

NO-OBERFRANKEN

**Konsistente Strukturen
und Funktionsräume
in einem Abwanderungsgebiet**

Heinz-Dieter Landmann

1969

N O - O B E R F R A N K E N

KONSISTENTE STRUKTUREN UND FUNKTIONSRÄUME
IN EINEM ABWANDERUNGSGEBIET

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
einer Hohen Staatswirtschaftlichen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

vorgelegt von
Heinz-Dieter Landmann

1969



Referent:

Prof.Dr. K. RUPPERT

Korreferent:

Prof.Dr. E. THIEL

Tag der mündlichen Prüfung:

7. Juli 1969

V O R W O R T

Die nachfolgende Arbeit ist das Ergebnis der vom Verfasser im wesentlichen in den Jahren 1966 bis 1968 durchgeführten wirtschaftsgeographischen Untersuchung der Strukturen und Funktionsräume NO-Oberfrankens.

Neben dem Studium der Fachliteratur bestand diese vor allem in der Auswertung veröffentlichten und unveröffentlichten statistischen Materials sowie eigenen Befragungen und Feldstudien. Dabei wurde jede Gemeinde der Region NO-Oberfranken aufgesucht.

Für die mir im Verlauf der Untersuchung zuteil gewordene Unterstützung in Form von Anregungen, Auskünften, Überlassung statistischer Unterlagen sowie Kartenmaterials bin ich den Herren der Landesplanungsstelle im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr, dem ehemaligen Leiter der Bezirksplanungsstelle Oberfranken, Herrn Dr. Eckert und seinem Nachfolger, Herrn Oberregierungsrat Färber, einigen Mitarbeitern des Bayerischen Statistischen Landesamtes sowie mehreren Herren des Lehrkörpers an weiterführenden Schulen NO-Oberfrankens zu Dank verbunden.

Mein besonderer Dank gilt meinen verehrten Lehrern, Herrn Prof.Dr. E. THIEL und Herrn Prof.Dr. K. RUPPERT.

Herr Prof. Thiel war es, der mir nach meiner Flucht aus Mitteldeutschland durch die Anstellung am Wirtschaftsgeographischen Institut der Universität München die Chance gab, mit vorliegender Arbeit beginnen zu können.

Herr Prof. Ruppert begleitete den Fortgang dieser Arbeit nicht nur durch sachliche Anregungen, sondern nahm selbst an einer Exkursion ins Untersuchungsgebiet teil und gab mir dabei wertvolle Hinweise.

G L I E D E R U N G

	Seite		Seite
Vorwort		b) Der relativ gleichmäßige, wenig differenzierte Bevölkerungsanstieg zwischen 1840 und 1880	16
Einführung	1	c) Der starke, sehr differenzierte Bevölkerungsanstieg zwischen 1880 und 1910	17
Aufgabenstellung	1	d) Das relativ geringe, regional stark differenzierte Bevölkerungswachstum zwischen 1910 und 1939	19
Untersuchungsraum	2	e) Zusammenfassung der Bevölkerungsentwicklung zwischen 1840 und 1939	20
I. Die prägenden Grundstrukturen NO-Oberfrankens und deren geringe Veränderungen seit der Vorkriegszeit	3	3. Die zwei gegensätzlichen Phasen der Bevölkerungsentwicklung NO-Oberfrankens zwischen 1939 und 1966	20
A. Die zurückbleibende Wirtschaftsentwicklung NO-Oberfrankens als Folge der einseitigen Industriestruktur	4	a) Gesamtentwicklung	20
1. Unterdurchschnittliches Anwachsen des Bruttoinlandsprodukts und der Realsteuerkraft in NO-Oberfranken zwischen 1950 und 1966	4	b) Der überaus starke, wenig differenzierte Bevölkerungsanstieg zwischen 1939 und 1950	21
a) Aussagewert von BIP und Realsteuerkraft	4	c) Der zeitlich und regional differenzierte Bevölkerungsrückgang zwischen 1950 und 1966	22
b) Unterschiedliche Entwicklung des BIP in NO-Oberfranken und Bayern	4	4. Gesamtvergleich zur Bevölkerungsentwicklung NO-Oberfrankens zwischen 1840 und 1966	23
c) Das unterdurchschnittliche Anwachsen der Realsteuerkraft in NO-Oberfranken gegenüber Bayern	4	D. Umfang, Schwerpunkte, Struktur und Richtung der Abwanderung aus NO-Oberfranken	24
2. Der unterschiedliche Beitrag der einzelnen Wirtschaftsbereiche zum Bruttoinlandsprodukt in NO-Oberfranken	5	1. Aussagewert der Wanderungsbilanz	24
a) Der Beitrag der einzelnen Wirtschaftsbereiche zum BIP in NO-Oberfranken und Bayern 1966	5	2. Der ständig negative Wanderungssaldo NO-Oberfrankens zwischen 1956 und 1966	24
b) Die Veränderung des Beitrags der einzelnen Wirtschaftsbereiche zum BIP zwischen 1950 und 1966	5	3. Zu- und Abwanderung innerhalb der Gemeinden NO-Oberfrankens	25
3. Die geringen Veränderungen der Industriestruktur NO-Oberfrankens zwischen 1950 und 1966	6	a) Unterschiedliche Zuwanderungsraten nach Bedeutung und Lage der Gemeinden ..	25
a) Der unterdurchschnittliche Anstieg der Industriebeschäftigten und des Industriebesatzes	6	b) Unterschiedliche Ursachen der Abwanderungsraten aus den Gemeinden	25
b) Der unterdurchschnittliche Anstieg der Anzahl der Industriebetriebe in NO-Oberfranken	6	c) Der überwiegend negative Wanderungssaldo der Gemeinden	26
c) Starke Unterschiede der Beschäftigtenzahlen und Betriebsgrößenklassen innerhalb NO-Oberfrankens	7	d) Geringer Aussagewert der Gesamtmobilität der Gemeinden	27
d) Die geringeren Beschäftigtenzahlen pro Betrieb in NO-Oberfranken gegenüber Bayern	7	4. Struktur und Richtung der Abwanderung	27
4. Die einseitige Branchenstruktur der Industrie NO-Oberfrankens und ihre geringen Veränderungen zwischen 1950 und 1965 ..	7	E. Die ungünstigen Altersstrukturen der Bevölkerung NO-Oberfrankens, typisches Merkmal eines Abwanderungsgebietes	29
a) Vergleich der Branchenstruktur der Industrie NO-Oberfrankens mit Bayern 1965	7	1. Aussagewert der Altersstrukturen	29
b) Die geringen Veränderungen der Branchenstruktur NO-Oberfrankens	8	2. Vergleich der Altersstrukturen NO-Oberfrankens mit denen Bayerns 1961 und 1939	29
c) Das Vorherrschen der Textilindustrie im N und W und der feinkeramischen Industrie im S und O NO-Oberfrankens ...	8	a) Unterschiede im Altersaufbau NO-Oberfrankens gegenüber Gesamtbayern 1961	29
d) Die Branchenstruktur der Industrie in den Gemeinden NO-Oberfrankens 1966 ..	8	b) Die Entwicklung der Altersstrukturen in NO-Oberfranken und Bayern zwischen 1939 und 1961	29
B. Die überwiegend durch die Industrie geprägte Erwerbsstruktur der Bevölkerung NO-Oberfrankens	9	c) Die Abweichungen des Altersaufbaus vom bayerischen Landesdurchschnitt innerhalb der 15- bis 65-jährigen im Jahre 1961	30
1. Möglichkeiten zur Typisierung eines Gebietes nach der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung	9	3. Die unterschiedliche Altersstruktur der Kreise NO-Oberfrankens 1961 und ihre Veränderungen seit 1939	30
2. Typisierung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung 1961	10	4. Der unterschiedliche Anteil der einzelnen Altersgruppen in den Gemeinden NO-Oberfrankens 1961	31
3. Relativ geringe Unterschiede der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung innerhalb NO-Oberfrankens 1961	12	a) Der Anteil der unter 15-jährigen	31
4. Geringe Veränderungen der Erwerbsstruktur innerhalb NO-Oberfrankens seit 1939 ...	12	b) Der Anteil der 15- bis 65-jährigen	32
5. Starke Unterschiede der Erwerbsstruktur der Bevölkerung NO-Oberfrankens gegenüber Bayern 1961	14	c) Der Anteil der über 65-jährigen	33
6. Vergleich der Entwicklung der Erwerbsstrukturen in NO-Oberfranken 1939 und 1961	15	d) Zusammenfassende Altersstrukturtypisierung der Gemeinden NO-Oberfrankens 1961	33
C. Die Bevölkerungsentwicklung in NO-Oberfranken zwischen 1840 und 1966 als Indikator für die Gesamtentwicklung des Untersuchungsgebietes	15	II. Das Pendlerwesen in NO-Oberfranken als Indikator für die engen Verknüpfungen und konsistenten Funktionsräume in einem alten Industriegebiet	35
1. Aussagewert	15	A. Grundsätzliche Charakterisierung	35
2. Das regional und zeitlich differenzierte Bevölkerungswachstum NO-Oberfrankens zwischen 1840 und 1939	16	1. Aussagewert der Pendlerbeziehungen für das Untersuchungsgebiet	35
a) Gesamtentwicklung	16	2. Untersuchungsmaterial	36
		3. Besonderheiten der Entwicklung des Pendlerwesens in NO-Oberfranken zwischen 1939 und 1961	36
		a) Unterdurchschnittliches Anwachsen der Aus- und Einpendler	37
		b) Unterdurchschnittliches Anwachsen des Pendleranteils an den Erwerbstätigen	37
		c) Umkehrung des Verhältnisses zwischen Aus- und Einpendlern	38

	Seite		Seite
d) Entwicklung des hohen weiblichen Pendleranteils	38	c) Regionale Verteilung der bayerischen Gemeinden, aus denen 1939 Pendler nach NO-Oberfranken einpendelten	68
e) Unterschiedliche Entwicklung des Pendleranteils in den drei Wirtschaftssektoren	39	4. Absolut und relativ starker Anstieg der Einpendler aus den angrenzenden bayerischen Gebieten nach NO-Oberfranken 1961	68
B. Die Entwicklung des Berufspendelns innerhalb NO-Oberfrankens zwischen 1939 und 1966	40	a) Gesamtentwicklung	68
1. Entwicklung der absoluten Auspendlerzahlen	40	b) Regionale Verteilung der Gemeinden, zu denen Pendler aus anderen Teilen Bayerns einpendelten	69
a) Ausgangssituation 1939	40	c) Regionale Verteilung der bayerischen Gemeinden, aus denen Pendler nach NO-Oberfranken einpendelten	70
b) Stand 1961	40		
c) Entwicklung der Auspendlerzahlen zwischen 1939 und 1961	42	I. Das weiterführende Schulwesen in NO-Oberfranken - Kennzeichen des relativen Zurückbleibens der Region hinter der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung	72
2. Entwicklung der absoluten Einpendlerzahlen	43	A. Grundsätzliche und methodische Probleme	72
a) Ausgangssituation 1939	43	1. Bestandsaufnahme und Planung des Bildungswesens als geographische Forschungsaufgabe	72
b) Stand 1961	44	2. Das Bildungswesen als Indikator für sozioökonomische Regionen	73
c) Entwicklung der Einpendlerzahlen zwischen 1939 und 1961	45	3. Gymnasien und Realschulen - aussagefähigste Indikatoren des Bildungswesens ..	73
3. Entwicklung der Pendlerbilanzen von 1939 bis 1966	48	4. Erhebungsschwierigkeiten, Untersuchungsmethode und Darstellungsart	74
a) Verteilung der Aus- und Einpendlerüberschüsse 1939	48	B. Struktur und Funktionsbereiche der Gymnasien in NO-Oberfranken 1965	75
b) Verteilung der Aus- und Einpendlerüberschüsse 1961	49	1. Gesamteinschätzung	75
c) Entwicklung der Aus- und Einpendlerüberschüsse zwischen 1939 und 1961	49	a) Aussagewert des gymnasialen Standortnetzes	75
d) Stabilität der Pendlerbilanzen zwischen 1961 und 1966	52	b) Standortverteilung, Gesamtschülerzahl und -einzugsgebiet	75
C. Die hierarchische Ordnung und starke Verknüpfung der Pendlerbeziehungen in NO-Oberfranken 1961	53	c) Größenvergleiche	76
1. Besonderheiten der Pendlerbeziehungen im Untersuchungsgebiet	53	2. Struktur und Schüler der Gymnasien 1965 ..	76
2. Die Einzugsbereiche der Haupteinpendlerzentren (mit über 500 Einpendlern)	54	3. Die Einzugsbereiche der Gymnasien 1965 ..	77
3. Die Einzugsbereiche der kleineren Einpendlerzentren (mit 50 bis 500 Einpendlern)	56	a) Art der Darstellung	77
4. Raumstrukturen der Pendlerbeziehungen	57	b) Der Einzugsbereich der Hofer Gymnasien ..	77
D. Die Konsistenz der Pendlerbeziehungen seit der Vorkriegszeit	58	c) Die Einzugsbereiche der übrigen vier Gymnasien	79
1. Grundsätzliche Tendenzen der Entwicklung der Pendlerbeziehungen	58	C. Struktur und Funktionsbereiche der Realschulen NO-Oberfrankens 1965	80
2. Die geringen Veränderungen der Einzugsbereiche der Haupteinpendlerzentren seit 1939	59	1. Gesamteinschätzung	80
3. Die geringen Veränderungen der Einzugsbereiche der kleinen Einpendlerzentren seit 1939	60	a) Das Standortnetz der Realschulen	80
E. Die relativ geringe Pendlerverflechtung NO-Oberfrankens mit angrenzenden Gebieten 1939 und 1961	63	b) Standortverteilung, Gesamtschülerzahl und -einzugsgebiet	80
1. Eindeutige Orientierung der Auspendler auf Arbeitsplätze innerhalb NO-Oberfrankens bereits 1939	63	c) Größenvergleiche	81
a) Gesamteinschätzung	63	2. Struktur und Schüler der Realschulen 1965 ..	81
b) Völlig unbedeutende Auspendlerbeziehungen nach dem Sudetenland	63	3. Die Einzugsbereiche der Realschulen 1965 ..	82
c) Überraschend geringe, punktuell ausgehende und endende Auspendlerbeziehungen zu Mitteldeutschland	64	a) Darstellungsart und Vergleich mit den Einzugsbereichen der Gymnasien	82
d) Relativ stärkere Auspendlerbeziehungen zu den angrenzenden bayerischen Kreisen	64	b) Die Einzugsbereiche der einzelnen Realschulen im Vergleich zu den gymnasialen Einzugsbereichen	82
e) Unbedeutendes "Fernpendlerproblem" in NO-Oberfranken	65	D. Der relativ geringe Anteil der Gymnasiasten und Realschüler an der Wohnbevölkerung und die Unterschiede zwischen den Gemeinden NO-Oberfrankens	84
2. Noch stärkere Orientierung der Auspendler auf Arbeitsplätze innerhalb NO-Oberfrankens 1961	65	1. Prozentualer Anteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung	84
a) Gesamteinschätzung	65	a) Vergleich der Prozentanteile in NO-Oberfranken mit anderen Gebieten	84
b) Regionale Veränderung der Auspendlerbeziehungen aus NO-Oberfranken	66	b) Starke Unterschiede im Prozentanteil der Gymnasiasten in den einzelnen Stadt- und Landkreisen	85
c) Rückgang der Auspendlerbeziehungen aus NO-Oberfranken auf wenige Ausgangs- und Zielgemeinden	66	c) Korrelation des Anteils der Gymnasiasten und des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf der Wohnbevölkerung	85
3. Geringer Anteil der Einpendler aus anderen bayerischen Gemeinden in NO-Oberfranken 1939	67	d) Charakteristische Unterschiede des Prozentanteils der Gymnasiasten nach Einwohnergrößenklassen der Gemeinden	86
a) Gesamteinschätzung	67	e) Unwesentliche Unterschiede zwischen dem Anteil der Gymnasiasten an den 10- bis 19-jährigen und dem der Wohnbevölkerung	87
b) Regionale Verteilung der Gemeinden, zu denen 1939 Pendler aus anderen Teilen Bayerns einpendelten	67	2. Prozentualer Anteil der Realschüler an der Wohnbevölkerung	87
		a) Starke Unterschiede im Prozentanteil der Realschüler in den einzelnen Stadt- und Landkreisen	87

	Seite		Seite
b) Vom Standort der Realschulen be- stimmte Unterschiede des Prozent- anteils in den Gemeinden	88	E. Weitgehende Übereinstimmung der zentral- örtlichen Einzugsbereiche mit den Pend- ler- und Schuleinzugsbereichen	108
3. Regionale Verteilung und Typisierung der Gemeinden ohne Schüler an weiter- führenden Schulen	88	1. Vergleichsgrundlagen	108
E. Geringe Veränderungen der Einzugsbereiche der weiterführenden Schulen in NO-Ober- franken	90	2. Vergleich der zentralen Orte mit den Schulstandorten und Einpendlerzentren	108
1. Der Ausbau des weiterführenden Schul- wesens in der Nachkriegszeit	90	3. Vergleich der Einzugsbereiche mittlere Zentralitätsstufe und der weiter- führender Schulen	108
2. Kaum veränderte Einzugsbereiche der Gymnasien in der Vorkriegszeit	90	4. Vergleich der Einzugsbereiche der zentralen Orte und der Einpendler- zentren	109
3. Die Konsistenz der Einzugsbereiche der weiterführenden Schulen in der Nach- kriegszeit	91	Gesamtergebnis der Untersuchung der Strukturen und Funktionsräume in NO-Oberfranken	110
IV. Die zentralen Orte und ihre Einzugsbereiche in NO-Oberfranken im Jahre 1967 und die Kon- sistenz der zentralörtlichen Hierarchie	92	Bestimmung und Abgrenzung der Planungs- region NO-Oberfranken nach funktionalen Raumverflechtungen	113
A. Grundsätzliche und methodische Probleme	92	<u>Anhang:</u>	
1. Begriff und Möglichkeiten zur Bestim- mung zentraler Orte	92	Verzeichnis der Texttabellen	V
2. Vor- und Nachteile der angewandten Me- thode zur zentralörtlichen Bereichs- gliederung NO-Oberfrankens	93	Verzeichnis der Abbildungen	XV
3. Aufbau und Auswertung des Fragebogens	94	Verzeichnis der Anhangstabellen	XV
a) Untere Zentralitätsstufe	94	Kartenverzeichnis	XV
b) Mittlere Zentralitätsstufe	94	Literaturverzeichnis	XVI
c) Höhere Zentralitätsstufe	95		
d) Befragungspersonen	95		
B. Die zentralörtliche Hierarchie in NO-Oberfranken	95		
1. Die Einstufung der zentralen Orte 1967	95		
a) Zentrale Orte höherer Stufe	95		
b) Zentrale Orte mittlerer Stufe	95		
c) Zentrale Orte unterer Stufe	95		
2. Vergleich zwischen Funktion und Aus- stattung der zentralen Orte	96		
3. Konsistenz der zentralörtlichen Hier- archie in NO-Oberfranken	97		
C. Vergleich der zentralen Orte NO- Oberfrankens nach Strukturmerkmalen	98		
1. Einwohnergrößenklassen der zentra- len Orte	98		
2. Bevölkerungsentwicklung der zentra- len Orte	99		
3. Die Altersstrukturtypisierung der zentralen Orte	100		
4. Fast einheitlicher Wirtschafts- strukturtyp der zentralen Orte	100		
5. Weitgehende Übereinstimmung zwischen den Orten mit Versorgungs- und Ar- beitszentralität	100		
D. Die Einzugsbereiche der zentralen Orte in NO-Oberfranken 1967	101		
1. Einzugsbereiche zentraler Orte höherer Stufe	101		
a) Überragende Stellung von Hof	101		
b) Beschränkter Einzugsbereich von Marktrechwitz	102		
2. Einzugsbereiche zentraler Orte mittlerer Stufe	102		
a) Die mittleren Einzugsbereiche von Hof und Marktrechwitz	102		
b) Die Einzugsbereiche der voll wirksamen zentralen Orte mitt- lerer Stufe	103		
c) Die Einzugsbereiche der zentra- len Orte mit Teilfunktionen mitt- lerer Stufe	104		
3. Einzugsbereiche zentraler Orte unterer Stufe	105		
a) Die unteren Einzugsbereiche zen- traler Orte, die auch über Ein- zugsbereiche höherer Stufen ver- fügen	105		
b) Die Einzugsbereiche der zentralen Orte unterer Stufe	106		
4. Ergebnis der Untersuchung der zentral- örtlichen Bereichsgliederung NO-Ober- frankens	107		

Einführung

Aufgabenstellung

Aufgabe der nachfolgenden Untersuchung soll es sein, einen Beitrag zur Charakterisierung der Strukturen und Funktionsräume eines Gebietes zu leisten, welches in den letzten Jahrzehnten hinter der Gesamtentwicklung der Bundesrepublik zurückblieb.

Hierbei kommt es keineswegs darauf an, eine Enzyklopädie des Untersuchungsgebietes - NO-Oberfranken - zu liefern und - etwa ausgehend von den natürlichen Voraussetzungen über die historische Entwicklung bis zur heutigen Gesamtausstattung des Raumes - Globalbeschreibungen zu geben. Ebenso wenig soll es Aufgabe dieser Arbeit sein, zu stark auf Einzelprobleme und Sonderformen der Entwicklung einzugehen und über den heutigen Stand hinausgehende, detaillierte Zukunftsprognosen anzustellen.

Selbstverständlich zeigen sich im Untersuchungsgebiet naturgeographische Fakten, welche auf die Herausbildung seiner Wirtschaftsstruktur in der Vorkriegszeit potentiell fördernd oder hemmend einwirkten und auch Einfluß auf die Entwicklung in der Nachkriegszeit hatten. Da dies hier aber nicht in stärkerem Maße zutrifft als in anderen Teilräumen der Bundesrepublik - die eine dem Untersuchungsgebiet entgegengesetzte Entwicklung zeigen - kann hierin nicht die Ursache des Zurückbleibens begründet sein.

Nachdem in der Vorkriegszeit in NO-Oberfranken keine grundlegenden Abweichungen von der Entwicklung einer durch Industrie geprägten Mittelgebirgslandschaft auftraten, erschien es für die konkrete Aufgabenstellung dieser Arbeit nicht notwendig, näher auf die Ursachen und die historische Entwicklung dieser Wirtschaftsstruktur einzugehen. Auf Besonderheiten der Lage des Untersuchungsgebietes innerhalb der Bundesrepublik muß dagegen hingewiesen werden. NO-Oberfranken liegt extrem ungünstig - am Rande des sich entwickelnden EWG-Raumes - relativ weit entfernt von dessen Hauptwirtschaftszentren und wurde durch die Zonengrenze von Mitteldeutschland bzw. durch die Staatsgrenze zur CSSR von Gebieten abgetrennt, mit denen es in der Vorkriegszeit in regem Wirtschaftsaustausch stand.

Da sich aber eine Vielzahl von Arbeiten bereits mit diesem Problemkreis und seinen Auswirkungen befaßt, erscheint in dieser Untersuchung eine Wiederholung überflüssig, soweit nicht konkrete Einflüsse auf hier zu behandelnde Fragen auftreten. Das gleiche trifft auf die Probleme der allgemeinen Förderung der Zonengrenzgebiete und der Zukunftsprognosen ihrer Gesamtentwicklung zu.

Weiterhin erscheint es wenig sinnvoll, auf Untersuchungsmethoden und Theorien der geographischen Literatur einzugehen, soweit diese für den Untersuchungsraum nicht zu konkreten Ergebnissen führen.

Vielmehr sollen sich die Untersuchungen auf die folgenden Probleme konzentrieren und dabei nachstehender Weg beschritten werden:

Ausgehend von einer räumlichen Einheit, für die bisher keine wirtschaftsgeographische Abgrenzung vorliegt, die aber den Kern einer zukünftig zu bildenden Planungsregion darstellt,¹⁾ erschien es notwendig, zunächst die diese Region heute charakterisierenden Grundstrukturen aufzuzeigen.

Am Anfang muß dabei eine Untersuchung der Wirtschaftsstruktur stehen. Da der primäre Bereich - abgesehen von seinem auch in den meisten übrigen Teilen Bayerns und der Bundesrepublik heute nur noch beschränkten Aussagewert - für das Untersuchungsgebiet seit Jahrzehnten nur noch eine untergeordnete Rolle spielt und der tertiäre Sektor in der Vorkriegszeit unterdurchschnittlich ausgebildet war, sich in

der Nachkriegszeit nicht wesentlich erhöhte und nur in Einzelfällen größere Bedeutung zu erlangen scheint, genügt es, diese beiden Sektoren nur ergänzend zu charakterisieren und nur dort näher auf sie einzugehen, wo sie einen Aussagewert besitzen.

Entscheidend und typisch für das Untersuchungsgebiet ist dagegen der sekundäre Sektor. Die Herausbildung der Industrie prägte die Gesamtstruktur NO-Oberfrankens in der Vorkriegszeit und bestimmt sie noch heute. Ihre Probleme sind von ausschlaggebender Bedeutung und ursächlich für fast alle heutigen Strukturprobleme verantwortlich.

Eine Charakterisierung der Industriestruktur NO-Oberfrankens unter besonderer Berücksichtigung der einseitigen Branchenorientierung auf die geringes Wachstum zeigenden Zweige und deren ungünstige Betriebsstruktur erhält besondere Aussagekraft im Vergleich zur Gesamtentwicklung in Bayern.

Anschließend daran muß eine Untersuchung der Erwerbsstruktur der Bevölkerung erfolgen. Neben der Typisierung der Gemeinden wird dabei das Schergewicht auf die Einschätzung des Gesamtgebietes gelegt und gleichzeitig dessen Entwicklung gegenüber der Vorkriegszeit analysiert.

Weiterhin erscheint es notwendig, die Bevölkerungsentwicklung aufzuzeigen. Da diese ein deutlicher Indikator der Gesamtentwicklung ist und für sie die besten vergleichbaren Unterlagen für einen länger zurückliegenden Zeitraum vorliegen, wird versucht, anhand der Bevölkerungsentwicklung seit 1840 aufzuzeigen, wann sich durch überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum Gemeinden, welche heute noch raumbedeutsame Funktionen ausüben, herausgebildet haben und wie sich die Bevölkerungsentwicklung des Gesamtgebietes gegenüber der im Gesamtbayern verhielt. Hierbei soll gezeigt werden, von welchem Zeitpunkt an das Untersuchungsgebiet hinter der allgemeinen Entwicklung zurückblieb und besonders, seit wann eine negative Bevölkerungsentwicklung feststellbar ist und anzeigt, daß NO-Oberfranken zu einem Problemgebiet wird.

Um konkret herauszuarbeiten, welchen Umfang die Abwanderung angenommen hat, soll für einen zehnjährigen Zeitraum diese Problematik quantitativ - anhand des stark negativen Wanderungssaldos - sowie an einigen Beispielen qualitativ - für bestimmte Personengruppen - erfaßt werden.

Daran anschließend wird die Altersstruktur des Untersuchungsgebietes behandelt, da diese unmittelbar von der Bevölkerungsentwicklung abhängt und sich aus ihr - insbesondere, wenn man sie mit anderen Gebieten vergleicht - typische Aussagen ableiten lassen, die sowohl die Gesamtentwicklung als auch die einzelner Gemeinden charakterisieren.

Der Untersuchung der prägenden Grundstrukturen der Region schließt sich dann im Hauptteil dieser Arbeit eine eingehende Untersuchung der Funktionsräume an. Am aussagefähigsten erscheinen hierfür die menschlichen Grunddaseinsfunktionen "Arbeiten", "Bilden" und "Sichversorgen" in ihrer Wechselbeziehung zur Wohnfunktion auf Grund der Verkehrsteilnahme.²⁾ Untersucht man, welche Orte die Wohnbevölkerung einer Gemeinde zur Arbeit, Bildung und Versorgung aufsucht, so erhält man nicht nur Orte, die einen Bedeutungsüberschuß aufweisen, sondern kann auch Gebiete abgrenzen, die in der jeweiligen Funktion in deren Einflußbereich liegen. Am aussagefähigsten ist hiervon der Funktionsraum, der von einem Einpendlerort mit Arbeitszentralität und den ihm zuzuordnenden Auspendlergemeinden gebildet wird, da sich hier die stärksten Bindungen zeigen, denn der Arbeitsweg wird täglich (im Gegensatz zum nicht alltäglichen Einkauf) von einem großen Teil der Bevölkerung (im Gegensatz zu den relativ wenigen Ausbildungspendlern) - den Berufspendlern - zurückgelegt. Gleichzeitig ist dieser Funktionsraum eng mit dem der anderen beiden Grundfunktionen Bilden und Sich versorgen verbunden. Inwieweit sich die einzelnen Einzugsbereiche

1) Vgl. dazu: Die Einteilung Bayerns in Planungsregionen. Bisher unveröffentlichtes Gutachten des Wirtschaftsgeographischen Instituts. Erstellt 1968/69 im Auftrag der Landesplanungsstelle im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr.

2) Vgl. dazu: Partzsch, D.: Zum Begriff der Funktionsgesellschaft, Mitteilungen des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung, 1964, H. IV, S. 3-10; Vgl. dazu: Schaffer, F.: Untersuchungen zur sozialgeographischen Situation und regionalen Mobilität in neuen Großwohngebieten am Beispiel Ulm-Eselsberg, in: Münchner Geographische Hefte, Heft 32, Kallmünz/Regensburg 1968, S. 14 ff.

überlagern und gemeinsame Funktionsräume bilden, sollte ein weiteres Untersuchungsziel sein. Da es aber für die Charakterisierung eines Gebietes nicht ausreicht, die gegenwärtigen Funktionsräume aufzuzeigen, ergibt sich die Notwendigkeit, diese in der Entwicklung zu betrachten, wobei sich als Vergleichsbasis für NO-Oberfranken die Vorkriegszeit empfiehlt. Decken sich die Einzugsbereiche der zur Arbeit, Bildung und Versorgung aufgesuchten Orte in der Vor- und Nachkriegszeit, so handelt es sich um konsistente¹⁾ Funktionsräume.

Bei allen Untersuchungen der Strukturen und Funktionsräume in einem Zonengrenzgebiet muß der Frage besondere Beachtung geschenkt werden, ob und inwieweit die Grenzziehung ursächlich Einfluß auf die Entwicklung derselben ausübt. Beeinflußt die Zonengrenze ursächlich die Struktur eines Gebietes ungünstig, so kann eine Wirtschaftsförderung Abhilfe schaffen, wirkt sie nur verstärkend auf eine ungünstige Wirtschaftsstruktur, so kann nur eine Umstrukturierung das Gebiet der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung anpassen. Zerschneidet die Zonengrenze die verschiedenen Funktionsbereiche, so könnte dies die Ursache für einen Über- oder Unterbesatz z.B. mit zentralen Orten, Schulstandorten oder Einpendlerzentren sein, andernfalls läge die Ursache dafür in der Entwicklung des Untersuchungsgebietes selbst.

Als abschließendes Ergebnis der Arbeit soll eine Einschätzung der Ursachen des Zurückbleibens NO-Oberfrankens hinter der Gesamtentwicklung erfolgen, die in der einseitigen Struktur des Gebietes begründet liegen und sich in konsistenten Funktionsräumen widerspiegeln.

Gleichzeitig wird über das nach Verwaltungsgrenzen festgelegte engere Untersuchungsgebiet hinaus anhand der funktionalen Einzugsbereiche der Versuch einer Abgrenzung der Gesamtregion NO-Oberfrankens unternommen.

Angestrebtes Ziel dieser Arbeit ist es, daß auf ihren Ergebnissen aufbauend erstens eine konkrete Planung zur Behebung des Zurückbleibens NO-Oberfrankens hinter der Gesamtentwicklung Bayerns ermöglicht wird, zweitens aus dieser Region für ähnlich strukturierte und sich verhaltende Räume allgemein verbindliche Aussagen gemacht und drittens die verwendeten funktionalen Abgrenzungskriterien für NO-Oberfranken als Muster einer wirtschaftsgeographischen Gliederung unter Hervorhebung funktionsräumlicher Aspekte bei der Einteilung Bayerns in Planungsregionen berücksichtigt werden können.

Untersuchungsraum

Wie sich aus der Aufgabenstellung ergab, mußte ein Untersuchungsraum gewählt werden, der klar abgrenzbar ist. Um vergleichbare statistische Unterlagen verwerten zu können, wurde er auf Grund bestehender Verwaltungseinheiten (Kreise) abgegrenzt.²⁾

Es zeigte sich jedoch, daß bei einigen Fragestellungen über den engeren Untersuchungsraum hinausgegangen werden mußte, z.B. bei der Abgrenzung der Funktionsräume.

Trotzdem erwies sich im Gesamtverlauf der Arbeit die bereits am Anfang vorgenommene klare Abgrenzung nach statistischen Gebietseinheiten als im Prinzip richtig. Von vornherein eine funktionale Abgrenzung zu verwenden, schied aus, da es eine solche nicht gab. Die bei physisch-geographischen Arbeiten bevorzugte Abgrenzung nach Naturräumen schied ebenfalls aus, da wirtschaftsgeographisch relevante Tatbestände und für die Landesplanung aussagefähige funktionale Raumbeziehungen nicht unbedingt mit physisch-geographischen Landschaftsbegrenzungen übereinstimmen.

Es wurde ein Gebiet ausgewählt, das im äußersten Nordosten Bayerns liegt und eine unterdurchschnittliche Wirtschaftsentwicklung aufweist, obwohl es im Gegensatz zu anderen - hinter der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung Bayerns zurückbleibenden - Gebieten industriell geprägt ist.

Mit entscheidend für die Wahl des Untersuchungsraumes war die Tatsache, daß er ein unmittelbar von der Spaltung Deutsch-

lands betroffenes Gebiet darstellt und damit Probleme aufwirft, die erst in der Nachkriegszeit entstanden und relativ selten Gegenstand wirtschaftsgeographischer Regionaluntersuchungen sind.

Im Norden grenzt das Untersuchungsgebiet an Mitteldeutschland (an die ehemaligen Länder Sachsen und Thüringen), im Osten an die CSSR, innerhalb der Bundesrepublik im Süden an die Oberpfalz (die Landkreise Tirschenreuth und Kemnath) und im Westen an die oberfränkischen Landkreise Bayreuth, Kulmbach, Stadtsteinach und Kronach.

Der so abgegrenzte Raum umfaßt 3 kreisfreie Städte (Hof, Marktredwitz und Selb) und 5 Landkreise (Hof, Münchberg, Naila, Rehau und Wunsiedel), die ein relativ geschlossenes Gebiet im Nordosten Bayerns bilden und alle zum Regierungsbezirk Oberfranken gehören.

Dieses Gebiet - NO-Oberfranken - hat eine Gesamtfläche von 1.586 qkm mit 283.909 Einwohnern im Jahre 1967, was einer Bevölkerungsdichte von 179 E/qkm entspricht.³⁾ (Trotz ständigen Bevölkerungsrückgangs seit 1950 weist das Untersuchungsgebiet damit immer noch eine wesentlich höhere Bevölkerungsdichte als der bayerische Landesdurchschnitt auf, der 1967 bei 145,7 E/qkm lag.)

Wie sich Bevölkerung und Fläche auf die einzelnen Untersuchungskreise verteilen, zeigt folgende Tabelle:

Texttabelle 1:

Bevölkerungsdichte NO-Oberfrankens 1967³⁾

	Einwohner	Fläche in qkm	Einwohner/ qkm
Stadtkreis Hof	55.024	19,8	2.773,4
Marktredwitz	15.273	11,8	1.293,2
Selb	18.151	11,9	1.520,2
Landkreis Hof	33.545	298,6	112,3
Münchberg	40.678	297,1	136,9
Naila	35.436	234,0	151,5
Rehau	28.181	257,1	109,6
Wunsiedel	57.621	455,6	126,5
NO-Oberfranken	283.909	1.585,9	179,0

Aus dieser Tabelle ergibt sich, daß keine extremen Unterschiede innerhalb des Untersuchungsgebietes bestehen. (Die Bevölkerungsdichte aller Stadtkreise liegt über und aller Landkreise unter dem Regionsdurchschnitt. Die größte Bevölkerungskonzentration zeigt sich in Hof, wo auch knapp 20 % der Bevölkerung des Untersuchungsgebietes wohnen.)

Abgesehen von Gesamtbetrachtungen stellen im Folgenden (sowohl in den Karten als auch bei deren Interpretation) die 183 Gemeinden des Untersuchungsgebietes die statistische Bezugsgröße dar.⁴⁾

1) Im Sinne von: de Vries-Reilingh, H.D.: Gedanken über die Konsistenz in der Sozialgeographie, Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, 1968, S. 111 f. Konsistenz als Beharrlichkeit, Dauerhaftigkeit.

2) Vgl. dazu Karte 2.

3) Eigene Berechnungen nach: Einwohnerzahlen vom 31. Dezember 1967, Jährliches Ergänzungsheft zum "Amtlichen Gemeindeverzeichnis für Bayern" (Heft 240 der Beiträge zur Statistik Bayerns), hrsg. vom Bayer.Stat. Landesamt, o.V., (1968), S. 20 ff. und Bayerische Gemeindestatistik 1960/61, Teil 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Band B, Heft 231 b der Beiträge zur Stat. Bayerns, a.a.O., München 1963, S. 266 ff.

4) Infolge der Gesamtanlage der Arbeit - als regionale Untersuchung - scheidet eine bei kleinräumlichen Untersuchungen anzuwendende Betrachtung von Ortsteilen, Zählbezirken oder sogar Einzelpersonen nicht nur deshalb aus, weil dies eine arbeitstechnisch nicht zu bewältigende Aufgabe wäre, sondern auch deshalb, weil nur für Gemeinden sowohl Unterlagen der amtlichen Statistik als auch bisher unveröffentlichte Materialien wie z.B. Schuljahresberichte, zentralörtliche Einzugsbereiche u.a. vorliegen.

Als Grundlage für den überwiegenden Teil der zur Verdeutlichung des Textes angefertigten Karten wurde in die Gemeindegrenzengrundkarte des Untersuchungsgebietes die Einwohnergrößeklasse jeder Gemeinde eingetragen. Nur so ist ein konkreter Vergleich der zu behandelnden - sich fast ausschließlich mit Bevölkerungsfragen befassenden - Sachverhalte im Kartenbild möglich, da nur so eine quantitative Bezugsbasis besteht.

Um für den gesamten Untersuchungszeitraum einheitliche Bezugsgrößen zu bekommen, wurden die Gemeindeflächen und Einwohnerzahlen auf den Stand von 1966 bezogen.¹⁾ (Nur dadurch - durch Ausschaltung früherer, anderer verwaltungsmäßiger Zuordnung²⁾ - können z.B. Bevölkerungsveränderungen exakt aufgezeigt werden.)

Wie sich die Gemeinden nach Einwohnergrößeklassen auf das Untersuchungsgebiet im Jahre 1966 (dem Jahr, das für die meisten Untersuchungen als Basisjahr verwendet wurde) verteilen, zeigt folgende Tabelle:

Texttabelle 2:
Verteilung der Gemeindegrößeklassen nach Kreisen 1966³⁾

Gemeinde- größenklassen	Kreise		Landkreise					NO-Ober- franken insgesamt
	Stadt- kreise	Hof	Münch- berg	Naila	Rehau	Wun- siedel		
	< 200	-	6	5	3	5	5	24
200 -	499	-	16	10	14	14	12	66
500 -	999	-	10	8	11	3	10	42
1000 -	1999	-	5	4	3	4	8	24
2000 -	4999	-	2	3	4	1	7	17
5000 -	9999	-	1	1	1	-	2	5
10000 -	19999	2	-	1	-	1	-	4
	≥ 20000	1	-	-	-	-	-	1
insgesamt		3	40	32	36	28	44	183

Aus obiger Verteilung der Gemeindegrößeklassen ergibt sich, daß keine signifikanten Unterschiede zwischen den einzelnen Kreisen bestehen. Es zeigt sich lediglich, daß in den Landkreisen Hof und Rehau die Zahl der Zwerggemeinden mit unter 500 Einwohnern relativ groß ist, während sie in den anderen Kreisen immer weniger als die Hälfte aller Gemeinden ausmachen.

Vergleicht man die Gemeindegrößeklassen im Untersuchungsgebiet mit dem bayerischen Landesdurchschnitt, so zeigen sich (bis auf das Fehlen von Großstädten) kaum wesentliche Unterschiede. (So beträgt z.B. der Anteil der Gemeinden mit weniger als 500 Einwohnern in NO-Oberfranken 49,2 % gegenüber 51,3 % in ganz Bayern.)

Als Orientierungshilfe wurden auf der Karte 2 außer den Grenzen die Namen der einzelnen Gemeinden eingetragen, während aus Darstellungsgründen auf den übrigen Karten nur eine Bezeichnung mit fortlaufenden Kreisnummern erfolgt. Die Karte 1 vermittelt einen Überblick über die Topographie des Untersuchungsgebietes, die im weiteren Verlauf dieser Arbeit nur dort Erwähnung findet, wo sie unmittelbaren Einfluß auf die Untersuchungsproblematik hat.

Da sich seit Jahrhunderten Historiker, Wirtschaftswissenschaftler und Geographen mit der territorialen Zugehörigkeit des Untersuchungsgebietes (seit 1810⁴⁾ gehört es unverändert zu Bayern), mit seiner wirtschaftlichen Entwicklung (angefangen mit dem bis zum 30-jährigen Krieg bedeutenden Erzbergbau über die beginnende Hausweberei und deren Weiterentwicklung zur Textilindustrie⁵⁾ im nördlichen und dem Aufkommen der Granit- und Porzellanindustrie im südlichen Untersuchungsgebiet), den Besonderheiten seiner Siedlungsformen sowie seiner physisch geographischen Ausstattung beschäftigt und auch in den letzten Jahrzehnten in zahlreichen Veröffentlichungen zu diesen Themenkreisen ausführlich Stellung genommen wurde, erübrigt sich hier eine nochmalige Wiederholung, zumal - wie aus der Aufgabenstellung ersichtlich - darüber kaum eine Aussage für die Problemstellung dieser Arbeit gewonnen werden könnte. Eine gute Zusammenfassung der Literatur zur Geschichte und physischgeographischen Ausstattung NO-Oberfrankens findet sich im 1968 erschienenen Topographischen Atlas Bayerns.⁶⁾

I. DIE PRÄGENDEN GRUNDSTRUKTUREN NO-OBERFRANKENS UND DEREN GERINGE VERÄNDERUNGEN SEIT DER VORKRIEGSZEIT

Im Gegensatz zu den Kapiteln II. bis IV., in denen jeweils eine geschlossene Untersuchung eines einheitlichen Problemkreises - Pendler- und weiterführendes Schulwesen sowie zentralörtliche Bereichsgliederung - erfolgt, soll hier auf mehrere, voneinander abhängige, aber doch unterschiedliche Strukturmerkmale des Untersuchungsgebietes eingegangen werden.

Wie sich bereits aus der Aufgabenstellung ergibt, ist es nicht Zweck dieser Arbeit, sämtliche Strukturen aufzuzeigen, sondern es kommt lediglich darauf an, einige - und zwar die prägenden - Strukturen zu analysieren, die charakteristisch für NO-Oberfranken sind. So wird im Folgenden z.B. auf die Infrastruktur des Untersuchungsgebietes nur insoweit eingegangen, als sie konkrete Auswirkungen auf die Untersuchungsproblematik hat und Fragen der Agrarstruktur, der Sozialstruktur u.a. werden nur im Zusammenhang mit anderen Fragestellungen behandelt.

Als charakteristisch für NO-Oberfranken muß die Erwerbsstruktur und die sie hervorruhende - im wesentlichen auf der Industrie basierende - Wirtschaftsstruktur angesehen werden, da sie die Grundlage der funktionsräumlichen Beziehungen und Prozesse darstellt.

Zur Charakterisierung des Untersuchungsgebietes muß weiterhin die Entwicklung der Bevölkerung herangezogen werden, da sie ein deutlicher Indikator der Gesamtentwicklung ist. Kennzeichnend für die heutige Problematik NO-Oberfrankens sind Umfang und Struktur der Abwanderung, als deren deutlichstes Ergebnis neben dem Bevölkerungsrückgang die ungünstigen Altersstrukturen anzusehen sind. Wie bei der folgenden Untersuchung der Funktionsräume muß auch bei der Behandlung der Grundstrukturen NO-Oberfrankens neben der Analyse des gegenwärtigen Bildes die Entwicklung seit der Vorkriegszeit zum Vergleich herangezogen werden, um zu einer exakten Einschätzung über den Umfang des Zurückbleibens hinter der Gesamtentwicklung zu gelangen.

1) Auf Grund der Angaben in: Historisches Gemeindeverzeichnis, Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952, Heft 192 der Beiträge zur Statistik Bayerns, hrsg. vom Bayer.Stat. Landesamt, München 1953, o.V., wurden alle Einwohnerzahlen der Gemarkungsabgrenzung der Gemeinden 1966 zugeordnet.
2) Vgl. dazu auch Karte 4.
3) Eigene Zusammenstellung nach: s. Fußn. 3) auf S. 2.
4) Vgl. dazu: Bayerischer Geschichtsatlas, hrsg. von Max Spindler, Bayer. Schulbuch-Verlag, München 1969, S. 36 c. Schmid, K., Die Entwicklung der Hofer Baumwoll-Industrie 1452 - 1913, Leipzig - Erlangen 1923; Dietlein, E., Das Textilgewerbe der Stadt Hof von 1500 - 1870, Erlangen 1922 und Zorn, W., Schwerpunkte der deutschen Ausfuhrindustrie im 18. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik, 173, 1961, S. 434.
5) Vgl. dazu: Topographischer Atlas Bayerns, hrsg. vom Bayer. Landesvermessungsamt, Kartenwahl und Interpretation von Prof. Dr. H. Fehn in Verbindung mit den geographischen Instituten der bayer. Universitäten und Hochschulen, Paul List-Verlag, München 1968. (In der Erläuterung zur Karte 62 - Frankenwald, Fichtelgebirge und Vorland - erfolgt eine eingehende Behandlung der physisch-geographischen Grundlagen sowie eine Beschreibung der Siedlungsentwicklung des gesamten Untersuchungsgebietes von O. Berninger und zu den Karten 65 - Hof, Stadt an der Grenze - und 67 - Das hohe Fichtelgebirge, von Bergbau zur Industrie und Fremdenverkehr - von H. Dimpfl sowie zur Karte 70 - Die Landschaft des inneren Fichtelgebirges - von D. Bleichschmidt erfolgt eine eingehende Behandlung von Teilgebieten NO-Oberfrankens, in denen der neueste Stand der natur- und siedlungsgeographischen Forschung dargelegt wird. Im Literaturverzeichnis auf den Seiten 318 und 319 sind zusätzlich die wichtigsten Quellen dazu enthalten.)

A. Die zurückbleibende Wirtschaftsentwicklung NO-Oberfrankens als Folge der einseitigen Industriestruktur

1. Unterdurchschnittliches Anwachsen des Bruttoinlandsprodukts und der Realsteuerkraft in NO-Oberfranken zwischen 1950 und 1966

a) Aussagewert von BIP und Realsteuerkraft

Ein wichtiger Indikator zur Charakterisierung des Standes und der Entwicklung der Wirtschaft einer Region ist ihr Bruttoinlandsprodukt. In ihm kann man die wirtschaftliche Aktivität eines Raumes sowohl auf der Entstehungsseite der Leistung als auch auf der Verteilungs- (Einkommensverteilung) und Verwendungsseite (Konsumverteilung) erfassen. Da sich in der Realsteuerkraft (Grundsteuer A und B und Gewerbesteuer) nur Teilaspekte davon ausdrücken und außerdem ihre Bemessungsgrundlage unterschiedlich ist, hat sie zwar nur beschränkten Aussagewert, kann aber - zumindest für Vergleichszwecke - zur Charakterisierung von Entwicklungstendenzen mit herangezogen werden. Änderungen der Berechnungsgrundlage¹⁾ im Zeitraum zwischen 1950 und 1966 würden zwar den Wert absoluter Vergleiche schmälern, da es im Folgenden aber hauptsächlich auf einen Vergleich der unterschiedlichen Entwicklung des Untersuchungsgebietes gegenüber der Gesamtentwicklung Bayerns ankommt, können diese unberücksichtigt bleiben.

b) Unterschiedliche Entwicklung des BIP in NO-Oberfranken und Bayern

Das BIP NO-Oberfrankens²⁾ stieg von 497,9 Mio.DM im Jahre 1950 auf 2.106,2 Mio.DM im Jahre 1966. Es erhöhte sich damit also auf 423,0 %.²⁾ Diese Steigerung lag allerdings weit unter der Entwicklung Bayerns. Hier war das BIP im gleichen Zeitraum von 12.561,2 Mio.DM auf 75.591,8 Mio.DM angestiegen, also auf 625,7 %.²⁾

Die Steigerungsrate in NO-Oberfranken erreichte also nur ca. zwei Drittel derjenigen Bayerns.

Betrachtet man das BIP in DM p/Kopf der Wirtschaftsbevölkerung,³⁾ so zeigt sich, daß NO-Oberfranken im Jahre 1950 mit 1.623 DM um 18,5 % über dem Landesdurchschnitt Bayerns lag, da dieser nur 1.370 DM betrug.²⁾ Im Jahre 1966 dagegen lag das BIP p/Kopf der Wirtschaftsbevölkerung im Untersuchungsgebiet mit 7.215 DM um 3,8 % unter dem Landesdurchschnitt, welcher auf 7.490 DM angestiegen war.²⁾

Trotz Steigerung des BIP in NO-Oberfranken auf 444,5 % blieb es damit - infolge noch stärkeren Anstiegs des BIP auf 546,7 % in Bayern - auch pro Kopf der Wirtschaftsbevölkerung hinter der Gesamtentwicklung zurück.²⁾ (Bei Einbeziehung der unterschiedlichen Entwicklung der Bevölkerung und des Pendlerwesens verringert sich also der Unterschied zwar etwas, die Gesamttendenz bleibt aber gleich.) Von einer überdurchschnittlichen Ausgangsbasis sank es also knapp unter den Landesdurchschnitt ab.⁴⁾

Diese Grundtendenz ist charakteristisch für die Gesamtentwicklung NO-Oberfrankens. Es spiegeln sich in ihr die Probleme wieder, die in allen folgenden Untersuchungen zum Ausdruck kommen.

Da es keine statistischen Unterlagen für Stand und Entwicklung des BIP der einzelnen Gemeinden gibt, kann hier nicht konkret auf die Entwicklungsunterschiede innerhalb des Untersuchungsgebietes eingegangen werden. Bei einem Vergleich des in der Anhangtabelle 1 angeführten Standes und der Entwicklung des BIP in den Kreisen des Untersuchungsgebietes zeigt sich aber, daß gewisse Unterschiede bestehen. Charakteristisch für das Zurückbleiben aller Teile des Untersuchungsgebietes hinter der Gesamtentwicklung ist, daß keiner

der untersuchten acht Kreise die durchschnittliche Steigerungsrate des BIP in Bayern erreichte. Selbst die Kreise, in denen sich das BIP absolut am stärksten erhöhte - Rehau (auf 487,9 %), Marktredwitz (486,2 %) und Wunsiedel (462,0 %)²⁾ liegen weit unter dem Landesdurchschnitt.

c) Das unterdurchschnittliche Anwachsen der Realsteuerkraft in NO-Oberfranken gegenüber Bayern

Ein weiterer Indikator zur Einschätzung einer Region ist der Stand und die Entwicklung der Realsteuerkraft je Einwohner. Ein Vergleich der Höhe der Realsteuerkraft⁵⁾ zu verschiedenen Zeitpunkten zeigt an, ob eine Region eine über- oder unterdurchschnittliche Entwicklung genommen hat. Welche Ausgangsbasis die einzelnen Kreise und das gesamte Untersuchungsgebiet im Jahre 1950 hatten und welche unterschiedliche Entwicklung sie im Vergleich zu Bayern bis 1966 nahmen, zeigt folgende Tabelle:

Texttabelle 3:

Vergleich der Entwicklung der Realsteuerkraft je Einwohner zwischen 1950 und 1966 in NO-Oberfranken und Bayern

	1950 in DM	1966 in DM	Zunahme von 1950-1966 in DM	in %
Stadtkreis Hof	45,6	156,7	111,1	243,7
" Marktredwitz	45,9	221,4	175,5	382,3
" Selb	32,0	149,9	117,9	368,3
Landkreis Hof	38,3	95,4	57,1	149,0
" Münchberg	48,4	110,7	62,3	128,7
" Naila	40,7	100,3	59,6	146,7
" Rehau	30,4	101,7	71,3	234,2
" Wunsiedel	32,6	94,5	61,9	190,3
NO-OBERFRANKEN ⁷⁾	39,4	115,5	76,1	192,9
LAND BAYERN	31,9	183,0	151,1	473,4

In obiger Tabelle kommt eindeutig das starke Zurückbleiben der wirtschaftlichen Entwicklung NO-Oberfrankens hinter der Gesamtentwicklung Bayerns zwischen 1950 und 1966 zum Ausdruck.

Während die Realsteuerkraft in DM je Einwohner in NO-Oberfranken im Jahre 1950 noch um +23,5 %⁸⁾ über der Bayerns lag, sank sie bis 1966 unter den Landesdurchschnitt und lag um -13,2 %⁸⁾ unter diesem. Die Ursache liegt darin, daß sich die Realsteuerkraft im Untersuchungsgebiet nur knapp verdreifachte, die Bayerns dagegen mehr als vervierfachte. In diesen Zahlen drückt sich also keine gegensätzliche, sondern eine langsamere, hinter der Gesamtentwicklung zurückbleibende Steigerung der Realsteuerkraft des Untersuchungsgebietes gegenüber Bayern aus.

Was für das Untersuchungsgebiet als Ganzes gilt, trifft im wesentlichen auch auf seine einzelnen Kreise zu. So ergibt sich aus der Tabelle, daß im Jahre 1950 mit Ausnahme von Rehau alle Untersuchungskreise eine höhere Realsteuerkraft je Einwohner aufwiesen als der bayerische Landesdurchschnitt, im Jahre 1966 dagegen nur noch die kreisfreien Städte Hof und Selb über diesem lagen.

Gleichzeitig drückt sich in der Entwicklung der Realsteuerkraft die unterschiedliche wirtschaftliche Gesamtentwicklung der einzelnen Kreise aus. So zeigt sich, daß die Landkreise

1) Vgl. dazu die Erläuterungen zur Anhangtabelle 1.

2) Eigene Berechnungen nach den zu Anhangtabelle 1 angegebenen Unterlagen.

3) Wirtschaftsbevölkerung = Erwerbsbevölkerung pro Gemeinde minus Auspendler plus Einpendler.

4) Vgl. dazu Abbildung 1.

5) Die Zusammensetzung der Realsteuerkraft im Jahre 1966 in NO-Oberfranken: 4 % aus Grundsteuer A, 19 % aus Grundsteuer B, 77 % aus der Gewerbesteuer (nach den in Fußn. 6 angegebenen Unterlagen).

6) Nach Unterlagen der Landesplanungsstelle, Informationsdienst des Bayerischen Stat. Landesamtes, Reihe IV./A/1/6, Bayer.Stat. Landesamt, statistischer Bericht L I 2/S-j67.

7) Eigene Berechnungen auf Grund obiger Unterlagen.

8) Eigene Berechnungen auf Grund der zu Texttabelle 3 genannten Unterlagen.

Münchberg, Naila und Hof eine mit unter dem Regionsdurchschnitt liegende Steigerung der Realsteuerkraft aufweisen, die kreisfreie Stadt Hof und Rehau eine zwischen diesem und dem Landesdurchschnitt liegende. Nur die kreisfreie Stadt Selb weist eine Steigerungsrate auf, die noch über dem Landesdurchschnitt liegt. Hierin spiegelt sich klar die unterschiedliche Wirtschaftsentwicklung der einzelnen Kreise wider und zeigt, daß Selb und Rehau auf Grund ihrer stärkeren Orientierung auf die keramische Industrie¹⁾ sowie Hof auf Grund seiner vielseitigeren Industriestruktur¹⁾ eine günstigere Entwicklung nahmen, während die einseitig auf die Textilindustrie orientierten Kreise Münchberg und Naila¹⁾ nicht nur stark hinter der Entwicklung Bayerns, sondern auch hinter der Entwicklung des gesamten Untersuchungsgebietes zurückblieben.²⁾

2. Der unterschiedliche Beitrag der einzelnen Wirtschaftsbereiche zum Bruttoinlandsprodukt in NO-Oberfranken----

a) Der Beitrag der einzelnen Wirtschaftsbereiche zum BIP in NO-Oberfranken und Bayern 1966

Wie auch die Charakterisierung der Erwerbsstruktur der Bevölkerung NO-Oberfrankens in Abschnitt 8. dieses Kapitels zeigen wird, dominiert im Untersuchungsgebiet eindeutig der sekundäre Sektor. Dies kommt in der folgenden Texttabelle 4 klar zum Ausdruck. Aus dieser ist ersichtlich, daß der sekundäre Sektor nicht nur in NO-Oberfranken insgesamt (mit 64,8 %), sondern auch in allen Untersuchungskreisen der wichtigste Wirtschaftsbereich ist. Schwankt der Beitrag der Industrie zum BIP der einzelnen Kreise (zwischen 52,5 % im Stadtkreis Hof und 73,5 % im Landkreis Rehau) auch stark, so macht er doch immer mehr als die Hälfte aus.

Der Beitrag des primären Sektors (3,3 %) ist im gesamten Untersuchungsgebiet sehr gering. Während er in den Stadt-

Texttabelle 4:

Beitrag der Wirtschaftsbereiche zum BIP in NO-Oberfranken nach Kreisen 1966 in Mio.DM und Prozent³⁾

	PRIMÄRER SEKTOR ^{*)}		SEKUNDÄRER SEKTOR ^{**)}		TERTIÄRER SEKTOR ⁺⁺⁺⁾	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Stadtkreis Hof	1,3	0,3	273,4	52,5	245,7	47,2
" Markredwitz	0,5	0,4	88,1	61,0	55,8	38,6
" Selb	1,3	0,8	117,6	72,5	49,4	26,7
Landkreis Hof	15,9	9,7	102,1	62,7	44,9	27,6
" Münchberg	16,8	5,3	213,8	67,9	84,3	26,7
" Naila	8,4	3,5	174,0	72,1	59,0	24,5
" Rehau	8,4	4,6	133,7	73,5	39,8	21,9
" Wunsiedel	16,6	4,4	263,1	69,6	98,2	26,0
NO-Oberfranken	69,2	3,3	1.365,8	64,8	671,1	31,9

*) Land- und Forstwirtschaft
 **) Energiewirtschaft, Bergbau, be- und verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe
 +++) Handel, Verkehr, Nachrichten, übrige Dienstleistungen

kreisen (am niedrigsten in Hof mit 0,3 %) unbedeutend ist, erreicht er nur im Landkreis Hof (9,7 %) noch eine gewisse Bedeutung.

Charakteristisch für das Untersuchungsgebiet ist auch der relativ niedrige Anteil des tertiären Sektors (31,9 %) am BIP.⁴⁾ Nur in Hof (47,2 %) nähert sich seine Bedeutung der des sekundären Sektors, in allen anderen Stadt- und Landkreisen liegt er weit unter dessen Bedeutung, im Landkreis Rehau (21,9 %) erreicht der tertiäre Sektor nicht einmal ein Drittel des Beitrages des sekundären Sektors.

Vergleicht man die Anteile der einzelnen Wirtschaftsbereiche in NO-Oberfranken und in Bayern (wo sie 6,0 %, 51,1 % und 42,9 % betragen) miteinander, so zeigen sich sehr starke Unterschiede. Während der primäre Sektor im Untersuchungs-

gebiet nur reichlich die Hälfte des bayerischen Landesdurchschnitts erreicht und auch der tertiäre Sektor einen um fast ein Viertel niedrigeren Beitrag zum BIP liefert, liegt der Anteil des sekundären Sektors um ca. ein Viertel über dem bayerischen Landesdurchschnitt.

Wie bei der Erwerbsstruktur zeigt sich also auch beim Beitrag der einzelnen Wirtschaftsbereiche zum BIP, daß NO-Oberfranken überwiegend von der Industrie geprägt ist und daß ein starker Unterschied zum bayerischen Landesdurchschnitt besteht.

b) Die Veränderung des Beitrags der einzelnen Wirtschaftsbereiche zum BIP zwischen 1950 und 1966

Neben dem Beitrag, den die einzelnen Wirtschaftsbereiche zum BIP 1966 leisteten, ist auch die Untersuchung der Entwicklungstendenz seit 1950 interessant, zumal sich - wie die folgende Tabelle 5 zeigt - neben einigen Unterschieden innerhalb des Untersuchungsgebietes auch eine - wenn auch geringfügige - Angleichung des Untersuchungsgebietes an die Entwicklung in Bayern abzeichnet.

Aus dieser Tabelle ersieht man, daß sich der prozentuale Anteil der Beiträge der einzelnen Wirtschaftsbereiche zum BIP in den Untersuchungskreisen unterschiedlich entwickelte. Einheitlich ist für alle Kreise (lediglich in Selb blieb der Anteil gleich) eine Abnahme der Prozentanteile des primären Sektors. Selbstverständlich spielt hierbei die Ausgangsbasis eine wichtige Rolle (so sanken die Anteile in den Stadtkreisen infolge der geringen Ausgangswerte nur unerheblich). Gleichzeitig spiegelt sich aber hierin auch die unterschiedliche Gesamtentwicklung wider, was insbesondere in der starken Abnahme der prozentualen Anteile in den Landkreisen Rehau und Wunsiedel zum Ausdruck kommt. Im sekundären Bereich fand dagegen eine differenziertere Entwicklung statt. So sanken die Anteile in den Stadtkreisen und den Landkreisen Hof und Münchberg, während sie in den Landkreisen Naila, Rehau und Wunsiedel anstiegen. Neben der Tatsache, daß gerade in den letztgenannten Kreisen die Abnahme des Anteils des primären Sektors spürbar wird, Texttabelle 5:

Veränderungen der Prozentanteile der Beiträge der Wirtschaftsbereiche zum BIP von 1950 bis 1966⁵⁾

	PRIMÄRER SEKTOR			SEKUNDÄRER SEKTOR			TERTIÄRER SEKTOR		
	1950	1966	Veränderung ^{*)}	1950	1966	Veränderung ^{*)}	1950	1966	Veränderung ^{*)}
Stadtkreis Hof	0,4	0,3	- 0,1	61,5	52,5	- 9,0	38,1	47,2	+ 9,1
" Markredwitz	0,9	0,4	- 0,5	66,7	61,0	- 5,7	32,4	38,6	+ 6,2
" Selb	0,8	0,8	- 0,0	77,1	72,5	- 4,6	22,1	26,7	+ 4,6
Landkreis Hof	15,1	9,7	- 5,4	65,0	62,7	- 2,3	19,9	27,6	+ 7,7
" Münchberg	9,0	5,3	- 3,7	71,5	67,9	- 3,6	19,5	26,7	+ 7,2
" Naila	12,0	3,5	- 8,5	66,6	72,1	+ 5,5	21,4	24,5	+ 3,1
" Rehau	16,8	4,6	- 12,2	63,2	73,5	+ 10,3	20,0	21,9	+ 1,9
" Wunsiedel	13,6	4,4	- 9,2	63,1	69,6	+ 6,5	23,3	26,0	+ 2,7
No-Oberfranken	7,9	3,3	- 4,6	65,9	64,8	- 1,1	26,2	31,9	+ 5,7

*) Abweichungen um 0,1 % ergeben sich durch Auf- und Abrundungen

drückt sich hierin auch die geringe Steigerung des Anteils des tertiären Sektors in diesen Kreisen aus. Der Anteil des Beitrags des tertiären Sektors am BIP stieg zwar in allen Untersuchungskreisen an, aber es zeigen sich starke Unterschiede. So erhöhte er sich besonders im Stadtkreis Hof sehr stark auf Kosten des sekundären Sektors, was ein Indiz dafür ist, daß sich die Zusammensetzung des BIP in der größten Stadt des Untersuchungsgebietes an die Entwicklung vergleichbarer Regionalzentren angleicht. Daß die Entwicklung in Hof auch auf den Landkreis Hof ausstrahlt, zeigt sich im überdurchschnittlichen Wachstum des Anteils des tertiären Sektors am BIP. Neben den drei obengenannten Landkreisen mit Anstieg des Beitrags des sekundären Sektors am BIP zeigt auch der Stadtkreis Selb ein unter dem Regionsdurchschnitt liegendes Ansteigen des Anteils des tertiären Sektors, ein Zeichen dafür, daß in diesen Kreisen das verstärkte industrielle Wachstum auf Kosten des Anwachsens des Anteils des tertiären Sektors geht.

5) Eigene Berechnungen auf Grund der in der Anhangtabelle 1 angegebenen Unterlagen.

1) Vgl. dazu Punkt 4. dieses Abschnitts.
 2) Vgl. dazu Abbildung 2.
 3) Eigene Zusammenstellung und Berechnung nach den in Anhangtabelle 1 genannten Unterlagen.
 4) Besonders markant ist der um ca. ein Drittel unter dem bayerischen Landesdurchschnitt liegende Anteil der "übrigen Dienstleistungen" am BIP in NO-Oberfranken. (Vgl. dazu Anhangtabelle 1)

Vergleicht man die Veränderung der Beiträge der einzelnen Wirtschaftsbereiche zum BIP in NO-Oberfranken mit der Entwicklung in Bayern, so zeigt sich einmal, daß eine gewisse Angleichung des Untersuchungsgebietes an die allgemeine Entwicklung festzustellen ist, daß zum anderen aber die charakteristischen Besonderheiten desselben gegenüber Bayern bestehen blieben.

Die Abnahme des Anteils des primären Sektors am BIP in NO-Oberfranken war mit minus 4,6 % wesentlich geringer als in Bayern, wo sie minus 10,7 %¹⁾ betrug. Trotzdem blieb der unterschiedliche Anteil des primären Sektors in abgeschwächter Form erhalten.

Im sekundären Sektor zeigt sich sogar eine gegensätzliche Entwicklung zwischen NO-Oberfranken und Gesamtbayern. Während der Beitrag des sekundären Sektors zum BIP um minus 1,1 % zurückging, erhöhte er sich in Bayern um plus 7,3 %. Die Ursache dafür liegt in dem überaus hohen Anteil des Beitrags des sekundären Sektors am BIP im Ausgangsjahr dieser Untersuchung. Als Folge der inzwischen eingetretenen gegensätzlichen Entwicklung verminderte sich der Unterschied relativ stark, blieb aber trotzdem in abgeschwächter Form erhalten.

Im tertiären Sektor erhöhte sich der Anteil in NO-Oberfranken mit plus 5,7 % stärker als im Landesdurchschnitt, wo er plus 3,4 %²⁾ betrug. Bei gleichlaufender Entwicklung verminderte sich hier der Unterschied zwischen dem Untersuchungsgebiet und Bayern also nur geringfügig und der unterdurchschnittliche Beitrag dieses Sektors am BIP NO-Oberfrankens blieb im wesentlichen erhalten.

3. Die geringen Veränderungen der Industriestruktur NO-Oberfrankens zwischen 1950 und 1966

Da sich aus den vorhergehenden Abschnitten ergab, daß die Industrie der dominierende Wirtschaftsbereich in NO-Oberfranken darstellt, soll jetzt auf einige charakteristische Merkmale der Struktur und Entwicklung der Industrie eingegangen werden.

a) Der unterdurchschnittliche Anstieg der Industriebeschäftigten und des Industriebesatzes

Wie bereits ausgeführt, verminderte sich der Abstand des Beitrags der Industrie zum BIP zwischen Bayern und NO-Oberfranken zwischen 1950 und 1966 sehr stark. Dies zeigt sich auch im unterdurchschnittlichen Anwachsen der Industriebeschäftigten und des Industriebesatzes NO-Oberfrankens gegenüber Bayern in folgender Tabelle.

Texttabelle 6:

Die Entwicklung der Industriebeschäftigten und des Industriebesatzes zwischen 1950 und 1966 in NO-Oberfranken³⁾

	INDUSTRIEBESCHÄFTIGTE			INDUSTRIEBESATZ		
	1950 abs.	1966 abs.	Veränderung in %	1950 abs.	1966 abs.	Veränderung in %
Stadtkreis Hof	11.700	9.945	- 15,0	192	179	- 6,4
" Markredwitz	3.376	4.216	+ 24,9	212	271	+ 30,7
" Selb	7.109	6.805	- 4,3	378	365	- 3,5
Landkreis Hof	4.726	4.634	- 1,9	135	139	+ 2,8
" Münchberg	8.233	9.248	+ 12,3	183	226	+ 23,2
" Naila	6.942	9.036	+ 30,2	178	253	+ 42,5
" Rehau	4.458	7.867	+ 22,4	155	278	+ 79,1
" Wunsiedel	11.439	13.052	+ 14,1	185	214	+ 20,4
NO-Oberfranken	57.983	64.791	+ 11,7	190	228	+ 19,2
Bayern	646.116	1.316.827	+ 103,8	74	123	+ 74,3

Aus obiger Tabelle ergibt sich, daß die Entwicklung der Industriebeschäftigten und des Industriebesatzes innerhalb des Untersuchungsgebietes starke Unterschiede zeigt. Während die

1) Eigene Berechnung auf Grund der in der Anhangtabelle 1 angegebenen Unterlagen.

2) Industriebesatz = Industriebeschäftigte (in Betrieben ab 10 Beschäftigte, ohne Handwerk und Energie) pro 1000 Einwohner.

3) Eigene Zusammenstellung und Berechnung nach: Bayer.Stat. Landesamt, Industriestatistik, Die Industrie in den bayerischen Regierungsbezirken, kreisfreien Städten und Landkreisen im Jahr 1950 und 1966, Betriebe mit 10 und mehr tätigen Personen - ohne Molkereien.

beiden Städte Hof und Selb und der Landkreis Hof zum Teil durch Bevölkerungsabwanderung (zum Teil durch Überwechseln von Erwerbstätigen vom sekundären in den tertiären Sektor) eine Abnahme der Industriebeschäftigten zeigen, erhöhte sich deren Zahl im Stadtkreis Markredwitz und den Landkreisen Münchberg, Naila, Rehau und Wunsiedel stärker als im Regionsdurchschnitt.

Vergleicht man die Entwicklung der Industriebeschäftigten mit der Veränderung des Beitrages des sekundären Sektors zum BIP, so ergibt sich keine völlige Übereinstimmung. Zum Beispiel zeigt sich im Stadtkreis Markredwitz und im Landkreis Münchberg ein Absinken des Anteils des sekundären Sektors bei gleichzeitiger relativ starker Steigerung der Industriebeschäftigten. Weiterhin ergibt sich, daß auch zwischen den Kreisen, die in beiden Fällen einen Anstieg zeigen, große Unterschiede bestehen. Zum Beispiel stieg die Zahl der Industriebeschäftigten im Landkreis Naila stärker als im Landkreis Rehau, während der Anteil am BIP der Industrie umgekehrt im Landkreis Rehau fast doppelt so stark stieg wie im Landkreis Naila.

Eine generelle Übereinstimmung besteht dagegen zwischen Anstieg und Absinken der Industriebeschäftigten und des Industriebesatzes. Allerdings treten auch hier unterschiedliche Intensitäten auf. Während z.B. - wie erwähnt - der Landkreis Naila einen höheren Anstieg der Industriebeschäftigten zeigt, erhöhte sich im Landkreis Rehau der Industriebesatz prozentual fast um das Doppelte wie im Landkreis Naila.

Viel markanter als die Unterschiede der Entwicklung der Industriebeschäftigten und des Industriebesatzes zwischen den Untersuchungskreisen ist der Unterschied in der Entwicklung zwischen NO-Oberfranken und dem bayerischen Landesdurchschnitt. Während sich die Zahl der Industriebeschäftigten zwischen 1950 und 1966 in NO-Oberfranken nur um 11,7 % erhöhte, stieg im gleichen Zeitraum in Bayern die Anzahl der Industriebeschäftigten um 103,8 % (von 646.116 auf 1.316.827)³⁾ Durch die geringe Steigerung im Untersuchungsgebiet und das starke Wachstum auf mehr als das Doppelte in Bayern sank der Anteil NO-Oberfrankens an den Industriebeschäftigten in Bayern von 9,0 % im Jahre 1950 auf 4,9 % im Jahre 1966 ab,⁴⁾ betrug also nur noch reichlich die Hälfte. Die Ursache dieser differenzierten Entwicklung erklärt sich daraus, daß die Bevölkerung NO-Oberfrankens seit 1950 ständig abnimmt und der Anteil der im sekundären Sektor Beschäftigten sogar leicht zurückging, in Bayern dagegen die Bevölkerung ständig zunimmt und der Anteil der im sekundären Sektor Beschäftigten stark anstieg.

Nicht so krass tritt der Unterschied zwischen der Entwicklung in NO-Oberfranken und Bayern bei der Steigerungsrate des Industriebesatzes hervor (da hierbei die unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung im Untersuchungsgebiet und in Bayern berücksichtigt wird), obwohl diese in Bayern ebenfalls fast viermal so hoch wie im Untersuchungsgebiet war. So erhöhte sich der Industriebesatz in NO-Oberfranken von 190 auf 226, also um 19,2 %, während er in Bayern von 74 auf 123, also um 74,3 % anstieg.⁴⁾ Trotz der unterschiedlichen Steigerungsrate besteht nach wie vor ein großer Unterschied zwischen dem Untersuchungsgebiet und dem bayerischen Landesdurchschnitt. Während dieser aber im Jahre 1950 noch 156,8 % betrug, sank er bis 1966 auf 75,2 %⁵⁾ ab, ging also auf die knappe Hälfte zurück. Durch die langsamere Erhöhung des Industriebesatzes in NO-Oberfranken gegenüber dem bayerischen Landesdurchschnitt verminderte sich zwar der Unterschied, aber das Untersuchungsgebiet weist immer noch einen weit überdurchschnittlichen Industriebesatz auf.

b) Der unterdurchschnittliche Anstieg der Anzahl der Industriebetriebe in NO-Oberfranken

So wie sich der Beitrag des sekundären Sektors zum BIP, die Anzahl der Industriebeschäftigten und der Industriebesatz

4) Vgl. dazu Abbildung 3.

5) Eigene Berechnungen nach vorgenannten Unterlagen.

in NO-Oberfranken geringer erhöhte als im bayerischen Landesdurchschnitt, stieg auch die Zahl der Industriebetriebe unterdurchschnittlich an, wie folgende Tabelle zeigt:

Texttabelle 7:

Zahl der Industriebetriebe in NO-Oberfranken 1950 und 1966¹⁾

	Zahl der Betriebe 1950	1966	Veränderungen 1950 - 1966 absolut	in %
Stadtkreis Hof	87	90	+ 3	+ 3,4
" Marktredwitz	28	24	- 4	- 14,3
" Selb	23	28	+ 5	+ 21,0
Landkreis Hof	58	64	+ 6	+ 10,3
" Münchberg	89	115	+ 26	+ 29,2
" Naila	74	115	+ 41	+ 55,4
" Rehau	41	50	+ 9	+ 22,0
" Wunsiedel	106	119	+ 13	+ 12,3
NO-Oberfranken	506	605	+ 99	+ 19,6
Bayern	7.080	10.943	+ 3.863	+ 54,6

Aus obiger Tabelle ergibt sich also wieder das gleiche Bild, nämlich ein unterdurchschnittlicher Anstieg in NO-Oberfranken. Während die Zahl der Industriebetriebe in Bayern um über die Hälfte anstieg, erhöhte sie sich im Untersuchungsgebiet nicht einmal um 20 %. (Der Anteil NO-Oberfrankens sank dadurch von 7,14 % auf 5,52 %.²⁾) Die absolute Zahl der Betriebe und deren prozentuale Veränderungen innerhalb des Untersuchungsgebietes sind ein Indikator für die Entwicklung in den einzelnen Kreisen. Nach obiger Tabelle müßte man schlußfolgern, daß die Entwicklung der Industrie besonders stark in den Kreisen Naila und Münchberg erfolgte, während sie in Marktredwitz rückläufig sei. Ein Vergleich mit Tabelle 6 zeigt aber, daß z.B. die Anzahl der Industriebeschäftigten in Marktredwitz doppelt so schnell stieg wie im Landkreis Münchberg und der Industriebesatz in Rehau fast doppelt so schnell wie im Landkreis Naila.

Eine losgelöste Betrachtung der Zahl der Industriebetriebe sagt also offensichtlich nichts konkretes über die Gesamtentwicklung der Industrie aus. Es ist vielmehr notwendig, auch auf die Größe der Industriebetriebe einzugehen, was am besten aus den Beschäftigtenzahlen pro Betrieb ersichtlich ist. Nur hierdurch erhält man eine exaktere Vergleichsbasis.

c) Starke Unterschiede der Beschäftigtenzahlen und Betriebsgrößenklassen innerhalb NO-Oberfrankens

Innerhalb des Untersuchungsgebietes bestehen starke Unterschiede in der Anzahl der Beschäftigten pro Betrieb und der Betriebsgrößenklassen, wie die folgende Tabelle zeigt:

Texttabelle 8:

Betriebsgrößenklassen und Beschäftigte pro Industrie-³⁾⁴⁾ betrieb in NO-Oberfranken 1966

	BETRIEBE NACH BESCHÄFTIGTEN 10 - 199	ab 200	BESCHÄFTIGTE PRO BETRIEB
Stadtkreis Hof	87,1 %	12,9 %	110,5
" Marktredwitz	70,8 %	29,2 %	175,7
" Selb	60,0 %	40,0 %	243,0
Landkreis Hof	81,9 %	8,1 %	72,4
" Münchberg	87,7 %	12,3 %	80,3
" Naila	89,2 %	10,8 %	78,6
" Rehau	78,8 %	21,2 %	157,3
" Wunsiedel	84,5 %	15,5 %	109,7
NO-Oberfranken	85,3 %	14,7 %	107,1

- 1) Eigene Zusammenstellung und Berechnung nach: Bayer.Stat. Landesamt, Industriestatistik, Die Industrie in den bayerischen Regierungsbezirken, kreisfreien Städten und Landkreisen im Jahr 1950 und 1966, Betriebe mit 10 und mehr tätigen Personen - ohne Molkereien.
- 2) Eigene Berechnung nach obigen Unterlagen.
- 3) Beschäftigte pro Betrieb nach: Bayer.Stat. Landesamt, Industriestatistik, Die Industrie in den bayerischen Regierungsbezirken, kreisfreien Städten und Landkreisen, Betriebe mit 10 und mehr tätigen Personen.
- 4) Betriebsgrößenklassen, eigene Berechnungen und Zusammenstellung nach: Bayer.Stat. Landesamt, Industriestatistik, Zahl der Industriebetriebe in den bayerischen kreisfreien Städten und Landkreisen, Stand Ende September 1966.

Die sich aus obiger Tabelle ergebenden Unterschiede der Betriebsgrößenklassen und der Beschäftigten pro Betrieb sind charakteristisch für das Untersuchungsgebiet. In ihnen drückt sich bereits die unterschiedliche Branchenstruktur aus. (Vorherrschend der Textilindustrie im Norden und Westen und der keramischen Industrie im Süden und Osten NO-Oberfrankens.⁵⁾) Es zeigt sich, daß besonders in Selb der Anteil größerer Betriebe mit höheren Beschäftigtenzahlen weit über dem Regionsdurchschnitt liegt. Auch in Marktredwitz und dem Landkreis Rehau ist der Anteil dieser größeren Betriebe noch stark über dem Durchschnitt des Untersuchungsgebietes. Im Stadtkreis Hof und Landkreis Wunsiedel entsprechen die Betriebsgrößen und Beschäftigtenzahlen ungefähr dem Regionsdurchschnitt.

Dagegen ergibt sich in den Landkreisen Münchberg, Naila und Hof ein wesentlich ungünstigeres Verhältnis. In diesen - vorwiegend durch Kleinbetriebe der Textilindustrie geprägten - Kreisen herrschen die kleineren Betriebsgrößen also noch wesentlich stärker vor als im übrigen Untersuchungsgebiet. Welchen Einfluß diese ungünstige Betriebsstruktur auf die wirtschaftliche Gesamtentwicklung ausübt, zeigt sich in anderen Abschnitten dieser Arbeit.⁶⁾

d) Die geringeren Beschäftigtenzahlen pro Betrieb in NO-Oberfranken gegenüber Bayern

Vergleicht man die Industriebeschäftigten und die Anzahl der Betriebe in NO-Oberfranken und Bayern, so ergibt sich folgendes Bild:

NO-Oberfranken:	64.791 Industriebeschäftigte in 605 Industriebetrieben	7)
Bayern:	1.316.827 Industriebeschäftigte in 10.943 Industriebetrieben	7)
Dies bedeutet:	107,1 Beschäftigte pro Industriebetrieb in NO-Oberfranken	
	120,3 Beschäftigte pro Industriebetrieb in Bayern.	7)

Es zeigt sich also, daß das Untersuchungsgebiet um mehr als 10 % hinter dem bayerischen Landesdurchschnitt in der Anzahl der Beschäftigten pro Betrieb zurücksteht. Auch hierin spiegelt sich das Zurückbleiben NO-Oberfrankens hinter der allgemeinen Tendenz zur Konzentration wider.

4. Die einseitige Branchenstruktur der Industrie NO-Oberfrankens und ihre geringen Veränderungen zwischen 1950 und 1965

a) Vergleich der Branchenstruktur der Industrie NO-Oberfrankens mit Bayern 1965

Ein wichtiges Charakteristikum der Industrie NO-Oberfrankens ist ihre einseitige Ausrichtung auf die Textil- und feinkeramische Industrie. Diese Zweige prägen die Industriestruktur des Untersuchungsgebietes. Wie stark sich NO-Oberfranken im Anteil der Betriebe und Beschäftigten dieser Zweige vom bayerischen Landesdurchschnitt unterscheidet, zeigt folgende Tabelle:

Texttabelle 9:

Der Anteil der Textil-⁴⁾ und feinkeramischen Industrie an den Betrieben und Beschäftigten in NO-Oberfranken und Bayern 1965⁸⁾

	NO-OBERFRANKEN		BAYERN	
	%-Anteil der Betr.	%-Anteil der Besch.	%-Anteil der Betr.	%-Anteil der Besch.
Textilindustrie	31,7	32,6	6,7	8,2
feinkeramische Industrie	7,3	26,8	1,2	3,2
insgesamt	39,0	59,4	7,9	11,4

+) ohne Bekleidungsindustrie

- 5) Vgl. dazu Punkt 4. dieses Abschnitts.
- 6) Vgl. dazu den Punkt 1. dieses Abschnitts und die Abschnitte C., D. und E.
- 7) Eigene Zusammenstellung und Berechnung nach: Bayer.Stat. Landesamt, Industriestatistik, Die Industrie in den bayerischen Regierungsbezirken, kreisfreien Städten und Landkreisen im Jahr 1950 und 1966, Betriebe mit 10 und mehr tätigen Personen - ohne Molkereien und: Die Industrie in den bayerischen Regierungsbezirken, kreisfreien Städten und Landkreisen, Betriebe mit 10 und mehr tätigen Personen.
- 8) Eigene Berechnungen nach: Bayer.Stat. Landesamt, Die Industrie in Bayern von 1950 bis 1965, Heft 280 der Beiträge zur Statistik Bayerns.

Aus obiger Tabelle kann man klar die einseitige Industriestruktur des Untersuchungsgebietes erkennen. Fast 60 % aller Industriebeschäftigten sind in den beiden Zweigen Textil- und feinkeramische Industrie tätig. Ein Vergleich zu Bayern ergibt, daß der Anteil dieser beiden Zweige damit in NO-Oberfranken mehr als fünfmal so hoch wie in Bayern ist. Bedenkt man, daß diese beiden Zweige der Konsumgüterindustrie zu den wachstumsschwächsten Industriezweigen gehören, erkennt man, daß hierin eine Hauptursache des Zurückbleibens NO-Oberfrankens hinter der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung liegt.

b) Die geringen Veränderungen der Branchenstruktur NO-Oberfrankens

Kennzeichnend für die Konsistenz der Industriestruktur des Untersuchungsgebietes sind die geringen Veränderungen der einseitigen Branchenstruktur. Hierin zeigt sich, daß in der Nachkriegszeit kein grundlegender Wandel eintrat und NO-Oberfranken immer stärker hinter der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung zurückbleibt.

Texttabelle 10:

Vergleich des Anteils der Beschäftigten in der Textil- und feinkeramischen Industrie in NO-Oberfranken und Bayern¹⁾ 1950 und 1965

	NO-OBERFRANKEN			BAYERN		
	% d. Beschäftigten 1950	1965	Rückgang d. A. in %	% d. Beschäftigten 1950	1965	Rückgang d. A. in %
Textilindustrie	41,3	32,6	- 21,1	14,4	8,2	- 45,0
feinkeramische Industrie	28,1	26,8	- 4,6	5,0	3,2	- 36,0
insgesamt	69,4	59,4	- 14,4	19,4	11,4	- 41,2

Aus obiger Tabelle kann man ersehen, daß - obwohl der Anteil NO-Oberfrankens (1950) in den beiden Zweigen Textil- und feinkeramische Industrie weit über dem Landesdurchschnitt lag - der Rückgang des Anteils dieser beiden Zweige bis 1965 wesentlich geringer war als in den übrigen Teilen Bayerns. Trotzdem sich also auch im Untersuchungsgebiet gewisse Angleichungen an die Gesamtentwicklung zeigen, hat sich sein Abstand zu den übrigen bayerischen Gebieten noch weiter verstärkt und der Unterschied zwischen der einseitig auf zwei Zweige der Verbrauchsgüterindustrie orientierten Branchenstruktur NO-Oberfrankens wird noch deutlicher.

c) Das Vorherrschen der Textilindustrie im N und W und der feinkeramischen Industrie im S und O NO-Oberfrankens

Innerhalb des Untersuchungsgebietes zeigt sich eine klare Trennung im Vorherrschen der beiden Hauptindustriezweige. Zwischen 1950 und 1965 haben sich nur relativ unbedeutende Veränderungen innerhalb der Kreise NO-Oberfrankens ergeben, wie die folgende Texttabelle 11 zeigt.

Aus dieser Tabelle ergibt sich klar, daß die Textilindustrie im Stadtkreis Hof sowie in den Landkreisen Münchberg und Naila klar dominiert und auch im Landkreis Hof der bedeutendste Industriezweig ist. Im Stadtkreis Marktreidwitz sowie in den Landkreisen Rehau und Wunsiedel spielt sie eine untergeordnete Rolle (hat lediglich Bedeutung für einzelne Gemeinden²⁾) und tritt im Stadtkreis Selb nicht auf.

Die feinkeramische Industrie dominiert eindeutig im Stadtkreis Selb sowie in den Landkreisen Wunsiedel und Rehau. Im Stadtkreis Marktreidwitz ist sie noch der bedeutendste Zweig und spielt auch in Teilen des Landkreises Hof noch eine gewisse Rolle. Im Stadtkreis Hof sowie in den Landkreisen Naila und Münchberg tritt die feinkeramische Industrie nicht auf. Das Vorherrschen der einzelnen Zweige ergibt sich klar aus der Anzahl der in ihnen Beschäftigten, die Anzahl der Betriebe vermittelt dagegen keine konkrete Aussage. Während die Textilindustrie überwiegend aus Kleinbetrieben besteht,

1) Eigene Berechnungen nach: Die Industrie in Bayern von 1950 bis 1965, Heft 280 der Beiträge zur Statistik Bayerns, a.a.O.

2) Vgl. dazu den nächsten Punkt d).

Texttabelle 11:

Der Anteil der Betriebe und Beschäftigten der Textil- und feinkeramischen Industrie in den 1) Kreisen NO-Oberfrankens 1950 und 1965

		TEXTILINDUSTRIE		FEINKERAMISCHE INDUSTRIE	
		% der Betriebe	% der Beschäftigten	% der Betriebe	% der Beschäftigten
Stadtkreis Hof	1950	32,2	69,6	-	-
	1965	31,1	55,0	-	-
" Marktreidwitz	1950	10,7	+	10,7	40,4
	1965	12,5	+	29,2	43,8
" Selb	1950	-	-	30,4	67,2
	1965	-	-	35,7	67,0
Landkreis Hof	1950	41,4	42,8	8,6	30,0
	1965	42,9	46,7	7,9	23,8
" Münchberg	1950	59,6	90,4	-	-
	1965	54,3	74,0	-	-
" Naila	1950	43,2	55,2	-	-
	1965	36,0	40,0	-	-
" Rehau	1950	24,4	15,2	14,6	51,9
	1965	18,4	9,0	18,4	38,7
" Wunsiedel	1950	15,1	15,7	11,2	56,1
	1965	16,5	19,3	11,3	49,8
NO-Oberfranken insgesamt	1950	32,8	41,3	7,1	28,1
	1965	31,7	32,6	7,3	26,8

+ in der Statistik nicht ausgewiesen

setzt sich die feinkeramische Industrie vor allem aus größeren Betrieben zusammen. Besonders deutlich zeigt sich dies im Landkreis Rehau, wo in je 18,4 % der Betriebe einmal (in der Textilindustrie) nur 9 % der Beschäftigten, zum anderen 38,7 % (in der feinkeramischen Industrie) tätig sind. Aber auch in anderen Kreisen zeigt sich diese Tatsache, so z.B. im Landkreis Hof, wo in 42,9 % der (Textil-)betriebe 46,7 % der Beschäftigten und in 7,9 % der (feinkeramischen) Betriebe immerhin 23,8 % der Beschäftigten tätig sind.

Vergleicht man die Entwicklung zwischen 1950 und 1965, so zeigt sich, daß die Gesamtentwicklung NO-Oberfrankens nicht einheitlich in den Untersuchungskreisen verlief. So sank z.B. die Zahl der in der Textilindustrie Beschäftigten im Stadtkreis Hof und in den Landkreisen Münchberg, Naila und Rehau, stieg dagegen in den Landkreisen Hof und Wunsiedel noch an. In der feinkeramischen Industrie sank der Anteil der Beschäftigten in den Landkreisen Hof, Rehau und Wunsiedel, stagnierte in Selb und stieg in Marktreidwitz an. Insgesamt zeigt sich also keine einheitliche Entwicklungstendenz innerhalb des Untersuchungsgebietes, es bleibt aber festzuhalten, daß in keinem der Kreise sich die Rangstellung der beiden Hauptindustriezweige zwischen 1950 und 1965 veränderte so wie sie auch für das Untersuchungsgebiet bestimmend blieben.

d) Die Branchenstruktur der Industrie in den 3) Gemeinden NO-Oberfrankens 1966

Was sich bereits bei der vorher behandelten Branchenstruktur in den einzelnen Untersuchungskreisen zeigte, ergibt sich auch bei der Betrachtung der Branchenstruktur der einzelnen Gemeinden auf den Karten 5 und 6. Deutlich hebt sich eine von SW nach NO verlaufende Trennungslinie in den Kartenbildern ab. Westlich dieser Linie - in den Landkreisen Münchberg und Naila sowie dem größten Teil des Landkreises Hof - überwiegt eindeutig die Textilindustrie, östlich dieser Linie - im größten Teil der Landkreise Wunsiedel und Rehau sowie im Stadtkreis Selb - überwiegt eindeutig die feinkeramische Industrie.

Nur wenige Orte des Untersuchungsgebietes sind nicht überwiegend von einem dieser Zweige geprägt und nur in Ausnahmefällen überwiegen andere Industriezweige.

Auf den oben genannten Karten wurden - in Gruppen gestuft - die Industriebeschäftigten (ab 20 pro Gemeinde) als quantitative Bezugsgröße in Kreisform eingetragen. In Karte 5 erfolgte eine Einzeichnung aller im Untersuchungsgebiet vor-

3) Stand vom 1.8.1966 nach Unterlagen der Gewerbeaufsichtsämter. Vgl. dazu auch die Karten 5 und 6.

kommenden Industriezweige nach prozentualen Anteil der Beschäftigten pro Gemeinde durch unterschiedliche Sektoreneinfärbung. In Karte 6 wurden die Gemeinden, in denen die Textilindustrie (incl. Bekleidungsindustrie) mehr als 75 % bzw. 50 bis 75 % umfaßt, in dunkel- bzw. hellblau, die, in denen dies für die feinkeramische Industrie zutrifft, in dunkel- bzw. hellrot und die Gemeinden, in denen keiner dieser beiden Industriezweige mehr als 50 % der Beschäftigten umfaßt, in gelb eingefärbt.

Aus diesen Karten ergibt sich folgendes Bild:

Von den 21 Gemeinden im Landkreis Naila mit mehr als 20 Industriebeschäftigten am Ort überwiegt in 10 Gemeinden die Textilindustrie zu mehr als 75 % und in 4 Gemeinden zu mehr als 50 %. Zwei Drittel aller Gemeinden sind hier also überwiegend durch die Textilindustrie geprägt. Von den restlichen 7 Gemeinden ist eine (Carlsgrün) nur von der Holzverarbeitung, 2 (Bernstein/W. und Döbra) sind überwiegend von der Industrie der Steine und Erden geprägt. Nur die übrigen besitzen eine vielfältigere Industriestruktur, wobei in Geroldsdorf die Holz- und Metallverarbeitung und in Naila vor allem die Industrie der Steine und Erden und die Holzindustrie größere Bedeutung erlangen.

Im Landkreis Münchberg sind von den 15 Gemeinden mit mehr als 20 Industriebeschäftigten am Ort allein 10 zu mehr als 75 %

und 2 zu mehr als 50 % von der Textilindustrie geprägt. Nur in einem Viertel der Gemeinden dieses Landkreises überwiegt die Textilindustrie also nicht. In Gefrees hält sich ihr Anteil mit dem des Maschinenbaus die Waage und in Meierhof und Mehlendorf dominiert die Industrie der Steine und Erden. Etwas differenzierter ist das Bild im Landkreis Hof. Von den 16 Gemeinden mit mehr als 20 Industriebeschäftigten am Ort überwiegt nur in 6 die Textilindustrie zu mehr als 75 % und in 1 Gemeinde zu mehr als 50 %. In 3 kleinen Gemeinden des nördlichen Landkreises tritt nur die Industrie der Steine und Erden auf und in einer die chemische Industrie. Der bedeutendere Industriestandort Brunnenthal ist eindeutig von einem Werk der Papierindustrie geprägt. In den 3 südlich von Hof gelegenen Gemeinden besteht ein breiteres industrielles Angebot, wobei in Schwarzenbach/S. die Metallverarbeitung und in Döhlau der Maschinenbau überwiegt, während in Oberkotzau neben der Textilindustrie mehrere andere Zweige Bedeutung besitzen.

Im Landkreis Rehau sind von 12 Gemeinden mit mehr als 20 Industriebeschäftigten am Ort nur noch die beiden nördlichsten zu 75 bzw. 50 % von der Textilindustrie geprägt. Im mittleren Landkreis dominiert in 3 Gemeinden (darunter die größeren Industrieorte Schönwald und Selb-Flößberg) dagegen zu mehr als 75 % und im Süden in 1 zu fast 75 % die feinkeramische Industrie. In 2 kleineren Gemeinden tritt ausschließlich die Industrie der Steine und Erden und in 1 die Holzverarbeitung auf. Eine Sonderstellung nimmt Martinlamitz ein, in welchem die Eisen-, Stahl- und NE-Metallurgie allein vorkommt. In der Kreisstadt Rehau hat neben der feinkeramischen und Holzindustrie vor allem die chemische Industrie (Rehau Plastic) einen bedeutenden Anteil.

Im Landkreis Wunsiedel sind von 22 Gemeinden mit mehr als 20 Industriebeschäftigten am Ort 3 zu mehr als 75 % und 1 zu mehr als 50 % durch die Textilindustrie und 4 (darunter die 3 größeren Industrieorte Kirchenlamitz, Hohenbrunn und Schirnding) zu mehr als 75 % und 3 (die größeren Industriezentren Arzberg, Röslau und Marktzeuthen) zu mehr als 50 % von der feinkeramischen Industrie bestimmt. Von den übrigen haben nur noch Weißenstadt und Thiersheim überörtliche Bedeutung, beides Orte mit einer breiter gestreuten Industriestruktur. In den restlichen kleineren Gemeinden überwiegen Holz- und Metallverarbeitung sowie die Industrie der Steine und Erden.

Von den Stadtkreisen ist Hof zu mehr als 50 % von der Textilindustrie und Selb zu mehr als zwei Drittel von der feinkeramischen Industrie geprägt, während in Marktredwitz die Metallverarbeitung, die Textilindustrie und die Industrie der Steine und Erden fast gleiche Anteile aufweisen.

Insgesamt kommt also, wenn man die Industriebeschäftigten in den einzelnen Gemeinden des Untersuchungsgebietes nach ihrer Branchenzugehörigkeit betrachtet, eine sehr einseitige Industriestruktur zum Ausdruck. Nur in wenigen Gemeinden

gibt es Betriebe, die zu wachstumsstarken Industriezweigen gehören und ebenfalls nur in wenigen Gemeinden besteht ein breiteres Angebot an industriellen Arbeitsplätzen. Die meisten Industriegebiete im NO-Oberfrankens sind einseitig, entweder auf die Textilindustrie oder die feinkeramische Industrie ausgerichtet, beides Zweige der Konsumgüterindustrie mit unterdurchschnittlichem Wachstum.

Dieser Tatbestand wird bei den folgenden Betrachtungen funktionsräumlicher Beziehungen und demographischer Veränderungen stets zu berücksichtigen sein. Es handelt sich hierbei um ein entscheidendes Kriterium zur Beurteilung der gegenwärtigen Situation des Untersuchungsgebietes.

B. Die überwiegend durch die Industrie geprägte Erwerbsstruktur der Bevölkerung NO-Oberfrankens

1. Möglichkeiten zur Typisierung eines Gebietes nach der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung

Ein wesentliches Strukturmerkmal zur Typisierung eines Gebietes stellt die Erwerbsstruktur seiner Bevölkerung dar. In welchen Wirtschaftsbereichen die Erwerbsbevölkerung eines Raumes tätig ist, stellt eine entscheidende Grundlage für weitergehende Untersuchungen dar. Die meisten anderen Faktoren, wie z.B. Altersstruktur, Bevölkerungsentwicklung, Pendlerwesen, zentralörtliche Hierarchie, Besuch der weiterführenden Schulen u.a. hängen ursächlich mit der Erwerbsstruktur eines Untersuchungsgebietes zusammen.

Zur Kennzeichnung der Erwerbsstruktur der Bevölkerung ist am besten eine Unterteilung der Erwerbspersonen nach ihrem Anteil in den drei Wirtschaftsbereichen geeignet,¹⁾²⁾ und zwar des primären Sektors (Land- und Forstwirtschaft), des sekundären Sektors (produzierendes Gewerbe und Industrie) und des tertiären Sektors (Verwaltung, Handel, Verkehr, sonstige Dienstleistungen).

Nach dem Prozentanteil der in diesen drei Hauptwirtschaftsbereichen Beschäftigten kann man die Wirtschaftsstruktur eines Raumes z.B. als vorwiegend agrarisch oder industriell geprägt bezeichnen.

Grundlage für die Typisierung einer Region muß die Typisierung der in ihr vorhandenen kleinsten - in der Statistik erfaßten - Einheit, also der Gemeinde sein.

Seit Jahrzehnten wird mit den unterschiedlichsten Methoden und nach den verschiedensten Kriterien versucht, zu exakten Ergebnissen der Gemeindetypisierung zu gelangen.

Anfangen von den Versuchen, die Gemeinden nach Einwohnergrößenklassen einzuteilen (wobei man Gemeinden unter 2.000 Einwohner als ländlich, solche über 2.000 als städtisch bezeichnete und letztere weiter in Klein-, Mittel und Großstädte differenzierte) über die ersten Anregungen von HETTNER³⁾ eine Gemeindetypisierung nach wirtschaftlichen Merkmalen vorzunehmen, die dann später von GRADMANN⁴⁾ in die Praxis umgesetzt (wobei er, entsprechend der damaligen Erwerbsstruktur, allein vier von sieben Typen für Agrargemeinden verwandte) und von HESSE⁵⁾ in Baden-Württemberg überprüft wurde, bis zur Verbindung der Typisierung der in den Gemeinden ansässigen Wohnbevölkerung und der am Ort beschäftigten Arbeitsbevölkerung durch HUFNER,⁶⁾ HUTTENLOCHER⁷⁾ und

1) Fourastié, J.: Die große Hoffnung des zwanzigsten Jahrhunderts, Köln-Deutz 1954.

2) Clark, C.: The Conditions of Economic Progress, London, 2. Aufl. 1951.

3) Hettner, A.: Die wirtschaftlichen Typen der Ansiedlungen, Geographische Zeitschrift, Jg. 8, 1902.

4) Gradmann, R.: Das ländliche Siedlungswesen des Königreiches Württemberg, Forsch.z.d. Landes- und Volkskunde, Bd. 21, Stuttgart 1913.

5) Hesse, P.: Grundprobleme der Agrarverfassung. Dargestellt am Beispiel der Gemeindetypen und Produktionszonen von Württemberg, Hohenzollern und Baden, Stuttgart 1949.

6) Hufner, W.: Wirtschaftliche Gemeindetypen, in: Raum und Wirtschaft (Forschungen und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. III), Bremen-Horn 1953.

7) Huttenlocher, F.: Versuche kulturlandschaftlicher Gliederung am Beispiel von Württemberg, Stuttgart 1949 = Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 47.

LINDE¹⁾ wurden die Methoden der Gemeindetypisierung ständig weiterentwickelt.

Daneben entstanden noch eine Vielzahl von Spezialklassifikationen, z.B. nach sozialen Gemeindetypen von SCHWIND²⁾ und FINKE³⁾ nach funktionalen Siedlungstypen von MITTEL-HÄUSER⁴⁾ sowie nach speziellen Aufgabenstellungen, wie z.B. von OFNER⁴⁾ und BARBERIE.⁴⁾

Aus der Vielzahl der vorliegenden Möglichkeiten zur Gemeindetypisierung⁵⁾ eignet sich keine völlig und einige nur zum Teil zur Charakterisierung der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung NO-Oberfrankens.

So ist z.B. die besonders oft - vor allem in zahlreichen Arbeiten der Landesplanung - angewandte LINDEsche Gemeindetypisierung vor allem zur Typisierung von agrarisch geprägten Gebieten geeignet, da die Schwellenwerte für die einzelnen Gemeindetypen eindeutig nach landwirtschaftlichen Kriterien festgelegt wurden. Dies zeigt sich sowohl bei der Einteilung nach der Wirtschaftsstruktur der Arbeits- als auch der Wohnbevölkerung, wobei besonders die starke Differenzierung in 11 Untergruppen bei der Arbeitsbevölkerung einseitig auf die speziellen Anforderungen der landwirtschaftlichen Erwerbsstrukturen ausgerichtet ist.¹⁾

Eine Erweiterung der Gemeindetypisierung durch Einführung dynamisch struktureller Lagetypen, wie dies MOEWES⁶⁾ tut, erfolgt in einer Sonderuntersuchung,⁷⁾ scheidet aber für eine Grundtypisierung aus, da sie zu stark auf das von ihm speziell untersuchte Gebiet zugeschnitten ist, die demographische Entwicklung zu sehr in den Vordergrund stellt (was - wie im Abschnitt C.dieses Kapitels gezeigt wird - für eine mit wenigen Ausnahmen durch Bevölkerungsrückgang auch der nicht agrarisch geprägten Gemeinden gekennzeichnetes Abwanderungsgebiet nicht geeignet erscheint), zu spezifische Kriterien landwirtschaftsbezogener Erwerbsbevölkerung berücksichtigt und schließlich in der vorliegenden Arbeit nicht erfaßte Dezentralitätskennziffern voraussetzt.

Besser geeignet ist die von FEHRE⁸⁾ angewandte Methode für das Untersuchungsgebiet, da hier stärker auf die Kriterien für ein industriell geprägtes Gebiet Rücksicht genommen wurde. Neben der sich als ungeeignet erweisenden Flächeneinfärbung (läßt man die absolute Einwohnerzahl der einzelnen Gemeinden außer Acht, so spiegelt eine Karte kaum den wirklichen Sachverhalt wider) ergibt sich bei dieser Methode durch vielfältige Sektorenunterteilungen im Dreiecksdiagramm eine für die vorliegende Untersuchung zu starke Differenzierung.

Auch die nach den Schwellenwerten geeignete Methode von VAN DEENEN im Band "Die Bundesrepublik Deutschland in Karten"⁹⁾ eignet sich ebenfalls nur teilweise zur Typisierung der Gemeinden NO-Oberfrankens, wie im folgenden ausgeführt wird.

2. Typisierung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung 1961

Am geeignetsten für die Typisierung des Untersuchungsgebietes nach der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung erschien eine Kombination aus den oben angeführten Methoden.

Unter Zugrundelegung einer Gemeindegrenzenkarte, auf der die Einwohnergrößeklassen NO-Oberfrankens eingetragen sind, wurde in Anlehnung an FEHRE⁸⁾ nach den von VAN DEENEN u.a.⁹⁾ verwendeten Schwellenwerten eine Einteilung der Erwerbsbevölkerung im Dreiecksdiagramm¹⁰⁾ vorgenommen, die eine genügend starke Differenzierung nach dem Anteil der Industriebeschäftigten ermöglicht. Dies erschien deshalb notwendig, weil die Industrie den entscheidenden Faktor im Wirtschaftsleben des Untersuchungsgebietes darstellt. Gleichzeitig wurde der Anteil der Auspendler an den Erwerbspersonen berücksichtigt,¹¹⁾ da ein großer Teil der Erwerbstätigen des Untersuchungsgebietes pendelt.

Während die von VAN DEENEN angelegten Maßstäbe für die Bestimmung der Standortfunktion (Arbeitsstätten- bzw. Wohnfunktion) einer Gemeinde unter Zugrundelegung des prozentualen Anteils der Auspendler an den Erwerbspersonen (Auspendlerquote)sinnvoll erscheinen, birgt die Einteilung der Bevölkerung nach der Hauptunterhaltsquelle¹²⁾ insoweit einige Probleme in sich, als hier die Wohnbevölkerung nach dem Hauptberuf der am Erwerbsleben beteiligten Ernährer aufgeteilt wird. Eine Verbindung dieser beiden Fakten erscheint aber problematisch, da es sich um verschiedene Aussagen handelt. Einmal sind nur die Ernährer erfaßt, im anderen Falle alle Erwerbspersonen. (Das kann z.B. dazu führen, daß - wenn der Haupternährer in der Landwirtschaft tätig ist - seine Familie in einem Falle, bei der Unterhaltsstruktur, ganz der Land- und Forstwirtschaft zugerechnet wird, im anderen Falle dagegen, bei den Auspendlern, die zur Familie zählenden in der Industrie Tätigen gesondert gezählt werden.) Viel geeigneter erscheint es daher, bei einer Verbindung zweier Faktoren von einheitlichen Tatbeständen auszugehen, d.h. in diesem Falle, statt der Unterhaltsstruktur - in Anlehnung an FEHRE - die Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung zu verwenden.

Dadurch wird wirklich jeder am Erwerbsleben Teilnehmende erfaßt und zur Typisierung einer Gemeinde herangezogen. Bei Verwendung der gleichen Einteilung und Schwellenwerte wie im Dreiecksdiagramm, das zur Erstellung der oben angeführten Karte für die Unterhaltsstruktur der Bevölkerung verwendet wurde, ergibt sich auch für die Einteilung des Anteils der Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung folgende Typisierung:

Einteilung der Gemeinden nach der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung

GEMEINDE-TYP	LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT	INDUSTRIE UND HANDWERK	Dienstleistungen UND ÖFFENTL. DIENST
Agrargemeinde	≥ 40	≤ 25	≤ 60
Agrar-Industriegemeinde	≥ 40	25 - < 60	≤ 35
Gewerbe-Industriegemeinde	≤ 40	≤ 50	≤ 50
Industriegemeinde	≤ 40	≥ 50	≤ 50
Dienstleistungsgemeinde	≤ 40	≤ 50	≥ 50

Für die Bestimmung der Standortfunktion der Gemeinden werden die gleichen Prozentanteile der Auspendler an den Erwerbspersonen herangezogen wie in der oben angeführten Karte.⁹⁾

- 1) Linde, H.: Grundfragen der Gemeindetypisierung, in: Raum und Wirtschaft, Bremen-Horn 1953 = Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 3, 1953, S. 58-121.
- 2) Schwind, M.: Typisierung der Gemeinden nach ihrer sozialen Struktur als geographische Aufgabe, in: Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 8, 1950, H. 1, S. 53-68.
- 3) Finke, H.A.: Soziale Gemeindetypen, in: Geographisches Taschenbuch 1953, Stuttgart 1953, S. 509-512.
- 4) Siehe dazu: Schneppe, F.: Gemeindetypisierung, in: Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Hrg.: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover 1966, Sp. 572-582.
- 5) Vgl. dazu: Bartels, E.: Probleme der Gemeindetypisierung, in: Geographische Rundschau, 1965, Heft 1, S. 22-25.
- 6) Moewes, W.: Gemeindetypisierung nach dynamisch strukturellen Lagetypen, in: Informationen des Instituts für Raumordnung, Bad Godesberg, 18. Jg., Nr. 2/68, S. 37-55.
- 7) Vgl. dazu Kapitel IV, Abschnitt C.2.
- 8) Fehre, H.: Die Gemeindetypen nach der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung. Erläutert am Beispiel der Gemeinden des Landes Nordrhein-Westfalen nach den Ergebnissen der Volks- und Berufszählung vom 13.9.1950, in: Raumforschung und Raumordnung, 19. Jg., 1961, H. 3, S. 138-147.
- 9) Die Gemeinden der Bundesrepublik Deutschland nach der sozialökonomischen Struktur und Funktion. A: Die Gemeinden nach der Unterhaltsstruktur der Bevölkerung und nach der Standortfunktion 1961, Entw. u. Bearb.: B. van Deenen, E. Möhrs, H.A. Krekeler, Karte Nr. 3214.

10) Schwellenwerte s. unten, Dreiecksdiagramm s. Karte 7.

11) Hierauf wird in diesem Kapitel nicht näher eingegangen, da sich ein gesondertes Kapitel dieser Arbeit - Kapitel II - mit dem Pendlerwesen in NO-Oberfranken beschäftigt.

12) Vgl. dazu: Ruppert, K., Der Lebensunterhalt der bayerischen Bevölkerung - eine wirtschaftsgeographische Planungsgrundlage, in: Erdkunde, Bd. XIX, H. 4, November 1965, S. 285 ff.

<30 % Auspendler = vorherrschende Arbeitsstättenfunktion
 30 - <50 % Auspendler = gemischte Wohn- und Arbeitsstättenfunktion
 ≥50 % Auspendler = vorherrschende Wohnfunktion

Kombiniert man die beiden obengenannten Grundtypen, so erhält man theoretisch insgesamt 15 Gemeindetypen, d.h. jeweils 3 durch den Auspendleranteil variierte Abwandlungen der 5 Grundtypen.

Typisiert man danach die Gemeinden des Untersuchungsgebietes, so ergibt sich folgendes Bild:¹⁾

Texttabelle 12:
 Verteilung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung und dem Prozentanteil der Auspendler 1961

1	a)	Agrargemeinden	14
	b)	AG mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion	-
	c)	AG mit Wohnfunktion	-
2	a)	Agrar-Industrie-Gemeinden	17
	b)	AIG mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion	39
	c)	AIG mit Wohnfunktion	3
3	a)	Gewerbe-Industrie-Gemeinden	1
	b)	GIG mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion	2
	c)	GIG mit Wohnfunktion	3
4	a)	Industriegemeinden	42
	b)	IG mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion	29
	c)	IG mit Wohnfunktion	32
5	a)	Dienstleistungsgemeinden	1
	b)	DG mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion	-
	c)	DG mit Wohnfunktion	-
NO-Oberfranken insgesamt			183

Obige Tabelle zeigt, daß die Verteilung der Gemeinden auf die einzelnen Gruppen sehr unterschiedlich ist. 4 Gruppen (AG und DG mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion sowie Wohnfunktion, GIG, GIG mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion, GIG mit Wohnfunktion und DG) sind nur sehr schwach besetzt. Fast 95 % aller Gemeinden entfallen damit nur auf 6 Gruppen.

Bereits aus diesem Beispiel kann man erkennen, daß innerhalb NO-Oberfrankens eine relativ geringe Differenzierung der Gemeinden nach Erwerbs- und Standortfunktion feststellbar ist. Wie sich die einzelnen Typen auf die Einwohnergrößenklassen des Untersuchungsgebietes verteilen und welche charakteristische Gliederung dabei auftritt, soll folgende Tabelle zeigen:

Texttabelle 13:
 Verteilung der Gemeindetypen nach Einwohnergrößenklassen in NO-Oberfranken 1961

GEMEINDETYPEN	AG		AIG		GIG		IG		DG		Anzahl der Gemeinden insgesamt
	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	
Einwohnergrößenklassen											
<200	8	-	4	9	1	-	-	-	-	-	22
200 - 499	5	-	12	24	2	-	1	1	11	11	67
500 - 999	1	-	1	6	-	1	-	1	7	11	44
1000 - 1999	-	-	-	-	-	1	1	11	6	3	22
2000 - 4999	-	-	-	-	-	-	14	1	2	1	18
5000 - 9999	-	-	-	-	-	-	-	5	-	-	5
10000 - 19999	-	-	-	-	-	-	4	-	-	-	4
≥20000	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1
NO-Oberfranken insgesamt	14	-	17	39	3	1	2	3	42	29	183

Aus obiger Tabelle ist zu ersehen, daß zwischen den Einwohnergrößenklassen und den Gemeindetypen eine starke Abhängigkeit besteht.

Es zeigt sich, daß Agrar- und Agrar-Industriegemeinden (letztere unabhängig von ihrer Standortfunktion) nur in Größenklassen mit weniger als 1.000 Einwohnern vorkommen, Gewerbe-

1) Vgl. dazu auch Karte 7.
 2) Eigene Berechnungen nach: Bayerische Gemeindestatistik 1960/61, a.a.O.
 3) Eigene Berechnungen und Einteilung nach: Bayerische Gemeindestatistik 1960/61, a.a.O.

Industrie-Gemeinden nur in den Einwohnergrößenklassen zwischen 200 und weniger als 2.000 Einwohnern und Industriegemeinden ab 200 Einwohner in allen Größenklassen (wobei Industriegemeinden mit gemischter Wohn- und Arbeitsstättenfunktion bzw. vorherrschender Wohnfunktion ab 5.000 Einwohnern nicht mehr auftreten) vorkommen.

Da im Kapitel II ausführlich auf das Pendlerwesen und die Stellung der einzelnen Gemeinden in der Pendlerhierarchie eingegangen wird, soll an dieser Stelle nur noch kurz auf den unterschiedlichen Anteil der Gemeinden nach ihrem Auspendleranteil an den Grundtypen hingewiesen werden, um im folgenden dann nur noch diese Grundtypen in diesem Abschnitt zu behandeln.

Es zeigt sich, daß der Anteil der Gemeinden mit vorherrschender Arbeitsstättenfunktion bzw. Wohnfunktion unterschiedlich stark innerhalb der Grundtypen und Einwohnergrößenklassen vertreten ist.

So treten bei den Agrargemeinden lediglich solche mit vorherrschender Arbeitsstättenfunktion auf, ein Zeichen dafür, daß hier der ganz überwiegende Teil der Bevölkerung ausschließlich in der Land- und Forstwirtschaft tätig ist. (Diese Aussage läßt sich nur auf Grund der hier vorgenommenen Erfassung aller Erwerbstätigen machen, bei der von VAN DEENEN in der oben angeführten Karte⁴⁾ zugrundegelegten Unterhaltsstruktur der Bevölkerung gehen dagegen nur die im Hauptberuf am Erwerbsleben beteiligten Ernährer in die Berechnungen ein, wodurch dies nicht so klar ersichtlich ist.)

Bei den Agrar-Industriegemeinden überwiegen dagegen die Gemeinden mit gemischter Wohn- und Arbeitsstättenfunktion um mehr als das Doppelte diejenigen mit vorherrschender Arbeitsstättenfunktion. Gemeinden mit vorherrschender Wohnfunktion treten hier kaum auf.

Für Gewerbe-Industrie-Gemeinden läßt sich auf Grund ihrer geringen Anzahl im Untersuchungsgebiet keine typische Verteilung feststellen.

Bei den Industriegemeinden kann man über die eingangs gemachte Feststellung hinaus - daß sie erst ab 200 Einwohner auftreten - feststellen, daß solche mit vorherrschender Arbeitsstättenfunktion nur ab 500 Einwohner auftreten. Weiterhin zeigt sich, daß Industriegemeinden mit gemischter Wohn- und Arbeitsstättenfunktion bzw. vorherrschender Wohnfunktion ganz überwiegend in den Einwohnergrößenklassen zwischen 200 und unter 1.000 Einwohnern liegen, während zwischen 1.000 und 5.000 Einwohnern bereits diejenigen mit vorherrschender Arbeitsstättenfunktion klar dominieren.

Während das unterschiedliche Verhalten der einzelnen Gemeindetypen in der zentralörtlichen Hierarchie im weiterführenden Bildungswesen und in der Pendlerhierarchie in den folgenden Kapiteln behandelt wird, soll hier noch kurz anhand eines Beispiels gezeigt werden, daß sich die von MOEWES⁵⁾ im Gebiet des nördlichen Vogelsberges gezeigte Übereinstimmung zwischen demographischer Entwicklung und dem Gemeindetyp in NO-Oberfranken nicht so klar ergibt.

Teilt man die Gemeinden des Untersuchungsgebietes (wie im Kapitel Bevölkerungsentwicklung näher erläutert) in Gemeinden mit Bevölkerungsanstieg, unterdurchschnittlicher und überdurchschnittlicher Bevölkerungsentwicklung ein - nur diese Einteilung erscheint für ein Gebiet mit ständiger Bevölkerungsabnahme sinnvoll - so zeigt sich folgendes Bild:

Texttabelle 14:
 Vergleich der Bevölkerungsentwicklung nach der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung

Gemeindetyp 1961	Bevölkerungsveränderung 1950-1966	Bevölkerungsanstieg	Bevölkerungsabnahme unterdurchschnittlich	Bevölkerungsabnahme überdurchschnittlich	Anzahl der Gemeinden
AG	-	-	14	14	
AIG	3	1	65	59	
GIG	2	-	4	6	
IG	28	13	62	103	
DG	-	-	1	1	
Insgesamt	33	14	136	183	

4) Die Gemeinden der Bundesrepublik Deutschland..., a.a.O.
 5) Moewes, W.: Gemeindetypisierung nach dynamisch strukturellen Lagetypen, a.a.O., S. 37-55.
 6) Eigene Berechnungen nach: Bayer. Gemeindestatistik 1960/61, a.a.O. und den aus Anhangtabelle 3 genannten Unterlagen.

Aus obiger Tabelle ergibt sich, daß alle Agrargemeinden und fast alle Agrar-Industriegemeinden eine überdurchschnittliche Bevölkerungsabnahme aufweisen und daß die absolute Zahl der Gemeinden mit Bevölkerungszunahme und unterdurchschnittlicher Bevölkerungsabnahme bei den Industriegemeinden am höchsten ist.

Wenn aber ca. 60 % aller Industriegemeinden und die einzige Dienstleistungsgemeinde des Untersuchungsgebietes eine überdurchschnittliche und weitere mehr als 10 % der Industriegemeinden eine unterdurchschnittliche Abnahme zeigen, so kann kaum noch von einem engen Zusammenhang zwischen Bevölkerungsentwicklung und Erwerbspersonenstruktur gesprochen werden. Daß der von MOEWES festgestellte Zusammenhang zwischen der Zentralität eines Ortes und seiner Bevölkerungsentwicklung besteht, gilt für NO-Oberfranken ebenfalls nur bedingt wie die Ausführungen in Kapitel IV, Abschnitt C. 2. zeigen werden.

3. Relativ geringe Unterschiede der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung innerhalb NO-Oberfrankens 1961-----

Innerhalb des Untersuchungsgebietes bestehen relativ geringe Unterschiede in der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung. Selbstverständlich schwanken die Anteile innerhalb der einzelnen Gemeinden, aber größere regionale Unterschiede und extreme Abweichungen von der für das Untersuchungsgebiet typischen Erwerbsstruktur treten kaum auf. Dies zeigt sich bereits bei einem Vergleich der Erwerbsstruktur innerhalb der Kreise des Untersuchungsgebietes. Aus nachstehender Tabelle geht hervor, daß sich im Sektor I die 3 Stadtkreise durch ihre niedrigen Anteile gegenüber den Landkreisen abheben, im Sektor II nur Hof durch seinen geringen und Selb durch seinen hohen Anteil von dem der anderen Kreise abweichen und im Sektor III Marktredwitz und besonders Hof sich durch ihre hohen Anteile von den anderen Kreisen unterscheiden.

Bis auf die Abweichungen der Stadtkreise in einigen Fällen zeigt sich also eine relativ ausgeglichene Verteilung.

Betrachtet man nun die Aufteilung der Erwerbspersonen auf die drei Wirtschaftsbereiche in den Gemeinden, so zeigen

Texttabelle 15:

Die Verteilung der Erwerbsstrukturen auf die drei Wirtschaftssektoren innerhalb der Kreise NO-Oberfrankens 1961¹⁾

	SEKTOR I	SEKTOR II	SEKTOR III
Stadtkreis Hof	1 %	52 %	48 %
" Marktredwitz	2 %	65 %	34 %
" Selb	1 %	75 %	24 %
Landkreis Hof	19 %	60 %	22 %
" Münchberg	18 %	62 %	20 %
" Naila	14 %	67 %	19 %
" Rehau	17 %	67 %	17 %
" Wunsiedel	16 %	66 %	18 %

sich zwar stärkere Unterschiede, die aber bei weitem nicht so stark wie in anderen Regionen hervortreten, in denen Agrar-, Industrie- und Dienstleistungsgemeinden im stärkeren Wechsel auftreten. Die relativ einheitliche Gesamtstruktur des Untersuchungsgebietes zeigt sich bereits, wenn man NO-Oberfranken mit anderen Regionen vergleicht.²⁾ Noch deutlicher wird dies jedoch, wenn man anstatt der in der oben erwähnten Karte angewandten Flächeneinfärbung in Karte 8 eine Einteilung nach Sektoren auf Grundlage der Einwohnergrößenklassen vornimmt. Dadurch, daß ausnahmslos bei allen größeren Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern und bei fast allen mit mehr als 1.000 Einwohnern die im sekundären Sektor Beschäftigten überwiegen, entsteht eindeutig das Bild einer ausgeprägten Industrieregion. Besonders hoch ist der Anteil der im produzierenden Gewerbe Beschäftigten in den Gemeinden des mittleren und westlichen Landkreises Naila, im südlichen Landkreis Hof, im mittleren Landkreis Rehau, in allen größeren Gemeinden der Landkreise Münchberg und Wunsiedel und in den Stadtkreisen Selb und Marktredwitz. Etwas geringer ist dieser Anteil im

nordöstlichen und südwestlichen Landkreis Hof, nördlichen Landkreis Rehau, den kleineren Gemeinden der Landkreise Münchberg und Wunsiedel und im Stadtkreis Hof. In den letztgenannten Gebieten überwiegen noch die im primären Sektor Tätigen.

Hohe Anteile an im tertiären Bereich Beschäftigten treten besonders in Hof und Bad Steben sowie in den kreisfreien und Kreisstädten und daneben noch in einigen wenigen größeren Gemeinden auf.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß e r s t e n s keine größeren Gebietseinheiten in NO-Oberfranken auftreten, in denen nicht der überwiegende Teil der Bevölkerung im sekundären Sektor tätig ist und z w e i t e n s eine Differenzierung nach den Einwohnergrößenklassen nur dergestalt auftritt, daß in größeren Gemeinden die Anteile der im sekundären Bereich Tätigen (mit einer einzigen Ausnahme - Bad Steben -) immer überwiegen, während bei kleineren Gemeinden - allerdings in wesentlich geringerem Maße als in anderen Gebieten - die des primären Bereichs.

4. Geringe Veränderungen der Erwerbsstruktur innerhalb NO-Oberfrankens seit 1939-----

Für einen Vergleich der Veränderungen der Erwerbsstruktur des Untersuchungsgebietes zwischen 1939 und 1961 muß zuerst - entsprechend den in Abschnitt A.2 näher erläuterten Abgrenzungskriterien - eine Typisierung der Gemeinden für 1939 vorgenommen werden.³⁾⁴⁾

Nachstehende Texttabelle 16 zeigt, daß bereits 1939 eine sehr ungleiche Verteilung der Gemeinden auf die einzelnen Gruppen festzustellen ist.

Mehrere Gruppen sind überhaupt nicht und weitere nur sehr schwach besetzt. Die relativ geringe Differenzierung der Gemeinden nach Erwerbs- und Standortfunktion galt also bereits für die Vorkriegszeit. Lediglich sechs Gruppen, und zwar 1a,

Texttabelle 16:

Verteilung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung und dem Prozentanteil der Auspendler 1939

1	a) Agrargemeinden	41
	b) AG mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion	-
	c) AG mit Wohnfunktion	-
2	a) Agrar-Industrie-Gemeinden	48
	b) AIG mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion	18
	c) AIG mit Wohnfunktion	1
3	a) Gewerbe-Industrie-Gemeinden	2
	b) GIG mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion	2
	c) GIG mit Wohnfunktion	-
4	a) Industriegemeinden	44
	b) IG mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion	21
	c) IG mit Wohnfunktion	6
5	a) Dienstleistungsgemeinden	-
	b) DG mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion	-
	c) DG mit Wohnfunktion	-
NO-Oberfranken insgesamt		133

2a und 2b und 4a, b und c sind stärker besetzt - genau die gleichen Gruppen wie 1961. (Eine Verschiebung ist nur insoweit eingetreten, als eine ganze Anzahl Gemeinden aus den Gruppen 1a und 2a in die Gruppen 2b und 4b und c hineingewachsen sind. Auf diese Veränderungen soll später eingegangen werden.)

Eine weitere Übereinstimmung ergibt sich, wenn man die Verteilung der einzelnen Gemeindetypen nach Einwohnergrößenklassen für 1961 und für 1939 (siehe folgende Tabelle) untersucht.

Aus dem Vergleich der nachstehenden Tabelle mit der Texttabelle 13 ergibt sich nicht nur, daß zu beiden Untersuchungszeitpunkten eine starke Abhängigkeit zwischen Einwohnergrößenklasse und Gemeindetyp bestand, sondern auch, daß die Verteilung der Gemeindetypen auf die Einwohnergrößenklassen sehr stark konstant geblieben ist.

3) Vgl. dazu Karte 9.

4) Zum tatsächlichen Anteil der einzelnen Sektoren in den Gemeinden siehe Karte 10.

5) Eigene Berechnungen nach: Bayer. Gemeinde- und Kreisstatistik, Heft 5: Oberfranken, Bd. 132/5 der Beiträge zur Statistik Bayerns, a.a.O., 1943.

1) Zusammengestellt nach: Bayerische Gemeindestatistik 1960/61, a.a.O.

2) z.B. in: Die Bundesrepublik Deutschland in Karten, a.a.O., Karte Nr. 3214.

Texttabelle 17:
Verteilung der Gemeindetypen nach Einwohnergrößen-¹⁾
klassen in NO-Oberfranken 1939

Gemeinde- typen Einwohner- größenklassen		AG			AIG			GIG			IG			DG			Anzahl der Gemeinden insgesamt
		a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	
< 200		16	-	-	9	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	26
200 - 499		24	-	-	29	9	1	1	-	-	3	5	1	-	-	-	73
500 - 999		1	-	-	9	7	-	-	2	-	11	12	5	-	-	-	47
1000 - 1999		-	-	-	1	1	-	1	-	-	11	14	-	-	-	-	18
2000 - 4999		-	-	-	-	-	-	-	-	-	11	-	-	-	-	-	11
5000 - 9999		-	-	-	-	-	-	-	-	-	5	-	-	-	-	-	5
10000 - 19999		-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	2
≥ 20000		-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1
NO-Oberfranken insgesamt		41	-	-	48	18	1	2	2	-	44	21	6	-	-	-	183

So zeigt sich, daß 1939 und 1961 Agrargemeinden immer unter 1.000 Einwohner hatten, bei den Agrar-Industriegemeinden (bis auf die beiden Ausnahmen im Jahre 1939) ebenfalls nur diese Einwohnergrößenklassen vorkamen, Gewerbe-Industriegemeinden nur in den Einwohnergrößenklassen zwischen 200 und 2.000 Einwohnern und Industriegemeinden - die zu beiden Zählzeitpunkten die stärkste Gruppe darstellten - ab 200 Einwohnern in allen Größenklassen. Wie 1961 treten dabei ab 2.000 Einwohner nur noch Industriegemeinden auf.

Bis auf die beiden Ausnahmen bei den Agrar-Industrie-Gemeinden und der Tatsache, daß 1961 eine Dienstleistungsgemeinde auftrat, stimmt also die Verteilung der Gemeindetypen auf die Einwohnergrößenklassen zu beiden Zählzeitpunkten völlig überein.

Wie im Abschnitt B.2 soll auch hier im folgenden nur noch auf die Erwerbsstruktur der Gemeinden eingegangen werden, da die Behandlung der Auspendler ausführlich im Kapitel II erfolgt. Inwieweit eine Veränderung der Erwerbsstruktur der Gemeinden NO-Oberfrankens zwischen 1939 und 1961 eintrat, zeigt die folgende Tabelle:

Texttabelle 18:
Vergleich der Erwerbsstruktur der Gemeinden²⁾
NO-Oberfrankens 1939 mit 1961

Gemeindetyp 1961						Gemeindetypen 1939 insgesamt
	1	2	3	4	5	
1939						
1	13	27	1	-	-	41
2	1	32	3	31	-	67
3	-	-	2	1	1	4
4	-	-	-	71	-	71
5	-	-	-	-	-	-
Gemeindetypen 1961	14	59	6	103	1	183

Ganz deutlich ergibt sich aus obiger Gegenüberstellung, daß die Erwerbsstruktur des überwiegenden Teiles der Untersuchungsgemeinden konstant geblieben ist. In fast zwei Drittel aller Gemeinden (118 von 183 = 64,5 %) fand keine Änderung der Erwerbsstruktur statt.

Eine Rückentwicklung zeigte sich nur in einem Ausnahmefall. Die Gemeinde Grossenau sank (durch Abwanderung vor allem des Teiles der Bevölkerung, der in der Industrie tätig war) von einer Agrar-Industrie- zu einer Agrargemeinde ab. In der Mehrzahl der 64 Gemeinden, in denen eine Weiterentwicklung der Erwerbsstruktur feststellbar ist, handelte es sich um die Entwicklung von Agrar- zu Agrar-Industriegemeinden bzw. Agrar-Industrie- zu Industriegemeinden. Im ersten Falle trifft dies für 27 und im zweiten Falle für 31 Gemeinden zu. Lediglich je eine Gemeinde entwickelte sich von einer Agrar- zu einer Gewerbe-Industrie- (Haidt), von einer Gewerbe-Industrie- zu einer Industrie- (Lipperts) und von einer Gewerbe-Industrie- zu einer Dienstleistungsgemeinde (Bad Steben), weitere drei von Agrar-Industrie- zu Gewerbe-Industriegemeinden (Alexandersbad, Bergnersreuth und Töpen).

Die Karte 11³⁾ zeigt, welche Gemeinden zwischen 1939 und 1961 in ihrer Erwerbsstruktur⁴⁾ konstant blieben bzw. in welcher Richtung die Veränderung in den übrigen Gemeinden erfolgte. Aus dem Kartenbild ergibt sich, daß nur in fünf Gemeinden mit mehr als 1.000 Einwohnern eine Änderung der Erwerbsstruktur stattfand, daß sich also die Konstanz besonders deutlich in den größeren, bereits in der Vorkriegszeit industriell geprägten, Gemeinden zeigt.

Die Gemeinden, in denen eine Entwicklung der Erwerbsstruktur vom agrarischen zum agrar-industriellen Typ erfolgte, konzentrieren sich besonders im Gebiet des südlichen Landkreises Hof und den unmittelbar daran angrenzenden Gemeinden anderer Landkreise, weiterhin im südlichen Landkreis Münchberg sowie entlang der Kreisgrenzen von Rehau und Wunsiedel. Die Gemeinden, in denen eine Entwicklung von agrar-industrieller zu industrieller Erwerbsstruktur erfolgte, konzentrieren sich besonders im nördlichen und südlichen Landkreis Naila, nord-westlichen Landkreis Hof, mittleren Landkreis Wunsiedel und westlich von Selb. Die Gemeinden, die Sonderfälle der Erwerbsstrukturentwicklung darstellen, liegen vereinzelt im Untersuchungsgebiet.

Während in der oben angeführten Karte 11 ein Vergleich der Entwicklung der Erwerbsstrukturtypen der Untersuchungsgemeinden erfolgt, ist in den Karten 13, 14 und 15 die Entwicklung der Prozentanteile der Erwerbsbevölkerung in den einzelnen Wirtschaftsbereichen dargestellt. Wenn sich auch der Strukturtyp der Gemeinden zwischen 1939 und 1961 nur relativ gering veränderte, traten doch einige Unterschiede im Prozentanteil an den drei Wirtschaftsbereichen auf, die auch eine gewisse regionale Differenzierung innerhalb des Untersuchungsgebietes zeigen.

Auf Karte 13 wird die Veränderung des Prozentanteils der im primären Bereich erwerbstätigen Wohnbevölkerung dargestellt. Insgesamt treten nur acht Gemeinden im Untersuchungsgebiet auf, die eine - geringfügige - Zunahme der im primären Sektor Beschäftigten zeigen, in allen Fällen haben sie weniger als 1.000 Einwohner. Zu dieser Gruppe gehören neben Grossenau (das, wie erwähnt, von einer Agrar-Industrie- zu einer Agrargemeinde absank), sieben Gemeinden, die in ihrem Strukturtyp konstant blieben, alle liegen verstreut im Untersuchungsgebiet.

Die Gemeinden, in denen der Anteil der im primären Bereich Beschäftigten prozentual gleich blieb bzw. geringer sank als im Durchschnitt NO-Oberfrankens (9,4 %⁵⁾), sind größtenteils solche, die bereits 1939 einen relativ geringen Anteil der im primären Sektor Beschäftigten aufwiesen. Hierunter fallen z.B. alle Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern, alle Orte mittlerer Zentralität, bis auf eine Ausnahme (Holzenbrunn) alle größeren Einpendlerzentren und alle Standorte weiterführender Schulen, daneben auch ein Großteil der Gemeinden, die eng mit diesen Zentren verknüpft sind (z.B. die östlich von Hof und nördlich von Selb gelegenen). Insgesamt handelt es sich um 56 Gemeinden.

Zu den 119 Gemeinden, in denen der Anteil der im primären Sektor Beschäftigten stärker sank als im Durchschnitt NO-Oberfrankens, gehören vor allem diejenigen, die 1939 noch einen relativ hohen Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten aufwiesen und fast alle, die sich von Agrar- zu Agrar-Industrie- bzw. von Agrar-Industrie- zu Industriegemeinden entwickelten. Daneben aber auch Gemeinden, die eine Sonderentwicklung zeigen, wie z.B. Bad Steben, Alexandersbad, Holzenbrunn, Konradsreuth, Töpen, Gefrees u.a.⁶⁾ Gemeinden dieser Gruppe kommen überall im Untersuchungsgebiet vor, besondere Konzentrationen treten im nördlichen Landkreis

3) Diese Karte stellt einen Vergleich der Karten 7 und 9 dar.

4) Zusätzlich erfolgt auf Karte 12 eine kombinierte Darstellung der Veränderungen der Gemeindetypen nach Erwerbsstruktur und Standorttyp. Auf die Veränderung der Standorttypen wird hier nicht eingegangen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang lediglich die Feststellung, daß sich auch bei den Standorttypen relativ geringe Veränderungen zeigen.

5) Vgl. dazu Anhangtabelle 2.

6) Auf die Besonderheit dieser Gemeinden, z.B. als Fremdenverkehrsorte, sich besonders stark entwickelnde Industrie- und Einpendlergemeinden, Grenzübergangsstelle usw. wird an anderer Stelle dieser Arbeit eingegangen.

1) Eigene Berechnung und Einteilung nach der zu Texttabelle 16 und Anhangtabelle 3 genannten Unterlagen.

2) Eigene Zusammenstellung nach den Tabellen 12 und 16.

Naila, nördlichen und westlichen Landkreis Hof, mittleren und südlichen Landkreis Münchberg, nördlichen Landkreis Rehau sowie westlichen und nordöstlichen Landkreis Wunsiedel auf.

Auf Karte 14 wird die Veränderung des Prozentanteils der im sekundären Bereich erwerbstätigen Wohnbevölkerung dargestellt. Wie bereits ausgeführt, stieg trotz des bereits 1939 hohen Anteils der in diesem Wirtschaftssektor Beschäftigten deren Prozentanteil in der Nachkriegszeit weiter. So ist auch erklärlich, daß der überwiegende Teil der Untersuchungsgemeinden eine Steigerung der im sekundären Bereich Beschäftigten aufweist.

Da mehr als zwei Drittel aller Untersuchungsgemeinden (129) eine über den Regionsdurchschnitt hinausgehende Erhöhung zeigten, wurde zur besseren Differenzierung (in Karte 14) noch eine Abstufung vorgenommen und die Gemeinden mit besonders starker Steigerung herausgehoben. Es handelt sich bei diesen Gemeinden größtenteils um kleinere und mittlere Gemeinden - alle mit weniger als 5.000 Einwohnern - die sich ziemlich gleichmäßig über das ganze Untersuchungsgebiet verteilen. Gewisse Konzentrationen treten im nördlichen Landkreis Hof, südlichen und westlichen Landkreis Münchberg, mittleren und westlichen Landkreis Wunsiedel und allen an Selb angrenzenden Gemeinden des Landkreises Rehau auf. Die Zusammensetzung dieser Gruppe ist relativ heterogen und es gehören hierzu Gemeinden aller Strukturtypen.

Unter den 38 Gemeinden, in denen der Anteil der im sekundären Sektor Beschäftigten gleichbleib oder unterdurchschnittlich stieg, befinden sich fast nur solche, die zu beiden Zählzeitpunkten Industriegemeinden waren, also keine Änderung ihres Strukturtyps erfuhren. Neben in der Pendler- und zentralörtlichen Hierarchie führenden gehören hierzu auch fast alle an Hof angrenzenden Gemeinden.

Neben der Konzentration im mittleren Landkreis Hof treten Häufungen von Gemeinden dieser Gruppe auch im mittleren Landkreis Rehau und östlichen Landkreis Wunsiedel auf.

Ein Rückgang der im sekundären Sektor Beschäftigten ist nur in 16 Gemeinden festzustellen. Interessant ist, daß hierzu die größten Gemeinden des Untersuchungsgebietes gehören, diejenigen, die in der Pendlerhierarchie (6 der 14 Haupteinpendlerzentren), als Schulstandorte (6 von 8 Standorten weiterführender Schulen) und in der zentralörtlichen Hierarchie (6 der 8 voll wirksamen zentralen Orte mittlerer Stufe) führen. Die Ursache liegt darin, daß auf Grund des unbedeutenden Anteils der in der Landwirtschaft Beschäftigten selbst ein geringfügiges Ansteigen der im tertiären Sektor Tätigen zu einem prozentualen Rückgang der im sekundären Bereich Beschäftigten führt.

Auf Karte 15 wird die Veränderung des Prozentanteils der im tertiären Bereich erwerbstätigen Wohnbevölkerung dargestellt. Wie in Abschnitt B.6 ausgeführt, erhöhte sich - trotz des relativ niedrigen Ausgangsstandes im Jahre 1939 - dieser Prozentsatz in der Nachkriegszeit nicht wesentlich.

Daß darüber hinaus keine überdurchschnittliche Steigerung in den Gemeinden erfolgte, die im funktionalen Raumgefüge des Untersuchungsgebietes führen, zeigt sich darin, daß unter den 52 Gemeinden, die eine überdurchschnittliche Steigerung der im tertiären Sektor Beschäftigten aufweisen, lediglich wenige Mittel- und Unterzentren sind, dafür aber eine ganze Anzahl Gemeinden ohne jede zentrale Bedeutung. Neben den Mittelzentren, großen Einpendlerzentren und Schulstandorten Münchberg, Wunsiedel, Helmbrechts und Naila, den beiden vom Fremdenverkehr geprägten Orten Bad Steben und Wunsiedel sowie den Grenzübergangsstellen Schirnding und Töpen - also Gemeinden, für die ein Anwachsen der im tertiären Bereich Tätigen erklärlich ist - zeigen sich auch überdurchschnittliche Steigerungen in Gemeinden, für die dies nicht zutrifft. Aus der Verteilung dieser Gemeinden im Untersuchungsgebiet lassen sich dennoch Schlüsse auf die Ursachen des überdurchschnittlichen Anstiegs ziehen. Es zeigt sich nämlich, daß es sich hierbei größtenteils entweder um Gemeinden handelt, die unmittelbar an die vorgenannten Orte angrenzen (besonders an Marktredwitz, Hof und Bad Steben) oder im Pendlereinzugsbereich des größten tertiären Arbeitsplatzes NO-Oberfrankens - Hof - liegen. Daß die Steigerungsrate besonders in den nördlichen und nordwestlichen Gemeinden des Landkreises so hoch ist, erklärt sich dadurch, daß diese Gemeinden erst in der Nachkriegszeit verstärkt Pendler nach Hof entsandten.¹⁾ Ne-

ben der eindeutigen Konzentration in den vorgenannten Gebieten treten Gemeinden dieser Gruppe nur vereinzelt im Untersuchungsgebiet auf.

Ungefähr 2/3 der Untersuchungsgemeinden (121) zeigt einen unterdurchschnittlichen Anstieg der im tertiären Sektor Beschäftigten. Wenn man dazu die relativ geringe durchschnittliche Steigerungsrate beachtet, so zeigt sich hierin besonders stark die konsistente Erwerbsstruktur der Bevölkerung NO-Oberfrankens. Insbesondere das gesamte Gebiet zwischen Hof, Selb, Wunsiedel und Münchberg weist einen fast gleichbleibenden prozentualen Anteil der im tertiären Bereich Beschäftigten auf.

Ein Rückgang der in diesem Sektor Beschäftigten zeigt sich nur in 10 Gemeinden des Untersuchungsgebietes. Diese Gruppe setzt sich aus ganz unterschiedlichen Gemeinden zusammen (z.B. die kleinen Agrargemeinden Autengrün und Stobersreuth, das Einpendlerzentrum Hohenbrunn, die Auspendlergemeinde Nagel und die stagnierende Agrar-Industriegemeinde Ahorberg).

Faßt man die Veränderungen der Prozentanteile der in den drei Wirtschaftssektoren beschäftigten Wohnbevölkerung des Untersuchungsgebietes zusammen, so zeigen sich zwar gewisse regionale Unterschiede und in der Ausgangsstruktur der Gemeinden begründete Veränderungen, die aber weder die Gesamtstruktur des Untersuchungsgebietes noch die des größten Teiles der untersuchten Gemeinden wesentlich veränderten. Dies wird besonders dann deutlich, wenn man sich vor Augen führt, daß für die Betrachtung der Abweichungen in den einzelnen Wirtschaftssektoren als Schwellenwert der sich relativ unbedeutend veränderte Regionsdurchschnitt herangezogen wurde und über- bzw. unterdurchschnittliche Abweichungen bereits aus geringfügigen Unterschieden resultieren können. Für eine Gesamteinschätzung ist daher am geeignetsten ein Vergleich der Erwerbsstrukturtypen, wie er am Beginn dieses Abschnitts vorgenommen wurde und der die konstante Gesamterwerbsstruktur der Gemeinden beweist. Ein Vergleich der Karten 8 und 10 zeigt, daß auch bei einer nicht typisierten Darstellung (also bei Eintragung der tatsächlichen Prozentanteile in Kreis-sektoren) weder signifikante Unterschiede innerhalb der Gesamtregion auftreten, noch sich solche bei einem Vergleich der beiden Zählzeitpunkte 1939 und 1961 zeigen, daß sich also weder die Gesamterwerbsstruktur des Untersuchungsgebietes noch die Prozentanteile in den einzelnen Gemeinden wesentlich verändert haben.

5. Starke Unterschiede der Erwerbsstruktur der Bevölkerung NO-Oberfrankens gegenüber Bayern 1961

Während die Abweichungen im Anteil der Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung zwischen NO-Oberfranken und Bayern relativ geringfügig sind, treten in der Verteilung der Erwerbspersonen auf die drei Wirtschaftssektoren (primärer, sekundärer und tertiärer Sektor) größere und entscheidendere Unterschiede zwischen dem Untersuchungsgebiet und dem bayerischen Landesdurchschnitt auf.

Inwieweit NO-Oberfranken vom Anteil der Erwerbspersonen in den einzelnen Wirtschaftsbereichen vom bayerischen Landesdurchschnitt abweicht, zeigt die folgende Tabelle:

Texttabelle 19:

Vergleich des Anteils der Erwerbspersonen in den drei Wirtschaftsbereichen NO-Oberfrankens gegenüber Bayern 1961²⁾

	NO-OBERFRANKEN	BAYERN	ABWEICHUNG
SEKTOR I	11,82 %	21,58 %	- 9,76 %
SEKTOR II	62,74 %	44,71 %	+ 18,03 %
SEKTOR III	25,41 %	33,69 %	- 8,28 %

Aus obiger Tabelle ergibt sich, daß bei allen drei Sektoren ein großer Unterschied zwischen dem Untersuchungsgebiet und dem bayerischen Landesdurchschnitt auftritt. Es zeigt sich, daß ein weit überdurchschnittlicher Anteil der Erwerbsperso-

2) Eigene Berechnungen nach: Bayerische Gemeindestatistik 1960/61, Teil 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Band B, Heft 231 b der Beiträge zur Statistik Bayerns, Hrsg. von Bayer.Stat. Landesamt, München 1963, o.V.

nen NO-Oberfrankens im sekundären Bereich beschäftigt ist, dagegen der Anteil der im primären und tertiären Bereich Tätigen weit unterdurchschnittlich. Während in Gesamtbayern 1961 immerhin noch 21,6 % der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren, betrug dieser Anteil im Untersuchungsgebiet mit 11,8 % nur noch wenig mehr als die Hälfte dieses Anteils. Im industriellen Bereich dagegen übertraf das Untersuchungsgebiet mit 62,7 % um mehr als ein Viertel den bayerischen Landesdurchschnitt, der bei 44,7 % lag. Dieser extrem hohe Anteil zeigt, daß das Untersuchungsgebiet eindeutig industriell geprägt ist. Im tertiären Bereich zeigt sich dagegen ein starker Unterbesatz in NO-Oberfranken, das mit 25,4 % um fast ein Viertel unter dem Landesdurchschnitt Bayerns, der 33,7 % betrug, lag.

Während der unterdurchschnittliche Anteil der in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten positiv zu bewerten ist, weist der geringe Anteil der im tertiären Sektor Beschäftigten darauf hin, daß sich der Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft hier kaum spürbar vollzieht. Die Ursache liegt vor allem darin begründet, daß in NO-Oberfranken kein überragendes Verwaltungs- und Dienstleistungszentrum besteht. Spaltet man den tertiären Sektor nochmals auf und untersucht den Anteil der Erwerbstätigen in den beiden Unterbereichen (Handel, Verkehr und Nachrichten sowie sonstige Dienstleistungen), so ergibt sich ein deutlicheres Bild, in welchen Erwerbszweigen das Untersuchungsgebiet vor allem unterbesetzt ist. Es zeigt sich dann, daß bei der Gruppe Handel, Verkehr und Nachrichten nur ein sehr geringfügiger Unterschied im Prozentanteil der hier Beschäftigten besteht, da das Untersuchungsgebiet mit einem Prozentanteil von 12,93 % nur um ca. 1 % hinter dem Landesdurchschnitt von 14,95 % zurücksteht. Viel wesentlicher ist dagegen der Unterschied in den "sonstigen Bereichen". Während hier in NO-Oberfranken nur 12,48 % der Erwerbspersonen tätig sind, beträgt dieser Anteil in Bayern 18,74 %.¹⁾ Das Untersuchungsgebiet liegt also um ca. ein Drittel unter diesem Durchschnitt. Da gerade der Anteil der Erwerbstätigen in den "sonstigen Bereichen" eine wichtige Kennzahl für die überörtliche Bedeutung von Gemeinden bzw. die überregionale Bedeutung eines Gebietes darstellt, ist der niedrige Besatz dieser Gruppe symptomatisch für NO-Oberfranken und stellt eines der zentralen Probleme dieses Raumes dar.

5. Vergleich der Entwicklung der Erwerbsstrukturen in NO-Oberfranken 1939 und 1961

Die sich 1961 zeigenden Unterschiede im Anteil der Erwerbspersonen in den einzelnen Wirtschaftssektoren in NO-Oberfranken gegenüber dem bayerischen Landesdurchschnitt waren in Ansätzen bereits 1939 vorhanden und haben sich in der Nachkriegszeit nur unwesentlich verändert.

Texttabelle 20:
Vergleich der Erwerbsstruktur NO-Oberfrankens²⁾ mit dem bayerischen Landesdurchschnitt 1939

	NO-OBERFRANKEN	Bayern	Abweichung
SEKTOR I	21,2 %	37,4 %	- 16,2 %
SEKTOR II	58,4 %	35,5 %	+ 22,9 %
SEKTOR III	20,5 %	27,2 %	- 6,7 %

Obige Tabelle beweist, daß im Jahre 1939 die Unterschiede in der Erwerbsstruktur des Untersuchungsgebietes gegenüber dem bayerischen Landesdurchschnitt noch stärker als 1961 ausgeprägt waren.³⁾ Es zeigt sich, daß damals das Untersuchungsgebiet absolut und relativ noch stärker unter dem Landesdurchschnitt im Sektor I und über dem Landesdurchschnitt im Sek-

tor II lag und daß der Unterschied im Sektor III - hier allerdings nur relativ (mehr als ein Viertel 1961 gegenüber weniger als ein Viertel 1939) - ebenfalls größer war.

Dieser Vergleich zeigt, daß der Unterschied der Erwerbsstruktur des Untersuchungsgebietes zu Gesamtbayern keine Folge der Nachkriegsentwicklung darstellt, sondern sich im Gegenteil in der Nachkriegszeit verringerte. Interessant erscheint nun, zu untersuchen, welche Unterschiede der Veränderung im Anteil der Erwerbspersonen an den drei Wirtschaftsbereichen auftrat.

Am stärksten verringerte sich der Unterschied der im Sektor I beschäftigten Erwerbspersonen. (Er sank um 6,4 % von 16,2 auf 9,8 %, also um ca. ein Drittel.) In diesen Zahlen drückt sich aus, daß die Abnahme der in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten im übrigen Bayern rascher voranschritt als in NO-Oberfranken, dessen Anteil an im primären Sektor Beschäftigten bereits in der Vorkriegszeit relativ niedrig war (und 1939 bereits unter der im Jahre 1961 in Gesamtbayern erreichten Quote lag).

Im sekundären Bereich sank der Unterschied dagegen wesentlich langsamer (nur um 4,9 % von 22,9 % auf 18,0 %, also nur um ca. ein Viertel). Trotz der in ganz Bayern in der Nachkriegszeit verstärkt sich vollziehenden Industrialisierung wurde der Abstand zu dem in der Vorkriegszeit führenden NO-Oberfranken geringfügiger verringert, da auch hier sich die Industrialisierung weiter fortsetzte. (Der Anteil der in der Industrie Beschäftigten in Bayern lag trotz starker Steigerung 1961 immer noch um ca. ein Viertel unter dem Stand NO-Oberfrankens bereits im Jahre 1939.)

Während sich die Unterschiede in der Erwerbsstruktur in den Sektoren I und II verringerten, erhöhte sich der Unterschied im Anteil der Erwerbspersonen im Sektor III zwischen NO-Oberfranken und Bayern in der Nachkriegszeit noch weiter (von 6,7 auf 8,3 %, wenn auch mit 1,6 % um weniger als ein Viertel). Obwohl auch im Untersuchungsgebiet der Anteil der Beschäftigten im tertiären Sektor zunahm, fand hier also bei weitem keine so schnelle Entwicklung wie im übrigen Bayern statt.

Faßt man die Ergebnisse des Vergleichs der Entwicklung der Erwerbsstruktur des Untersuchungsgebietes und Bayerns zusammen, so kann man feststellen, daß e r s t e n s eine gleichlaufende Entwicklung (Abnahme der Beschäftigten im Sektor I, Zunahme in den Sektoren II und III), z w e i t e n s ein Bestehenbleiben der Abweichungsrichtungen (unterdurchschnittlicher Anteil in den Sektoren I und II, überdurchschnittlicher Anteil in Sektor II) und d r i t t e n s eine unterschiedliche Richtung der Veränderung der Abweichungen (Verringerung des Unterschiedes in den Sektoren I und II und Steigerung des Unterschiedes im Sektor III) eintrat.

Während die Verringerung der Abweichungen im Sektor I (infolge des niedrigen Prozentanteiles in der Vorkriegszeit) und Sektor II (infolge des bereits hohen Prozentanteiles in der Vorkriegszeit) eine normale Entwicklung anzeigt, stellt die Steigerung des Unterschiedes im Sektor III (der bereits in der Vorkriegszeit im Untersuchungsgebiet unterdurchschnittlich war) eine von der Gesamtentwicklung der Erwerbsstrukturen in der Bundesrepublik abweichende Tendenz dar.

C. Die Bevölkerungsentwicklung in NO-Oberfranken zwischen 1840 und 1966 als Indikator für die Gesamtentwicklung des Untersuchungsgebietes

1. Aussagegehalt

Während in den meisten Teilen dieser Arbeit neben dem gegenwärtigen Stand zum Vergleich immer der Vorkriegsstand des Jahres 1939 als Vergleichsbasis herangezogen wird, soll hier die Entwicklung über einen wesentlich längeren Zeitraum verfolgt werden.

Dies hat zwei Ursachen. Der Hauptgrund liegt darin, daß die Bevölkerungsentwicklung ein deutlicher Indikator der Gesamtentwicklung eines Gebietes ist.⁴⁾ Dies gilt insbesondere dann,

1) Eigene Berechnungen nach: Bayerische Gemeindestatistik 1960/61, a.a.O.
2) Eigene Berechnungen nach: Bayer. Gemeinde- und Kreisstatistik, Heft 5: Oberfranken, Bd. 132/5 der Beiträge zur Statistik Bayerns, a.a.O., 1945.
3) Daß zwischen den beiden Zeitpunkten eine Änderung der Erwerbsstruktur stattgefunden hat (bis 1939 wurde das Erwerbspersonal in der Landwirtschaft, in der Industrie und im Handel und Verkehr getrennt gezählt, ab 1961 wurden auch die in Nebenerwerb tätigen mit erfaßt) und sich die systematische Zuordnung innerhalb der Wirtschaftsbereiche änderte, mindert den Wert dieses Vergleichs nicht.

4) Vgl. dazu: George, P.: Introduction à l'étude géographique de la population du monde. Institut national d'études démographiques, Travaux et documents, Cahier Nr. 14, Paris 1951; Mackenroth, G.: Bevölkerungslehre, Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung, Springer-Verlag, Berlin - Göttingen - Heidelberg 1953; Baujeu-Garnier, J.: Géographie de la Population, in: Géographie Economique et Sociale, hrsg. von A. Cholley, Paris 1956 und 1958.

wenn man Vergleiche zur Entwicklung anderer Gebiete bzw. eines ganzen Landes heranzieht.

Das überdurchschnittliche Anwachsen der Bevölkerung in einer Teilregion ist immer ein Zeichen dafür, daß sich hier eine besondere Dynamik entfaltet und zeugt für die Attraktivität des Gebietes. Eine Stagnation oder ein Rückgang der Bevölkerung weisen auf das Gegenteil hin. Im Folgenden wird daher immer - für jeden Abschnitt der Gesamtperiode zwischen 1840 und 1966 - ein Vergleich zur Bevölkerungsentwicklung ganz Bayerns angestellt. Ist die Ausgangshypothese richtig, so muß sich hieraus ergeben, wann das Untersuchungsgebiet eine über- bzw. unterdurchschnittliche Gesamtentwicklung durchmachte und seit wann es hinter der Gesamtentwicklung zurückbleibt.

Da die Bevölkerungsentwicklung NO-Oberfrankens nicht gleichmäßig verlief, wurde die Gesamtperiode dort unterteilt, wo sich markante Einschnitte¹⁾ zeigten. Es ergaben sich daraus 5 Zeitabschnitte (1840 - 1880, 1880 - 1910, 1910 - 1939, 1939 - 1950 und 1950 - 1966), nach denen im Folgenden die Gesamtentwicklung analysiert werden soll.

Der Aussagewert der Bevölkerungsentwicklung ist aber nicht auf einen Vergleich der Gesamtregion mit Bayern beschränkt, sondern es zeigen sich auch innerhalb des Untersuchungsgebietes starke Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden, in denen sich Differenzierungserscheinungen widerspiegeln. In der Anhangtabelle 3 wird für jede Gemeinde die Bevölkerungsveränderung in den einzelnen Zeitabschnitten aufgezeigt. Bezogen auf die durchschnittliche Gesamtentwicklung erfolgt dann ihre Einstufung nach unter- oder überdurchschnittlichem Bevölkerungswachstum oder -rückgang (für die vier Perioden zwischen 1840 und 1950, in denen die Bevölkerung ständig - wenn auch unterschiedlich stark - anstieg) sowie in wachsende, stagnierende und abnehmende Gemeinden (für die Periode zwischen 1950 und 1966, in der die Bevölkerungszahl NO-Oberfrankens ständig sank).

Aus den Karten 16 - 23 läßt sich so die unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung der einzelnen Gemeinden erkennen. Die dabei auftretenden regionalen und größenklassenmäßigen Unterschiede sind ein Indikator dafür, welche Teilgebiete bzw. Einwohnergrößenklassen Wachstums-, Stagnations- oder Rückgangstendenzen aufweisen.

Insbesondere muß sich aus den nachfolgenden Untersuchungen ergeben, wann sich die heute im funktionalen Raumgefüge führenden Gemeinden herausgebildet haben und seit wann der Bevölkerungsrückgang auch diese erfaßt.

Ein weiterer Grund dafür, daß gerade bei der Untersuchung der Bevölkerungsentwicklung ein länger zurückliegender Zeitraum herangezogen wird, ergibt sich aus dem zur Verfügung stehenden Material. Nur für die Bevölkerungsentwicklung sind exakt vergleichbare Unterlagen seit 1840 vorhanden, während alle übrigen bevölkerungsstatistischen Angaben nicht oder nur bedingt vergleichbar sind, da sich Erhebung und Berechnungsart geändert haben.

2. Das regional und zeitlich differenzierte Bevölkerungswachstum NO-Oberfrankens zwischen 1840 und 1939²⁾

a) Gesamtentwicklung

Die Periode zwischen 1840 und 1939 ist in NO-Oberfranken von einem ständigen, allerdings unterschiedlich starken, Wachstum der Gesamtbevölkerung gekennzeichnet. In dieser Zeit erhöhte sich die Einwohnerzahl von 128.037 auf 222.587,³⁾ was einer Steigerung von + 73,8 % entspricht. Damit lag das Untersuchungsgebiet allerdings unter dem Gesamtwachstum der Bevölkerung Bayerns, die im selben Zeitabschnitt um + 89,2 % anstieg.⁴⁾

1) Vgl. dazu Abbildung 4.

2) Eigene Berechnung nach: Historisches Gemeindeverzeichnis, Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 - 1952, Heft 192 der Beiträge zur Statistik Bayerns, hrsg. von Bayer.Stat. Landesamt, München 1953, o.V.

3) Zur Umrechnung der unterschiedlichen administrativen Einteilung des Untersuchungsgebietes auf den heutigen Stand siehe Einführung.

4) Eigene Berechnungen nach obigen Unterlagen. (Von den angegebenen Gesamteinwohnerzahlen Bayerns wurde - um eine einheitliche Vergleichsbasis auch für die Nachkriegszeit zu erhalten - die Bevölkerungszahl der in der Vorkriegszeit zu Bayern gehörenden Pfalz abgezogen.)

Aus Abbildung 4 ist zu ersehen, daß der Bevölkerungsanstieg NO-Oberfrankens in dieser Zeit nicht gleichmäßig erfolgte. Zur besseren Charakterisierung wurde deshalb der Gesamtzeitraum in drei sich aus der Bevölkerungskurve ergebende Zeiträume (1840-80, 1880-1910, 1910-39) eingeteilt.

Bei einem Vergleich mit der Bevölkerungsentwicklung Bayerns in diesen drei Phasen ist die Feststellung interessant, daß das Untersuchungsgebiet von einem überdurchschnittlichen Wachstum in der ersten (25,2 % in NO-Oberfranken gegenüber 21,5 % in Bayern),²⁾ über ein knapp unterdurchschnittliches in der zweiten (28,3 % gegenüber 29,1 %)²⁾ auf ein nicht einmal die Hälfte des bayerischen Durchschnitts betragendes Wachstum (8,3 % gegenüber 20,6 %)²⁾ in der dritten Phase absank. In dieser unterschiedlichen Bevölkerungsentwicklung spiegelt sich bereits eine unterschiedliche Gesamtentwicklung wider.

Innerhalb des Untersuchungsgebietes entwickelte sich die Bevölkerung in den drei genannten Zeitabschnitten nicht gleichmäßig, sondern es traten Gemeinden mit überdurchschnittlichem und unterdurchschnittlichem Wachstum neben Gemeinden mit stagnierender und zurückgehender Bevölkerung hervor.

Diese Differenzierung der Bevölkerungsentwicklung (Konzentration auf einige Städte, industrialisierte Gemeinden und Verkehrsknotenpunkte, Rückgang in Agrar- und abgelegenen Gemeinden oder solchen, in denen der Übergang von frühindustriellen zu modernen Produktionsformen sich verzögerte) war in den einzelnen Zeitabschnitten unterschiedlich stark.

Insgesamt gilt aber für den gesamten Zeitraum von 1840 bis 1939, daß NO-Oberfranken nicht nur - infolge seiner frühzeitig einsetzenden, auf Gewerbe und Industrie beruhenden Wirtschaftsentwicklung - zu den dichtbesiedeltesten Gebieten Deutschlands und Bayerns gehörte,⁵⁾ sondern sich auch als ein Gebiet mit starker Bevölkerungszunahme von den übrigen bayerischen Gebieten abhob.⁶⁾⁷⁾

Wie sich nun in den drei Phasen die Bevölkerung innerhalb NO-Oberfrankens entwickelte, welche regionalen Unterschiede sich zeigten und in welchen Einwohnergrößenklassen bzw. unterschiedlich strukturierten Gemeinden besonders starkes Wachstum oder Bevölkerungsrückgang auftrat, soll nun im einzelnen untersucht werden.

b) Der relativ gleichmäßige, wenig differenzierte Bevölkerungsanstieg zwischen 1840 und 1880

Zwischen 1840 und 1880 stieg die Bevölkerung NO-Oberfrankens von 128.037 auf 160.278 an.²⁾ Die Steigerung betrug damit 25,18 % und lag relativ stark über dem Durchschnitt des Bevölkerungswachstums Bayerns, das in dieser Periode bei 21,51 %²⁾ lag. Diese Zeitperiode ist damit (abgesehen von der Zeit zwischen 1939 und 1950, die infolge der nicht nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgenden Verteilung der ins Bundesgebiet kommenden Flüchtlingsströme keinen Vergleich zuläßt) die einzige des Untersuchungszeitraumes, in der NO-Oberfranken einen höheren Bevölkerungsanstieg aufwies als Bayern.

5) So betrug 1840 die Bevölkerungsdichte NO-Oberfrankens bereits 80,7 Einwohner pro qkm gegenüber nur 53,7 Einwohner pro qkm in Bayern und 1939 140,3 gegenüber 101,7 in Bayern.

6) Vgl. dazu in Putzger, Historischer Weltatlas, Jubiläumsausgabe, 88. Aufl., Velhagen und Klasing, Bielefeld - Berlin - Hannover 1965, die Karte 98/II (Bevölkerungsentwicklung Mitteleuropas 1870 bis 1930 nach N. Krebs, R. Stepp und H. Waldbaur) auf der das Untersuchungsgebiet neben den Räumen um München und Nürnberg als einziges bayerisches Gebiet mit Bevölkerungszunahme gegenüber den anderen Teilen Bayerns mit geringer absoluter Zu- bzw. Abnahme hervortritt.

7) Der scheinbare Widerspruch zu der am Anfang dieses Abschnittes angegebenen früheren Steigerungsrate der Bevölkerung Bayerns gegenüber dem Untersuchungsgebiet erklärt sich durch die Tatsache, daß das Bevölkerungswachstum in Bayern sich vor allem auf wenige Städte konzentrierte (vgl. dazu auch Punkt c) dieses Abschnitts), während die Bevölkerung der übrigen Gebiete stagnierte.

8) Vgl. dazu die Anhangtabelle 3.

Die Ursache des überdurchschnittlichen Anstiegs der Bevölkerung NO-Oberfrankens liegt in der früher einsetzenden Industrialisierung. Textil- und keramische Industrie, die Hauptwirtschaftszweige im Untersuchungsgebiet, entwickelten sich hier - im Anschluß an die industrielle Entwicklung im westsächsischen Gebiet - lange, bevor im übrigen Bayern die Industrialisierung einsetzte.

Vergleicht man die Entwicklung innerhalb NO-Oberfrankens, so zeigt sich noch keine so klare Differenzierung des Bevölkerungswachstums wie in den folgenden Zeitperioden.¹⁾

Teilt man die Gemeinden NO-Oberfrankens nach ihrem Bevölkerungswachstum in solche mit überdurchschnittlichem (+ 25,18 %) und unterdurchschnittlichem Wachstum sowie Abnahme zeigende Gemeinden ein, so ergibt sich folgendes Bild:

Texttabelle 21:

Verteilung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach ihrer Bevölkerungsentwicklung zwischen 1840 und 1880

	überdurchschnittliches Wachstum	unterdurchschnittliches Wachstum	Bevölkerungsabnahme	Anzahl der Gemeinden insgesamt
Stadtkreise	3	-	-	3
Landkreis Hof	7	28	5	40
" Münchberg	4	23	5	32
" Naila	8	18	10	36
" Rehau	8	10	10	28
" Wunsiedel	12	20	12	44
NO-Oberfranken	42	99	42	183

Obige Tabelle zeigt, daß der überwiegende Teil, nämlich 99 von 183 Gemeinden, ein unterdurchschnittliches Wachstum aufwies und Gemeinden mit überdurchschnittlichem Wachstum bzw. Bevölkerungsrückgang nur in je 42 Fällen auftraten.

Während die Verteilung der drei Entwicklungstypen nach Kreisen ein relativ ausgeglichenes Bild ergab, traten innerhalb der Kreise³⁾ starke Unterschiede auf.

So zeigte sich im ganzen nördlichen Landkreis Naila ein zusammenhängendes Gebiet des Bevölkerungsrückgangs,⁴⁾ während im südlichen Teil Gemeinden mit über- bzw. unterdurchschnittlichem Bevölkerungswachstum auftraten.

Im Landkreis Münchberg konzentrierten sich die Gemeinden mit überdurchschnittlichem Wachstum im Nordwesten, während im gesamten übrigen Landkreis nur Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Wachstum bzw. Bevölkerungsrückgang auftraten.

Im Landkreis Hof konzentrierten sich die Gemeinden mit überdurchschnittlichem Bevölkerungsanstieg rund um die Kreisstadt, während im südlichen Landkreis nur Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Wachstum auftraten und im nördlichen Landkreis neben Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Wachstum auch solche mit Bevölkerungsrückgang.

Im Landkreis Rehau überwogen im nördlichen und südlichen Landkreis Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Wachstum, während solche mit überdurchschnittlichem fast nur im Gebiet zwischen Regnitzlosau und Selb auftraten. Die Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang traten östlich und westlich dieser Linie auf.

Im Landkreis Wunsiedel traten Gemeinden mit überdurchschnittlichem Wachstum konzentriert im Norden und in der Umgebung von Marktredwitz auf, die mit unterdurchschnittlichem Wachstum

lagen vor allem im westlichen und entlang der Bahnlinie Marktredwitz-Schirnding im südwestlichen Landkreis. Bevölkerungsrückgang trat konzentriert in den Gemeinden zwischen Selb und Marktredwitz auf.

Die Tendenz, daß alle drei - heute kreisfreien - Städte Hof, Marktredwitz und Selb ein überdurchschnittliches Wachstum aufwiesen (was sich durch die gesamten Zeitperioden zwischen 1840 und 1939 weiterverfolgen läßt⁵⁾), zeigte sich bereits in diesem Zeitraum.

Interessant ist die Feststellung, daß die in dieser Zeit errichteten Eisenbahnlinien offensichtlich wenig Einfluß auf die Entwicklung der Bevölkerung hatten. So traten z.B. entlang der ersten zwischen 1846 und 1848 errichteten Eisenbahnlinie, die von außerbayerischen Gebieten nach Bayern führte,⁶⁾ keine vom übrigen Untersuchungsgebiet abweichenden Bevölkerungsveränderungen ein.³⁾ Auch entlang der übrigen in den folgenden Jahren errichteten Eisenbahnstrecken wich die Bevölkerungsentwicklung der Gemeinden nicht wesentlich von der im übrigen Untersuchungsgebiet ab.⁷⁾

Im Gegensatz zur folgenden Periode⁸⁾ trat zwischen 1840 und 1880 noch keine eindeutige Konzentration des Bevölkerungswachstums auf größere Gemeinden ein. Es zeigte sich, daß neben den heute kreisfreien Städten nur noch die Kreisstadt Rehau sowie Helmbrechts ein überdurchschnittliches Wachstum aufwiesen, dagegen die Kreisstädte Wunsiedel und Münchberg ebenso ein unterdurchschnittliches, wie die heute bedeutenden Gemeinden Schwarzenbach/W., Schwarzenbach/S., Arzberg, Gefrees und Selbitz (alles größere Einpendlerzentren und zentrale Orte unterer bis mittlerer Stufe), die Kreisstadt Naila nahm sogar ab. Daß auch die Ausgangsgröße im Jahre 1840 nicht entscheidend für das Bevölkerungswachstum war, zeigt sich daran, daß z.B. in den für damalige Verhältnisse größeren Gemeinden (mit über 1.000 Einwohnern) Oberweissenbach und Wunstelselbitz die Bevölkerung überdurchschnittlich stieg, in Weissenstadt und Trogen unterdurchschnittlich anstieg und in Thiersheim, Thierstein, Stammbach, Sparneck und anderen Orten dieser Größenklasse sogar zurückging.

Es zeigt sich also eindeutig, daß weder die Ausgangsgrößenklasse 1840 noch die Größenklasse 1880 oder die heutige Einwohnerzahl charakteristisch für die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1840 und 1880 angesehen werden kann. Lediglich ist festzustellen, daß - von der Ausnahme Naila abgesehen - in allen heute bedeutenden Gemeinden die Bevölkerung anstieg. Weiterhin ist beachtenswert, daß in der Mehrzahl der Fälle die Gemeinden um die drei kreisfreien Städte ein überdurchschnittliches Wachstum zeigten.

Insgesamt ergab die Untersuchung der Bevölkerungsentwicklung zwischen 1840 und 1880, daß in dieser Zeitperiode noch keine "Weichen gestellt" wurden für die zukünftige Bevölkerungsentwicklung; dies fand erst in der folgenden Periode statt.

c) Der starke, sehr differenzierte Bevölkerungsanstieg zwischen 1880 und 1910

Zwischen 1880 und 1910 stieg die Bevölkerung NO-Oberfrankens von 160.278 auf 205.587 an. Dies bedeutete einen Anstieg um 28,26 % in 30 Jahren, was gegenüber der vorhergehenden 40-jährigen Periode (mit einem Gesamtanstieg von 25,18 %) einer Zunahme der jährlichen Steigerungsrate von 0,66 % auf 0,94 % entsprach.²⁾

Trotzdem lag der Bevölkerungsanstieg bereits knapp unter dem Bevölkerungswachstums Bayerns, das in dieser Periode bei 29,14 % lag.

Die Ursache für das starke Bevölkerungswachstum liegt sowohl in einer Zunahme des natürlichen Bevölkerungswachstums als

5) Vgl. dazu Abschnitt c) und d).

6) Vgl. dazu in Putzger, Historischer Weltatlas, a.a.O., Karte 99/II.

7) Erst am Ende dieser Periode und verstärkt bis zur Jahrhundertwende zeigten sich die Auswirkungen der Streckenführung auf die Bevölkerungsentwicklung.

8) Vgl. dazu die eindeutige Konzentration der Bevölkerung auf größere Gemeinden in Abschnitt c).

9) Vgl. dazu die Anhangtabelle 3 und die Karte 17.

1) Vgl. dazu den Punkt c) dieses Abschnitts.

2) Eigene Berechnung auf Grund der Anhangtabelle 3.

3) Vgl. dazu auch Karte 16.

4) Eine Ursache dafür dürfte die in dieser Zeit äußerst schlechten Verkehrsverbindungen gewesen sein. So erwähnt Wicht, H. (in: Bevölkerung und Landwirtschaft im Frankenwald, Verlag Konrad Triltsch, Würzburg 1941), daß im nördlichen Landkreis Naila sehr schlechte Verkehrsverbindungen bestanden und die Bevölkerung oft stundenlang mit Pferde- und Ochsenbespannen durch das bergige Gelände unterwegs zum nächsten Bahnhof war. Nur ein Teil der Bevölkerung aus diesem Gebiet wanderte in andere Gemeinden NO-Oberfrankens, ein nicht unerheblicher Teil (nach dem oben genannten Autor, a.a.O., S. 17 ff.) wanderten zwischen 1845 und 1851 10 % des Geburtenüberschusses dieses Landkreises nach Übersee ab) verließ auch das Untersuchungsgebiet.

auch in der Zuwanderung begründet. Gerade die Zweige der Leichtindustrie – die in NO-Oberfranken dominierten – erfuhren im Zuge der steigenden Industrialisierung Deutschlands in der Zeit um die Jahrhundertwende einen starken Aufschwung. Der Grund dafür, daß die Bevölkerungsentwicklung des Untersuchungsgebietes trotzdem erstmalig hinter der Gesamtentwicklung der Bevölkerung Bayerns zurückblieb, lag nicht daran, daß in anderen Gebieten Bayerns ein schnellerer wirtschaftlicher Aufstieg stattfand, sondern in einer Tatsache, die für die gesamte weitere Entwicklung des Untersuchungsgebietes signifikante Bedeutung erlangen sollte, nämlich im Fehlen einer Großstadt. Gerade zwischen 1870 und dem Ersten Weltkrieg entwickelten sich die Einwohnerzahlen der größeren deutschen Städte besonders stark. Auch in Bayern kam es in dieser Zeit zu einem sehr schnellen Anstieg der Bevölkerungszahlen in den heutigen Großstädten München, Nürnberg und Augsburg, während daneben die Bevölkerung in den übrigen Landesteilen einen wesentlich geringeren Anstieg zeigte,¹⁾ da große Teile der Bevölkerung in die sich rasch entwickelnden Wirtschaftszentren abwanderten. So kam es dazu, daß das Untersuchungsgebiet als Ganzes zwar ein höheres Bevölkerungswachstum als die meisten bayerischen Gebiete aufwies, aber infolge des immensen Bevölkerungsanstiegs in den Großstädten trotzdem unter dem bayerischen Landesdurchschnitt in der Steigerungsrate der Bevölkerung absank. Hof als größte Stadt des Untersuchungsgebietes hatte noch eine zu geringe Größe im Jahre 1880, um die gleiche "Sogwirkung" auszuüben und sich zu einer Großstadt zu entwickeln wie die vorgenannten Städte.

So wie sich in ganz Deutschland im Zuge der Industrialisierung die Bevölkerung auf wenige Wirtschaftszentren konzentrierte und weite Gebiete Bevölkerungsabnahme (Problem der Landflucht) zeigten, so fand auch im Untersuchungsgebiet in dieser Zeit eine deutliche Konzentration der Bevölkerung auf wenige Gemeinden statt.

Folgende Tabelle verdeutlicht, in welchem Maße sich diese Entwicklung im Untersuchungsgebiet vollzog.

Texttabelle 22:

Verteilung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach ihrer²⁾ Bevölkerungsentwicklung zwischen 1880 und 1910

	überdurchschnittliches Wachstum	unterdurchschnittliches Wachstum	Bevölkerungsabnahme	Anzahl der Gemeinden insgesamt
Stadtkreise	3	-	-	3
Landkreis Hof	6	13	21	40
• Münchberg	2	3	27	32
• Naila	5	9	22	36
• Rehau	4	4	20	28
• Wunsiedel	8	13	23	44
NO-Oberfranken	28	42	113	183

Obige Tabelle zeigt, daß der überwiegende Teil der 183 Gemeinden, und zwar 113, eine Bevölkerungsabnahme und nur noch 42 Gemeinden ein unterdurchschnittliches und 28 ein überdurchschnittliches Wachstum aufwiesen. Wenn man dazu noch bedenkt, daß die Bevölkerungszahl in diesem Zeitraum noch um über 28 % stieg, so wird deutlich, welche starke Konzentration auf wenige, überdurchschnittlich wachsende, Gemeinden stattfand und wie stark die Wanderung in dieser Zeit war. Aus der Fülle der Beispiele sei hier nur erwähnt, daß aus den Unterlagen (Geburts- und Sterbeurkunden, Heiratsregister u.a.) des Pfarramtes in Ahornberg/Ldkrs. Münchberg hervorgeht, daß in der damals fast nur von Landwirtschaft und Kleingewerbe geprägten mehr als 1000 Einwohner zählenden Gemeinde ein jährlicher natürlicher Bevölkerungszuwachs von ca. 50 Personen auftrat, durch Abwanderung (z.T. nach Übersee und in die deutschen Schwerindustriezentren, überwiegend aber in die Städte des Untersuchungsgebietes) die Bevölkerungszahl jedoch ständig sank.

Bereits in der Verteilung der drei Entwicklungstypen nach Kreisen treten starke Unterschiede auf und schon hier wird deutlich, daß sich besonders im Landkreis Münchberg und am

geringsten im Landkreis Wunsiedel eine Differenzierung der Bevölkerung zeigte.

Noch deutlicher werden die Unterschiede innerhalb des Untersuchungsgebietes, wenn man die Verteilung der einzelnen Gemeinden innerhalb der Kreise betrachtet.³⁾

Fast im gesamten südlichen Landkreis Naila trat Bevölkerungsrückgang auf, während die beiden größten Städte Naila und Selbitz überdurchschnittliches Wachstum aufwiesen und im nördlichen Teil des Landkreises Gemeinden mit unter- und überdurchschnittlichem Wachstum vorherrschten. (Ein Vergleich mit Karte 16 zeigt, daß hier größtenteils eine Umkehrung der Bevölkerungsentwicklung eingetreten ist.)

Alle Orte, die in dieser Periode ein überdurchschnittliches Wachstum zeigten, haben heute überörtliche Bedeutung. Naila als größte Gemeinde, Einpendlerzentrum, Standort der einzigen weiterführenden Schule und Mittelzentrum in der zentralörtlichen Hierarchie, ebenso wie Selbitz, Bad Steben, Issigau und Marxgrün als Einpendlerzentren und zentralörtliche Unterzentren. Lediglich Geroldgrün wies ein unterdurchschnittliches Bevölkerungswachstum und die Einpendlerorte und Unterzentren Schwarzenbach/W. und Schauenstein noch Bevölkerungsabnahme auf.

Am deutlichsten erkennt man die differenzierte Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Münchberg. Lediglich die beiden heute noch bedeutendsten Städte Münchberg und Helmbrechts (die beide zentrale Orte mittlerer Stufe sind, die Haupteinpendlerorte des Landkreises darstellen und in denen die beiden weiterführenden Schulen des Landkreises liegen) zeigen ein überdurchschnittliches Wachstum. Daneben traten noch Gefrees und Stambach (zwei heute ebenfalls noch bedeutende Gemeinden als kleinere Einpendlerzentren und untere zentrale Orte) als Gemeinden mit – allerdings unterdurchschnittlichem – Bevölkerungswachstum hervor. Lediglich die ebenfalls leicht angewachsene Gemeinde Hallerstein erlangte in ihrer weiteren Entwicklung keine Bedeutung.

Alle übrigen Gemeinden des Landkreises wiesen einen ~~ger~~ oder minder starken Bevölkerungsrückgang auf.

Der Landkreis Münchberg kann damit als Musterbeispiel^{dafür} gelten, daß sich in dieser Periode um die Jahrhundertwende die Ausgangsposition für die zukünftige Rolle und Bedeutung der einzelnen Gemeinden herauskristallisierte.

Im Landkreis Hof zeigen vor allem die Gemeinden rund um die kreisfreie Stadt Hof sowie Schwarzenbach/S. und einige Gemeinden im nordwestlichen Landkreis Bevölkerungszunahme. (Auch hier zeichnete sich die zukünftige Entwicklung bereits in dieser Periode durch Bevölkerungswachstum in den späteren Einpendlerzentren bzw. zentralen Orten unterer und teilweise mittlerer Stufe – Schwarzenbach/S., Oberkotzau und Berg – sowie den Wohngemeinden um Hof ab. Lediglich der in der Nachkriegszeit an Bedeutung gewonnene Industriestandort Konradreuth verzeichnete in dieser Periode noch eine Bevölkerungsabnahme.)

Im Landkreis Rehau wiesen nur die Gemeinden zwischen Rehau und Selb ein überdurchschnittliches und einige Gemeinden in der Umgebung von Selb bzw. Schwarzenbach/S. ein unterdurchschnittliches Ansteigen, alle anderen Gemeinden Bevölkerungsabnahme auf. (Auch hier kristallisierte sich also bereits die zukünftige Entwicklung heraus, indem die heutigen führenden Industrie- und zentralen Orte sowie in der Umgebung von Selb die Einpendler- und Wohngemeinden durch Bevölkerungszunahme hervortraten. Ausnahmen stellen hier Regnitzlosau und Hohenberg/Eger dar, die in späterer Zeit Bedeutung gewannen, in dieser Periode aber Bevölkerungsabnahme zeigten.)

Im Landkreis Wunsiedel traten Gemeinden mit überdurchschnittlichem Bevölkerungswachstum wieder entlang der Bahnlinie Marktredwitz-Schirnding sowie in Wunsiedel und Hohenbrunn auf. Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Wachstum lagen besonders im nördlichen und mittleren Landkreis Wunsiedel.⁴⁾

3) Vgl. dazu Karte 17.

4) Eine Ursache für das unterdurchschnittliche Wachstum der relativ großen und bedeutenden Gemeinden dieses Gebietes liegt zweifellos darin, daß Röslau, Markt-leuthen, Kirchenlamitz und besonders Weißenstadt relativ weit zu Bahnstationen entfernt lagen.

1) Vgl. dazu Putzger, Historischer Weltatlas, a.a.O., Karte 98/II.

2) Eigene Berechnung, siehe Anhangtabelle 3.

während das bereits in der vorhergegangenen Periode durch Bevölkerungsunabnahme hervortretende Gebiet zwischen Marktredwitz und Selb und einige Gemeinden im südwestlichen Landkreis Wunsiedel Bevölkerungsrückgänge zeigten.

Wie im übrigen Untersuchungsgebiet so ergibt sich auch im Landkreis Wunsiedel, daß in der Periode zwischen 1880 und 1910 eine klare Abhebung der später bedeutenden Gemeinden erfolgte. (So wiesen die heute größten Einpendlerzentren - Arzberg, Hohenbrunn und Wunsiedel - ein überdurchschnittliches und fast alle mittleren und kleinen Einpendlergemeinden - Röslau, Marktleuthen, Kirchenlamitz, Weißenstadt, Tröstau - ein unterdurchschnittliches Bevölkerungswachstum auf.

Auch das zukünftige zentralörtliche Gefüge deutete sich bereits in überdurchschnittlichem Wachstum der Bevölkerung der heutigen Mittelzentren Wunsiedel und Arzberg und des unterdurchschnittlichen Wachstums der heutigen zentralen Orte unterer Stufe - z.B. Marktleuthen, Kirchenlamitz, Weißenstadt - an. Lediglich Thiersheim macht - infolge Bevölkerungsrückgang - hier eine Ausnahme.

Daß alle drei kreisfreien Städte (die heutigen Haupteinpendlerzentren, Hauptschulstandorte und höchsten zentralen Orte des Untersuchungsgebietes) in dieser Periode ein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum aufwiesen, stellt eine selbstverständliche Bestätigung der vorherigen Ausführungen dar.

Insgesamt zeigt sich, daß die Periode zwischen 1880 und 1910 entscheidend für die zukünftigen Raumstrukturen und die Stellung der einzelnen Gemeinden im Untersuchungsgebiet war. In dieser Zeit kristallisierten sich - von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen - die heute auf allen Gebieten (in der Pendlerhierarchie, als Schulstandorte und im System der zentralen Orte) dominierenden Schwerpunkte heraus.

Keine Gemeinde, die 1880 unter 1.000 Einwohner hatte bzw. kein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum zwischen 1880 und 1910 zeigte, hat heute eine Bedeutung im Untersuchungsgebiet und jede Gemeinde, die mehr als 2.000 Einwohner besaß, hat heute Bedeutung im funktionsräumlichen Gefüge. Ausnahmen mit unterschiedlicher Entwicklungsrichtung traten also nur bei den Gemeinden auf, die zwischen 1.000 und 2.000 Einwohner in dieser Periode hatten und kein Bevölkerungswachstum aufwiesen. Nur bei diesen trat nach 1910 noch eine Differenzierung dergestalt ein, daß sich einige noch zu wichtigen Zentralisationspunkten in der funktionalen Raumverknüpfung entwickelten - wie z.B. Gefrees, Geroldsdorf und Selbitz - andere dagegen - wie z.B. Ahornberg, Wüstenselbitz und Mehlendorf - laufend an Bedeutung verloren.

Gerade die Untersuchung der Bevölkerungsentwicklung zwischen 1880 und 1910 belegt sowohl, daß die Bevölkerungsentwicklung als Indikator für die Gesamtentwicklung herangezogen werden kann, als auch, daß Stellung und Bedeutung der einzelnen Gemeinden NO-Oberfrankens im funktionalräumlichen Gefüge in der Zeit der stärksten industriellen Entwicklung des Untersuchungsgebietes gelegt wurden und in den folgenden Jahrzehnten bis in die Gegenwart hinein (unbeschadet der im Anschluß an den Zweiten Weltkrieg erfolgten Umstrukturierungsprozesse und der gerade für ein Grenzgebiet eingetretenen veränderten Umweltbedingungen) konsistent blieb.

d) Das relativ geringe, regional stark differenzierte, Bevölkerungswachstum zwischen 1910 und 1939

Zwischen 1910 und 1939 stieg die Bevölkerung NO-Oberfrankens nur von 205.587 auf 222.578²⁾ an. Die Steigerung betrug damit nur noch 8,26 % und lag weit unter dem Wachstum der Bevölkerung Bayerns, welches im gleichen Zeitraum 20,55 % betrug.²⁾ Hier zeigt sich also bereits ein Auseinanderfallen der Entwicklung, welches sich in der Nachkriegszeit verstärkt fortsetzen sollte.

Da in diese Periode der Erste Weltkrieg, die Inflationszeit und allgemein sinkende Geburtenzahlen fallen, wäre ein leichtes Absinken des Bevölkerungsanstiegs erklärlich, aber eine nicht halb so hohe Steigerungsrates wie im übrigen Bayern weist bereits auf einen Bedeutungsverlust des Untersuchungsgebietes hin. Während sich im übrigen Bayern eine - zwar immer noch hinter der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung zurückbleibende - allmähliche Industrialisierung vollzog, zeigten

sich im Untersuchungsgebiet - infolge der einseitigen, größtenteils nur auf Textil- und keramische Industrie beruhenden leichtindustriellen Wirtschaftsstruktur - Stagnationsansätze.

Daß in dieser Periode der starke Differenzierungsprozeß der Bevölkerungsentwicklung innerhalb der einzelnen Gemeinden des Untersuchungsgebietes sich verstärkt weiterentwickelte, ergibt die nachfolgende Tabelle:

Texttabelle 23:

Verteilung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach ihrer Bevölkerungsentwicklung zwischen 1910 und 1939

	überdurchschnittliches Wachstum	unterdurchschnittliches Wachstum	Bevölkerungsabnahme	Anzahl der Gemeinden insgesamt
Städte	3	-	-	3
Landkreis Hof	10	10	20	40
" Münchberg	8	5	24	32
" Naila	13	8	15	38
" Rehau	4	2	22	28
" Wunsiedel	15	8	21	44
NO-Oberfranken	48	33	102	183

Aus obiger Tabelle ersieht man, daß die Anzahl der Gemeinden mit Bevölkerungsabnahme (trotz der stark gefallen Bevölkerungszunahme des Gesamtgebietes) gegenüber der vorhergehenden Periode³⁾ leicht (von 113) auf 102 sank, daß aber die Anzahl der Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Wachstum relativ stark (von 42) auf 33 absank und die Gemeinden mit überdurchschnittlichem Wachstum sehr stark (von 28) auf 48 anstiegen. Zum ersten Male trat in diesem Zeitraum eine höhere Zahl von Gemeinden mit überdurchschnittlichem als mit unterdurchschnittlichem Wachstum auf. Die gegensätzliche Entwicklung (überdurchschnittlicher Bevölkerungsanstieg bzw. Bevölkerungsabnahme) der einzelnen Gemeinden des Untersuchungsgebietes war also noch deutlicher ausgeprägt.

Wiederum ergeben sich bereits in der Verteilung der drei Entwicklungstypen nach Kreisen starke Unterschiede. Besonders zeigen sich im Landkreis Münchberg (zwei Drittel aller Gemeinden) und im Landkreis Rehau (sogar in fast drei Viertel aller Gemeinden) Bevölkerungsabnahmen. In den Landkreisen Naila und Wunsiedel dagegen erreicht die Zahl der Gemeinden mit überdurchschnittlichem Wachstum fast die Anzahl der Gemeinden mit Bevölkerungsabnahme.

Betrachtet man die Verteilung der einzelnen Gemeinden nach den drei Typen der Bevölkerungsentwicklung innerhalb der Kreise, so kann man in diesem Zeitraum keine so starke räumliche Differenzierung wie in der vorhergehenden Periode erkennen. Zwar häufen sich die Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang im nördlichen und südlichen Landkreis Wunsiedel sowie im südlichen Landkreis Naila und entlang der gesamten östlichen und südöstlichen Grenze des Untersuchungsgebietes, aber so eindeutige zusammenhängende Gebiete des Bevölkerungsrückganges traten nicht mehr auf. Dagegen hob sich Gebiete mit Bevölkerungswachstum deutlich, z.B. im Gebiet des mittleren und nördlichen Landkreises Naila, im mittleren und südlichen Landkreis Hof sowie im größten Teil des Landkreises Wunsiedel, hervor.

Besonders auffallend zeigt sich im Kartenbild, daß fast alle Gemeinden mit mehr als 2.000 Einwohnern ein überdurchschnittliches Wachstum und (von Hohenberg an der Eger abgesehen) nur noch im Landkreis Münchberg Gemeinden mit mehr als 1.000 Einwohnern einen Bevölkerungsrückgang aufwiesen.

Während also eine gebietsmäßige Differenzierung in diesem Zeitraum wesentlich geringer als im vorhergehenden auftrat, verstärkte sich die Konzentration der Bevölkerungszunahme in relativ größeren Gemeinden.

Interessant ist insbesondere, daß wiederum alle Gemeinden, die heute im Untersuchungsgebiet eine raumbedeutsame Funktion (sei es als zentraler Ort, als Einpendlerzentrum, Schulstandort) ausüben oder sich durch starkes Bevölkerungswachstum auszeichnen, bereits in dieser Periode eine Zunahme der Bevölkerung verzeichneten.

Neben den drei kreisfreien Städten und den Gemeinden, die heute in der zentralörtlichen und Pendlerhierarchie hervor-

1) Vgl. dazu auch Karte 18 und Anhangtabelle 3.

2) Eigene Berechnungen nach: Historisches Gemeindeverzeichnis, a.a.O.

3) Vgl. dazu Anhangtabelle 3.

treten und bereits in der als entscheidend hervorgehobenen Periode von 1880 bis 1910 ein Bevölkerungswachstum zeigten, traten jetzt auch die wenigen Gemeinden, die heute die oben angeführten Funktionen ausüben, in der vorhergehenden Periode aber noch Bevölkerungsabnahme aufwiesen, durch überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum (z.B. Schwarzenbach/W., Schauenstein und Thierstein) oder zumindest durch Bevölkerungszunahme (z.B. Regnitzlosau und Konradsreuth) hervor. Insgesamt setzte sich also der ab 1880 zu beobachtende Differenzierungsprozeß innerhalb des Untersuchungsgebietes verstärkt fort. Die Gemeinden, die bereits über eine gewisse Einwohnerzahl (mindestens 2.000) verfügten, nahmen weiter zu und die Gemeinden, die in der vorhergehenden Zeit insoweit eine Ausnahme darstellten, als sie heute überörtliche Bedeutung haben und noch kein Bevölkerungswachstum zeigten, holten dies jetzt durch verstärkte Zunahme der Bevölkerung nach. Damit fand eine weitere Konzentration der Bevölkerung auf die heute im funktionalen Raumgefüge führenden Gemeinden statt.

e) Zusammenfassung der Bevölkerungsentwicklung,¹⁾ zwischen 1840 und 1939

Betrachtet man abschließend die Bevölkerungsentwicklung des Untersuchungsgebietes in der Gesamtperiode zwischen 1840 und 1939, so kann man zusammenfassend feststellen, daß - verbunden mit einem unterschiedlich starken Bevölkerungsanstieg - eine räumliche Differenzierung der Bevölkerung stattfand:

Im Landkreis Naila überwiegen die Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Bevölkerungsanstieg, im mittleren Landkreis Hof die mit über- und unterdurchschnittlichem Anstieg, im Gebiet zwischen Hof und Münchberg, im südlichen Landkreis Münchberg und im Gebiet zwischen Selb und Marktredwitz treten fast nur Bevölkerungsabnahmen auf. Im nördlichen Landkreis Münchberg und nördlichen und westlichen Landkreis Wunsiedel überwiegen Gemeinden mit über- und unterdurchschnittlichem Bevölkerungsanstieg und schließlich treten die Gebiete zwischen Marktredwitz und Schirnding sowie Reheau und Selb durch überdurchschnittlichen Bevölkerungsanstieg hervor.

Insgesamt zeigt sich, daß die Gesamtentwicklung der Bevölkerung nicht zu krassen Unterschieden innerhalb des Untersuchungsgebietes führte (abgesehen von den relativ einheitlich Bevölkerungsabnahme zeigenden Gebieten). Viel entscheidender und signifikanter war die unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Einwohnergrößenklassen. Hier hatte, in der Periode zwischen 1880 und 1910 beginnend und sich zwischen 1910 und 1939 fortsetzend, eine Differenzierung der Bevölkerungsentwicklung stattgefunden, die als Indikator für die wachsende Bedeutung der größeren Gemeinden dienen kann.

Wie stark die Konzentration auf die oberen Größenklassen war, ergibt klar die folgende Tabelle:

Texttabelle 24:

Die unterschiedliche Entwicklung der Bevölkerung NO-Oberfrankens in den einzelnen Einwohnergrößenklassen zwischen 1840 und 1939.²⁾³⁾

Bevölkerungs- entwicklung Einwohnergrößenklasse	Überdurch- schnittliches Wachstum	unterdurch- schnittliches Wachstum	Ahnahme bzw. Stagnation	Anzahl der Gemeinden insgesamt
< 200	-	2	24	26
200 - 499	1	22	50	73
500 - 999	10	24	13	47
1000 - 1999	4	9	5	18
2000 - 4999	7	4	-	11
5000 - 9999	3	2	-	5
10000 - 19999	2	-	-	2
≥ 20000	1	-	-	1
insgesamt	28	63	91	193

Obige Tabelle zeigt, daß in der Periode zwischen 1840 und 1939 eine eindeutige Konzentration der Bevölkerung auf die größeren Gemeinden stattfand.

1) Vgl. dazu Anhangtabelle 3 und Karte 19.

2) Eigene Zusammenstellung und Einteilung nach den in Anhangtabelle 3 genannten Unterlagen.

3) Siehe dazu auch Karte 19.

Nur eine einzige Gemeinde mit unter 500 Einwohnern wies ein überdurchschnittliches Wachstum und nur ca. ein Viertel ein unterdurchschnittliches Wachstum, dagegen drei Viertel aller Gemeinden dieser Gruppe eine Bevölkerungsabnahme auf. Bei den Gemeinden zwischen 500 und 2.000 Einwohnern zeigten bereits ca. ein Viertel ein überdurchschnittliches und (ca. die Hälfte ein unterdurchschnittliches Wachstum aber nur noch das restliche Viertel Abnahme.

Von den Gemeinden zwischen 2.000 und 10.000 Einwohnern hatten bereits ca. zwei Drittel ein überdurchschnittliches und nur noch ca. ein Drittel ein unterdurchschnittliches Wachstum, Bevölkerungsabnahmen traten nicht mehr auf. Alle drei Städte mit über 10.000 Einwohnern zeigten ein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum, und zwar beziehungsweise nicht nur insgesamt, sondern auch in allen drei Phasen des Gesamtzeitraumes.

Man kann also feststellen, daß von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges in NO-Oberfranken eine Konzentration der Bevölkerung auf einige - in den verschiedensten Bereichen führenden - Gemeinden stattfand.

Daß sich in dieser Zeit bereits die heute noch anzutreffenden Raumstrukturen herausbildeten, kann man besonders daran erkennen, daß fast alle heute in der Hierarchie der zentralen Orte, als Haupteinpenderzentren und als Standorte weiterführender Schulen hervortretenden Gemeinden ein überdurchschnittliches, zumindest aber ein Bevölkerungswachstum aufwiesen. Ende des vorigen bzw. in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts wurden also - von ganz wenigen und unbedeutenden Ausnahmen abgesehen (z.B. Konradsreuth) - die "Weichen" der zukünftigen Entwicklung im Untersuchungsgebiet gestellt und die spätere Entwicklung setzte sich in diesen Bahnen fort.

Vergleicht man die Bevölkerungsentwicklung im gesamten Zeitraum mit der Bayerns, so ergibt sich, daß NO-Oberfranken zwar von einem Gebiet mit leicht über- bzw. unterdurchschnittlichem zu einem Gebiet mit nur schwachem, weit unter dem Durchschnitt liegenden Bevölkerungswachstum absank, das aber insgesamt zumindest noch die gleiche Entwicklungsrichtung - Anwachsen der Bevölkerung - aufwies.

Bis 1939 zeigte sich also im Untersuchungsgebiet - abgesehen von den Unterschieden im natürlichen Bevölkerungswachstum und der Konzentration der Bevölkerung in den wirtschaftlichen Schwerpunkten, die ein industrialisiertes Gebiet gegenüber Agrargebieten aufweist - noch keine gegensätzliche Bevölkerungsentwicklung im Vergleich mit dem übrigen Bayern.

3. Die zwei gegensätzlichen Phasen der Bevölkerungsentwicklung NO-Oberfrankens zwischen 1939 und 1966.⁴⁾

a) Gesamtentwicklung⁵⁾

Der Zeitraum zwischen 1939 und 1966 gliedert sich in NO-Oberfranken in zwei völlig konträre Phasen der Bevölkerungsentwicklung. Für den Gesamtzeitraum zeigt sich zwar ein Anwachsen der Bevölkerung von 222.578 auf 286.153, was einer Steigerung von 28,56 %⁴⁾ entspricht, aber die Bevölkerungsentwicklung nicht exakt widerspiegelt, da es sich nicht um einen einheitlichen Verlauf derselben handelte.

Auch ein Vergleich mit der Bevölkerungsentwicklung Bayerns für den Gesamtzeitraum - in welchem deren Steigerungsrate nur gering über dem Untersuchungsgebiet lag - käme nicht zu einem exakten Ergebnis, da es sich hier um ein kontinuierliches Bevölkerungswachstum handelte.

In NO-Oberfranken dagegen ist die Zeit zwischen 1939 und 1950 von einem weit überdurchschnittlichen Bevölkerungsanstieg, die Zeit zwischen 1950 und 1966 dagegen von einer ständigen leichten Bevölkerungsabnahme gekennzeichnet. Es ist daher notwendig, diese beiden Entwicklungsphasen getrennt zu untersuchen.

Innerhalb des Untersuchungsgebietes verlief die Bevölkerungsentwicklung bei weitem nicht so differenziert wie in den vorhergehenden Zeitperioden, vielmehr vollzogen sich starker Bevölkerungsanstieg bzw. Stagnation und Rückgang der Bevölkerung relativ gleichmäßig. Die Ursache - sowohl für den starken Bevölkerungsanstieg als auch für den späteren Bevölkerungsrückgang - liegt also nicht im Bedeutungswandel einzel-

4) Eigene Berechnungen nach Anhangtabelle 3 und den hierzu genannten Unterlagen.

5) Vgl. dazu auch Karte 20.

ner Gemeinden des Untersuchungsgebietes, sondern vielmehr in einer Veränderung der Gesamtsituation NO-Oberfrankens, die vor allem in dessen Lage und Wirtschaftsstruktur begründet ist und für die die unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung lediglich einen Indikator darstellt.

- b) Der überaus starke, wenig differenzierte Bevölkerungsanstieg zwischen 1939 und 1950¹⁾

Zwischen 1939 und 1950 stieg die Bevölkerung NO-Oberfrankens sehr stark von 222.578 auf 305.220 an.²⁾ Die Steigerung betrug damit 37,12 %³⁾ und stellte die höchste Steigerungsrate für eine der aufgeführten Zeitphasen dar. Theoretisch ergäbe dies auch die stärkste jährliche Zuwachsrate. Dies entspricht allerdings nicht der Wirklichkeit, da das Bevölkerungswachstum sich nicht gleichmäßig auf die einzelnen Jahre verteilte, sondern ganz überwiegend in den Jahren 1945/46 erfolgte, zu einer Zeit, in der die Vertriebenen aus Ostdeutschland und dem Sudetenland ins Untersuchungsgebiet einströmten. Für die Bevölkerungsentwicklung während der Kriegszeit existieren keine Unterlagen, für die Zeit nach 1946 kann man ein weiteres langsames Ansteigen der Bevölkerung infolge weiterer, allerdings wesentlich geringerer, Flüchtlingsaufnahmen feststellen.

Obwohl auch in ganz Bayern durch die Aufnahme der Vertriebenen und Flüchtlinge ein starker Bevölkerungsanstieg um 28,05 %⁴⁾ festzustellen war, zeigt sich, daß die Bevölkerungszunahme des Untersuchungsgebietes weit über dem bayerischen Landesdurchschnitt lag und in dieser Periode NO-Oberfranken den höchsten positiven Unterschied zur Steigerungsrate der Bevölkerungsentwicklung Bayerns aufwies.

Die Ursache des stärkeren Bevölkerungswachstums des Untersuchungsgebietes ist vor allem eine Folge seiner Grenzlage. So wurde ein erheblicher Teil der Vertriebenen aus dem Sudetenland in den Grenzzonen nahe ihren Heimatgebieten angesiedelt,⁵⁾ wodurch sich hier ein besonders hoher Anstieg der Bevölkerung ergab.¹⁾ Weiterhin kamen selbstverständlich noch andere Gründe dazu, wie z.B. das Vorhandensein von Unterbringungsmöglichkeiten in Fremdenverkehrsgemeinden (z.B. überdurchschnittlicher Anstieg in Bad Steben, Schauenstein und Alexandersbad) sowie der relativ geringe Grad der Kriegszerstörung in den meisten kleinen und mittleren Gemeinden und Städten NO-Oberfrankens. (Während in weiten Gebieten Deutschlands durch direkte Kriegshandlungen viele Wohngebäude zerstört waren bzw. in den Großstädten den Bombenangriffen zum Opfer fielen, fanden im Untersuchungsgebiet weder größere Kampfhandlungen statt noch traten - mit Ausnahme von Hof - in den relativ kleinen Gemeinden mit geringen kriegswirtschaftlich wichtigen Standorten größere Zerstörungen durch Bombenangriffe auf.)

Auch nach dem unmittelbar mit dem Kriegsende einsetzenden Vertriebenenstrom war das Untersuchungsgebiet bis 1950 noch ein Hauptaufnahmegebiet für Flüchtlinge aus Mitteldeutschland, die aus dem benachbarten Sachsen und Thüringen nach NO-Oberfranken flohen.⁵⁾

Als Erstaufnahmegebiet für Vertriebene und Flüchtlinge war das Untersuchungsgebiet nicht nur infolge seiner Lage zum Sudetenland bzw. Mitteldeutschland geworden, sondern auch auf Grund seiner Wirtschaftsstruktur. So wiesen die benachbarten Gebiete größtenteils ähnliche Industriezweige⁶⁾ auf wie NO-Oberfranken und es war nur selbstverständlich, daß die Ver-

triebenen und Flüchtlinge Beschäftigungsmöglichkeiten in einem industriell gleichgearteten Gebiet (mit Vorherrschen der keramischen bzw. Textilindustrie) suchten.

Alle diese Ursachen führten also zum überaus starken Bevölkerungsanstieg NO-Oberfrankens in den ersten Nachkriegsjahren. Gleichzeitig wurden damit auch die Grundlagen für die Bevölkerungsentwicklung in der folgenden Abwanderungsperiode zwischen 1950 und heute gelegt. So zeigt ein Vergleich der Karten 22 und 23, daß die Gemeinden mit überdurchschnittlichem Wachstum in den ersten Nachkriegsjahren die stärksten Bevölkerungsverluste in der folgenden Zeit aufwiesen.⁷⁾

Betrachtet man die Bevölkerungsentwicklung innerhalb der einzelnen Kreise des Untersuchungsgebietes, so ergibt sich folgendes Bild:

Texttabelle 25:

Verteilung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach ihrer Bevölkerungsentwicklung zwischen 1939 und 1950⁸⁾

	überdurchschnittliches Wachstum	unterdurchschnittliches Wachstum	Bevölkerungsabnahme	Anzahl der Gemeinden insgesamt
Stadtkreise	-	3	-	3
Landkreis Hof	9	31	-	40
" Münchberg	14	17	1	32
" Naila	13	23	-	36
" Rehau	19	9	-	28
" Wunsiedel	21	23	-	44
NO-Oberfranken	76	106	1	183

Aus obiger Tabelle kann man erkennen, daß der weitaus größte Teil aller Gemeinden des Untersuchungsgebietes ein unterdurchschnittliches, aber immerhin mehr als ein Drittel, ein überdurchschnittliches Wachstum aufwiesen und eine Bevölkerungsabnahme nur in einem Ausnahmefall (Kleinschwarzenbach) auftrat,⁹⁾ insgesamt also keine größere Differenzierungen, sondern ein relativ gleichmäßiges Bevölkerungswachstum vorherrschten.

Trotzdem fallen einige interessante Unterschiede des über- bzw. unterdurchschnittlichen Bevölkerungswachstums auf. So kann man in dieser Periode zum ersten Mal ein unterdurchschnittliches Wachstum der drei Stadtkreise erkennen. Weiterhin weisen die an das Sudetenland grenzenden Landkreise Rehau und Wunsiedel mit ca. zwei Drittel bzw. fast die Hälfte aller Gemeinden größtenteils überdurchschnittliches Wachstum auf, wobei sich im Landkreis Wunsiedel eine klare Teilung zwischen Gemeinden mit überdurchschnittlichem Wachstum im östlichen und unterdurchschnittlichem Wachstum im westlichen Landkreis ergibt.

In den Landkreisen Münchberg und Naila zeigen nur noch je etwa ein Drittel aller Gemeinden überdurchschnittliches Wachstum, während im Landkreis Hof dies bei weniger als einem Viertel der Gemeinden der Fall war, die sich fast ausschließlich im südlichen Landkreis konzentrierten. (In den nördlichen Teil des Landkreises Hof kamen relativ wenig Vertriebene und bei fast allen Gemeinden ist nur ein unterdurchschnittliches Wachstum festzustellen.¹⁰⁾)

Während in der Vorkriegszeit - und insbesondere in der Periode ab 1880 - sich eine zunehmende Konzentration der Bevölkerung auf größere Gemeinden vollzog, ist dies in dieser Periode erstmalig nicht der Fall, wie die folgende Tabelle beweist. Aus dieser Tabelle ergibt sich, daß die in der Vorkriegszeit festzustellende überdurchschnittliche Bevölkerungszunahme in größeren Gemeinden nicht mehr anhielt. Vielmehr zeigt sich, daß in den Gemeinden mit unter 1.000 Einwohnern jeweils weit mehr als ein Drittel und in den Gruppen zwischen 1.000 und 5.000 Einwohnern fast die Hälfte überdurchschnittliche Bevöl-

7) Vgl. dazu auch die Ausführungen in Abschnitt c) dieses Kapitels.

8) Eigene Berechnungen auf Grund der Anhangtabelle 3.

9) Es handelt sich hierbei um eine geringfügige Bevölkerungsabnahme, deren Ursache in kriegsbedingten Umständen lag.

10) In diese Gemeinden zogen in den späteren Jahren verstärkt Flüchtlinge aus Mitteldeutschland. Vgl. dazu Karte 25.

1) Vgl. dazu auch Karte 21.

2) Damit erreichte die Bevölkerungszahl des Untersuchungsgebietes den höchsten Stand und sank seitdem ständig langsam ab.

3) Vgl. dazu Anhangtabelle 3.

4) Eigene Berechnungen auf Grund der zu Anhangtabelle 3 angegebenen Unterlagen. Die Bevölkerungszahl Bayerns wurde dazu, um einen einheitlichen Vergleichsmaßstab zu erlangen, wieder auf die heute bestehenden Grenzen umgerechnet.

5) Vgl. dazu die Verteilung der Vertriebenen und Flüchtlinge innerhalb des Untersuchungsgebietes auf den Karten 24 und 25.

6) u.a. bestanden hier oft Zweig- bzw. Nebenbetriebe mittel-deutscher Firmen oder es wurden Nachfolgebetriebe mittel-deutscher Werke im Untersuchungsgebiet errichtet.

Texttabelle 26:

Die unterschiedliche Entwicklung der Bevölkerung NO-Oberfrankens in den einzelnen Einwohnergrößenklassen zwischen 1939 und 1950

Einwohnergrößenklasse	Bevölkerungs-Entwicklung	überdurchschnittliches Wachstum	unterdurchschnittliches Wachstum	Abnahme bzw. Stagnation	Anzahl der Gemeinden insgesamt
< 200		12	14	-	26
200 - 499		29	43	1	73
500 - 999		18	29	-	47
1000 - 1999		8	10	-	18
2000 - 4999		5	6	-	11
5000 - 9999		4	1	-	5
10000 - 19999		-	2	-	2
≥ 20000		-	1	-	1
Insgesamt		76	106	1	183

kerungszunahme aufwies. Die Gemeinden mit 5.000 bis 10.000 Einwohnern hatten zwar noch hohen Anteil am überdurchschnittlichen Wachstum, aber jene mit mehr als 10.000 Einwohnern nur noch unterdurchschnittliches Bevölkerungswachstum. Insgesamt konzentrierte sich das Bevölkerungswachstum also vor allem auf die mittleren Einwohnergrößenklassen. Auf die Ursachen dafür - insbesondere erhalten gebliebener Wohnraum bzw. Vorhandensein von Arbeitsmöglichkeiten - wurde bereits hingewiesen.

Eine Differenzierung der Gemeinden mit überdurchschnittlichem Wachstum nach bestimmten wirtschaftlichen Grundstrukturen ergab sich nicht. Man erkennt zwar einen leicht überdurchschnittlichen Bevölkerungsanstieg in den Agrar-Industriegemeinden,²⁾ aber diese Unterschiede waren zu gering, um daraus weiterreichende Schlußfolgerungen zu ziehen.

Zusammenfassend kann man zur Bevölkerungsentwicklung NO-Oberfrankens in der Periode zwischen 1939 und 1950 also feststellen, daß ein überdurchschnittlicher Bevölkerungsanstieg stattfand, der sich vor allem in den grenznahen Gemeinden, in Orten der mittleren Einwohnergrößenklassen mit erhalten gebliebenen Arbeits- und Wohnmöglichkeiten konzentrierte und der bereits den Keim eines Umschlages der Bevölkerungsbewegung in sich trug, da die Bevölkerungsansiedlung nur auf der Grundlage erzwungener Notlösungen erfolgte.

In den Besonderheiten der Bevölkerungsentwicklung des Untersuchungsgebietes in den ersten Nachkriegsjahren liegt also - neben der sich in den folgenden Jahren immer stärker auswirkenden ungünstigen Wirtschaftsstruktur³⁾ - eine Ursache der starken Bevölkerungsabwanderung in der folgenden Periode.

c) Der zeitlich und regional differenzierte Bevölkerungsrückgang zwischen 1950 und 1966⁴⁾

Zwischen 1950 und 1966 sank die Bevölkerung NO-Oberfrankens (erstmalig seit 1840) von 305.220 auf 286.153⁴⁾ ab. Dies entsprach einem Bevölkerungsrückgang von 6,25 %.⁴⁾ Damit verlief zum ersten Mal die Bevölkerungsentwicklung im Untersuchungsgebiet in umgekehrter Richtung zu der Bayerns, dessen Bevölkerungszahl im gleichen Zeitabschnitt um 11,23 %⁵⁾ zunahm.

Bereits in der Periode zwischen 1880 und 1910 und verstärkt zwischen 1910 und 1939 nahm zwar die Bevölkerung NO-Oberfrankens geringer zu als die Bayerns, ein so extrem unterschiedlicher Verlauf der Bevölkerungsentwicklung trat aber noch nie auf.

Die Ursache dieser Entwicklung liegt eindeutig im stark passiven Wanderungssaldo des Untersuchungsgebietes,⁶⁾ dessen Gründe vielfältiger Art sind. An erster Stelle ist hier die

ungünstige einseitige Wirtschaftsstruktur des Untersuchungsgebietes zu nennen.⁷⁾ Ein weiterer Grund ist zweifellos das Fehlen einer attraktiven Großstadt in NO-Oberfranken,⁸⁾ die als Anziehungspunkt wirken könnte. Schließlich zeigte sich auch - besonders durch die Bevölkerungsabnahme in den Gemeinden, die in den ersten Nachkriegsjahren ein besonders starkes Wachstum aufwiesen - daß eine, auch in anderen Gebieten der BRD festzustellende, Abwanderung von Flüchtlingen und Vertriebenen zu besseren Arbeits- und Wohnmöglichkeiten stattfand. Die Randlage des Untersuchungsgebietes an der Grenze der Bundesrepublik zu Mitteldeutschland und der CSSR verstärkt zwar die Abwanderungstendenzen, allein dafür verantwortlich ist sie aber keinesfalls. Neben diesen Gründen spielt das etwas unter dem bayerischen Landesdurchschnitt liegende - für ein industrialisiertes Gebiet typische - langsamere natürliche Bevölkerungswachstum eine untergeordnete Rolle. Die Bevölkerungsabnahme war zwar nicht in allen Jahren der Periode zwischen 1950 und 1966 gleich stark - so ist z.B. eine relativ stärkere Bevölkerungsabnahme in den Fünfziger Jahren, eine relativ schwächere Bevölkerungsabnahme Anfang der Sechziger Jahre und eine wieder zunehmende Bevölkerungsabnahme im Jahr des Konjunkturrückgangs 1967 festzustellen⁶⁾ - aber sie kam in der gesamten Periode nicht zum Stillstand.

Betrachtet man die Bevölkerungsentwicklung innerhalb des Untersuchungsgebietes, so zeigt sich eine Differenzierung nach Teilgebieten bzw. Einwohnergrößenklassen wie in den meisten vorangegangenen Zeitabschnitten, zusätzlich ergeben sich aber jetzt einige unterschiedliche Tendenzen.

Die folgende Tabelle zeigt, daß die Entwicklung der Bevölkerung in den einzelnen Kreisen unterschiedlich verlief, wenn auch immer die Gemeinden mit überdurchschnittlicher Abnahme überwogen. Den höchsten Anteil von Gemeinden mit Wachstum hatte der Landkreis Hof, während die geringsten Anteile in den Landkreisen Münchberg und Naila auftraten und die Landkreise Rehau und Wunsiedel eine Mittelstellung einnahmen.

Texttabelle 27:

Verteilung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach ihrer Bevölkerungsentwicklung zwischen 1950 und 1966⁹⁾

	Wachstum ⁺⁾	Abnahme unterdurchschnittlich	Abnahme überdurchschnittlich	Anzahl der Gemeinden insgesamt
Stadtkreise	-	2	1	3
Landkreis Hof	10	1	29	40
" Münchberg	3	2	27	32
" Naila	4	3	29	36
" Rehau	7	3	16	26
" Wunsiedel	9	5	32	46
NO-Oberfranken	33	14	136	183

+) Infolge der veränderten Richtung der Bevölkerungsentwicklung wurde in dieser Tabelle von der Einteilung in den vorhergehenden Tabellen abgewichen und statt der Einteilung in über- und unterdurchschnittliches Wachstum nur noch eine Spalte Wachstum und statt Bevölkerungsabnahme zwei Spalten mit unter- bzw. überdurchschnittlicher Bevölkerungsabnahme aufgenommen.

Hervorstechend ist zweifellos, daß weit mehr als zwei Drittel aller Untersuchungsgemeinden eine überdurchschnittliche Abnahme, nicht einmal 10 % eine unterdurchschnittliche Abnahme und nur knapp 20 % ein Bevölkerungswachstum aufwiesen. Daraus erkennt man einmal, daß die Bevölkerungsabnahme für den größten Teil des Untersuchungsgebietes Gültigkeit hatte, zum anderen aber auch, daß eine verstärkte Differenzierung stattfand.

Daß diese nicht - wie in der Vorkriegszeit - nur nach Einwohnergrößenklassen erfolgte, ergibt die nachstehende Texttabelle 28.

Diese Tabelle zeigt, daß fast in allen Einwohnergrößenklassen die Gemeinden mit überdurchschnittlicher Bevölkerungsabnahme überwiegen, gleichzeitig traten aber starke Unterschiede auf. So nimmt nur eine einzige Gemeinde mit unter 200 Einwohnern¹⁰⁾ zu, die übrigen 11 verzeichnen eine überdurch-

1) Eigene Zusammenstellung und Berechnung nach Anhangtabelle 3. Siehe auch Karte 21.

2) Vgl. dazu Karte 7 mit Karte 21.

3) Vgl. dazu Kapitel I, Abschnitt A.

4) Vgl. dazu Anhangtabelle 3.

5) Eigene Berechnung nach den zu Anhangtabelle 3 genannten Unterlagen.

6) Vgl. dazu Abschnitt D. dieses Kapitels.

7) Vgl. dazu Abschnitt A. dieses Kapitels.

8) Vgl. dazu Kapitel IV.

9) Eigene Berechnungen nach der zu Anhangtabelle 3 genannten Unterlagen.

10) Es handelt sich hierbei um die Gemeinde Stemmas, die genau an der Grenze der unteren Einwohnergrößenklasse (mit 199 Einwohnern im Jahre 1950) lag und lediglich eine Bevölkerungszunahme um 10 Personen zeigte.

Texttabelle 28:

Die Entwicklung der Bevölkerung NO-Oberfrankens nach,¹⁾
 Einwohnergrößenklassen zwischen 1950 und 1966

Einwohner- größenklasse	Bevölkerungs- entwicklung	Wachstum ^{*)}		Abnahme ^{*)}		Anzahl der Gemeinden insgesamt
		unterdurch- schnittlich	überdurch- schnittlich	unterdurch- schnittlich	überdurch- schnittlich	
< 200		1	-	11	12	
200 - 499		4	3	55	62	
500 - 999		7	2	42	51	
1000 - 1999		11	2	21	34	
2000 - 4999		6	2	5	13	
5000 - 9999		3	3	1	7	
10000 - 19999		1	2	-	3	
≥ 20000		-	-	1	1	
insgesamt		33	14	136	183	

*) Zur von den anderen Tabellen abweichenden Einteilung vgl. die Erläuterungen zu Texttabelle 27.

schnittliche Bevölkerungsabnahme. In den Einwohnergrößenklassen zwischen 200 und 1.000 Einwohnern weisen nur ca. 10 % der Gemeinden ein Wachstum und weniger als 5 % eine unterdurchschnittliche Abnahme auf, dagegen ca. 85 % einen überdurchschnittlichen Bevölkerungsrückgang. Bei den Gemeinden mit 1.000 bis 2.000 Einwohnern haben dagegen ein Drittel und bei denen mit 2.000 bis 5.000 Einwohnern sogar ca. die Hälfte ein - wenn auch größtenteils geringes - Wachstum. Die Gruppe der Gemeinden mit 5.000 bis 10.000 Einwohnern weist - mit einer Ausnahme²⁾ - nur Gemeinden mit Wachstum oder unterdurchschnittlicher Abnahme auf. Von den drei Gemeinden mit 10.000 bis 20.000 Einwohnern verzeichnet keine eine überdurchschnittliche Bevölkerungsabnahme.

Einen Sonderfall stellt die größte Stadt des Untersuchungsgebietes - Hof - dar, die einen leicht überdurchschnittlichen Bevölkerungsrückgang zeigt und damit von der sich abzeichnenden Tendenz der Bevölkerungsentwicklung abweicht. Der Rückgang der Bevölkerung um 9,2 % kann u.a. darauf zurückgeführt werden, daß sich hier - selbstverständlich in viel geringerem Maße als in den Großstädten - eine Abwanderung der Bevölkerung in die unmittelbar angrenzenden Randgemeinden vollzog (so haben z.B. Döhlau, Tauperlitz, Unterkotzau Bevölkerungswachstum infolge zahlreicher neuer Wohnsiedlungen). Trotz der angeführten Ausnahmen ergibt sich insgesamt aber, daß die bereits in den vorhergehenden Zeitabschnitten feststellbare Tendenz der Konzentration der Bevölkerung auf größere Gemeinden in der Gesamttendenz anhält. Allerdings findet in dieser Periode kaum noch ein starkes Bevölkerungswachstum statt, sondern einige haben sich lediglich dadurch aus der Masse der anderen Gemeinden ab, daß in ihnen keine überdurchschnittliche Bevölkerungsabnahme auftritt. Es ergibt sich also die Feststellung, daß in einem Abwanderungsgebiet bereits leichte Bevölkerungszunahmen und sogar unterdurchschnittliche Bevölkerungsabnahmen ein Indikator für Gemeinden mit steigender Bedeutung im funktionalen Raumgefüge sind. Diese Behauptung kann bewiesen werden, wenn man die Gemeinden mit Bevölkerungswachstum bzw. unterdurchschnittlicher Bevölkerungsentwicklung mit der in den späteren Kapiteln durchgeführten Untersuchung über die Stellung der einzelnen Gemeinden im funktionalen Raumgefüge vergleicht.

Es zeigt sich, daß - von den angeführten Ausnahmen Hof und Arzberg abgesehen - z.B. alle Gemeinden mit mittleren und ein großer Teil der Gemeinden mit unteren zentralörtlichen Funktionen in diese Gruppen fallen. So verzeichnen die mittleren zentralen Orte Naila, Münchberg und Rehau leichte Bevölkerungszunahmen, Selb, Marktredwitz und Wunsiedel nur leichte Bevölkerungsabnahme, weiterhin von den vollausgebauten Unterzentren Selbitz, Konradsreuth, Regnitzlosau, Kirchenlamitz, Markt-leuthen, Zell und Röslau eine relativ starke Bevölkerungszunahme, Schönwald, Feilitzsch, Schwarzenbach/S., Thiersheim und Schirnding ein leichtes Bevölkerungswachstum und Gefrees, Geroldsdgrün und Oberkotzau nur eine geringfügige Bevölkerungsabnahme.)

Weiterhin ergibt sich, daß - wieder von Hof abgesehen - alle

Standorte weiterführender Schulen (Naila, Münchberg und Rehau mit Bevölkerungswachstum, Helmbrechts, Selb, Wunsiedel und Marktredwitz mit unterdurchschnittlicher Bevölkerungsabnahme) zu diesen Gruppen der Bevölkerungsentwicklung gehören.

Auch ein Vergleich mit den Einpendlerzentren unterstreicht diese Feststellungen. So gehören wieder - von den Ausnahmen Hof, Arzberg und Schwarzenbach/W. abgesehen - alle größeren und fast alle kleineren Einpendlerzentren zu den Gemeinden, die keine überdurchschnittliche Bevölkerungsabnahme zeigen. Schließlich heben sich auch noch die Gemeinden durch Bevölkerungswachstum ab, die entweder auf Grund eines besonders schnellen industriellen Wachstums hervortreten (Konradsreuth, Rehau, Erkersreuth, Röslau, Brunnenthal u.a.), infolge ihrer Lage am Rande größerer Gemeinden (neben den bereits erwähnten Döhlau, Tauperlitz und Unterkotzau am Rande von Hof auch die Gemeinden Erkersreuth, Selb-Flößberg und Unterweißenbach am Rande von Selb, Straßdorf bei Schwarzenbach/W. und Alexanderbad zwischen Wunsiedel und Marktredwitz) bevorzugte Wohngegenden darstellen sowie die Gemeinden Töpen und Schirnding, die infolge ihrer Funktion als Grenzübergangsstellen eine Sonderstellung einnehmen.

Zusammenfassend kann man zur Entwicklung der Bevölkerung innerhalb NO-Oberfrankens in der Periode des Bevölkerungsrückgangs durch Abwanderung zwischen 1950 und 1966 feststellen, daß die Konzentration auf die im Funktionsgefüge führenden Gemeinden anhielt.

4. Gesamtvergleich zur Bevölkerungsentwicklung NO-Ober-3)4)

frankens zwischen 1840 und 1966

Betrachtet man die Entwicklung der Bevölkerung NO-Oberfrankens zwischen 1840 und 1966, so ergibt sich ein Bevölkerungsanstieg von 128.037 im Jahre 1840 auf 286.153 Personen im Jahre 1966, also eine Steigerung um 123,49 %.⁴⁾

Vergleicht man dies mit der Gesamtbevölkerungsentwicklung Bayerns, so zeigt sich, daß die Steigerungsrate im Untersuchungsgebiet mehr als ein Drittel unter der Gesamtbayerns lag, die in der gleichen Periode 169,18 %⁴⁾ ausmachte. Bereits dieser Globalvergleich weist auf starke Entwicklungsunterschiede der Bevölkerung hin.

Ein wirklich exakter Vergleich ergibt sich aber erst dann, wenn man den Gesamtzeitraum - wie in den vorhergehenden Abschnitten - in einzelne Zeiträume unterteilt.

Erst dann ergeben sich charakteristische Unterschiede zwischen dem Untersuchungsgebiet und dem übrigen Bayern. Vorstehende Untersuchungen ergaben, daß die Wachstumsrate der Bevölkerung NO-Oberfrankens von einem überdurchschnittlichen Wachstum zwischen 1840 und 1880 über ein knapp unterdurchschnittliches Wachstum zwischen 1880 und 1910 auf ein unterdurchschnittliches zwischen 1910 und 1939 absank, daß sich also bereits in der Vorkriegszeit in Ansätzen Stagnationerscheinungen zeigten. Durch außerökonomische Einflüsse hervorgerufen stieg dann die Bevölkerung des Untersuchungsgebietes zwischen 1939 und 1950 nochmals stärker an als dies im bayerischen Landesdurchschnitt der Fall war, seit 1950 schlug dann die Bevölkerungsentwicklung aber um in einen Bevölkerungsrückgang. Die Abbildung 4 zeigt, daß die sich seit 1880 abzeichnende unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung zwischen NO-Oberfranken und Bayern (welche lediglich durch die außerökonomisch bedingte Abweichung in der Nachkriegszeit unterbrochen wurde) sich seit 1950 nicht nur verstärkte, sondern durch die erstmalig negative Bevölkerungsentwicklung NO-Oberfrankens heute so stark auseinanderklafft, daß auf dem Gebiet der Bevölkerungsentwicklung nicht mehr von einem Zurückbleiben, sondern von einer gegensätzlichen Entwicklung des Untersuchungsgebietes zur Gesamtbevölkerungsentwicklung Bayerns gesprochen werden muß.

Innerhalb des Untersuchungsgebietes selbst ergab sich - in Ansätzen bereits seit 1840, voll wirksam werdend aber erst zwischen 1880 und 1910 und sich abschwächend bis 1939 - eine

3) Vgl. dazu Anhangtabelle 3 und Karte 23.

4) Eigene Berechnungen nach den zu Anhangtabelle 3 angegebenen Unterlagen (wobei die Einwohnerzahlen der zurückliegenden Jahre jeweils auf den Gebietsstand und die Verwaltungsgrenzen von 1966 umgerechnet wurden).

1) Eigene Zusammenstellung und Berechnung nach den zu Anhangtabelle 3 genannten Unterlagen. Vgl. dazu auch Karte 22.

2) Arzberg hatte mit einer Bevölkerungsabnahme von 7,5 % allerdings nur eine knapp überdurchschnittliche Abnahme.

Konzentration der Bevölkerung auf größere, im funktionalen Raumgefüge führende Gemeinden. Diese Tendenz erfuhr ebenfalls durch die außerökonomisch bedingten Bevölkerungswanderungen als Folge des Zweiten Weltkrieges eine Unterbrechung, setzte sich aber seit 1950 weiter fort. Durch die negative Gesamtentwicklung traten zwar gewisse Variationen auf, insgesamt zeigen sich aber weiterhin beim überwiegenden Teil der Gemeinden die gleichen Entwicklungstendenzen wie in der Vorkriegszeit, wenn diese jetzt nicht mehr Bevölkerungsrückgang gegenüber unter- bzw. überdurchschnittlichem Bevölkerungswachstum heißt, sondern starker Bevölkerungsrückgang gegenüber unterdurchschnittlichem Rückgang bzw. Stagnation der Bevölkerung.

D. Umfang, Schwerpunkte, Struktur und Richtung der Abwanderung aus NO-Oberfranken

1. Aussagewert der Wanderungsbilanz¹⁾

Gliedert man die Bevölkerung eines Gebietes nach verschiedenen sozialen, wirtschaftlichen und räumlichen Merkmalen in bestimmte Positionen, so bezeichnet man den Platzwechsel von Personen oder Gruppen zwischen diesen als soziale, wirtschaftliche oder räumliche Mobilität.²⁾ Diese drei Formen der Mobilität sind eng miteinander verknüpft und bedingen sich oft gegenseitig. (So ist der Wechsel des Berufes oder Arbeitsplatzes oft mit einem Wechsel des Wohnortes verbunden.)

Entsprechend der Aufgabenstellung dieser Arbeit soll im Folgenden nur auf die Probleme der räumlichen Mobilität NO-Oberfrankens eingegangen werden. Eine Analyse des Umfangs und der Art der Mobilitäterscheinungen kann als Indikator der Gesamtentwicklung angesehen werden, da sich in ihr Prozesse zeigen, die charakteristisch für das Untersuchungsgebiet als Ganzes sind, aber auch die räumlichen Entwicklungsunterschiede innerhalb desselben widerspiegeln.

Eine positive³⁾ oder negative⁴⁾ Wanderungsbilanz zeigt an, welche Gebiete bzw. Gemeinden infolge ihrer wirtschaftlichen Entwicklung anziehend wirken und damit eine positive Wanderungsbilanz aufweisen und welche Gebiete bzw. Gemeinden infolge ihrer geringen Attraktivität ständig Bevölkerung verlieren und damit eine negative Wanderungsbilanz aufweisen.

Als Untersuchungszeitraum wurde die Periode ab 1956 gewählt. Dies deshalb, weil einmal im Jahre 1956 die gelenkte Umsiedlung der bis 1950 nach außerökonomischen Kriterien erfolgten Ansiedlung der Heimatvertriebenen beendet war und sich ab diesem Zeitpunkt - mit Erreichung der Vollbeschäftigung - in der Bevölkerungswanderung verschärft das Wohlstandsgefälle innerhalb der Bundesrepublik widerspiegelt,⁵⁾ und zum anderen, weil nur ab diesem Zeitpunkt⁶⁾ statistische Unterlagen zur Verfügung standen. Als Endzeitpunkt⁶⁾ wurde das Jahr 1966 gewählt, da dieses im wesentlichen auch das Vergleichsjahr für andere Untersuchungen in dieser Arbeit darstellt, z.B. Bevölkerungsentwicklung, Pendlerbilanz u.a.

2. Der ständig negative Wanderungssaldo NO-Oberfrankens zwischen 1956 und 1966

Zwischen 1956 und 1966 sank die Gesamtbevölkerung NO-Oberfrankens von 290.939 auf 286.153.⁷⁾ Dies bedeutet eine Be-

völkerungsveränderung um -4.786, was einem Bevölkerungsrückgang von -1,6 % entspricht. Bereits diese negative Bevölkerungsentwicklung weist auf das Zurückbleiben des Untersuchungsgebietes hinter der Gesamtentwicklung⁸⁾ der Bundesrepublik und Bayerns hin.

Noch deutlicher zeigt sich dies, wenn man berücksichtigt, daß in dieser Zeit die natürliche Bevölkerungszunahme 10.988 betrug.⁹⁾ Die Ursache des Bevölkerungsrückgangs liegt also eindeutig in der negativen Wanderungsbilanz NO-Oberfrankens.

Wie sich Zuwanderung, Abwanderung und Wanderungssaldo des Untersuchungsgebietes in den einzelnen Jahren zwischen 1956 und 1966 verhielten, zeigt folgende Tabelle:

Texttabelle 24:

Der negative Wanderungssaldo NO-Oberfrankens¹⁰⁾ zwischen 1956 und 1966

	ZUWANDERUNG	ABWANDERUNG	WANDERUNGSSALDO
1956 ⁴⁾	4.234	4.921	- 687
1957	15.003	17.214	- 1.311
1958	15.051	16.917	- 1.866
1959	13.835	16.471	- 2.639
1960	15.302	16.386	- 1.084
1961	15.621	16.630	- 1.009
1962	15.160	16.954	- 1.804
1963	15.229	17.024	- 1.795
1964	16.027	17.437	- 1.460
1965	15.922	16.923	- 1.001
1966	16.094	17.215	- 1.121
insgesamt	158.373	174.152	- 15.779

*) Nur für 26.9. - 31.12.1956

Aus obiger Tabelle ist zu ersehen, daß in jedem Untersuchungsjahr die Abwanderung die Zuwanderung übertraf und ständig ein negativer Wanderungssaldo auftrat.

Ein Vergleich der einzelnen Untersuchungsjahre ergibt, daß nur relativ geringfügige Schwankungen der Zu- und Abwanderung auftraten. Abgesehen von 1956 - wo infolge des verkürzten Erhebungszeitraumes kein Vergleich möglich ist - tritt lediglich für das Jahr 1959 mit einer extrem niedrigen Zuwanderungszahl eine Abweichung auf. Von dieser Ausnahme abgesehen schwankt die jährliche Zuwanderung zwischen ca. 15-16.000 und die Abwanderung zwischen 16-17.000, woraus sich ein jährlicher negativer Wanderungssaldo von 1-2.000 Personen ergibt. Ca. 5,5 % der Gesamtbevölkerung wandern also jährlich in die Gemeinden des Untersuchungsgebietes zu und ca. 6 % ab, woraus ein jährlicher negativer Wanderungssaldo von 0,5 % resultiert.¹¹⁾

Die jährliche Gesamtmobilität¹²⁾ NO-Oberfrankens entspricht also in etwa dem der BRD. (Jährlich finden z.Zt. in der BRD rund 3,5 Millionen Umzüge zwischen den Gemeinden statt).¹³⁾

Für den gesamten Untersuchungszeitraum ergibt sich, daß in die Gemeinden NO-Oberfrankens 54,9 %¹⁴⁾ der Bevölkerung zuwanderten und 60,4 % abwanderten, woraus ein Wanderungssaldo von -5,5 %¹⁴⁾ resultiert.

Die Mobilität betrug damit im Untersuchungsgebiet 115,2 %¹⁴⁾ was bedeutet, daß die Gesamtbevölkerung innerhalb reichlich 10 Jahren mehr als einmal umgeschlagen wurde. Für den Gesamtzeitraum entspricht damit die Mobilität den von BOUSTEDT¹⁵⁾

8) Im selben Zeitraum stieg die Bevölkerungszahl der BRD um 13,0 % und die Bayerns um 12,1 %.

9) Eigene Berechnungen auf Grund des angeführten, unveröffentlichten Materials des Bayer.Stat. Landesamtes.

10) Eigene Berechnung und Zusammenstellung auf Grund des unveröffentlichten Materials des Bayer.Stat. Landesamtes.

11) Vgl. dazu Anhangtabelle 4.

12) Mobilität = Zuwanderung + Abwanderung.

13) Vgl. dazu: Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Fachserie A, Bevölkerung und Kultur, Reihe 3: Wanderungen.

14) Eigene Berechnungen auf Grund des unveröffentlichten Materials des Bayer.Stat. Landesamtes. Vgl. dazu auch Anhangtabelle 4.

15) Boustedt, O.: Die innerstädtischen Umzüge in Hamburg, in: Hamburg in Zahlen, August-Heft 1967, S. 183-193.

1) Wanderungsbilanz = Gegenüberstellung der Zu- und Abwanderung.

2) Vgl. dazu: Schaffer, F., a.a.O., S. 20 f.

3) Zuwanderung stärker als Abwanderung.

4) Abwanderung stärker als Zuwanderung.

5) Vgl. dazu: Schaffer, F., a.a.O., S. 8 f.

6) Alle folgenden Angaben beziehen sich auf unveröffentlichtes Material des Bayer.Stat. Landesamtes für die Zeit zwischen 26.9.1956 und 31.12.1966.

7) Es ergibt sich also für den Gesamtzeitraum eine mittlere Einwohnerzahl von 288.546. Da sich eine kontinuierliche Bevölkerungsabnahme in der Untersuchungsperiode ergab, wurde vereinfachend die Ausgangs- und Endzahl durch 2 dividiert. Eine statistisch exaktere Berechnung der tatsächlichen mittleren Einwohnerzahl für jedes Untersuchungsjahr des Gesamtgebietes ergab eine Abweichung von weniger als 1 %. Es wurde daher darauf verzichtet, dies für jede Untersuchungsgemeinde zu ermitteln.

ermittelten Werten für die westdeutschen Großstädte (danach wanderten zwischen 1952 und 1966 in den 14 westdeutschen Großstädten - die eine Gesamteinwohnerzahl von knapp über 12 Millionen aufwiesen - 19,8 Millionen Menschen über die Gemeindegrenzen hinaus).¹⁾

Diese Vergleiche zeigen, daß sich die Mobilität der Bevölkerung im Untersuchungsgebiet nicht von der in der BRD unterscheidet und hierin also keine Besonderheit NO-Oberfrankens zu sehen ist. Die charakteristische Besonderheit des Untersuchungsgebietes liegt vielmehr im ständig negativen Wanderungssaldo, welcher anzeigt, daß jährlich ca. 1-2.000 Personen mehr aus den Gemeinden des Untersuchungsgebietes ab- als zuwandern.

Der Verlust von knapp 16.000 Personen in reichlich 10 Jahren ist ein deutlicher Indikator dafür, daß NO-Oberfranken in seiner Attraktivität hinter anderen Gebieten der BRD, die eine Zuwanderung zeigen, zurückbleibt.

5. Zu- und Abwanderung innerhalb der Gemeinden NO-Oberfrankens

Die Zu- und Abwanderung der Bevölkerung und der daraus resultierende Wanderungssaldo zeigt innerhalb des Untersuchungsgebietes gewisse Unterschiede, auf die im Folgenden eingegangen werden soll. Hat auch der überwiegende Teil aller Gemeinden NO-Oberfrankens ein negatives Wanderungssaldo, so ist doch die Entstehung desselben (geringe Zuwanderung bzw. starke Abwanderung) unterschiedlich wie auch Differenzierungen in der Gesamtmobilität in den einzelnen Gemeinden feststellbar sind.

a) Unterschiedliche Zuwanderungsraten nach Bedeutung und Lage der Gemeinden

In der Periode zwischen 1956 und 1966 wanderten 158.378²⁾ Personen in die Gemeinden NO-Oberfrankens. Dies ergab eine Zuwanderungsrate von 54,9 %.³⁾ Wie sich diese auf die einzelnen Kreise des Untersuchungsgebietes verteilte, zeigt die folgende Tabelle:

Texttabelle 30:
Zuwanderung nach Kreisen NO-Oberfrankens 1956 bis 1966²⁾³⁾

	Zuwanderung absolut	Zuwanderung in % zur MEZ ⁴⁾
Stadtkreis Hof	30.824	55,0
" Marktreidwitz	8.216	53,2
" Selb	11.008	55,3
Landkreis Hof	17.909	53,5
" Münchberg	20.812	49,7
" Naila	17.746	49,4
" Rehau	16.256	57,7
" Wunsiedel	35.607	60,6
NO-Oberfranken insgesamt	158.378	54,9 %

4) Mittlere Einwohnerzahl

Obwohl die Unterschiede zwischen den einzelnen Kreisen nicht allzu stark sind, ergeben sie doch bereits charakteristische Abweichungen vom Personendurchschnitt, die typisch für die unterschiedliche Wirtschaftsentwicklung des Untersuchungsgebietes sind und dieser in etwa entsprechen.⁴⁾

Die Landkreise Rehau und Wunsiedel sowie der Stadtkreis Selb liegen stark und der Stadtkreis Hof leicht über dem Regionendurchschnitt, der Landkreis Hof und Stadtkreis Marktreidwitz knapp und die Landkreise Münchberg und Naila stark unter diesem.

1) 19,8 Mill. Wanderungsfälle auf 12 Mill. Einwohner bezogen in 15 Jahren entsprechen ziemlich genau den 332.550 Wanderungsfällen auf 288.546 (MEZ) in 10 1/4 Jahren in NO-Oberfranken.

2) Eigene Berechnungen auf Grund des unveröffentlichten Materials des Bayer. Stat. Landesamtes.
Vgl. dazu Anhangstabelle 4.

3) Bei einer Addition der Zahlen der einzelnen Gemeinden treten Abweichungen bis zu 0,2 % von den angegebenen Kreiswerten auf, die im statistischen Urmaterial begründet liegen.

4) Vgl. dazu Abschnitt A. dieses Kapitels.

5) Vgl. dazu Fußnoten zur Tabelle 30.

Welchen unterschiedlichen Anteil die einzelnen Gemeinden des Untersuchungsgebietes an der Zuwanderung haben, zeigt die Karte 26. Danach ergibt sich, daß mehr als zwei Drittel (130) Gemeinden eine unter und nur ein knappes Drittel (53) eine über dem Regionsdurchschnitt liegende Zuwanderung aufwiesen. Gemeinden mit besonders hoher Zuwanderung sind die Fremdenverkehrsorte Bad Steben und Alexandersbad, die unmittelbar an größere Gemeinden angrenzenden Orte Döhlau (bei Hof), Martinlamitz (bei Schwarzenbach/S.), Silberbach, Unterweissenbach und Vislitz (bei Selb) sowie die vier Industriegemeinden Holtenbrunn, Schwarzenhammer, Markt-leuthen und Röslau sowie als Ausnahme die kleine Agrargemeinde Autengrün. (Bei letzterer beträgt die absolute Zuwanderungszahl allerdings nur 94 Personen innerhalb des Gesamtzeitraums.)

Auch die anderen Gemeinden mit überdurchschnittlicher Zuwanderung heben sich durch Bedeutung bzw. Lage von den übrigen Untersuchungsgemeinden ab. Zu dieser Gruppe gehören die voll oder teilweise wirksamen Mittelzentren Selb, Rehau, Wunsiedel, Münchberg, Arzberg, Naila, Schwarzenbach/S., die beiden Grenzübergangsstellen Töpen und Schirnding, sowie Gemeinden, die unmittelbar an die genannten Orte angrenzen (vor allem im Gebiet um Hof und Marktreidwitz), in die also entweder Teile der Wohnbevölkerung dieser Städte zuwandert bzw. Personen aus anderen Gebieten, die in diesen größeren Einpendlerzentren arbeiten.

Ca. die Hälfte aller Gemeinden weist eine Zuwanderungsrate auf, die zwischen 33 % und dem Regionsdurchschnitt liegt. Hierzu gehören neben den bedeutendsten Städten Hof und Marktreidwitz (bei denen die Zuwanderung vor allem in die Stadtrandgemeinden erfolgt) mit Helmbrechts, Oberkotzau, Gefrees, Schwarzenbach/W. auch einige in der zentralörtlichen bzw. Pendlerhierarchie eine Mittelstellung einnehmenden Gemeinden und mit Konradsreuth sogar eine Gemeinde, welche im Gegensatz zur überwiegenden Mehrheit der Untersuchungsgemeinden eine positive Bevölkerungsentwicklung zeigt. (Bei dieser Ausnahme erkennt man deutlich, daß eine isolierte Betrachtung der Zuwanderung nicht ausreicht.) Der weitaus überwiegende Teil der zu dieser Gruppe gehörenden Gemeinden besteht aber aus kleineren, im funktionsräumlichen Gefüge keine Bedeutung besitzenden Orten.

Bei den Gemeinden, die eine extrem niedrige Zuwanderungsrate aufweisen, handelt es sich (bis auf Wüstenselbitz) ausnahmslos um kleine Gemeinden mit unter 1.000 Einwohnern, die keinerlei überörtliche Bedeutung aufweisen. Sie konzentrieren sich vor allem in den Kreisen Münchberg und Naila, also solchen Kreisen, die besondere Strukturwandel (einseitige Ausrichtung auf die Textilindustrie) zeigen.

Zusammenfassend kann man also feststellen, daß die Stärke der Zuwanderung charakteristisch für Bedeutung bzw. Lage der einzelnen Gemeinden im Untersuchungsgebiet ist wenn auch - infolge der insgesamt relativ geringen Zuwanderung nach NO-Oberfranken - einige Ausnahmen im Untersuchungsgebiet auftreten.

b) Unterschiedliche Ursachen der Abwanderungsraten aus den Gemeinden

Zwischen 1956 und 1966 wanderten 174.152²⁾ Personen aus den Gemeinden NO-Oberfrankens ab. Dies ergab eine Abwanderungsrate von 60,4 %.³⁾ Folgende Tabelle zeigt, wie sich diese auf die einzelnen Kreise des Untersuchungsgebietes verteilte.

Texttabelle 31:
Abwanderung nach Kreisen NO-Oberfrankens 1956 bis 1966⁵⁾

	Abwanderung absolut	Abwanderung in % zur MEZ ⁴⁾
Stadtkreis Hof	34.074	60,8
" Marktreidwitz	9.190	59,3
" Selb	11.788	62,5
Landkreis Hof	19.608	58,8
" Münchberg	23.784	56,8
" Naila	19.753	55,0
" Rehau	16.720	59,4
" Wunsiedel	39.136	66,6
NO-Oberfranken insgesamt	174.152	60,4 %

4) Mittlere Einwohnerzahl

Ein Vergleich der obigen mit der Tabelle 30 zeigt, daß der überwiegende Teil der Untersuchungskreise die gleichen Abweichungen vom Regionsdurchschnitt in der Ab- wie in der Zuwanderung aufweist. Charakteristisch ist aber, daß der Stadtkreis Selb bei der Abwanderung nur knapp über und der Landkreis Rehau sogar unter dem Regionsdurchschnitt liegt. Beide Kreise liegen bei der Zuwanderung stark über diesem. Daraus ist zu ersehen, daß sich die unterschiedliche Wirtschaftsentwicklung¹⁾ - wenn auch nicht so deutlich wie bei der Zuwanderung - auch bei den Kreiszahlen der Abwanderung zeigt. (Besser kommt die Übereinstimmung zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und Zu- und Abwanderung im nächsten Abschnitt zum Ausdruck, in dem der Wanderungssaldo untersucht wird.)

Den unterschiedlichen Anteil der einzelnen Gemeinden des Untersuchungsgebietes an der Abwanderung zeigt die Karte 27. Im Gegensatz zur Zuwanderung sind die Ursachen der unterschiedlichen Prozentanteile hier differenzierter und es kommen in ihnen verschiedene Sachverhalte zum Ausdruck (erst die Kombination zwischen Zu- und Abwanderung im folgenden Abschnitt wird die tatsächlichen Verhältnisse exakt widerspiegeln). Insgesamt ergibt sich, daß ca. 60 % (107) der Gemeinden eine unter- und ca. 40 % (76) eine über dem Regionsdurchschnitt liegende Abwanderung aufwiesen.

Die Gemeinden mit besonders hoher Abwanderung setzen sich aus Gemeinden unterschiedlichen Typs zusammen. So gehören hierzu sowohl die beiden Fremdenverkehrsorte Bad Steben und Alexandersbad und die aufstrebenden Industrieorte Hohenbrunn und Marktleuthen sowie die ebenfalls durch hohe Zuwanderung gekennzeichneten Gemeinden Silberbach, Unterweißenbach, Vietlitz und Martinlamitz. Daneben gehören zu dieser Gruppe aber auch stagnierende, ständig Bevölkerung abgebende kleine Gemeinden wie z.B. Föhrenreuth, Haid, Föhrenreuth, Münchenreuth, Dürflas b.K., Falls u.a. Während die hohe Abwanderungsrate bei den erstgenannten Orten mit einer hohen Zuwanderungsrate verbunden ist und sich hier eine hohe Mobilität²⁾ ausdrückt, handelt es sich bei den letztgenannten Orten um stagnierende Gemeinden unterschiedlicher Wirtschaftsstruktur (sowohl um Agrar- wie Industriegemeinden), bei denen die hohe Abwanderungsrate ein Indikator ihrer geringen Attraktivität ist.

Die gleiche unterschiedliche Zusammensetzung weist die Gruppe der anderen - eine überdurchschnittliche Abwanderung zeigenden - Gemeinden auf. Auch hierzu gehören Gemeinden unterschiedlicher Entwicklung und Bedeutung. So gehören mit Hof, Selb, Münchberg, Naila, Arzberg und Wunsiedel, die in der zentralörtlichen und Pendlerhierarchie sowie als Schulstandorte im funktionalräumlichen Gefüge führenden Gemeinden ebenso zu dieser Gruppe wie durch ständigen Bevölkerungsrückgang gekennzeichnete Gemeinden ohne raumbedeutsame Funktionen, wie z.B. Draisendorf, Schwesendorf, Gundlitz, Grossenau, Culmitz, Bug, Bernstein u.a.

Das gleiche Bild zeigt sich bei den beiden Gruppen, deren Abwanderungsrate unter dem Regionsdurchschnitt liegt. So gehören zu den Gemeinden mit knapp unterdurchschnittlicher Abwanderung neben den ständig an Bedeutung gewinnenden, wirtschaftlich und einwohnermäßig wachsenden Gemeinden Konradsreuth und Reinitzlosau, den Mittelzentren Rehau und Helmbrechts sowie Marktredwitz zu dieser Gruppe auch mit Ahornberg, Markersreuth, Voitsumra, Vordorf, Birkenbühl u.a. auch stagnierende, durch ständigen Bevölkerungsrückgang gekennzeichnete Gemeinden. Selbst die Gruppe mit extrem niedrigen Abwanderungszahlen ist nicht einheitlich. Neben Unterzentren und Einpendlerorten wie Geroldsgrün, Issigau und Zell gehören mit Pilgramsreuth, Friedmannsdorf, Metzlersreuth u.a. auch Abwanderungsgemeinden ohne überörtliche Bedeutung dazu.

Zusammenfassend kann man also feststellen, daß eine isolierte Betrachtung der Abwanderung nicht zu einer Charakterisierung der Untersuchungsgemeinden führt, daß vielmehr die Ursachen der unterschiedlichen Abwanderungsraten vielschichtig sind und die Abwanderung nur im Zusammenhang mit der Zuwanderung betrachtet werden darf und sich aus der unterschiedlichen Abwanderungsrate allein keine exakten Aussagen machen lassen.

1) Vgl. dazu Abschnitt B. dieses Kapitels.

2) Vgl. dazu Punkt d).

c) Der überwiegend negative Wanderungssaldo der Gemeinden

Erst der - sich aus der Differenz zwischen Zu- und Abwanderung ergebende - Wanderungssaldo ermöglicht eine exakte Einschätzung der Attraktivität eines Gebietes bzw. einer Gemeinde. Wenn in der Periode zwischen 1956 und 1966 15.774³⁾ Personen mehr aus NO-Oberfranken ab- als zuwanderten, so kennzeichnet dies die geringe Attraktivität der Gesamtregion besonders deutlich. Wie unterschiedlich sich der insgesamt -5,5 % betragende negative Wanderungssaldo in den Gemeinden NO-Oberfrankens auswirkt, ist kennzeichnend für Lage und Bedeutung derselben im Untersuchungsgebiet. Einige Unterschiede zeigen sich bereits - wie folgende Tabelle zeigt - zwischen den einzelnen Untersuchungskreisen.

Texttabelle 32:

Wanderungssaldo der Kreise NO-Oberfrankens⁴⁾ zwischen 1956 und 1966

	Wanderungssaldo absolut	Wanderungssaldo in % zur MEZ ⁵⁾
Stadtkreis Hof	- 3.250	- 5,8
" Marktredwitz	- 983	- 6,4
" Selb	- 780	- 4,1
Landkreis Hof	- 1.789	- 5,3
" Münchberg	- 2.972	- 7,1
" Naila	- 2.007	- 5,6
" Rehau	- 464	- 1,6
" Wunsiedel	- 3.529	- 6,0
NO-Oberfranken insgesamt	- 15.774	- 5,5 %

+1) Mittlere Einwohnerzahl

In obiger Tabelle zeigt sich, daß ausnahmslos alle Kreise NO-Oberfrankens in der Untersuchungsperiode einen negativen Wanderungssaldo aufwiesen, daß also die Gesamtaussage für die Region - geringe Attraktivität des Gebietes - im Prinzip auch für alle Kreise gilt.

Trotzdem lassen sich aus den Abweichungen zum Regionsdurchschnitt gewisse Unterschiede erkennen. Besonders auffällig ist der relativ geringe negative Wanderungssaldo vor allem von Rehau, aber auch von Selb. Während sich im überdurchschnittlich negativen Wanderungssaldo von Hof und besonders Marktredwitz zum Teil Tendenzen der Abwanderung in die Randgemeinden zeigen, spiegelt der überdurchschnittlich negative Wanderungssaldo von Münchberg klar die geringe Attraktivität dieses - überwiegend auf der wachstumsschwachen Textilindustrie beruhenden - Kreises wider. Daß Naila - ein ebenfalls weitgehend durch die Textilindustrie geprägter Kreis - nur einen schwach überdurchschnittlichen negativen Wanderungssaldo aufweist, erklärt sich zum Teil dadurch, daß infolge der natürlichen Attraktivität seines Gebietes (sehr abwechslungsreiche Mittelgebirgslandschaft des Frankenwaldes) ältere Personen wesentlich geringer abwandern.⁵⁾

Im Gegensatz zu den Kreisen - die alle einen negativen Wanderungssaldo zeigen - ergibt sich innerhalb der Gemeinden NO-Oberfrankens eine stärkere Differenzierung, wenn auch die mit negativem Wanderungssaldo bei weitem überwiegen. Aus der Karte 28 ergibt sich, daß mehr als zwei Drittel (130) der Gemeinden einen ungünstigeren und nur ein knappes Drittel (53) einen günstigeren Wanderungssaldo als der Regionsdurchschnitt aufwiesen.

Die Zugehörigkeit der Gemeinden zu den vier unterschiedlichen Wanderungsverhaltensgruppen korreliert sehr stark mit ihrer Lage und Bedeutung im Untersuchungsgebiet, wenn auch - infolge der ungünstigen Gesamtwanderungsbilanz NO-Oberfrankens - eine ganze Anzahl in der zentralörtlichen oder Pendlerhierarchie führenden Gemeinden einen negativen Wanderungssaldo aufweisen.

Bei den Gemeinden, die einen positiven Wanderungssaldo zeigen, handelt es sich fast ausnahmslos entweder um aufstrebende Industriegemeinden, wie Konradsreuth, Röslau, Marktleuthen u.a., um Fremdenverkehrsgemeinden, wie Bad Steben und Alex-

3) Eigene Berechnungen auf Grund vorgenannter Unterlagen.

4) Vgl. dazu Fußnoten zur Tabelle 30.

5) Vgl. dazu Abschnitt E. dieses Kapitels, in welchem auf die extrem ungünstige Altersstruktur der meisten Gemeinden des Landkreises Naila eingegangen wird.

andersbad, Mittel- oder Unterzentren darstellende Gemeinden, wie Rehau, Naila, Selbitz, Zell, Regnitzlosau u.a. oder um unmittelbar an in der zentralörtlichen und Pendlerhierarchie führenden Orte angrenzende und mit ihnen eng verknüpfte Stadttrandgemeinden, wie Erkersreuth, Selb-Plößberg, Unter- und Oberweissenbach, Döhlau, Leinitz und Unterkötzau sowie um Sonderformen der Entwicklung, wie z.B. bei dem Grenzübergangsort Töpen.

Auch die Gruppe der Gemeinden, die zwar einen negativen, aber unter dem Regionsdurchschnitt liegenden Wanderungssaldo zeigen, umfaßt größtenteils Orte, die im funktionsräumlichen Gefüge führend sind, wie z.B. Selb, Münchenberg, Helmbrechts, Schwarzenbach/W. und -S., Gefrees, Oberkötzau, Berg u.a. sowie an solche Orte angrenzende Gemeinden, wie Tauperlitz, Schönbrunn, Kleinschwarzenbach, Mechnenreuth u.a.

Selbst in der nächsten Gruppe - die einen noch ungünstigeren Wanderungssaldo aufweist als der Regionsdurchschnitt - befinden sich noch einige im funktionalen Raumgefüge führende Gemeinden. Neben den größten und bedeutendsten Städten des Untersuchungsgebietes - Hof und Marktredwitz - deren ungünstige Wanderungsbilanz durch den Wegzug von Personen in die Stadttrandgemeinden beeinflusst wird, treten hier mit Arzberg, Geroldsdorf, Wunsiedel u.a. auch solche in der zentralörtlichen und Pendlerhierarchie führenden Orte auf, deren Abwanderungsüberschuß sich nicht in einer positiven Wanderungsbilanz der umgebenden Gemeinden niederschlägt. Der überwiegende Teil der Gemeinden mit überdurchschnittlich negativer Wanderungsbilanz besteht aber bereits aus kleineren Gemeinden, die keine überörtliche Bedeutung besitzen.

Die Gruppe schließlich, die eine extrem negative Wanderungsbilanz kennzeichnet, besteht ausschließlich aus kleineren Gemeinden ohne überörtliche Funktionen. Bei ihnen handelt es sich also nur um solche Gemeinden, die auch in anderen - nicht durch Abwanderung gekennzeichneten Regionen - gleiche Tendenzen zeigen würden.

Wie sich die nach vorgenannten Kriterien festgelegten Gruppen der unterschiedlichen Wanderungsbilanz auf die Einwohnergrößenklassen verteilen, zeigt die nachfolgende Tabelle.

Texttabelle 33:

Wanderungssaldo der Gemeinden NO-Oberfrankens,¹⁾
1956 - 1966 nach Einwohnergrößenklassen

Einwohnergrößenklassen	Wanderungssaldo	Wanderungssaldo				Anzahl der Gemeinden insgesamt
		positiv	0 bis -5,5 %	-5,6 bis -15 %	>-15 %	
< 200		1	-	7	14	22
200 - 499		5	4	25	30	64
500 - 999		6	9	18	13	46
1000 - 1999		8	2	11	2	23
2000 - 4999		7	4	6	-	17
5000 - 9999		1	3	2	-	6
10000 - 19999		1	2	1	-	4
≥ 20000		-	-	1	-	1
NO-Oberfranken insges.		29	24	71	59	183

Aus obiger Tabelle ergibt sich, daß zwar keine eindeutige Korrelation zwischen Wanderungsbilanz und Einwohnergrößenklasse besteht, daß aber doch einige charakteristische Zusammenhänge bestehen. So zeigt sich einmal, daß mit einer Ausnahme alle Gemeinden mit unter 200 Einwohnern einen ungünstigeren negativen Wanderungssaldo aufweisen als der Regionsdurchschnitt und daß bei denen ab 2.000 Einwohnern keine mit extrem negativem Wanderungssaldo auftritt. Zum anderen kann man - zwischen den Gemeinden mit 200 bis 20.000 Einwohnern - mit zunehmender Einwohnerzahl eine ständig prozentuale Steigerung des Anteils derjenigen feststellen, deren Wanderungssaldo günstiger als der Regionsdurchschnitt ist.

Zusammenfassend läßt sich also feststellen, daß ein enger, ursächlicher Zusammenhang zwischen dem unterschiedlichen Wanderungssaldo sowie Bedeutung, Lage und Größe der Gemeinden des Untersuchungsgebietes besteht, wenn auch durch den insgesamt negativen Wanderungssaldo NO-Oberfrankens gewisse Abweichungen von in anderen Gebieten zu beobachtenden Tendenzen (hier zeigen prinzipiell) die im funktionalräumlichen Ge-

füge führenden und die Stadttrandgemeinden einen positiven Wanderungssaldo) auftreten.

d) Geringer Aussagewert der Gesamtmobilität der Gemeinden
Nachdem in den vorhergehenden Punkten Zu- und Abwanderung und der daraus resultierende Wanderungssaldo der einzelnen Gemeinden NO-Oberfrankens untersucht wurde, soll jetzt noch kurz auf den geringen Aussagewert der Gesamtmobilität hingewiesen werden.

In der Karte 29 wird die Gesamtmobilität (d.h. Zu- + Abwanderung) im Verhältnis zur mittleren Einwohnerzahl dargestellt. Ausgehend vom Regionsdurchschnitt, der - bei 332.530 Wanderungsfällen auf eine mittlere Einwohnerzahl von 288.546 - 115,2 % beträgt,²⁾ wurden die Gemeinden des Untersuchungsgebietes wieder in vier Gruppen eingeteilt.

Es hebt sich zwar deutlich der Teil der Untersuchungsgemeinden ab, der hohe Zu- und Abwanderung aufweist, wo man also mit einer besonderen, auch wirtschaftlichen Aktivität rechnen kann (z.B. bei in der zentralörtlichen oder Pendlerhierarchie führenden Gemeinden oder Stadttrandgemeinden). Es zeigt sich aber, daß neben Gemeinden, auf die dies zutrifft, auch eine ganze Anzahl kleiner, stagnierender Abwanderungsgemeinden sich durch besonders hohe Mobilität hervorheben. Bei diesen beruht die hohe Mobilitätsrate zum überwiegenden Teil auf einer hohen Abwanderungszahl (z.B. bei Fohrenreuth, Münchenreuth, Falls, Grossenau, Haidt u.a.). Allein die Mobilität genügt also zur Charakterisierung des Wanderungsverhaltens der Gemeinden in einem Abwanderungsgebiet nicht aus.

4. Struktur und Richtung der Abwanderung

Neben dem rein quantitativen Problem der Abwanderung ist das qualitative Problem, d.h. welche Bevölkerungsgruppen bevorzugt das Untersuchungsgebiet verlassen, von ausschlaggebender Bedeutung, ebenso die Hauptrichtung der Abwanderung.

Aus dem zur Verfügung stehenden unveröffentlichten Material über die Wanderungsbilanz der bayerischen Gemeinden lassen sich dazu zwar keine umfassenden Aussagen machen, aber zumindest den Anteil der Erwerbspersonen und der einzelnen Altersgruppen sowie einige - allerdings nicht quantitativ völlig exakte - Aussagen über die Hauptwanderungsrichtung kann man daraus entnehmen. In Tabelle 34 soll zuerst der unterschiedliche Anteil der Geschlechter und der Erwerbspersonen an der Zu- und Abwanderung dargestellt werden.

Texttabelle 34:

Struktur der Zu- und Abwanderung 1967³⁾

	Zuzüge absolut	Fortzüge absolut	Überschuß der Fortzüge absolut	Überschuß der Fortzüge in %
Insgesamt	13.908	16.473	- 2.565	15,6
davon männlich	7.243	8.642	- 1.399	16,2
davon weiblich	6.665	7.831	- 1.166	14,9
darunter Erwerbspersonen	8.280	10.043	- 1.763	17,6

Obige Tabelle zeigt, daß zwar sowohl insgesamt als auch für beide Geschlechter und für den Anteil der Erwerbspersonen immer ein negativer Wanderungssaldo auftritt, daß dieser aber unterschiedlich stark ist.

Während insgesamt 2.565 Personen mehr aus NO-Oberfranken auswanderten als zuwanderten, was einem Minus von 15,6 % der Zu- gegenüber den Fortzügen entspricht, betrug der Überschuß der Fortzüge bei den Männern 16,2 und bei den Frauen nur 14,9 %. Ebenso zeigt sich, daß die Erwerbspersonen einen überdurchschnittlich hohen Überschuß der Fortzüge aufwiesen. Dieser liegt mit 17,6 % um 2 % über dem durchschnittlichen Überschuß der Fortzüge.

Insgesamt ergibt sich also, daß der Fortzugsüberschuß sich stärker bei Männern als bei Frauen bemerkbar macht und daß er bei den Erwerbspersonen überdurchschnittlich hoch ist.

2) Eigene Berechnungen auf Grund der zu Anhangtabelle 4 genannten Unterlagen.

3) Eigene Berechnungen auf Grund des unveröffentlichten Materials des Bayer.Stat. Landesamtes.

1) Eigene Berechnung und Zusammenstellung nach den zu Anhangtabelle 3 u.4 genannten Unterlagen.

Genauso charakteristisch sind die Überschüsse der Fortzüge in den einzelnen Altersgruppen verteilt.

Texttabelle 35:

Altersstruktur der Zu- und Abwanderung 1967¹⁾

	Zuzüge absolut	Fortzüge absolut	Überschuß der Fortzüge absolut	Überschuß der Fortzüge in %
Insgesamt	13.908	16.473	- 2.565	15,6
davon <16 Jahre	2.774	3.134	- 360	11,5
davon 16-21 Jahre	1.761	2.413	- 652	27,0
davon 21-35 Jahre	5.832	6.750	- 918	13,6
davon 35-50 Jahre	1.721	2.259	- 538	23,8
davon 50-65 Jahre	986	1.064	- 78	7,4
>65 Jahre	843	913	- 70	7,7

In der obigen Tabelle zeigen sich charakteristische Unterschiede der Überschüsse der Fortzüge in den einzelnen Altersgruppen. Es zeigt sich, daß die Fortzugsüberschüsse der unter 16-jährigen und insbesondere der über 50-jährigen relativ gering sind gegenüber den Fortzugsüberschüssen der 16- bis 50-jährigen. Besonders stark ist die Abwanderung in den Altersgruppen der 16- bis 21-jährigen sowie der 35- bis 50-jährigen. Insgesamt weisen die im produktivsten Alter stehenden Altersgruppen einen weitaus stärkeren Fortzugsüberschuß auf als die übrigen Altersgruppen. Eine Folge der überdurchschnittlich starken Abwanderung einiger im produktiven Alter stehenden Altersgruppen ist die zunehmende Überalterung des Untersuchungsgebietes.²⁾

Weiterhin ist die unterschiedliche Struktur der Binnenwanderung³⁾ - speziell des Anteils der Fortzüge aus Gemeinden des Untersuchungsgebietes in andere Gemeinden desselben - an der Gesamtwanderung typisch für NO-Oberfranken.

Texttabelle 36:

Anteil der Fortzüge in andere Gemeinden NO-Oberfrankens, an den Fortzügen insgesamt 1967

Anteil der Binnenwanderung an den Fortzügen insgesamt	38,2 %
davon männlich	25,2 %
davon weiblich	41,5 %
darunter Erwerbspersonen	34,7 %
darunter <16 Jahre	49,1 %
darunter 16-21 Jahre	31,1 %
darunter 21-35 Jahre	33,5 %
darunter 35-50 Jahre	36,9 %
darunter 50-65 Jahre	45,4 %
darunter >65 Jahre	47,2 %

Aus obiger Tabelle ergeben sich charakteristische Unterschiede in der strukturellen Zusammensetzung der Binnenwanderung. So ergibt sich, daß der Anteil der Männer, die von einer Gemeinde des Untersuchungsgebietes in eine andere ziehen, wesentlich geringer ist, als der Anteil der Frauen. Ebenso zeigt sich ein unterdurchschnittlicher Anteil der Erwerbspersonen, deren Fortzugsziel eine Gemeinde NO-Oberfrankens ist.

Auch nach der Altersstruktur unterscheiden sich die Zielrichtungen der Fortziehenden stark. Während die unter 16-jährigen und die über 50-jährigen bei Fortzügen überdurchschnittlich stark in andere Gemeinden des Untersuchungsgebietes ziehen, ist dieser Anteil bei den Altersgruppen der 16- bis 50-jährigen nur unterdurchschnittlich.

Insgesamt zeigt sich also, daß Männer, Erwerbspersonen und Personen zwischen 16 und 50 Jahren bei Fortzügen überdurchschnittlich stark Gemeinden außerhalb des Untersuchungsgebietes als Wanderungsziel bevorzugen, dagegen Frauen, Nichterwerbstätige und Personen unter 16 bzw. über 50 Jahren überdurchschnittlich bei Fortzügen in Gemeinden des Untersuchungsgebietes ziehen.

1) Eigene Berechnungen auf Grund des unveröffentlichten Zahlenmaterials des Bayer.Stat. Landesamtes.

2) Vgl. dazu den folgenden Abschnitt E. dieses Kapitels.

3) Unter Binnenwanderung ist hier die Wanderung zwischen Gemeinden NO-Oberfrankens zu verstehen.

Über die Richtung der Abwanderung gibt es kein umfassendes statistisches Zahlenmaterial, da aus den Unterlagen des Bayerischen Statistischen Landesamtes nur die Wanderungströme zwischen Kreisen bzw. Ländern mit mehr als 20 Wanderungsfällen erfaßt wurden. Es kann hier also nur ein annäherndes Bild vermittelt werden, aber auch daraus lassen sich die Hauptrichtungen der Zu- und Abwanderung in das bzw. aus dem Untersuchungsgebiet erkennen.

Den größten Aussagewert für die Richtung der Abwanderung hat eine Untersuchung des Wanderungssaldos des Gesamtgebietes und seiner Kreise zu den übrigen bayerischen Kreisen bzw. der BRD und dem Ausland.

Zuerst soll in der folgenden Tabelle der absolute Wanderungssaldo NO-Oberfrankens zu anderen Gebieten betrachtet werden.

Texttabelle 37:

Der Wanderungssaldo NO-Oberfrankens nach Ziel- und Herkunftsgebieten 1967

	Wanderungssaldo insgesamt	NORDBAYERN sammt	davon Nürnberg	SÜDBAYERN insgesamt	davon München	übrige bayerische Kreise Binnenwanderung	übrige bayerische BRD	Ausland
Stadtkreis Hof	+ 210	- 55	- 44	- 23	- 23	- 131	- 77	+ 496
" Marktredwitz	- 4	+ 110	- 27	- 8	- 8	- 66	- 60	+ 20
" Selb	- 278	- 106	- 57	- 47	- 47	- 79	- 113	+ 65
Landkreis Hof	- 86	+ 18	- 5	- 26	- 26	- 89	- 109	+ 120
" Mühlhausen	- 288	- 175	- 40	- 25	- 25	- 26	- 80	+ 20
" Naila	- 161	- 75	- 13	- 9	- 9	- 144	+ 42	+ 25
" Rehau	- 58	+ 106	- 18	- 49	- 49	- 47	- 40	- 28
" Wunsiedel	- 458	- 321	- 68	- 52	- 52	0	- 256	+ 171
NO-Oberfranken	- 1.121	- 498	- 272	- 239	- 239	- 582	- 693	+ 889

*) In diesen Zahlen ist der Wanderungssaldo der Untersuchungskreise zu den bayerischen Kreisen zusammengefaßt, mit denen weniger als 20 Zu- bzw. Wegzüge stattfanden.

Aus obiger Tabelle kann man folgende Tatsachen entnehmen: Einmal, daß sich der insgesamt negative Wanderungssaldo NO-Oberfrankens auch in fast allen Untersuchungskreisen zeigt und lediglich der Stadtkreis Hof (infolge des stark positiven Wanderungssaldos mit dem Ausland) einen positiven Wanderungssaldo aufweist. Zum anderen erkennt man aus diesen Zahlen die Hauptrichtung der Abwanderung. Es zeigt sich, daß gegenüber den nordbayerischen Kreisen zwar insgesamt ein negativer Wanderungssaldo auftrat, aber immerhin drei Kreise einen positiven Saldo aufwiesen, daß gegenüber Nürnberg aber aus allen Untersuchungskreisen die Abwanderung überwiegt. Gegenüber Südbayern bestehen ebenfalls lediglich negative Wanderungssalden, wobei diese ausschließlich auf der einseitig negativen Wanderungsbilanz gegenüber München beruhen. Zu allen anderen südbayerischen Kreisen traten nur unter 20 Wanderungsfälle auf, so daß diese Zahlen in der Spalte "übrige bayerische Kreise Binnenwanderung" zusammengefaßt wurden, die ebenfalls einen durchgehenden negativen Wanderungssaldo aller Untersuchungskreise zeigt. Auch gegenüber den anderen Ländern der BRD besteht - mit nur einer Ausnahme - ein negativer Wanderungssaldo der Untersuchungskreise.

Nur gegenüber dem Ausland weist NO-Oberfranken insgesamt - und sieben seiner acht Kreise - einen positiven Wanderungssaldo auf. Ohne den Wanderungsgewinn gegenüber dem Ausland sähe die Wanderungsbilanz des Untersuchungsgebietes also noch ungünstiger aus und würde einen Wanderungsverlust von mehr als 2.000 Personen pro Jahr betragen.

Betrachtet man den Prozentanteil, um den die Fortzüge die Zuzüge übersteigen, so ergibt sich ein besonders negatives Bild gegenüber Nürnberg und München mit einem negativen Wanderungssaldo von - 49,1 %¹⁾ bzw. - 47,3 %¹⁾. Am geringsten ist noch der negative Wanderungssaldo gegenüber Nordbayern (ohne Nürnberg), welcher nur - 8,5 %¹⁾ beträgt, während gegenüber außerbayerischen Bundesländern der negative Wanderungssaldo mit - 22,7 %¹⁾ relativ hoch ist. Im Gegensatz zur insgesamt negativen Wanderungsbilanz des Untersuchungsgebietes ergibt sich gegenüber dem Ausland ein Zuzugsüberschuß von 45,5 %¹⁾.

Zusammenfassend ergibt sich also aus der Untersuchung des Wanderungssaldos NO-Oberfrankens gegenüber anderen Gebieten, daß besonders gegenüber Nürnberg und München (mit jeweils fast 50 % Fortzugsüberschuß) ein extrem ungünstiger Wanderungssaldo besteht. Das Untersuchungsgebiet erweist sich damit auch als Reservoir für den fortschreitenden Verdichtungsprozeß in den beiden großen Stadtregionen Bayerns. Daneben tritt aber auch ein hoher (den tatsächlichen Wanderungsverlust übersteigender) negativer Wanderungssaldo zu allen erfaßten innerdeutschen Gebieten auf. Lediglich der Zuzugsüberschuß aus dem Ausland vermindert den Wanderungsverlust NO-Oberfrankens.

E. Die ungünstigen Altersstrukturen der Bevölkerung NO-Oberfrankens, typisches Merkmal eines Abwanderungsgebietes

1. Aussagewert der Altersstrukturen¹⁾

Ein weiteres wesentliches Strukturmerkmal der Bevölkerung stellt die Altersgliederung dar. Innerhalb der Volkswirtschaft kommt den einzelnen Altersgruppen eine stark unterschiedliche Bedeutung zu. Am Aufbau der Bevölkerung kann man ablesen, in welchem Stadium der Entwicklung sich eine Region befindet. Während z.B. ein sehr hoher Anteil von Kindern unter 15 Jahren Kennzeichen eines agrarisch geprägten Gebietes darstellt, ist ein hoher Anteil von Personen im erwerbsfähigen Alter von 15 - 65 Jahren typisch für ein aufstrebendes Wirtschaftsgebiet. Ein Überwiegen der nicht mehr im erwerbstätigen Alter befindlichen Personen von über 65 Jahren ist ein Indikator für ein in seiner wirtschaftlichen Bedeutung zurückgehendes Gebiet.²⁾

Während in früheren Jahrhunderten die Hauptursache eines ungünstigen Altersaufbaus im wesentlichen vom Verhältnis zwischen Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit abhing, hat sich heute immer stärker die Abwanderung als Hauptgrund dafür herauskristallisiert. Zwar spielt die natürliche Bevölkerungsentwicklung ebenfalls noch eine - allerdings untergeordnete - Rolle, entscheidend ist aber heute die Wanderungsbilanz für den Altersaufbau einer Region.³⁾

Am aussagefähigsten für die Altersgliederung eines Gebietes ist selbstverständlich eine möglichst genaue Untergliederung in Einzeljahrgänge. Aber bereits eine Grobgliederung der Bevölkerung in Jugendliche unter 15 Jahren, Personen in erwerbsfähigem Alter zwischen 15 und 65 Jahren (wobei hier allerdings eine nochmalige Unterteilung in Einzelfällen eine erhöhte Aussage vermittelt) und Personen über 65 Jahren erbringt wesentliche Erkenntnisse für eine Gesamtgebieteinschätzung. Da im Rahmen dieser Arbeit die Altersgliederung lediglich als zusätzliches Merkmal zur Typisierung der Bevölkerung herangezogen wird, soll hier im wesentlichen nur auf die Unterteilung der Bevölkerung in die vorstehenden drei Gruppen eingegangen und nur in Einzelfällen eine Unterscheidung nach Altersgruppen innerhalb der drei Hauptgruppen vorgenommen werden.

2. Vergleich der Altersstrukturen NO-Oberfrankens mit denen Bayerns 1961 und 1939

a) Unterschiede im Altersaufbau NO-Oberfrankens gegenüber Gesamtbayern 1961

Im Jahre 1961 zeigten sich starke Unterschiede im Altersaufbau der Bevölkerung des Untersuchungsgebietes zum bayerischen Landesdurchschnitt, der Anteil aller drei Hauptaltersgruppen wich vom Landesdurchschnitt ab.

Wie nachstehende Tabelle zeigt, ist besonders der Anteil der unter 15-jährigen mit einer Abweichung von -2,24 % wesentlich geringer als im Landesdurchschnitt. Die Ursache dafür liegt einmal darin, daß besonders die - gebärfähigen - Altersgruppen der unter 45-jährigen im Untersuchungsgebiet schwach besetzt sind,⁴⁾ daneben spielt auch die allgemein be-

Texttabelle 38:

Vergleich der Altersstruktur NO-Oberfrankens mit dem bayerischen Landesdurchschnitt 1961⁵⁾

	NO-Oberfranken	Bayern	Abweichungen NO-Oberfrankens
Anteil der unter 15-jährigen	20,20 %	22,44 %	- 2,24 %
Anteil der 15 - 65-jährigen	67,46 %	66,50 %	+ 0,96 %
Anteil der über 65-jährigen	12,33 %	10,94 %	+ 1,39 %

kannte Tatsache eine Rolle, daß der Kinderreichtum in industrialisierten, verstädterten Gebieten im allgemeinen geringer ist als in agrarisch geprägten.

Im Anteil der im erwerbsfähigen Alter Stehenden zwischen 15 und 65 Jahren wies das Untersuchungsgebiet 1961 noch eine positive Abweichung vom Landesdurchschnitt von +0,96 % auf. Wenn damit auch NO-Oberfranken noch eine günstige Position einnimmt, so zeigt sich bei näherer Untersuchung, daß dies nur auf den überdurchschnittlichen Anteil der 45- bis 65-jährigen zurückzuführen ist.⁴⁾ Dies wird zur Folge haben, daß sich in den nächsten Jahren auch diese noch relativ günstige Situation der im erwerbsfähigen Alter Stehenden weiter verschlechtern wird, wenn die noch relativ stark besetzten Jahrgänge der 45- bis 65-jährigen ins Rentenalter hineinwachsen.

Ein deutliches Kennzeichen eines hinter der allgemeinen Entwicklung zurückbleibenden Gebietes ist der um +1,39 % relativ stark über dem Landesdurchschnitt liegende Anteil der über 65-jährigen, der sich ständig erhöhte und auch in Zukunft weiter ansteigen wird.

Wenn also NO-Oberfranken heute noch - infolge seines leicht über dem Landesdurchschnitt liegenden Anteils an Erwerbsfähigen - eine scheinbar günstige Altersstruktur aufweist, so zeigt nicht nur der hohe Überhang an über 65-jährigen, sondern auch ein Vergleich mit der Vorkriegszeit, daß sich die Altersstruktur infolge Abwanderung ständig verschlechtert.

b) Die Entwicklung der Altersstrukturen in NO-Oberfranken und Bayern zwischen 1939 und 1961

Die sich 1961 zeigenden Unterschiede im Altersaufbau des Untersuchungsgebietes gegenüber dem bayerischen Landesdurchschnitt waren in Ansätzen bereits 1939 vorhanden und haben sich in der Nachkriegszeit nur noch verstärkt.

Texttabelle 39:

Vergleich der Altersstruktur NO-Oberfrankens mit dem bayerischen Landesdurchschnitt 1939⁶⁾

	NO-Oberfranken ^{*)}	Bayern ^{*)}	Abweichungen NO-Oberfrankens ^{*)}
Anteil der unter 14-jährigen ^{**)}	22,10 %	23,47 %	- 1,37 %
Anteil der 14 - 65-jährigen ^{**)}	69,82 %	69,01 %	+ 0,81 %
Anteil der über 65-jährigen	8,06 %	7,51 %	+ 0,55 %

*) Durch Auf- und Abrundungen ergeben sich Abweichungen bis zu 0,02 %.

**) Im Gegensatz zu 1961 wurden in der Statistik von 1939 nur die unter 14-jährigen als gesonderte Gruppe ausgewiesen. Da es sich hier nur um einen Gesamtvergleich handelt, treten dadurch höchstens unwesentliche Veränderungen der Relationen ein.

Obige Tabelle beweist, daß bereits in der Vorkriegszeit der Anteil der Kinder und der Anteil der im erwerbsfähigen und nicht mehr im erwerbsfähigen Alter Stehenden über dem Landesdurchschnitt lag, und das Untersuchungsgebiet - auf Grund seiner industriellen Grundstruktur - gegenüber den meisten noch agrarisch geprägten Gebieten eine abweichende Altersstruktur aufwies.

Während die damaligen Abweichungen aber noch relativ gering über bzw. unter dem bayerischen Landesdurchschnitt lagen,

1) George, P.: Introduction à l'étude géographique de la population du monde, S. 191.

2) Eine Ausnahme stellen hierbei die Fremdenverkehrsorte dar, deren hoher Anteil von über 65-jährigen andere Ursachen hat (Altersruhesitze).

3) Vgl. dazu den vorhergehenden Abschnitt D. dieses Kapitels.

4) Vgl. dazu Abschnitt d).

5) Eigene Berechnung nach: Bayerische Gemeindestatistik 1960/61, Teil 1, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Band B, Heft 231 b der Beiträge zur Statistik Bayerns, a.a.O.

6) Eigene Berechnungen nach: Bayerische Gemeinde- und Kreisstatistik, Band 132, Heft 5: Oberfranken, der Beiträge zur Statistik Bayerns, a.a.O.

haben sich in der Nachkriegszeit diese Abweichungen verstärkt. Interessant ist nun neben der Tatsache, daß sich alle drei Abweichungen verstärkten, vor allem die unterschiedliche Zunahme dieser Abweichungen. Während bei den Kindern sich die negative Abweichung des Untersuchungsgebietes gegenüber dem bayerischen Landesdurchschnitt noch von -1,37 % (im Jahre 1939) auf -2,24 % (im Jahre 1961), also um 0,87 % und die Abweichung der nicht mehr im erwerbsfähigen Alter stehenden Personen noch von +0,55 % (im Jahre 1939) auf +1,39 % (im Jahre 1961) um 0,84 % stark anstieg, erhöhte sich die positive Abweichung vom Landesdurchschnitt beim erwerbstätigen Bevölkerungsteil nur von +0,81 % (im Jahre 1939) auf +0,96 % (im Jahre 1961), also nur um 0,15 %. ¹⁾²⁾

Es zeigt sich also, daß die ungünstigen Abweichungen vom Landesdurchschnitt wesentlich stärker stiegen als die positive Abweichung in der mittleren Altersgruppe. Obwohl also die bereits aus der Vorkriegszeit überkommene typische Altersstruktur NO-Oberfrankens sich allgemein verstärkte, überwogen die negativen Komponenten in der Nachkriegsentwicklung bei weitem.

c) Die Abweichungen des Altersaufbaus vom bayerischen Landesdurchschnitt innerhalb der 15- bis 65-jährigen im Jahre 1961

Um einen exakteren Überblick über den unterschiedlichen Altersaufbau der volkswirtschaftlich wichtigsten - im produktiven Alter stehenden - Bevölkerungsgruppe zu erhalten, erscheint es notwendig, die Gesamtgruppe der 15- bis 65-jährigen nochmals in mehrere Gruppen zu unterteilen. Nur so ist es möglich, eine genauere Aussage über die Unterschiede im Altersaufbau NO-Oberfrankens zum übrigen Bayern zu machen. Betrachtet man in der nachfolgenden Tabelle den unterschiedlichen Anteil der verschiedenen Jahrgänge an den 15- bis 65-jährigen, so sieht man, daß der Gesamtvergleich (der einen Überschuß von 0,96 % des Untersuchungsgebietes gegenüber Gesamtbayern aufwies) die wirklichen Verhältnisse nur ungenügend widerspiegelte.

Texttabelle 40:

Vergleich der unterschiedlichen Anteile der Altersgruppen innerhalb der 15- bis 65-jährigen in NO-Oberfranken und Bayern ³⁾

	15- bis 21-jährige	21- bis 45-jährige	45- bis 65-jährige	15- bis 65-jährige insgesamt
NO-OBERFRANKEN	7,3 %	31,4 %	28,8 %	67,5 %
BAYERN	8,2 %	32,3 %	26,0 %	66,5 %
Abweichungen im Untersuchungsgebiet	-0,9 %	-0,9 %	+2,8 %	+1,0 %

Obige Tabelle zeigt klar, daß sich die positive Abweichung von ca. 1 % in der Gruppe der 15- bis 65-jährigen des Untersuchungsgebietes gegenüber Bayern einseitig aus einem höheren Anteil der 45- bis 65-jährigen im Untersuchungsgebiet rekrutiert.

Während die Altersgruppe der 45- bis 65-jährigen mit +2,8 % sehr stark über dem Landesdurchschnitt liegt, ergibt sich sowohl bei den Altersgruppen der 15- bis 21-jährigen als auch der 21- bis 45-jährigen eine negative Abweichung von -0,9 % gegenüber dem Landesdurchschnitt.

Daraus ist erstens ersichtlich, daß sich die Abweichungen der Altersstruktur des Untersuchungsgebietes gradlinig durch Minuswerte (die von -2,2 % bei den unter 15-jährigen auf -0,9 % bei den 15- bis 45-jährigen absinken) der 0-45-jährigen und Überhängen (die von 2,8 % bei den 45- bis 65-jährigen auf 1,4 % bei den über 65-jährigen zurückgehen) der über 45-jährigen zusammensetzt.

1) Eigene Berechnungen nach: Bayerische Gemeinde- und Kreisstatistik, Band 132, Heft 5; Oberfranken, und: Bayerische Gemeindestatistik 1960/61, Teil 1, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Band B, Heft 231 b der Beiträge zur Statistik Bayerns, a.a.O.

2) Zur Vergleichbarkeit der Angaben für 1939 und 1961 siehe Hinweis zu Texttabelle 39.

Zweitens ersieht man daraus, daß sich die ungünstige Altersstruktur NO-Oberfrankens allein aus dem natürlichen Altersablauf (verstärkt natürlich durch weitere Abwanderung der unter 45-jährigen ⁴⁾) in den folgenden Jahren weiter verschlechtern wird bzw. sich noch weiter verschlechtert hat.

3. Die unterschiedliche Altersstruktur der Kreise NO-Oberfrankens 1961 und ihre Veränderungen seit 1939

Innerhalb des Untersuchungsgebietes zeigen sich starke Unterschiede der Altersstrukturen, die bereits zu starken Abweichungen bei einem Vergleich zwischen den einzelnen Stadt- und Landkreisen führen.

Texttabelle 41:

Vergleich der Anteile der einzelnen Altersgruppen ⁵⁾ in den Kreisen NO-Oberfrankens 1961

	unter 15-jährige	15- bis 65-jährige	über 65-jährige
Stadtkreis Hof	18,2 %	68,9 %	13,0 %
" Markredwitz	18,3 %	69,6 %	12,1 %
" Selb	17,8 %	70,7 %	11,4 %
Landkreis Hof	21,8 %	66,4 %	11,8 %
" Münchberg	20,7 %	66,1 %	13,2 %
" Naila	20,6 %	66,0 %	13,3 %
" Rehau	20,2 %	67,9 %	12,0 %
" Wunsiedel	21,9 %	66,8 %	11,3 %
Durchschnitt NO-OBERFRANKEN	20,2 %	67,5 %	12,3 %

Obige Tabelle ergibt, daß Abweichungen von der durchschnittlichen Altersstruktur des Untersuchungsgebietes von -2,4 bis +3,2 % auftreten.

Diese Tabelle zeigt nicht nur die - allgemein bekannte und daher hier nicht näher erläuterte - Tatsache, daß der Anteil der unter 15-jährigen in den Stadtkreisen wesentlich geringer als in den Landkreisen ist (so haben alle drei Stadtkreise einen unter- und vier der fünf Landkreise einen überdurchschnittlichen Anteil der unter 15-jährigen), sondern sie erweist sich auch als verwendbar zur Einschätzung der wirtschaftlichen Gesamtsituation der einzelnen Kreise. Geht man davon aus, daß ein überdurchschnittlicher Anteil an 15- bis 65-jährigen ein Indikator für eine günstige, ein überdurchschnittlicher Anteil der über 65-jährigen für eine ungünstige ⁵⁾ wirtschaftliche Gesamtsituation ist, so sieht man eine klare Übereinstimmung mit den in Abschnitt A. geschilderten Industriestrukturen und -entwicklungen des Gebietes und mit der in Abschnitt D. aufgezeigten Wanderungsbilanz der einzelnen Kreise.

So weisen z.B. der Stadtkreis Selb und der Landkreis Rehau - die beide eine für das Untersuchungsgebiet überdurchschnittliche Wirtschaftsentwicklung zeigen - einen weit überdurchschnittlichen Anteil der 15- bis 65-jährigen und einen unterdurchschnittlichen Anteil der über 65-jährigen auf.

Dagegen zeigt sich in den Landkreisen Münchberg und Naila - die beide auf Grund ihrer ungünstigen, einseitig auf Textilindustrie ausgerichteten Wirtschaftsstruktur und ungünstigen Betriebsstrukturen ein unterdurchschnittliches Wirtschaftswachstum aufweisen und verstärkt unter Abwanderung leiden ⁴⁾ - ein weit überdurchschnittlicher Anteil der über 65-jährigen und ein stark unterdurchschnittlicher Anteil der 15- bis 65-jährigen.

Ergab sich im Punkt 2 b) dieses Abschnitts, daß die Abweichungen der Altersstruktur des Untersuchungsgebietes vom bayerischen Landesdurchschnitt bereits in der Vorkriegszeit erkennbar waren und sich in der Nachkriegszeit nur noch ver-

3) Eigene Berechnungen nach: Bayerische Gemeindestatistik 1960/61, Teil 1, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, a.a.O.

4) Vgl. dazu die Ausführungen in Abschnitt D. dieses Kapitels.

5) Sonderformen der Altersstruktur, wie sie z.B. die Fremdenverkehrsorte im Voralpengebiet darstellen, treten in NO-Oberfranken nicht auf.
(Vgl. auch Fußnote zu Punkt 1 dieses Abschnitts)

stärkten, so soll jetzt nachgeprüft werden, ob sich dies auch innerhalb des Untersuchungsgebietes nachweisen läßt. Dazu soll die Altersstrukturgliederung der Kreise im Jahre 1939 herangezogen werden.

Texttabelle 42:

Vergleich der Anteile der einzelnen Altersgruppen¹⁾ in den Kreisen NO-Oberfrankens 1939

	unter 14-jährige ²⁾	15- bis 65-jährige	über 65-jährige
Stadtkreis Hof	19,8 %	71,5 %	8,7 %
" Markredwitz ⁺⁺⁾	20,5 %	72,1 %	7,4 %
" Selb ⁺⁺⁾	20,5 %	73,7 %	5,8 %
Landkreis Hof	24,0 %	68,0 %	8,0 %
" Münchberg	21,9 %	69,0 %	9,1 %
" Naila	23,6 %	68,5 %	7,9 %
" Rehau ⁺⁺⁾	21,8 %	70,5 %	7,7 %
" Wunsiedel ⁺⁺⁾	23,6 %	68,5 %	7,9 %
Durchschnitt NO-OBERFRANKEN	22,1 %	69,8 %	8,1 %

- +)
- ++)

Aus obiger Tabelle geht hervor, daß bereits im Jahre 1939 starke Abweichungen (von -2,3 bis +3,9) der einzelnen Kreise von der durchschnittlichen Altersstruktur NO-Oberfrankens auftraten. Wie 1961²⁾ so zeigte sich bereits 1939 (also vor der Zonen-grenzziehung) - neben dem generell geringeren Anteil an Kin- dern in den Stadtkreisen gegenüber den Landkreisen - daß die Abweichungen von der durchschnittlichen Alterstruktur mit der Wirtschaftsstruktur der Kreise in Zusammenhang steht. Ein deutlicher Beweis für die Konsistenz der Altersstruk- turen stellt die Tatsache dar, daß bereits damals unter den Stadtkreisen Selb und unter den Landkreisen Rehau die höch- sten positiven Abweichungen bei den im produktiven Alter Ste- henden (14- bis 65-jährigen) aufwiesen und sich im Landkreis Münchberg ein starker Überhang an über 65-jährigen - der auf eine sich bereits abzeichnende ungünstige Wirtschaftsstruk- tur schließen ließ - ergab. Weiterhin zeigte sich 1939 wie auch noch 1961, daß in den beiden Stadtkreisen Hof und Markt- redwitz ein überdurchschnittlicher Anteil der im erwerbsfähi- gen Alter Stehenden, aber nur im Stadtkreis Hof ein überdurch- schnittlicher Anteil an älteren Personen. Ebenso ließen zu beiden Zeitpunkten die Landkreise Hof und Wunsiedel einen un- terdurchschnittlichen Anteil sowohl der 15- bis 65-jährigen als auch der über 65-jährigen erkennen. Bis auf das Ansteigen der über 65-jährigen von einem unter- zu einem überdurchschnittlichen Anteil im Landkreis Rehau blieb die Richtung der Abweichungen der einzelnen Kreise zum Regionsdurchschnitt gleich. Auch bei den Altersstrukturen ergibt sich also eine überaus starke Übereinstimmung in der Vor- und Nachkriegszeit.

Vergleicht man nun noch die Veränderung der Prozentanteile der drei Altersgruppen zwischen den beiden Zeiträumen, so er- hält man ein sehr instruktives Bild von der Verschlechterung der Altersstruktur in allen Kreisen des Untersuchungsgebietes in der Nachkriegszeit. Aus nachstehender Tabelle geht eindeutig hervor, daß in al- len Kreisen des Untersuchungsgebietes die Anteile der Kinder (trotz Erhöhung der Altersspanne um ein Jahr) und der im erwerbsfähigen Alter Stehenden zurückgingen und der Anteil der über 65-jährigen stark zunahm. Gleichzeitig erkennt man, daß diese Veränderungen in den einzelnen Altersgruppen nicht gleichmäßig verliefen. So sank der Anteil der Kinder im Landkreis Naila mehr als doppelt so stark wie im Landkreis Münchberg, der Anteil der erwerbsfähigen im Landkreis Selb fast doppelt so stark wie im Landkreis Hof und der Anteil der über 65-jährigen im Land- kreis Selb mehr als ein Drittel stärker als im Landkreis Wun- siedel. Insgesamt zeigt sich eine gewisse Angleichung der Alters- strukturen der einzelnen Kreise in der Nachkriegszeit. So näherten sich fast alle Kreise in den einzelnen Altersklas-

1) Eigene Berechnungen nach: Bayerische Gemeinde- und Kreis- statistik, Heft 5, Oberfranken, Band 132/1, a.a.O., München 1942.

2) Vgl. dazu Texttabelle 41.

Texttabelle 43:

Vergleich der Altersstrukturen 1961 und 1939 nach Kreisen³⁾

	unter 14- bzw. 15-jährige 1961 zu 1939 ²⁾⁺⁺⁾	14- bzw. 15- bis 65-jährige 1961 zu 1939 ²⁾⁺⁺⁾	über 65-jährige 1961 zu 1939 ²⁾
Stadtkreis Hof	- 1,6 %	- 2,6 %	+ 4,3 %
" Markredwitz	- 2,2 %	- 2,5 %	+ 4,7 %
" Selb	- 2,7 %	- 3,0 %	+ 5,6 %
Landkreis Hof	- 2,2 %	- 1,6 %	+ 3,8 %
" Münchberg	- 1,2 %	- 2,9 %	+ 4,1 %
" Naila	- 3,0 %	- 2,5 %	+ 5,4 %
" Rehau	- 1,6 %	- 2,6 %	+ 4,3 %
" Wunsiedel	- 1,7 %	- 1,7 %	+ 5,4 %
Durchschnitt NO-OBERFRANKEN	- 1,9 %	- 2,3 %	+ 4,2 %

- +)
- ++)

sen dem Regionsdurchschnitt an, wobei selbstverständlich entsprechend den unterschiedlichen Veränderungen der Wirt- schaftstruktur auch Ausnahmen auftreten wie z.B. das Anstei- gen des vor dem Kriege unterdurchschnittlichen Anteils der über 65-jährigen im Landkreis Naila auf einen überdurch- schnittlichen Anteil.

Neben der bereits festgestellten Konsistenz der Altersstruk- turen gegenüber der Vorkriegszeit läßt sich also auch eine gewisse Angleichung an die durchschnittliche Altersstruktur NO-Oberfrankens feststellen.

4. Der unterschiedliche Anteil der einzelnen Alters- gruppen in den Gemeinden NO-Oberfrankens 1961

Wesentlich stärkere Abweichungen als zwischen den Kreisen treten bei einer Untersuchung der Altersstrukturen der ein- zelnen Gemeinden des Untersuchungsgebietes auf. Um eine Typisierung der Altersstruktur der einzelnen Gemein- den und die unterschiedliche Verteilung der einzelnen Typen sowohl regional als auch nach Einwohnergrößenklassen und Wirtschaftsstrukturen zu ermöglichen, wurden die unterschied- lichen Anteile an der Wohnbevölkerung auf den Karten 30 (Pro- zentanteil der unter 15-jährigen), 31 (Prozentanteil der 15- bis 45-jährigen) und 32 (Prozentanteil der über 65-jährigen) dargestellt sowie in Karte 33 eine Gesamttypisierung durch- geführt. Um die Ergebnisse im Untersuchungsgebiet mit der Verteilung der einzelnen Altersklassen in Bayern⁴⁾ vergleichbar zu ma- chen, wurde als Schwellenwert jeweils der bayerische Landes- durchschnitt (22:67:11) herangezogen und außerdem eine weite- re Schwelle bei der durchschnittlichen Altersstruktur des Un- tersuchungsgebietes gelegt.

a) Der Anteil der unter 15-jährigen

Während der Anteil der unter 15-jährigen an der Wohnbevölke- rung NO-Oberfrankens insgesamt ca. 20 % beträgt,⁵⁾ ergeben sich große Unterschiede dieses Anteils in den einzelnen Ge- meinden, wie die nachfolgende Tabelle zeigt.

Texttabelle 44:

Anteil der unter 15-jährigen an der Wohnbevölkerung⁶⁾ der Gemeinden NO-Oberfrankens 1961

	bis zu 20 % (= Ø NO-Ofr.)	21 und 22 % (Ø Bayern)	23 u. u. mehr (= Ø Bayern)	Anzahl der Gemeinden
Stadtkreise	3	-	-	3
Landkreise	10	4	26	40
" Münchberg	5	8	19	32
" Naila	14	11	11	36
" Rehau	11	6	11	28
" Wunsiedel	9	14	21	44
insgesamt	52	43	88	133

- 3) Eigene Berechnungen nach: Bayerische Gemeinde- und Kreis- statistik, Heft 5, Oberfranken, Band 132/1, a.a.O., und: Bayerische Gemeindestatistik 1960/61, Teil 1, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Band B, Heft 231 b, a.a.O.
- 4) Vgl. dazu die vom Institut für Wirtschaftsgeographie der Universität München unter Leitung von Prof. Dr. K. Ruppert erstellte Karte über die Altersstrukturtypisierung der Ge- meinden Bayerns im Jahre 1961, die zur Fortsetzung des Landesplanungsatlas, Band Bayern, erschien.
- 5) Vgl. dazu Punkt 3. dieses Abschnitts.
- 6) Zusammenge stellt nach: Bayer. Gemeindestatistik 1960/61, a.a.O.

Aus obiger Tabelle ersieht man, daß fast die Hälfte aller Gemeinden NO-Oberfrankens einen über den Landesdurchschnitt hinausgehenden Anteil der unter 15-jährigen aufweist. Dieser - gegenüber der eingangs gemachten Feststellung des stark unterdurchschnittlichen Anteils dieser Altersgruppe an der Bevölkerung NO-Oberfrankens zunächst erstaunliche - Umstand erklärt sich dadurch, daß es sich hierbei größtenteils (bis auf eine Ausnahme) um Gemeinden mit unter 2.000 Einwohnern handelt.

Ein knappes Viertel der Gemeinden hat einen Anteil der zwischen dem Durchschnitt NO-Oberfrankens und dem Landesdurchschnitt liegt. Es handelt sich dabei überwiegend um mittlere Gemeinden mit 1.000 bis 5.000 Einwohnern.

Nur knapp 30 % der Gemeinden Oberfrankens weisen einen Anteil der unter 15-jährigen auf, der dem Durchschnitt NO-Oberfrankens entspricht bzw. noch darunter liegt. Hierunter fallen allerdings neun der zehn Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern.

Die Ursache des niedrigen Anteils der unter 15-jährigen im Untersuchungsgebiet beruht also fast ausschließlich auf dem unterdurchschnittlichen Anteil dieser Gruppe in größeren Orten.

Dies verdeutlicht auch die Karte 30. Weiterhin kann man in ihr eine gewisse Differenzierung der Lage der Gemeinden mit unterschiedlichen Anteilen an den einzelnen Altersgruppen erkennen. So häufen sich Gemeinden mit besonders geringem Anteil an unter 15-jährigen in nordwestlichen und südlichen Landkreis Hof, mittleren Landkreis Rehau, südwestlichen Landkreis Wunsiedel, nördlichen Landkreis Münchberg und mittleren Landkreis Naila. Generell ist festzustellen, daß neben größeren Gemeinden auch oft die unmittelbar angrenzenden niedrige Prozentanteile aufweisen, daß sich hier also die demographischen Auswirkungen des Urbanisierungsprozesses zeigen. Gemeinden, deren Anteil an den unter 15-jährigen zwischen dem Durchschnitt NO-Oberfrankens und dem Landesdurchschnitt liegt, treten verstärkt im Landkreis Naila, südlichen Landkreis Münchberg sowie nördlichen und mittleren Landkreis Wunsiedel auf.

Gemeinden mit überdurchschnittlichem Anteil der unter 15-jährigen kommen im ganzen Untersuchungsgebiet vor, häufen sich aber besonders im Landkreis Hof, südlichen und mittleren Landkreis Münchberg und mittleren Landkreis Wunsiedel und sind ihrem Strukturtyp nach überwiegend Agrargemeinden. Daß die natürliche Bevölkerungsentwicklung nicht identisch mit der Bevölkerungsentwicklung ist, ergibt besonders klar ein Vergleich mit Karte 22. Hier erkennt man, daß gerade die wenigen Gemeinden NO-Oberfrankens, die zwischen 1950 und 1966 eine positive Bevölkerungsentwicklung aufwiesen, einen besonders geringen Anteil an unter 15-jährigen hatten. (Wie in Abschnitt D. dieses Kapitels erwähnt, hängt die Bevölkerungsentwicklung im Untersuchungsgebiet ganz eindeutig vom Wanderungssaldo ab und die natürliche Bevölkerungsentwicklung spielt eine untergeordnete Rolle.)

Die Gemeinden mit einem überdurchschnittlichen Anteil von unter 15-jährigen wiesen dagegen (infolge starker Abwanderung) fast ausschließlich einen Rückgang der Bevölkerung zwischen 1950 und 1966 auf.

Der Einfluß, den die Wirtschaftsstruktur auf den Anteil dieser Altersgruppe ausübt, zeigt ein Vergleich mit Karte 7. Es ergibt sich, daß besonders Agrar- und Agrar-Industrie-Gemeinden einen überdurchschnittlichen, die Industriegemeinden dagegen einen unterdurchschnittlichen Anteil an unter 15-jährigen aufweisen. Allerdings bestätigen zahlreiche Ausnahmen, daß in einem so stark von der Industrie geprägtem Gebiet wie NO-Oberfranken (wo auch zahlreiche Gemeinden mit unter 1.000 Einwohnern nach der Erwerbsstruktur ihrer Bewohner Industriegemeinden sind) die Einwohnergröße eine stärkere Korrelation zum Kinderanteil aufweist als die Wirtschaftsstruktur.

b) Der Anteil der 15- bis 65-jährigen

Auch bei dem Anteil der 15- bis 65-jährigen - der an der Wohnbevölkerung NO-Oberfrankens ca. 67 % beträgt¹⁾ - zeigen sich große Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden, wie in der nachfolgenden Tabelle zusammenfassend dargestellt wird.

1) Vgl. dazu Abschnitt 3.

Texttabelle 45:

Anteil der 15- bis 65-jährigen in den Gemeinden²⁾
NO-Oberfrankens 1961

	60 % u. weniger (= $\bar{x}$ NO-Ofr.)	67 % ($\bar{x}$ Bayern und NO-Ofr.)	68 % u. mehr ($\bar{x}$ Bayern und NO-Ofr.)	Anzahl der Gemeinden
Stadtkreise	-	-	3	3
Landkreis Hof	28	3	9	40
" Münchberg	26	1	5	32
" Naila	29	5	2	36
" Rehau	16	2	10	28
" Wunsiedel	24	7	13	44
insgesamt	123	18	42	183

In obiger Tabelle spiegelt sich ein umgekehrtes Verhältnis wie bei den unter 15-jährigen wider. Während dort mehr als zwei Drittel aller Gemeinden über dem Durchschnitt NO-Oberfrankens lagen und dieses unter dem Durchschnitt Bayerns, zeigt sich jetzt, daß mehr als zwei Drittel der Gemeinden unter dem Durchschnitt NO-Oberfrankens lagen, während das Untersuchungsgebiet als Ganzes ungefähr dem Durchschnitt Bayerns entsprach.

Dieser Umstand erklärt sich wieder daraus, daß die Gemeinden mit einem unterdurchschnittlichen Anteil an 15- bis 65-jährigen fast nur Gemeinden mit unter 5.000 Einwohnern sind.

Betrachtet man die Verteilung der Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Anteil an dieser volkswirtschaftlich wichtigsten Bevölkerungsgruppe, so zeigt sich,³⁾ daß sie zwar überall im Untersuchungsgebiet vorkommen, sich aber besonders im nördlichen Landkreis Hof, südlichen und nördlichen Landkreis Naila, mittleren Landkreis Münchberg, nördlichen Landkreis Rehau sowie westlichen und nordöstlichen Landkreis Wunsiedel konzentrieren.

Ca. 10 % der Gemeinden liegen im bayerischen Durchschnitt und dem des Untersuchungsgebietes. Sie verteilen sich ziemlich gleichmäßig innerhalb der einzelnen Kreise. Es handelt sich dabei sowohl um kleinere als um mittlere Gemeinden, wobei einwohnermäßig bereits die mit 2.000 bis 10.000 Einwohnern überwiegen.

Nur ein knappes Viertel der Gemeinden hat einen höheren Anteil an 15- bis 65-jährigen als NO-Oberfranken und Bayern. In dieser Gruppe liegt aber der größte Teil der Gemeinden mit mehr als 2.000 und alle Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern. Die Verteilung dieser Gemeinden ist nicht gleichmäßig im Untersuchungsgebiet, sondern es treten Schwerpunkte im südlichen Landkreis Hof, im mittleren Landkreis Rehau und im südlichen Landkreis Wunsiedel auf.

Eindeutig ergibt sich, daß eine starke Differenzierung im Prozentanteil an der Wohnbevölkerung dieser Altersgruppe innerhalb des Untersuchungsgebietes festzustellen ist. Es zeigt sich, daß diese Bevölkerungsgruppe vor allem auf die größeren Gemeinden konzentriert ist. Weiterhin kann man feststellen, daß alle Gemeinden, die in der zentralörtlichen Hierarchie⁴⁾ als Mittel- oder Oberzentren auftreten, mindestens einen durchschnittlichen, größtenteils aber einen überdurchschnittlichen Anteil an dieser volkswirtschaftlich wichtigsten Gruppe besitzen und auch ein großer Teil der Orte mit unterer Zentralität und durch einen starken Anteil an dieser Bevölkerungsgruppe gekennzeichnet ist. Ebenso weisen alle Schulstandorte, alle Haupteinpendlerzentren und der größte Teil der kleineren Einpendlerzentren⁵⁾ mindestens einen durchschnittlichen, zu einem großen Teil aber einen überdurchschnittlichen Anteil an den 15- bis 65-jährigen auf. Ein Vergleich mit der Bevölkerungsentwicklung ergibt, daß zwar fast alle wachsenden Gemeinden auch einen überdurchschnittlichen Anteil der im produktiven Alter Stehenden, aber umgekehrt nicht alle, die einen überdurchschnittlichen Anteil an dieser Altersgruppe haben, auch ein Bevölkerungswachstum zeigen. Dies beweist, daß sich zwar die im produk-

2) Zusammengestellt nach: Bayerische Gemeindestatistik 1960/61, a.a.O.

3) Vgl. dazu Karte 31.

4) Vgl. dazu Kapitel IV.

5) Vgl. dazu Kapitel II.

tiven Alter Stehenden in den führenden Gemeinden des Untersuchungsgebietes konzentrieren, daß aber selbst ein Teil dieser Gemeinden Bevölkerungsrückgang aufweist.

Die in anderen Gebieten Bayerns festzustellende Tendenz, daß Gemeinden, die an größere und wirtschaftliche führende Städte angrenzen, fast ausnahmslos einen weit überdurchschnittlichen Anteil der im produktiven Alter Stehenden aufweisen,¹⁾ zeigt sich in NO-Oberfranken nur in den Gemeinden um Hof und Selb, was ebenfalls wieder ein Indikator dafür ist, daß die kleineren Zentren des Untersuchungsgebietes nicht genügend Anziehungskraft auf die im produktiven Alter Stehenden ausüben.

Ein Vergleich des Anteils der 15- bis 65-jährigen mit der Wirtschaftsstruktur der Gemeinden²⁾ ergibt, daß zwar fast alle Gemeinden mit einem überdurchschnittlichen Anteil dieser Altersgruppe Industrieorten sind, daß aber umgekehrt bei weitem nicht alle Industrieorten einen überdurchschnittlichen Anteil dieser Altersgruppe aufweisen. Wiederum ein Zeichen dafür, daß selbst in von der Industrie geprägten Orten (im Gegensatz zu den Gebieten, in denen verstärkte Industrialisierung mit Bevölkerungswachstum parallel verläuft) im Untersuchungsgebiet unterdurchschnittliche Anteile der im arbeitsfähigen Alter Stehenden auftreten und sich hierin gewisse Stagnationsanzeichen bzw. ein Zurückbleiben hinter der allgemeinen wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung bereits in den Altersstrukturen der Gemeinden zeigt.

c) Der Anteil der über 65-jährigen

Wie bei den anderen Altersgruppen ergeben sich auch beim Anteil der im Rentenalter Stehenden große Unterschiede in den Gemeinden des Untersuchungsgebietes und starke Abweichungen von dem mit ca. 13 % überdurchschnittlich hohen Anteil an über 65-jährigen, wie die nachfolgende Tabelle zeigt.

Texttabelle 46:

Anteil der über 65-jährigen an der Wohnbevölkerung³⁾ der Gemeinden NO-Oberfrankens 1961

	bis zu 11 % (Ø Bayern)	12 und 13 % (Ø NO-Ofr.)	14 % u. mehr (≠ Ø NO-Ofr.)	Anzahl der Gemeinden
Stadtkreise	1	1	1	3
Landkreis Hof	24	5	11	40
" Münchberg	6	7	19	32
" Naila	3	4	29	36
" Rehau	8	4	16	28
" Wunsiedel	24	10	10	44
insgesamt	68	31	86	183

Aus der Tabelle geht hervor, daß fast die Hälfte aller Gemeinden einen Anteil an über 65-jährigen aufweisen, der noch höher als der überdurchschnittlich hohe Anteil des Untersuchungsgebietes ist. Ihre Verteilung innerhalb der Kreise des Untersuchungsgebietes ist extrem ungleichmäßig.⁴⁾ So ergibt sich eine eindeutige Konzentration auf die Kreise Naila (wo mehr als drei Viertel aller Gemeinden einen überdurchschnittlich hohen Anteil aufweisen) und Münchberg (wo dies auf mehr als die Hälfte aller Gemeinden zutrifft). Daneben treten nur noch geringere Häufungen von Gemeinden mit überdurchschnittlich hohem Anteil dieser Altersgruppe im nordwestlichen und südlichen Landkreis Hof, entlang der Grenze zur CSSR im Landkreis Rehau und im südöstlichen Landkreis Wunsiedel auf. Ein Sechstel aller Gemeinden weist einen Anteil an über 65-jährigen auf, der zwischen dem bayerischen Landesdurchschnitt und dem Durchschnitt des Untersuchungsgebietes liegt. Bei diesen Gemeinden zeigt sich keine eindeutige Konzentration, meist treten sie jedoch im Anschluß an Gebiete mit noch höheren Anteilen an über 65-jährigen auf. Reichlich zwei Drittel aller Gemeinden weisen einen Prozentanteil von im Rentenalter Stehenden auf, der dem bayerischen

1) Vgl. dazu die Karte der Altersstrukturen der Gemeinden Bayerns im Jahre 1961, a.a.O.

2) Vgl. dazu Abschnitt B. dieses Kapitels und Karte 7.

3) Zusammengestellt nach: Bayerische Gemeindestatistik 1960/61, a.a.O.

4) Vgl. dazu Karte 32.

5) Vgl. dazu Abschnitt A. dieses Kapitels.

6) Vgl. dazu Abschnitt D. dieses Kapitels.

Landesdurchschnitt entspricht bzw. darunter liegt. Diese Gemeinden konzentrieren sich vor allem im östlichen und westlichen Landkreis Hof, mittleren Landkreis Rehau sowie südwestlichen und nordöstlichen Landkreis Wunsiedel.

Eindeutig zeigt Karte 32, daß sich - im Gegensatz zu den anderen beiden Altersgruppen - kaum eine Differenzierung nach Einwohnergrößtenklassen ergibt.

Eine Unterscheidung nach Gemeinden, die innerhalb des Untersuchungsgebietes eine führende Stellung in der zentralörtlichen oder Pendlerhierarchie einnehmen und den ihnen untergeordneten Gemeinden, ist nicht möglich.

Schließlich ergibt sich auch keine klare Differenzierung nach der Wirtschaftsstruktur der einzelnen Gemeinden. Wenn auch in den industriell geprägten Gemeinden der Anteil der über 65-jährigen etwas höher als in den agrarisch geprägten ist, läßt sich dies kaum verallgemeinern, da die Unterschiede zu geringfügig sind.

Viel entscheidender ist die mit der Lage im Untersuchungsgebiet korrelierende einseitige Ausrichtung der überwiegenden Mehrheit der Gemeinden mit hohem Anteil an über 65-jährigen auf die Textilindustrie. Wie bereits in Abschnitt A. dieses Kapitels dargelegt, sind die Landkreise Naila und Münchberg sowie Teile des Landkreises Hof ganz überwiegend durch die Textilindustrie geprägt. Gerade dieser Industriezweig hat an dem gewaltigen Wirtschaftsaufschwung der Bundesrepublik in den letzten Jahrzehnten unterdurchschnittlich partizipiert. Dies führte dazu, daß das BIP dieser Kreise weit unterdurchschnittlich stieg⁵⁾ und infolge zu geringer Einkommensteigerung die im produktiven Alter stehenden Bevölkerungsgruppen verstärkt aus den Gemeinden dieser Kreise abwanderten,⁶⁾ wodurch der Anteil der immobileren Bevölkerungsgruppe der über 65-jährigen laufend wächst.

Gerade der weit überdurchschnittlich hohe Anteil an im Rentenalter Stehenden in den Kreisen Naila und Münchberg zeigt an, daß es sich hier um Gebiete mit ungünstiger Wirtschaftsstruktur und verstärkter Abwanderung handelt.

Die daneben in anderen Teilen des Untersuchungsgebietes vorkommenden hohen Anteile von über 65-jährigen haben andere Ursachen, die zwar auch mit der Wirtschaftsentwicklung zusammenhängen, aber nicht nur für das Untersuchungsgebiet typisch sind, sondern in anderen Teilen der Bundesrepublik und Bayern genauso auftreten. So z.B. die Tatsache, daß in einem großen Teil von Kleingemeinden mit unter 500 Einwohnern, die noch agrarisch geprägt sind, durch Abwanderung der im erwerbsfähigen Alter Stehenden der Anteil der über 65-jährigen hoch ist, und ebenfalls in stärker vom tertiären Sektor geprägten größeren Städten (in Hof ebenso wie in München oder Nürnberg) oder Verwaltungsorten (z.B. Wunsiedel) und schließlich in Gemeinden mit hohem Besatz von Krankenhäusern, Sanatorien und ähnlichem (wie z.B. in Alexandersbad und Bad Steben).

d) Zusammenfassende Altersstrukturtypisierung der Gemeinden NO-Oberfrankens 1961

Nachdem in den vorhergehenden Abschnitten die Anteile der drei Hauptaltersgruppen der Gemeinden NO-Oberfrankens untersucht wurden, soll jetzt eine Zusammenfassung in einer Altersstrukturtypisierung erfolgen. Trägt man die Prozentanteile der drei Altersgruppen in ein Dreiecksdiagramm⁷⁾ ein und typisiert danach die einzelnen Gemeinden unter Zugrundelegung des bayerischen Landesdurchschnitts, so erhält man folgende Einteilung:

Texttabelle 47:

Altersstrukturtypisierung der Gemeinden NO-Oberfrankens 1961⁸⁾

	Anteil der unter 15-jährigen	Anteil der 15- bis 65-jährigen	Anteil der über 65-jährigen	Anzahl der Gemeinden
1)	≥ 22 %	≥ 67 %	≤ 11 %	4
2)	≤ 22 %	≥ 67 %	≤ 11 %	6
3)	≤ 22 %	≥ 67 %	≥ 11 %	37
4)	22 %	67 %	11 %	2
5)	≥ 22 %	≤ 67 %	≤ 11 %	19
6)	≥ 22 %	≤ 67 %	≥ 11 %	76
7)	≤ 22 %	≤ 67 %	≥ 11 %	39

7) Vgl. dazu Karte 33.

8) Eigene Einteilung für das Untersuchungsgebiet unter Anlehnung an die vom Verfasser mit bearbeitete Karte der Altersstrukturen der Gemeinden Bayerns im Jahre 1961, a.a.O.

Aus obiger Typisierung geht klar hervor, daß sich die Gemeinden sehr ungleichmäßig auf die einzelnen Altersstrukturgruppen verteilen. Während die Gruppen 1), 2) und 4) kaum auftreten, entfallen reichlich 10 % auf die Gruppe 5), je fast 20 % auf die Gruppen 3) und 7) und ca. 40 % allein auf die Gruppe 6).

Anhand der Tabelle 47 sowie der Karte 33 soll nun auf Gemeinsamkeiten gewisser Gemeindetypen in Bezug auf die Altersstruktur und deren Verteilung im Untersuchungsgebiet eingegangen werden, wobei des öfteren auf Arbeitsergebnisse hingewiesen wird, die in anderen Abschnitten dieser Arbeit näher ausgeführt werden.

Altersstrukturtyp 1:

Nur in 4 Gemeinden des Untersuchungsgebietes ist der Anteil der Kinder gleich oder über dem Landesdurchschnitt, der Anteil der im erwerbsfähigen Alter Stehenden über und der im Rentenalter Stehenden unter dem Landesdurchschnitt. Dieser Altersstrukturtyp ist ein Kennzeichen für eine besonders günstige Altersstruktur, die innerhalb Bayerns¹⁾ besonders in Verstädterungszonen - also in den bevölkerungsmäßig wachsenden Gemeinden an den Rändern der Großstädte - vorkommt. Im Untersuchungsgebiet gehören hierher die beiden Einpendlerzentren und Industrieorte Hohenbrunn und Unterröslau. Die geringe Zahl von Gemeinden dieser günstigen Altersstruktur ist typisch für NO-Oberfranken, ein Gebiet, das insgesamt hinter der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung zurückbleibt und dessen aktive Altersgruppen zum Teil abwandern.

Altersstrukturtyp 2:

Ebenfalls mit einer geringen Anzahl - 6 Gemeinden - ist die Altersgruppe vertreten, in der der Anteil der Kinder und der Rentner unter dem Landesdurchschnitt und der Anteil der im Erwerbsleben stehenden Jahrgänge überdurchschnittlich hoch ist. Gemeinden dieses Altersstrukturtyps sind in anderen Gebieten Bayerns¹⁾ aufstrebende Gemeinden - meist industriell geprägt (z.B. Ingolstadt) - in die aktive Altersgruppen zu wandern. Im Untersuchungsgebiet gehören hierzu die aufstrebenden Industrieorte Konradsreuth, Selb-Plößberg, Schönmühl und Kirchenlamitz und die Stadtrandgemeinde Unterkotzau, alles Gemeinden, die entgegen der Gesamtbevölkerungsentwicklung eine Bevölkerungszunahme verzeichnen.

Altersstrukturtyp 3:

Auch in Gemeinden dieses Altersstrukturtyps haben die im erwerbsfähigen Alter Stehenden noch einen überdurchschnittlichen Anteil, der Anteil der Kinder ist aber bereits unter und der Anteil der im Rentenalter Stehenden gleich oder über dem Landesdurchschnitt. Im Untersuchungsgebiet ist dieser Typ bei 37 Gemeinden - ungefähr 20 % - anzutreffen. Ihre Altersstruktur ist typisch für Großstädte und ältere, industriell und tertiär geprägte Orte (z.B. gehören hierzu die bayerischen Großstädte München, Nürnberg und Augsburg). Im Untersuchungsgebiet gehören hierher das einzige Oberzentrum und die größte Stadt - Hof - sowie die 4 über 10.000 Einwohner zählenden Mittelzentren Marktredwitz, Selb, Rehau und Münchberg, weiterhin die ebenfalls in der zentralörtlichen- und Pendlerhierarchie führenden Gemeinden (mit über 5.000 Einwohnern) Arzberg, Helmbrechts, Schwarzenbach/S. und (mit mehr als 2.000 Einwohnern) Gefrees, Sparneck, Marktzeitz, Selb und Oberkotzau. Schließlich gehören hierher auch noch Stadtrandgemeinden wie z.B. Döhlau, Taupehlitz und Erkersreuth.

Altersstrukturtyp 4:

Dieser - in allen drei Hauptaltersgruppen genau dem Landesdurchschnitt entsprechende Alterstyp - tritt im Untersuchungsgebiet nur in 2 Gemeinden (Thiersheim und Vielitz) auf, die sich beide in Lage, Bevölkerungsentwicklung und Zentralitäts-

grad unterscheiden, genauso wie dies die wenigen ebenfalls genau im Landesdurchschnitt liegenden Gemeinden im übrigen Bayern tun.

Altersstrukturtyp 5:

Diese Gruppe ist mit 19 Gemeinden (ca. 10 %) relativ schwach im Untersuchungsgebiet vertreten. Sie weist einen überdurchschnittlichen Anteil der unter 15-jährigen, einen dem Landesdurchschnitt entsprechenden oder darunterliegenden Anteil der 15- bis 65-jährigen und einen unterdurchschnittlichen Anteil der über 65-jährigen auf.

Dieser Altersstrukturtyp trifft in Bayern größtenteils auf Agrargemeinden zu, im Untersuchungsgebiet jedoch befinden sich größtenteils Agrar-Industriegemeinden in dieser Gruppe. Insgesamt zeigt sie eine sehr unterschiedliche Zusammensetzung. Neben der Agrargemeinde Draisendorf treten Industriegemeinden mit abnehmender Bevölkerungszahl, wie Nagel und Trogen, bzw. stark wachsender Bevölkerungszahl, wie Brunnenthal und Tröstau, auf, daneben eine große Zahl Agrar-Industriegemeinden mit stark abnehmender Bevölkerung, Stadtrandgemeinden, wie Leutendorf und Leimitz, ebenso wie die infolge ihrer überörtlichen Bedeutung bevölkerungsmäßig wachsende Grenzgemeinde Schirnding.

Altersstrukturtyp 6:

Daß gerade diese Altersstrukturgruppe in NO-Oberfranken am stärksten mit 76 Gemeinden (das sind mehr als 40 %) vertreten ist, stellt einen deutlichen Indikator für die ungünstige Gesamtstruktur des Untersuchungsgebietes dar, da es sich hierbei um Gemeinden mit einer sehr ungünstigen Altersstruktur handelt. Sie weist zwar einen Anteil der unter 15-jährigen auf, der gleich oder über dem Landesdurchschnitt ist, aber einen unterdurchschnittlichen Anteil der im erwerbsfähigen Alter Stehenden und einen Anteil der Rentner, der dem Landesdurchschnitt entspricht bzw. darüber liegt. Gemeinden dieses Typs treten in Bayern vor allem in wirtschaftlichen Problemgebieten mit starker Abwanderung (z.B. im westlichen Mittelfranken und in Grenzkreisen der Oberpfalz) auf. Auch im Untersuchungsgebiet ist fast allen diesen Orten gemeinsam (mit Ausnahme von Lippertsgrün und Zell), daß sie eine negative Wanderungsbilanz verbunden mit (meist starkem) Bevölkerungsrückgang aufweisen.

Typisch ist weiterhin, daß zu dieser Gruppe in NO-Oberfranken sogar Gemeinden gehören, die Unterzentren darstellen, wie Brand b. Marktredwitz und Stambach, kleinere Einpendlerzentren, wie die Selbstversorgerorte Zell und Lichtenberg und sogar mit Weißenstadt eine Stagnationserscheinung zeigende Gemeinde, die eine Teilausstattung als Mittelzentrum aufweist. Gemeinden mit dieser extrem ungünstigen Altersstruktur häufen sich besonders im Landkreis München, nördlichen und westlichen Landkreis Hof sowie in einigen Gebieten des mittleren Landkreises Wunsiedel.

Altersstrukturtyp 7:

39 Gemeinden des Untersuchungsgebietes (das sind mehr als 20 %) gehören zu diesem Altersstrukturtyp, der durch einen überdurchschnittlichen Anteil von im Rentenalter Stehenden, einen unterdurchschnittlichen Anteil der Kinder und einem dem Landesdurchschnitt entsprechenden oder darunterliegenden Anteil der im erwerbsfähigen Alter Stehenden gekennzeichnet ist. Wie im übrigen Bayern handelt es sich bei diesen - eine extrem ungünstige Altersstruktur aufweisende - Gemeinden um solche mit unterdurchschnittlichem Wirtschaftswachstum. Während dies im übrigen Bayern meist auf tertiär geprägte, stagnierende Gemeinden (wie Gunzenhausen, Weißenburg und Bamberg) und einzelne Fremdenverkehrsorte (wie z.B. Schliersee) zutrifft, gehören im Untersuchungsgebiet hierzu fast ausnahmslos industriell geprägte Gemeinden.

Eine eindeutige Konzentration dieser Gemeinden zeigt sich im Landkreis Naila, daneben treten sie noch verstärkt im nördlichen Landkreis Rehau auf, während sie in den übrigen Teilen des Untersuchungsgebietes nur noch vereinzelt vorkommen. Zu dieser Gruppe gehören die Mehrzahl der durch Textilindustrie geprägten Gemeinden des Landkreises Naila, ebenso wie die Gemeinden Bad Steben und Alexandersbad mit ihrem hohen Anteil pflegebedürftiger älterer Personen, daneben aber auch stagnierende Agrargemeinden, wie Neuhausen, Friedmannsdorf und Grossenau. Untersucht man die Gemeinden dieser Gruppe nach ihrer Stellung im zentralörtlichen Gefüge, so ergibt sich keine klare Differenzierung, denn auch Mittelzentren -

1) Vgl. dazu die Karte der Altersstrukturen der Gemeinden Bayerns im Jahre 1961, a.a.O.

wie Wunsiedel und Naila - und Einpendlerzentren - wie Schwarzenbach/W. und Geroldsgrün - gehören dazu.

Abschließend soll in der folgenden Tabelle noch die Verteilung der obengenannten 7 Altersgruppen auf die Einwohnergrößenklassen im Untersuchungsgebiet dargestellt werden, da sich daraus ebenfalls gewisse Gemeinsamkeiten ergeben.

Texttabelle 48:

Altersstrukturtypen der Gemeinden NO-Oberfrankens,¹⁾ nach Einwohnergrößenklassen 1961

Einwohnergrößenklassen	1	2	3	4	5	6	7	Anzahl der Gemeinden
200 - 499	1	-	5	-	3	9	4	22
500 - 999	1	1	7	-	4	40	14	67
1000 - 1999	-	1	8	1	6	17	11	44
2000 - 4999	2	1	4	-	3	8	5	23
5000 - 9999	-	3	5	1	3	3	3	18
10000 - 19999	-	-	3	-	-	-	2	5
≥ 20000	-	-	4	-	-	-	-	4
NO-OBERFRANKEN	4	6	37	2	19	77	39	184 ²⁾

¹⁾ Die Gemeinden Unter- und Oberroslau wurden hier und in der Karte getrennt dargestellt, da sie 1961 noch getrennte Gemeinden waren und sich in ihrer Altersstruktur stark unterschieden.

Obige Tabelle zeigt, daß sich die einzelnen Altersgruppen unterschiedlich auf die einzelnen Einwohnergrößenklassen verteilen und sich einige typische Übereinstimmungen zwischen Einwohnergrößenklasse und Altersstruktur ergeben.

So zeigt sich z.B., daß in den Größenklassen unter 500 Einwohnern die ungünstigsten Altersstrukturtypen noch stärker überwiegen als in größeren Gemeinden, daß Gemeinden mit über 5.000 Einwohnern fast alle und mit über 10.000 Einwohnern alle noch eine relativ günstige Altersstruktur zeigten, wenn auch die günstigsten Altersstrukturtypen 1 und 2 nur in Gemeinden mit unter 5.000 Einwohnern vorkommen und daß als einziger der Altersstrukturtyp 3 sich durch alle Größenklassen des Untersuchungsgebietes zieht.

Gleichzeitig ersieht man aus der Tabelle 48 aber auch, daß keine direkte Korrelation zwischen Altersstrukturtyp und Einwohnergrößenklasse besteht.

Zusammenfassend zur Untersuchung der Altersstruktur NO-Oberfrankens kommt man zu folgenden Ergebnissen:

E r s t e n s : Die Altersstruktur NO-Oberfrankens stellt einen Spiegel des hinter der allgemeinen Entwicklung zurückbleibenden Gebietes dar.

Z w e i t e n s : Der Unterschied im Altersaufbau der Bevölkerung des Untersuchungsgebietes gegenüber dem bayerischen Landesdurchschnitt bestand im Ansatz bereits in der Vorkriegszeit und die typischen Abweichungen - unterdurchschnittlicher Anteil der Kinder, überdurchschnittlicher Anteil der im Rentenalter Stehenden - zeigten sich bereits damals.

D r i t t e n s : Zwischen den Kreisen des Untersuchungsgebietes traten starke - ebenfalls bereits seit der Vorkriegszeit im Ansatz bestehende - Unterschiede auf.

V i e r t e n s : Innerhalb der Hauptaltersgruppe der 15- bis 65-jährigen bestehen starke Unterschiede, die eine weitere Verschlechterung der Altersstruktur NO-Oberfrankens in sich tragen.

F ü n f t e n s : Starke Unterschiede zeigen sich in den Prozentanteilen der verschiedenen Altersgruppen in den einzelnen Gemeinden, die im wesentlichen in der unterschiedlichen Bedeutung, Größe und Entwicklungstendenz der einzelnen Gemeinden beruhen.

S e c h s t e n s : In einer Altersstrukturtypisierung NO-Oberfrankens lassen sich die in anderen Teilen Bayerns ergebenden Aussagen auch im Untersuchungsgebiet nachweisen.

S i e b t e n s : Infolge der insgesamt ungünstigen Gesamtstruktur NO-Oberfrankens treten ungünstige Altersstrukturtypen auch in Gemeinden auf, die - in der zentralörtlichen- oder Pendlerhierarchie - des Untersuchungsgebietes eine übergeordnete Bedeutung aufweisen.

¹⁾ Eigene Einteilung auf Grund der Volkszählungsergebnisse von 1961, in: Bayerische Gemeindestatistik 1960/61, a.a.O.

II. DAS PENDLERWESEN IN NO-OBERFRANKEN ALS INDIKATOR FÜR DIE ENGEN VERKNÜPFUNGEN UND KONSISTENTEN FUNKTIONSRÄUME IN EINEM ALTEN INDUSTRIEGEBIET

A. Grundsätzliche Charakterisierung

1. Aussagewert der Pendlerbeziehungen für das Untersuchungsgebiet

Zur Charakterisierung einer Region und der sich in ihr vollziehenden raumwirksamen menschlichen Daseinsfunktionen und deren Veränderungen können verschiedene Indikatoren herangezogen werden. Besonders aussagekräftig ist eine Untersuchung der Struktur, Richtung und Veränderung der Pendlerbeziehungen.

Durch die räumliche Trennung der beiden wichtigsten menschlichen Daseinsfunktionen Wohnen und Arbeiten wird die Untersuchung der Wechselbeziehungen zwischen Wohn- und Arbeitsstätte zu einem wichtigen Kennzeichen der funktionalen Verknüpfung in einer Region.

Die immer weitergehende Trennung von Wohn- und Arbeitsstätte ist ein wichtiges Merkmal der modernen Industriegesellschaft. Bis auf den größten Teil der Landwirtschaft, einige Zweige des Handwerks und einen Teil der Selbständigen wurde diese Trennung und damit verbunden der tägliche Weg zur Arbeitsstätte eine allgemeine Erscheinung.

Fallen nicht nur Wohn- und Arbeitsstätte, sondern auch Wohn- und Arbeitsort auseinander, so erlangt der daraus resultierende Berufsverkehr besondere Bedeutung als Indikator für regionale Verflechtungen. Während bei kleinräumlichen Untersuchungen, z.B. in der Stadtgeographie, sich das Interesse besonders auf die Beziehungen zwischen Wohn- und Arbeitsstätten konzentriert, stehen bei einer Regionaluntersuchung die Beziehungen zwischen Wohn- und Arbeitsort im Vordergrund. Die sich innerhalb einer Region ergebenden räumlichen Differenzierungsprozesse zwischen Gemeinden mit überwiegender Arbeits- bzw. Wohnfunktion²⁾ spiegeln sich in einer positiven bzw. negativen Pendlerbilanz wider.

Voraussetzung der Erfassung von Personen als Pendler ist die Überschreitung einer Gemeindegrenze,³⁾ nur dadurch unterscheiden sie sich vom übrigen Berufsverkehr.

In der geographischen Forschung wird verstärkt seit den dreißiger Jahren dem Pendlerproblem besondere Aufmerksamkeit gewidmet, wobei die unterschiedlichsten Probleme im Mittelpunkt der einzelnen Untersuchungen standen.

Es ist nicht Aufgabe dieser Arbeit, im einzelnen sowohl hierauf als auch auf die unterschiedlichsten Definitionen des Pendelns einzugehen. Nach LÖSCH,⁴⁾ KAESTNER⁵⁾ und BOUSTEDT⁶⁾ sei besonders auf die jüngste Arbeit von UTHOFF⁷⁾ verwiesen, der den Begriff "Pendelwanderung" durch "Pendelverkehr" ersetzte und diesen als: "Regelmäßiger, täglicher Verkehr von Berufstätigen, Schülern und Studierenden unter Benutzung von wenigstens einem Verkehrsmittel zwischen Wohn- und Arbeits- bzw. Ausbildungsstätte, der mit einem Zeitaufwand von mindestens 15 Minuten verbunden ist",⁸⁾ definierte.

²⁾ Vgl. dazu Kapitel I, Abschnitt B.

³⁾ Auf die Problematik dieses Kriteriums und seine geringe Aussagekraft z.B. für unmittelbar aneinander angrenzende Gemeinden wird u.a. in Abschnitt C. eingegangen.

⁴⁾ Lösch, H.: Die Erwerbstätigen mit anderem Wohn- als Arbeitsort; Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember für das Königreich Württemberg, Würt. Jb.f. Statistik und Landeskunde, Textteil, S. 237-243, 1902.

⁵⁾ Kaestner, F.: Statistik der Pendelwanderung, in: Die Statistik in Deutschland nach ihrem heutigen Stand, Bd. 1, Berlin, S. 230-246, 1940.

⁶⁾ Boustedt, O.: Statistik und Landesplanung. Eine Untersuchung zum Problem der Stadtrandgemeinden, in: Bayern in Zahlen, H. 4, S. 65-69, 1948.

⁷⁾ Uthoff, D.: Der Pendelverkehr im Raum um Hildesheim. Eine genetische Untersuchung zu seiner Raumwirksamkeit, in: Göttinger Geographische Abhandlungen, Heft 39, Göttingen 1967.

⁸⁾ Ders., a.a.O., S. 228-229.

In dieser Arbeit soll im Folgenden der Begriff "Pendlerverkehr" übernommen werden, da er zutreffender erscheint als Pendelwanderung und weniger Fehlinterpretationen zuläßt (so ist der Begriff "Wanderung" an Wohnsitzwechsel gebunden).

Um die Gesamtheit der Pendler zu erfassen, wird aber Pendeln ohne die Einschränkung der unbedingten Benutzung eines Verkehrsmittels und ohne zeitliche Beschränkung verstanden. Es erfolgt also eine Untersuchung aller Berufstätigen (auf ein Teilproblem der Ausbildungspendler - und zwar diejenigen, die eine weiterführende Schule im Untersuchungsgebiet besuchen - wird im nächsten Kapitel eingegangen), die auf ihrem Weg vom Wohnort zum Arbeitsort eine Gemeindegrenze überqueren.

In den folgenden Abschnitten soll neben der Untersuchung der Stellung der Gemeinden in der Pendlerhierarchie und ihrer Funktion als Wohn- bzw. Arbeitsgemeinde (positive oder negative Pendlerbilanz) besonderer Wert auf die Zuordnung der Gemeinden zu den Einpendlerzentren und auf die Abgrenzung der sich hierdurch ergebenden Funktionsräume eingegangen werden. Besonderes Schwergewicht liegt dabei auf dem Zeitvergleich zwischen dem Vorkriegsstand und der Entwicklung in der Nachkriegszeit.

Gerade für NO-Oberfranken erscheint eine Untersuchung der Entwicklung der Pendlerverknüpfungen interessant, um festzustellen, ob die Zonengrenzziehung im Norden und die Staatsgrenze zur CSSR im Osten in der Nachkriegszeit eine Ausweitung der Pendlerbeziehungen behinderten. Inwieweit Pendlerbeziehungen durch die Grenzziehung abgeschnitten wurden und die zurückbleibende Wirtschaftsentwicklung des Untersuchungsgebietes zur Erhaltung der bereits in der Vorkriegszeit bestehenden Funktionsräume geführt hat, soll neben der Charakterisierung der quantitativen Entwicklung des Pendelverkehrs im Vordergrund stehen.

2. Untersuchungsmaterial

Während bei den anderen Teilen dieser Arbeit das erforderliche Faktenmaterial entweder auf Grund einer eigenen Fragebogenaktion (Kapitel V), durch Auswertung von statistischem Urmaterial (Kapitel IV) oder aus periodischen statistischen Veröffentlichungen (Kapitel II) gewonnen wurde, wird in diesem Kapitel im wesentlichen (bis auf Einzelbefragungen in Sonderfällen) auf die Ergebnisse der Pendlererhebungen von 1939 und 1961 zurückgegriffen. Dies hat sowohl einige Nachteile als auch Vorteile.

Ein Nachteil besteht zweifellos darin, daß das Material der letzten Pendlertotalerhebung¹⁾ zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Arbeit bereits teilweise überholt ist.²⁾ Andererseits sind aber seit dem Jahre 1961 die Pendler weder in der Vollständigkeit noch in der Vielzahl der Merkmale erhoben worden wie zu diesem Zeitpunkt. (Die zwischenzeitlich durchgeführten Pendlererhebungen über den Gewerbesteuerausgleich³⁾ sind weder vollständig - da sie die Pendler in den nichtgewerbesteuerpflichtigen Wirtschaftsbereichen nicht erfassen - noch enthalten sie alle bei den Volkszählungen zusätzlich erhobenen Angaben. Die Ergebnisse der Pendlererhebung von 1968 waren zum Zeitpunkt des Abschlusses dieser Arbeit noch nicht zugänglich.

Hinzu kommt, daß es sich beim Untersuchungsraum um ein Gebiet mit jahrzehntealter Pendlertradition handelt, in dem die Pendlerrichtungen fast keine und die Aus- und Einpendlerintensitäten nur relativ geringe Veränderungen in den letzten Jahren aufwiesen.⁴⁾ Schließlich sei noch darauf verwiesen, daß in diesem Kapitel im wesentlichen ein Vergleich zwischen dem Entwicklungsstand des Pendlerwesens in der Vorkriegszeit

und den in der Nachkriegszeit eingetretenen Veränderungen angesetzt wird und deshalb die Vergleichbarkeit zwischen zwei Erhebungen entscheidender ist als der Zähltermin. Die Erfassung der Situation unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg durch die Pendlererhebung von 1939⁵⁾ - und der nach fast restloser Beendigung wirtschaftlicher Austauschbeziehungen zwischen dem Untersuchungsgebiet und dem angrenzenden Mitteldeutschland seit dem Mauerbau unmittelbar nach der Volkszählung von 1961 - stellt einen arbeitstechnischen Vorteil dar, da so die Entwicklung zwischen zwei für das Untersuchungsgebiet entscheidenden politischen Situationen gekennzeichnet werden kann.

Ein weiterer wichtiger Vorteil ist, daß beide Erhebungen sehr gut miteinander vergleichbar sind, d.h. daß nicht nur Anzahl und Richtung der Aus- und Einpendler in fast gleicher Form erhoben wurden (die geringe Abweichung, daß 1939 im Gegensatz zu 1961 die Fernpendler mit erfaßt wurden, spielt im Untersuchungsgebiet keine Rolle)⁶⁾ sondern daß auch die zusätzlich erhobenen Merkmale - wie z.B. Anteil der Pendler an den Erwerbspersonen, Aufteilung der Pendler auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche usw. - einen Vergleich entweder anhand der Statistiken selbst oder durch zusätzliche eigene Berechnungen ermöglichen.

Geringfügige Abweichungen zwischen beiden Zählungen - z.B. sind nur für 1961 die Pendlerzeiten festzustellen (deshalb konnten auch nur für diese Erhebung entsprechende Untersuchungen vorgenommen werden) oder die untere statistische Erfassungsgrenze der Pendler pro Gemeinde differierte (es wurde dann eine einheitliche untere Grenze festgesetzt) - konnten leicht aus der Gesamtuntersuchung ausgeklammert werden.

Insgesamt kann festgestellt werden, daß es (im Gegensatz zu den anderen Kapiteln, wo ein solcher Vergleich auf Grund fehlender oder unvollständiger Unterlagen aus der Vorkriegszeit sehr erschwert wird) anhand der Pendlererhebungen von 1939 und 1961 möglich ist, exakt Pendlerzahl, -struktur und -richtung zu beiden Erhebungszeitpunkten aufzuzeigen und die zwischenzeitlich eingetretene Entwicklung zu charakterisieren.

Die graphische Darstellung der Untersuchungsergebnisse erfolgt im wesentlichen auf Gemeindegrenzkarten 1 : 300.000 des engeren Untersuchungsgebietes.

Auf den meisten Karten - eine Ausnahme stellen die vier Karten über die Richtung der Pendlerströme dar - ist die absolute Zahl der Aus- bzw. Einpendler pro Gemeinde in verschiedenen Größenklassen (einheitlich für alle Karten nach Schwellenwerten festgelegt) dargestellt. Diese Kreise wurden dann (entsprechend der durch Häufigkeitsdiagramme festgelegten Gruppen) unterschiedlich eingefärbt. (Der Aussagegehalt der einzelnen Farben ist aus der jeweiligen Legende zu ersehen.) In den vier Karten der Pendlerströme wurden - abweichend von den übrigen Karten - die absoluten Zahlen der Auspendler pro Gemeinde (ebenfalls nach einem Häufigkeitsdiagramm in Größenklassen geordnet) in der Leitfarbe des jeweiligen Einpendlerzentrums eingetragen. Diese wurden je nach Einpendlerzahl in unterschiedlicher Größe in Vierecken dargestellt.

Die über das Untersuchungsgebiet hinausreichenden Pendlerbeziehungen (die zur Regionsabgrenzung herangezogen werden), sind erst auf Karte 58 dargestellt.

3. Besonderheiten der Entwicklung des Pendlerwesens in NO-Oberfranken zwischen 1939 und 1961

Vergleicht man die absolute Zahl der Aus- und Einpendler, ihren Anteil an den Erwerbspersonen und der Wohnbevölkerung, die Pendlerbilanzen, den weiblichen Pendleranteil, die Aufteilung der Pendler auf die drei Wirtschaftsbereiche, die Pendlerarten und die Entwicklung der Aus- und Einpendlergemeinden in NO-Oberfranken mit der Situation in ganz Bayern, so zeigen sich sehr starke Unterschiede, besonders wenn man die Entwicklung zwischen den Untersuchungszeitpunkten 1939 und 1961 betrachtet.

5) Im Rahmen der Volkszählung vom 17.5.1939 wurde in einigen Teilen Deutschlands u.a. in Bayern eine Pendlertotalerhebung durchgeführt und dieselbe auch ausgewertet und veröffentlicht.

6) Vgl. dazu Abschnitt F. 2 e) in diesem Kapitel.

1) Diese wurde im Rahmen der letzten Volkszählung am 6.6.1961 durchgeführt.

2) Obwohl die Ergebnisse der Pendlertotalerhebung von 1961 zum Teil erst 1965 veröffentlicht wurden und damit bei Beginn der vorliegenden Arbeit "neuestes" Material darstellten.

3) Um zumindest die Tendenz der inzwischen eingetretenen Entwicklung erfassen zu können, werden die Zahlen des Gewerbesteuerausgleichs 1966 mit verwertet und in Abschnitt B.4 dieses Kapitels Vergleiche zur Entwicklung der Pendlerbilanzen zwischen 1961 und 1966 angestellt.

4) Daß diese Tendenz weiter anhielt, wurde im Untersuchungsgebiet überprüft und auch von Herrn Dr. Eckert - dem ehemaligen Leiter der Bezirksplanungsstelle bei der Regierung von Oberfranken - bestätigt.

a) **Unterdurchschnittliches Anwachsen der Aus- und Einpendler**
Zwischen den beiden Pendlerzählungen 1939 und 1961 stieg sowohl die Zahl der Aus- als auch der Einpendler in NO-Oberfranken auf mehr als das Doppelte.
Während die Zahl der Auspendler von 14.110 im Jahre 1939 auf 29.084 im Jahre 1961 (um 106,1 %) stieg, erhöhte sich die Zahl der Einpendler sogar von 14.026 auf 31.874 (um 123,3 %).¹⁾
Vergleicht man diese Entwicklung mit der in ganz Bayern, so zeigt sich allerdings ein starkes Zurückbleiben des Untersuchungsgebietes hinter der Gesamtentwicklung.
1939 gab es in Bayern erst 281.813 Auspendler gegenüber 1.027.842 im Jahre 1961 (die Steigerung betrug also 264,7 %) und 271.093 Einpendler im Jahre 1939 gegenüber 1.007.507 im Jahre 1961 (die Steigerung betrug demnach 271,6 %).¹⁾ Dies bedeutet, daß die Pendlerzahlen auf mehr als das Dreieinhalbfache gestiegen sind.

Die Ursachen für diese Entwicklung lassen sich leicht aufzeigen. Im Jahre 1939 war das Pendlerwesen in Bayern entsprechend seinem relativ geringen Industrialisierungsgrad, den meist nur in größeren Städten in ausreichender Zahl vorhandenen Arbeitsplätzen im sekundären und tertiären Bereich und den relativ weiten Entfernungen zu den Wohnorten möglicher Pendlerreserven noch schwach entwickelt.
NO-Oberfranken gehörte dagegen nicht nur zu den industriell am stärksten entwickelten Industrieräumen Bayerns (sogar ganz Deutschlands), sondern die Trennung von Wohn- und Arbeitsgemeinde wurde durch die flächenhafte Industrialisierung noch stark begünstigt, da die Arbeitskräfte in relativ kurzer Entfernung von ihrem Wohnort zwischen mehreren Arbeitsgemeinden wählen konnten.

1961 hatte sich die Situation dagegen stark verändert. In der Nachkriegszeit setzte in Bayern eine sehr starke allgemeine Aufwärtsentwicklung der Wirtschaft ein, die mit der Schaffung hunderttausender neuer Arbeitsplätze im sekundären und tertiären Bereich verbunden war. Es kam dadurch einmal zur starken Ausweitung der Arbeitsplatzkapazitäten in den bereits 1939 vorhandenen Einpendlerzentren, was - in Verbindung mit der zunehmenden Mobilität der Bevölkerung durch verbesserte öffentliche Verkehrsmittel, firmeneigene Beförderung und die ansteigende Eigenmotorisierung - auch Arbeitskräfte aus entfernteren Gebieten das Pendeln in die Wirtschaftsschwerpunkte ermöglichte. Außerdem entstanden auch in bisher wirtschaftlich weniger entwickelten Gebieten neue Arbeitsplätze, die den vorher überwiegend im primären Sektor Beschäftigten die Möglichkeit gaben, in mehr oder minder großer Entfernung vom Wohnort eine Arbeitsmöglichkeit zu finden und die damit zu Pendlern werden konnten. Weiterhin kam noch die große Zahl von Vertriebenen und Flüchtlingen hinzu, die zum Teil infolge zufällig vorhandener Wohnraumkapazität in Orten ohne Arbeitsmöglichkeit in der Nachkriegszeit angesiedelt wurden und so gezwungen waren, zu Arbeitsorten zu pendeln, in denen eine ihrer Qualifikation entsprechende Beschäftigungsmöglichkeit bestand. Schließlich zeigte sich 1961 in Ansätzen bereits die Tendenz, sich einen Wohnort in den Randgemeinden der Städte zu suchen, während der Arbeitsplatz beibehalten wurde, wodurch sich ebenfalls die Zahlen der Pendler erhöhten.

Alle diese Faktoren, die dazu beitrugen, die Pendlerzahlen in Bayern so stark ansteigen zu lassen, trafen für NO-Oberfranken nur in abgeschwächter Form zu. Die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung war in diesem alten Industriegebiet bei weitem geringer als im bayerischen Landesdurchschnitt.²⁾

1) Eigene Berechnungen nach folgenden Unterlagen: Für 1939 = Die Pendelwanderung in Bayern nach der Volks- und Berufszählung 1939, Band 133 der Beiträge zur Statistik Bayerns, hrsg. vom Bayer.Stat. Landesamt, München 1943, o.V., S. 55 f. Für 1961 = Volks- und Berufszählung am 6. Juni 1961 in Bayern, Ergebnisse der Pendelwanderungszählung, Teil 1 - Pendlerströme, Heft 255 a der Beiträge zur Statistik Bayerns, hrsg. vom Bayer.Stat. Landesamt, München 1965, o.V., S. 128 f.
Vgl. dazu auch Anhangtabelle 5.

2) Auf die Gründe dafür, wie einseitige Branchenstruktur, ungünstige Betriebsgrößen u.a. wurde in Kapitel I, Abschnitt A. eingegangen. So sind z.B. im Untersuchungsgebiet die derzeitigen "Wachstumsindustrien" kaum vertreten und die Arbeitsmöglichkeiten im tertiären Sektor geringer als im bayerischen Landesdurchschnitt.

Weiterhin war bereits 1939 auf Grund der flächenhaften Industrialisierung die Voraussetzung für das Pendeln gegeben und Betriebsneugründungen bzw. das Entstehen neuer Einpendlerzentren hatten vergleichsweise nur wenig Einfluß auf eine Steigerung der Pendlerzahlen. Die einseitige Branchenstruktur bietet darüber hinaus nur geringen Anreiz, in einen anderen Arbeitsort zu pendeln, wenn es am Wohnort einen oder mehrere Betriebe der gleichen Branche gibt. Die Verbesserung der Verkehrsverbindungen und die verstärkte Eigenmotorisierung führten zwar auch im Untersuchungsgebiet zur Steigerung und Ausweitung der Pendlerbeziehungen, aber in wesentlich geringerem Maße als im übrigen Bayern, da in NO-Oberfranken bereits 1939 infolge der reichlich in relativ kurzer Entfernung vorhandenen industriellen Arbeitsplätze deren Erreichbarkeit gegeben war.

Insgesamt kann festgestellt werden, daß die Entwicklung des absoluten Aus- und Einpendlervolumens in NO-Oberfranken anders verlief als im übrigen Bayern und daß das Untersuchungsgebiet - trotz Verdoppelung der Pendlerzahlen - hinter der Entwicklung des bayerischen Landesdurchschnitts zurückblieb.

b) **Unterdurchschnittliches Anwachsen des Pendleranteils an den Erwerbstätigen**

Der Anteil der Erwerbspersonen, die aus ihrem Wohn- zum Arbeitsort pendelten, hat sich sowohl in NO-Oberfranken als auch im übrigen Bayern zwischen 1939 und 1961 stark erhöht, aber in sehr unterschiedlichem Ausmaß.

1939 lag das Untersuchungsgebiet mit einem Pendleranteil von 11,6 % weit über dem bayerischen Landesdurchschnitt, der damals erst bei 6,5 % lag.¹⁾ Bis 1961 stieg dieser Anteil in NO-Oberfranken zwar weiter an und erreichte 19,5 %, ¹⁾³⁾ im bayerischen Landesdurchschnitt war der Anstieg aber weitaus stärker. Hier hat sich der Pendleranteil an den Erwerbstätigen zwischen den beiden Zählungen mehr als verdreifacht und erreichte 1961 21,9 %.¹⁾⁴⁾

Es zeigt sich also, daß NO-Oberfranken trotz einem Anstieg um ca. 2/3 von einem weit überdurchschnittlichen Pendleranteil unter den Landesdurchschnitt abgesunken ist, da der Anstieg der Erwerbspersonen, die außerhalb ihres Wohnortes arbeiten, weit hinter der Entwicklung in anderen Teilen Bayerns zurückblieb.

In den folgenden Abschnitten dieses Kapitels sollen immer nur die Pendleranteile in Bezug zu den Erwerbspersonen gesetzt werden, da dies sinnvollere Aussagen ermöglicht, als wenn man sie zur Wohnbevölkerung in Beziehung setzt. Vergleicht man den Pendleranteil an der Wohnbevölkerung in NO-Oberfranken mit dem im übrigen Bayern, so ergibt sich, daß er im Jahre 1939 im Untersuchungsgebiet weit über dem Landesdurchschnitt lag, im Jahre 1961 dagegen ungefähr diesem entsprach.

Die Ursache dafür, daß der Anteil der Pendler an der Wohnbevölkerung im Vergleich zum Anteil an den Erwerbstätigen in der Vorkriegszeit noch stärker über dem Landesdurchschnitt und in der Nachkriegszeit nicht darunter lag, besteht darin, daß der Anteil der Erwerbstätigen an der Wohnbevölkerung im Untersuchungsgebiet 1939 (mit 54,5 %) und 1961 (mit 51,6 %) über dem Landesdurchschnitt (von 52,7 % bzw. 49,3 %) lag.⁵⁾

Es sei hier auch noch festgestellt, daß der Anteil der Pendler des Untersuchungsgebietes an den Pendlern Gesamtbayerns 1961 mit 2,8 % bei den Aus- und 3,2 % bei den Einpendlern

3) Damit war fast jeder fünfte Erwerbstätige des Untersuchungsgebietes ein Berufspendler und Aussagen über das Pendlerwesen stellen Aussagen für einen wesentlichen Teil der Bevölkerung dar.

4) Der bayerische Landesdurchschnitt lag damit unter dem Durchschnitt der Bundesrepublik, der 1961 bei 24,2 % lag.

5) Eigene Berechnungen nach: Bayer. Gemeinde- und Kreisstatistik, Heft Oberfranken, Bd. 132/5, a.a.O., und: Bayer. Gemeindestatistik 1960/61, Teil 1, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, a.a.O.

ungefähr genau dem Anteil des Untersuchungsgebietes an der Wohnbevölkerung Bayerns, nämlich 2,8 %, entsprach, während der Pendleranteil 1939 mit 5,0 % bei den Aus- und 5,2 % bei den Einpendlern weit über dem Bevölkerungsanteil lag. (Hierbei ist zu berücksichtigen, daß der Bevölkerungsanstieg zwischen 1939 und 1961 in NO-Oberfranken mit 30,0 % etwas geringer war als in Gesamtbayern, wo er 34,3 % betrug.¹⁾)

c) Umkehrung des Verhältnisses zwischen Aus- und Einpendlern
Die Entwicklung der Pendlerbilanz (Verhältnis zwischen Aus- und Einpendlern) verlief in NO-Oberfranken und im übrigen Bayern zwischen 1939 und 1961 unterschiedlich.

Im Untersuchungsgebiet hat sich zwischen den beiden Betrachtungszeiträumen das Verhältnis zwischen Aus- und Einpendlern umgekehrt. Während 1939 die Zahl der Auspendler leicht (mit 0,6 %) über der Zahl der Einpendler lag, hatte sich das Verhältnis bis 1961 so verschoben, daß jetzt die Einpendler ins Untersuchungsgebiet die Auspendler um 2.690 (9,2 %) übertrafen.²⁾

Die Ursache ist einmal darin zu sehen, daß die Verbindung zum wirtschaftlich in der Vorkriegszeit stärker industrialisierten Mitteldeutschland nach dem Kriege unterbrochen wurde (z.B. zu den unmittelbar im Norden an das Untersuchungsgebiet angrenzenden ehemaligen Einpendlerorten) und die innerhalb Bayerns an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Gebiete infolge ihres geringeren Arbeitsplatzangebotes keine anziehende Wirkung auf Auspendler des Untersuchungsgebietes ausübten. Zum anderen kommen aber gerade (besonders aus dem südlich an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Landkreisen) aus den das Untersuchungsgebiet umgebenden, wirtschaftlich schwächer entwickelten bayerischen Landkreisen in der Nachkriegszeit in verstärktem Maße Einpendler.³⁾ Die leicht negative Pendlerbilanz der Vorkriegszeit hat sich also in eine relativ stark positive Pendlerbilanz in der Nachkriegszeit gewandelt.

Abweichend davon verhielt und entwickelte sich die Pendlerbilanz Bayerns. In beiden Untersuchungszeiträumen war diese negativ.

1939 überwogen die Auspendler die Einpendler um 10.720, das entsprach einem Minus von 3,9 %.⁴⁾ 1961 hatte sich dieses Defizit absolut fast verdoppelt, und zwar überwogen jetzt die Auspendler die Einpendler um 20.335, dies entsprach aber - infolge des enorm starken Anwachsens der Pendlerzahlen - nur noch einem Minus von 2,0 %.⁵⁾

Die Ursache für das Pendlerdefizit liegt in beiden Betrachtungszeiträumen eindeutig daran, daß Bayern an die wirtschaftlichen Aktivräume Rhein-Main-Gebiet und Baden-Württemberg grenzt, die durch ihr vielseitiges, attraktives Arbeitsplatzangebot anziehend auf Arbeitskräfte aus den angrenzenden bayerischen Landesteilen wirken. Trotz absoluter Erhöhung dieser Auspendler ist ihr Anteil aber infolge des gestiegenen Gesamtpendler Volumens gesunken.

Dem Umschlag in der Pendlerbilanz NO-Oberfrankens von einem leichten Defizit in einen relativ starken Überschuß steht also eine absolute Zunahme und nur relative Abnahme des Pendlerdefizits in Bayern gegenüber.

d) Entwicklung des hohen weiblichen Pendleranteils

Eine Besonderheit des Untersuchungsgebiets gegenüber dem bayerischen Landesdurchschnitt ist der hohe Anteil der weiblichen Pendler an der Gesamtpendlerzahl.

Analog zu dem bereits in der Vorkriegszeit sehr stark entwickelten Pendlerwesen war auch der Anteil der weiblichen Pendler sehr hoch und lag weit über dem Landesdurchschnitt. 1939 gab es in NO-Oberfranken bereits 4.080 weibliche Auspendler, was einem Anteil von 28,9 % und 4.203 weibliche Einpendler, was einem Anteil von 30,0 % an der Gesamtpendler

zahl entsprach.⁴⁾ Damit lag das Untersuchungsgebiet um ca. 50 % über dem bayerischen Landesdurchschnitt, der damals erst bei einem Anteil der weiblichen Auspendler von 19,9 % und der weiblichen Einpendler von 20,0 % lag.⁴⁾

Bis 1961 hat sich die Zahl der weiblichen Auspendler auf 10.029 und der weiblichen Einpendler auf 10.611 in NO-Oberfranken erhöht. Ihre Anteile an der Gesamtpendlerzahl betrugen damit bei den Auspendlern 34,5 % und bei den Einpendlern 33,3 %, womit sie immer noch erheblich über dem bayerischen Landesdurchschnitt lagen, der 1961 bei den weiblichen Auspendlern 29,6 % und bei den weiblichen Einpendlern 29,8 % betrug.

Es zeigt sich also insgesamt, daß - obwohl der Anteil der weiblichen Pendler auch im Untersuchungsgebiet absolut und relativ gewachsen ist - durch das noch stärkere Anwachsen der weiblichen Pendler im übrigen Bayern der 1939 bestehende große Unterschied im Anteil der weiblichen Pendler 1961 wesentlich geringer geworden und nicht mehr so gravierend ist.

Die Ursachen für den unterschiedlichen Stand und die Entwicklung des weiblichen Pendleranteils in NO-Oberfranken und im übrigen Bayern ist im wesentlichen im folgenden begründet: Bereits 1939 hatte das Untersuchungsgebiet einen hohen Industrialisierungsgrad erreicht und die Form der modernen Industriegesellschaft mit einem relativ hohen weiblichen Pendleranteil war bereits damals gegeben. Begünstigt wurde dies weiterhin dadurch, daß die Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsort relativ gering und das Gesamtgebiet verkehrsmäßig gut erschlossen war und damit der bei weiblichen Pendlern stärker als bei männlichen vorhandenen Abneigung gegen weite Pendlerwege entgegengewirkt wurde. Schließlich kam noch hinzu, daß im Untersuchungsgebiet bereits 1939 ein reichliches Angebot an weiblichen Arbeitsplätzen auf Grund der hier dominierenden Textil- und keramischen Industrie⁶⁾ bestand, was nicht nur weibliche Pendler begünstigte, sondern diese sogar erforderte.

1961 waren in NO-Oberfranken im wesentlichen die gleichen Voraussetzungen wie 1939 gegeben, sie hatten sich lediglich zum Teil noch verstärkt, d.h. die Lebensform der modernen Industriegesellschaft war sowohl tatsächlich als auch im Bewußtsein der Bevölkerung verstärkt wirksam, die Verkehrsverhältnisse weiter verbessert worden und das Arbeitsplatzangebot für Frauen noch erweitert. Dies führte zu einem weiteren Anstieg der weiblichen Pendler sowohl in absoluten Zahlen als auch des Anteiles an den Pendlern insgesamt. Daß dieser bei weitem nicht dem Anstieg des Anteils der weiblichen Pendler im übrigen Bayern entsprach, liegt vor allem daran, daß auf Grund des bereits sehr hohen Anteils einer weiteren Steigerung Grenzen gesetzt waren. (So ist nur ein bestimmter Teil der Frauen bereit - auf Grund hier nicht zu untersuchender Faktoren - zu pendeln.) Hinzu kommt noch, daß durch Betriebsneugründungen in einigen Teilen des Untersuchungsgebietes die Notwendigkeit zum Pendeln für Frauen wegfiel.⁷⁾

Etwas anders sahen die Voraussetzungen für das Pendeln weiblicher Arbeitskräfte in anderen Teilen Bayerns aus. Der überaus geringe weibliche Pendleranteil von ca. 20 % im Jahre 1939 im bayerischen Landesdurchschnitt beruhte vor allem darauf, daß in weiten Gebieten Bayerns die agrarische Lebensform noch überwog. Weiterhin war das Arbeitsplatzangebot für Frauen noch sehr gering und schließlich die Entfernung zwischen Wohn- und möglichem Arbeitsort z.T. so groß, daß besonders für Frauen Pendeln nicht attraktiv erschien.

Bis zum Jahre 1961 hatte sich diese Situation stark verändert. Im Bewußtsein immer weiterer Bevölkerungskreise setzte sich die Lebensform der modernen Industriegesellschaft durch und gleichzeitig erhöhte sich das Arbeitsplatzangebot für Frauen sehr stark. Durch gezielte Betriebsneugründungen

1) Vgl. dazu Abschnitt C. in Kapitel I.

2) Vgl. dazu auch Punkt g) dieses Abschnitts.

3) Vgl. dazu Abschnitt D.5 dieses Kapitels.

4) Eigene Berechnung nach: Die Pendelwanderung in Bayern nach der Volks- und Berufszählung 1939, a.a.O.

5) Eigene Berechnung nach: Volks- und Berufszählung am 6. Juni 1961 in Bayern, Ergebnisse der Pendelwanderungszählung, Teil 1 - Pendlerströme, a.a.O.

6) Vgl. dazu Abschnitt A. in Kapitel I.

7) So sank z.B. der vor dem Krieg extrem hohe Anteil der weiblichen Auspendler im Landkreis Münchberg von 37,3 % auf 33,3 % im Jahre 1961 durch Betriebsneugründungen in einigen Gemeinden des Landkreises.

auch in Gebieten, die bis dahin einen geringen Industrie-besatz aufwiesen, wurden diese Arbeitsplätze für Frauen aus bisher abgelegenen Gebieten attraktiv. Weiterhin wurde der Berufsverkehr entscheidend verbessert und die öffentlichen Verkehrsmittel zum Teil durch betriebseigene Busverbindungen ergänzt, die auch Frauen (welche in allgemeinen mehr als Männer auf diese Beförderungsarten angewiesen sind) das Pendeln erleichterten. Schließlich kommt noch hinzu, daß aus zahlreichen Vertriebenen- und Flüchtlingsfamilien Frauen Arbeitsmöglichkeiten im sekundären oder tertiären Bereich suchten, die es in ihrem derzeitigen Wohnort nicht gab.

Alle diese Ursachen führten dazu, daß in der Nachkriegszeit die Zahl der weiblichen Pendler noch wesentlich schneller als die der männlichen wuchs und ihr Anteil um die Hälfte auf ca. 30 % stieg.

Insgesamt zeigt sich also, daß der überdurchschnittlich hohe Anteil weiblicher Pendler in NO-Oberfranken (der sowohl in der Gesamt-gesellschaftlichen Entwicklung als auch in der Branchenstruktur dieses Gebietes begründet ist) trotz Steigerung gegenüber der Vorkriegszeit nicht in dem Maße stieg wie im übrigen Bayern und daß sich damit der große Unterschied, der 1939 bestand, bis zum Jahre 1961 stark verringerte.

e) Unterschiedliche Entwicklung des Pendleranteils in den drei Wirtschaftssektoren

Auch im Anteil der Pendler, die in den drei Wirtschaftssektoren beschäftigt sind und in der Veränderung dieses Anteils zwischen 1939 und 1961 ergeben sich starke Unterschiede zwischen NO-Oberfranken und dem bayerischen Landesdurchschnitt. Besonders interessant und aufschlußreich ist dabei ein Vergleich der Entwicklung der unterschiedlichen Pendleranteile im sekundären und tertiären Bereich.

Wie bereits im Kapitel I, Abschnitt B. dargelegt wurde, lag 1961 auf Grund der überwiegend industriell geprägten Wirtschaftsstruktur des Untersuchungsgebietes der Anteil der Beschäftigten im sekundären Sektor mit 62,7 % weit über dem Landesdurchschnitt von 44,7 %, im tertiären Sektor dagegen mit 25,4 % gegenüber 33,7 % weit unter diesem.¹⁾ Dieses Verhältnis drückt sich auch im Anteil der Pendler an diesen beiden Wirtschaftsbereichen aus, wobei hier der Unterschied zum übrigen Bayern noch stärker ist.

1961 waren in NO-Oberfranken nur knapp 18 % der Pendler (17,9 % der Auspendler und 17,7 % der Einpendler)²⁾ im tertiären Sektor tätig, gegenüber mehr als 27 % (27,4 % der Auspendler und 27,5 % der Einpendler)²⁾ im bayerischen Landesdurchschnitt. Es bestand also ein Unterschied von fast 10 %.

Dagegen lag der Anteil der Pendler, die im sekundären Bereich beschäftigt waren, mit ca. 81 % (80,9 % der Auspendler und 81,2 % der Einpendler)²⁾ weit über dem bayerischen Landesdurchschnitt von ca. 71 % (71,2 % der Auspendler und 71,1 % der Einpendler).²⁾ Diese Zahlen beweisen eindeutig, daß die Pendler auch 1961 in NO-Oberfranken noch zu mehr als vier Fünftel im sekundären Bereich tätig sind und dieser stärker als im übrigen Bayern im Pendlerwesen dominiert und bestimmend ist.

Daß trotzdem auch in NO-Oberfranken die allgemein festzustellende Tendenz des ständigen Anwachsens der Beschäftigten im tertiären Sektor festzustellen ist, zeigt sich nicht nur an den Zahlen der in diesem Sektor Beschäftigten (vgl. dazu Abschnitt B. in Kapitel I), sondern auch im stark gestiegenen Pendleranteil. So hatte sich bis 1961 gegenüber 1939 der Pendleranteil des tertiären Sektors in NO-Oberfranken fast verdoppelt. 1939 betrug er lediglich ca. 10 % (10,4 % der Auspendler und 10,1 % der Einpendler)²⁾ und damit nicht einmal die Hälfte des bayerischen Landesdurchschnitts, der damals bereits bei über 23 % (23,2 % der Auspendler und 23,3 % der Einpendler)²⁾ lag.

Der Anteil der Pendler im sekundären Sektor war 1939 in NO-Oberfranken noch höher als 1961 und betrug fast 88 %

(87,5 % der Auspendler und 87,7 % der Einpendler).²⁾ Der Unterschied zum bayerischen Landesdurchschnitt, welcher bei ca. 74 % (74,3 % der Auspendler und 74,1 % der Einpendler)²⁾ lag, war 1939 also noch gravierender als 1961.

Der Anteil der Pendler, die im primären Bereich tätig waren, war sowohl in NO-Oberfranken als auch im bayerischen Landesdurchschnitt in beiden Untersuchungsjahren unerheblich. Bereits 1939 betrug er im Untersuchungsgebiet nur 1,6 % und im bayerischen Landesdurchschnitt 2,5 % bei den Auspendlern und 1,7 % bzw. 2,6 % bei den Einpendlern.²⁾ Bis 1961 sanken diese Anteile weiter, und zwar im Untersuchungsgebiet auf 1,1 bzw. 1,2 % und im bayerischen Landesdurchschnitt auf jeweils 1,4 % bei den Aus- und Einpendlern.²⁾

Insgesamt zeigt sich also, daß NO-Oberfranken in den Pendleranteilen an den drei Wirtschaftsbereichen in beiden Untersuchungsjahren sehr stark vom bayerischen Landesdurchschnitt abweicht, daß aber die Entwicklungstendenz die gleiche ist: Abnehmende Anteile im primären und sekundären Sektor, zunehmender Anteil im tertiären Sektor. Besonders hervorzuheben ist, daß sich klar eine Tendenz der Angleichung zeigt, d.h. daß die Pendler im primären Sektor in NO-Oberfranken langsamer abnehmen, im sekundären Sektor dagegen schneller abnehmen und im tertiären Sektor schließlich schneller ansteigen als im bayerischen Landesdurchschnitt.

In der folgenden Tabelle soll die Entwicklung des Pendlerwesens in NO-Oberfranken und Bayern zahlenmäßig zusammengefaßt werden, um durch die Gegenüberstellung die Entwicklungsunterschiede zu verdeutlichen.

Texttabelle 49:

Entwicklung des Pendlerwesens in NO-Oberfranken³⁾ und Bayern zwischen 1939 und 1961

VERÄNDERUNG DER ABSOLUTEN AUS- UND EINPENDLERZAHLEN:									
		1939		1961					
Bayern:	Auspendler	281.813		1.027.842		+ 264,7 %			
	Einpendler	271.093		1.007.507		+ 271,6 %			
NO-Oberfranken:	Auspendler	14.110		29.084		+ 106,1 %			
	Einpendler	14.028		31.874		+ 127,3 %			
VERÄNDERUNG DES VERHÄLTNISSSES ZWISCHEN AUS- UND EINPENDLERN (PENDLERBILANZ):									
		1939		1961					
Bayern:	AP-Überschuß	10.720	= 3,9 %	AP-Überschuß	20.335	= 2,0 %			
NO-Oberfranken:	AP-Überschuß	84	= 0,6 %	EP-Überschuß	2.690	= 9,2 %			
VERÄNDERUNG DES ANTEILS DER PENDLER AN DEN ERWERBSTÄTIGEN:									
		1939		1961					
Bayern:		6,5 %		21,9 %	Anstieg um	15,5 %			
NO-Oberfranken:		11,6 %		19,5 %	Anstieg um	7,9 %			
VERÄNDERUNG DES WEIBLICHEN PENDLERANTEILS:									
		1939		1961					
Bayern:	AP 56.826	= 19,9 %		AP 304.701	= 29,6 %	Anstieg um	9,7 %		
	EP 54.700	= 20,0 %		EP 299.917	= 29,8 %	Anstieg um	9,8 %		
NO-Oberfranken:	AP 4.080	= 28,9 %		AP 10.029	= 34,5 %	Anstieg um	5,6 %		
	EP 4.203	= 30,0 %		EP 10.611	= 33,3 %	Anstieg um	3,3 %		
VERÄNDERUNG DER PENDLERANTEILE IN DEN DREI WIRTSCHAFTSBEREICHEN:									
		1939		1961		1939/1961			
Bayern:	AP		EP	AP	EP	AP	EP		
	Sektor I	2,5 %	2,6 %	1,4 %	1,4 %	-1,1 %	-1,2 %		
	Sektor II	74,3 %	74,1 %	71,2 %	71,1 %	-3,1 %	-3,0 %		
NO-Oberfranken:	AP		EP	AP	EP	AP	EP		
	Sektor I	1,6 %	1,7 %	1,1 %	1,2 %	-0,5 %	-0,5 %		
	Sektor II	87,5 %	87,7 %	80,9 %	81,2 %	-6,6 %	-6,5 %		
Sektor III	AP		EP	AP	EP	AP	EP		
	10,4 %		10,1 %	17,9 %	17,7 %	+7,5 %	+7,6 %		

*) Infolge geringer Abweichungen in der Statistik und Aufrundung der Kommastellen treten Abweichungen bis zu 0,6 % bei den Gesamtsummen (100 % bzw +/- 0) auf.

3) Eigene Berechnungen nach: Die Pendelwanderung in Bayern nach der Volks- und Berufszählung 1939, Band 133 der Beiträge zur Statistik Bayerns, hrsg. vom Bayer.Stat. Landesamt, München 1943, o.V., S. 55 ff.; Volks- und Berufszählung am 6. Juni 1961 in Bayern, Ergebnisse der Pendelwanderungszählung, Heft 255 a der Beiträge zur Statistik Bayerns, hrsg. vom Bayer.Stat. Landesamt, München 1965, o.V., S. 128 f.

1) Eigene Berechnungen nach: Bayer. Gemeindestatistik 1960/61, Teil 1, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Band B, Heft 251 b, a.a.O.

2) Vgl. dazu Texttabelle 49.

B. Die Entwicklung des Berufspendelns i n n e r h a l b NO-Oberfrankens zwischen 1939 und 1966

Nachdem im Abschnitt A. dieses Kapitels die Besonderheiten der Entwicklung des Pendlerwesens NO-Oberfrankens gegenüber Bayern aufgezeigt wurden, soll jetzt untersucht werden, wie sich innerhalb des Untersuchungsgebietes die Entwicklung der Aus- und Einpendler vollzog und welche Unterschiede sich dabei ergaben.

Allgemein ist festzustellen, daß zwischen den beiden Zählzeitpunkten die absolute Zahl der Aus- und Einpendler relativ gleichmäßig innerhalb der Kreise des Untersuchungsgebietes anstieg. Zwischen den Gemeinden zeigen sich aber Entwicklungsunterschiede. So fand in einigen eine überdurchschnittliche, in anderen eine unterdurchschnittliche Steigerung und in einigen Fällen Stagnation bzw. sogar ein Rückgang der Auspendlerzahlen statt. Generell gibt es allerdings keine eindeutigen Entwicklungsgruppen etwa dergestalt, daß sich die Einpendlerzahlen in Zonengrenznähe verringert und die Auspendlerzahlen erhöht hätten, oder daß sich die Ein- oder Auspendlerzahlen z.B. der zentralen Orte bzw. Gemeinden mit einheitlicher Wirtschaftsstruktur in gleicher Weise entwickelten. Das Verhältnis zwischen Aus- und Einpendlern (Pendlerbilanz) hat sich in den einzelnen Gemeinden im Prinzip kaum verändert, gerade hieran kann man die Konsistenz der Pendlerbeziehungen des Untersuchungsgebietes in der Vor- und Nachkriegszeit erkennen.

Auf allen Karten zum Pendlerproblem wurden die absoluten Aus- und Einpendlerzahlen - in Größenklassen geordnet - als quantitative Bezugsgröße in Kreisform eingetragen. Dies ermöglicht, neben der in verschiedenen Farben vorgenommenen qualitativen Aussage, immer einen Vergleich der absoluten Werte. Im Vordergrund der Darstellung stand das Ziel, sinnvolle, aussagefähige und vergleichbare Gruppen zu bilden (so wurde z.B. immer der Durchschnitt des Untersuchungsgebietes als Schwellenwert verwendet.)

1. Entwicklung der absoluten Auspendlerzahlen

a) Ausgangssituation 1939¹⁾

Im Jahre 1939 hatten von den 184 Gemeinden²⁾ des Untersuchungsgebietes 167 - das waren 90,8 % - mindestens 10 Auspendler. Das bedeutet, daß nur für die Minderheit von 17 Gemeinden - die unter dieser statistischen Schwelle lagen - die Auspendlerbeziehungen zahlenmäßig unbedeutend waren.

Diese wenigen Gemeinden lagen gestreut im Untersuchungsgebiet und es ließ sich keine eindeutige gebietsmäßige Häufung feststellen. So treten lediglich nördlich von Gefrees 3 und im südlichen Landkreis Hof 2 nebeneinanderliegende Gemeinden ohne Auspendler auf. Die übrigen Gemeinden - je 1 in den Landkreisen Hof, Münchberg und Naila, 4 im Landkreis Rehau und 5 im Landkreis Wunsiedel - sind von Gemeinden mit Auspendlern umgeben.

Ebenso kann man nicht von lagebedingten Ursachen sprechen, da diese Gemeinden sowohl am Rande als auch mitten im Untersuchungsgebiet vorkommen. Sie liegen genauso in einiger Entfernung wie unmittelbar neben größeren Einpendlerzentren bzw. sind selbst Einpendlerorte.

Nach dem wirtschaftlichen Strukturtyp³⁾ kann man aber klar das Vorherrschen der Agrargemeinden erkennen. So gehören 14 Gemeinden diesem Typ an, nur 2 (Brunnenthal und Walpenreuth) waren Agrar-Industriegemeinden und 1 (Geroldsdgrün) Industriegemeinden, wie folgende Tabelle zeigt. Auch nach Einwohnergrößenklassen⁴⁾ ergab sich eine klare Einteilung, denn mit Ausnahme von Geroldsdgrün handelte es sich nur um Gemeinden mit unter 500 Einwohnern.

1) Vgl. dazu Anhangtabelle 5.

2) Um die Einheitlichkeit der Darstellung zu gewährleisten, wurden die beiden seit 1966 zur Gemeinde "Röslau" zusammengefaßten Gemeinden Unter- und Oberröslau getrennt dargestellt, nicht aber das bereits vorher nach diesem Ort eingemeindete Dörnberg. (Vgl. dazu auch Karte 4)

3) Vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel I, Abschnitt B. und die Karte 9.

4) Vgl. dazu die Einteilung der Einwohnergrößenklassen in Karte 9.

5) Eigene Zusammenstellung nach Karte 9 und Anhangtabelle 5.

Texttabelle 50:

Verteilung der Gemeinden nach Auspendler-Größenklassen und wirtschaftlichen Strukturtypen in NO-Oberfranken 1939⁵⁾

AP-Größenklassen \ Strukturtypen	AG	AIG	GIG	IG	Anzahl der Gemeinden insgesamt
≤ 10	14	2	-	1	17
10 - 24	13	14	-	2	29
25 - 49	13	21	1	12	47
50 - 99	1	18	1	18	38
100 - 249	-	12	2	34	48
≥ 250	-	-	-	5	5
insgesamt	41	67	4	72	184

Betrachtet man die Verteilung der Gemeinden, die 10 und mehr Auspendler im Jahre 1939 aufwiesen, auf die einzelnen Auspendlergrößenengruppen, so zeigt sich, daß die knappe Hälfte in den Gruppen unter 50, ca. die Hälfte in den Gruppen zwischen 50 und unter 250 und nur 5 Gemeinden in der ab 250 Auspendler lag.

Die 76 Gemeinden der ersten Gruppe (zwischen 10 und 49 Auspendler) verteilten sich ziemlich gleichmäßig über das ganze Untersuchungsgebiet. Gewisse Häufungen traten im nordwestlichen Landkreis Hof, im nördlichen Landkreis Rehau, im südlichen Landkreis Münchberg und zwischen größeren Auspendlergemeinden in den Landkreisen Naila und Wunsiedel auf. Nach dem wirtschaftlichen Strukturtyp handelte es sich bei diesen Gemeinden vor allem um kleinere Agrar- oder Agrar-Industrieorte. 10 bis 24 Auspendler wiesen 13 Agrar-, 14 Agrar-Industrie- und nur 2 Industrie-Gemeinden (Bernstein/W. und Streitau) auf, dagegen 25 bis 49 Auspendler neben 13 Agrar-, bereits 21 Agrar-Industrie-, 1 Gewerbe-Industriegemeinde (Lipperts) und 12 Industrie-Gemeinden.

Die Gemeinden dieser Gruppe weisen keine oder nur unbedeutende Einpendlerzahlen auf.

Auch die 86 Gemeinden der zweiten Gruppe (mit 50 bis 249 Auspendlern) verteilten sich über das ganze Untersuchungsgebiet. Es zeigen sich aber gewisse Konzentrationen im Norden und Osten des Einpendlerzentrums Hof, im nördlichen und westlichen Landkreis Naila, im Gebiet um Helmbrechts und Münchberg, nördlich des Einpendlerzentrums Selb und besonders zahlreich im Landkreis Wunsiedel, und hier vor allem im südöstlichen Teil.

Nach dem wirtschaftlichen Strukturtyp handelte es sich bei diesen Gemeinden ganz überwiegend um Agrar-Industrie- und Industrie-Gemeinden. So wiesen 50 bis 99 Auspendler nur noch eine Agrar-Gemeinde (Lauterbach) und eine Gewerbe-Gemeinde (Bad Steben), aber je 18 Agrar-Industrie- und Industrie-Gemeinden auf. Bei 100 bis 249 Auspendlern dominierten neben 2 Gewerbe-Gemeinden (Zeditz und Köditz) und 12 Agrar-Industrie-Gemeinden die Industrie-Gemeinden mit 34 bereits eindeutig.

Nach Einwohnergrößenklassen ist keine eindeutige Typisierung möglich, da sowohl Gemeinden mit unter 500 Einwohnern als auch die größte Stadt des Untersuchungsgebietes - Hof - zu dieser Gruppe gehörten.

In dieser Gruppe befinden sich neben Gemeinden mit unbedeutenden überwiegend solche mit höheren Einpendlerzahlen. (So gehören die meisten größeren Einpendlerzentren bzw. Gemeinden mit höheren Einpendlerüberschüssen dazu.)

Die dritte Gruppe - mit mehr als 250 Auspendlern - war 1939 nur mit 5 Gemeinden besetzt, die gestreut im mittleren und südlichen Teil des Untersuchungsgebietes lagen.

Es handelte sich dabei ausnahmslos um Industrie-Gemeinden (Marktrechwitz, Wunsiedel, Erkersreuth, Sparneck und Röthenbach). Sie zeigten besonders starke Pendlerverknüpfungen und waren entweder selbst größere Einpendlerzentren bzw. lagen unmittelbar neben einem solchen.

Nach Einwohnergrößenklassen gehörte jede Gemeinde einer anderen Gruppe an.

b) Stand 1961¹⁾

Im Jahre 1961 erreichte nur eine der 184 Gemeinden des Unter-

suchungsgebietes nicht die statistische Schwelle von mindestens 10 Auspendlern. Dies bedeutet, daß die Auspendlerbeziehungen für fast alle Gemeinden zahlenmäßig von Bedeutung waren. Bei der Ausnahme - Gottfriedsreuth - handelte es sich um eine kleine Agrar-Gemeinde im südwestlichen Landkreis Hof mit nur 2 Auspendlern.

Betrachtet man die Verteilung der Gemeinden auf die einzelnen Auspendlergrößenklassen, so zeigt sich, daß der Schwerpunkt mit fast zwei Dritteln eindeutig in den mittleren Gruppen zwischen 50 und 249 lag und der Anteil der Gemeinden der ersten - mit unter 50 - und der dritten Gruppe - ab 250 Auspendler - jeweils weniger als ein Fünftel betrug. Den Zusammenhang von Auspendlergrößenklasse und wirtschaftlichen Strukturtyp zeigt die folgende Tabelle:

Texttabelle 51:

Verteilung der Gemeinden nach Auspendler-Größenklassen und wirtschaftlichen Strukturtypen in NO-Oberfranken 1961 ¹⁾

AP-Größenklassen \ Strukturtypen	AG	AIG	GIG	IG	DG	Anzahl der Gemeinden insgesamt
< 24	11	4	-	-	-	15
25 - 49	1	18	-	2	-	21
50 - 99	2	26	1	18	-	47
100 - 249	-	11	4	53	1	69
250 - 499	-	-	1	21	-	22
500 - 999	-	-	-	9	-	9
≥ 1000	-	-	-	1	-	1
insgesamt	14	59	6	104	1	184

In der ersten Gruppe hatten 35 Gemeinden zwischen 10 und 49 Auspendler. Die Gemeinden dieser Gruppe lagen verteilt im Untersuchungsgebiet. Lediglich im südwestlichen Landkreis Hof und südlichen Landkreis Wunsiedel lassen sich Häufungen feststellen, die übrigen waren von Gemeinden mit höheren Auspendlerzahlen umgeben. Lage- oder verkehrsbedingte Ursachen scheiden aus, da es sich hierbei sowohl um Orte handelte, die etwas entfernt von größeren Einpendlerzentren als auch um solche, die unmittelbar neben diesen lagen. Auch die Lage im Zentrum oder am Rande des Untersuchungsgebietes bzw. an einer Verkehrslinie spielte kaum eine Rolle, da Gemeinden dieser Gruppen überall vorkamen.

Vielmehr war der wirtschaftliche Strukturtyp und die Einwohnergrößenklasse entscheidend. Von den Gemeinden mit 10 bis 24 Auspendlern waren 10 Agrar- und 4 Agrar-Industrie-Gemeinden. Sie hatten alle unter 500 Einwohner.

Mit 25 bis 49 Auspendlern traten nur noch eine Agrar-Gemeinde (Neudes), dafür aber 18 Agrar-Industrie-Gemeinden und 2 Industrie-Gemeinden (Bernstein/W. und Baidersgrün) auf. Mit Ausnahme von Bernstein/W. gehörten sie ebenfalls alle zu den Gemeinden mit unter 500 Einwohnern. Weiterhin ist allen Gemeinden dieser ersten Gruppe gemeinsam, daß sie keine oder nur geringe Einpendler aufwiesen.

In der zweiten Gruppe hatten 116 Gemeinden zwischen 50 und 249 Auspendler.

So wie in diesen Größengruppen weit mehr als die Hälfte aller untersuchten Gemeinden lagen, so dominierten sie auch in den meisten Teilen NO-Oberfrankens. Besonders stark waren sie im ganzen Landkreis Naila, im nordwestlichen Landkreis Hof, in den unmittelbar östlich an Hof angrenzenden Gemeinden, im nordöstlichen Landkreis Rehau, nördlich von Selb, im mittleren und nördlichen Landkreis Münchberg sowie im mittleren und nördlichen Landkreis Wunsiedel vertreten.

Dieser Gruppe gehörten Gemeinden aller wirtschaftlichen Strukturtypen an.

Mit 50 bis 99 Auspendlern traten hier die restlichen 2 Agrar-Gemeinden (Reicholdsgrün und Seulbitz/S.), 1 Gewerbe-Gemeinde (Bergnersreuth) sowie 26 Agrar-Industrie- und 18 Industrie-Gemeinden auf. 100 bis 249 Auspendler wiesen 4 (Alexandersbad, Haid, Töpen und Zedtwitz) der sechs Gewerbe-Gemeinden sowie noch 11 Agrar-Industrie- und mit 53 die Mehrzahl der Industrie-Gemeinden auf. Hier lag auch die einzige Dienstleistungs-Gemeinde des Untersuchungsgebietes - Bad Steben.

Während also bis zu 100 Auspendlern die Agrar-Industrie-Gemeinden noch gegenüber den Industrie-Gemeinden überwogen, dominierten ab 100 Auspendlern bereits eindeutig die Industrie-Gemeinden.

Nach Einwohnergrößenklassen ergab sich eine Häufung der Gemeinden mit 500 bis 2.000 Einwohnern, nur wenige lagen darunter bzw. darüber.

Dieser Auspendlergrößengruppe gehörten überwiegend Gemeinden an, die selbst Einpendler aufnahmen, teilweise sogar einen Einpendlerüberschuß hatten. Extrembeispiel dafür ist Holenbrunn, in dem die Einpendler die Auspendler um ein Vielfaches übertrafen.²⁾

Die dritte Gruppe - mit den größten Auspendlerzahlen - umfaßte 32 Gemeinden mit 250 und mehr Auspendlern. Die Gemeinden mit 250 - 499 Auspendlern waren noch in allen Teilen des Untersuchungsgebietes vertreten, es zeigten sich aber einige Schwerpunkte. Während nur je 2 in den Landkreisen Naila (Naila und Selbitz) und Rehau (Rehau und Erkersreuth) und 3 im Landkreis Münchberg (Münchberg, Helmbrechts und Sparneck) auftraten, lagen 5 im Landkreis Hof (im Gebiet nördlich der Stadt Hof) und 10 im Landkreis Wunsiedel (davon allein 7 - zum Teil unmittelbar nebeneinander - im östlichen Teil dieses Landkreises).

Der wirtschaftliche Strukturtyp dieser Gemeinden ist fast einheitlich. Mit Ausnahme der restlichen Gewerbe-Gemeinde (Kösitz) gehören alle dem Typ der Industrie-Gemeinde an, die also eindeutig vorherrschte.

Nicht einheitlich waren dagegen die Einwohnergrößenklassen dieser Gruppe. So traten die Gemeindegrößen zwischen 500 und 10.000 Einwohnern ungefähr im gleichen Verhältnis wie im Untersuchungsgebiet auf.

Beträchtliche Unterschiede bestanden auch in Bezug auf die Einpendler. Zwar wiesen alle Gemeinden dieser Auspendlergruppe auch Einpendler auf, aber in sehr unterschiedlicher Zahl. So traten sowohl Gemeinden mit minimalen (z.B. Zedtwitz und Röttenbach) als auch solche mit höheren Einpendlerzahlen (z.B. Feilitzsch und Weißenstadt) auf und auch die meisten Haupteinpendlerzentren (Naila, Selbitz, Helmbrechts, Münchberg, Rehau und Arzberg), die einen beträchtlichen Einpendlerüberschuß aufwiesen.

Gemeinden mit mehr als 500 Auspendlern traten nur noch 9 im Untersuchungsgebiet auf. Hierzu gehörten die beiden kreisfreien Städte Markredwitz und Selb, die Gemeinden Oberkotzau und Schwarzenbach/S. im südlichen Landkreis Hof, Schönwald im mittleren Landkreis Rehau sowie Oberröslau, Wunsiedel, Nagel und Tröstau im mittleren und südwestlichen Landkreis Wunsiedel. Sie konzentrierten sich also eindeutig auf drei relativ eng begrenzte Gebiete mit besonders enger Pendlerverflechtung.³⁾

Nach ihrem wirtschaftlichen Strukturtyp waren sie alle Industrie-Gemeinden.

Sie wiesen zwar auch alle Einpendler auf, hier war aber eine starke Differenzierung festzustellen. So waren die Einpendlerzahlen von Nagel unbedeutend, Tröstau und Oberröslau waren kleine, Schönwald, Oberkotzau und Schwarzenbach/S. mittlere Einpendlerzentren und Selb, Wunsiedel und Markredwitz große Einpendlerzentren mit erheblichem Einpendlerüberschuß. Besonders für die letztgenannten waren die Auspendler lediglich ein Ausdruck der starken Pendlerverflechtung im Untersuchungsgebiet.

Auch nach Einwohnergrößenklassen unterschieden sich diese Orte stark und wiesen Einwohnerzahlen zwischen 2.000 und 20.000 auf.

Der Ort mit der höchsten Auspendlerzahl - Hof mit 1.026 - war gleichzeitig die größte Stadt, das größte Einpendlerzentrum und der einzige vollausgebaute höhere zentrale Ort NO-Oberfrankens. Für ihn sind also die Auspendler, trotz höchster absoluter Zahl lediglich insoweit typisch, als sie ein Ausdruck für die enge Pendlerverflechtung des Untersuchungsgebietes sind. Weiterhin sind sie ein Zeichen dafür, daß von einigen Arbeitskräften (meist des tertiären Sektors)⁴⁾

2) Vgl. dazu Anhangtabelle 5.

3) Vgl. dazu Abschnitt C. dieses Kapitels.

4) Vgl. dazu z.B. die Einpendler nach Töpen in Abschnitt C.

1) Eigene Zusammenstellung nach Karte 7 und Anhangtabelle 5.

die größere Stadt Hof als Wohnort gegenüber ihrem augenblicklichen Arbeitsort bevorzugt wird.

c) Entwicklung der Auspendlerzahlen zwischen 1939 und 1961¹⁾
Der Anstieg der absoluten Auspendlerzahlen in NO-Oberfranken zwischen 1939 und 1961 auf mehr als das Doppelte spiegelte sich auch in einer deutlichen Verschiebung der Auspendlergrößengruppen wider.

Die Anzahl der Gemeinden mit unter 10 Auspendlern ging von 17 auf 1 zurück, was zeigt, daß damit auch für fast alle Gemeinden, die in der Vorkriegszeit unter dieser statistischen Schwelle lagen, 1961 die Auspendler - zumindest zahlenmäßig - eine gewisse Bedeutung erlangten. (Die einzige Gemeinde, die auch 1961 unter dieser Schwelle blieb, war die Agrargemeinde Gottfriedsreuth im südwestlichen Landkreis Hof mit 2 Auspendlern.)

Die Größengruppe zwischen 10 und 49 Auspendlern, die 1939 noch (mit 76 Gemeinden) bedeutend war, sank auf die knappe Hälfte (35 Gemeinden) und spielte 1961 im Untersuchungsgebiet nur noch eine untergeordnete Rolle.

Dagegen zeigte sich in der Gruppe zwischen 50 und 249 Auspendlern ein Anstieg von 86 auf 116 Gemeinden (wobei der Anstieg in der Gruppe mit 100 und mehr Auspendlern von 48 auf 69 am stärksten war). Hier lag also 1961 der weitaus größte Teil aller untersuchten Gemeinden.

Die nächste Gruppe, mit über 250 Auspendlern - die 1939 nur 5 Gemeinden aufwies - war relativ weitaus am stärksten, und zwar auf 32 angewachsen. (Der Schwerpunkt lag hier mit 22 Gemeinden bei 250 bis 499 Auspendlern.)

In die Größenklasse zwischen 500 und 999 Auspendler waren bis 1961 8 Orte und Hof sogar auf über 1.000 Auspendler angestiegen. Beide Größenklassen waren 1939 noch nicht besetzt.

Mit dem Anwachsen der Auspendlerzahlen kam es zwar nicht zu einer grundsätzlichen Veränderung im regionalen Auspendleraufkommen NO-Oberfrankens, wohl aber zu unterschiedlich starken Entwicklungen in einzelnen Gebieten.

Ein Vergleich nach Stadt- und Landkreisen - überdurchschnittlicher Anstieg in den Stadtkreisen Hof und Selb und den Landkreisen Hof und Rehau, unterdurchschnittlicher Anstieg im Stadtkreis Marktredwitz und den Landkreisen Naila, Münchberg und Wunsiedel - spiegelt diese Tendenz nicht vollkommen wider. Denn einmal hatten die Kreise kein gleiches Ausgangsniveau und zum anderen zeigte sich innerhalb der Landkreise eine unterschiedliche Entwicklung der einzelnen Gemeinden.

Betrachtet man die Entwicklung der Auspendlerzahlen der Gemeinden, so ist generell festzustellen, daß eine gewisse Angleichung stattgefunden hat, d.h. daß in den Gebieten, die 1939 hohe Auspendlerzahlen aufwiesen, ein unterdurchschnittlicher und in den mit geringen Auspendlerzahlen ein überdurchschnittlicher Anstieg bis 1961 stattfand.

Die 1961 e r s t m a l i g mit mindestens 10 Auspendlern erscheinenden Gemeinden wiesen überwiegend (und zwar 14 von 16) nur zwischen 10 und 49 Auspendlern auf. Eine Tatsache, die erklärlich ist, wenn man berücksichtigt, daß es sich bei ihnen ausnahmslos um Gemeinden mit unter 500 Einwohnern handelte. Nach ihrer Wirtschaftsstruktur waren es 6 Agrar- und 8 Agrar-Industrie-Gemeinden. Die erstlichen 2 neu hinzugekommenen (Berg und Geroldsgrün) wiesen nicht nur mehr als 50 Auspendler auf, sondern sie unterschieden sich von den übrigen auch dadurch, daß sie mehr als 500 Einwohner zählten, Industrie-Gemeinden waren und bereits 1939 Einpendler besaßen.

Bei der einzigen Gemeinde, die zu beiden Zeitpunkten die gleiche Auspendlerzahl aufwies - Autengrün im südwestlichen Landkreis Hof mit 12 Auspendlern - handelt es sich um eine kleine Agrargemeinde, die auch in der Bevölkerungsentwicklung und Wirtschaftsstruktur stagnierte.

Ein Rückgang ergab sich nur in 8 Gemeinden des Untersuchungsgebietes. Hierbei handelte es sich nicht um solche einheitlichen Typs.

Nach ihrer Wirtschaftsstruktur waren 5 dieser Gemeinden bereits 1939 Industrie-Gemeinden, durch die Senkung der Auspendlerzahlen trat also keine Änderung des Strukturtyps ein. Bei 2 Orten - Tiefengrün und Niederlamitz - hängt der Rück-

gang mit den Veränderungen der Auspendlerbeziehungen zusammen.²⁾ Weisdorf und Wüstenselbitz haben in der Nachkriegszeit durch Industrieansiedlung bessere Beschäftigungsmöglichkeiten in den Gemeinden selbst geschaffen, was auch zu einem starken Anstieg der Einpendlerzahlen führte. In Kleinschwarzenbach ist der Rückgang der Auspendlerzahlen durch Abwanderung³⁾ bedingt.

Die restlichen 3 Gemeinden mit Rückgang der Auspendlerzahlen waren 1939 Agrar-Industrie-Gemeinden. Haidesgrün hatte sich durch Industrieansiedlung zu einer Industriegemeinde entwickelt, wodurch die Auspendlerzahlen sanken. Rodesgrün war Agrar-Industrie-Gemeinde geblieben und Grossenau hatte sich von einer Agrar-Industrie-Gemeinde sogar zu einer Agrar-Gemeinde zurückentwickelt.⁴⁾ In beiden Fällen war der Rückgang der Auspendlerzahlen durch Bevölkerungsabwanderung bedingt.

Die überwiegende Mehrheit der untersuchten Gemeinden - und zwar 158 von 184 (= 85,9 %) - hatte zwischen 1939 und 1961 eine Steigerung der Auspendlerzahlen aufzuweisen. Um die unterschiedlichen Steigerungsraten in ihrer räumlichen Verteilung beurteilen zu können, wurden diese Gemeinden in zwei Gruppen eingeteilt, in solche, deren Steigerung unter 106,1 % (also unter dem durchschnittlichen Anstieg der Auspendlerzahlen des Untersuchungsgebietes) betrug, und solche mit einer höheren Steigerungsrate.⁵⁾

Der Anteil der beiden Gruppen an den Gemeinden des Untersuchungsgebietes ist ziemlich gleichmäßig. So entfielen auf die Gruppe mit unterdurchschnittlichem Anstieg 80 und auf die mit überdurchschnittlichen Anstieg 75 Gemeinden. Untersucht man die Zusammensetzung dieser beiden Gruppen, so kann man feststellen, daß bezüglich ihrer Wirtschaftsstruktur der Ein- und Auspendlergrößenklassen sowie der Einwohnergrößenklassen keine Einordnung in typische Gruppen feststellbar ist, sondern daß jeweils die verschiedensten Typen ungefähr im gleichen Verhältnis wie in ganz NO-Oberfranken vorkommen.

Eindeutig läßt sich aber nach ihrer Lage zu den größeren Einpendlerzentren und nach dem Umfang der Auspendlerbeziehungen im Jahre 1939 eine Typisierung vornehmen.

So zeigt sich generell, daß die Gemeinden mit einem unterdurchschnittlichen Wachstum der Auspendlerzahlen besonders in der Nähe der großen Einpendlerzentren lagen und es sich dabei um Gemeinden handelte, die bereits hohe Auspendlerzahlen in der Vorkriegszeit aufwiesen. Am deutlichsten läßt sich dies in den Gebieten um die größten Einpendlerzentren - Hof und Marktredwitz - beobachten. So weisen alle rund um Hof und fast alle um Marktredwitz gelegenen Gemeinden - die bereits in der Vorkriegszeit relativ hohe Auspendlerzahlen nach diesen Orten hatten - einen unterdurchschnittlichen Anstieg auf.⁵⁾

Aber auch in anderen Gebieten (z.B. im westlichen Landkreis Naila, im nordwestlichen Landkreis Münchberg und nördlich von Arzberg), die in der Nähe größerer Einpendlerzentren liegen und bereits in der Vorkriegszeit relativ hohe Auspendlerzahlen aufwiesen, zeigt sich ein unterdurchschnittliches Anwachsen.

Lediglich das Gebiet nördlich von Selb macht hierbei eine Ausnahme. Trotz unmittelbarer Nähe zum Einpendlerzentrum Selb und dadurch hervorgerufener hoher Auspendlerzahlen bereits in der Vorkriegszeit, stiegen die Auspendlerzahlen bis 1961 überdurchschnittlich an. Die Ursache dafür liegt nicht nur in einem starken industriellen Wachstum von Selb begründet, sondern vor allem an der Situation der besonders starken Verknüpfung der Gemeinden dieses Gebietes durch gegenseitige Aus- und Einpendlerbeziehungen.⁶⁾

1) Vgl. dazu die Anhangtabelle 5 und die Karte 34.

2) Auf die Sonderform der Auspendlerbeziehungen dieser Orte im Jahre 1939 wird ausführlich in Abschnitt D. eingegangen.

3) Vgl. dazu Abschnitt C. dieses Kapitels.

4) Vgl. dazu Kapitel I, Abschnitt B.

5) Vgl. dazu Karte 34.

6) Auf die besonders enge Pendlerverknüpfung des Gebietes der nördlich von Selb gelegenen Gemeinden mit Selb wird in Abschnitt C. dieses Kapitels eingegangen.

Die Gemeinden mit einem überdurchschnittlichen Wachstum liegen dagegen größtenteils weiter entfernt von größeren Einpendlerzentren in Gebieten, die in der Vorkriegszeit geringere Auspendlerzahlen aufwiesen. Dies zeigt sich besonders deutlich im südlichen Landkreis Münchenberg, im nordwestlichen Landkreis Hof, im östlichen Landkreis Naila und im nördlichen Landkreis Rehau.

Man kann deutlich erkennen, daß die Gebiete mit geringen Auspendlerzahlen in der Vorkriegszeit in der Nachkriegszeit "nachgezogen" haben und 1961 bei insgesamt gestiegenen Auspendlerzahlen eine gewisse "Angleichung" stattgefunden hat.

Während vor dem Krieg um die größeren Einpendlerzentren mehr oder minder kreisförmig - Gemeinden mit höheren Auspendlerzahlen lagen, hatten sich in der Nachkriegszeit in den "Zwischenzonen" die Auspendler so erhöht, daß sich 1961 nur noch wenige Gebiete durch über- oder unterdurchschnittliche Auspendlerzahlen hervorhoben.

Die in der Literatur als typisch angeführte und sich in vielen Gebieten zeigende Erscheinung, daß strahlenförmig entlang der Hauptverkehrslinien Gemeinden mit besonders hohen Auspendlerzahlen auftraten,¹⁾ gab es in NO-Oberfranken weder in der Vor- noch Nachkriegszeit.

Entscheidender als ihre Lage zu den Einpendlerzentren war der Industriebesatz²⁾ und die Einwohnergrößenzklassen für die Anzahl der Auspendler pro Gemeinde.

Die nachstehende Gegenüberstellung zeigt die deutliche Abhängigkeit der Zahl der Auspendler von der Einwohnergröße der Gemeinden. So haben alle Gemeinden mit weniger als 1000 Einwohner unter 50 Auspendler und alle Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohner unter 250 Auspendler. Gleichzeitig kann

Texttabelle 52: Auspendler- und Einwohnergrößenzklassen in NO-Oberfranken 1961³⁾

Auspendler- größenzklassen	unter 25	25-49	50-99	100- 249	250- 499	500- 999	über 1000	Anzahl der Gemeinden insgesamt
>200	11	10	1	-	-	-	-	22
200 - 499	4	10	39	14	-	-	-	67
500 - 999	-	1	5	34	4	-	-	44
1000 - 1999	-	-	1	14	8	-	-	23
2000 - 4999	-	-	1	7	5	5	-	18
5000 - 9999	-	-	-	-	3	2	-	5
10000 - 19999	-	-	-	-	2	2	-	4
≥20000	-	-	-	-	-	-	1	1
insgesamt	15	21	47	69	22	9	1	184

man feststellen, daß alle Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohner auch mindestens 250 Auspendler aufweisen.

Auch in diesem Zahlenvergleich kommt die starke Pendlerverknüpfung innerhalb NO-Oberfrankens und ihre relativ gleichmäßige Streuung zum Ausdruck.

Weiterhin zeigt sich bei den Auspendlern keine so starke Differenzierung wie bei den Einpendlern,⁴⁾ wo die größeren Gemeinden ein wesentlich stärkeres Überwiegen der Einpendlerzahlen zeigten.

Daß ein großer Teil der Einpendlerorte eine überdurchschnittliche Steigerung der Auspendler aufwies, liegt darin begründet, daß aus ihnen in der Vorkriegszeit - infolge geringeren Arbeitsplatzangebotes in den umgebenden Gemeinden - nur relativ wenig Arbeitskräfte auspendelten. In der Nachkriegszeit waren aber auch außerhalb der Einpendlerzentren zahlreiche Arbeitsplätze neu geschaffen worden, in die wesent-

lich mehr Arbeitskräfte auspendelten. So zeigen besonders Hof, Selb, Rehau, Naila, Selbitz, Münchberg, Gefrees, Arzberg und Oberkotzau, d.h. fast alle größeren Einpendlerzentren eine überdurchschnittliche Steigerungsrate der Auspendler.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Steigerung der absoluten Auspendlerzahlen zwischen 1939 und 1961 zwar nicht mit entscheidenden Verlagerungen des Auspendleraufkommens innerhalb NO-Oberfrankens verbunden war, daß aber - von wenigen Ausnahmen abgesehen - eine Angleichung stattfand. Gemeinden mit relativ geringen Auspendlerzahlen in der Vorkriegszeit - entweder auf Grund ihrer entfernteren Lage zu den Einpendlerzentren bzw. da sie selbst solche waren - zeigten ein höheres Wachstum als die unmittelbar neben den Einpendlerzentren gelegenen Gemeinden, die bereits in der Vorkriegszeit hohe Auspendlerzahlen aufwiesen. Neben der Tatsache, daß nun alle Gemeinden Auspendler besaßen, kam es zu einer gewissen Angleichung im ganzen Untersuchungsgebiet. Die Auspendlerzahlen waren dabei nicht von der Lage, sondern größtenteils von der Einwohnergrößenzklasse und dem Industriebesatz in den einzelnen Gemeinden abhängig. Schließlich kann man auch feststellen, daß sich die Verstärkung der Pendlerverknüpfungen innerhalb NO-Oberfrankens auch in einem Ansteigen der Auspendlerzahlen aus den Einpendlerzentren erkennen läßt.

2. Entwicklung der absoluten Einpendlerzahlen

a) Ausgangssituation 1939⁵⁾

Im Jahre 1939 hatten von den 184 Gemeinden⁶⁾ des Untersuchungsgebietes 69 - das waren 37,5 % - mindestens 10 Einpendler. Dies bedeutet, daß fast zwei Drittel aller untersuchten Gemeinden unter dieser statistischen Schwelle lagen. Daher treten auch (im Gegensatz zu den Auspendlern) Gemeinden ohne Einpendler im ganzen Untersuchungsgebiet auf. Besonders zahlreich sind sie im nördlichen, östlichen und südwestlichen Landkreis Hof, im nördlichen Landkreis Rehau, westlich von Selb und im südlichen Landkreis Münchberg vertreten. Es zeigen sich hierbei keine Regelmäßigkeiten, d.h. daß etwa nur randlich oder zwischen zwei Einpendlerzentren gelegene Gemeinden keine Einpendler aufweisen, vielmehr ergibt sich eine kaum von der Lage beeinflusste Verteilung.

Betrachtet man ihre Wirtschaftsstruktur, so kann man feststellen, daß alle Agrar- (41), der überwiegende Teil der Agrar-Industrie-Gemeinden (50 von 67) und die Hälfte der Gewerbe-Industrie-Gemeinden (2 von 4), aber nur ein geringer Teil der Industrie-Gemeinden (21 von 72) weniger als 10 Einpendler haben.

Texttabelle 53:

Verteilung der Gemeinden nach Einpendler-Größenzklassen und wirtschaftlichen Strukturtypen in NO-Oberfranken 1939⁷⁾

Strukturtypen	AG	AIG	GIG	IG	Anzahl der Gemeinden insgesamt
EP- Größenzklassen					
<10	41	51	2	21	115
10 - 24	-	9	1	11	21
25 - 49	-	1	1	5	7
50 - 99	-	2	-	11	13
100 - 499	-	4	-	17	21
500 - 999	-	-	-	5	5
1000 - 1999	-	-	-	1	1
≥2000	-	-	-	1	1
insgesamt	41	67	4	72	184

Untersucht man die Verteilung der Gemeinden mit mehr als 10 Einpendlern auf die einzelnen Einpendlergrößengruppen, so zeigt sich, daß die Mehrzahl von ihnen zwischen 10 und 24 bzw. 100 bis 499 Einpendler hatte. Dies erklärt sich daraus, daß einmal infolge der flächenhaften Industrialisierung und dem zahlenmäßigen Überwiegen von kleineren Be-

5) Vgl. dazu Anhangtabelle 5.

6) Zur Zahl der Gemeinden vgl. Fußnote S. 40

7) Zusammenstellung nach Karte 9 und Anhangtabelle 5.

1) Vgl. dazu auch die Karte "Prozentanteil der Auspendler an den Erwerbstätigen in Bayern 1961", die am Wirtschaftsgeographischen Institut der Universität München unter Leitung von Prof. Dr. K. Ruppert und unter Mitarbeit des Verfassers angefertigt wurde und die zur Fortsetzung des Landesplanungsatlas, Bd. Bayern, demnächst erscheint.

2) Vgl. dazu Karte 5.

3) Eigene Zusammenstellung nach: Volks- und Berufszählung am 6.6.1961 in Bayern, Ergebnisse der Pendlerwanderungszählung, a.a.O., und: Bayerische Gemeindestatistik 1960/61, Teil 1, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Band 3, Heft 231 b der Beiträge zur Statistik Bayerns, a.a.O.

4) Vgl. dazu Texttabelle 55.

trieben eine ganze Anzahl kleiner Agrar-Industrie- bzw. Industrie-Gemeinden bestanden und zum anderen auch in NO-Oberfranken bereits 1939 sich eine ganze Anzahl mittlerer und größerer Industriestandorte herausgebildet hatten, zu denen zahlreiche Arbeitskräfte pendelten.

Die erste Gruppe (10 bis 49 Einpendler) umfaßte mit 29 mehr als ein Drittel aller Gemeinden mit Einpendlern, dabei überwogen (22) die mit weniger als 25 Einpendlern. Die Mehrzahl der Gemeinden dieser Gruppe liegt im westlichen Landkreis Hof, im mittleren und nordwestlichen Landkreis Münchberg und im östlichen Landkreis Wunsiedel.

Nach dem wirtschaftlichen Strukturtyp handelte es sich dabei noch um 11 Agrar-Industrie-Gemeinden und 2 Gewerbe-Gemeinden, es überwogen aber bereits mit 16 die Industrie-Gemeinden.

Alle diese Orte haben weniger als 1.000 Einwohner.

Alle Gemeinden mit unter 50 Einpendlern wiesen einen Auspendlerüberschuß auf, d.h. sie waren in der Pendlerhierarchie größeren Einpendlerzentren untergeordnet.

Die zweite Gruppe (50 bis 499 Einpendler) umfaßte mit 34 mehr als die Hälfte der Gemeinden mit Einpendlern. Der größte Teil davon (21) hatte mehr als 100 Einpendler. Sie kamen zwar im ganzen Untersuchungsgebiet vor, konzentrierten sich aber im wesentlichen auf den Landkreis Naila (7), den mittleren Landkreis Rehau (5) und den Landkreis Wunsiedel (14).

Betrachtet man den wirtschaftlichen Strukturtyp dieser Einpendlergrößengruppe, so zeigt sich, daß nur noch 6 Agrar-Industrie-Gemeinden neben 28 Industriegemeinden auftreten. Sowohl nach Anzahl als auch nach Struktur kann man die Gemeinden dieser Gruppe als typisch für die Pendlerstrukturen des Untersuchungsgebietes im Jahre 1939 ansprechen.

Infolge der bereits in der Vorkriegszeit sehr starken Pendlerverknüpfung überwogen bei dem größten Teil dieser Einpendlergrößengruppe noch die Auspendler.

Lediglich die zwölf Gemeinden mit mehr als 250 Einpendlern wiesen einen Einpendlerüberschuß auf¹⁾ und konnten als Einpendlerzentren angesehen werden.

Nach Einwohnergrößengruppen lagen diese Gemeinden alle unter 5.000 Einwohner.

Die dritte Gruppe (mehr als 500 Einpendler) war im Jahre 1939 im Untersuchungsgebiet erst mit 7 Gemeinden besetzt. Sie stellten die überragenden Einpendlerzentren dar. 5 von ihnen (Naila, Selb, Wunsiedel, Marktredwitz und Arzberg) hatten zwischen 500 und 1.000, Münchberg 1.307 und Hof 2.036 Einpendler.

Wie in Abschnitt C. dargelegt wird und wie auch aus ihrer Lage zu den Gemeinden mit geringeren Einpendlerzahlen hervorgeht, war ihre Stellung in der Pendlerhierarchie unterschiedlich stark. Während die beiden größten Einpendlerzentren - Hof und Münchberg - eindeutig in den sie umgebenden Räumen dominierten und hier nur wesentlich kleinere Einpendlerzahlen vorkamen, traf dies auf die übrigen 5 Einpendlerzentren nicht zu. So befanden sich in unmittelbarer Nähe von Naila, Selb und Arzberg mehrere nur wenig kleinere Einpendlerzentren, zu denen eine starke Pendlerverknüpfung bestand, während Wunsiedel und Marktredwitz sowohl untereinander als auch mit kleineren Einpendlerzentren verknüpft waren.

Alle 7 Einpendlergemeinden mit mehr als 500 Einpendlern gehörten zu den Industrie-Gemeinden und wiesen einen beträchtlichen Einpendlerüberschuß auf.

Nach Einwohnergrößengruppen traten starke Unterschiede auf. So gehörten hierzu sowohl Orte mit 5 - 10.000 Einwohnern als auch die größte Stadt des Untersuchungsgebietes - Hof - mit mehr als 40.000 Einwohnern.

b) Stand 1961²⁾

Im Jahre 1961 erreichten nur noch 78 der insgesamt 184 Gemeinden nicht die statistische Schwelle von mindestens 10 Einpendlern. Dies bedeutet, daß für mehr als die Hälfte aller untersuchten Gemeinden die Einpendler - zumindest zahlenmäßig - Bedeutung erlangt hatten.

1) Vgl. dazu Karte 43.

2) Vgl. dazu Anhangtabelle 5.

Betrachtet man die Verteilung der Gemeinden mit unter 10 Einpendlern, so zeigt sich, daß auch 1961 noch gewisse Häufungen feststellbar sind. So traten besonders die Gemeinden östlich von Hof, im südwestlichen Landkreis Hof, im südlichen Landkreis Münchberg und im nördlichen Landkreis Rehau hervor. Daneben traten selbstverständlich zwischen Gemeinden mit Einpendlern in allen Landkreisen auch Gemeinden ohne Einpendler vereinzelt auf.

Untersucht man den wirtschaftlichen Strukturtyp dieser Gemeinden, so zeigt sich, daß hierzu alle 14 Agrar-Gemeinden, der überwiegende Teil (40 von 59) der Agrar-Industrie-Gemeinden, ein Teil der Gewerbe-Industrie-Gemeinden (2 von 6), aber nur ein sehr geringer Teil der Industrie-Gemeinden (22 von 109) gehörten.

Nach Einwohnergrößengruppen handelte es sich ausnahmslos um Gemeinden mit weniger als 500 Einwohnern, sie waren alle Auspendlergemeinden.

Betrachtet man die Verteilung der Gemeinden mit mehr als 10 Einpendlern auf die einzelnen Einpendlergrößengruppen, so zeigt sich - wie 1939 - ein Überwiegen der Gemeinden mit 10 bis 24 (32) und 100 bis 499 (24) Einpendlern.

Texttabelle 54:

Verteilung der Gemeinden nach Einpendler-Größengruppen und wirtschaftlichen Strukturtypen in NO-Oberfranken 1961³⁾

EP-Größengruppen	Strukturtypen	AG	AIG	GIG	IG	DG	Anzahl der Gemeinden insgesamt
	<10	14	40	2	22	-	78
10 - 24	-	-	13	1	18	-	32
25 - 49	-	-	5	2	11	-	18
50 - 99	-	-	1	1	16	-	18
100 - 499	-	-	-	-	23	1	24
500 - 999	-	-	-	-	6	-	6
1000 - 1999	-	-	-	-	5	-	5
2000 - 4999	-	-	-	-	2	-	2
≥5000	-	-	-	-	1	-	1
Insgesamt		14	59	6	104	1	184

In der ersten Gruppe (10 bis 49 Einpendler) traten insgesamt 50 Gemeinden auf. Neben 18 Agrar-Industrie- und 3 Gewerbe-Industrie-Gemeinden überwogen mit 29 bereits die Industriegemeinden nach dem wirtschaftlichen Strukturtyp. Diese Einpendlergrößengruppe kam im ganzen Untersuchungsgebiet vor, häufte sich aber im nördlichen und östlichen Landkreis Hof, südwestlichen Landkreis Naila, westlich von Selb und östlich von Marktredwitz sowie im mittleren Landkreis Münchberg. Es zeigt sich also, daß sie größtenteils neben den Haupteinpendlerzentren des Untersuchungsgebietes lagen. Nach Einwohnergrößengruppen handelte es sich ausnahmslos um Gemeinden mit weniger als 1.000 Einwohnern.

In allen Gemeinden dieser Einpendlergrößengruppe überwogen die Auspendler,⁴⁾ sie waren also alle größeren Einpendlerzentren untergeordnet.

In der zweiten Gruppe (50 bis 499 Einpendler) traten 1961 2 Gemeinden auf. Nur noch je 1 davon war Agrar-Industrie- bzw. Gewerbe-Industrie-Gemeinde, 3 dagegen Industriegemeinden, die damit eindeutig dominierten. Daneben gehörte auch die einzige Dienstleistungsgemeinde NO-Oberfrankens - Bad Steben - dieser Einpendlergruppe an.

Diese Einpendlergrößengruppe trat im ganzen Untersuchungsgebiet auf, insbesondere im nördlichen Landkreis Naila, nördlichen und südlichen Landkreis Münchberg, nördlich von Selb und im nördlichen Landkreis Wunsiedel.

Alle Gemeinden dieser Gruppe hatten unter 5.000 Einwohner und die Mehrzahl von ihnen waren Auspendlergemeinden und damit in der Pendlerhierarchie größeren Einpendlerzentren untergeordnet.

Die dritte Gruppe (mit mehr als 500 Einpendlern) umfaßte 1961 14 Gemeinden. Selbitz, Schwarzenbach/S., Schwarzenbach/W., Helmbrechts, Untermaßlau und Hohenbrunn hatten unter 1.000, Naila, Münchberg, Rehau, Wunsiedel und Arzberg unter 2.000, Selb und Marktredwitz unter 5.000 und Hof über 5.000 Einpendler.

Sie waren relativ gleichmäßig über das Untersuchungsgebiet verteilt und lediglich im Süden trat eine Häufung auf.

3) Zusammenstellung nach Karte 7 und Anhangtabelle 5.

4) Vgl. dazu Karte 41.

Nach dem wirtschaftlichen Strukturtyp gehörten alle Gemeinden dieser Einpendlergrößenklasse zu den Industriegemeinden. Alle stellten selbständige Einpendlerzentren dar, die in der Pendlerhierarchie des Untersuchungsgebietes führten und einen beträchtlichen Einpendlerüberschuß aufwiesen.¹⁾ Nach Einwohnergrößenklassen unterschieden sie sich stark, so traten in dieser Gruppe Gemeinden mit unter 1.000 Einwohnern (Holenbrunn) und über 50.000 (Hof) auf. Den Zusammenhang zwischen Einpendler- und Einwohnergrößenklasse zeigt die folgende Tabelle:

Texttabelle 55:
Einpendler- und Einwohnergrößenklassen in NO-Oberfranken 1961²⁾

Einpendlergrößenklassen	Einwohnergrößenklassen	Einpendlergrößenklassen										Anzahl der Gemeinden insgesamt
		unter 10	10-24	25-49	50-99	100-499	500-999	1000-1999	2000-4999	5000 und mehr		
>200		19	1	2	-	-	-	-	-	-		22
200 - 499		48	14	4	1	-	-	-	-	-		67
500 - 999		11	13	8	9	3	-	-	-	-		44
1000 - 1999		-	3	4	6	8	1	-	-	-		22
2000 - 4999		-	1	-	1	13	3	-	-	-		18
5000 - 9999		-	-	-	-	-	2	3	-	-		5
10000 - 99999		-	-	-	-	-	-	2	2	-		4
≥200000		-	-	-	-	-	-	-	-	1		1
insgesamt		78	32	18	17	24	6	5	2	1		184

Die obige Gegenüberstellung ergibt eine deutliche Abhängigkeit der Zahl der Einpendler von der Einwohnergröße der Gemeinden. So weist keine Gemeinde mit weniger als 500 Einwohnern über 100 Einpendler auf und keine Gemeinde unter 5.000 Einwohner erreicht über 1.000 Einpendler. Andererseits haben nur 2 Gemeinden mit unter 5.000 Einwohnern weniger als 100 Einpendler und alle Gemeinden über 5.000 Einwohner mehr als 500 Einpendler. In diesen Zahlen kommt zum Ausdruck, daß auch in einem Gebiet starker Pendlerverknüpfung und dem Vorhandensein zahlreicher Industriebetriebe in kleineren Gemeinden doch eine Zentralisierung der Arbeitsstätten in größeren Gemeinden stattfand. Noch deutlicher als bei den Auspendlern kommt hier das Überwiegen größerer Gemeinden in der Pendlerhierarchie zum Ausdruck.

c) Entwicklung der Einpendlerzahlen zwischen 1939 und 1961⁴⁾

Der Anstieg der absoluten Einpendlerzahlen in NO-Oberfranken zwischen 1939 und 1961 auf mehr als das Doppelte führte nicht zu grundsätzlichen Veränderungen der Einpendlerstrukturen und der regionalen Verteilung der Einpendlerorte, sondern lediglich zu geringen Ergänzungen, Verschiebungen und unterschiedlichen Einzelentwicklungen.

Die Anzahl der Gemeinden mit unter 10 Einpendlern ging von 114 auf 78, also um mehr als ein Viertel, zurück. Damit wurde zwar bei weitem nicht die Entwicklung bei den Auspendlern⁵⁾ erreicht, es zeigt sich aber, daß in der Nachkriegszeit für wesentlich mehr (weit über die Hälfte aller untersuchten) Orte, die Einpendler - zumindest zahlenmäßig - Bedeutung hatten.

Die Verteilung der Gemeinden mit unter 10 Einpendlern hatte sich zwischen den beiden Zählzeitpunkten nicht wesentlich geändert. Lediglich traten sie im nördlichen Landkreis Hof nicht mehr konzentriert und im übrigen Untersuchungsgebiet etwas seltener auf.

Auch ihr Anteil an den wirtschaftlichen Strukturtypen änderte sich nicht wesentlich. Zu beiden Zählzeitpunkten hatten alle Agrar- (41 bzw. 14), der ganz überwiegende Teil der Agrar-Industrie (50 von 67 bzw. 40 von 59), einige Gewerbe-

Industrie- (je 2 von 4 bzw. 6) aber nur ein sehr kleiner Teil der Industrie-Gemeinden (21 von 72 bzw. 22 von 104) nicht mindestens 10 Einpendler.

Ebenfalls zu beiden Zählzeitpunkten handelte es sich fast ausschließlich um Orte mit unter 500 Einwohnern. Nach ihrer Stellung im Pendlersystem ist festzustellen, daß 1939 der ganz überwiegende Teil und 1961 alle Auspendler aufwiesen. Bei den Gemeinden mit mindestens 10 Einpendlern hat durch die Verdoppelung der Einpendlerzahlen eine Verschiebung innerhalb der Einpendlergrößenklassen stattgefunden, die aber nicht gleichmäßig verlief. So stiegen zwar die bereits in der Vorkriegszeit am stärksten besetzten Größenklassen mit 10 bis 24 Einpendlern (von 22 auf 32), mit 50 bis 99 Einpendlern (von 13 auf 18) und mit 100 bis 499 Einpendlern (von 21 auf 24) weiter an, aber wesentlich geringer als die übrigen Gruppen. So erhöhte sich die Zahl der Gemeinden mit 25 - 49 Einpendlern von 7 auf 18 und die mit über 500 Einpendlern von 7 auf 14.

Während der überdurchschnittliche Anstieg in der Gruppe von 25 bis 49 Einpendlern größtenteils auf ein Anwachsen kleinerer Einpendlerorte bzw. neu entstandener zurückzuführen ist und der - mit der flächenhaften Industrialisierung verbundenen - traditionellen Pendlerstruktur NO-Oberfrankens entsprach, könnte es sich beim starken Anwachsen der Einpendlerzentren mit über 500 Einpendlern um Ansätze zu einer Konzentrationstendenz handeln. Wie im weiteren Verlauf dieses Abschnitts nachgewiesen wird, war dies aber keineswegs der Fall, sondern im Gegenteil sank der prozentuale Anteil der Einpendler in größeren Einpendlerzentren gegenüber der Vorkriegszeit noch leicht. An dieser Feststellung ändert auch die Tatsache nichts, daß besonders die Einpendlerzentren mit über 1.000 Einpendlern sich von 1 auf 5 erhöhten und statt einer mit über 2.000 Einpendlern 1961 3 Gemeinden anzutreffen waren, von denen Hof sogar auf über 5.000 Einpendler angewachsen war.⁶⁾

Betrachtet man - analog zu den Untersuchungen der Entwicklung der absoluten Auspendlerzahlen⁵⁾ - die Entwicklung der absoluten Einpendlerzahlen in den einzelnen Gemeinden des Untersuchungsgebietes, so kann man vier Gruppen unterscheiden, die in der Karte 35 - auf der Grundlage der Einpendlergrößenklassen von 1961 - in verschiedenen Farben dargestellt wurden.

Die erste Gruppe umfaßt die Gemeinden, in denen ein Rückgang der absoluten Einpendlerzahlen festzustellen ist. In 4 dieser Gemeinden - Pilgramsreuth, Culmitz, Straas und Leutendorf - war der Rückgang so stark, daß sie 1961 nicht einmal mehr 10 Einpendler aufwiesen. In 7 weiteren Gemeinden, die einen Rückgang zeigten, wurde die statistische Schwelle von mindestens 10 Einpendlern nicht unterschritten. Der Rückgang der Einpendlerzahlen stand nicht in Beziehung zur Einpendlergrößenklasse. So waren davon sowohl Orte mit relativ unbedeutenden Einpendlerzahlen (z.B. Leutendorf mit 15 Einpendlern im Jahre 1939) als auch solche mit größeren Einpendlerzahlen (z.B. Pilgramsreuth mit 315 Einpendlern im Jahre 1939) betroffen.

Die Gründe für diesen Rückgang waren ebenfalls unterschiedlich und nicht typisch für die Gesamtentwicklung des Untersuchungsgebietes. So erklärt sich der Einpendlerrückgang in Pilgramsreuth und Dörflas b.K. aus der Sonderform der Pendlerbeziehungen dieser Gemeinden in der Vorkriegszeit.⁷⁾ Der relativ geringe - Rückgang in Kirchenlamitz und Schwarzenhammer beruht bei der erstgenannten Gemeinde ebenfalls auf einem - infolge der günstigeren übrigen Industrieentwicklung abgeschwächten - Rückgang der Einpendler der Steinverarbeitung, während es bei der letztgenannten auf einem allgemeinen - sich auch im ständigen überdurchschnittlichen Bevölkerungsverlust zeigenden - Bedeutungsrückgang beruht. Bei den übrigen 6 Gemeinden, die einen Rückgang der Einpendlerzahlen aufweisen, handelte es sich um kleinere Einpendlerorte, die alle unmittelbar an große Einpendlerzentren an-

1) Vgl. dazu Karte 40.
2) Eigene Berechnungen nach: Volks- und Berufszählung am 6.6.1961 in Bayern, Ergebnisse der Pendelwanderungszählung, a.a.O., und: Bayerische Gemeindestatistik 1960/61, Teil 1, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Band B, Heft 231 b der Beiträge zur Statistik Bayerns, a.a.O.
3) Vgl. dazu Texttabelle 52.
4) Vgl. dazu Anhangtabelle 5 und Karte 35.
5) Vgl. dazu Punkt 1. dieses Abschnitts.

6) Zahlreiche Einpendlergemeinden stiegen zwar in eine höhere Größenklasse auf, gegenüber dem Gesamteinpendlervolumen sank aber der Anteil der größeren Einpendlerzentren. (Vgl. dazu S. 47)

7) Hierauf wird im Abschnitt D. dieses Kapitels ausführlich eingegangen.

grenzen¹⁾ (Leutendorf an Marktredwitz, Schlottenhof und Seußen an Arzberg, Culmitz und Marlesreuth an Naila, Döbra an Schwarzenbach/W. und Straas an Münchberg). Ausnahmslos alle diese Gemeinden zeigten seit 1950 einen - größtenteils sogar überdurchschnittlich starken Bevölkerungsrückgang, was ebenfalls auf ihren Bedeutungsverlust hinweist.²⁾

Die 11 Gemeinden mit einem Rückgang der Einpendlerzahlen verteilen sich nicht gleichmäßig im Untersuchungsgebiet, sondern es treten Schwerpunkte im südlichen Landkreis Münchberg (3 Gemeinden) und entlang der nördlichen und östlichen Grenze des Landkreises Wunsiedel (4 Gemeinden) auf. Von den restlichen Gemeinden liegt je 1 im Landkreis Rehau, Landkreis Münchberg und 2 im südlichen Landkreis Wunsiedel.

Nach dem wirtschaftlichen Strukturtyp waren 5 zu beiden Zeitpunkten Industrie- und 3 zu beiden Zeitpunkten Agrar-Industrie-Gemeinden. 3 (Leutendorf, Döbra und Seußen) hatten sich sogar von Agrar-Industrie- zu Industrie-Gemeinden entwickelt. Es zeigte sich also keine Abweichung der Entwicklung der Wirtschaftsstrukturen dieser Gruppe von den übrigen Gemeinden des Untersuchungsgebietes.

Eine zweite Gruppe hatte sich von 1939 bis 1961 zu Einpendlerorten mit mindestens 10 Einpendlern entwickelt. Betrachtet man ihre Anzahl - 40 - so zeigt sich, daß dieser Gruppe eine wesentliche größere Bedeutung im Untersuchungsgebiet zukommt als der vorhergehenden. An ihnen kann man erkennen, daß zwischen den beiden Zeitpunkten in relativ zahlreichen (fast ein Viertel aller untersuchten) Orten Arbeitsstätten entstanden, die auch für Arbeitskräfte anderer Gemeinden attraktiv waren. Daß es sich hierbei nur um kleinere und mittlere Betriebe handelte - also um solche, die die bereits bestehende Wirtschaftsstruktur NO-Oberfrankens nicht veränderten - kann man aus den Einpendlergrößenklassen schließen. Nicht eine einzige der neu hinzugekommenen Gemeinden erreichte nämlich 1961 100 Einpendler. Dies beweist, daß durch die neuen Einpendlermöglichkeiten lediglich eine Ergänzung und Verstärkung der typischen Wirtschafts- und Pendlerstruktur des Untersuchungsgebietes eingetreten war und keinesfalls eine grundlegende Veränderung.

Auch die Verteilung dieser Gemeinden im Untersuchungsgebiet beweist diese Feststellung, denn der größte Teil von ihnen liegt unmittelbar neben bereits aus der Vorkriegszeit übernommenen und in der Nachkriegszeit gewachsenen Einpendlerzentren. Bemerkenswert ist lediglich die starke Massierung neuer, kleinerer Einpendlerorte entlang der gesamten Zonengrenze. Wie aber die Ausführungen in Abschnitt D. zeigen, fand dadurch ebenfalls keine Änderung der aus der Vorkriegszeit stammenden Pendlerbeziehungen statt, sondern diese verstärkten sich noch.

Die Zonengrenzziehung war lediglich für 2 Orte die Ursache der neu entstandenen Einpendlerbeziehungen, und zwar für Issigau³⁾ (wo Ersatzarbeitsplätze für die in der Vorkriegszeit nach Mitteldeutschland auspendelnden Arbeitskräfte geschaffen wurden) und Töpen³⁾ (wo sich bis 1967 die Grenzübergangsstelle nach Mitteldeutschland befand, zu der Arbeitskräfte des tertiären Sektors aus Hof einpendelten). Die Ursache für die zahlreichen neuen - geringen - Einpendlermöglichkeiten in den Gemeinden im nordwestlichen Landkreis Hof erklären sich wieder aus Sonderformen der Pendlerbeziehungen dieses Gebietes in der Vorkriegszeit.³⁾

Nach ihrem wirtschaftlichen Strukturtyp und dessen Entwicklung unterschieden sich die Gemeinden dieser Gruppe untereinander stark. So gehörten 10 zu beiden Zeitpunkten zu den Industrie-, 9 zu den Agrar-Industrie- und 1 zu den Gewerbe-Industrie-Gemeinden. Die andere Hälfte (ebenfalls 20) änderte ihren Strukturtyp. 13 entwickelten sich von Agrar-Industrie- und 1 von einer Gewerbe-Industrie- zu Industrie-Gemeinden, 2 von Agrar-Industrie zu Gewerbe-Gemeinden und schließlich 4 von Agrar- zu Agrar-Industrie-Gemeinden. Diese Verteilung der Gemeinden, die 1961 erstmalig Einpendler aufwiesen, zeigt bereits, daß für sie die Zugehörigkeit zu einer

bestimmten Wirtschaftsstruktur nicht typisch ist, da ihnen - bis auf das Fehlen von Agrar-Gemeinden - alle Strukturtypen ungefähr im gleichen Verhältnis wie im ganzen Untersuchungsgebiet angehören. (Lediglich Gewerbe-Industrie-Gemeinden - die aber infolge ihrer geringen Zahl nicht repräsentativ sind - lagen in dieser Gruppe über dem Durchschnitt des Untersuchungsgebietes.)

Bemerkenswert ist jedoch, daß mit 50 % der Anteil der Gemeinden, die sich in ihrem Strukturtyp weiterentwickelt haben, überdurchschnittlich hoch ist. Dies weist darauf hin, daß mit der Entstehung von Einpendlermöglichkeiten sich in vielen Fällen auch die Wirtschaftsstruktur der Gemeinden selbst verändert hatte.

Nach ihrer Größe handelt es sich in dieser Gruppe ganz überwiegend um Gemeinden mit unter 1.000 Einwohnern, lediglich Alexandersbad, Issigau und Weißdorf hatten bis zu 2.000 Einwohner. Veränderungen der absoluten Bevölkerungszahl hatten kaum direkt Einfluß auf die Schaffung neuer Einpendlermöglichkeiten, da in dieser Gruppe sowohl Gemeinden mit starkem Bevölkerungswachstum als auch solche mit überdurchschnittlicher Bevölkerungsabnahme vorkommen.²⁾

Betrachtet man die Stellung der Gemeinden, die 1961 erstmalig Einpendler aufwiesen, innerhalb der Pendlerhierarchie, so zeigt sich, daß sie ausnahmslos alle größeren Einpendlerzentren untergeordnet waren, d.h. sie konnten kein eigenes Einzugsgebiet entwickeln, in dem sie dominierten. Weiterhin zeigt ein Vergleich der Pendlerbilanzen,⁴⁾ daß - von einer einzigen Ausnahme abgesehen (die Grenzgemeinde Mühlbach im Landkreis Rehau) - alle Gemeinden dieser Gruppe eine negative Pendlerbilanz aufwiesen. Dies bedeutet, daß trotz der Einpendler alle diese Gemeinden Auspendlergemeinden geblieben waren.

Die Mehrzahl aller Gemeinden mit mehr als 10 Einpendlern hatte zwischen 1939 und 1961 zahlenmäßig zugenommen. Um die unterschiedlich starke Zunahme herauszustellen, wurde eine Schwelle am Regionsdurchschnitt - Zunahme um 127,5 % - gelegt und dadurch die Gruppe drei und vier voneinander abgegrenzt.

Die dritte Gruppe - mit unterdurchschnittlichem Einpendlerwachstum - umfaßte 26 Gemeinden. Aus ihrer Verteilung im Untersuchungsgebiet kann man ersehen, daß kaum eine lagemäßige Bedingtheit anzutreffen war, sondern daß Einpendlerorte mit unterdurchschnittlichem Wachstum in allen Teilen NO-Oberfrankens vorkamen. Es lassen sich zwar gewisse Häufungen im südlichen Landkreis Naila bis mittleren Landkreis Münchberg, mittleren und südöstlichen Landkreis Wunsiedel sowie in zwei Gebieten des Landkreises Hof erkennen, aber auch in den anderen Teilen des Untersuchungsgebietes kommen Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Pendlerwachstum vor.

Betrachtet man die Einpendlergrößenklassen der Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Einpendlerwachstum, so kann man keine typischen Größenklassen feststellen, denn von den kleinsten Einpendlerzahlen (z.B. Haid mit 14 Einpendlern 1961) bis zu den größeren Einpendlerzentren (z.B. Münchberg mit 1.749 Einpendlern 1961) kommen alle Größenklassen vor.⁵⁾ Lediglich die größten Einpendlerzentren mit über 2.000 Einpendlern 1961 zeigten kein unterdurchschnittliches Wachstum.

Vergleicht man den wirtschaftlichen Strukturtyp dieser Gemeinden zu beiden Zeitpunkten, so zeigen sich kaum Veränderungen.⁶⁾ 4 Agrar-Industrie-, 1 Gewerbe-Industrie- und 17 Industrie-Gemeinden hatten ihre Struktur nicht geändert und nur 4 Agrar-Industrie- waren zu Industrie-Gemeinden geworden. Man kann also feststellen, daß die Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Wachstum der Einpendlerzahlen in ihrer Wirtschaftsstruktur größtenteils Konsistenz zeigten.

Einwohnergrößenklassen⁷⁾ und Bevölkerungsentwicklung⁷⁾ hatten kaum Einfluß auf das unterdurchschnittliche Einpendlerwachstum. Dies zeigt sich einmal daran, daß zu dieser Gruppe sowohl Gemeinden mit unter 500 Einwohnern (wie z.B. Bruck) als auch die Kreisstadt Münchberg mit über 10.000 Einwohnern

1) und bei denen z.T. die Einpendlerzahlen 1939 bereits viel geringer als die Auspendlerzahlen waren, z.B. in Leutendorf 145 Aus- gegenüber nur 15 Einpendlern.

2) Vgl. dazu Karte 22.

3) Vgl. dazu Abschnitt D.

4) Vgl. dazu Punkt 3. dieses Abschnitts.

5) Vgl. dazu Karte 35.

6) Vgl. die Karten 35 und 11.

7) Vgl. dazu Anhangtabelle 3.

gehörten und dazwischen alle im Untersuchungsgebiet auftretenden Einwohnergrößenklassen vorkamen. (Nur Orte mit unter 200 Einwohnern sowie die kreisfreien Städte traten in dieser Gruppe nicht auf.) Zum anderen gehören zu den Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Einpendlerwachstum sowohl solche mit überdurchschnittlichem Wachstum als auch solche mit überdurchschnittlichem Rückgang der Bevölkerung.¹⁾

Nach ihrer Stellung in der Pendlerhierarchie und nach ihren Pendlerbilanzen ist diese Gruppe ebenfalls sehr heterogen zusammengesetzt. So gehörten zu ihr sowohl Einpendlerzentren mit eigenem - mehr oder weniger ausgedehntem - Einzugsbereich, in dem sie klar dominierten (wie z.B. Münchberg und Arzberg) als auch solche ohne eigenes Einzugsgebiet, die klar größeren Einpendlerzentren untergeordnet waren. Demzufolge unterschieden sich auch die Pendlerbilanzen dieser Gemeinden erheblich und es traten in dieser Gruppe solche mit stark positiver bis zu stark negativer Pendlerbilanz auf, wobei der Anteil der mit positiver allerdings überdurchschnittlich hoch war.²⁾

Interessant ist aber - neben der wieder festzustellenden Konsistenz (10 Gemeinden wiesen zu beiden Zählzeitpunkten einen positiven und 11 einen negativen Pendlersaldo auf) - daß in den 5 Gemeinden, in denen die Pendlerbilanz umschlug, dies in allen Fällen von positiv nach negativ war.³⁾

Das unterdurchschnittliche Wachstum der Einpendler war hier also von einem starken Anwachsen der Auspendler begleitet und diese Gemeinden hatten sich von Einpendler- (mit überwiegender Arbeits-) zu Auspendler-Gemeinden (mit überwiegender Wohnfunktion) zurückentwickelt.

Die vierte Gruppe - die einen überdurchschnittlichen (über +127,3 %) Anstieg der Einpendler aufwies - umfaßte im Untersuchungsgebiet 32 Gemeinden. Bei ihnen handelte es sich also um Gemeinden, die in der Nachkriegszeit durch Neu- oder Ausbau von Arbeitsstätten des sekundären bzw. tertiären Bereichs eine so gesteigerte Attraktivität für Arbeitskräfte aus anderen Gemeinden erlangten, daß die Zunahme der Einpendler über dem Durchschnitt NO-Oberfrankens lag. Sie verbesserten damit nicht nur ihre Stellung innerhalb der Pendlerstruktur, sondern ihr Bedeutungsgewinn als Arbeitsort gibt auch einen Hinweis auf besondere wirtschaftliche Aktivität.

Die Verteilung der Gemeinden dieser Gruppe zeigt gewisse Schwerpunkte im Untersuchungsgebiet. So konzentrieren sie sich vor allem im mittleren und nördlichen Landkreis Naila, halbkreisförmig im südlichen und östlichen Landkreis Münchberg, in einer Linie von der kreisfreien Stadt Hof über den mittleren Landkreis Rehau und die kreisfreie Stadt Selb bis zur südöstlichsten Gemeinde - dem Grenzort Schirnding - des Untersuchungsgebietes und im Gebiet des südlichen Landkreises Wunsiedel um Marktredwitz. Daneben treten Gemeinden mit überdurchschnittlichem Einpendlerwachstum nur vereinzelt auf.

Im Vergleich mit den ebenfalls in bestimmten Teilen des Untersuchungsgebietes konzentriert auftretenden Gemeinden mit Einpendlerrückgang bzw. unterdurchschnittlichem Wachstum kann man also eine gewisse regionale Differenzierung der Entwicklung der absoluten Einpendlerzahlen erkennen und es spiegelt sich hierin auch ein gewisser Bedeutungswandel wider.

Betrachtet man den Anteil der Einpendlergrößenklassen in dieser Gruppe, so kann man feststellen, daß keine Gemeinde mit weniger als 25 Einpendlern und unterdurchschnittlich solche mit weniger als 100 Einpendlern auftraten. Der Anteil der Gemeinden in den höheren Einpendlergrößenklassen lag dagegen über dem Regionsdurchschnitt und die größten Einpendlerzentren - die drei kreisfreien Städte mit über 2.000 Einpendlern - befanden sich alle in dieser Gruppe.

Daß aber durch das überdurchschnittliche Wachstum der größten und eines überwiegenden Teiles der größeren Einpendlerzentren sich keine Konzentrationstendenzen abzeichnen, beweisen folgende - auf Seite 45 bereits angedeutete - Tatsachen:

Geht man davon aus, daß im Jahre 1939 die untere Grenze eines

großen Einpendlerzentrums bei 250 Einpendlern lag⁴⁾ und - entsprechend der inzwischen eingetretenen Verdoppelung der Einpendlerzahlen - 1961 bei 500 Einpendlern,⁴⁾ so zeigt sich, daß sowohl die Anzahl der größeren Einpendlerzentren als auch ihr Prozentanteil an den Einpendlern insgesamt zurückging. Existierten im Jahre 1939 noch 19 größere Einpendlerzentren mit einem Anteil von 79,2 % an den Gesamteinpendlern, so waren es im Jahre 1961 nur noch 14 größere Einpendlerzentren mit einem Anteil von 70,8 % an den Gesamteinpendlern.⁵⁾ Diese Zahlen beweisen, daß die Verdoppelung der Einpendlerzahlen NO-Oberfrankens zwischen 1939 und 1961 nicht zur Konzentration auf größere Einpendlerzentren führte, sondern daß vielmehr - u.a. durch das Entstehen einer großen Anzahl neuer kleiner Einpendlerorte bzw. durch das starke Wachstum bereits bestehender kleinerer und mittlerer Einpendlerorte - sich die traditionelle Pendlerstruktur des Untersuchungsgebietes noch verstärkte.

Nach dem wirtschaftlichen Strukturtyp traten bei fast allen Gemeinden mit überdurchschnittlichem Einpendlerwachstum keine Veränderungen ein. So gehörten 30 Gemeinden zu beiden Zählzeitpunkten zu den Industriegemeinden, lediglich Boben-grün entwickelte sich von einer Agrar-Industrie- zu einer Industrie-Gemeinde und Bad Steben von einer Gewerbe-Industrie- zur einzigen Dienstleistungsgemeinde des Untersuchungsgebietes. Es kann also als typisch für diese Gruppe angesehen werden, daß ihr fast ausschließlich Industrie-Gemeinden angehörten.

Betrachtet man die Einwohnergrößenklassen, so zeigt sich - wie bei den anderen Gruppen - keine Einheitlichkeit. Alle Größenklassen ab 500 Einwohner sind anzutreffen, wobei allerdings die oberen überdurchschnittlich stark vertreten waren und die drei größten Städte zu dieser Gruppe zählten. Dies zeigt, daß als Arbeitsorte größeren Gemeinden steigende Bedeutung zukam. Daß Gemeinden mit überdurchschnittlich gestiegenen Einpendlerzahlen auch als Wohnorte attraktiv waren, läßt sich daran erkennen, daß ausnahmslos alle diese Gemeinden zwischen 1939 und 1961 ein Bevölkerungswachstum aufwiesen, das beim größten Teil von ihnen über dem Regionsdurchschnitt lag.⁶⁾

Nach ihrer Stellung in der Pendlerhierarchie treten starke Unterschiede in dieser Gruppe auf. Neben Gemeinden ohne eigenen Einzugsbereich, die selbst einem größeren Einpendlerzentrum untergeordnet sind bis hin zu den größten Einpendlerzentren des Untersuchungsgebietes kommen alle Stufen vor, wobei jedoch der Anteil der großen Einpendlerzentren - mit Einzugsbereichen, in denen sie dominieren - überdurchschnittlich groß ist.

Betrachtet man die Pendlerbilanzen der Gemeinden mit überdurchschnittlich starkem Einpendleranstieg, so zeigt sich wieder eine sehr starke Konsistenz zwischen den beiden Pendlerzählungen. 14 Gemeinden wiesen zu beiden Zählzeitpunkten eine negative und 13 eine positive Pendlerbilanz auf. Lediglich bei 5 Gemeinden hatte das überdurchschnittliche Einpendlerwachstum zum Umschlag der negativen Pendlerbilanz in eine positive geführt.⁷⁾

Zusammenfassend kann man folgende charakteristische Merkmale für die Entwicklung der absoluten Einpendlerzahlen zwischen 1939 und 1961 feststellen:

Die Verdoppelung der Einpendlerzahlen führte nicht zu grundlegenden Veränderungen im System der Einpendlerorte. Nur eine geringe Anzahl von Gemeinden wies einen Rückgang der Einpendlerzahlen auf bzw. hatte keine Einpendler mehr. Dagegen trat eine wesentlich größere Anzahl von Gemeinden auf, die erstmalig Einpendler aufwiesen. In der Mehrzahl der Einpendlerorte des Untersuchungsgebietes hatten sich zwischen den Zählzeit-

4) Auf die Kriterien für die Festlegung dieser Schwellenwerte wird im Abschnitt C. eingegangen.

5) Eigene Berechnungen auf der Grundlage der zu Anhangtabelle 5 gegebenen Unterlagen.
1939 pendelten von 14.026 Einpendlern 11.113 in die 19 Haupteinpendlerzentren. Im Jahre 1961 von 31.874 nur 22.570 in die 14 Haupteinpendlerzentren.

6) Vgl. dazu Karte 20.

7) Damit gehörten fast alle Gemeinden (5 von 6), die zwischen den beiden Zählzeitpunkten einen positiven Umschlag der Pendlerbilanz aufwiesen, zu dieser Gruppe.

1) Vgl. die Karten 35 und 22.

2) Vgl. die Karten 35 und 37.

3) Damit liegen in dieser Gruppe - vgl. dazu Punkt 3. dieses Abschnitts und Karte 38 - die Hälfte aller Gemeinden, die sich von Einpendler- zu Auspendler-Gemeinden zurückentwickelten.

punkten die Einpendler zahlenmäßig erhöht, wobei unter- bzw. überdurchschnittliche Zunahmen auftraten, die regionale und größenklassenmäßige Unterschiede zeigten.

Betrachtet man die Lage der sich so ergebenden vier Gruppen im Untersuchungsgebiet, so kann man erkennen, daß im südlichen Landkreis Naila, nördlichen Landkreis Mönchberg und nördlichen Landkreis Wunsiedel die Gemeinden mit Rückgängen bzw. unterdurchschnittlichem Anwachsen der Einpendler überwiegen, dagegen im nördlichen Landkreis Naila, südlichen Landkreis Mönchberg sowie im Landkreis Rehau die mit überdurchschnittlichem Wachstum und die neu auftretenden. Im mittleren und südlichen Landkreis Hof und südlichen Landkreis Wunsiedel halten sich solche mit über- und unterdurchschnittlichem Wachstum und neu auftretende ungefähr die Waage, während im nördlichen Landkreis Hof die neu auftretenden eindeutig dominieren.

Bemerkenswert ist, daß entlang der gesamten Grenze NO-Oberfrankens mit Mittelddeutschland bzw. der CSSR ausnahmslos nur Einpendlerorte auftraten, die neu entstanden sind oder ein überdurchschnittliches Wachstum aufwiesen. Dies ist ein deutlicher Indikator dafür, daß in den Grenzgemeinden in der Nachkriegszeit - nicht zuletzt durch die vielseitige Hilfe des Bundes und des Landes Bayern im Rahmen der Grenzlandförderungsprogramme - Arbeitsplätze neu geschaffen wurden, die für Arbeitskräfte anderer Gemeinden attraktiv waren und dazu führten, daß heute auch die Grenzgemeinden am allgemeinen wirtschaftlichen Aufstieg partizipieren. Man kann also keinesfalls davon sprechen, daß diese Gemeinden durch die Zonengrenze einen wirtschaftlichen Bedeutungsverlust erlitten. (Inwieweit durch die Zonengrenze in anderer Beziehung - z.B. Abwanderung der Bevölkerung infolge psychologischer Momente - eine Beeinträchtigung eintrat, ist an dieser Stelle nicht zu untersuchen.) Gleichzeitig wird damit die These widerlegt, daß die Zonengrenze der Hauptgrund für das Zurückbleiben NO-Oberfrankens hinter der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung ist.

Stagnation oder Rückgang von Einpendlerzahlen - die u.a. auf einen wirtschaftlichen Bedeutungsverlust hinweisen - treten nur im Innern des Untersuchungsgebietes auf. Es zeigt sich auch hierin, daß die ungünstige, einseitige Wirtschaftsstruktur¹⁾ - auf welche die Zonengrenze höchstens durch Abschneidung der Handelsbeziehungen Einfluß ausübt - vieler Gemeinden die Hauptursache für das wirtschaftliche Zurückbleiben des Untersuchungsgebietes ist.

Weiterhin konnte nachgewiesen werden, daß zwischen Einwohnergrößenklassen, Pendlerbilanzen und Stellung in der Pendlerhierarchie sowie wirtschaftlichem Strukturtyp der Gemeinden und der Entwicklung der absoluten Einpendlerzahlen keine direkte Korrelation besteht. Es zeigen sich allerdings graduelle Unterschiede dergestalt, daß selbstverständlich der Anteil größerer Gemeinden mit Bevölkerungswachstum, positiver Pendlerbilanz und eigenem dominantem Pendlereinzugsbereich sowie der Typ der Industrie-Gemeinde in der Gruppe der Gemeinden mit besonders starkem Anwachsen der Einpendlerbeziehungen überwiegen und solche, auf die diese Kriterien nicht zutreffen, größtenteils anderen Gruppen angehören. Schließlich zeigte sich bei allen Vergleichen der Entwicklung der Einpendlerzahlen zwischen 1939 und 1961, daß die Verdoppelung der absoluten Einpendlerzahlen im Untersuchungsgebiet nicht zu signifikanten Veränderungen des aus der Vorkriegszeit übernommenen traditionellen Systems der vielen kleineren und mittleren Einpendlerorte führte, daß dieses nicht nur erhalten blieb, sondern sich sogar noch verstärkte.

3. Entwicklung der Pendlerbilanzen von 1939 bis 1966

Ein wichtiges Kriterium für die Einschätzung der Stellung einer Gemeinde im System der Pendlerbeziehungen ist ihre Pendlerbilanz. Eine positive (Überschuß der Einpendler gegenüber den Auspendlern) bzw. negative (Überschuß der Auspendler gegenüber den Einpendlern) Pendlerbilanz zeigt, ob die Arbeits- oder Wohnfunktion in der jeweiligen Gemeinde überwiegt. Je höher diese Differenz ist, um so deutlicher wird die Dominanz einer Funktion. Gerade für ein Gebiet, in dem jede Gemeinde Auspendler (und dies fast alle bereits in der Vorkriegszeit) und ein großer

Teil auch Einpendler aufwiesen, ist diese Frage von besonderem Interesse. Durch die vielfältigen Pendlerverknüpfungen und die sehr differenzierte Pendlerhierarchie läßt sich nur so eine klare Unterscheidung treffen.

Der - theoretisch mögliche - Fall, daß Aus- und Einpendler sich genau ausgleichen, kam im Untersuchungsgebiet zu allen drei Zeitzeitpunkten nicht vor.

Um - wie in den anderen Abschnitten - die Konsistenz der funktionalen Raumverknüpfungen und die seit der Vorkriegszeit kaum veränderte Stellung der einzelnen Gemeinden des Untersuchungsgebietes zu überprüfen, wurden wieder verschiedene Pendlererhebungen herangezogen.

Neben den in der Statistik enthaltenen Werten der Pendlerzählungen von 1939²⁾ und 1961³⁾ wurden - um zu verdeutlichen, daß seitdem ebenfalls kaum Veränderungen eintraten - die Ergebnisse der Pendlererhebung für den Gewerbesteuerausgleich 1966⁴⁾ herangezogen, obwohl selbstverständlich kein vollkommener exakter Vergleich mit den letztgenannten Zahlen möglich ist (da die Pendler der nicht gewerbesteuerpflichtigen Betriebe nicht enthalten sind) und dadurch in einigen Gemeinden gewisse Abweichungen auftreten können.

a) Verteilung der Aus- und Einpendlerüberschüsse 1939⁵⁾

Von den 183 Gemeinden⁶⁾ NO-Oberfrankens waren im Jahre 1939 34 (18,6 %) Einpendler- und 134 (73,2 %) Auspendlergemeinden.⁷⁾

15 (8,2 %) Gemeinden erreichten nicht die statistische Schwelle von mindestens 10 Aus- oder Einpendlern.⁷⁾ Auf die Verteilung und Struktur dieser Gemeinden ohne Aus- und Einpendler im Jahre 1939 wird hier nicht eingegangen, da dies bereits in den Punkten 1. und 2. dieses Abschnitts erfolgte.

Betrachtet man die Verteilung der einzelnen Gemeinden mit Aus- bzw. Einpendlerüberschüssen innerhalb NO-Oberfrankens, so zeigt sich auch für dieses Kriterium bereits 1939 eine Grundstruktur, die bis in die Gegenwart erhalten blieb. Es hatten sich schon damals Gebiete herausgebildet, in denen eine Häufung von Ein- oder Auspendlergemeinden auftrat. Diese verteilten sich relativ gleichmäßig im ganzen Untersuchungsgebiet.⁸⁾

Eine Konzentration von Einpendlerzentren war im östlichen Landkreis Naila, im ganzen mittleren Teil des Untersuchungsgebietes (südlicher Landkreis Hof - nördlicher Landkreis Wunsiedel - mittlerer Landkreis Rehau) und im südlichen Landkreis Wunsiedel festzustellen. Daneben traten noch die drei kreisfreien Städte und die Kreisstadt Mönchberg stark hervor. Eine Häufung von Auspendlergemeinden zeigte sich im westlichen, nördlichen und östlichen Landkreis Hof, westlichen Landkreis Naila, westlich und östlich von Mönchberg und Selb sowie im Gebiet zwischen Marktredwitz und Selb.

Besonders gering waren die Pendlerüberschüsse im südwestlichen Landkreis Hof und südlichen Landkreis Mönchberg.

Untersucht man die wirtschaftliche Grundstruktur der Einpendlergemeinden, so zeigt sich, daß sie bereits ganz überwiegend - 27 von 34 - zum Typ der Industrie-Gemeinden gehörten. Die restlichen 7 waren Agrar-Industrie-Gemeinden, die alle eine gewisse Sonderstellung einnahmen. In Brunnenthal lag die Ursache für den hohen Einpendlerüberschuß in einer neu entstandenen Zellstoff- und Papierfabrik, zu der zahlreiche Arbeitskräfte einpendelten, während keine Auspendler auftraten. In Bruck und Culmitz handelte es sich um Gemeinden mit nur sehr geringem (1 bzw. 13) Einpendlerüberschuß. Weiterhin

2) Die Pendlerwanderung in Bayern nach der Volks- und Berufszählung 1939, a.a.O.

3) Volks- und Berufszählung am 6. Juni 1961 in Bayern, Ergebnisse der Pendlerwanderungszählung, a.a.O.

4) Nach unveröffentlichtem Material der Landesplanungsstelle beim Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr.

5) Vgl. dazu Anhangtabelle 5.

6) Röslau, das seit 1966 als eine Gemeinde geführt wird und 1939 noch aus 3 (Dürnberg, Grün und Oberröslau) und 1961 aus 2 (Ober- und Unterröslau) Gemeinden bestand, wurde aus Gründen der Vergleichbarkeit in der Statistik und auf den Karten 36, 37 und 38 als eine Gemeinde dargestellt.

7) Eigene Berechnung nach den zu Anhangtabelle 5 genannten Unterlagen der Pendlererhebung 1939.

8) Vgl. dazu Karte 36.

1) Vgl. dazu Abschnitt A. in Kapitel I.

gehörten dazu Dörflas b.K. und Pilgramsreuth, auf deren Sonderstellung im Pendlersystem 1939 bereits mehrfach verwiesen wurde¹⁾ und Seußen, das ebenfalls eine Sonderform darstellte und dessen Einpendlerüberschuß ebenfalls nach dem Krieg nicht mehr auftrat. Schließlich gehörte dazu die noch teilweise agrarisch orientierte Gemeinde Hohenbrunn, die - auf Grund ihrer äußerst günstigen Verkehrslage - Standort zahlreicher Industriebetriebe war.

Nach Einwohnergrößenklassen läßt sich kein einheitlicher Typ der Gemeinden mit Einpendlerüberschüssen feststellen. Es zeigt sich zwar, daß alle Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern Einpendlerzentren darstellten, daß dies aber kein entscheidendes Kriterium ist, sieht man darin, daß auch zahlreiche kleinere Gemeinden, darunter mehrere mit unter 500 Einwohnern ebenfalls Einpendlerorte waren.

Daß günstige Verkehrsverbindungen einen Einfluß auf die Ausbildung von Einpendlergemeinden hatten, kann zwar angenommen werden, als entscheidendes Kriterium zeigte sich dies aber nur in Einzelfällen (so besonders bei Hohenbrunn). Da aber gleichzeitig eine ganze Reihe von Einpendlergemeinden ohne Bahnananschluß bestanden, dürfte dies nicht entscheidend gewesen sein.²⁾

Vielmehr entschied die individuelle - von vielen Faktoren abhängige - Standortwahl der einzelnen Industriebetriebe (vor allem der im Untersuchungsgebiet führenden Textil- und feinkeramischen Industrie) über die Zugehörigkeit der Gemeinden zum Ein- oder Auspendlertyp. Die für die Industrieansiedlung bestimmenden Faktoren sind hier nicht näher zu untersuchen, entscheidend in diesem Zusammenhang ist lediglich, daß der sekundäre Sektor allein entscheidend für die Zuordnung der Gemeinden war.

Dies wird noch unterstrichen, wenn man den Grad der Einpendlerüberschüsse berücksichtigt. Von den 33 Gemeinden wiesen 23 einen Einpendlerüberschuß von mehr als 50 % und nur 10 einen von weniger als 50 % auf. Gerade die am stärksten tertiär geprägten Städte Hof und Wunsiedel liegen in der Gruppe mit geringem Einpendlerüberschuß, dagegen die meisten kleineren Industrie-Gemeinden in der Gruppe mit hohem Einpendlerüberschuß.

Bei den Auspendlergemeinden läßt sich keine einheitliche Wirtschaftsstruktur feststellen, da zu ihnen alle vier im Untersuchungsgebiet vorkommenden Typen gehörten. Es überwogen anteilmäßig aber die Agrar-, Agrar-Industrie- und Gewerbe-Gemeinden, während der Anteil der Industrie-Gemeinden weit unter dem Regionsdurchschnitt lag.

Von den 134 Auspendlergemeinden des Untersuchungsgebietes hatte im Jahre 1939 der ganz überwiegende Teil - 101 - einen Auspendlerüberschuß von mehr als 95 %, d.h. daß sie entweder keine oder nur ganz unbedeutende Einpendlerzahlen aufwiesen und damit fast reine Auspendlergemeinden waren.

Es handelte sich bei ihnen zum größten Teil um kleinere Gemeinden mit unter 1.000 Einwohnern. Lediglich zwei Gemeinden - Trogen und Nagel - lagen über dieser Schwelle.³⁾

Nach ihrem wirtschaftlichen Strukturtyp waren es ganz überwiegend Agrar- und Agrar-Industrie-Gemeinden und nur ganz wenige Gewerbe-Industrie- und Industrie-Gemeinden.

Die restlichen 33 Auspendlergemeinden hatten einen Auspendlerüberschuß von 25 - 95 %, ⁴⁾ neben den Auspendlern traten hier also auch Einpendler mehr oder minder stark auf.

Es waren im Durchschnitt etwas größere Gemeinden als in der vorhergehenden Gruppe mit einem höheren Anteil von Gemeinden zwischen 1- und 2.000 Einwohnern. Mit Schönwald kam auch bereits eine Gemeinde mit über 2.000 Einwohnern vor.⁵⁾

Nach ihrem wirtschaftlichen Strukturtyp überwogen - mit 22 - die Industriegemeinden bereits bei weitem gegenüber den Gewerbe-Industrie- (2) und Agrar-Industrie-Gemeinden (10).

b) Verteilung der Aus- und Einpendlerüberschüsse 1961⁵⁾

Von den 183 Gemeinden NO-Oberfrankens waren im Jahre 1961 30 (= 16,4 %) Einpendler- und 153 (= 83,6 %) ⁵⁾ Auspendler-

gemeinden. Gemeinden ohne Aus- bzw. Einpendler gab es zu diesem Zeitpunkt keine mehr.⁶⁾

Betrachtet man die Verteilung der einzelnen Gemeinden mit Aus- bzw. Einpendlerüberschuß im Untersuchungsgebiet, so zeigt sich - wie 1939 - eine relativ gleichmäßige Verteilung. Eine gewisse Konzentration von Einpendlerzentren trat im Landkreis Naila (7) und Landkreis Wunsiedel (8) auf. Nach der absoluten Zahl des Einpendlerüberschusses traten besonders die kreisfreien und Kreisstädte sowie Selbitz, Arzberg und Hohenbrunn hervor.

Bei den Auspendlergemeinden ist bemerkenswert, daß der Anteil der Gemeinden mit besonders hohem Auspendlerüberschuß stark - auf 72 - zurückging und der mit niedrigerem Auspendlerüberschuß sehr stark - auf 81 - anstieg. Hierin zeigt sich, daß einmal in einer großen Anzahl dieser Gemeinden nach dem Krieg, auch verstärkt Einpendler auftraten⁷⁾ und zum anderen, daß mit dem Anwachsen des Pendelverkehrs verstärkt ein Pendler-austausch verbunden war.

Die Verteilung der Auspendlergemeinden im Untersuchungsgebiet zeigte 1961 eine deutliche Differenzierung nach dem Anteil des Auspendlerüberschusses. Die Gemeinden mit dem höchsten Auspendlerüberschuß konzentrierten sich besonders im südlichen Landkreis Naila (zwischen 6 Einpendlergemeinden), im östlichen Landkreis Hof (unmittelbar neben dem Einpendlerzentrum Hof) und im südlichen Landkreis Münchberg (kreisförmig um das Einpendlerzentrum Gefrees). Die mit geringem Auspendlerüberschuß traten besonders häufig im nördlichen Landkreis Hof, mittleren Landkreis Münchberg und östlichen Landkreis Wunsiedel auf.

Gebiete mit besonders geringen Pendlerüberschüssen kamen 1961 im Untersuchungsgebiet nicht mehr vor.

Betrachtet man die wirtschaftliche Grundstruktur der Ein- und Auspendlergemeinden, so zeigt sich, daß bei den Einpendlergemeinden die Industriegemeinden noch eindeutiger dominierten als 1939. So traten jetzt 28 Industriegemeinden gegenüber nur noch 1 Agrar-Industrie-Gemeinde (Mühlbach) und der einzigen Dienstleistungsgemeinde (Bad Steben) des Untersuchungsgebietes auf.

Bei den Auspendlergemeinden zeigte sich keine so eindeutige Typisierung, auch kaum, wenn man wieder nach dem Prozentanteil des Pendlerüberschusses differenziert. In beiden Gruppen von Auspendlergemeinden kommen alle vier ⁸⁾ wirtschaftlichen Strukturtypen des Untersuchungsgebietes vor. Es zeigt sich lediglich, daß fast alle Agrargemeinden, aber nur ein unterdurchschnittlicher Teil der Industriegemeinden zur Gruppe mit besonders hohem Auspendlerüberschuß gehörten.

Nach Einwohnergrößenklassen läßt sich - wie 1939 - kein einheitlicher Typ feststellen. Es überwogen aber wieder die größeren Gemeinden bei denen mit Einpendlerüberschuß (so liegen hier alle Gemeinden ab 5.000 Einwohner) und die kleineren bei den Auspendlergemeinden (so liegen hier fast alle Gemeinden mit unter 500 Einwohnern).

c) Entwicklung der Aus- und Einpendlerüberschüsse⁹⁾ zwischen 1939 und 1961

Vergleicht man die Entwicklung der Aus- und Einpendlerüberschüsse der einzelnen Gemeinden NO-Oberfrankens zwischen 1939 und 1961, so zeigt sich eine sehr starke Konsistenz ihrer aus der Vorkriegszeit überkommenen Stellung innerhalb der Pendlerstruktur. Im weitaus überwiegenden Teil der Gemeinden trat keine Richtungsänderung der Pendlerbilanz ein, sondern sie blieben auch 1961 Ein- bzw. Auspendlergemeinden.

So waren von den 183 Gemeinden des Untersuchungsgebietes 24 zu beiden Zeitpunkten Einpendlergemeinden und 128 zu beiden Zeitpunkten Auspendlergemeinden. Rechnet man dazu noch die 15 Gemeinden, die 1939 unter der statistischen Schwelle von 10 Pendlern lagen (und ihrem Typ nach also zu den Auspendlergemeinden zu rechnen sind) und 1961 Auspendlergemeinden waren, so ergibt sich, daß 167 Gemeinden - das entsprach 91,3 % aller Untersuchungsgemeinden - in ihrer Pendlerstruktur konstant blieben.

6) Die einzige Gemeinde, die unter der statistischen Schwelle von 10 Aus- bzw. Einpendlern lag - Gottfriedsreuth - wies 2 Auspendler auf.

7) Vgl. dazu auch Punkt 2. dieses Abschnitts und Karte 35.

8) Der fünfte wirtschaftliche Strukturtyp - die Dienstleistungsgemeinde - kommt nur einmal im Untersuchungsgebiet vor.

9) Vgl. dazu Anhangtabelle 5 und die Karte 38.

1) Vgl. dazu die Ausführungen in Abschnitt D. dieses Kapitels.

2) Vgl. Karte 3 und 36.

3) Vgl. zu den Einwohnergrößenklassen Anhangtabelle 3.

4) Gemeinden mit unter 25 % Auspendlerüberschuß kamen im Jahre 1939 in NO-Oberfranken nicht vor.

5) Vgl. dazu Anhangtabelle 5 und Karte 37.

Nur in 16 Gemeinden (das entspricht lediglich 8,7 %) änderte sich die Pendlererundstruktur. Nur 6 Aus- stiegen zu Einpendlergemeinden auf und 10 sanken von Ein- zu Auspendlergemeinden ab.

Texttabelle 56:

Entwicklung der Aus- und Einpendlerüberschüsse,¹⁾
in NO-Überfranken zwischen 1939 und 1961

Pendlerbilanz 1961	EINPENDLERÜBERSCHUSS		AUSPENDLERÜBERSCHUSS		Anzahl der Gemeinden
	über 50 %	unter 50 %	unter 95 %	über 95 %	
Pendlerbilanz 1939					insgesamt
EP-Überschuß					
über 50 %	13	6	4	1	24
unter 50 %	2	3	4	1	10
keine Auspendler	-	-	2	13	15
AP-Überschuß					
unter 95 %	1	4	26	2	33
über 95 %	-	1	45	55	101
insgesamt	16	14	81	72	133

Daraus ergibt sich folgender Konsistenzvergleich:

Einpendlergemeinden 1939 und 1961:	24
Auspendergemeinden 1939 und 1961:	128
Unter 10 A- oder EP 1939, AP 1961:	15
In ihrer Grundstruktur unveränderte Gemeinden:	167 = 91,3 %
Veränderung von AP- zu EP-Gemeinden:	6
Veränderung von EP- zu AP-Gemeinden:	10
In ihrer Grundstruktur veränderte Gemeinden:	16 = 8,7 %

Innerhalb der drei Grundtypen (konstanter Ein- oder Auspendlerüberschuß bzw. Richtungsänderung desselben) traten allerdings zahlreiche Verschiebungen der Prozentanteile der Pendlerüberschüsse auf.

Generell zeigt sich dabei - neben dem Überwiegen der Gemeinden, die auch im Prozentanteil der Pendlerüberschüsse konstant blieben - die Tendenz einer Abnahme sowohl der Ein- als auch der Auspendlerüberschüsse. Dies beweist wiederum, daß mit der Verstärkung der Pendlerverknüpfung ein gewisser Ausgleich verbunden war und sich die Unterschiede zwischen Aus- und Einpendlergemeinden verringerten.

Es soll nun untersucht werden, welche Gemeinden in den einzelnen Gruppen mit unterschiedlicher Entwicklung des Pendlerüberschusses lagen, um festzustellen, ob sie einem einheitlichen Typ angehörten, wie sich die einzelnen Gruppen im Untersuchungsgebiet verteilten und ob sich gewisse Korrelationen zwischen der Entwicklung der Pendlerüberschüsse und anderen Merkmalen feststellen lassen.

Betrachtet man den wirtschaftlichen Strukturtyp²⁾ der Ein- und Auspendlergemeinden, so kann man folgendes feststellen:

Von den 13 Einpendlerorten, die zu beiden Zählzeitpunkten mehr als 50 % Einpendlerüberschuß aufwiesen, gehörten 12 sowohl 1939 als auch 1961 zum Typ der IG und die 13. (Holenbrunn) entwickelte sich von einer AIG zu einer IG. Die 3 Einpendlergemeinden mit weniger als 50 % Einpendlerüberschuß und die 2, deren Einpendlerüberschuß von unter auf 50 % stieg - die kreisfreie Stadt Hof und die Kreisstadt Wunsiedel - waren alle zu beiden Zählzeitpunkten IG. Ebenso 5 der 6, bei denen der Einpendlerüberschuß unter 50 % absank. Die 6. - Brunnenenthal - entwickelte sich von einer AIG zu einer IG.

Insgesamt zeigt sich also, daß 22 der 24 zu beiden Zählzeitpunkten bestehenden Einpendlerorte sowohl 1939 wie 1961 industriell geprägt waren und die restlichen beiden sich von AIG zu IG entwickelt hatten.³⁾

Demgegenüber zeigte sich bei den zu beiden Zählzeitpunkten bestehenden Auspendlergemeinden eine wesentlich differenziertere Wirtschaftsstruktur. Aber auch bei ihnen überwogen die in ihrer Wirtschaftsstruktur konsistent gebliebenen.

So gehörten von den 26 Gemeinden, die zu beiden Zählzeitpunkten einen Auspendlerüberschuß von unter 95 % aufwiesen, 18 sowohl 1939 als auch 1961 zu den IG, 1 zu den GIG und 3 zu den AIG. Lediglich 4 hatten sich von AIG zu IG entwickelt. Von den 55 Gemeinden, die 1939 und 1961 einen Auspendlerüberschuß von mehr als 95 % aufwiesen, blieben dagegen nur knapp die Hälfte in ihrer Wirtschaftsstruktur konsistent. So waren 6 zu beiden Zählzeitpunkten AG, 11 AIG und 10 IG. Dagegen entwickelten sich 16 AG zu AIG, je 1 AG und AIG zu GIG und 9 AIG zu IG. 1 - Grossenau - entwickelte sich von einer AIG zu einer AG zurück.⁴⁾

Von den 45 Auspendlergemeinden, bei denen der Auspendlerüberschuß von über auf unter 95 % absank, blieb mehr als die Hälfte in ihrer Wirtschaftsstruktur konsistent. So änderten 12 AIG, 11 IG und je 1 AG und GIG ihre Grundstruktur nicht. 4 AG entwickelten sich zu AIG, 14 AIG zur IG und je 1 AIG zur GIG bzw. GIG zur IG.

Von den 2 Gemeinden, bei denen der Auspendlerüberschuß von unter auf über 95 % stieg, blieb Straas eine AIG und Leuten-dorf entwickelte sich von einer AIG zu einer IG.

Von den 15 Gemeinden, die 1939 unter der statistischen Schwelle von 10 Aus- oder Einpendlern lagen, wiesen 1961 13 einen Auspendlerüberschuß von über und 2 einen von unter 95 % auf. Von den ersteren waren 7 AG und 1 AIG geblieben, während sich 5 von AG zu AIG entwickelten. Die 2 Gemeinden mit unter 95 % Auspendlerüberschuß entwickelten sich von AG zu AIG.

Insgesamt zeigt sich also bei der Betrachtung der Auspendlergemeinden, daß die Konsistenz der wirtschaftlichen Grundstrukturen nicht so deutlich ausgeprägt ist wie bei den Einpendlergemeinden, wobei sich starke Unterschiede in den einzelnen Gruppen zeigen.

Die stärkste Konsistenz ergibt sich bei den Gemeinden, die zu beiden Zählzeitpunkten einen Auspendlerüberschuß von unter 95 % aufwiesen, die, deren Auspendlerüberschuß von über auf unter 95 % sank und bei denen, die 1939 noch keine Auspendler, aber 1961 einen Auspendlerüberschuß von über 95 % aufwiesen.

Bemerkenswert ist weiterhin die Feststellung, daß sich deutliche Strukturtypen in den einzelnen Gruppen zeigten. So überwog der industrielle Strukturtyp bei den Gemeinden, die entweder 1939 und 1961 oder nur 1961 einen Auspendlerüberschuß von unter 95 % hatten.

Der agrar-industrielle Typ überwog bei denjenigen, die zu beiden Zählzeitpunkten über 95 % Auspendlerüberschuß hatten und bei denen, die 1939 noch keine Auspendler und 1961 unter 95 % Auspendlerüberschuß aufwiesen.

Bei den Gemeinden, wo 1939 noch keine Auspendler und 1961 ein Auspendlerüberschuß von über 95 % auftrat, überwog der Agrartyp.

Schließlich ist noch wichtig, festzuhalten, daß ein Ansteigen bzw. Sinken des Auspendlerüberschusses offensichtlich geringen Einfluß auf die Weiterentwicklung der wirtschaftlichen Gemeindegrundstruktur hatte, denn es zeigte sich - von der Ausnahme Grossenau abgesehen - daß in allen Gruppen nur Weiterentwicklungen in Richtung zur Industriestruktur stattfanden. Dies beweist, daß neben der Pendlerentwicklung die allgemeine Wirtschaftsentwicklung entscheidend für die Veränderung des wirtschaftlichen Strukturtyps der einzelnen Gemeinden war.

Nach der Behandlung der konsistent gebliebenen Ein- bzw. Auspendlerorte erscheint eine Untersuchung der Wirtschaftsstruktur der 16 Pendlergemeinden notwendig, die eine Richtungsänderung ihrer Pendlerbilanz zeigten, um zu sehen, ob und welche Auswirkungen diese hatte.

Insgesamt hatten sich 10 Einpendler- zu Auspendlergemeinden zurückentwickelt. Die Gründe dafür waren sehr unterschiedlich.

Die stärkste Veränderung der Pendlerbilanz fand in Filzram-reuth statt, hier schlug sie von über 50 % Ein- in über 95 %

1) Eigene Berechnungen nach den zu Anhangstabelle 5 genannten Unterlagen.

2) Vgl. dazu Kapitel I, Abschnitt B. und die Schwellenwerte für die Typenbezeichnung auf Seite 10.

3) Auf die Besonderheiten der Entwicklung der beiden Gemeinden Brunnenenthal und Holenbrunn wird an anderer Stelle dieser Arbeit eingegangen.

4) Grossenau nimmt damit eine Sonderstellung im Untersuchungsgebiet ein. Verbunden mit einer starken Bevölkerungsabwanderung (vgl. Kapitel I, Abschnitt C.) sank die Anzahl der in der Industrie Beschäftigten zwischen 1939 und 1961 von 26 auf 17, also prozentual stärker als die in der Landwirtschaft Beschäftigten, die von 66 auf 51 zurückgingen.

Auspendlerüberschuß um. Auf die Ursachen dieser Entwicklung (Sonderform der Pendlerbeziehungen im Jahre 1939) wird an anderer Stelle dieser Arbeit ausführlich eingegangen.⁴⁾ Daß die Beendigung der Einpendlerbeziehungen der Vorkriegszeit die Grundstruktur der Gemeinde kaum berührte, zeigt sich auch daran, daß sie zu beiden Zählzeitpunkten AIG war.

Eine ähnliche Entwicklung zeigte sich in Culmitz - dessen Pendlerbilanz von einem Einpendlerüberschuß von unter 50 % in einen Auspendlerüberschuß von über 95 % umschlug - nur waren hier die absoluten Einpendlerzahlen in der Vorkriegszeit wesentlich geringer. Daß es sich hierbei ebenfalls um eine Sonderform der Pendlerbeziehungen handelte, ergibt sich auch daraus, daß trotz Beendigung dieser Einpendlerbeziehungen sich der wirtschaftliche Strukturtyp von Culmitz vom agrarindustriellen zum industriellen Typ wandelte, vor allem durch die stark angewachsene Zahl der Auspendler, die im sekundären Sektor besonders der benachbarten Einpendlerzentren Naila und Schwarzenbach/W. tätig waren.

Von den vier Gemeinden, deren über 50 %iger Einpendlerüberschuß zu einem Auspendlerüberschuß von unter 95 % umschlug, änderte sich nur in einer Gemeinde die wirtschaftliche Grundstruktur. Weißenstadt und Selb-Flößberg blieben IG und Dörfles b.K. AIG. Lediglich Seußen entwickelte sich von einer AIG zur IG.

In Weißenstadt ist der Umschlag der Pendlerbilanz darauf zurückzuführen, daß die Einpendlerzahlen - infolge des unterdurchschnittlichen Wachstums des sekundären und tertiären Sektors - nur sehr schwach anstiegen,¹⁾ die Auspendlerzentren sich aber sehr stark (fast auf das Vierfache) erhöhten. Ähnlich entwickelten sich die Pendlerverhältnisse in Selb-Flößberg. In dieser unmittelbar an das große Einpendlerzentrum Selb angrenzenden und mit dieser zusammengewachsenen Gemeinde erhöhte sich die Einpendlerzahl ebenfalls nur unwesentlich, während sich die Zahl der Auspendler - besonders nach dem benachbarten Selb - fast versiebenfachte.²⁾ Das starke Anwachsen der Auspendler erklärt sich auch daraus, daß hier in der Nachkriegszeit neue Wohnsiedlungen für in Selb beschäftigte Arbeitskräfte entstanden.³⁾

Die Pendlerentwicklung in Dörfles b.K. zeigt dagegen Parallelen zu Pilgramsreuth. Auch hier löste sich eine Pendler-sonderform⁴⁾ aus der Vorkriegszeit auf (die Einpendlerzahl sank auf unter 10 % von 1939) und gleichzeitig verdreifachte sich die Auspendlerzahl.

Die Entwicklung in Seußen zeigte zwar nicht so extreme Formen, aber auch hier sank die Einpendlerzahl stark, während sich die Auspendlerzahlen - besonders nach dem benachbarten Einpendlerzentrum Arzberg - so stark erhöhten, daß die Gemeinde nach der Erwerbsstruktur ihrer Bevölkerung vom agrarindustriellen zum industriellen Typ aufstieg.

Die restlichen 4 Gemeinden, die einen Umschlag von positiver zu negativer Pendlerbilanz aufwiesen - Oberkotzau, Regnitzlosau, Bruck und Marlesreuth - hatten 1939 einen Einpendlerüberschuß von unter 50 % und 1961 einen Auspendlerüberschuß von unter 95 %. In Oberkotzau und Regnitzlosau stiegen die Einpendlerzahlen zwischen den beiden Zählzeitpunkten (allerdings unterdurchschnittlich) an. Beide hatten einen eigenen Pendlereinzugsbereich, in dem sie dominierten,⁵⁾ in der Pendlerhierarchie sind sie aber größeren Einpendlerzentren (Hof bzw. Rehau⁶⁾) untergeordnet und die Zahl ihrer Auspendler erhöhte sich wesentlich stärker als die der Einpendler. In ihrer Wirtschaftsstruktur waren beide 1939 und 1961 Industrie-gemeinden.

In Marlesreuth sank die Zahl der Einpendler dagegen, während sich die Zahl der Auspendler - besonders nach dem benachbarten Einpendlerzentrum Naila (in dessen Einzugsbereich es zu beiden Zählzeitpunkten lag⁶⁾) - stark erhöhte. Auch die wirtschaftliche Struktur dieser Gemeinde - industrieller Grundtyp - blieb dabei unverändert.

In Bruck schließlich - das zu beiden Zählzeitpunkten AIG war - handelte es sich 1939 und 1961 lediglich um geringe Ein- bzw. Auspendlerüberschüsse. Dadurch, daß die Zahl der Auspendler - besonders nach dem benachbarten Berg - stärker anstieg als die Zahl der Einpendler, kam es zum Umschlag der Pendlerbilanz.

Betrachtet man nun zusammenfassend die Gemeinden, in denen die Pendlerbilanz umschlug, so zeigt sich, daß kein einheitlicher Typ festzustellen ist. Neben Gemeinden, die vor dem Krieg eine Sonderstellung im Pendlersystem einnahmen und nach dem Krieg keine oder nur noch unbedeutende Einpendler aufwiesen und solchen, in denen die Einpendlerzahlen nur geringfügig zurückgingen, traten Gemeinden auf, in denen sich die Einpendlerzahlen (allerdings unterdurchschnittlich) erhöhten und die auch 1961 für andere das dominante Einpendlerzentrum darstellten.

Die Wirtschaftsstruktur dieser Gemeinden mit Einpendlerrückgang blieb größtenteils konsistent, die wenigen auftretenden Veränderungen betrafen nur Entwicklungen vom agrarindustriellen zum industriellen Gemeindetyp.

Gemeinsam ist allen Orten, deren Pendlerbilanz sich negativ entwickelte, daß ihre Auspendlerzahlen anstiegen.

Einen Umschlag von negativer zu positiver Pendlerbilanz zwischen 1939 und 1961 wiesen nur 6 Gemeinden des Untersuchungsgebietes auf.

Gerade der Umschlag von negativer in positive Pendlerbilanz zeigt größtenteils an, daß sich eine Gemeinde durch neu geschaffene Arbeitsplätze von einer Wohn- zu einer Arbeits-gemeinde entwickelte. Dies ist in der Regel ein Indikator für besonders wirtschaftliche Aktivität.

In NO-Oberfranken traf dies für 5 der 6 Gemeinden zu, die statt eines Auspendlerüberschusses in der Vorkriegszeit einen Einpendlerüberschuß in der Nachkriegszeit haben. Lediglich Mühlbach, welches statt eines 100 %igen Auspendlerüberschusses 1939 einen Einpendlerüberschuß 1961 aufwies, stellt eine Ausnahme insoweit dar, als hier - durch die Ansiedlung eines kleinen Industriebetriebes - zwar ein Einpendlerüberschuß erzielt wurde, die Gemeinde aber - als einzige dieser Gruppe - ihre agrarindustrielle Struktur beibehielt.⁷⁾ Es handelte sich hier auch nur um zahlenmäßig geringe Pendlerbewegungen.⁸⁾

Die übrigen 5 zu dieser Gruppe gehörenden Gemeinden zeigten alle eine - sich auch im Ortsbild ausdrückende - wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung.

Besonders deutlich kommt dies in Konradsreuth zum Ausdruck. Hier wandelte sich der Auspendlerüberschuß der Vorkriegszeit in einen mehr als 50 %igen Einpendlerüberschuß. Die Ursache dafür liegt in der Ansiedlung einer Reihe von Industriebetrieben (u.a. Vertriebenen- und Flüchtlings-Betriebe), die die Gemeinde in der Nachkriegszeit formten⁹⁾ und ihre Stellung gegenüber den Nachbargemeinden veränderte. So stieg Konradsreuth in der Pendlerhierarchie auf und entwickelte sich zu einem mittleren Einpendlerzentrum mit eigenem - wenn auch von Hof überlagertem - Einzugsbereich.¹⁰⁾ Auch seine Stellung im Rahmen des zentralörtlichen Gefüges festigte und erweiterte sich.¹¹⁾

Analog zu dieser wirtschaftlichen verhielt sich auch die Bevölkerungsentwicklung. So schlug auch die Einwohnerentwicklung um und Konradsreuth zeigte gegenüber einer Bevölkerungszunahme zwischen 1840 und 1939 eine Bevölkerungszunahme zwischen 1939 und 1966. Im Gegensatz zu den meisten Gemeinden des Untersuchungsgebietes hielt diese positive Bevölkerungszunahme

7) Daß es sich hier nicht um eine, die Gesamtgemeinde erfassende wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung handelte, zeigt sich auch im Ortsbild der unmittelbar an der Grenze zur CSSR gelegenen - aus verstreut liegenden, kaum Ausbauten zeigenden landwirtschaftlichen Anwesen und älteren Wohngebäuden bestehenden - Gemeinde.

8) 1939: 15 Auspendler, 1961: 20 Aus- und 38 Einpendler.

9) U.a. wandelte sich auch das Ortsbild, welches heute durch eine Vielzahl, z.T. noch im Ausbau (z.T. behelfsmäßiger, barackenähnlicher Zustand) befindlicher Industriebetriebe und zahlreiche neue Wohngebäude geprägt ist.

10) Vgl. dazu die Karten 40 und 41.

11) Vgl. dazu Kapitel IV.

1) Vgl. dazu Anhangstabelle 5 und Karte 35.

2) Vgl. dazu Anhangstabelle 5.

3) Dadurch erhöhte sich die Einwohnerzahl von Selb-Flößberg relativ stark und es gehört auch zu den wenigen Gemeinden des Untersuchungsgebietes, die seit 1950 eine Bevölkerungszunahme aufweisen. (Vgl. dazu Karte 32)

4) Vgl. dazu Abschnitt D.

5) Vgl. dazu die Karten 41 und 43.

6) Vgl. dazu die Karten 40 und 42.

entwicklung auch zwischen 1950 und 1966¹⁾ an. Es gehört zu den wenigen wachsenden Gemeinden NO-Oberfrankens und zeigt eine positive Wanderungsbilanz.²⁾

Wenn auch nicht in so starkem Maße, so zeigen doch die 4 Orte, bei denen der Auspendlerüberschuß von 1939 in einen Einpendlerüberschuß (von unter 50 %) 1961 umschlug, ebenfalls eine stark positive Gesamtentwicklung. Mit Bad Steben gehört hierzu die einzige Gemeinde NO-Oberfrankens, die sich (von einer Gewerbe-Industrie-Gemeinde 1939) zu einer Dienstleistungsgemeinde entwickelte. Die Ursache dieser Strukturveränderung liegt darin, daß Bad Steben nach dem Krieg zu einem Kurort ausgebaut wurde.³⁾ Durch die Errichtung von Sanatorien und einer Vielzahl von Fremdenverkehrseinrichtungen wurden Beschäftigungsmöglichkeiten für viele Einpendler aus den umliegenden Gemeinden geschaffen.⁴⁾ Infolge der gestiegenen Bodenpreise scheitert eine Ansiedlung am Ort für viele - meist als Verkäuferinnen, Bedienung und in Sozialpflegeberufen Tätigen - aus.⁵⁾

In der zu beiden Zählzeitpunkten industriell geprägten Gemeinde Selb-Plößberg⁶⁾ hatte der Umschlag der Pendlerbilanz andere Ursachen. Hier kam es in der Nachkriegszeit zur Gründung von größeren Betrieben der keramischen Industrie, zu denen zahlreiche "Pendler",⁷⁾ vor allem aus der unmittelbar angrenzenden kreisfreien Stadt Selb, einpendelten. Die Zahl dieser Einpendler wuchs noch stärker an als die ebenfalls steigende Zahl der Auspendler nach Selb. Hier kam es also durch die Entwicklung und das starke Wachstum der Pendlerverknüpfung zwischen zwei Gemeinden zur Entwicklung einer neuen Einpendlergemeinde (wenn auch die Zahl der Einpendler die der Auspendler nur unbedeutend übertraf) unmittelbar neben einem der größten Einpendlerzentren des Untersuchungsgebietes.

Auch in Berg lag die Hauptursache für den Umschlag in eine positive Pendlerbilanz in den sich in der Nachkriegszeit hier angesiedelten Industriebetrieben. Zu ihnen pendelten vor allem auch die Arbeitskräfte der umliegenden Gemeinden, die vor dem Krieg Sonderformen der Pendlerbeziehungen⁸⁾ aufwiesen. Daß steigende Einpendlerzahlen - und im speziellen Fall von Berg auch eine seit der Vorkriegszeit bestehende und für 10 kleine Gemeinden klar ausgeprägte Bedeutung als zentraler Ort unterer Stufe⁹⁾ - keinen direkten Einfluß auf die Bevölkerungsentwicklung ausübten, zeigt sich daran, daß hier seit 1950 eine durch Abwanderung hervorgerufene ständige Bevölkerungsabnahme zu verzeichnen ist.¹⁰⁾

Die letzte Gemeinde, in der ein positiver Umschlag der Pendlerbilanz festzustellen war, ist Schirnding. Nur hier kann man von einem Zusammenhang zwischen Grenzlage und Veränderung der Pendlerbilanz sprechen, denn durch diese unmittelbar an der Grenze zur CSSR gelegene Gemeinde führt die einzige Straßen- und Bahnverbindung des Untersuchungsgebietes zur CSSR. Dadurch kamen zu den 1939 und 1961 bestehenden Arbeitsmöglichkeiten in der feinkeramischen Industrie - Schirnding war zu beiden Zählzeitpunkten nach der Erwerbsstruktur seiner Bewohner Industriegemeinde - neue im tertiären Sektor hinzu. Während sich die Zahl der Auspendler - besonders nach dem Einpendlerzentrum Arzberg - stark erhöhte, stieg dadurch die Zahl der Einpendler noch stärker an.

Insgesamt beweisen obige Ausführungen für NO-Oberfranken, daß der Umschlag in eine positive Pendlerbilanz ein deutlicher Indikator für die Aufwärtsentwicklung einer Gemeinde ist (sei es durch Anwachsen des sekundären oder tertiären Bereichs), wobei die Ursachen dafür nicht einheitlich sind. Weiterhin zeigte sich, daß ausnahmslos bei allen 6 Gemeinden der Umschlag der Pendlerbilanz auch mit einem (allerdings geringeren) Anstieg der Auspendlerzahlen verknüpft war. Man kann also abschließend feststellen, daß die Entwicklung zu einer positiven Pendlerbilanz in allen Fällen mit einer Verstärkung der Pendlerverknüpfung verbunden war.

Nachdem bereits auf die geringe Korrelation zwischen Pendlerbilanz und Bevölkerungsentwicklung hingewiesen wurde, soll jetzt in der folgenden Tabelle auf das Verhältnis zwischen den Pendlerbilanzen und den Einwohnergrößenklassen hingewiesen werden:

Texttabelle 57:

Pendlerbilanzen und Einwohnergrößenklassen 1961¹¹⁾

Einwohnergrößenklassen	Pendlerbilanz	EINPENDLERÜBERSCHÜSSE		AUSPENDLERÜBERSCHÜSSE		Anzahl der Gemeinden insgesamt
		über 50 %	unter 50 %	unter 95 %	über 95 %	
>200 Einw.	-	1	4	17	22	
200 - 499 "	-	-	24	43	67	
500 - 999 "	-	3	30	11	44	
1000 - 1999 "	2	3	17	-	22	
2000 - 4999 "	5	6	6	1	18	
5000 - 9999 "	4	1	-	-	5	
10000 - 19999 "	4	-	-	-	4	
≥20000 "	1	-	-	-	1	
insgesamt		16	14	81	72	183

Es zeigt sich, daß zwar keine absolute Korrelation zwischen Pendlerbilanzen und Einwohnergrößenklassen besteht, deutlich ~~erscheint~~ ^{sich aber gewisse Übereinstimmungen}. So weisen 311 Gemeinden ab 5.000 Einwohner einen Einpendlerüberschuß auf, dagegen nur 1 Gemeinde mit weniger als 500 Einwohnern. Insgesamt kann man für NO-Oberfranken feststellen, daß größere Gemeinden alle einen Einpendlerüberschuß aufweisen, aber umgekehrt nicht alle Gemeinden mit Einpendlerüberschuß größere Gemeinden darstellen.

d) Stabilität der Pendlerbilanzen zwischen 1961 und 1966¹²⁾

Wie bereits in Abschnitt A. dieses Kapitels erwähnt, erfolgte die letzte umfassende Pendlererhebung im Rahmen der Volkszählung von 1961. Seitdem gibt es weder veröffentlichte Pendlerstatistiken noch wurde eine Gesamterhebung durchgeführt.¹³⁾

Um aber die Tendenz der Entwicklung des Pendlerwesens im Untersuchungsgebiet auch für einen späteren Zeitpunkt aufzuzeigen, wurden die Ergebnisse des Gewerbesteuerausgleiches 1966¹⁴⁾ herangezogen. Es ist selbstverständlich, daß die Pendlererhebungen für den Gewerbesteuerausgleich keine völlig exakte Vergleichsbasis zu den Pendlertotalerhebungen im Rahmen der Volkszählungen darstellen, da hier nur die Pendler in gewerbesteuerpflichtigen Betrieben erfaßt sind und zahlreiche Pendler - besonders des tertiären Sektors - nicht in der Statistik enthalten sind. Trotzdem erscheint es sinnvoll - besonders in einem Gebiet, in dem der überwältigende Teil aller Pendler¹⁵⁾ im sekundären Sektor beschäftigt ist, die Kontinuität der Pendlerverknüpfungen anhand der Zahlen des Gewerbesteuerausgleiches nachzuweisen.

Infolge fehlender Bezugsgrößen (z.B. Erwerbstätigenquote und damit Anteil der Aus- und Einpendler an den Erwerbstätigen, Anteile der Pendler an den einzelnen Wirtschaftssektoren, Anteil der männlichen und weiblichen Pendler) erscheint aller-

1) Vgl. dazu Kapitel I, Abschnitt C. und Karte 22.

2) Vgl. dazu Kapitel I, Abschnitt D. und Karte 28.

3) Hier errichtete die Landesversicherungsanstalt zusammen mit der Bundesversicherungsanstalt ein Erholungszentrum, insbes. für Berliner. (NO-Oberfranken ist nach Niedersachsen das Berlin nächstgelegene Gebiet der BRD.)

4) Wie eine Befragung ergab, u.a. für viele Flüchtlinge aus Mitteldeutschland, die vor dem Krieg in ähnlichen Einrichtungen im benachbarten Thüringen arbeiteten.

5) Dadurch - und durch die mit einer starken Überalterung verbundenen ungünstigen natürlichen Bevölkerungsbewegung - sank die Einwohnerzahl Bad Stebens ständig. (Vgl. dazu auch Karte 22)

6) Zur Namensänderung gegenüber 1939 vgl. Karte 4.

7) Vgl. dazu die Ausführungen über den rein statistischen Aussagewert von Pendlerbeziehungen in unmittelbar baulich zusammengewachsenen Gemeinden in Abschnitt C. dieses Kapitels.

8) Vgl. dazu Abschnitt D. dieses Kapitels.

9) Vgl. dazu Abschnitt B. in Kapitel IV und Karte 57.

10) Vgl. dazu Abschnitt C. in Kapitel I und Karte 22.

11) Eigene Berechnungen nach Anhangtabelle 5, Vgl. auch Karte 50

12) Vgl. dazu Karte 39.

13) Die Ergebnisse der Pendlererhebung von 1968 standen bei Abschluß dieser Arbeit noch nicht zur Verfügung.

14) Unveröffentlichtes Material der Landesplanungsstelle beim Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr über den Gewerbesteuerausgleich im Jahre 1966.

15) Vgl. dazu Abschnitt A. dieses Kapitels.

dings nur ein rein quantitativer Vergleich der Pendlerzahlen angebracht und dies geschieht am aussagefähigsten durch einen Vergleich der Pendlerbilanzen.

Betrachtet man die Gemeinden des Untersuchungsgebietes unter dem Gesichtspunkt einer positiven bzw. negativen Pendlerbilanz im Jahre 1966, so zeigt sich, daß gegenüber 1961 kaum eine Veränderung eintrat.¹⁾

So traten im Jahre 1966 32 Gemeinden mit Einpendlerüberschuß und 151 Gemeinden mit Auspendlerüberschuß auf, was fast genau der Aufteilung in den Jahren 1939 und 1961 entspricht.²⁾ Aber nicht nur die Gesamtzahl stimmt überein, sondern es handelt sich dabei auch fast in allen Fällen um die gleichen Ein- bzw. Auspendlerorte.

Texttabelle 58:

Vergleich der Pendlerbilanzen 1961 und 1966³⁾

Pendlerbilanz 1966	EINPENDLER- GEMEINDEN	AUSPENDLER- GEMEINDEN	Anzahl der Gemeinden insgesamt
Pendlerbilanz 1961			
Einpendler-Gemeinden	26	4	30
Auspendler-Gemeinden	6	147	153
insgesamt	32	151	183

Aus obiger Tabelle ergibt sich, daß 26 Einpendler- und 147 Auspendlergemeinden in ihrer Pendlergrundstruktur konsistent blieben, was einem Anteil von 95,1 % entspricht. (Auf die geringen Veränderungen der Ein- bzw. Auspendlerüberschüsse in den einzelnen Gemeinden soll hier nicht eingegangen werden. da auf Grund des beschränkt aussagefähigen Materials kein exakter Vergleich möglich ist.)

Lediglich 6 Auspendler- wurden zu Einpendler- und 4 Einpendler- zu Auspendlergemeinden.

Bei den auspendlergemeinden, die 1966 als einpendlergemeinden erscheinen, handelt es sich in zwei Fällen um einen ganz minimalen einpendlerüberschuß (Thiersheim mit 5 und Thölau mit 3), aus dem sich keine Richtungsänderung ablesen läßt, zumal wenn man berücksichtigt, daß der Anteil der die Gemeinden verlassenden auspendler zu nicht gewerbesteuerpflichtigen Betrieben wesentlich höher sein dürfte als deren Anteil an den einpendlern.

Bei drei weiteren Gemeinden, die einen scheinbaren Umschlag ihrer Pendlerbilanz aufwiesen, handelte es sich um unmittelbar neben größeren einpendlerzentren gelegene (Weißdorf bei Münchberg, Ahornberg bei Helmbrechts und Straßdorf bei Schwarzenbach/W.), deren einpendlerüberschuß fast nur Beschäftigte des sekundären Bereichs umfaßte, deren auspendler dagegen zum Teil im tertiären Sektor der jeweils benachbarten Stadt arbeiteten. Es handelte sich hierbei also nicht um einen echten einpendlerüberschuß. Lediglich bei einer Gemeinde (Rudolphstein) hatte ein echter Umschlag der Pendlerbilanz stattgefunden. Die Ursache lag darin, daß hier umfangreiche Bauarbeiten an der wiedererrichteten Autobahnbrücke über die Saale stattfanden und gleichzeitig zahlreiche Gebäude für die neu errichtete Zonenübergangsstelle im Bau waren, was zahlreiche einpendler anzog.

Bei den einpendlergemeinden, die 1966 als auspendlergemeinden erscheinen, handelt es sich in einem Fall wieder um einen unbedeutenden auspendlerüberschuß (Marxgrün mit 8), der nicht auf eine Richtungsänderung schließen läßt.

Im Falle des Grenzübergangsortes Schirnding erklärt sich das scheinbare Absinken zu einer auspendlergemeinde eindeutig daraus, daß die Beschäftigten der Zollabfertigungsstellen und des Bundesgrenzschutzes im Gewerbesteuerausgleich nicht erfaßt wurden und dadurch die meist im sekundären Sektor (fein-keramische Industrie in Arzberg) beschäftigten auspendler überwogen.

Lediglich in den beiden restlichen Fällen Kirchenlamitz und Marktrenten scheint es sich um einen echten Umschlag der Pendlerbilanz zu handeln, da in beiden Fällen nicht nur ein

Rückgang der Einpendler (was sich aus der nicht vollständigen Gewerbesteuererhebung erklären könnte) stattfand, sondern gleichzeitig eine sonst kaum im Untersuchungsgebiet auftretende starke Steigerung der Auspendler gegenüber 1961 festzustellen ist.

Als Ursache dafür wäre die Tatsache denkbar, daß ein Teil der in den letzten Jahren in den neuen Wohnsiedlungen beider Gemeinden ansässig gewordenen Zuwanderer⁴⁾ nicht am Ort tätig war.

Insgesamt zeigt der Vergleich der Pendlerbilanzen von 1961 und 1966, daß die in Punkt c) dieses Unterabschnitts dargestellte Konsistenz der Gemeinden in ihrer Stellung in der Pendlerhierarchie erhalten blieb und - von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen - sich bis in die jüngste Zeit fortsetzte.

C. Die hierarchische Ordnung und starke Verknüpfung der Pendlerbeziehungen in NO-Oberfranken 1961

1. Besonderheiten der Pendlerbeziehungen im Untersuchungsgebiet

Typisch für NO-Oberfranken ist die starke Verflechtung der Pendlerbeziehungen bei gleichzeitiger Herausbildung einer Hierarchie der Einpendlerzentren und relativ deutlicher Abgrenzung der Haupteinzugsgebiete.

Im gesamten Untersuchungsgebiet befinden sich größere und kleinere Einpendlerzentren, deren Einzugsgebiete den ganzen Untersuchungsraum decken.

Wie ganz NO-Oberfranken durch seine flächige Industrialisierung mit vielen kleinen und mittleren Industriezentren gekennzeichnet ist und eine Vielzahl Unter- und Mittelzentren in der zentralörtlichen Hierarchie bestehen und sich teilweise überlagern, sind auch die Pendlereinzugsbereiche kleingekammert und ineinander verflochten.

Trotz der engen Verflechtung der Einzugsbereiche und der Beziehungen selbst der Einpendlerzentren untereinander läßt sich doch eine gewisse Hierarchie der Einpendlerzentren feststellen. Diese ist allerdings nicht so klar ausgeprägt wie in Gebieten, in denen ein eindeutiges Industrie- und Verwaltungszentrum von weiten, evtl. noch agrarisch geprägten, Gebieten umgeben ist und sich nur kleinere Industrie- bzw. Dienstleistungsgemeinden mit beschränkter Einpendlerzahl befinden, deren Einzugsbereiche dem eines beherrschenden Zentrums klar untergeordnet sind.

Ebenfalls infolge der flächenhaften Industrialisierung und der sehr guten Verkehrserschließung des Untersuchungsgebietes durch Straßen und öffentliche Nahverkehrsmittel treten keine extrem langen Pendelzeiten in NO-Oberfranken auf. Ein Vergleich der Karten 44 und 45 mit den Pendelzeiten in anderen Gebieten Bayerns⁵⁾ ergibt, daß sowohl bei einer Typisierung als auch bei einer Unterteilung der Pendler in solche, die länger bzw. kürzer als 30 Minuten benötigen, um vom Wohn- zum Arbeitsort zu gelangen, das Untersuchungsgebiet eindeutig gegenüber den anderen Räumen begünstigt ist.

Die größtenteils bei Pendleruntersuchungen feststellbaren, sich strahlenförmig von einem großen Einpendlerzentrum aus nach verschiedenen Richtungen - meist entlang von Bundesbahnstrecken, Autobahnen oder Bundesstraßen - ausdehnenden, typischen Pendlerspinnen fehlen in NO-Oberfranken fast völlig. Vielmehr ergibt sich, daß die Pendlereinzugsgebiete kreis- bzw. halbkreisförmig um die Einpendlerzentren liegen. Dies zeigt sich nicht nur bei den absoluten Pendlerzahlen, sondern auch bei dem Prozentanteil der Pendler an den Erwerbstätigen.

Bei der Behandlung der Einpendlerzentren und ihrer Einzugsbereiche wurde sowohl im Text als auch in der kartographischen Darstellung (vgl. dazu Karten 40 und 41) zwischen größeren Einpendlerzentren und kleineren unterschieden. Diese Unter-

4) Beide Gemeinden zeigen eine überdurchschnittliche Zuwanderung und einen positiven Wanderungssaldo. (Vgl. dazu die Karten 26 und 28)

5) Vgl. dazu die vom Wirtschaftsgeographischen Institut der Universität München unter Leitung von Herrn Prof. Dr. K. Ruppert und unter Mitarbeit des Verfassers erstellte Karte: "Typisierung der Gemeinden Bayerns nach dem Wegzeitanteil der Auspendler", die zur Fortsetzung des Landesplanungsatlas Bd. Bayern, demnächst erscheint.

1) Vgl. dazu Karte 39.

2) Vgl. dazu die Punkte a) und b) dieses Unterabschnitts.

3) Vgl. dazu auch Karte 39 und Anhangtabelle 5.

scheidung ist deshalb notwendig, da ein qualitativer Unterschied besteht. In g r o ß e n Einpendlerzentren arbeitet der überwiegende Teil der Pendler aus einer Vielzahl von Gemeinden und sie üben damit einen entscheidenden Einfluß auf ein größeres Gebiet aus. In k l e i n e Einpendlerorte (aus denen meist der überwiegende Teil in ein größeres Einpendlerzentrum geht) pendeln nur aus wenigen umliegenden Gemeinden Arbeitskräfte ein.

Die Einteilung der Ein- und Auspendlergrößenklassen erfolgte nach Häufigkeitsdiagrammen, wobei die Festlegung der Schwellenwerte so erfolgte, daß klare Vergleiche auch mit anderen Sachverhalten möglich wurden. So zeigte sich z.B., daß in Einpendlerzentren mit über 500 Einpendlern immer die Ein- die Auspendler übertreffen. Weiterhin ergab sich aus der Untersuchung, daß die Einpendlerzentren mit mehr als 500 Einpendlern generell dominierend in einem Teilraum waren, daß dagegen die kleineren in der Regel nur in Einzelgemeinden dominierten.

2. Die Einzugsbereiche der Haupteinpendlerzentren,¹⁾ (mit über 500 Einpendlern)-----

1961 gab es im Untersuchungsgebiet vierzehn größere Einpendlerzentren mit mehr als 500 Einpendlern.²⁾ Ihre Einzugsbereiche deckten im wesentlichen das gesamte Untersuchungsgebiet und gingen im Westen geringfügig und im Süden stark über die Grenze des engeren Untersuchungsgebietes hinaus.³⁾

Alle, bis auf den Sonderfall Hohenbrunn, hatten einen mehr oder minder ausgedehnten eigenen Einzugsbereich, in dem sie dominierten. Selbst Oberkotzau und Selbitz, die stark von Hof bzw. Naila überlagert wurden, hatten einige Gemeinden, in denen sie das dominierende Einpendlerzentrum waren.

Im ganzen Untersuchungsgebiet war festzustellen, daß selbst die größeren Einpendlerzentren sehr stark untereinander durch Pendlerbeziehungen verknüpft waren. Trotz der ziemlich eng beieinanderliegenden Zentren sind aber die einzelnen Einzugsbereiche meistens klar abgrenzbar und nur an den Rändern verflochten. Lediglich wo zwei Einpendlerzentren unmittelbar benachbart sind, wie z.B. Naila und Selbitz bzw. Marktreuth, Hohenbrunn und Wunsiedel, kommt es zu größeren Überschneidungen.

Betrachtet man die größeren Einpendlerzentren und ihre Einzugsgebiete im einzelnen, so zeigen sich wesentliche Unterschiede in Intensität, Ausdehnung und Form:

Das größte Einpendlerzentrum EPZ) des Untersuchungsgebietes ist H o f mit 5.260⁴⁾ Einpendlern.⁵⁾ Sein Pendlereinzugsbereich umfaßt den gesamten Landkreis Hof, wobei es im Norden, Osten und Westen fast völlig dominiert. Zum Beispiel geht der größte Teil aller Auspendler von den unmittelbar an der Zonen-grenze gelegenen Gemeinden nach Hof. Nur im äußeren Süden des Landkreises erhält es durch das EPZ Schwarzenbach/Saale eine größere Konkurrenz, aber auch hier übertreffen die Einpendlerzahlen nach Hof in den meisten Gemeinden diejenigen nach Schwarzenbach/Saale noch. Abgesehen von den vier kleinen noch agrarisch geprägten Gemeinden (Autengrün, Gottfriedsreuth, Silberbach und Stobersreuth) gibt es keine Gemeinde des Landkreises Hof, von der nicht mindestens 10 Auspendler nach Hof gehen; von der überwiegenden Zahl der Gemeinden selbstverständlich wesentlich mehr. Es ist also eine besonders enge Verknüpfung von allen Gemeinden des Landkreises mit Hof durch die Pendlerbeziehungen gegeben.⁶⁾

1) Vgl. dazu Karte 40.

2) Vgl. dazu Anhangstabelle 5.

3) Vgl. dazu die Ausführungen zur Abgrenzung der Region Nord-Ostfranken am Schluß dieser Arbeit.

4) Diese und die folgenden Zahlen der Einpendler entnommen aus: O.V., Volks- und Berufszählung am 6. Juni 1961 in Bayern, Ergebnisse der Pendelwanderungszählung, Teil 1 - Pendlerströme, Heft 255 a der Beiträge zur Statistik Bayerns, hrsg. vom Bayer. Stat. Landesamt, München 1965, S. 319 ff. (Vgl. auch Anhangstabelle 5)

5) Bedeutung von Hof als größter Arbeitsplatz des Untersuchungsgebietes im sekundären und tertiären Sektor s. Abschnitt B., Kapitel I.

6) Vgl. dazu auch die enge Verknüpfung dieser Gemeinden mit Hof in den Versorgungsbeziehungen der mittleren und oberen Stufe der Zentralörtlichen Bereichsstruktur in Kapitel IV sowie den Schulbeziehungen in Kapitel III.

Sowohl, was die Konzentration der Pendlerströme in einen Ort als auch, was das Vorherrschen desselben in einem größeren Gebiet sowie, was die absoluten Pendlerzahlen betrifft, übertrifft Hof bei weitem alle anderen EPZ des Untersuchungsgebietes.

Der starke Einfluß von Hof wirkt sich auch auf die Einzugsbereiche der benachbarten größeren EPZ aus und bewirkt besonders im Westen und Südwesten eine Verschiebung derselben. Die dort gelegenen EPZ können nicht gleichmäßig (kreisförmig) Pendler aus den umliegenden Gemeinden anziehen, sondern bilden halbkreisförmige Pendlereinzugsgebiete.⁷⁾ Dies tritt besonders deutlich bei den beiden EPZ im Landkreis Münchberg hervor, zum Teil auch bei den EPZ im Landkreis Naila.

Das EPZ M ü n c h b e r g mit 1.749 Einpendlern umfaßt den größten Teil des Landkreises Münchberg. Nur im Osten wird es durch Schwarzenbach/Saale, im Süden durch das kleine EPZ Gefrees und im Norden durch das Einzugsgebiet von Helmbrechts eingesengt. Dabei fällt auf, daß Münchberg eine große Anzahl Einpendler aus Helmbrechts selbst, aber fast keine Einpendler aus dessen Einzugsbereich erhält. Eine Hauptursache liegt darin, daß es sich bei diesen Pendlern meist um Berufstätige im tertiären Sektor handelt, die in der Kreisstadt Münchberg arbeiten.

Über das engere Untersuchungsgebiet hinaus erstreckt sich der Einzugsbereich von Münchberg als EPZ kaum. Ebenso ist sein Einfluß im südlichsten Teil des Landkreises relativ unbedeutend.⁸⁾

Das EPZ H e l m b r e c h t s mit 729 Einpendlern hat sein Pendlereinzugsgebiet größtenteils in den nordwestlichen Gemeinden des Landkreises Münchberg und in geringerem Umfang in den südlichen Gemeinden des Landkreises Naila.⁹⁾ Infolge der Einengung seines Pendlereinzugsbereiches durch das größere Einpendlerzentrum Hof bezieht es den größten Teil seiner Einpendler aus den westlich von Helmbrechts gelegenen Gemeinden und geht hier auch über das engere Untersuchungsgebiet hinaus.³⁾

Die Einzugsbereiche der unmittelbar nebeneinandergelegenen EPZ N a i l a mit 1.378 Einpendlern und S e l b i t z mit 856 Einpendlern überdeckten sich selbstverständlich stark. Trotzdem ergibt sich auch hier eine Schwerpunktbildung, und zwar ist der Einzugsbereich von Naila stärker im nördlichen und südwestlichen Teil, der von Selbitz mehr im westlichen und zum Teil südlichen Gebiet des Landkreises Naila. Die Einzugsbereiche beider Orte sind relativ stark von Hof überlagert¹⁰⁾ und auch zwischen den beiden Orten selbst findet ein starker Pendleraustausch statt.

Was im größeren Maßstab für Naila und Selbitz gilt (Einengung des Einzugsbereiches durch ein gewichtigeres Zentrum und Durchsetzung des eigenen mit dessen Einzugsbereich), gilt in kleinerem Maßstab für das Verhältnis zwischen S c h w a r z e n b a c h / W a l d (612 Einpendler) und Naila. Der Einzugsbereich von Schwarzenbach/Wald wird im wesentlichen auf die nördlich und westlich von ihm gelegenen Gemeinden abgedrängt und reicht hier z.T. über das engere Untersuchungsgebiet hinaus.

Während sein Einzugsgebiet mit dem von Naila und zum Teil von Selbitz verknüpft ist, ist es gegenüber dem von Helmbrechts klar abgegrenzt und es findet keinerlei Überlappung statt.

Ein ziemlich klar umrissenes Einzugsgebiet hat das EPZ R e h a u (1.001 Einpendler). Bis auf die Stadt selbst ist der Einfluß von Hof im Norden und Selbst im Süden relativ gering. Die meisten Gemeinden des nördlichen Landkreises Rehau

7) Dies kann man besonders deutlich aus der Karte 40 ersehen.

8) Hier dominiert das kleinere EPZ Gefrees (vgl. den nächsten Punkt 3. dieses Abschnitts).

9) Sein Pendlereinzugsgebiet deckt sich besonders klar mit seinem ZÜ-Einzugsgebiet, vgl. Kapitel IV, und im Norden mit seinem Realschuleinzugsgebiet, vgl. Kapitel III.

10) Vgl. das ähnliche Bild bei den ZÜ-Einzugsgebieten mittlerer Stufe in Kapitel IV und zum Teil bei den Schuleinzugsgebieten in Kapitel III.

sind klar auf die Kreisstadt orientiert. Darüber hinaus reicht ihr Einfluß - wenn auch gering - noch in den südlichen Landkreis Hof (z.B. Oberkotzau)¹⁾ und in sehr geringem Maße in die Kreisstadt Selb. Insgesamt fügt sich der Pendlereinzugsbereich von Rehau ziemlich klar und abgegrenzt zwischen die Einzugsbereiche der größeren Zentren Hof und Selb ein.²⁾

Das EPZ S c h w a r z e n b a c h /Saale (851) Einpendler) ist dagegen ein Beispiel eines stark von einem größeren Zentrum überlagerten Einzugsbereiches. Während der Einzugsbereich von Schwarzenbach/Saale mit denen der etwa gleichgroßen EPZ Rehau im Osten, Münchberg im Westen und zum Teil Wunsiedel im Süden nur randlich verknüpft ist, wird es von dem wesentlich größeren EPZ Hof im Norden stark überlagert. In den unmittelbar westlich und östlich liegenden Gemeinden³⁾ dominiert es zwar, aber in den nördlich anschließenden Gemeinden überwiegt bei weitem der Einfluß von Hof. Aus Schwarzenbach/Saale selbst pendeln ebenfalls zahlreiche Berufstätige nach Hof.

Das EPZ S e l b (2.365 Einpendler) besitzt das am klarsten abgegrenzte Einzugsgebiet gegenüber den anderen größeren EPZ.⁴⁾⁵⁾ Um die Verknüpfung der gesamten eindeutig von der Industrie geprägten Region sichtbar zu machen, ist es hier unbedingt notwendig, auch die Karte 41 zum Vergleich heranzuziehen. Auf ihr sieht man, daß nicht nur Selb aus den nördlich angrenzenden drei Gemeinden (Selb-Plößberg, Erkersreuth und Schönwald) Einpendler bezieht, sondern auch Auspendler in diese kleineren EPZ schickt. Besonders eng sind die Wechselbeziehungen zwischen Selb und Erkersreuth, wie die außerordentlich hohen (die höchste nach Hof - Schwarzenbach/Saale und Wunsiedel - Hohenbrunn) Pendlerbilanzen zwischen diesen beiden Orten zeigen.⁶⁾ Außer den genannten drei Gemeinden konzentriert sich der Einzugsbereich des EPZ Selb im wesentlichen auf den mittleren Teil des Landkreises Rehau und die nordöstlichen Gemeinden des Landkreises Wunsiedel. Auch hier ist sein Einzugsbereich relativ deutlich von den fünf größeren EPZ des Landkreises Wunsiedel abgegrenzt.

Eine Sonderstellung unter den EPZ nahm 1961 die Gemeinde U n t e r r ö s l a u mit 658 Einpendlern ein. Sein "Einzugsbereich" war im wesentlichen auf die benachbarte Gemeinde Oberörslau beschränkt, aus der es ca. zwei Drittel seiner Einpendler bezog. Darüber hinaus hatte es nur noch geringen Einfluß in einigen Gemeinden des mittleren Landkreises Wunsiedel und dominierte nur in der benachbarten Gemeinde Franken.

Am 1.1.1966 wurden die Industriegemeinde Unterröslau und Oberörslau (überwiegend Wohngemeinde) zu einer Gemeinde - Rös-lau⁷⁾ - zusammengeschlossen. Die Folge davon ist, daß in Zukunft diese Gemeinde nicht mehr zu den größeren EPZ zählt.⁸⁾

Während die bisher beschriebenen Einzugsbereiche der größeren EPZ (bis auf Selbitz, wo ebenfalls kaum eine klare Abgrenzung möglich ist) sich mehr oder weniger abgrenzen ließen,

ist dies bei den drei unmittelbar nebeneinandergelegenen größeren EPZ Marktredwitz, Wunsiedel und Hohenbrunn nur schwer möglich. Dies nicht nur deshalb, weil zwischen den drei EPZ selbst ein sehr reger Pendleraustausch besteht (dieser ist zwar stärker als zwischen den anderen EPZ, stellt aber keinen Sonderfall dar), sondern vor allem wegen der Verflechtung der Einzugsbereiche.

Die Einzugsbereiche von W u n s i e d e l (1.801 Einpendler) und M a r k t r e d w i t z (3.195 Einpendler) lassen sich noch einigermaßen abgrenzen. Der Einzugsbereich des EPZ H o l e n b r u n n (926 Einpendler) ist aber so stark - insbesondere mit dem Einzugsbereich von Wunsiedel verknüpft, daß man hier kaum von einem selbständigen Einzugsbereich sprechen kann.

Trotz starker Verflechtungen lassen sich die Einzugsbereiche von Wunsiedel und Marktredwitz dahingehend abgrenzen, daß Marktredwitz im engeren Untersuchungsgebiet vor allem Pendler aus den östlich angrenzenden Gemeinden und aus dem Einzugsbereich und dem selbständigen EPZ Arzberg selbst erhält, im Norden und Westen aber lediglich einen sehr beschränkten Einfluß ausübt bis auf die im Südwesten an Marktredwitz angrenzende Gemeinde Leutendorf, in der es allein dominiert. Der Haupteinzugsbereich des EPZ Marktredwitz liegt außerhalb des engeren Untersuchungsgebietes in den südlich angrenzenden Landkreisen Kemnath und Tirschenreuth.⁹⁾

Der Einzugsbereich des EPZ Wunsiedel dagegen umfaßt im wesentlichen den mittleren und südwestlichen Teil des Landkreises Wunsiedel, wo es fast in allen Gemeinden (Ausnahme Oberörs-lau) dominiert. Darüber hinaus reicht sein Einfluß auch noch relativ stark auf die nördlichen Gemeinden des Landkreises und zum Teil auf die nordwestlichen. Über das engere Untersuchungsgebiet hinaus übt Wunsiedel dagegen nur einen sehr geringen mit Marktredwitz überhaupt nicht zu vergleichenden Einfluß aus.

Der Einzugsbereich des EPZ Hohenbrunn fügt sich im mittleren und südwestlichen Teil des Landkreises Wunsiedel in den Einzugsbereich des EPZ Wunsiedel ein und übertrifft dessen Einfluß lediglich in den nordwestlich von Hohenbrunn gelegenen Gemeinden. Im Falle der Einzugsbereiche von Wunsiedel und Hohenbrunn tritt - das einzige Mal im Untersuchungsgebiet - die Erscheinung auf, daß ein kleineres EPZ in starkem Maße über den Standort eines größeren EPZ hinweggreift, wie dies bei den Einpendlern der Fall ist, die aus dem südwestlichen Teil des Landkreises Wunsiedel unter Auslassung des EPZ Wunsiedel nach Hohenbrunn einpendeln. Dies dürfte eindeutig darauf zurückzuführen sein, daß Wunsiedel (als größerer Verwaltungs- und Dienstleistungsstandort) vor allem Einpendler des tertiären Sektors aufnimmt, während Hohenbrunn als eindeutige Industriegemeinde solche des sekundären Sektors¹⁰⁾ aufnimmt und es somit zu einer gewissen "Sortierung" der Pendler nach Erwerbssektoren kommt. (Industriebeschäftigte pendeln also hier über ein größeres EPZ hinaus in ein kleineres Zentrum.)

Der Einzugsbereich des EPZ A r z b e r g (1.189 Einpendler) zeigt im Gegensatz zu den vorgenannten EPZ wieder einen "normalen Einzugsbereich" auf, d.h. ein ziemlich kreisförmiges Gebiet. Gewisse Schwerpunkte liegen dabei im engeren Untersuchungsgebiet in den westlich angrenzenden Gemeinden, während im Südwesten eindeutig ein Einschnitt durch das Einzugsgebiet von Marktredwitz hervorgerufen wird. Arzberg dominiert auch in den nordöstlich gelegenen Gemeinden, sein Einfluß nach Norden geht aber nicht über Hohenberg/Eger hinaus, wo es durch das Selber Einzugsgebiet begrenzt wird. Es bestehen starke Wechselbeziehungen zwischen Arzberg und Marktredwitz, wobei hier die Auspendlerzahlen von Arzberg überwiegen. Neben Marktredwitz nimmt das EPZ Arzberg die meisten Pendler aus dem sich südlich an das Untersuchungsgebiet anschließenden Landkreis Tirschenreuth auf.¹¹⁾

9) Nur hier bei Marktredwitz tritt der Fall auf, daß der Einzugsbereich einer Gemeinde stärker außerhalb als innerhalb des engeren Untersuchungsgebietes ausgeprägt ist. Die Grenze seines Pendlereinzugsgebietes stellt gleichzeitig die äußerste südliche Grenze der Region NO-Oberfranken dar.

10) Hohenbrunn ist eine eindeutig nur auf Industrie ausgerichtete Gemeinde (vgl. dazu Abschnitt A. im Kapitel I), die als einziges Einpendlerzentrum der Größenordnung über 500 Einpendler im Untersuchungsgebiet nicht einmal untere zentralörtliche Funktionen ausübt. (Vgl. dazu Kapitel IV)

11) Vgl. dazu die Ausführungen am Schluß dieser Arbeit über die Abgrenzung der Region NO-Oberfranken.

1) Vgl. dazu den Einfluß des Realschulstandortes Rehau auf diese Orte in Abschnitt C, Kapitel III.

2) Vgl. dazu ZÜB-Gliederung, Kapitel IV.

3) In diesen Gemeinden übt es auch Teilfunktionen eines Mittelzentrums aus, vgl. Kapitel IV.

4) Dies tritt besonders deutlich auf Karte 40 hervor.

5) Ähnlich wie hier konzentriert sich der Einfluß von Selb als Gymnasialschulstandort auf fast das gleiche Gebiet.

6) Gerade an diesem Beispiel zeigt sich deutlich die Problematik der Pendlerstatistik in verstädterten Regionen. Da "pendeln" im Sinne der Statistik "das Überschreiten von Gemeindegrenzen" ist (vgl. dazu Abschnitt A. dieses Kapitels), ist jeder ein Pendler, der von Erkersreuth nach Selb oder umgekehrt zur Arbeit geht. Erkersreuth (und z.T. auch Selb-Plößberg) ist aber baulich fast mit Selb zusammengewachsen und das "Überschreiten der Gemeindegrenze" ist lediglich durch die Ortsschilder markiert. Arbeitskräfte, die diese "Grenze" überschreiten, sind Pendler; solche, die einen wesentlich weiteren Weg innerhalb des Stadtgebietes von Selb zurücklegen, dagegen keine.

7) Vgl. dazu die Karte 4.

8) Nach der Zusammenlegung der Gemeinden nimmt die Zahl der Einpendler (d.h. der Einwohner von Oberörs-lau, die bisher in einem zusammengewachsenen Ort ein Grenzfließen überschritten und damit im Sinne der Statistik "pendelten") um 439 ab. Da gleichzeitig die Auspendlerzahl von Oberörs-lau abnimmt, erscheint die neue Gemeinde Rös-lau - lediglich auf Grund einer administrativen Maßnahme - weder unter den größeren Sin- noch Auspendlerorten des Untersuchungsgebietes bei einer neuen statistischen Erhebung.

3. Die Einzugsbereiche der kleineren Einpendlerzentren, (mit 50 bis 500 Einpendlern)-----

1961 gab es im Untersuchungsgebiet 42 Einpendlerzentren in der Größenklasse zwischen 50 und 500 Einpendlern. Alle diese kleineren Einpendlerzentren liegen mehr oder weniger stark im Einzugsbereich der größeren mit über 500 Einpendlern.²⁾

Nur wenige dieser kleinen EPZ können einen eigenen Einzugsbereich aufweisen, in dem sie allein dominieren bzw. das vorherrschende EPZ darstellen. Bei diesen handelt es sich ausschließlich um Gemeinden mit über 250 Einpendlern.

Bei den kleineren EPZ, die einen eigenen Einzugsbereich aufweisen, ist an erster Stelle G e f r e e s (438 Einpendler) zu nennen, welches im südlichen Landkreis Müchberg eindeutig die Rolle eines dominanten EPZ übernimmt. Sein Einzugsbereich umfaßt alle Gemeinden des südlichen Landkreises Müchberg.³⁾ Lediglich aus Gefrees selbst gehen einige Auspendler nach Müchberg, aber aus keiner einzigen Gemeinde seines Einzugsgebietes. Für sie stellt also Gefrees das alleinige EPZ dar.

Die EPZ G e r o l d s g r ü n (406 Einpendler) und S c h a u e n s t e i n (331 Einpendler) haben ebenfalls eigene Einzugsbereiche, in denen sie klar dominieren (das erstere im nordöstlichen Landkreis Naila und z.T. in den angrenzenden Gemeinden des Landkreises Kronach⁴⁾ und das zweite im südlichen Landkreis Naila). Trotzdem wird ihr Einzugsgebiet durch benachbarte EPZ beeinflusst und teilweise überlagert, so daß sie nicht in ihrem Einzugsbereich so eindeutig dominierend sind wie dies bei Gefrees der Fall ist. Selbst die EPZ M a r k t l e u t h e n (440 Einpendler), K i r c h e n l a m i t z (354 Einpendler) und W e i ß e n s t a d t (173 Einpendler), die in einem Gebiet liegen (im nördlichen Landkreis Wunsiedel), das von den großen EPZ relativ weit entfernt ist, haben nur wenige Gemeinden, für die sie eindeutig das Haupteinpendlerzentrum sind. Wie die Karten 40 und 41 zeigen, übertrifft in den Gemeinden ihrer Einzugsbereiche die Zahl der Pendler, die in diese kleinen EPZ auspendeln die Zahl der Auspendler in die weiter entfernt liegenden großen EPZ nur unbedeutend.

Was der Einfluß des größten EPZ des Untersuchungsgebietes - Hof - für die großen Einpendlerzentren seiner Umgebung bedeutet,⁵⁾ wiederholt sich auf der Ebene der kleinen EPZ in noch stärkerem Maße. Deutlich zeigt sich auf der Karte 41, daß die Einzugsbereiche der kleinen EPZ B e r g (127 Einpendler), B r u n n e n t h a l (95 Einpendler), F e i l i t z s c h (181 Einpendler) und K o n r a d s r e u t h (281 Einpendler) eindeutig auf der Hof abgewandten Seite liegen. Nur aus diesen Gemeinden erhalten die kleinen Zentren Einpendler. Alle Auspendler aus Gemeinden, die zwischen diesen und Hof liegen, pendeln in dieses überragende EPZ. Alle vier kleinen EPZ senden selbst in starkem Maße Auspendler nach Hof.⁶⁾

Selbst in weiter entfernt liegenden kleineren EPZ Schauenstein und R e g n i t z l o s a u (126 Einpendler) ist die oben angeführte Tendenz - wenn auch in abgeschwächter Form - sichtbar, wobei festzustellen ist, daß der Einzugsbereich von Regnitzlosau eindeutig vom größeren EPZ Renau überlagert ist und aus den meisten Gemeinden seines Einzugsbereiches und aus Regnitzlosau selbst mehr Auspendler nach Rehau pendeln.

Eine Sonderstellung unter den kleineren EPZ des Untersuchungsgebietes nimmt eindeutig T ö p e n (80 Einpendler) ein.

Hier zeigt sich - im Gegensatz zur Pendlerentwicklung im übrigen Untersuchungsgebiet - ganz klar der Einfluß der Zonen-grenze.⁷⁾ Die Sonderstellung Töpens kommt sowohl dadurch zum Ausdruck, daß seine Einpendler nur aus der kreisfreien Stadt Hof kommen und nicht aus benachbarten Gemeinden, wie dies bei den übrigen EPZ der Fall ist, als auch durch die Struktur dieser Pendler.⁸⁾

Eine gewisse - anders geartete - Sonderstellung nimmt auch der Einzugsbereich des EPZ O b e r k o t z a u (468 Einpendler) ein. Der eindeutig industriell geprägte Ort bezieht seine Einpendler zum überwiegenden Teil aus den größeren EPZ Hof und Schwarzenbach/Saale. Sein Einzugsbereich ist fast ausschließlich in Nordsüdrichtung ausgedehnt.⁹⁾ Sehr eng verknüpft sind die Einzugsbereiche der relativ nahe beieinanderliegenden kleinen EPZ im nördlichen Landkreis Naila, im mittleren Landkreis Rehau und im nordöstlichen und südöstlichen Landkreis Wunsiedel.¹⁰⁾

Im nördlichen Landkreis Naila wiederholt sich die Einengung der Einzugsbereiche kleinerer Einpendlerorte durch Naila, wie dies am Beispiel Hof gezeigt wurde. Unter den sechs EPZ dieser Stufe hat B a d S t e b e n (332 Einpendler) den größten Einzugsbereich, der von Naila im Osten bis in den Landkreis Kronach im Westen reicht. Im Gegensatz zu Geroldsgrün¹¹⁾ ist Bad Steben aber kein so dominantes EPZ, da die Gemeinden seines Einzugsbereiches (bis auf die westlich gelegenen) fast immer mehr Auspendler nach Naila als nach Bad Steben schicken. In verstärktem Maße gilt dies für das fast gleich große EPZ M a r x g r ü n (276 Einpendler). Seine Einpendler kommen fast ausschließlich aus benachbarten Gemeinden, in denen der Einfluß des EPZ Naila sehr stark ist. Die drei restlichen kleinen EPZ B o b e n g r ü n (90 Einpendler), L i c h t e n b e r g (68 Einpendler) und I s s i g a u (94 Einpendler) im nördlichen Landkreis Naila haben nur relativ kleine Einzugsbereiche. Ihre Einpendler kommen fast nur aus benachbarten Gemeinden, ohne daß sie in diesen klar dominieren.¹²⁾

Im mittleren Landkreis Rehau sind die drei überwiegend durch Auspendler nach Selb gekennzeichneten Gemeinden¹³⁾ S c h ö n w a l d (222 Einpendler), S e l b - P l ö ß b e r g (200 Einpendler) und E r k e r s r e u t h (455 Einpendler) gleichzeitig auch EPZ. Die kleinen EPZ Schönwald und Selb-Plößberg beziehen ihre Einpendler im wesentlichen aus den beiden größeren EPZ Rehau und Selb, aus einer südlich von ihnen gelegenen Gemeinde (Vielitz) und im Austausch aus den beiden Orten selbst. Eigene Einzugsbereiche lassen sich hier nicht feststellen. Das relativ größere EPZ Erkerareuth bezieht seine Einpendler überwiegend aus Selb und nur in zweiter Linie aus den obengenannten beiden kleinen EPZ Schönwald und Selb-Plößberg.¹³⁾

Ein drittes Gebiet mit nahe beieinanderliegenden kleinen EPZ befindet sich im nordöstlichen Landkreis Wunsiedel. Es handelt

7) Durch die Zerstörung der Saalebrücke im 2. Weltkrieg wurde die direkte Autobahnverbindung München-Nürnberg-Leipzig-Berlin an der Zonenrenze unterbrochen. Die einzige Straßenverbindung aus dem süddeutschen Raum nach Mitteleutschland und Berlin mußte daher für mehr als zwei Jahrzehnte über eine Bundesstraße über den Grenzkontrollpunkt Töpen umgeleitet werden. So kam es, daß Töpen für einige Jahre der einzige Straßenübergang im Untersuchungsgebiet nach Norden wurde. Inzwischen hat es diese Funktion nach der Fertigstellung der Autobahnbrücke 1967 wieder verloren und es trat schlagartig eine Rückentwicklung ein. Seit diesem Zeitpunkt besteht Töpen als Einpendlerzentrum nicht mehr.

8) Es handelte sich bei den Einpendlern nach Töpen fast ausschließlich um Arbeitskräfte des tertiären Sektors, die in der Stadt Hof wohnen und in Töpen unmittelbar oder mittelbar im Zusammenhang mit dem Grenzübergang tätig waren. (Zoll- und Warenkontrolle, Polizei und Dienstleistungsbetriebe)

9) Aus Oberkotzau selbst gehen mehr Auspendler nach Hof und Schwarzenbach/S. als Einpendler nach Oberkotzau kommen.

10) Bei allen drei genannten Gebieten handelt es sich um Gemeinden, die in "umstrittenen" zentralörtlichen Bereichen liegen. (Vgl. dazu Kapitel IV)

11) Vgl. dazu Seite 8.

12) Aus den drei genannten kleinen Einpendlerzentren selbst gehen ebenfalls mehr Auspendler nach Naila als insgesamt Einpendler in diese Orte kommen. (Vgl. dazu Punkt 2. dieses Abschnitts)

13) Auf die Besonderheit dieses Gebietes wird in Punkt 2. dieses Abschnitts eingegangen. (Vgl. dazu auch Fußnote 1) Seite 55.)

1) Vgl. dazu Anhangstabelle 5 und Karte 41.

2) Vgl. Karte 40 mit Karte 41.

3) Also alle die Gemeinden, in denen es auch unter zentralörtliche Funktionen ausübt (vgl. Kapitel IV) und die seit 1967 zu seinem Realschuleinzugsgebiet gehören.

4) Sein Einzugsbereich geht etwas über das engere Untersuchungsgebiet hinaus und stellt hier im NW die Grenze des Pendlereinzugsgebietes und der Gesamtabgrenzung der Region NO-Oberrhein dar.

5) Vgl. den vorhergehenden Punkt 2. dieses Abschnitts.

6) Vgl. dazu Karte 40. (Bemerkenswert ist, daß aus Feilitzsch selbst mehr Auspendler nach Hof gehen als insgesamt Einpendler nach Feilitzsch kommen.)

sich um Schwarzenhammer (192 Einpendler), Thierstein (185 Einpendler) und Thierstein (58 Einpendler). Alle drei kleineren EPZ und ihre Einzugsgebiete befinden sich im Obereinzugsgebiet von Selb und im Süden in geringerem Maße auch von Wunsiedel und Hohenbrunn.¹⁾

Mit zur Erklärung der starken und teilweise in umgekehrter Richtung zwischen den kleinen EPZ verlaufenden Pendlerströme dürfte sein, daß die größeren EPZ (Wunsiedel und Hohenbrunn) relativ weit entfernt liegen bzw. ungünstig (Selb) zu erreichen sind und die nahe beieinanderliegenden kleinen EPZ sich untereinander ergänzen. Von klaren Einzugsbereichen kann man in diesem Gebiet nicht sprechen.

Das vierte und letzte Gebiet mit nahe beieinandergelegenen und miteinander verknüpften kleinen EPZ befindet sich im südöstlichen Landkreis Wunsiedel. Es handelt sich um Seußen (65 Einpendler), Brand bei Marktredwitz (199 Einpendler) und Wölsauerhammer (73 Einpendler). Seußen liegt im Pendlereinzugsgebiet von Arzberg und bezieht seine Einpendler auch überwiegend aus den Gemeinden des Arzberger Einzugsgebietes. Brand bei Marktredwitz und Wölsauerhammer liegen im Pendlereinzugsgebiet von Marktredwitz und beziehen ihre Einpendler ganz überwiegend auch aus dessen Einzugsbereich. An diesem Beispiel sieht man besonders gut, wie selbst eng beieinanderliegende kleine EPZ mit ihren Einzugsgebieten sich in die bestehende Hierarchie der Pendlerbeziehungen einordnen.

Der Einzugsbereich des Grenzortes Schirnding (291 Einpendler) erstreckt sich relativ klar erkennbar auf die westlich gelegenen Gemeinden. Im Gegensatz zu Töpen²⁾ hat diese Gemeinde also einen "normalen" Einzugsbereich, obwohl sie Grenzübergangsstelle ist. Der Grenzübergang zur CSSR in Schirnding besteht im Gegensatz zu dem in Töpen nicht nur weiter, sondern hat in den letzten Jahren an Bedeutung stark zugenommen. Der relativ kleine Einzugsbereich des EPZ Schirnding wird eindeutig vom Einzugsbereich des größeren EPZ Arzberg überlagert, so daß Schirnding in keiner Gemeinde seines Einzugsgebietes dominiert.

Der Einzugsbereich des kleinen EPZ Hohenberg/Eger (169 Einpendler) erstreckt sich auf die umliegenden Gemeinden, die aber mit einer Ausnahme (Neuhaus/Eger) alle im Einzugsbereich größerer EPZ (im Norden Selb, im Süden Marktredwitz, Arzberg und zum Teil Schirnding) liegen. Trotz seiner Randlage (Grenzort zur CSSR) schneiden sich hier die Einzugsbereiche mehrerer größerer EPZ.³⁾

Eine gewisse Besonderheit stellen im Untersuchungsgebiet die sieben kleinen EPZ im Landkreis Münchenberg dar, die sich kranzförmig⁴⁾ rund um das größere EPZ Münchenberg reihen. Für alle gemeinsam gilt - die bereits mehrmals erwähnte - Feststellung, daß sich kleinere EPZ mit Pendlern aus Gemeinden versorgen, die auf der einem größeren EPZ abgewandten Seite liegen. Hinzu kommt hier noch die Besonderheit, daß alle kleinen EPZ (mit Ausnahme von Wüstenselbitz) noch Einpendler aus dem übergeordneten EPZ (hier Münchenberg) beziehen. Besonders stark ist letzteres bei Sparneck (151 Einpendler) festzustellen, das mehr Einpendler aus Münchenberg als aus den übrigen kleinen Gemeinden seines Einzugsbereiches bezieht. Ein eigenes größeres Einzugsgebiet hat unter allen kleinen EPZ des Landkreises Münchenberg (mit Ausnahme des bereits erwähnten Sonderfalles Gefrees) Stammbach (297 Einpendler). Es erstreckt sich auf einige Gemeinden im westlichen Landkreis Münchenberg und geht über das engere Untersuchungsgebiet im Westen hinaus.⁵⁾ Die kleinen EPZ Seidenborn (77 Ein-

pendler), Zell (98 Einpendler) und das bereits erwähnte Sparneck sind vor allem dadurch gekennzeichnet, daß sie selbst große Auspendlerzahlen nach Münchenberg aufweisen, während dies bei den Gemeinden ihrer Einzugsbereiche nicht der Fall ist. Dies ist bei Wüstenselbitz (99 Einpendler) nicht der Fall, da es nicht nur selbst, sondern auch die Gemeinden seines Einzugsbereiches (davon eine außerhalb des engeren Untersuchungsgebietes im Landkreis Stadtsteinach) zum Einzugsbereich des größeren EPZ Helbrechts gehört. Das siebente kleine EPZ des Landkreises, Ahornberg (66 Einpendler), bezieht seine Einpendler größtenteils aus einer benachbarten Gemeinde (Markersreuth) und liegt mit dieser gemeinsam im Einzugsbereich des großen EPZ Münchenberg.

Bei den restlichen sieben kleinen EPZ handelt es sich entweder um Orte, die den überwiegenden Teil ihrer Einpendler aus einem größeren EPZ beziehen, zu dem der größte Teil ihrer eigenen Auspendler pendelt, oder um solche, die ihre Einpendler (hierbei handelt es sich meist um sehr geringe Zahlen) nur aus einer oder zwei - meist benachbarten - Gemeinden beziehen, bzw. um sonstige kleine EPZ ohne eigenen Einzugsbereich (z.B. Einpendler aus verschiedenen, räumlich getrennt liegenden Gemeinden).

So bezieht Martinslamitz (206 Einpendler) seine Einpendler im wesentlichen aus dem größeren EPZ Schwarzenbach/Saale, Straßdorf (91 Einpendler) größtenteils aus dem größeren EPZ Schwarzenbach/Wald und Niederlammitz (50 Einpendler) größtenteils aus Kirchenlamitz. Die kleinen EPZ Bernstein (56 Einpendler) und Trösta (72 Einpendler) beziehen ihre geringen Einpendler aus jeweils zwei östlich bzw. nördlich und südlich anschließenden Gemeinden.

Das kleine Einpendlerzentrum Schönbbrunn (56 Einpendler) erhält seine Einpendler teilweise aus dem größeren EPZ Wunsiedel und zum Teil aus zwei südwestlich anschließenden Gemeinden und endlich Oberörslau⁶⁾ (81 Einpendler) aus den relativ größeren EPZ Markt-leuthen und Weidenstadt.

Für alle sieben letztgenannten kleinen EPZ gilt, daß die Zahl ihrer Auspendler nach größeren EPZ bei weitem die Zahl der Einpendler übertrifft, sowohl in den kleinen EPZ selbst als auch in den Gemeinden, aus denen sie Einpendler beziehen.

Insgesamt ist im Untersuchungsgebiet festzustellen, daß die Struktur der Einzugsbereiche der kleinen Einpendlerzentren sehr differenziert ist und von solchen, die einen eigenen, klar abgegrenzten Einzugsbereich haben, in dem sie dominieren, über Einpendlerzentren, die zwar einen erkennbaren eigenen Einzugsbereich besitzen, dort aber nicht dominieren (z.B. Berg, Regnitzlosau und Bad Steben) bis zu solchen, die keinen eigenen Einzugsbereich aufweisen, reicht.

4. Raumstrukturen der Pendlerbeziehungen

Bei einer zusammenfassenden Betrachtung der Pendlerbeziehungen im engeren Untersuchungsgebiet ergeben sich folgende Gebietseinheiten mit gleicher Struktur der Pendlerströme:⁷⁾

- Das eindeutig auf ein Haupteinpendlerzentrum orientierte Gebiet um Hof, das mit zahlreichen kleineren EPZ durchsetzt ist.
- Das teilweise durch größere EPZ überlagerte Gebiet des nördlichen Landkreises Naila mit einer Vielzahl kleinerer EPZ und sich überschneidenden Pendlerbeziehungen.
- Das Gebiet des östlichen Landkreises Naila als Überschneidungsgebiet von drei großen EPZ ohne kleine EPZ.
- Der südöstliche Landkreis Naila mit einem dominierenden kleinen EPZ, das nur wenig von größeren Einzugsbereichen überlagert ist.
- Im nördlichen Landkreis Münchenberg wird ein großes EPZ zum Teil durch ein noch größeres überlagert.
- Im mittleren Landkreis Münchenberg überwiegt eindeutig ein größeres EPZ.

6) Auf das Problem der seit 1966 zu einer Gemeinde zusammengeeschlossenen Gemeinden Ober- und Unterröslau wurde in Fußnote 8) Seite 55 hingewiesen.

7) Vgl. dazu die Punkte 2. und 3. dieses Abschnitts und die Karten 40 und 41.

1) Vgl. dazu Punkt 2. dieses Abschnitts und Karte 40.

2) Vgl. dazu die Ausführungen auf Seite 56 dieses Abschnitts.

3) Vgl. dazu Karte 40.

4) Vgl. dazu Karte 41.

5) Der EPZ des kleinen Einpendlerzentrums Stammbach bildet hier einen Teil der westlichen Abgrenzung der Region NO-Oberfranken.

- g) Im östlichen und westlichen Landkreis Münchenberg werden mehrere kleine EPZ von einem größeren überlagert.
- h) Im südlichen Landkreis Münchenberg dominiert ein kleineres EPZ ganz eindeutig.
- i) Vier kleine Gemeinden im südöstlichen Landkreis Hof weisen fast keine Pendler auf und sind, obwohl mitten im Untersuchungsgebiet gelegen, nicht in das eng verknüpfte System der Pendlerbeziehungen einzuordnen.
- k) Der südliche Landkreis Hof weist neben einem größeren nur ein kleineres EPZ auf, liegt noch unter starkem Einfluß eines größeren und zeigt daher starke Überschneidungen.
- l) Im nördlichen Landkreis Rehau überwiegt ein großes EPZ neben nur randlich wirksamen kleineren EPZ im Norden und Südwesten.
- m) Der mittlere Teil des Landkreises Rehau ist gekennzeichnet durch sehr starke Pendlerbeziehungen zu einem großen EPZ und drei kleineren EPZ, die alle untereinander in starkem Pendleraustausch stehen.
- n) Der südliche Landkreis Rehau weist geringe Pendlerzahlen ohne eindeutige Zuordnung auf.
- o) Typisch für den nördlichen Landkreis Wunsiedel ist das Fehlen größerer EPZ. Die bestehenden mehreren kleineren EPZ werden nur unbedeutend überlagert.
- p) Im nordöstlichen Landkreis Wunsiedel ist neben dem klar dominierenden Einfluß eines größeren auch der mehrerer kleinerer EPZ stark.
- q) Im östlichen Landkreis Wunsiedel überlagert ein größeres (selbst von einem noch größeren überlagert) EPZ die Einzugsbereiche mehrerer kleinerer.
- r) Im südlichen Landkreis Wunsiedel überlagern sich drei große EPZ gegenseitig.
- s) Im westlichen Landkreis Wunsiedel überlagert ein größeres zwei kleinere EPZ.
- t) Im mittleren Landkreis Wunsiedel ist neben einem größeren der Einfluß eines noch größeren EPZ relativ stark.

Insgesamt zeigt sich, daß die Pendlerbeziehungen im engeren Untersuchungsgebiet sehr stark verknüpft sind, sich zwischen vielen Gemeinden ein Pendleraustausch entwickelt hat, daß aber trotzdem ein hierarchisches System besteht, in welches man fast alle Gemeinden einordnen kann. (Vgl. dazu Punkt 1. dieses Abschnitts.)

D. Die Konsistenz der Pendlerbeziehungen seit der Vorkriegszeit

1. Grundsätzliche Tendenzen der Entwicklung der Pendlerbeziehungen

Wenn eingangs dieses Kapitels festgestellt wurde, daß die Pendlerbeziehungen ein wichtiger Indikator zur Beurteilung der Entwicklung einer Region sind, so trifft diese Feststellung umso mehr für eine vergleichende Untersuchung der Entwicklung der Pendlerbeziehungen zwischen Vor- und Nachkriegszeit zu. Von besonderem Interesse ist dies in einer Zonengrenzregion, wo man anhand der Pendlerströme feststellen kann, ob und inwieweit sich die Zonengrenzziehung auf Richtung, Ausgangs- bzw. Endpunkte des Berufspendelns ausgewirkt haben und ob damit eine Veränderung der Raumverflechtungen und -beziehungen eingetreten ist.

Wenn - wie im folgenden aufgezeigt und anhand der Karten 40 und 41 nachgewiesen wird - sich trotz Verdoppelung des Pendlervolumens und der Abschnürung des Untersuchungsgebietes im Norden und Osten zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten 1939 und 1961 keine grundsätzliche Änderung der Pendlerbeziehungen innerhalb der untersuchten Region ergeben haben,¹⁾ so beweist dies die Konsistenz der Pendlerströme im alten Industriegebiet NO-Oberrhein. Insgesamt kann festgestellt werden, daß sich - von wenigen Ausnahmen abgesehen - die Grundstruktur der Pendlerbeziehungen bereits in der Vorkriegszeit entwickelt hat und trotz der einschneidenden politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in der Nachkriegszeit im wesentlichen konstant blieb. Im Ansatz waren die 1961 vorhandenen Pendlerströme bereits 1939 zu erkennen. Die Reichweite der Pendlerbeziehungen hat sich ausgedehnt (auf die Ursachen, wie verstärkte Eigenmoto-

risierung, größere Mobilität usw. wurde bereits hingewiesen) sie sind intensiver geworden und die Verknüpfungen und Überschneidungen der Einzugsbereiche haben sich verstärkt. Vergleicht man die Karten der Pendlerströme 1939 und 1961 miteinander, so ergibt sich, daß sich zwar die Größe der Einpendlerzentren im Durchschnitt verdoppelten und auch die Auspendlergrößenklassen eine Verdoppelung erfuhren, daß aber das System der Pendlerströme als Ganzes im wesentlichen unverändert geblieben ist. Einige wenige Einpendlerzentren bestehen nicht mehr (ohne "Lücken" hinterlassen zu haben), einige sind neu dazu gekommen (lediglich als Ergänzung bereits bestehender) und einige sind im Größenklassensystem in eine andere Gruppe gekommen.²⁾ Das gleiche gilt auch für die Entwicklung der Auspendlergemeinden, d.h. auch hier wurde im wesentlichen trotz erhöhten Auspendlerzahlen die Pendlerrichtung bzw. Richtungen beibehalten. Eine grundsätzliche Veränderung, die durch die Grenzziehung oder durch die wirtschaftliche Entwicklung hervorgerufen sein könnte und zu einer Änderung der Pendlergrundstrukturen führte, ist nicht festzustellen.

Als Grundlage für einen Vergleich der Richtungen, der Ausgangs- und Endpunkte des Berufspendelns wurden wieder für die Situation von 1961 die Ergebnisse der Pendlererhebung im Zusammenhang mit der Volkszählung vom 6.6.1961 verwendet und zum Vergleich der Situation in der Vorkriegszeit die Pendlerwanderungszählung, die gemeinsam mit der Volkszählung vom 17.5.1939 vorgenommen wurde.

Bei einem Vergleich der Pendlerströme zu den beiden Zählzeitpunkten ist zu berücksichtigen, daß, wie bereits angeführt, sich die Pendlerzahlen zwischenzeitlich mehr als verdoppelt hatten. Um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, erschien es aber nicht ratsam, die Größenklassengruppen zu verändern. Einpendlerzentren und Auspendler pro Gemeinde sind daher in den Karten 42 und 43 in den gleichen Größenklassen dargestellt wie in den Karten 40 und 41. Um einen exakten Vergleich zwischen größeren und kleineren Einpendlerzentren und den dazugehörigen Einzugsbereichen zu ermöglichen, wurde folgende Einteilung vorgenommen: Die untere Schwelle für die größeren Einpendlerzentren wurde für 1939 mit 250 und 1961 mit 500 Einpendlern und die untere Schwelle für die kleineren Einpendlerzentren 1939 mit 25 und 1961 mit 50 Einpendlern festgelegt. Die untere Schwelle für die Auspendler 1939 wurde mit 5 und 1961 mit 10 festgelegt. Damit wird wieder die in der Zwischenzeit eingetretene durchschnittliche Erhöhung der Pendlerzahlen eliminiert und man kann auf den Karten von 1939 bereits die sich anbahnende Entwicklung an vielen Stellen absehen. Diese Schwellenwerte ergaben sich sowohl inhaltlich aus dem Untersuchungsmaterial als auch ermöglichen sie eine vergleichbare, die jeweiligen Verhältnisse richtig widerspiegelnde und vergleichbare Darstellung im Kartenbild. Abgesehen von diesen notwendigen Änderungen der Darstellungsart wurden alle Größenklasseneinteilungen bei den Einpendlerzentren und dazugehörigen Auspendlern beibehalten und auch durch Beibehaltung der jeweiligen Farbe versucht, die Vergleichbarkeit zu gewährleisten.

Die hier angewandte Art der Darstellung (die Einpendlerzentren - nach Größenklassen in Vierecken gestuft - mit den dazugehörigen Auspendlern - nach Größenklassen in Kreisen gestuft - in jeweils einheitlicher Farbgebung) ermöglicht optisch einen exakten Vergleich der Pendlerströme zu den beiden Zählzeitpunkten und beweist auch im Kartenbild, daß die Grundstruktur der Pendlerbeziehungen sich bereits in der Vorkriegszeit herausgebildet hatte und in der Nachkriegszeit sich nur verstärkte.³⁾ Die Einzugsbereiche sowohl der größeren als auch der kleineren Einpendlerzentren haben sich zwar etwas erweitert und dadurch zu einer noch stärkeren Verknüpfung und zum Teil Überlagerung derselben geführt, aber die bestehende Grundstruktur, sowohl was den hierarchischen Aufbau als auch die Form

2) Wie aus der Texttafel 59 zu ersehen ist, bestanden 1939 achtzehn größere und dreißig kleinere Einpendlerzentren und 1961 vierzehn größere und zweiundvierzig kleinere.

3) Einpendlerzentren, die im gleichen Maße wie das Pendlervolumen des gesamten Untersuchungsgebietes gewachsen sind, konnten so auf der entsprechenden Karte dargestellt werden.

1) Vgl. dazu auch die Ausführungen in Abschnitt E. dieses Kapitels, in dem ausführlich auf die Pendlerbeziehungen zwischen dem Untersuchungsgebiet und den angrenzenden Gebieten in der Vor- und Nachkriegszeit eingegangen wird.

der Einzugsbereiche betrifft, ist im wesentlichen konstant geblieben. Trotz Intensivierung der Pendlerbeziehungen und peripherer Erweiterung der Einzugsbereiche blieb die bereits in der Vorkriegszeit entstandene typische Raumstruktur innerhalb des Untersuchungsgebietes konstant.

2. Die geringen Veränderungen der Einzugsbereiche,¹⁾ der Haupteinpendlerzentren seit 1939-----

Bereits 1939 war H o f ²⁾ das weitaus größte EPZ des Untersuchungsgebietes. Sein Einzugsbereich umfaßte bereits damals den nördlichen, östlichen und westlichen Teil des Landkreises Hof und war hier eindeutig dominierend. Im Süden des Landkreises überlagerte es damals allerdings nur das kleine EPZ Oberkotzau. Im Einzugsbereich des EPZ S c h w a r z e n b a c h / Saale war sein Einfluß dagegen noch relativ gering. Der Einfluß dieses EPZ beschränkte sich damals im wesentlichen auf die westlich und östlich angrenzenden Gemeinden, während nach Norden in die Einzugsbereiche von Oberkotzau und Hof sein Einfluß ebenfalls noch relativ gering war. Hier im südlichen Landkreis Hof hat nach dem Krieg also eine Veränderung stattgefunden. Hof hat seinen Einfluß nach Süden und Schwarzenbach/Saale seinen nach Norden ausgedehnt. Hier zeigt sich deutlich die heute engere Verknüpfung der Pendlerbeziehungen in diesem Gebiet.

Eine Sonderstellung nimmt das Gebiet im Nordosten des Landkreises Hof ein. Während dieses Gebiet 1961 eindeutig zum Einzugsbereich des EPZ Hof gehörte, sah es 1939 hier noch völlig anders aus. Der dominierende Einfluß von Hof endete im Nordosten fast abrupt nach den unmittelbar angrenzenden Gemeinden und war anschließend nur noch sehr schwach.

Alle nördlich und östlich von Berg gelegenen Gemeinden (insbesondere Tiefengrün) waren in ihren Auspendlerbeziehungen nach P i l g r a m s r e u t h im Landkreis Rehau ausgerichtet, ein EPZ, das 1961 überhaupt nicht mehr existierte. Daß aus neun nebeneinandergelegenen Gemeinden Auspendler unter Überspringen mehrerer EPZ (darunter des größten des Untersuchungsgebietes) in ein relativ weit entferntes kleineres EPZ, welches keinerlei Pendlerbeziehungen zu anderen Gemeinden seiner Umgebung unterhält, pendeln, stellt eine Anomalie dar, die auch nur zeitbedingt war.³⁾

Das gleiche Phänomen tritt im Jahre 1939 auch noch im Pilgramsreuth benachbarten D ö r f l a s ³⁾ bei Kirchenlamitz auf. Es bezog seine Einpendler vor allem aus Marktredwitz und einigen Gemeinden dieses Einzugsbereiches. Auch diese "Verbindung" bestand 1961 nicht mehr.

Die beiden 1939 bestehenden größeren EPZ Pilgramsreuth und Dörfilas stellten also Sonderformen dar, bei denen - im Gegensatz zu allen anderen (sowohl großen wie kleinen) EPZ - keine Beziehungen zu den umliegenden Gemeinden bestanden. Es waren Sonderfälle, deren zeitlich beschränkte Dauer von vornherein feststand, die keine organische Verbindung zwischen Aus- und Einpendlerorten darstellten. Sie sind die einzigen größeren

1) Vgl. dazu die Karten 40 und 42 und die Ausführungen über die größeren Einpendlerzentren und ihre Einzugsbereiche 1961 in Abschnitt C. dieses Kapitels.

2) Die Zahl der Einpendler zu den einzelnen Einpendlerzentren im Jahre 1939 und 1961 siehe Texttabelle 59.

3) Zur Klärung der Ursachen dieses Phänomens wurde vom Verfasser eine Befragung durchgeführt, die Folgendes ergab: Im Gebiet der fast rein agrarisch orientierten Gemeinde Pilgramsreuth gab es nie einen größeren Industriebetrieb. Im südlichen Gemeindebereich von Pilgramsreuth in Richtung zum benachbarten Dörfilas im Landkreis Wunsiedel befanden sich in den dreißiger Jahren eine Vielzahl kleinerer und größerer Steinbrüche im Abbau. Aus ihnen wurden vor allem Steine für den Endausbau der Autobahn München-Berlin gewonnen. 1939 war diese Autobahn zwar bereits im Betrieb, aber zahlreiche dazugehörige Einrichtungen, wie Überleitungen, Brückenverschaltungen, Einfassungen usw., wurden noch fertiggestellt, für die Steine im Gebiet der Gemeinde Pilgramsreuth gewonnen wurden. Die hier beschäftigten Steinbrecher und -bearbeiter sowie auch diejenigen, die mit dem Einbau dieser Steine am Verwendungsort selbst - also entlang der Autobahn im Gebiet nördlich von Berg, an der Saale-Autobahnbrücke usw. - tätig waren, wurden am Firmenstammsitz, also in Pilgramsreuth und Dörfilas gezählt. Für das Vorhandensein des großen "Einpendlerzentrums" Pilgramsreuth und seines weit entfernten "Einzugsbereiches" waren also nur vorübergehend vorhandene produktionstechnische Gründe und Fragen der statistischen Erfassung der Arbeitskräfte maßgebend.

EPZ im engeren Untersuchungsgebiet, die zum Untersuchungszeitpunkt 1961 nicht mehr bestanden.⁴⁾ Vergleichbar sind sie mit dem kleinen EPZ Töpen, dessen Einpendler 1961 fast ausschließlich aus Hof kamen (und welches ebenfalls eine Sonderform darstellte, die durch administrative Maßnahmen hervorgerufen und beendet wurde) und das heute ebenfalls nicht mehr besteht.

Ansonsten ist beim gesamten erweiterten Einzugsbereich von Hof zu beobachten, daß fast überall dort, wo 1961 sehr rege Pendlerbeziehungen bestanden, bereits vor dem Zweiten Weltkrieg Ansätze dazu festzustellen waren. Dies trifft sowohl im Gebiet der Einzugsbereiche von Naila und Selbitz zu (die 1939 nach Hof bestandenen geringen Pendlerbeziehungen waren allerdings bis 1961 stark angewachsen) als auch in einigen Gemeinden des südlich von Hof gelegenen Gebietes. In einigen anderen Gebieten, so z.B. im nördlichen Landkreis Naila und im nordwestlichen Landkreis Rehau - sowie im oben erwähnten nordwestlichen Landkreis Hof - kamen allerdings bis 1961 auch Auspendler aus anderen Gemeinden dazu.

Die beiden nebeneinanderliegenden größeren EPZ N a i l a und S e l b i t z und deren Einzugsbereiche waren 1961 noch wesentlich stärker miteinander - und mit dem Einzugsbereich von Hof - verflochten als vor dem Krieg. Während der Einzugsbereich von Naila 1939 nur in geringen Ansätzen auch mit dem von Geroldsdorf verknüpft war, war dies 1961 stark der Fall, wie überhaupt die Ausdehnung des Einzugsbereiches von Naila in der Nachkriegszeit relativ stärker nach Südwesten und Nordwesten ausgerichtet war. Der Einzugsbereich von Selbitz, der 1939 nur im Südwesten des Einzugsbereiches von Naila erkennbar war, hat sich heute sehr stark ausgedehnt und erstreckt sich punktuell über fast das ganze Einzugsgebiet von Naila, besonders natürlich im südlichen Teil desselben.

Der Einzugsbereich des EPZ M ü n c h b e r g hat sich zwischen den beiden Untersuchungszeitpunkten relativ wenig verändert. Lediglich im südwestlichen Teil des Landkreises (so besonders aus der Gemeinde Stammbach) ist eine wesentliche Steigerung der Einpendlerzahlen festzustellen. Die relative Konstanz des Münchberger Einzugsbereiches zeigt sich auch darin, daß sich die absolute Zahl der Einpendler aus den Gemeinden, in denen Münchberg dominantes EPZ ist, nur relativ geringfügig geändert haben. Münchberg hat dementsprechend auch - sowohl was den Einzugsbereich als auch die absoluten Einpendlerzahlen betrifft - durch sein geringeres Anwachsen relativ an Bedeutung gegenüber anderen größeren EPZ verloren. Dies tritt besonders klar zu Tage, wenn man die Einzugsbereiche von Hof (starke Zunahme in Ausdehnung und Intensität) und Selb (besonders starke Zunahme der Intensität) mit dem fast stagnierenden EPZ Münchberg vergleicht.⁵⁾

Die Entwicklung des Einzugsbereiches von S e l b zeigt dagegen, wenn auch abgeschwächt, die gleiche wie die von Hof. Ein gewisser Unterschied besteht lediglich darin, daß Selb seinen Einzugsbereich wesentlich geringer ausgedehnt hat. In der starken Zunahme der Intensität der Pendlerbeziehungen zu seinem Einzugsbereich steht es Hof aber kaum nach. Nach Norden ist sein Einzugsbereich weiterhin so klar abgegrenzt wie 1939, im Süden dagegen - wo es 1939 nur zu gewissen Überlagerungen mit kleineren EPZ kam - war 1961 auch eine geringe periphere Verknüpfung mit größeren EPZ festzustellen, wobei sich aber auch hier die Haupteinzugsgebiete noch relativ deutlich abgrenzen ließen.

Einen besonders starken Aufschwung hat zwischen den beiden Vergleichsjahren das EPZ R e h a u genommen. Durch die besondere Struktur dieses Industriezentrums⁵⁾ hat es seine Bedeutung stark steigern können. 1939 war es zwar auch bereits für fast alle Orte im nördlichen Landkreis Rehau das dominante EPZ, meist aber nur mit sehr geringen Einpendlerzahlen. Bis 1961 waren diese besonders stark angewachsen. Auch seine Einzugsbereich hat sich etwas nach Westen ausgedehnt, wenn es dort auch gegenüber Hof nur eine untergeordnete Rolle spielt. Andererseits konnte dieses trotz Vordringen in den Einzugsbereich von Rehau dort nirgends dessen überragende Rolle gefährden.

Während 1939 Rehau in seiner Bedeutung weit hinter den Kreis-

4) Vgl. dazu Texttabelle 59.

5) Vgl. dazu Kapitel I.

freien Städten und den anderen Kreisstädten des Untersuchungsgebietes zurückblieb, ist es heute diesen ungefähr gleichgestellt. Es hat insbesondere alle 1939 noch nicht oder nur minimal vom Pendelverkehr erfaßten Gemeinden zwischen Hof, Schwarzenbach/Saale, Oberkotzau und Selb fest in sein Einzugsgebiet eingegliedert.

Die drei unmittelbar nebeneinandergelegenen EPZ Marktredwitz, Wunsiedel und Hohenbrunn haben sich zwischen 1939 und 1961 überaus stark entwickelt, die Reihenfolge ist aber gleichgeblieben. Es erfolgte also eine relativ gleichmäßige Aufwärtsentwicklung, die sich auch in einer starken Ausweitung der Einzugsbereiche zeigt. Bereits 1939 bestand eine enge Verknüpfung zwischen den EPZ selbst und ihren Einzugsbereichen. Diese ist 1961 nicht nur enger geworden, sondern hat sich auch noch in zahlreichen Gemeinden im mittleren, südlichen und westlichen Landkreis Wunsiedel ausgedehnt. Die im Ansatz bereits 1939 erkennbare Teilung der Einzugsbereiche - und zwar im Norden und Westen vor allem die von Wunsiedel und Hohenbrunn und im Osten und Süden der von Marktredwitz - hat sich, auch bei den 1961 wesentlich höheren Pendlerzahlen erhalten. Die Grenze des Einflussesbereiches von Wunsiedel hatte 1961 bereits über den relativ eng begrenzten Einflusssbereich von Unterröslau hinaus auf den Norden des Landkreises übergreifen, während im Nordosten eine Verknüpfung der Einzugsbereiche von Wunsiedel und Hohenbrunn mit dem von Selb erfolgte. Beide Entwicklungen waren 1939 erst in Ansätzen zu erkennen. Der Einzugsbereich von Marktredwitz war im Jahre 1939 nach W gering, nach O und in die südlich angrenzenden Landkreise Kemnath und Tirschenreuth gleichmäßig stark gerichtet. 1961 hat es nach Westen relativ unbedeutend zugenommen, nach Osten dagegen wesentlich stärker. Der Schwerpunkt der Zunahme der Pendler zwischen den beiden Zählungen lag aber eindeutig im Süden. Hier hat sich nicht nur die Zahl der Orte, aus denen Einpendler nach Marktredwitz kamen, mehr als verdoppelt, sondern auch die Intensität nahm stark zu.¹⁾

Trotz des starken Anstiegs der Pendlerbeziehungen von Marktredwitz nach Süden trifft die eingangs aufgestellte These der relativ gleichgebliebenen Grundstrukturen der Pendlerströme auch auf das südliche Untersuchungsgebiet zu, was sich besonders gut darin zeigt, daß trotz der engen Verknüpfung der drei letztgenannten Einzugsbereiche im Untersuchungsgebiet die Pendlerrichtungen relativ konstant geblieben sind.

Diese Feststellung zeigt sich auch gut beim EPZ Arzberg, das im wesentlichen seine Grundstruktur zwischen den beiden Betrachtungszeiträumen kaum verändert hat. Hier ist eine in den Ansätzen bereits 1939 vorhandene Entwicklung weitergegangen, wobei besonders die engere Verflechtung mit dem Einzugsbereich von Marktredwitz festzustellen ist. Während sich in der Vorkriegszeit die beiden Einzugsbereiche noch ganz klar trennen ließen, bestanden 1961 starke Beziehungen aus dem EPZ Arzberg selbst und zahlreichen Gemeinden seines EZB nach Marktredwitz, während umgekehrt die Zahl der Auspendler aus Marktredwitz und dessen Einzugsbereich ebenfalls - wenn auch wesentlich geringer - zunahm.

Eine relativ starke Aufwärtsentwicklung zwischen 1939 und 1961 nahm das EPZ Helmbrechts. Nicht nur die Pendlerzahlen sind stark angewachsen, sondern auch sein Einzugsbereich hat - besonders nach Süden und Norden - etwas zugenommen. Nach Süden war es 1961 noch enger mit dem benachbarten Einzugsbereich von Münchberg verflochten. Charakteristisch ist aber, daß der Einzugsbereich von Helmbrechts insgesamt seine - durch die Einengung durch andere EPZ im Süden und Norden hervorgerufene - Form (schwache Pendlerbeziehungen nach Osten, starke Pendlerbeziehungen nach Westen²⁾) beibehalten hat.

Dasselbe gilt auch für das EPZ Schwarzenbach/Wald. Sein Einzugsbereich hat sich zwischen den beiden Zeitpunkten kaum verändert, obwohl auch hier zahlenmäßig ein Anstieg festzustellen ist.

1) Auf die Bedeutung dieser über das engere Untersuchungsgebiet hinausgehenden Pendlerbeziehungen von Marktredwitz für die Regionsabgrenzung wird am Schluß dieser Arbeit eingegangen.

2) Auf die über das engere Untersuchungsgebiet hinausgehenden Pendlerbeziehungen wird in Abschnitt E. eingegangen.

Alle bisher behandelten größeren EPZ (mit Ausnahme der beiden Sonderformen Pilgramsreuth und Dörflas) gehörten sowohl 1939 als auch 1961 zu den größeren EPZ. Die drei EPZ Schauenstein, Kirchenlamitz und Oberkotzau gehörten dagegen nur 1939 dieser Großengruppe an. Alle drei sind zwar bis 1961 ebenfalls zahlenmäßig gewachsen, aber nicht in dem Maße wie die EPZ im Untersuchungsgebiet insgesamt. Sie erscheinen daher 1961 auf der Karte 41 bei den kleinen Einpendlerzentren.

Das EPZ Schauenstein im südlichen Landkreis Naila hat sein Einzugsgebiet gegenüber 1939 nur geringfügig verändert. Heute kommen allerdings weniger Einpendler aus Helmbrechts, dafür aber mehr aus den Nachbargemeinden. Die etwas gesunkene Bedeutung des EPZ Schauenstein zeigt sich nicht nur im unterdurchschnittlichen Anstieg der Einpendlerzahlen, sondern auch darin, daß es 1961 im Gegensatz zu 1939, wo es in seinem Einzugsbereich eindeutig dominierte, heute teilweise von den Einzugsbereichen größerer EPZ überlagert wird und nur noch für einige Gemeinden das dominante EPZ darstellt.

Kirchenlamitz im nördlichen Landkreis Wunsiedel ist mit Schauenstein vergleichbar. Seine Einpendlerzahlen sind zwar gestiegen, aber nicht in dem Maße wie im übrigen Untersuchungsgebiet, es hat also einen Bedeutungsverlust erlitten.³⁾ Sein Einzugsbereich hat sich ebenfalls nicht wesentlich geändert. Aus einigen Gemeinden (z.B. Niederlamitz) kommen weniger, aus anderen (z.B. Weißenstadt) heute mehr Einpendler. Das eindeutige Schwergewicht seines Einzugsbereiches lag 1939 in den östlich gelegenen Gemeinden, während es heute gleichmäßiger um das EPZ liegt.

Das dritte zu dieser Gruppe gehörende EPZ Oberkotzau weist die gleiche Tendenz auf wie die beiden vorgenannten EPZ. Auch hier zeigt sich ein Anstieg der Pendlerzahlen, der aber unterdurchschnittlich ist. Das Einzugsgebiet ist ebenfalls fast gleichgeblieben. Wie vor dem Krieg bezieht es den Hauptteil seiner Einpendler aus den größeren EPZ Hof und Schwarzenbach/Saale. Wie vor dem Krieg besteht seine Besonderheit darin, daß es kein eigenes Einzugsgebiet entwickelt hat, in dem es dominiert. Wie bereits vor dem Krieg wird der Einpendlerort Oberkotzau selbst als auch die Gemeinden seines Einzugsgebietes von den größeren EPZ, insbesondere von Hof, überlagert, wobei dies, ebenso wie die engere Verknüpfung mit denselben, in der Nachkriegszeit lediglich einen stärkeren Umfang angenommen hat.

Das einzige EPZ, welches aus der Gruppe der kleinen in die der größeren Einpendlerzentren aufstieg, ist Unterröslau. Hier führte die überdurchschnittliche Zunahme der Einpendler zu einer Umgruppierung. Das EPZ Unterröslau war 1939 nur im Ansatz vorhanden. Das damals bestehende kleine EPZ Grün⁴⁾ bezog seine Einpendler fast ausschließlich aus Unterröslau. Heute hat es dagegen auch Einpendler aus anderen Gemeinden, die zum Teil 1939 ihre Auspendler nach Unterröslau sandten. Dieses hat auf dem Stand von 1939 stagniert, sein Einzugsbereich ist stark geschrumpft und es bezieht nur noch Einpendler aus den nördlich von ihm gelegenen Gemeinden. Vom fast gleichen Ausgangspunkt 1939 haben sich beide Gemeinden also ganz gegensätzlich entwickelt.⁵⁾ (Sehr starke Zunahme und Ausdehnung des EZB in Unterröslau und Stagnation und Rückgang des EZB in Unterröslau.)

3. Die geringen Veränderungen der Einzugsbereiche der kleinen Einpendlerzentren seit 1939

Auf die drei EPZ Kirchenlamitz, Oberkotzau und Schauenstein und deren Einzugsbereiche wurde bereits im vorhergehenden Abschnitte eingegangen.

- 3) Unter anderem war es 1939 Verarbeitungsort für die Steine aus dem Gebiet von Pilgramsreuth und Dörflas.
- 4) Zu den in den letzten Jahren mehrmals erfolgten Umbenennungen, Ein- und Ausgemeindungen im Bereich der seit 1.1.1966 bestehenden Gemeinde Röslau siehe auch Karte 4.
- 5) Zum heutigen Stand und zur Problematik des "Pendelns" zwischen Ober- und Unterröslau siehe Abschnitt C.
- 6) Vgl. dazu die Karten 41 und 43 und die Ausführungen über die kleineren Einpendlerzentren und ihre Einzugsbereiche 1961 in Abschnitt C. dieses Kapitels.
- 7) Die Zahl der Einpendler zu den einzelnen Einpendlerzentren in den Jahren 1939 und 1961 siehe Texttafel 59.

Es handelt sich um EPZ, die unterdurchschnittlich angewachsen sind und deshalb 1961 auf der Karte 41 der kleineren Einpendlerzentren erscheinen, während sie 1939 noch bei den größeren Einpendlerzentren auf Karte 42 erscheinen.

25 Einpendlerzentren gehörten sowohl 1939 als auch 1961 zu den kleinen Einpendlerzentren.

Die beiden kleinen EPZ Feilitzsch und Brunnenenthal im nördlichen Landkreis Hof haben ihr Einzugsgebiet nach dem Krieg in nördlicher bzw. nordöstlicher Richtung leicht verändert. Sie sind nicht nur von Hof überlagert, sondern auch ihre Einzugsbereiche von diesem verdrängt worden. Dem relativ starken Ansteigen der Einpendlerzahlen nach Feilitzsch steht ein leichtes Absinken derjenigen nach Brunnenenthal gegenüber.¹⁾

Im Gegensatz zum übrigen Untersuchungsgebiet, wo sich die Anzahl der kleinen EPZ nur unwesentlich verändert hat, kann man im Landkreis Hof feststellen, daß nur die beiden oben genannten EPZ in beiden Zeitpunkten zu dieser Gruppe gehörten. Die übrigen 1961 bestehenden kleinen EPZ stellen Sonderformen dar. (Oberkotzau s.o. sank in seiner Bedeutung, Berg, Töpen und Konradsreuth²⁾ stiegen erst nach dem Krieg in diese Gruppe auf.) Hier im Landkreis Hof haben sich also in der Nachkriegszeit einige Änderungen ergeben, auf die bei der Behandlung der neuentstandenen EPZ eingegangen wird.

Da das gesamte Gebiet aber im wesentlichen im Einflußbereich der größeren EPZ - und hierbei vor allem in dem des größten EPZ des Gebietes Hof - liegt, haben die in der Nachkriegszeit eingetretenen Änderungen bei den kleinen EPZ nur unwesentlich die Gesamtpendlerstruktur im Landkreis Hof verändert.

Diese Aussage trifft teilweise auch auf den nördlichen Landkreis Naila zu. Vier der sechs 1961 bestehenden kleinen EPZ bestanden bereits 1939. (Auf die neu entstandenen Bobenzgrün und Issigau wird später eingegangen.) Besonders hervorzuheben ist das relativ starke Ansteigen der Pendlerzahlen und der Einzugsbereiche von Bad Steben und Geroldsdorf³⁾. Neben dem starken Anstieg der absoluten Einpendlerzahlen fällt besonders die Ausdehnung der Einzugsbereiche über die Gemeinden des nordöstlichen Landkreises Naila auf die angrenzenden Gemeinden des Landkreises Kronach auf.³⁾

Das EPZ Lichteneberg weist ein normales Wachstum auf und bezieht seine Einpendler wie 1939 fast nur aus Bad Steben. Marxgrün konnte in der Nachkriegszeit zwar die absolute Zahl seiner Einpendler stark steigern, erhielt im wesentlichen aber ebenfalls diese aus den gleichen Gemeinden wie vor dem Krieg. Lediglich aus dem übergeordneten größeren EPZ Naila, von dem es in der Nachkriegszeit noch stärker überlagert wurde, bezieht es jetzt ebenfalls eine geringe Zahl von Einpendlern.

Während in den meisten Landkreisen des Untersuchungsgebietes geringe Veränderungen der kleinen EPZ auftraten, ist der Landkreis Rehe ein besonders gutes Beispiel für die Konstanz der Pendlerbeziehungen. Alle im Jahre 1961 bestehenden kleinen EPZ bestanden bereits 1939, sie haben lediglich an absolutem Volumen zugenommen und ihre Einzugsbereiche zum Teil erweitert.

Das im Norden des Landkreises gelegene EPZ Regnitzloosau hat zwar in der absoluten Zahl der Einpendler stark zugenommen, sein Einzugsgebiet hat sich dagegen seit der Vorkriegszeit überhaupt nicht verändert, sondern umfaßt die gleichen Gemeinden. Martinlamitz im Westen und Heimbach/Eger im Süden des Landkreises haben dagegen nicht nur absolut zugenommen, sondern auch ihren Einzugsbe-

reich etwas erweitert. Besonders trifft dies auf Martinlamitz zu, das 1961 zwar ebenfalls den überwiegenden Teil seiner Einpendler aus dem benachbarten größeren EPZ Schwarzenbach/Saale bezieht wie in der Vorkriegszeit, aber - wenn auch in geringem Maße - auch Einpendler aus anderen Gemeinden des sich von Hof im Norden bis Kirchenlamitz im Süden erstreckenden zusammenhängenden Pendlerbereiches, mit dem es 1961 viel stärker als in der Vorkriegszeit verbunden war.

Die im Norden von Selb dicht nebeneinanderliegenden drei kleinen EPZ Erkersreuth, Selb-Plößberg und Schönwald waren bereits 1939 relativ stark vom größeren EPZ Selb überlagert. Die Pendlerbeziehungen waren damals aber nicht nur quantitativ geringer, sondern auch die Verknüpfung der Einzugsbereiche der drei EPZ untereinander und mit Selb bei weitem noch nicht so stark wie 1961. Das Wachstum der drei kleinen EPZ war differenziert, Schönwald und Selb-Plößberg blieben dabei hinter dem besonders starken Anwachsen von Erkersreuth zurück.

Eine ähnliche Situation wie bei den drei vorgenannten EPZ zeigt sich im nordöstlichen Landkreis Wunsiedel bei den kleinen EPZ Markt-leuthen, Schwarzenhammer (1939 noch Hebanz⁴⁾), Thiersstein und Thiersheim. Sie bestanden ebenfalls bereits 1939 und haben bis 1961 stark zugenommen, wobei ihr Wachstum ebenfalls unterschiedlich war. Am stärksten war die Entwicklung in Markt-leuthen, durchschnittlich in Schwarzenhammer und Thiersheim, etwas schwächer in Thiersstein. Wenn sich auch ihre Einzugsbereiche nicht wesentlich verändert haben - mit Ausnahme von Markt-leuthen, dessen Einzugsbereich sich etwas ausdehnte - so fand doch eine wesentlich stärkere Verknüpfung untereinander in der Nachkriegszeit statt. Etwas abweichend vom oben behandelten Gebiet ist hier festzustellen, daß 1939 der Einfluß von Selb zwar im Ansatz vorhanden, aber noch relativ gering war und das Gebiet dieser vier kleinen EPZ erst nach dem Krieg stark von Selb überlagert wurde.

Durch außerökonomische Faktoren wurde das außerordentlich starke Anwachsen des Einpendlerstroms Schirnding begünstigt. Als Grenzübergangsstelle zur CSSR wurde seine 1939 im Ansatz vorhandene Funktion als EPZ erst voll entwickelt und nicht nur sein Einpendlervolumen, sondern auch sein Einzugsbereich dehnte sich, besonders nach Westen, stark aus. Eine gewisse Änderung der Pendlerbeziehungen der kleinen EPZ im östlichen Landkreis Wunsiedel trat nicht nur durch die Ausdehnung des Einzugsbereiches von Schirnding ein, sondern auch dadurch, daß neben den beiden stagnierenden und dadurch in ihrer Bedeutung stark zurückgegangenen kleinen EPZ Seubach und Wölsauerhammer⁵⁾ das kleine EPZ Schlottenhof 1961 nicht mehr bestand und ein EPZ Brandb. Marktredwitz neu entstand.

Von den übrigen kleinen EPZ des Landkreises Wunsiedel bestanden (neben dem bereits beim größeren EPZ behandelten Oberrosau) nur Tröstau und Weißenstadt zu beiden Zeitpunkten. Ihre Einzugsbereiche waren zwar 1939 bereits vorgezeichnet, bis 1961 haben sich aber gewisse Abweichungen ergeben. So hat sich der Einzugsbereich von Tröstau, der vor dem Krieg eindeutig im Südwesten und nur gering in den angrenzenden nördlichen und westlichen Gemeinden erstreckte, nach dem Krieg gleichmäßiger verteilt und beim Einzugsbereich von Weißenstadt kam es zu einer geringen Abschwächung bei den früher einseitig vorherrschenden südwestlich angrenzenden Gemeinden und dafür zu einem geringen Bedeutungsanstieg in den nordwestlich gelegenen Gemeinden.

Im Landkreis Münchberg war der 1961 bestehende Kranz kleiner Einpendlerorte erst in Ansätzen in Form eines Halbkreises vorhanden. Im Süden des größeren EPZ Münchberg während bei Sparrneck das heutige Einzugsgebiet, insbesondere die relativ starken Einpendlerbeziehungen von Münchberg noch nicht erkennbar waren (es bezog 1939 aus keiner Gemeinde mindestens 5 Einpendler, was einmalig im ganzen Untersuchungsgebiet war), sind die bei Gefrees und Stambach 1961 festzustellenden Pendlerbeziehungen im Ansatz bereits 1939 klar erkennbar. Gefrees dominierte bereits damals eindeutig

4) Umbenennung vgl. Karte 4.

5) Hervorgerufen durch die ungünstige Industriestruktur. (Vgl. Kapitel I, Abschnitt A.)

1) Dies ist aber keineswegs auf einen Bedeutungsverlust Brunnenenthal als industrieller Standort zurückzuführen. Vielmehr sind durch umfangreiche Wohnneubauten in dieser Gemeinde in der Nachkriegszeit nicht nur zahlreiche Flüchtlinge hier angesiedelt worden, sondern auch einige der früheren Einpendler. (Vgl. auch die außergewöhnliche Bevölkerungsentwicklung dieser Gemeinde in Abschnitt C, Kapitel I und auf Karte 22.)

2) Die Zahl der Einpendler zu den einzelnen Einpendlerzentren in den Jahren 1939 und 1961 siehe Texttabelle 59.

3) Gerade am Beispiel dieser beiden Orte kann man erkennen, daß die gestiegenen Pendlerzahlen einen Indikator für die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung dieser Gemeinden darstellen. Bad Steben hat nach dem Krieg steigende Bedeutung als Kurort erlangt und Geroldsdorf verzeichnet eine überdurchschnittlich starke industrielle Entwicklung.

in den Gemeinden des südlichen Landkreises. Wenn auch die Steigerung der Einpendlerzahlen nach Gefrees zwischen den beiden Zählzeitpunkten besonders stark war, so gab es 1961 fast keine Gemeinde, zu der nicht bereits 1939 dominante Pendlerbeziehungen bestanden. Die 1961 feststellbare Sonderstellung des Einzugsbereiches von Gefrees (bis auf den Einpendlerort selbst keine Auspendlerbeziehungen zum größeren EPZ Münchberg) traf auch bereits 1939 zu. Auch der Einzugsbereich von Stammbach war 1939 in Ansätzen bereits erkennbar. Der Anstieg der Einpendlerzahlen war hier vor allem in den westlich gelegenen Gemeinden sehr stark, wo es auch zu einer Ausdehnung des Einzugsbereiches in der Nachkriegszeit auf Gemeinden des Landkreises Stadtsteinach kam, während andererseits das EPZ selbst und die nördlich und westlich gelegenen Gemeinden sehr stark in den Einzugsbereich des größeren EPZ Münchberg gerieten, das 1961 hier dominierte.

Während alle bisher behandelten kleinen EPZ entweder zwischen 1939 und 1961 in diese Gruppe absanken (die drei erstgenannten in diesem Abschnitt) bzw. zu beiden Zählzeitpunkten zu dieser Gruppe gehörten (die 24 vorgenannten) und ein kleines EPZ dieser Gruppe in die der größeren aufstieg (Unterröslau), gehörten einige kleine EPZ jeweils nur zu einem Zählzeitpunkt zu den EPZ, und zwar 4 nur 1939 und 14 nur 1961.

Zu den nur 1939 bestehenden kleinen EPZ gehören M a r l e s - r e u t h und C u l m i t z im südlichen Landkreis Naila. Ersteres bezog seine Einpendler vor 1939 aus zwei südlich angrenzenden Gemeinden, das zweite aus einer nordöstlich angrenzenden. Bereits 1939 waren sie in den Gemeinden ihrer Einzugsbereiche nicht dominant und wurden vom Einzugsbereich der größeren EPZ Naila, Schwarzenbach/Wald und Schauenstein überdeckt. Dies war auch 1961 der Fall.

Ähnliches trifft auf das im westlichen Landkreis Münchberg 1939 bestehende kleine EPZ S t r a a s zu, welches in geringem Maße Einpendler 1939 aus zwei nordöstlich angrenzenden Gemeinden bezog. Bereits damals wie 1961 lag die Einpendlergemeinde selbst und die beiden Gemeinden eindeutig im dominanten Einzugsbereich von Münchberg. Ebenso trifft dies auf das 1939 im östlichen Landkreis Wunsiedel bestehende kleine EPZ S c h l o t t e n h o f zu, das damals seine Einpendler fast ausschließlich aus dem benachbarten größeren EPZ Arzberg bezog und damals wie 1961 eindeutig im Einzugsbereich des größeren EPZ lag.

Insgesamt kann man also feststellen, daß durch den Bedeutungsrückgang bzw. durch das Verschwinden der vier oben genannten kleinen Einpendlerzentren zwischen 1939 und 1961 keine "Lücke" in dem das ganze Untersuchungsgebiet umfassenden System der Pendlerbeziehungen entstand.

Zum Schluß dieses Abschnittes bleibt jetzt nur noch zu prüfen, ob die 1961 neu auftretenden kleinen EPZ sich in eine etwa 1939 bestehende Lücke im Pendlersystem einfügten. Im Fall des nach dem Krieg neu entstandenen kleinen EPZ T ö p e n kann diese Frage klar versint werden, da es sich hierbei um einen nur durch die Grenzziehung bedingten, vorübergehenden Sonderfall handelte.¹⁾ Etwas anders sieht es bei den neu entstandenen EPZ B e r g und I s s i g a u aus. Das erstere entwickelte sich im unmittelbar an der heutigen Zonengrenze gelegenen nordwestlichen Landkreis Hof in einem Gebiet, aus dem 1939 die Auspendler überwiegend zum "Einzugsbereich von Pilgramsreuth" gehörten. Liegt auch die Vermutung nahe, daß es sich hier tatsächlich um die Schließung einer Lücke, die durch die Beendigung der Sonderbeziehungen zu Pilgramsreuth²⁾ entstanden war, handelte, so muß doch berücksichtigt werden, daß der überwiegende Teil aller Auspendler aus den betroffenen Gemeinden 1961 in das größere EPZ Hof pendelten und daß insbesondere aus der unmittelbar an der Zonengrenze gelegenen Gemeinde Tiefengrün, die 1939 die meisten Auspendler nach Pilgramsreuth schickte, 1961 überhaupt keine nach Berg, dafür aber mehr als aus den übrigen Gemeinden dieses Gebietes nach Hof pendelten. Es kann hier also höchstens von einer Ergänzungsfunktion des neu geschaffenen kleinen EPZ Berg gesprochen werden. Das nach dem Krieg neu entstandene kleine EPZ Issigau im nordwestlichen Landkreises Naila könnte als ein Musterbeispiel eines neu entstandenen EPZ in einem Gebiet angesehen werden, das 1939 nur in geringem Maße durch Auspend-

lerbeziehungen nach EPZ des Untersuchungsgebietes gekennzeichnet war, dafür aber die stärksten Auspendlerbeziehungen des ganzen Untersuchungsgebietes zum benachbarten Mitteldeutschland aufwies.³⁾⁴⁾

Wenn damit - als einziger Fall im Untersuchungsgebiet - durch ein nach dem Krieg neu entstandenes EPZ eine durch die Auswirkungen der Grenzziehung hervorgerufene Lücke im Arbeitsplatzangebot gedeckt wurde, so ist einschränkend zu bemerken, daß in den betroffenen Gemeinden auch Pendlerbeziehungen zu den übergeordneten EPZ Naila und Hof in der Nachkriegszeit aufgenommen wurden, daß also auch diese Gemeinden sich in das System der bereits aus der Vorkriegszeit bestehenden Pendlerbeziehungen eingefügt haben.

Alle übrigen nach dem Krieg entwickelten kleineren EPZ haben sich organisch in das bereits bestehende Pendlersystem eingefügt bzw. üben lediglich eine ergänzende Funktion aus. Am ehesten wirken noch die kleinen neu entstandenen EPZ K o n r a d s r e u t h⁵⁾ im südwestlichen Landkreis Hof und A h o r n b e r g⁶⁾ im nordöstlichen Landkreis Münchberg als wertvolle Ergänzungen im bestehenden System der EPZ, da sie in einem Gebiet entstanden, in dem 1939 die größte Lücke an kleinen EPZ in NO-Oberfranken bestand.⁷⁾ Hierbei ist allerdings auch zu berücksichtigen, daß sich die bereits 1939 abzeichnenden Pendlerbeziehungen zu den übergeordneten EPZ Hof und Münchberg nach dem Krieg noch verstärkt haben und die beiden vorgenannten neu entstandenen kleinen EPZ und die Gemeinden ihres Einzugsbereiches 1961 im dominanten Einzugsbereich von Hof bzw. Münchberg befanden und deren Einfluß auf die Pendlerströme größer war, so daß sie ebenfalls nur eine ergänzende Funktion ausübten.

Für die beiden kleinen EPZ Z e l l (welches den Kranz der um das größere EPZ Münchberg gelegenen untergeordneten EPZ ergänzt) und N i e d e r l a m i t z ist charakteristisch, daß sie ihre Einpendler nur in geringem Maße aus benachbarten Auspendlerorten beziehen, überwiegend aber aus größeren Einpendlerzentren (Zell aus Münchberg und Sparneck, Niederlamitz aus Kirchenlamitz).

Die restlichen sieben 1961 neu auftretenden kleinen EPZ sind: B o b e n g r ü n (völlig untergeordnet den Pendlereinzugsbereichen von Naila und Geroldsdorf), B e r n s t e i n (besonders überlagert von den größeren EPZ Wunsiedel und Hohenbrunn), B r a n d b. Marktreidwitz (völlig überlagert vom Einzugsbereich von Marktreidwitz), S c h ö n b r u n n (unmittelbar neben Wunsiedel gelegen und in dessen dominierendem Einzugsbereich), W e i ß d o r f (unmittelbar neben Münchberg gelegen und ganz in dessen dominantem Einzugsbereich), W ü s t e n s e l b i t z (überlagert von den größeren EPZ Helmbrechts und Münchberg, wobei die Bedeutung des letzteren zugunsten des ersteren in der Nachkriegszeit stark zurückging) und S t r a ß d o r f (unmittelbar neben Schwarzenbach/Wald gelegen und von dessen Einzugsbereich völlig überlagert). All diese kleinen, neu entstandenen Einpendlerzentren besitzen kein Einzugsgebiet, in dem sie dominieren, verändern die bereits aus der Vorkriegszeit bestehenden raumwirksamen Pendlerbeziehungen nicht, stellen lediglich eine Komplettierung der Arbeitsmöglichkeiten für Pendler dar, sind größtenteils eng mit der Industriestruktur der benachbarten größeren EPZ verbunden und tragen zur weiteren Verknüpfung des Pendlernetzes im Untersuchungsgebiet NO-Oberfranken bei.

3) Vgl. dazu die Ausführungen in Abschnitt D.2 dieses Kapitels und die Karte 46.

4) Hier kann also von einer durch die Zonengrenzziehung bedingten Umkehrung der Pendlerströme gesprochen werden.

5) Auf die Sonderentwicklung von K. mit seiner überdurchschnittlich angestiegenen Bevölkerungszahl und stark gewachsenen vielseitigen Industriestruktur wurde bereits hingewiesen.

6) Anziehungspunkt der Einpendler ist hier ein von einem Mitteldeutschen neu gegründeter Textilindustriebetrieb.

7) Vgl. dazu Karte 43.

1) Vgl. dazu Abschnitt C.3 dieses Kapitels.

2) Vgl. dazu Abschnitt D.2 dieses Kapitels.

Texttabelle 59:

Die geringe Veränderung der Rangfolge der
Einpendlerzentren 1939 und 1961

EP-Zentren 1939 (25 EP)		EP-Zentren 1961 (50 EP)	
Hof	2036 (1)	(1) 5260 Hof	
Münchberg	1307 (2)	(2) 3195 Marktrechwitz	
Marktrechwitz	931 (3)	(3) 2365 Selb	
Selb	782 (4)	(4) 1801 Wunsiedel	
Arzberg	602 (5)	(5) 1749 Münchberg	
Wunsiedel	595 (6)	(6) 1378 Naila	
Naila	554 (7)	(7) 1189 Arzberg	
Schwarzenbach/Wald	487 (8)	(8) 1001 Rehau	
Helmrechts	485 (9)	(9) 926 Holenbrunn	
Holenbrunn	478 (10)	(10) 866 Selbitz	
Schwarzenbach/Saale	443 (11)	(11) 851 Schwarzenbach/Saale	
Kirchenlamitz	443 (12)	(12) 729 Helmrechts	
Pilgramsreuth	315 (13)	(13) 658 Unterörsau	
Oberkotzau	280 (14)	(14) 612 Schwarzenbach/Wald	
Schauenstein	279 (15)	(15) 468 Oberkotzau	
Dorflas b. K.	276 (16)	(16) 465 Erkersreuth	
Rehau	273 (17)	(17) 440 Marktleuthen	
Selbitz	257 (18)	(18) 438 Gefrees	
Marktleuthen	247 (19)	(19) 406 Geroldsdorf	
Schwarzenhammer	211 (20)	(20) 354 Kirchenlamitz	
Unterörsau	155 (21)	(21) 332 Bad Steben	
Erkersreuth	154 (22)	(22) 331 Schauenstein	
Seußen	152 (23)	(23) 297 Starnbach	
Selb-Plößberg	146 (24)	(24) 291 Schirnding	
Geroldsdorf	140 (25)	(25) 281 Konradsreuth	
Weißbärstadt	138 (26)	(26) 276 Marxgrün	
Oberörsau	135 (27)	(27) 222 Schönwald	
Marxgrün	101 (28)	(28) 206 Martinlamitz	
Runnenhthal	86 (29)	(29) 200 Selb-Plößberg	
Regnitzlosau	82 (30)	(30) 199 Brand b. Marktrechwitz	
Schlottenhof	80 (31)	(31) 192 Schwarzenhammer	
Gefrees	76 (32)	(32) 185 Thiersheim	
Starnbach	73 (33)	(33) 181 Feilitzsch	
Feilitzsch	68 (34)	(34) 173 Weißenstadt	
Tröstau	61 (35)	(35) 169 Hohenberg/Eger	
Macleureuth	58 (36)	(36) 167 Berg	
Wolsauerhammer	57 (37)	(37) 151 Sparneck	
Thiersheim	55 (38)	(38) 126 Regnitzlosau	
Culmitz	51 (39)	(39) 99 Wüstenselbitz	
Schirnding	50 (40)	(40) 98 Zell	
Schönwald	50 (41)	(41) 95 Brunnenhthal	
Hohenberg/Eger	39 (42)	(42) 94 Isigau	
Bad Steben	34 (43)	(43) 91 Straßdorf	
Martinlamitz	34 (44)	(44) 90 Bobengrün	
Thienstein	34 (45)	(45) 81 Oberörsau	
Straas	30 (46)	(46) 80 Töpen	
Lichtenberg	27 (47)	(47) 77 Weißdorf	
Sparneck	26 (48)	(48) 73 Wolsauerhammer	
		(49) 72 Tröstau	
1939 unter 25 EP		(50) 68 Lichtenberg	
Wüstenselbitz	23	(51) 66 Ahornberg	
Brand b. M.	21	(52) 65 Seußen	
Straßdorf	21	(53) 58 Thierstein	
Zell	18	(54) 56 Schönbrunn	
Konradsreuth	14	(55) 56 Bernstein	
Niederlamitz	13	(56) 50 Niederlamitz	
Berg	11		
Bogengrün	11		
1939 unter 10 EP		1961 unter 50 EP	
Ahornberg		30 Schlottenhof	
Bernstein		26 Dorflas bei K.	
Isigau		26 Marlesreuth	
Schönbrunn		1961 unter 10 EP	
Töpen		Culmitz	
Weißdorf		Straas	
		Pilgramsreuth	

E. Die relativ geringe Pendlerverflechtung NO-Oberfrankens mit angrenzenden Gebieten 1939 und 1961

Waren die vorhergehenden Abschnitte dieses Kapitels der Erörterung der Pendlerbeziehungen innerhalb des Untersuchungsgebietes gewidmet, so sollen jetzt die nach außen gerichteten Pendlerverflechtungen desselben untersucht werden.

Die Stärke der Aus- und Einpendlerbeziehungen sind ein deutlicher Indikator für den Grad der wirtschaftlichen Verflechtung und zeigen Ergänzungs- und Abhängigkeitsverhältnisse zwischen dem Untersuchungsgebiet und anderen Wirtschaftsräumen. Gerade für ein Zonengrenzgebiet ist es interessant, festzustellen, welche Auswirkungen die Zonengrenzverflechtung auf die Pendlerverflechtungen hatte und ob bzw. wie stark sich diese gegenüber der Vorkriegszeit veränderten.

Geht man von der These aus, daß NO-Oberfranken eine historisch gewachsene, relativ klar von anderen Wirtschaftsräumen abzugrenzende Region darstellt, so müßte dies neben engen Pendlerbeziehungen innerhalb des Untersuchungsgebietes auch durch schwache Aus- und Einpendlerbeziehungen nach anderen Gebieten zum Ausdruck kommen. Ob diese These zutrifft, soll in den folgenden Abschnitten im einzelnen untersucht werden.

Als Grundlage der Untersuchung dienten - wie in den vorherigen Abschnitten - wieder die Pendelwanderungszählungen von 1939 und 1961. Da im Mittelpunkt aller Betrachtungen die räumlich relevanten Verhaltensweisen der Bevölkerung NO-Oberfrankens stehen, wurde das Schwergewicht hier auf die Untersuchung der Auspendler gelegt, da es sich dabei um Erwerbstätige handelt, die im Untersuchungsgebiet wohnen und somit auch Objekt der in den anderen Abschnitten dieser Arbeit angestellten Untersuchungen sind. Dazu kommt noch ein rein statistisches Problem. Die Pendelwanderungszählung von 1939 wurde nur in

Bayern und Baden-Württemberg durchgeführt und statistisch ausgewertet. Man kann also für 1939 nur die Herkunfts- und Zielorte aller Pendler feststellen, die aus dem Untersuchungsgebiet auspendelten. Darüber hinaus nur die Pendler, die aus Gemeinden Bayerns in das Untersuchungsgebiet einpendelten. Nur für 1961 sind die Herkunfts- und Zielorte aller Einpendler exakt zu ermitteln. Die kartographische Darstellung des Anteils der Aus- und Einpendler, die die Grenze NO-Oberfrankens überquerten, erfolgt auf den Karten 46 bis 49. Die Einteilung des Anteils der Pendler, die in das Untersuchungsgebiet ein- oder aus ihm auspendelten, erfolgt in farbigen Sektoren nach dem Prozentanteil an der Gesamtzahl der Ein- oder Auspendler der jeweiligen Gemeinde. Diese Art der Darstellung erwies sich am geeignetsten, da sie im Kartenbild einen anschaulichen Überblick über mehrere Tatbestände vermittelt: erstens über die Lage der Gemeinde innerhalb des Untersuchungsgebietes, von der Auspendler nach oder in die Einpendler von außerhalb pendelten, also ob es sich nur um Gemeinden handelt, die am Rande des Untersuchungsgebietes oder um solche, die mitten in ihm liegen, handelt; zweitens über das Ziel- bzw. Herkunftsgebiet der Pendler, die nach oder aus dem Untersuchungsgebiet pendelten (daraus kann man das Gebiet erkennen, mit welchem Pendlerbeziehungen bestanden); drittens über den Anteil der Pendler, der aus dem Untersuchungsgebiet ein- oder auspendelte, an der Gesamtzahl der Ein- und Auspendler der jeweiligen Gemeinde (dadurch kann man die Bedeutung ermessen, die diese Pendlergruppen an den Gesamtpendlern der jeweiligen Gemeinde haben).

1. Eindeutige Orientierung der Auspendler auf Arbeitsplätze innerhalb NO-Oberfrankens bereits 1939

a) Gesamteinschätzung

Von den 14.110¹⁾ Auspendlern des Untersuchungsgebietes, die 1939 zu Arbeitsplätzen außerhalb ihrer Wohngemeinden pendelten, suchten nur 730, ¹⁾ das sind 5,17 %, ¹⁾ Einpendlerorte außerhalb des Untersuchungsgebietes auf. Dieser relativ geringe Anteil beweist, daß bereits damals die gute Ausstattung mit industriellen Arbeitsplätzen und die enge Verflechtung innerhalb des Untersuchungsgebietes relativ wenig Nachfrage nach Arbeitsplätzen außerhalb desselben aufkommen ließ.

Wenn man untersucht, aus wieviel Gemeinden 1939 Auspendler nach außerhalb des Untersuchungsgebietes pendelten, so zeigt sich, daß es von 184²⁾ Gemeinden immerhin 43 waren. Dies entspricht zwar einem Anteil von fast einem Viertel, dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß aus einer Vielzahl dieser Gemeinden nur ein sehr geringer Prozentanteil der Gesamtauspendler das Untersuchungsgebiet verließen. So lag bei 18 Gemeinden der Prozentanteil unter 10 und in weiteren 13 unter 20. Nur für die restlichen 12 Gemeinden kann man also eine stärkere Bedeutung der Außenverflechtung feststellen, wobei diese allerdings nur in 5 Gemeinden Prozentsätze von über 50 erreichte.

Betrachtet man die Verteilung der Herkunftsgemeinden der aus dem Untersuchungsgebiet Auspendelnden auf der Karte 46, so zeigt sich, daß von einer Ausnahme abgesehen³⁾ aus Gemeinden, die im Inneren des Untersuchungsgebietes liegen, entweder überhaupt keine oder nur in sehr beschränktem Maße (meist nicht mehr als ca. 10 %) Auspendler nach außerhalb des Untersuchungsgebietes pendelten.⁴⁾ Lediglich in den Randgebieten NO-Oberfrankens sind stärkere Verknüpfungen mit angrenzenden Gebieten festzustellen. Dies zeigt sich nicht nur in einer Häufung der Gemeinden mit dieser Auspendlergruppe, sondern auch darin, daß hier dieser Anteil stellenweise höhere Prozentwerte erreicht. Diese stärkere Verknüpfung ist aber nicht gleichmäßig an allen Grenzen des engeren Untersuchungsgebietes festzustellen, sondern konzentriert sich im wesentlichen auf vier Gebiete, und zwar den nördlichen Landkreis Naila, den südwestlichen Landkreis Münchberg, den südlichen und südöstlichen Landkreis Wunsiedel sowie den mittleren Landkreis Rehau.

b) Vollig unbedeutende Auspendlerbeziehungen nach dem Sudetenland

Besonders schwach war die Zahl der Auspendler in das damals zu Deutschland gehörende Sudetenland. Nur 35 Auspendler,

1) Direkte Berechnung nach: Die Pendelwanderung in Bayern nach der Volks- und Berufszählung 1939, a.a.O.

2) Die Gemeinde Röslau bestand damals noch aus zwei selbständigen Gemeinden.

3) Leppoldsdorf im Landkreis Hof mit 46,6 % Auspendlern aus dem Untersuchungsgebiet.

4) So z.B. aus Hof 27 von insgesamt 226.

(0,24 %¹⁾ aller Auspendler des Untersuchungsgebietes) suchten Arbeitsplätze in diesem Gebiet auf. Nur sechs Herkunftsorte sind überhaupt statistisch erfaßt und zwar die Stadt Hof, Hohenberg an der Eger, Rehau und Schönwald mit je 3, Schirnding mit 8 und Lauterbach mit 15 Auspendlern. Mit Ausnahme der letztgenannten Gemeinde - hier machen sie immerhin 30 % aus - stellen sie nur einen Bruchteil an der Gesamtzahl der Auspendler der betreffenden Gemeinden dar. Als Einpendlerorte sind in der Statistik lediglich die Stadt Asch, zu der die 15 Auspendler aus Lauterbach pendelten und Eger, die 4 Auspendler aus Schirnding bezog, aufgeführt. Die restlichen 16 Auspendler verteilen sich demnach auf kleinere Einpendlerorte. Auch für die genannten Einpendlerorte stellten also die aus Bayern kommenden nur einen Bruchteil der Gesamteinpendler dar.

Insgesamt läßt sich aus dem vorhandenen Zahlenmaterial eindeutig nachweisen, daß weder von der Seite des Arbeitskräfteangebots aus dem Untersuchungsgebiet als auch aus dem Bedarf der benachbarten, ungefähr gleich strukturierten sudetendeutschen Industrieregion als Ganzes noch auf einzelne Gemeinden der beiden Gemeinden bezogen (evtl. mit Ausnahme von Lauterbach) ein auch nur geringfügiges Ergänzungsverhältnis bestand.

c) Überraschend geringe, punktuell ausgehende und endende Auspendlerbeziehungen zu Mitteldeutschland

Besonders interessant erschien die Untersuchung der Auspendlerbeziehungen zu Mitteldeutschland. Einmal konnte man auf Grund der engen Wirtschaftsbeziehungen und des traditionsell einheitlichen Wirtschafts- und Staatsverbandes hier mit einer engen Verflechtung auch der Pendlerbeziehungen rechnen und zum anderen waren stärkere Auswirkungen der Spaltung Deutschlands auf die Pendlerströme zu vermuten.

Bei der Auswertung der Pendelwanderungsstatistik von 1939 zeigte sich aber, daß die Verbindung NO-Oberfrankens mit Mitteldeutschland in Bezug auf die Auspendler erstaunlich gering und nur für wenige Gemeinden von Bedeutung war. Nur insgesamt 262 Auspendler¹⁾ - 1,85 %¹⁾ der Gesamtauspendler - pendelten nach Mitteldeutschland. Diese überraschend geringe Zahl läßt sich nur dadurch erklären, daß das Untersuchungsgebiet selbst gut mit industriellen Arbeitsplätzen ausgestattet war und Arbeitssuchende bereits in relativ kurzer Entfernung von ihrer Heimatgemeinde ansprechende Arbeitsmöglichkeiten fanden.

Nur aus insgesamt zwölf Gemeinden des Untersuchungsgebietes sind überhaupt Auspendler nach Mitteldeutschland statistisch erfaßt worden.²⁾ Dabei handelte es sich bei acht Gemeinden sogar nur um relativ unbedeutende Anteile. So pendelten aus Rehau und Faßmannsreuth nur je 3, aus Bad Steben und Langenbach je 4, aus Oberkotzau und Taupertitz je 5, aus Töpen 8 und aus Hof 11 Auspendler nach Mitteldeutschland. Bis auf Töpen und Faßmannsreuth (wo er 10 bzw. 20 % betrug) lag dieser Anteil bei allen anderen Gemeinden (z.B. Hof 4,9 %) weit unter 10 %.¹⁾

Lediglich für vier Gemeinden des Untersuchungsgebietes zeigten sich höhere absolute Auspendlerzahlen nach Mitteldeutschland, und zwar für Eisenbühl (im nordwestlichen Landkreis Hof) 16, Issigau, Kemlas und Lichtenberg (im nördlichen Landkreis Naila) 91, 35 und 77. Hier waren auch die Anteile an der Gesamtauspendlerzahl mit 43,2, 62,8, 94,6 und 86,5 % sehr hoch.¹⁾ Nur in diesen vier Gemeinden kann man also von einer engen Verknüpfung und echten Abhängigkeit von Einpendlerorten in Mitteldeutschland sprechen und nur hier entstand in Bezug auf die Pendlerbeziehungen³⁾ durch die Zonenrenzziehung eine schwierige Situation.

Der überwiegende Teil der Auspendler aus den vorgenannten vier Gemeinden pendelte zu drei mitteldeutschen Arbeitsorten.

Es handelte sich dabei erstens um ein Zweigwerk der Firma Rosenthal im Landkreis Saalfeld in Thüringen, in das 125 Arbeitskräfte aus dem Untersuchungsgebiet einpendelten, und zwar 43 aus Issigau, 25 aus Kemlas und 57 aus Lichtenberg. Zweitens um den thüringischen Grenzort Blankenstein, in den 65 einpendelten, unter anderem 6 aus Eisenbühl, 35 aus Issigau und 19 aus Lichtenberg und drittens den sächsischen Grenzort Blankenberg, in den von 38 Einpendlern aus dem Untersuchungsgebiet, allein 10 aus Eisenbühl, 13 aus Issigau und 10 aus Kemlas kamen.⁴⁾ Für alle übrigen mitteldeutschen Einpendlerzentren (Leipzig mit 7, Oelsnitz mit 3 und Gefell mit 8) spielten die Einpendler aus NO-Oberfranken keine Rolle.

Insgesamt zeigt sich klar, daß nur für vier Auspendlergemeinden NO-Oberfrankens und drei Einpendlergemeinden Mitteldeutschlands ein gegenseitiges Abhängigkeits- bzw. Ergänzungsverhältnis in Bezug auf die Pendlerbeziehungen bestand. Für die übrigen Aus- bzw. Einpendlerorte entstanden durch die widernatürliche Grenzziehung mehr Probleme auf anderen Gebieten als durch die Beendigung der Pendlerbeziehungen.

d) Relativ stärkere Auspendlerbeziehungen zu den angrenzenden bayerischen Kreisen

Von den das Untersuchungsgebiet verlassenden Auspendlern suchte der größte Teil Arbeitsplätze in den angrenzenden bayerischen Kreisen auf. Wenn es sich dabei mit 311 auch nur um 2,2 % der Gesamtauspendlerzahl handelte, so stellte diese Gruppe doch mit 42,6 % die meisten Pendler, die das Untersuchungsgebiet verließen.¹⁾

Auch was die Anzahl der Gemeinden anbelangt, aus denen Pendler aus dem Untersuchungsgebiet auspendelten, dominiert diese Gruppe mit 22 Gemeinden. Bei einer Betrachtung ihrer regionalen Verteilung zeigt sich, daß der überwiegende Teil davon am Rande des engeren Untersuchungsgebietes liegt. Dies trifft besonders auf den Landkreis Wunsiedel (mit zehn Gemeinden),⁵⁾ den Stadtkreis Marktreutwitz⁶⁾ und den Landkreis Münchberg (mit fünf Gemeinden)⁷⁾ zu, aus denen zahlreiche Pendler das Untersuchungsgebiet verließen. Wesentlich geringer sind die Auspendler aus dem Landkreis Naila. Hier traten nur drei Gemeinden⁸⁾ auf. Aus den übrigen Stadt- und Landkreisen waren nur in Einzelfällen⁹⁾ Auspendler aus dem Untersuchungsgebiet festzustellen.

Im Gegensatz zu den Auspendlerbeziehungen nach Mitteldeutschland und dem Sudetenland, die sich auf wenige Einpendlerorte beschränkten, traten bei den Auspendlerbeziehungen zu den angrenzenden bayerischen Kreisen zahlreiche Einpendlerorte auf. Besonders stark waren die Pendlerbeziehungen zu dem südlich an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Landkreis Tirschenreuth,¹⁰⁾ wohin allein 135 Auspendler pendelten. Die überwiegend aus dem Stadtkreis Marktreutwitz (65) und Landkreis Wunsiedel (53) kommenden Auspendler verteilten sich im wesentlichen auf sechs Einpendlergemeinden.¹¹⁾

Daneben war vor allem das Einpendlerzentrum Bayreuth von größerer Bedeutung. Es erhielt allein 50 Einpendler aus dem Un-

1) Eigene Berechnung nach den zu Anhangstabelle 5 genannten Unterlagen.

2) Wie erwähnt, lag die statistische Schwelle bei 3 Aus- bzw. Einpendlern pro Gemeinde.

3) Auf die in diesem Gebiet in der Nachkriegszeit neu entstandenen Pendlerbeziehungen wurde bereits in Abschnitt D. eingegangen.

4) Diese Untersuchung zeigt: Die Pendelwanderung in Bayern nach der Volks- und Berufszählung 1939, S. 100.

5) Arzberg (4), Brand (3), Leutendorf (13), Lorenzreuth (3), Markt-Leuthen (5), Nagel (42), Thiersheim (8), Tröstau (5), Weißenstadt (9) und Wilsamerhammer (6).

6) 68 Auspendler.

7) Gefrees (19), Gundlitz (29), Münchberg (8), Lützenreuth und Stammbach je (3).

8) Langenbach (2), Lohmar (3) und Steinbach (8).

9) Stadtkreis Selb (11), Spielberg / Landkreis Rehau (5) und Leupoldsdorf / Landkreis Hof (24).

10) Vgl. dazu auch die Ausführungen zur Abgrenzung der Region NO-Oberfranken am Schluß dieser Arbeit.

11) Griesbach (15), Groschlattengrün und Mitterteich (je 14), Waldersdorf (47), Münchenreuth (8) und Waldsassen (9).

tersuchungsgebiet, von denen allein 37 aus dem Landkreis Wunsiedel kamen. Dagegen pendelten nur 4 (aus dem Landkreis Münchenberg) nach Kulmbach.

Die Pendlerbeziehungen zu den übrigen angrenzenden bayerischen Kreisen waren dagegen wesentlich schwächer. So pendelten 39 Auspendler aus dem Landkreis Münchenberg in den Landkreis Kulmbach,¹⁾ weitere 29 aus dem Landkreis Naila in den Landkreis Kronach,²⁾ 16 in den Landkreis Bayreuth³⁾ und 11 in den Landkreis Stadtsteinach.⁴⁾ Von den 27 Auspendlern in den Landkreis Kemnath kamen allein 24 aus Leopoldsdgrün.

Betrachtet man zusammenfassend die Pendlerbeziehungen NO-Oberfrankens zu den angrenzenden bayerischen Landkreisen, so ergibt sich, daß die Auspendlerbeziehungen - ähnlich wie bei den Auspendlerbeziehungen zu den benachbarten mittel- und sudeten-deutschen Kreisen - im wesentlichen auf wenige Gemeinden beschränkt waren. Wenn hier auch eine größere Anzahl Aus- und Einpendlergemeinden auftraten, so war doch, sowohl was die absolute Zahl als auch den Anteil an den Gesamtpendlern betrifft, diese Pendlergruppe nur für wenige Gemeinden von größerer Bedeutung. Lediglich für sechs Gemeinden des Untersuchungsgebietes (Langenbach, Leopoldsdgrün, Gundlitz, Nagel und Marktredwitz) und für drei Gemeinden der angrenzenden Kreise (Waldershof, Plösen und Bayreuth) kann von einer gegenseitigen Abhängigkeit bzw. Ergänzung durch Pendlerbeziehungen gesprochen werden.

e) Unbedeutendes "Fernpendlerproblem"⁵⁾ in NO-Oberfranken

Im Gegensatz zur Pendlererhebung von 1961, in der nur die Tagespendler erhoben wurden, enthält die Pendlerstatistik 1939 alle Pendler. Es ist für dieses Jahr damit möglich, festzustellen, ob Arbeitskräfte, deren ständiger Wohnsitz im Untersuchungsgebiet lag, zu weiter entfernten Arbeitsorten auspendelten.

Es zeigt sich, daß nur 129 Berufstätige, das sind lediglich 0,91 % der Gesamtauspendler, weiter als in die benachbarten Landkreise pendelten, daß aber ihr Anteil an den Auspendlern, die das Untersuchungsgebiet verließen, mit 17,67 % weiterhin beachtlich war.

Untersucht man, aus welchen Gemeinden des Untersuchungsgebietes Auspendler über die benachbarten Landkreise hinauspendelten, so zeigt sich, daß nur eine sehr geringe Anzahl - nämlich lediglich 16 - vorkommen. Diese liegen gestreut im Untersuchungsgebiet und nur im Landkreis Wunsiedel tritt eine gewisse Häufung auf.

Hier befinden sich allein acht Gemeinden, und zwar Arzberg (4), Nagel (11), Schirnding (6), Schlottenhof und Schönbrunn (je 4), Thierstein (3), Tröstau (16) und Wunsiedel (9), die "Fernpendler" aufweisen. Daneben trat diese Pendlergruppe noch in geringem Maße in den drei kreisfreien Städten Hof (20), Marktredwitz (10) und Selb (18) sowie in Leopoldsdgrün/Landkreis Hof (3) und Rehau (4) und in drei Gemeinden des Landkreises

Naila - Bad Steben (3), Naila (4) und Steinbach (10) - auf. Aus dieser Aufzählung ist klar zu ersehen, daß es sich dabei um Gemeinden ganz unterschiedlicher Struktur und Größe handelte und daß die Pendler dieser Gruppe in allen Gemeinden nur einen Bruchteil der Gesamtauspendler ausmachten.

Betrachtet man nun die Arbeitsorte der "Fernpendler" aus dem Untersuchungsgebiet, so zeigt sich, daß es sich bei ihnen mit Ausnahme von Leipzig (wohin 7 von Hof) und Neustadt/OS. (wohin 4 aus Rehau) auspendelten - um Einpendlerorte in Bayern handelte. Nach anderen deutschen Ländern bestanden also 1939 keine statistisch feststellbaren Auspendlerbeziehungen. Unter den bayerischen Einpendlerorten trat am stärksten Nürnberg mit 41 Pendlern aus dem Untersuchungsgebiet auf.⁶⁾ Bei allen übrigen Einpendlerorten handelt es sich nur um sehr geringe und höchstens auf zwei Gemeinden des Untersuchungsgebietes beschränkte Pendlerbeziehungen.⁷⁾

Zusammenfassend kann also festgestellt werden: Er s t e n s o stand ein "Fernpendlerproblem" größeren Umfanges - wie es z.B. in einigen wirtschaftlich schwach strukturierten Kreisen des Bayerischen Waldes festzustellen ist⁸⁾ - in NO-Oberfranken nicht. Z w e i t e n s setzen sich die engen Pendlerbeziehungen innerhalb des Untersuchungsgebietes, die an den Grenzen desselben stark abnahmen,⁹⁾ nur punktuell über die benachbarten Landkreise hinaus fort. D r i t t e n s bestanden lediglich Pendlerbeziehungen zwischen einzelnen Gemeinden des Untersuchungsgebietes und weiter entfernten Einpendlerzentren. V i e r t e n s waren sowohl für die Aus- als auch für die Einpendlergemeinden diese Fernpendlerbeziehungen im Vergleich zu den übrigen Pendlerbeziehungen unbedeutend.

2. Noch stärkere Orientierung der Auspendler auf Arbeitsplätze innerhalb NO-Oberfrankens 1961

a) Gesamteinschätzung

Von den 29.084 Auspendlern, die 1961 zu Arbeitsplätzen außerhalb ihrer Wohngemeinden pendelten, suchten nur 571 - das sind lediglich 1,96 % - Einpendlerorte außerhalb des Untersuchungsgebietes auf.¹⁰⁾

Dies bedeutet sowohl absolut als auch relativ eine starke Abnahme gegenüber dem Vorkriegsstand. Während die absolute Zahl der statistisch erfaßten Auspendler aus dem Untersuchungsgebiet um 159,¹¹⁾ also um mehr als ein Fünftel zurückging, sank der prozentuale Anteil - infolge der Steigerung der Auspendlerzahlen innerhalb NO-Oberfrankens um mehr als das Doppelte¹²⁾ - wesentlich stärker.¹³⁾

Die Ursachen für diesen starken Rückgang beruhen selbstverständlich nicht nur auf einer wirtschaftlich bedingten stärkeren Verflechtung der Pendlerbeziehungen innerhalb des Untersuchungsgebietes, sondern auch auf der politisch bedingten Begrenzung der Pendlerbeziehungen im Norden und Osten des Untersuchungsgebietes durch den "Eisernen Vorhang". Hinzu kommt noch, daß die statistische Erhebungsmethode 1961 gegenüber 1939 verändert und nur noch die Tagespendler erhoben wurden.¹⁴⁾

1) Davon nach Marktschorgast 8, Wirsberg 23 und Neuenmarkt 3.

2) Davon je 13 nach Dürrenwald und Heinersberg.

3) Davon nach Bad Berneck 9 und Bischofsgrün 6.

4) Davon nach Seibelsdorf 5 und Marktkeugast 3.

5) Es würde im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen, ausführlich auf das Problem der Abgrenzung dieser Pendlergruppe und auf die in der Literatur verschieden gehandhabten Begriffe, wie Fernpendler, Wochenpendler usw. einzugehen. Ich möchte hier deshalb nur auf die Arbeit von Breyer, F., "Die Wochenpendler des Bayerischen und östlichen Oberpfälzer Waldes", unveröffentl. Diss. 1968 am Wirtschaftsgeographischen Institut der Universität München, verweisen sowie auf die Arbeit von Uthoff, D., Der Pendelverkehr im Raum um Hildesheim, a.a.O. - Aus arbeitstechnischen Gründen wird hier vereinfachend geschlossen, daß die Pendler, die über die dem Untersuchungsgebiet benachbarten Kreise hinauspendeln, Pendler sind, die nicht mehr täglich (meistenteils nur am Wochenende) von ihrem Wohn- zum Arbeitsort und umgekehrt pendeln.

6) Hierhin entsandten die drei kreisfreien Städte Hof (4), Marktredwitz (5), Selb (8) und sechs Gemeinden des Landkreises Wunsiedel - Arzberg, Schlottenhof und Schönbrunn (je 4), Nagel und Wunsiedel (je 3) sowie Tröstau (6) - Auspendler.

7) So erhielt Coburg 5 und Regensburg 4 Auspendler aus Hof, Bamberg aus Selb und Nagel je 3, Weiden 5 aus Marktredwitz und 3 aus Wunsiedel, Parsberg 3 aus Issigau, Ansbach 4 aus Naila, Weißenbach/Ldks. Brückenau 3 und Krauthausen/Ldks. Geroldshofen 4 aus Selb, Kleinziegenfeld/Lkrs. Lichtenfels 10 aus Steinbach, Pegnitz 6 aus Schirnding, Otternberg/Lkrd. Pegnitz 3 aus Thiersheim, Köslau/Lkrs. Hofheim 10 aus Tröstau und 3 aus Wunsiedel, Gösen/Lkrs. Neustadt 3 aus Leopoldsdgrün und Grötschenreuth/Lkrs. Neustadt 5 aus Nagel.

8) Vgl. dazu die erwähnte Arbeit von Breyer, F., a.a.O.

9) Auf den Sonderfall der engen Pendlerverknüpfung einiger Gemeinden des südlichen Landkreises Wunsiedel und der Stadt Marktredwitz mit den nördlichen Gemeinden des angrenzenden oberpfälzischen Landkreises Tirschenreuth wurde bereits hingewiesen. Diese - heute in verstärktem Maße auftretenden Pendlerbeziehungen werden am Schluß dieser Arbeit in ihrer Bedeutung für die Regionsabgrenzung nochmals ausführlich behandelt.

10) Eigene Berechnung nach: Volks- und Berufszählung am 6.6. 1961 in Bayern, Ergebnisse der Pendelwanderungszählung, a.a.O.

11) Von 730 im Jahre 1939 auf 571 im Jahre 1961.

12) Vgl. dazu Abschnitt B. dieses Kapitels.

13) Von 5,17 auf 1,96 %.

14) Diese Einschränkung mindert den Aussagegehalt eines Vergleichs zwischen den beiden Pendlererhebungen nur geringfügig. Es zeigt sich, daß, selbst wenn man nur die Entwicklung der Tagespendler betrachtet, 1961 ein leichter absoluter und sehr starker prozentualer Rückgang der Pendler, die das Untersuchungsgebiet verlassen, gegenüber der Gesamtpendlerzahl festzustellen ist.

Untersucht man, aus wieviel Gemeinden Auspendler nach außerhalb des Untersuchungsgebietes pendeln, so zeigt sich, daß ihre Anzahl gegenüber 1939 ebenfalls sehr stark gesunken ist und 1961 nur noch 18 Gemeinden,¹⁾ das sind nur noch ca. 10 % der untersuchten Gemeinden, Pendler dieser Gruppe aufweisen.

b) Regionale Veränderung der Auspendlerbeziehungen aus NO-Oberfranken

Durch die Abschnürung des Untersuchungsgebietes im Norden und Osten von den angrenzenden Wirtschaftsgebieten trat selbstverständlich eine geringe Veränderung der Auspendlerbeziehungen aus NO-Oberfranken in der Nachkriegszeit ein. Dies zeigt sich bei einem Vergleich der Karten 46 und 47. Entlang der gesamten nördlichen und östlichen Grenze NO-Oberfrankens - wo im Jahre 1939 aus mehreren Gemeinden Auspendlerbeziehungen zu Mitteldeutschland und in geringem Maße zum Sudetenland festgestellt wurden - treten 1961 keinerlei Auspendlerbeziehungen mehr auf.

Außer diesen - durch die politische Nachkriegsentwicklung bedingten - zeigen sich aber auch noch geringe andere Veränderungen der Auspendlerbeziehungen aus NO-Oberfranken.

Während das Fehlen von Auspendlern aus dem Innern des Untersuchungsgebietes nach anderen Teilen Bayerns²⁾ zum Teil auf die Nichterhebung der wochenendpendler zurückgeführt werden könnte,³⁾ sind die Veränderungen an den Rändern der untersuchten Region im Westen und Süden eindeutig auf wirtschaftlich bedingte Änderungen der Pendlerverknüpfungen zurückzuführen. Es zeigt sich hier, daß zwischen 1939 und 1961 eine Verschiebung der Auspendlerbeziehungen aus NO-Oberfranken nach den angrenzenden Gebieten stattgefunden hat. So treten im Westen keine Auspendlerbeziehungen mehr aus dem Landkreis Naila in den Landkreis Kronach, dafür verstärkte Beziehungen aus dem Landkreis Münchberg in die Stadt- und Landkreise Stadtsteinach, Kulmbach und Bayreuth auf. Im Süden haben die Auspendlerbeziehungen aus dem Landkreis Wunsiedel und besonders aus dem Stadtkreis Marktredwitz in die Landkreise Tirschenreuth und Kemnath stark zugenommen.

Neben der insgesamt geringeren Verknüpfung NO-Oberfrankens mit den angrenzenden Gebieten ist also auch eine regionale Verschiebung der Auspendlerbeziehungen festzustellen.

Bestanden 1939 noch Auspendlerbeziehungen aus allen drei Stadt- und vier der untersuchten fünf Landkreise NO-Oberfrankens nach 30 Stadt- und Landkreisen, so waren die Auspendlerbeziehungen 1961 wesentlich geringer. Zu diesem Zeitpunkt bestanden nur noch Pendlerbeziehungen aus zwei Stadt- (Hof und Marktredwitz) und zwei Landkreisen (Münchberg und Wunsiedel) nach zwei Stadt- (Kulmbach und Bayreuth) und fünf Landkreisen (Stadtsteinach, Kulmbach, Bayreuth, Kemnath und Tirschenreuth). Aus dem Stadtkreis Selb, den Landkreisen Rehau, Hof und sogar aus dem die Nordwestgrenze des Untersuchungsgebietes bildenden Landkreis Naila (aus dem 1939 noch 260, das sind 10,95 % aller Auspendler, das Untersuchungsgebiet verließen) waren keine Auspendlerbeziehungen aus dem Untersuchungsgebiet in der Statistik enthalten.⁴⁾ Neben den Stadt- und Landkreisen Mitteldeutschlands und des Sudetenlandes, zu denen politisch bedingt keine Auspendlerbeziehungen mehr bestehen können, und den weiter entfernten bayerischen Stadt- und Landkreisen, zu denen evtl. bestehende, geringe Pendlerbeziehungen aus erhebungstechnischen Gründen nicht erfaßt wurden, bestanden also auch keine Auspendlerbeziehungen zum benachbarten Landkreis Kronach mehr.

1) Gegenüber 43 Gemeinden, was ca. einem Viertel aller Untersuchungsgebiete entsprach, im Jahre 1939.

2) Im Gegensatz zu der Karte 46 von 1939, wo in einigen Gemeinden des inneren Untersuchungsgebietes - allerdings fast ausschließlich nur in geringen Prozentanteilen - Auspendler nach anderen Gebieten Bayerns auftraten, ist dies auf der Karte 47 von 1961 nur noch in Hof festzustellen.

3) So erscheinen 1961 mit einer Ausnahme (fünf Auspendler aus Nagel pendelten in den Landkreis Neustadt a.d. Waldnaab) keine Pendler, die über die an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Kreise hinauspendeln, in der Statistik. Dies ist zweifelhaft indirekt eine Bestätigung für die auf S. 65 erwähnte These, daß es sich bei den Pendlern, die über die angrenzenden Kreise hinauspendeln, nicht um wochenendpendler handelte.

4) Vgl. dazu die Ausführungen zur Abgrenzung der Gebiete NO-Oberfranken am Schluß dieser Arbeit.

c) Rückgang der Auspendlerbeziehungen aus NO-Oberfranken auf wenige Ausgangs- und Zielgemeinden

Neben der Tatsache des Rückgangs der Auspendlerbeziehungen des Untersuchungsgebietes insgesamt, zeigt sich eine starke Beschränkung der Pendlerverknüpfungen auf wenige Ausgangs- und Zielgemeinden.

Bei einer Betrachtung der Ausgangs- und Endpunkte der Pendlerbeziehungen zwischen NO-Oberfranken und den angrenzenden bayerischen Kreisen zeigten sich 1961 nur noch folgende Verknüpfungen:

Aus dem Stadtkreis Hof ist die absolute Zahl der Auspendler zwar leicht angestiegen, relativ aber stark zurückgegangen (von 11,9 auf 2,9 % Anteil an den Gesamtauspendlern).⁵⁾ Als Einpendlerorte treten nur die Stadtkreise Bayreuth und Kulmbach auf.

Die Auspendler aus dem Landkreis Münchberg haben sowohl absolut als auch relativ (von 2,76 auf 4,21 %) stark zugenommen. Von den fünf Gemeinden, die 1939 Auspendler entsandten, hatten zwei (Münchberg und Gundlitz) keine Auspendlerbeziehungen mehr, aus den restlichen drei hatten sie sich absolut stark erhöht, während ihr relativer Anteil sich unterschiedlich entwickelte (er sank in Gefrees von 67,9 auf 35,7 % stieg in Lützenreuth von 30,0 auf 51,0 % und in Stammbach von 10,7 auf 16,8 %). Vier Gemeinden, die 1939 keine Auspendler entsandten, traten 1961 neu auf, und zwar Förstnerreuth (mit 28,6 % aller Auspendler), Helmbrechts (9,3 %), Metzlersreuth (6,9 %) und Sauerhof (15,1 %).

Ziele der Auspendler aus dem Landkreis Münchberg waren zwei Stadt- (Bayreuth und Kulmbach) und drei Landkreise (Bayreuth, Kulmbach und Stadtsteinach).

Nach dem Stadtkreis Bayreuth pendelten 65 Auspendler (was eine starke Erhöhung gegenüber 1939 darstellt), und nach dem Stadtkreis Kulmbach 5. Innerhalb der drei genannten Landkreise konzentrierten sich die Auspendler aus dem Landkreis Münchberg auf wenige Einpendlerorte. So gingen von den 23 Einpendlern in den Landkreis Stadtsteinach allein 13 nach Marktredwitz und von den 44 in den Landkreis Kulmbach allein 24 nach Marktredwitz.

Auch im Landkreis Bayreuth - zu dem 31 Arbeitskräfte aus dem Landkreis Münchberg pendelten - konzentrierten sie sich mit 24 auf eine Gemeinde - Bad Berneck - an der Grenze des Untersuchungsgebietes.

Die Zahl der Auspendler, die aus dem Landkreis Wunsiedel das engere Untersuchungsgebiet verließen, ist 1961 absolut nur geringfügig auf 154, relativ aber sehr stark von 3,86 % auf 1,79 % Anteil an den Gesamtauspendlern zurückgegangen.

Von den fünfzehn Gemeinden, die 1939 Auspendler aus dem Untersuchungsgebiet aufwiesen, traten 1961 8 (Marktredwitz, Schlottenhof, Schönbrunn, Thiersheim, Thierstein, Tröstau, Weißenstadt und Walsauhammer) nicht mehr auf.

Aus den sieben Gemeinden, die zu beiden Zeitpunkten Auspendler aus dem Untersuchungsgebiet entsandten, entwickelten sich sowohl die absoluten Zahlen als auch die Prozentanteile unterschiedlich. In Arzberg sank der Anteil der Pendler, die in den Landkreis Tirschenreuth auspendelten, auf 3,0 % (gegenüber 5,1 %) an den Gesamtauspendlern, in Brand b. Marktredwitz auf 2,3 % (gegenüber 5,0 %) und in Schirnding auf 5,6 % (gegenüber 20,0 %). In Lorenzreuth stieg er dagegen von 1,5 auf 2,1 % und in Leutendorf sogar von 9,0 auf 15,7 %. (Von den 29 Auspendlern, die von Leutendorf in den Landkreis Tirschenreuth pendelten, gingen allein 28 nach Waldershof). Die Auspendler aus Wunsiedel - das waren 2,1 % (gegenüber 2,7 %) - verteilten sich auf den Stadtkreis Bayreuth und den Landkreis Tirschenreuth und schließlich die 65 (gegenüber 53) Auspendler aus Nagel - das waren 12,9 % (gegenüber 25,1 %) - auf die Landkreise Bayreuth (überwiegend nach dem benachbarten Fichtelberg), Kemnath (vor allem nach Brand), Tirschenreuth (überwiegend nach Waldershof) und Neustadt an der Waldnaab (alle nach Grötschenreuth).

Neu traten im Jahre 1961 nur in zwei Gemeinden des Landkreises Wunsiedel Auspendler aus dem Untersuchungsgebiet auf, und zwar aus Haid und Hohenbrunn in den Landkreis Tirschenreuth.

Aus dem Stadtkreis Marktredwitz pendelten 1961 sowohl absolut als auch relativ mehr Auspendler aus dem Un-

5) Diese und alle folgenden Zahlen sind nach den in Anhangstabelle 5 genannten Unterlagen errechnet.

tersuchungsgebiet aus als 1939. Absolut verdreifachte sich die Zahl fast - stieg auf 219 an - und der Anteil an den Gesamt- auspendlern erhöhte sich von 22,9 auf 35,0 % stark. Wie bereits 1939 bestanden nur Auspendlerbeziehungen nach Einpendlerorten innerhalb Bayerns, und zwar 1961 nur zu den südlich angrenzenden Stadt- und Landkreisen. Die geringen Pendlerbeziehungen nach den Städten Nürnberg und Weiden (1939 je 5 Auspendler) bestanden 1961 nicht mehr.

Zu beiden Zeitpunkten waren die Auspendlerbeziehungen nach dem Stadtkreis Bayreuth gering. Die stärksten Beziehungen bestanden wieder zum südlich benachbarten Landkreis Firschenreuth. Die Zahl der Auspendler hierher erhöhte sich erheblich von 65 auf 154. Von den vier Gemeinden, nach denen 1939 Pendlerbeziehungen bestanden, traten zwei 1961 nicht mehr auf. Dafür traten vier andere (Langenfeld, Pfaffenreuth, Firschenreuth und Wiesau) neu auf, allerdings mit geringen Auspendlerzahlen.

Nur nach Groschlattengrün und Waldsassen bestanden zu beiden Zeitpunkten Pendlerbeziehungen. Während die Auspendlerzahlen zum erstgenannten Einpendlerort geringfügig zurückgingen, stiegen sie zum letztgenannten Ort von 36 auf 99 stark an.

Neu traten 1961 die Pendlerbeziehungen aus Marktredwitz zu den Landkreisen Bayreuth und Kemnath auf. Sie beschränkten sich aber im wesentlichen auf jeweils einen Einpendlerort. So gingen von den 35 Einpendlern in den Landkreis Bayreuth allein 24 nach Kirchenlaibach und von 27 Einpendlern nach Kemnath allein 21 nach Speichersdorf.

Insgesamt zeigt sich, daß im Gegensatz zu den anderen Kreisen des Untersuchungsgebietes aus dem Stadtkreis Marktredwitz nicht nur absolut und relativ mehr Auspendler das Untersuchungsgebiet verließen, sondern daß diese auch zu mehr Einpendlerorten pendelten. Obwohl auch 1961 die Auspendlerbeziehungen im wesentlichen auf wenige Zielorte beschränkt waren, zeigt sich insgesamt doch eine stärkere Verknüpfung der Pendlerbeziehungen von Marktredwitz zu den südlich angrenzenden Kreisen und insbesondere zu den Gemeinden des nördlichen Landkreises Firschenreuth.¹⁾

Betrachtet man zusammenfassend die Auspendlerbeziehungen aus dem Untersuchungsgebiet in der Vor- und Nachkriegszeit, so kann man feststellen, daß sich sowohl die Herkunftsgemeinden im Untersuchungsgebiet (aus denen Pendler auspendelten) als auch die Zielgemeinden (in die Pendler einpendelten) verringerten.

So sind alle Auspendlerbeziehungen nach dem Osten, Norden und Nordwesten ausgefallen, dagegen zeigt sich eine Zunahme der Auspendlerbeziehungen nach Süden und Südwesten. Weiterhin ist eine Konzentration der Auspendlerbeziehungen auf wenige Herkunftsgemeinden festzustellen und schließlich ist der absolute und noch stärker der relative Rückgang der Auspendlerzahlen aus NO-Oberfranken bemerkenswert.

Es fand also eine Konzentration der Auspendlerbeziehungen auf Einpendlerorte innerhalb des Untersuchungsgebietes statt.

3. Geringer Anteil der Einpendler aus anderen bayerischen Gemeinden in NO-Oberfranken 1939

Bereits am Beginn dieses Abschnittes wurde darauf hingewiesen, daß eine exakte Erfassung aller Einpendler, die 1939 in das Untersuchungsgebiet einpendelten, aus statistischen Gründen leider nicht möglich ist. Da die Ergebnisse der Pendelwanderungszählung von 1939 nur in einigen deutschen Ländern, u.a. in Bayern,²⁾ ausgewertet wurden, ist es nur möglich, festzustellen, wieviel und woher Pendler aus Bayern in das Untersuchungsgebiet einpendelten. Die Einpendler aus Mitteldeutschland und dem Sudetenland sind in der Statistik nicht erfaßt.

Dadurch wird der Gesamtwert selbstverständlich eingeschränkt und ein Vergleich zu den Auspendler- bzw. zu den Einpendlerbeziehungen 1961 ist nur beschränkt möglich. Rückschließend aus der Situation bei den Auspendlern³⁾ - sowie auf Grund persönlicher Befragungen im Untersuchungsgebiet - kann man aber annehmen, daß die Einpendlerbeziehungen aus dem

Sudetenland völlig unbedeutend und die aus den angrenzenden mitteldeutschen Ländern Sachsen und Thüringen geringer als aus den angrenzenden bayerischen Stadt- und Landkreisen waren und sich ebenso wie die Auspendlerbeziehungen nur punktuell auf wenige Gemeinden beschränkten.

a) Gesamteinschätzung

Von den 14.026 Einpendlern⁴⁾ die im Jahre 1939 in Arbeitsorte NO-Oberfrankens einpendelten, kamen nur 750 - das waren lediglich 5,3 %⁴⁾ aller Einpendler - aus Wohngemeinden, die außerhalb des Untersuchungsgebietes in Bayern lagen. Dieser geringe Anteil beweist wiederum die starke Pendlerverflechtung innerhalb NO-Oberfrankens und die relativ geringen Pendlerbeziehungen gegenüber anderen Regionen.

Nur in 21 Gemeinden des Untersuchungsgebietes pendelten 1939 Arbeitskräfte aus anderen Gebieten Bayerns ein. Dies entsprach zwar ca. 30 % der 69 Gemeinden, die mindestens 10 Einpendler aufwiesen, es handelte sich hierbei aber größtenteils nur um sehr geringe Prozentanteile.

Bei 7 - vor allem größeren - Einpendlergemeinden lag der Anteil unter 2,5 % (Stadtkreis Hof, Oberkotzau, Münchberg, Schwarzenbach/W., Hohenbrunn, Marktredwitz und Weißenstadt), bei weiteren 8 unter 25 % (Helmbrechts, Meierhof, Stambach, Geroldsdorf, Arzberg, Dörflas b.K., Wunsiedel und Gefrees). Lediglich bei den restlichen 6 Gemeinden, und zwar bei Marktredwitz (34,6 %), Bruck (42,9 %), Oberweißenbach (53,8 %), Straas (53,3 %), Wüstenselbitz (60,9 %) und Haid (58,3 %) handelte es sich um höhere Prozentanteile.⁴⁾ Nur bei diesen letztgenannten Kreislorten kann man von einer größeren Bedeutung der von außerhalb des Untersuchungsgebietes kommenden Einpendler sprechen.

Betrachtet man die absoluten Zahlen der in das Untersuchungsgebiet Einpendelnden, so zeigt sich, daß in 16 Gemeinden lediglich unbedeutende Einpendlerzahlen bis zu 20 auftraten. Zwischen 20 und 50 Einpendler wies nur Wunsiedel auf. Lediglich in 4 Einpendlerzentren traten 1939 höhere Einpendlerzahlen von außerhalb NO-Oberfrankens auf, und zwar in Dörflas b.K. (52), Helmbrechts (78), Arzberg (101) und Marktredwitz (322).⁴⁾ Insgesamt hatten also die Einpendler von außerhalb absolut und relativ nur für wenige Untersuchungsgemeinden Bedeutung.

b) Regionale Verteilung der Gemeinden, zu denen 1939⁵⁾ Pendler aus anderen Teilen Bayerns einpendelten

Betrachtet man die Verteilung der Orte, in die Pendler von außerhalb NO-Oberfrankens einpendelten, innerhalb des Untersuchungsgebietes, so zeigt sich, daß 1939 zwar keine eindeutige Konzentration, aber doch eine gewisse Häufung an der westlichen und südlichen Grenze des Untersuchungsgebietes auftrat und die Gebiete im Norden und Nordosten keine Einpendler aus den übrigen bayerischen Gebieten bezogen.

Sowohl die stärkste Häufung von Einpendlerorten, die Pendler aus bayerischen Kreisen außerhalb des Untersuchungsgebietes bezogen, als auch die höchsten Prozentanteile dieser Pendlergruppe traten im westlichen Landkreis M ü n c h b e r g auf. Ein Teil dieser Gemeinden bezog über die Hälfte seiner Einpendler aus den angrenzenden Landkreisen (Wüstenselbitz, Oberweißenbach und Straas), weitere einen nicht unwesentlichen - zwischen 16 und 24 % liegenden - Teil (Gefrees, Helmbrechts, Meierhof und Stambach). Lediglich in der Kreisstadt Münchberg war der Einpendleranteil von außerhalb des Untersuchungsgebietes mit 1,5 % unbedeutend gegenüber der Gesamteinpendlerzahl.⁴⁾

Eine zweite, etwas schwächere Häufung von Orten, zu denen Pendler aus anderen bayerischen Kreisen einpendelten, trat im südlichen Landkreis W u n s i e d e l auf. Hier waren aber - bis auf eine Ausnahme (Haid mit 58,3 %) - die Prozentanteile

3) Vgl. dazu Punkt 1. dieses Abschnittes.

4) Zitiert Berechnungen nach: Die Pendelwanderung in Bayern nach der Volks- und Berufszählung 1939, h.a.O., S. 55 ff.

5) Vgl. dazu auch Karte 46.

1) Vgl. dazu auch die Ausführungen am Schluß dieser Arbeit, aus denen sich ergibt, daß die südliche Grenze der Region NO-Oberfranken hier über die Grenze des Untersuchungsgebietes hinausgeht.

2) In: Die Pendelwanderung in Bayern nach der Volks- und Berufszählung 1939, Band 133 der Beiträge zur Statistik Bayerns, hrsg. vom Bayer. Stat. Landesamt, München 1943, S.V.

wesentlich geringer (Arzberg, Wunsiedel und Hohenbrunn zwischen 16,8 und 0,8 %).

Einen relativ hohen Anteil von Einpendlern aus den südlich an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Landkreisen wies der Stadtkreis M a r k t r e d w i t z (mit 34,6 %) auf. Die restlichen Gemeinden, die Einpendler aus anderen bayerischen Kreisen bezogen, lagen verstreut im Untersuchungsgebiet. Bis auf eine Ausnahme - Dörfles b.K. im nördlichen Landkreis Wunsiedel (mit 18,8 %) - traten bei ihnen nur sehr geringe Prozentanteile und absolute Werte auf. Dies trifft auf Geroldsdgrün und Schwarzenbach/W. im westlichen Landkreis Naila, auf Weißenstadt und Marktzeuthen im mittleren Landkreis Wunsiedel, auf Bruck und Oberkotzau im Landkreis Hof und auf die kreisfreie Stadt Hof zu.

Der Landkreis Rehau und die kreisfreie Stadt Selb wiesen überhaupt keine Einpendler aus bayerischen Kreisen außerhalb des Untersuchungsgebietes auf.

c) Regionale Verteilung der bayerischen Gemeinden, aus denen 1939 Pendler nach NO-Oberfranken einpendelten

Eindeutig - sowohl was die Anzahl der Gemeinden, aus denen Einpendler kamen als auch, was ihre absolute Zahl betrifft - überwiegen bei weitem die Landkreise, die an das Untersuchungsgebiet angrenzen.

Von den 750 Einpendlern, die 1939 aus Bayern in das Untersuchungsgebiet einpendelten, kamen allein 690 - das sind 92 % - aus den angrenzenden Stadt- und Landkreisen. Innerhalb dieser Kreise zeigte sich aber ebenfalls noch eine klare Schwerpunktbildung.

Über die Hälfte aller dieser Einpendler - 383 - kamen aus dem südlich an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Landkreis T i r s c h e n r e u t h . Der überwiegende Teil davon entfiel auf zwei Gemeinden, und zwar Waldershof mit 133 (davon allein 102 nach Marktrechwitz) und Konnersreuth mit 90 Einpendlern (davon allein 85 nach Arzberg). Dagegen kamen aus den anderen 10 Herkunftsgemeinden nur relativ unbedeutende Einpendlerzahlen.³⁾ Bis auf die Pendler aus Konnersreuth und Kondrau, die überwiegend nach Arzberg gingen, dominierte bei allen diesen Orten Marktrechwitz als Haupteinpendlerzentrum, während sich die restlichen Einpendler auf einige Gemeinden des Landkreises Wunsiedel verteilten.

Neben der überragenden Stellung von Tirschenreuth waren für das Untersuchungsgebiet noch die Einpendler aus den Landkreisen Stadtsteinach und Kemnath von Bedeutung.

Die 140 Einpendler aus dem Landkreis S t a d t s t e i n a c h kamen aus 8 Gemeinden. Hier waren keine so eindeutig dominierenden Herkunftsgemeinden wie im Landkreis Tirschenreuth festzustellen. Allerdings kamen auch hier fast die Hälfte aller Pendler aus zwei Gemeinden, und zwar aus Hohenberg (43) und Enchenreuth (24).⁴⁾

Der überwiegende Teil der Einpendler aus dem Landkreis Stadtsteinach (129 von 140) suchte Orte im Landkreis München auf. Dabei dominierte eindeutig das Einpendlerzentrum Helmbrechts mit 78 Einpendlern. Dagegen wiesen alle übrigen Einpendlerorte des Landkreises (Münchenburg, Stammbach, Müstelselbitz und Oberweißbach) nur unbedeutende Einpendlerzahlen aus dem Landkreis Stadtsteinach auf. Die restlichen 11 Auspendler aus diesem Landkreis pendelten in den Landkreis Naila.

Die 118 Einpendler, die aus dem Landkreis K e m n a t h nach NO-Oberfranken pendelten, kamen aus 10 Gemeinden. Über die Hälfte davon aus Neusorg (43) und Ebnath (21). Die Einpendlerzahlen aus allen anderen Gemeinden (Oberwappenöst, Ritzlasreuth, Pullenreuth, Lochau, Kulmain, Brand, Immenreuth und Mengersreuth) waren unbedeutend.

1) Vgl. zu diesem Sonderfall auch die Ausführungen in Abschnitt D. dieses Kapitels.

2) Vgl. dazu auch die Ausführungen am Schluß dieser Arbeit über die Abgrenzung der Region NO-Oberfranken.

3) So aus Groschlattengrün (32), Poppenreuth (42), Pechhofen (20), Wiesau (16), Kondrau (14), Hohenhard (5), Mitterteich, Tirschenreuth, Waldassen und Helmbrechts (je 3).

4) Daneben hatten noch Walberngrün (19), Marktzeuthen (17) und Marienweiher (13) eine geringe und Neunsorg (5), Poppenreuth (4) und Grafenreuth (3) kaum Bedeutung.

Ca. 80 % aller Pendler aus dem Landkreis Kemnath gingen nach Marktrechwitz (37 von 118). Der Rest verteilte sich auf Dörfles b.K., Hohenbrunn und Wunsiedel.

Gegenüber den genannten drei Landkreisen Tirschenreuth, Stadtsteinach und Kemnath, die zusammen 641 - das entspricht 85,5 % - Einpendler aus den angrenzenden Kreisen stellten, spielten die restlichen drei Land- und zwei Stadtkreise nur eine untergeordnete Rolle.

Während aus den Stadtkreisen B a y r e u t h und K u l m b a c h überhaupt keine Pendler ins Untersuchungsgebiet einpendelten, kamen aus dem Landkreis K r o n a c h nur 8 (alle von Dürrenwald nach dem benachbarten Geroldsdgrün) und aus dem Landkreis K u l m b a c h 7 (aus Marktschorgast und Waserknoden nach Münchberg und Gefrees).

Lediglich aus dem Landkreis B a y r e u t h kamen mit 40 noch eine nennenswerte Anzahl Einpendler nach NO-Oberfranken.⁵⁾

Gegenüber den Einpendlern aus den an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Landkreisen spielen alle Einpendler aus den ü b r i g e n bayerischen Kreisen nur eine sehr geringe Rolle. Lediglich 60 - das entspricht 8 % der von außerhalb nach NO-Oberfranken Einpendelnden - kamen aus weiteren 8 bayerischen Stadt- und Landkreisen.⁶⁾

Zusammenfassend kann man die Einpendlerbeziehungen NO-Oberfrankens mit anderen bayerischen Gebieten 1939 folgendermaßen charakterisieren:

Nur ein relativ geringer Anteil an den Gesamteinpendlern kam von außerhalb des Untersuchungsgebietes. Sie konzentrierten sich auf wenige Arbeitsgemeinden innerhalb desselben und erreichten höhere Prozentanteile und höhere absolute Werte nur in wenigen Gemeinden. Diese Einpendlerbeziehungen treten nur in den südlichen (Landkreis Wunsiedel) und westlichen (Landkreis München) Grenzgemeinden auf, während sie an der NO-Grenze (Landkreis Naila) fehlen. Die Hälfte aller Pendler dieser Gruppe pendelt nach Marktrechwitz ein. Es zeigt sich eine eindeutige Dominanz (sowohl nach der Anzahl der Gemeinden als auch nach den absoluten Zahlen) der Einpendler aus den angrenzenden Landkreisen. Eine überragende Stellung (mit mehr als der Hälfte aller Einpendler) hatte dabei der Landkreis Tirschenreuth, während daneben noch die Landkreise Stadtsteinach und Kemnath eine gewisse Bedeutung aufwiesen. Schließlich zeigte sich, daß die Auspendler der genannten Kreise nur aus wenigen Gemeinden kamen.

4. Absolut und relativ starker Anstieg der Einpendler aus den angrenzenden bayerischen Gebieten nach NO-Oberfranken 1961

a) Gesamtentwicklung⁷⁾

Von den 31.874 Einpendlern, die im Jahre 1961 in Arbeitsorte NO-Oberfrankens einpendelten, kamen 3.555 - das waren 11,2 % - aus Wohngemeinden, die außerhalb des engeren Untersuchungsgebietes liegen.

Damit stiegen diese Einpendler (gegenüber 750 im Jahre 1939) absolut fast auf das Fünffache und ihr relativer Anteil (gegenüber 5,3 % im Jahre 1939) an den Gesamteinpendlern hatte sich mehr als verdoppelt.

Obwohl die Einpendler aus dem Untersuchungsgebiet fast in allen Einpendlerorten weiterhin dominierten und sich die Pendlerbeziehungen innerhalb des Untersuchungsgebietes verstärkten, beweist dies, daß NO-Oberfranken auch für eine beträcht-

5) Aus Fichtelberg, Bischofsgrün, Oberwarmersteinach und Wulfersreuth nach Marktrechwitz, Gefrees und Wunsiedel.

6) Aus dem Landkreis N e u s t a d t a.d.Waldnaab kamen 22 (aus Windischeschenbach und Rothenstadt nach Straas und Meierhof), aus dem Landkreis E s c h e n b a c h i.d. Opf. 14 (von Schlammersdorf nach Marktrechwitz), aus dem Landkreis Vohenstrauß (u.a. von Burkhardtsried nach Oberkotzau) und aus dem Landkreis H ö c h s t a d t a.d.A. 6 (aus Niederrndorf nach Bruck). Die wenigen Auspendler aus den Stadtkreisen W e i d e n (4) und S u l z b a c h - R o s e n b e r g (3) und dem Landkreis P e g n i t z (3) gingen alle nach Marktrechwitz.

7) Eigene Berechnungen nach: Die Pendelwanderung in Bayern nach der Volks- und Berufszählung 1939, a.a.O., und: Volks- und Berufszählung am 6.6.1961 in Bayern, Ergebnisse der Pendelwanderungszählung, a.a.O.

8) Vgl. dazu die Karten 48 und 49.

lich größere Anzahl von Arbeitnehmern aus Wohngemeinden der angrenzenden bayerischen Gebiete attraktiv wurde. Die Ursache dafür ist eindeutig nicht in einer Umkehrung der Pendlerrichtung zu sehen,¹⁾ sondern darin, daß aus einer Reihe von Gemeinden rund um das Untersuchungsgebiet Pendler neu auftraten, die infolge geringerer industrieller Arbeitsmöglichkeiten in diesen Gebieten ins Untersuchungsgebiet einpendelten. Umgekehrt²⁾ pendelten kaum Auspendler aus dem Untersuchungsgebiet in angrenzende Kreise, was im höheren Industrialisierungsgrad NO-Oberfrankens begründet ist.

Wenn man untersucht, in wieviel Gemeinden des Untersuchungsgebietes 1961 Pendler aus den angrenzenden bayerischen Stadt- und Landkreisen einpendelten, so zeigt sich, daß es von den 107 Gemeinden, die mindestens 10 Einpendler aufwiesen, 34 waren. Damit ergab sich, daß gegenüber 1939 der Anteil von ca. 30 % ungefähr gleich blieb.

Vergleicht man allerdings die Anteile der von außerhalb kommenden Einpendler in den einzelnen Gemeinden, so zeigt sich, daß eine Veränderung stattgefunden hat. Der Anteil der Gemeinden, die nur geringe Prozentanteile dieser Einpendler aufwiesen, war gesunken und die Anzahl der Gemeinden mit höheren Anteilen gestiegen.

1961 wiesen nur noch fünf - allerdings alles größere - Einpendlergemeinden (Hof, Selb, Naila, Selbitz und Hohenbrunn) gegenüber sieben im Jahre 1939 einen Anteil von unter 2,5 % auf. Dagegen traten in der nächsten Gruppe - mit einem Einpendleranteil von außerhalb des Untersuchungsgebietes zwischen 2,5 und 25 % - bereits 16 - meist größere und mittlere - Einpendlergemeinden³⁾ gegenüber nur acht im Jahre 1939 auf. In der Gruppe mit einem Anteil dieser Einpendler von über 25 % zeigte sich 1961 ein noch stärkerer Anstieg, und zwar auf 13 Einpendlergemeinden gegenüber nur sechs im Jahre 1939. Abgesehen von Marktreidwitz (mit einem Anteil dieser Pendlergruppe von 57,4 %) handelte es sich - wie in der Vorkriegszeit - dabei nur um mittlere und kleinere Einpendlerorte.⁴⁾ Insgesamt zeigt sich also, daß zwar zwischen 1939 und 1961 die absolute Anzahl der Gemeinden, zu denen Einpendler von außerhalb NO-Oberfrankens kamen, nur ungefähr im gleichen Verhältnis stieg wie die Gesamtzahl der Einpendlergemeinden, daß aber die Anteile dieser Pendler in den betreffenden Gemeinden relativ anstieg und sie 1961 für wesentlich mehr Arbeitsgemeinden eine größere Bedeutung erlangten. Einschränkung ist zu beachten, daß - ebenso wie 1939 - nur in vier Gemeinden Einpendler von außerhalb des Untersuchungsgebietes mit mehr als 50 % der Gesamteinpendler dominierten.

Vergleicht man die Entwicklung der absoluten Zahl der Einpendler von außerhalb NO-Oberfrankens zwischen 1939 und 1961, so zeigt sich ebenfalls eine starke Zunahme. Während vor dem Krieg 16 Einpendlergemeinden bis zu und nur fünf über 20 Einpendler von außerhalb des Untersuchungsgebietes aufwiesen, hatte sich das Verhältnis nach dem Kriege umgekehrt.

Nur noch 14 Einpendlergemeinden⁵⁾ hatten bis zu 20 Einpendler. Dagegen lagen die Einpendlerzahlen der übrigen 20 Arbeitsorte, die Einpendler von außerhalb des Untersuchungsgebietes bezogen, über dieser Quote. In der Gruppe von über 20 - 50 Einpendlern traten 8 - gegenüber nur 1 im Jahre 1939 - Gemeinden auf.⁶⁾ Die restlichen 12 Einpendlerorte wiesen Zahlen von

über 50 auf.⁷⁾ Völlig aus dem Rahmen fällt Marktreidwitz mit 1.833 Einpendlern, da es allein mehr als die Hälfte aller Einpendler, die von außerhalb des Untersuchungsgebietes kommen, erhält und weit mehr als das Doppelte aller Einpendler, die 1939 nach NO-Oberfranken einpendelten.

Insgesamt zeigt sich also, wenn man die absoluten Einpendlerzahlen vergleicht, daß zwischen 1939 und 1961 ein starker Anstieg der Einpendlerzahlen von außerhalb des Untersuchungsgebietes eintrat. Er führte dazu, daß sich die Verteilung der Größenklassen änderte und 1961 die Anzahl der Einpendlerorte mit mehr als 50 Einpendlern dominierte. Gleichzeitig trat eine noch stärkere Konzentration der Einpendler von außerhalb NO-Oberfrankens auf Marktreidwitz ein, der ein Ausdruck dafür ist, daß hier an der Südgrenze des Untersuchungsgebietes, die größte Erweiterung der Einpendlerbeziehungen stattfand und es hier zu einer wirklichen Ausdehnung des Pendlereinzugsbereiches NO-Oberfrankens kam. Diese Tatsache beschränkte sich aber fast ausschließlich auf die gesteigerte Attraktivität und Anziehungskraft eines einzigen Arbeitsortes im engeren Untersuchungsgebiet - Marktreidwitz.

b) Regionale Verteilung der Gemeinden, zu denen Pendler aus anderen Teilen Bayerns einpendelten⁸⁾⁹⁾

Betrachtet man die Verteilung der Orte innerhalb des Untersuchungsgebietes, zu denen Pendler von außerhalb einpendelten, so zeigt sich, daß 1961 ebenso wie 1939 keine eindeutige Konzentration festzustellen war, daß aber die entlang der gesamten Grenze des engeren Untersuchungsgebietes vorhandenen Einpendlerbeziehungen zu den umliegenden Gebieten besonders stark im nordwestlichen Landkreis Naila, im westlichen Landkreis Münchberg, im südlichen und südwestlichen Landkreis Wunsiedel auftraten und ihren eindeutigen Schwerpunkt in der kreisfreien Stadt Marktreidwitz erreichten.

Gegenüber der Vorkriegszeit hatten die Einpendlerbeziehungen sowohl was die Anzahl der Gemeinden als auch was die absoluten Zahlen anbelangt - besonders im Landkreis Naila zugenommen. Die Anzahl der Gemeinden verfünfachte sich von 2 auf 10, absolut stiegen die Einpendler (von 19 auf 400) auf mehr als das Zwanzigfache und ihr relativer Anteil an den Gesamteinpendlern erhöhte sich von 0,9 auf 8,3 %.

Trotz der stark gewachsenen Einpendlerbeziehungen von außerhalb des Untersuchungsgebietes machten diese doch in keiner Gemeinde des Landkreises mehr als die Hälfte aller Einpendler aus.¹⁰⁾

Im westlichen Landkreis Münchberg ging die Zahl der Gemeinden, die Einpendler von außerhalb des Untersuchungsgebietes bezogen, 1961 geringfügig von 8 auf 7 zurück, in diesen lag aber die absolute Zahl und zum größten Teil auch der Anteil höher als 1939. Insgesamt stieg die Zahl der Einpendler von außerhalb des Untersuchungsgebietes in den Landkreis Münchberg um mehr als das Dreifache (von 170 auf 521) und der Anteil an den Gesamteinpendlern von 8,0 auf 13,2 %. Von unwesentlichen Ausnahmen abgesehen - die Orte Meierhof und Straas traten 1961 nicht mehr auf und Streitau (mit 7 Einpendlern) kam neu hinzu - erscheinen zu beiden Zeitpunkten die gleichen Gemeinden. Dabei war generell eine zum Teil erhebliche Steigerung der absoluten Zahlen zu verzeichnen.¹¹⁾

Im Landkreis Wunsiedel stieg die Zahl der von außerhalb NO-Oberfrankens Einpendelnden fast um das Dreieinhalbfache (von 213 auf 707) und ihr Anteil von 5,4 auf 9,8 %. Die Zahl der Gemeinden verdoppelte sich von 7 auf 14. Hierbei tra-

1) Dies wurde anhand einer gesonderten Untersuchung der Pendlerbeziehungen in den angrenzenden Landkreisen festgestellt.

2) Vgl. dazu die Ausführungen in Punkt 2. dieses Abschnitts.

3) Gefrees, Helmbrechts, Münchberg, Streitau, Bad Steben, Lichtenberg, Schwarzenbach/W., Arzberg, Lorenzreuth, Markt-leuthen, Oberröslau, Schirnding, Thiersheim, Tröstau, Unterröslau und Wunsiedel.

4) Röslau (29,2 %), Steinbach b.G. (34,7 %), Brand b.M. (38,2), Langenbach (40,0), Stammbach (41,4), Schwarzenstein (45,8), Geroldsdgrün (46,1), Wüstenselbitz (46,5), Bernstein a.W. (50,0), Oberweißbach (63,6), Haid (71,4) und Nagel (87,0).

5) Lorenzreuth, Streitau, Bernstein a.W., Lichtenberg, Oberröslau, Wölsau, Haid, Thiersheim, Schwarzenstein, Tröstau, Selbitz, Langenbach, Steinbach b.G. und Nagel.

6) Hohenbrunn, Oberweißbach, Unterröslau, Markt-leuthen, Selb, Naila, Bad Steben und Wüstenselbitz.

7) Schirnding (59), Hof (67), Schwarzenbach/W. (68), Gefrees (72), Brand b.M. (76), Münchberg (96), Stammbach (123), Helmbrechts und Wunsiedel (je 156), Geroldsdgrün (187) und Arzberg (274).

8) Eigene Zusammenstellung und Berechnung nach den zu Punkt a) genannten Unterlagen.

9) Vgl. dazu auch die Karten 48 und 49.

10) Neben Geroldsdgrün und Schwarzenbach/W. - in denen sich der relative Anteil stark erhöhte (von 5,1 auf 46,1 bzw. von 2,5 auf 11,1 %) - traten Bad Steben (mit einem Anteil von 13,3 %), Bernstein a.W. (50 %), Langenbach (40 %), Lichtenberg (10,3), Naila (2,1 %), Schwarzenstein (45,8 %), Selbitz (1,6 %) und Steinbach b.G. (34,7 %) neu auf.

11) Während - infolge unterschiedlicher Entwicklung der Gesamteinpendler - nur in Helmbrechts (von 16,1 auf 21,4 %), Münchberg (1,5 auf 5,5 %), Oberweißbach (53,8 auf 63,6 %) und Stammbach (13,2 auf 41,4 %) der relative Anteil stieg, in Gefrees (von 23,7 auf 16,4 %) und Wüstenselbitz (von 60,9 auf 46,5 %) aber sank.

ten zwei Gemeinden (Dörflas b.K.¹⁾ und Weißenstadt) nicht mehr, dafür aber 9 Gemeinden neu auf.²⁾ Die 5 Gemeinden, zu denen zu beiden Zählzeitpunkten Einpendlerbeziehungen von außerhalb des Untersuchungsgebietes bestanden, hatten alle einen mehr oder weniger starken absoluten und anteilmäßigen Anstieg dieser Pendlergruppe zu verzeichnen.³⁾

Während in der kreisfreien Stadt H o f der Anteil der von außerhalb NO-Oberfrankens kommenden Einpendler nur geringfügig von 0,8 auf 1,3 % anstieg, trat diese Pendlergruppe in der kreisfreien Stadt S e l b 1961 mit einem Anteil von 1,1 % neu auf.

Der Landkreis H o f wies 1961 keine Pendler aus den bayerischen Gebieten außerhalb NO-Oberfrankens auf (im Jahre 1939 gab es geringe Anteile in Bruck und Oberkotzau), ebenso nicht der Landkreis R e h a u (der bereits 1939 keine Einpendler dieser Gruppe hatte).

In der kreisfreien Stadt M a r k t r e d w i t z erhöhte sich der Anteil der von außerhalb des Untersuchungsgebietes kommenden Einpendler sehr stark von 34,6 auf 57,4 %. Damit lag Marktrechwitz nicht nur - wie 1939 - weit über dem Durchschnitt aller untersuchten Kreise und übertraf deren Anteile - wie bereits 1939 - um ein Vielfaches, sondern es bezog damit auch mehr Einpendler von außerhalb als von innerhalb NO-Oberfrankens. Hierdurch zeigt sich besonders stark sowohl seine enge Verknüpfung als auch seine Abhängigkeit von den südlich angrenzenden Gebieten, mit denen es eine funktionalräumliche Einheit bildet.⁴⁾ Welche zahlenmäßige Bedeutung die Einpendler von außerhalb des engeren Untersuchungsgebietes in Marktrechwitz erreichten, zeigt sich auch in den absoluten Zahlen. Diese stiegen nicht nur überdurchschnittlich stark um fast das Sechsfache an (von 322 auf 1.833), sondern machten 1961 auch weit mehr als die Hälfte aller Einpendler aus, die nach NO-Oberfranken einpendelten.

Insgesamt ergab sich also eine unterschiedliche Entwicklung der Einpendlerbeziehungen der einzelnen Kreise NO-Oberfrankens mit anderen Kreisen Bayerns. Während in den Landkreisen Naila und Wunsiedel sowohl die Anzahl der Gemeinden, die Einpendler aus anderen Gebieten bezogen, als auch deren Anteil an der Gesamteinpendlerzahl stark anstieg, erhöhte sich im Landkreis Münchberg nur dieser relative Anteil und in die Landkreise Hof und Rehau pendelten keine Arbeitskräfte von außerhalb des Untersuchungsgebietes ein. In den Stadtkreisen Hof und Selb waren 1961 nur unwesentliche Anteile der Pendler dieser Gruppe festzustellen, während im Stadtkreis Marktrechwitz - infolge einer überdurchschnittlich starken absoluten Zunahme dieser Anteil auf mehr als die Hälfte aller Einpendler anstieg und damit hier zu einem dominierenden Einfluß gelangte.

c) Regionale Verteilung der bayerischen Gemeinden, aus denen Pendler nach NO-Oberfranken einpendelten

Wie bereits am Beginn dieses Abschnitts E. dargelegt wurde, enthält die Pendlererhebung von 1961 nur Tagespendler, daher erscheinen in der Statistik fast nur Einpendler aus den an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Stadt- und Landkreisen.⁶⁾

Lediglich 40 Einpendler - das sind 1,1 % - kommen aus nicht an das Untersuchungsgebiet grenzenden Kreisen. (21 aus dem Landkreis Neustadt a.d.W., 12 aus dem Landkreis Eschenbach in der Oberpfalz und 7 aus dem Landkreis Oberviechtach.) Davon pendelten 28 nach Marktrechwitz und 12 in den Landkreis Wunsiedel.

1) Auf die Sonderform der Einpendlerbeziehungen von Dörflas o.K. im Jahre 1939 wurde in Abschnitt D. dieses Kapitels ausführlich eingegangen.

2) Brand b.K. (mit 38,2 % Anteil an der Gesamteinpendlern), Lorenzreuth (15,0 %), Nagel (87,0 %), Oberröslau (8,6 %), Schindling (20,3 %), Thiersheim (5,9 %), Tröstau (18,1 %), Unterröslau (3,3 %) und Wilsau (29,2 %).

3) Arzberg (von 16,8 auf 23,0 %), Haid (58,3 auf 71,4 %), Hohenbrunn (von 0,8 auf 2,3 %), Markt-leuthen (von 1,2 auf 5,2 %) und Wunsiedel (von 7,2 auf 8,7 %).

4) Vgl. dazu auch die Ausführungen über die Abgrenzung der Region NO-Oberfranken am Schluss dieser Arbeit.

5) Siehe Zusammenstellung nach den zu Punkt a) genannten Kriterien.

6) Dies ist indirekt eine Bestätigung für die in Punkt 1 e) dieses Abschnitts getroffene Feststellung, daß es sich bei den Einpendlern, die 1939 weiter als aus den angrenzenden Kreisen kamen, überwiegend nicht um Tagespendler handelte.

Die an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Kreise wiesen - wie 1939 - alle Einpendler nach NO-Oberfranken auf, wobei (wie schon die Ausführungen über die Verteilung der Gemeinden, die Einpendler von außerhalb des Untersuchungsgebietes bezogen, vermuten ließen) ein eindeutiges Übergewicht der Einpendler aus den südlich angrenzenden Kreisen festzustellen war.

Mit 1.665 Einpendlern (was mehr als das Vierfache von 1939 ausmachte) stand der Landkreis T i r s c h e n r e u t h dabei weit an der Spitze. Mit einem Anteil von 46,8 % stellte er aber 1961 (im Gegensatz zu 1939, wo es mehr als die Hälfte waren) nur noch die knappe Hälfte aller Einpendler in das Untersuchungsgebiet. Die Zahl der Gemeinden, aus denen diese Pendler kamen, hatte sich von 12 auf 19 erhöht.

In 11 der 12 Gemeinden, die bereits vor dem Krieg Pendler ins Untersuchungsgebiet schickten, hatten sich die Zahlen zum Teil sehr stark erhöht.⁷⁾ Lediglich aus Pechhofen kamen 1961 keine Einpendler mehr.

8 Gemeinden, die 1939 noch keine Einpendler ins Untersuchungsgebiet schickten, traten 1961 neu auf.⁸⁾

Noch stärker als 1939 war das Hauptziel dieser Pendler die kreisfreie Stadt Marktrechwitz, in die 1961 fast Dreiviertel der Pendler aus dem Landkreis Tirschenreuth pendelten. Ca. ein Viertel ging in verschiedene Gemeinden des Landkreises Wunsiedel (dabei - wie 1939 - die Pendler aus Konnersreuth und Kondrau fast ausschließlich nach Arzberg). Nur ein unbedeutender Rest suchte Hof und Selb auf.

Insgesamt zeigt die Entwicklung der Einpendlerbeziehungen des Landkreises Tirschenreuth nach dem Untersuchungsgebiet, daß gegenüber der Vorkriegszeit eine wesentliche Erweiterung eingetreten ist. Während - von einer Ausnahme abgesehen - in allen Gemeinden, die bereits 1939 Pendler ins Untersuchungsgebiet schickten, eine wesentliche Steigerung der Pendlerzahlen festzustellen war, kamen eine ganze Reihe Gemeinden in der Nachkriegszeit dazu, aus denen ebenfalls zum Teil sehr viele Arbeitskräfte ins Untersuchungsgebiet einpendelten. Gleichzeitig war bemerkenswert, daß sich gegenüber der Vorkriegszeit (wo 2 Gemeinden mehr als die Hälfte aller Einpendler stellten) 1961 die Pendler ausgeglichener über die Herkunftsorte verteilten, wenn auch einige Schwerpunkte festzustellen waren. So stellten zu diesem Zeitpunkt 4 Gemeinden (neben den bereits in der Vorkriegszeit an der Spitze stehenden Waldershof und Konnersreuth noch die beiden in der Nachkriegszeit neu hinzugekommenen Gemeinden Pechbrunn und Lengenfeld) mehr als die Hälfte der Einpendler, die aus dem Landkreis Tirschenreuth ins Untersuchungsgebiet einpendelten. Weiterhin ist bemerkenswert, daß Marktrechwitz seine überragende Stellung gegenüber dem Landkreis Wunsiedel noch verstärkte.

An zweiter Stelle unter den Landkreisen, die Pendler nach NO-Oberfranken sandten, stand zu beiden Zählzeitpunkten der Landkreis K e m n a t h. Hier hatte sich die Gesamtzahl 1961 gegenüber 1939 sogar mehr als verdreifacht und war auf 833 angestiegen (was einem Anteil von knapp einem Viertel an den in das Untersuchungsgebiet Einpendelnden entsprach). Die Zahl der Gemeinden erhöhte sich ebenfalls stark von 10 auf 20. In allen 10 Gemeinden, die 1939 und 1961 Pendler entsandten, stiegen die absoluten Zahlen beträchtlich.⁹⁾ In 10 weiteren Gemeinden des Landkreises traten 1961 Pendler ins Untersuchungsgebiet neu auf.¹⁰⁾

7) In Groschlattengrün (von 32 auf 93), Helmbrechts (3 auf 18), Hohenhard (5 auf 33), Kondrau (14 auf 27), Konnersreuth (90 auf 207), Mitterteich (3 auf 84), Poppenreuth (42 auf 96), Tirschenreuth (3 auf 14), Waldershof (133 auf 377), Waldeassen (3 auf 107) und Wilsau (16 auf 59).

8) Barnau (mit 5 Einpendlern), Friedenfeld (10), Fuchsmühl (36), Lengenfeld o.G. (123), Pechbrunn (199), Pleßfeld (11), Rodenzenreuth (6), Schönheide (16) und Walbenreuth (10).

9) Brand (von 4 auf 49), Ebnet (21 auf 164), Immenreuth (4 auf 32), Kulmain (5 auf 36), Lochau (6 auf 45), Mengersreuth (3 auf 20), Oberwappenhäut (7 auf 34), Pullenreuth (12 auf 25), Riglaereuth (7 auf 33) und Neusorg (43 auf 186).

10) Ahornberg (6), Haidenaab (9), Kemnath (20), Langentheilen (20), Mehlmeisel (38), Pilgramsreuth (7), Speichersdorf (9), Trevesen (7), Waldeck (7) und Zinst (5).

Wie 1939 pendelte zwar auch 1961 die überwiegende Anzahl der Einpendler des Landkreises in die kreisfreie Stadt Marktredwitz ein. Trotz starkem absolutem Anstieg ging aber ihr Anteil etwas zurück, da die Einpendlerzahlen in den Landkreis Wunsiedel noch stärker um mehr als das Elfache anstiegen. (Besonders die Pendler aus Brand, Ebnath und Neusorg suchten Arbeitsorte im Landkreis Wunsiedel auf.) Die neu aufgetretenen Einpendlerbeziehungen zu Hof waren unbedeutend.

Insgesamt zeigt die Entwicklung der Einpendlerbeziehungen des Landkreises Kemnath mit dem Untersuchungsgebiet eine noch stärkere Ausdehnung - sowohl was die Anzahl der beteiligten Gemeinden als auch was die Steigerung der absoluten Zahlen betrifft - als die des vorgenannten Landkreises Tirschenreuth. Hierbei ist besonders bemerkenswert, daß aus allen Gemeinden, die in der Vorkriegszeit einige Einpendler schickten, die Pendlerbeziehungen bestehen blieben und in der Nachkriegszeit eine starke Steigerung festzustellen war, die neu hinzugekommenen dagegen größtenteils nur geringe Zahlen aufwiesen. Die Ziele der Einpendler hatten sich leicht von weiterhin führenden Stadtkreis Marktredwitz zu Gunsten des etwas an Bedeutung gewonnenen Landkreises Wunsiedel verschoben.

Gegenüber den beiden obengenannten sind die Einpendlerzahlen aus den übrigen an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Kreisen wesentlich geringer und machen insgesamt nur ca. 30 % der ins Untersuchungsgebiet Einpendelnden aus.

An dritter Stelle steht wie in der Vorkriegszeit der Landkreis Stadtsteinach. Der Anstieg der Einpendler aus diesem Kreis ins Untersuchungsgebiet war unterdurchschnittlich. So hatten sich gegenüber der Vorkriegszeit die Einpendler nur auf 433, d.h. ca. verdreifacht. Die Zahl der Gemeinden, aus denen Pendler ins Untersuchungsgebiet einpendelten, stieg nur von 8 auf 11 an. Von den 6 Gemeinden, die zu beiden Zählzeitpunkten Pendler aufwiesen, war in 5 eine Steigerung festzustellen, ohne daß hier allerdings so hohe Zahlen wie in den obengenannten Kreisen erreicht werden.¹⁾ In Walbergnitz ging die Zahl sogar zurück (von 19 auf 8). Aus 2 Gemeinden - Eppenreuth und Grafengehaig - traten keine Einpendler ins Untersuchungsgebiet mehr auf. Neu hinzu kamen relativ geringe Einpendlerzahlen aus 5 Gemeinden.²⁾

Wie 1939, so war auch 1961 das Hauptziel dieser Pendler der Landkreis Mönchberg (wohin ca. 90 % einpendelten) und hier vor allem die Gemeinden Halmrechts und Stammbach (hier stiegen die Einpendler aus dem Landkreis Stadtsteinach fast um das Neunfache an) und in geringerem Maße Mönchberg und Wüstenfelitz. Ein unbedeutender Rest der Pendler aus dem Landkreis Stadtsteinach verteilte sich auf den Landkreis Naila (vor allem Schwarzenbach/W. und den Stadtkreis Hof).

Insgesamt wies der Landkreis Stadtsteinach eine unterdurchschnittliche Zunahme sowohl der Gemeinden, die Pendler ins Untersuchungsgebiet schickten, als auch deren absolute Zahl auf. (Dies ist neben der Entwicklung kleinerer Einpendlerzentren im Landkreis selbst besonders auf die stark gewachsenen Pendlerbeziehungen nach Kulmbach und Bayreuth zurückzuführen.) Besonders bemerkenswert ist, daß die Einpendlergemeinden innerhalb NO-Oberfrankens fast völlig identisch mit denen in der Vorkriegszeit waren. Hier zeigt sich die bei den Pendlerbeziehungen im übrigen Untersuchungsgebiet ebenfalls feststellbare Konsistenz besonders deutlich.

Zum viertwichtigsten Kreis, aus dem Pendler nach NO-Oberfranken einpendelten, hatte sich 1961 der Landkreis Kronach entwickelt. Hier fand in der Nachkriegszeit die relativ stärkste Veränderung statt. Während 1939 lediglich 8 Einpendler aus der fast völlig vom Landkreis Naila umschlossenen Gemeinde Dürrenwaid in das benachbarte Geroldsdgrün kamen, hatte sich 1961 die Zahl der Gemeinden von 1 auf 7 und die Pendlerzahl von 8 auf 384 erhöht.

Diese gewaltige Steigerung wurde einerseits dadurch begünstigt, daß sich im westlichen Landkreis Kronach keine größeren eigenen Einpendlerzentren entwickelten, die den im primären Sek-

tor Freigesetzten neue Arbeitsmöglichkeiten boten und mit Geroldsdgrün und Schwarzenbach/W. zwei Einpendlerzentren unmittelbar an der westlichen Grenze des Untersuchungsgebietes liegen, zu denen aus den benachbarten Gemeinden des Landkreises Kronach in der Nachkriegszeit verbesserte Verkehrsverbindungen (vor allem durch öffentliche - und werkbusse) entstanden.³⁾ Fast alle Pendler, die aus dem Landkreis Kronach ins Untersuchungsgebiet einpendelten, suchten Arbeitsorte im Landkreis Naila auf. Obwohl sie sich hier auf 10 Gemeinden aufteilten, überwogen bei weitem die Einpendlerzentren Geroldsdgrün und Schwarzenbach/W.

Insgesamt kann man feststellen, daß sich gegenüber der Vorkriegszeit - wo fast keine Pendlerbeziehungen zwischen dem östlichen Landkreis Kronach und dem westlichen Landkreis Naila bestanden - die Situation in der Nachkriegszeit verändert hat, wenn dies auch im wesentlichen auf 2 Ausgangsgemeinden (Dürrenwaid⁴⁾ und Nordhalben) und 2 Einpendlergemeinden (Geroldsdgrün und Schwarzenbach/W.) beschränkt blieb, da alle übrigen Pendlerbeziehungen auch 1961 noch unbedeutend waren.

Gegenüber dem aufgezeigten, starken relativen und absoluten Anwachsen der Einpendlerbeziehungen NO-Oberfrankens aus den südlichen und nordwestlichen Landkreisen haben sich die Einpendlerbeziehungen aus den westlich angrenzenden Stadt- und Landkreisen zwar ebenfalls gegenüber der Vorkriegszeit relativ stark erhöht, die absolute Zahl der Einpendler blieb aber gering und die Anzahl der Gemeinden, aus denen sie kamen, veränderte sich kaum.

So erhöhte sich die Zahl der Einpendler aus dem Landkreis Kulmbach von 7 auf 93⁵⁾ und aus dem Landkreis Bayreuth stieg die Zahl der Einpendler von 40 auf 101.⁶⁾ Neu traten 1961 6 Einpendler aus dem Stadtkreis Bayreuth nach Hof auf, während der Stadtkreis Kulmbach - wie 1939 - keine Einpendler ins Untersuchungsgebiet entsandte.

Insgesamt beschränken sich also die Einpendlerbeziehungen zu den letztgenannten 2 Land- und 2 Stadtkreisen - wie 1939 - nur auf 6 Orte und trotz absoluter Steigerung der Einpendlerzahlen blieben auch diese hinter der Entwicklung in den erstgenannten 4 Landkreisen zurück. Die Ursache liegt eindeutig darin, daß die beiden großen Einpendlerzentren Bayreuth und Kulmbach infolge ihres umfangreichen Angebotes an Arbeitsplätzen im sekundären und tertiären Sektor eine stärkere Anziehungskraft auf die sie umgebenden Landkreise ausüben als die Einpendlerzentren des Untersuchungsgebietes und daher hier keine Ausdehnungsmöglichkeit des Pendlereinzugsbereichs von NO-Oberfranken in der Nachkriegszeit bestand.

Vergleicht man zusammenfassend die Entwicklung der Einpendlerbeziehungen nach NO-Oberfranken zwischen 1939 und 1961, so zeigen sich folgende charakteristische Merkmale:

Der sehr starke absolute und relative Anstieg der Einpendler von außerhalb des Untersuchungsgebietes hat seine Ursache im

3) Dadurch stieg die Zahl der Einpendler aus Dürrenwaid auf 76 an und es kamen Pendler aus Heinersberg (14), Schnaid (27), Steinwiesen (8), Wallenfels (29), Wolfersgrün (32) und ganz besonders stark aus Nordhalben (141) neu dazu.

4) Dürrenwaid stellt praktisch eine Enklave innerhalb des Landkreises Naila dar und gehört funktionsräumlich eindeutig zum Untersuchungsgebiet. Es ist fast mit Geroldsdgrün zusammengewachsen. Auf die Problematik des Begriffes "Pendeln" zwischen zwei unmittelbar aneinandergrenzenden Gemeinden wurde bereits am Beispiel Ober- und Unterröslau hingewiesen.

5) Diese kamen - wie 1939 - im wesentlichen aus Marktschorgast (wo sie von 3 auf 40) und Wasserknoten (wo sie von 3 auf 20 stiegen) und pendelten - ebenso wie 1939 - fast ausschließlich in den Landkreis Mönchberg (und wieder vor allem nach Gefrees und Mönchberg).

6) wobei die Anzahl der beteiligten, in der Statistik ausgewiesenen, Gemeinden von 4 auf 3 zurückging. Während die Einpendlerzahlen aus Fichtelberg (von 4 auf 40) stiegen und Bad Berneck (mit 19) neu dazu kam, sank die Zahl von Bischofsgrün von 14 auf 7 und aus Wartensteinach und Wolfersreuth waren keine Einpendler mehr festzustellen. Die übrigen Einpendler waren in der Statistik nicht gemeindeweise aufgeteilt.

Neben Hof und Marktredwitz ging der Hauptteil der Pendler aus dem Landkreis Bayreuth wieder - wie 1939 - in den Landkreis Mönchberg.

1) Eichenreuth (von 24 auf 43), Hohenberg (43 auf 30), Marienweiher (13 auf 50), Marktberg (17 auf 72) und Neusorg (5 auf 10).

2) Gera (23), Gera (5), Horbach (5), Rappetenreuth (12) und Tirschenreuth (5).

höheren Industrialisierungsgrad und damit größeren Arbeitsplatzangebot im sekundären Sektor für die freigesetzten Arbeitskräfte aus dem primären Sektor der angrenzenden Landkreise.

Die Zahl der Gemeinden, die Einpendler von außerhalb des Untersuchungsgebietes erhielten, erhöhte sich im gleichen Verhältnis wie die Gesamtzahl der Einpendlerorte.

Es bestanden im Gegensatz zur Vorkriegszeit Einpendlerbeziehungen zu allen benachbarten bayerischen Landkreisen (ein Beweis für die Ausdehnung der Pendlerverflechtung der Region NO-Oberfranken).

Die Anzahl der Gemeinden, die Einpendler von außerhalb des Untersuchungsgebietes bezogen, erhöhte sich im NW (Landkreis Naila) und S (Landkreis Wunsiedel) stark, im W (Landkreis Münchberg) ging sie leicht zurück.

Die Zunahme der absoluten Einpendlerzahlen war im NW (Landkreis Naila) überdurchschnittlich, im S (Landkreis Wunsiedel) durchschnittlich und im W (Landkreis Münchberg) unterdurchschnittlich.

Der Prozentanteil der Einpendler von außerhalb des Untersuchungsgebietes an den Gesamteinpendlern der betreffenden Gemeinden stieg an.

Trotz starken Anstiegs der absoluten Zahlen und Erhöhung der Prozentanteile überwogen diese Einpendler - wie 1939 - nur in 4 der 183 Gemeinden NO-Oberfrankens.

Die Bedeutung des größten Einpendlerzentrums für die von außerhalb des Untersuchungsgebietes kommenden Einpendler - Marktredwitz - stieg absolut und relativ so stark an, daß es 1961 mit mehr als der Hälfte aller dieser Einpendler klar dominierte.

Der - auch 1939 geringe - Anteil der Einpendler ins Untersuchungsgebiet aus nicht unmittelbar angrenzenden Kreisen ging (z.T. infolge einer veränderten statistischen Erhebungsmethode) fast bis zur Bedeutungslosigkeit zurück.

Im Gegensatz zu 1939 wiesen die an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Kreise alle Einpendler nach diesem auf.

Der Anteil der Einpendler aus dem Landkreis Tirschenreuth ging trotz Steigerung der absoluten Zahl auf unter die Hälfte aller Einpendler ins Untersuchungsgebiet zurück.

Überdurchschnittlich stiegen die Einpendler aus den Landkreisen Kemnath und besonders Kronach (wo sich insgesamt die stärksten Veränderungen feststellen lassen).

Unterdurchschnittlich stiegen die Einpendler aus dem Landkreis Stadtsteinach und trotz starken Anstiegs erlangten die Einpendler aus dem Landkreis Kulmbach und Bayreuth nur geringe Bedeutung.

Insgesamt kann festgestellt werden, daß sich trotz aller Sonderformen der Entwicklung der Pendlerbeziehungen im einzelnen zwei grundlegende Tatsachen aus den Untersuchungen ergeben: Erstens die Konsistenz der sich bereits in der Vorkriegszeit entwickelten Pendlerbeziehungen (d.h. gleiche Ausgangs- und Zielorte innerhalb NO-Oberfrankens) und zweitens deren räumliche Ausweitung z.T. über die Grenzen des Untersuchungsgebietes hinaus. (Was zu einer funktionsräumlichen Zuordnung von weiteren Gemeinden - besonders im NW und S - zur Region NO-Oberfranken führte.)¹⁾

III. DAS WEITERFÜHRENDE SCHULWESEN IN NO-OBERFRANKEN - KENNZEICHEN DES RELATIVEN ZURÜCKBLEIBENS DER REGION HINTER DER GESAMTGESELLSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

A. Grundsätzliche und methodische Probleme

1. Bestandsaufnahme und Planung des Bildungswesens als geographische Forschungsaufgabe

Auf den engen Zusammenhang zwischen Geographie und Raumordnung wurde bereits seit Jahrzehnten von einer Vielzahl von Geographen hingewiesen.²⁾ Aber erst seit in den letzten Jahren das Bildungswesen immer stärker in den Blickpunkt der Öffentlichkeit trat und in zahlreichen Veröffentlichungen³⁾ Fragen der Bildungsplanung erörtert werden, befassen sich geographische Arbeiten in stärkerem Maße auch mit diesem Teilproblem der Raumplanung.

In allen diesen Arbeiten wird die Notwendigkeit deutlich, bei der geographischen Untersuchung einer Region auf die Fragen des Bildungswesens einzugehen. Denn unterschiedlich strukturierte Räume unterscheiden sich nicht nur in Höhe und Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes, in Wachstum, Stagnation oder Rückgang der Bevölkerung, im Wanderungsverhalten (Überwiegen der Zu- oder Abwanderung), in den Pendlerbeziehungen, im unterschiedlichen Verhalten bei politischen Wahlen⁴⁾ und der Struktur ihrer zentralörtlichen Bereichsgliederung, sondern auch in ihrem Verhalten zu Bildungsfragen.

Das regionale Bildungsverhalten ist also ein wichtiger Indikator für den gesellschaftlichen Gesamtentwicklungsprozeß einer Region.

Aufgabe der Geographie⁵⁾ in diesem Teilgebiet der Raumordnung ist einmal die diagnostizierende Bestandsaufnahme als Voraussetzung der Bildungsplanung (z.B. um das vorwiegende Bildungsverhalten in einer Region zu ermitteln). Zum anderen kann sie als geographisch beratende Landesplanung der Bildungsplanung bei der Auswahl von Standorten der Schuleinrichtungen helfen (um ein etwa bestehendes Bildungsgefälle und regionale Unterschiede in der Ausstattung zu beheben).

Werden durch die Bildungsplanung Investitionen des Staates an bestimmte Stellen induziert, so stellen sich zwangsläufig Veränderungen im zentralräumlichen Gefüge ein, die der Raumordnung Kristallisationskerne eines künftigen Ausbaues schaffen können. Erfolgen dann durch den Einfluß des Staates vermehrt Schul- und Bildungsinvestitionen die gewünschten Änderungen im Bildungsverhalten der Bevölkerung, so kann der "sozialkulturelle Innovationsprozeß"⁶⁾ einem Stagnationsraum neue Dynamik und Mobilität verleihen.

2) z.B. Bobek, H.: Geographie und Raumforschung, in: Raumforschung und Raumordnung, 1942, Heft 6; Otremba, E.: Gegenwartsaufgaben der deutschen Landeskunde, in: Berichte zur deutschen Landeskunde, 1949, Band 6; Schultze, J.-H., Raumforschung und Geographie in ihrer Stellung zueinander, in: Raumforschung, Festschrift, Bonn 1960; Brünig, K.: Landesplanung, Raumforschung und praktische Geographie besonders in Niedersachsen, in: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft zu Hannover, 1953, S. 314.

3) z.B. o.V.: Ausbau der Höheren Schulen und der Realschule, Heft 1 der Schriftenreihe: Strukturförderung im Bildungswesen des Landes Nordrhein-Westfalen, Ratingen 1965; Geißler, C. und Bergjohann, E.: Bevölkerungsentwicklung und Schulbesuch. Regionale Entwicklung und Vorausschätzung der Schülerzahlen an Gymnasien und Realschulen in Niedersachsen und Bremen. Schulbesuch um 1980, Hannover 1966; o.V.: Schulentwicklung Baden-Württemberg, in: Bildung in neuer Sicht, Schriftenreihe des Kultusministeriums Baden-Württemberg zur Bildungsforschung, Bildungsplanung, Bildungspolitik, Reihe A, Nr. 1, Neckarverlag, Villingen o.J.

4) Ganser, K.: Sozialgeographische Gliederung der Stadt München aufgrund der Verhaltensweisen der Bevölkerung bei politischen Wahlen, in: Münchner Geographische Hefte, Heft 28, Verlag Michael Lassleben, Kallmünz/Regensburg 1966.

5) Geipel, R.: Bildungsplanung und Raumordnung. Studien zur Standortplanung von Bildungseinrichtungen und zu räumlichen Aspekten des Bildungsverhaltens in Hessen, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a.M. 1968, S. 3-5.

6) Ganser, K., a.a.O., S. 14.

1) Vgl. dazu die Ausführungen zur Abgrenzung der Region NO-Oberfranken am Schluß dieser Arbeit und die Karte 58.

Gerade das Letztere wäre für NO-Oberfranken - eine Region, die in ihrer wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung hinter vergleichbaren anderen Gebieten der BRD zurückblieb (die vor dem letzten Weltkrieg zu den wirtschaftsstärksten Gebieten Deutschlands gehörte und heute unter den Durchschnitt abgesunken ist, ein Gebiet, dessen Bevölkerung durch einen seit zwei Jahrzehnten anhaltenden Wanderungsverlust in seiner Bevölkerungszahl ständig leicht zurückgeht und durch Überalterung heute eine ungünstige Altersstruktur aufweist) und alle Anzeichen einer relativen Stagnation zeigt - von entscheidender Bedeutung.

Die Bildungsplanung ist als Fachplanung ein Teil der allgemeinen Strukturplanung und fügt sich damit in die Ziele und Aufgaben der Raumordnung ein. Planung der allgemeinen Wirtschaftsstruktur und Bildungsplanung ergänzen und bedingen sich gegenseitig. So erfordert einmal der wirtschaftliche Aufbau eines Raumes einen Ausbau des weiterführenden Schulwesens, andererseits bildet die Gründung und Erweiterung weiterführender Schulen bei der Planung neuer Wirtschaftsunternehmen einen Anreiz, da die Ausbildung der Kinder in der gewünschten Breite erfolgen kann.

Um die für eine Region notwendigen Bildungseinrichtungen planen zu können, ist es notwendig, die bestehenden Institutionen des Bildungswesens und ihre Inanspruchnahme durch die Bevölkerung und - soweit wie möglich - die Entwicklung derselben in der Vergangenheit zu analysieren.

2. Das Bildungswesen als Indikator für sozioökonomische Verhältnisse

Für die Einschätzung einer Region ist das unterschiedliche Verhalten der Bevölkerung zu Bildungsfragen, die Ausstattung dieser Region mit Bildungseinrichtungen und die regionale Zuordnung der Schülerströme zu diesen ein wichtiger und aussagefähiger Indikator.

Gerade in den letzten Jahren beschäftigt sich eine Vielzahl von Kulturpolitikern, Statistikern, Soziologen und Geographen mit dem differenzierten Bildungsverhalten der Bevölkerung. Neben überwiegend theoretischen Arbeiten,¹⁾ die zum Teil in Modellstudien auf ein Bundesland bezogen wurden,²⁾ sind hier besonders die beiden Arbeiten von GEIPEL³⁾ zu nennen. Mit Unterstützung des Hessischen Kultusministeriums und des Hessischen Statistischen Landesamtes untersucht er die regionalen Unterschiede im Verhalten der Bevölkerung zum Besuch der einzelnen Bildungseinrichtungen und deren differenzierte Einzugsbereiche, die relative Dichte der Gymnasial- und Realschulabsolventen in unterschiedlich strukturierten Räumen, die Relationen zwischen beiden sowie die starken Disparitäten in der sozialgruppenmäßigen, konfessionellen und geschlechtlichen Zusammensetzung der Schüler.

Aus allen diesen Untersuchungen kann man erkennen, daß sich aus ihnen nicht nur allgemeine Erkenntnisse für die Bildungsplanung ziehen lassen, sondern daß sich gleichzeitig darüber hinausgehende Aussagen über das vorwiegende Bildungsverhalten der Bevölkerung und sozialer Gruppen in bestimmten Räumen ableiten lassen, daß also Bildung ein Indikator zur Bestimmung von "Räumen gleichen sozialgeographischen Verhaltens"⁴⁾ ist.

1) Reisert, H., Soziale Lage und Bildungschancen in Deutschland, Studien zur Soziologie, hrsg. von R. Dahrendorf, Band 7, München 1967; Widmaier, H.-P. und Frey, B., Wachstumstheorie und Bildungsökonomik, Sonderdruck der Universität Basel Nr. 51, aus: Konjunkturpolitik, Zeitschrift für angewandte Konjunkturforschung, 13. Jg., 3. Heft, Verlag Duncker & Humblot, Berlin 1967; Widmaier, H.-P., Zur Zukunft unserer Bildungsanstalten, Sonderdruck der Universität Basel Nr. 52, aus: Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, 103. Jg., 4. Heft, Staempfli & Cie., Bern 1967; Widmaier, H.-P., Regionale Grundlagen der Bildungspolitik, Sonderdruck der Universität Basel Nr. 53, aus: Schweizerische Zeitschrift für Nachwuchs und Ausbildung, 6. Jg., 4. Heft, Staempfli & Cie., Bern 1967.

2) Widmaier, H.-P. und Mitarbeiter, Bildung und Wirtschaftswachstum, Modellstudie zur Bildungsplanung, in: Bildung in neuer Sicht, in: Schriftenreihe des Kultusministeriums Baden-Württemberg zur Bildungsforschung, Bildungsplanung, Bildungspolitik.

3) Geipel, R.: Sozialräumliche Strukturen des Bildungswesens, Studien zur Bildungsökonomie und zur Frage der gymnasialen Standorte in Hessen, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a.M. 1966; ders., Bildungsplanung und Raumordnung, Studie zur Standortplanung von Bildungseinrichtungen und zu räumlichen Aspekten des Bildungsverhaltens in Hessen, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a.M. 1968.

4) Hartke, H.: Gedanken zur Bestimmung von Räumen gleichen sozialgeographischen Verhaltens, Erdkunde, Band XIII, Bonn 1959.

Im Vordergrund der meisten der in den letzten Jahren erschienenen Arbeiten standen zwei Probleme: Erstens die Frage nach der zukünftigen Entwicklung von Angebot und Nachfrage nach Bildungseinrichtungen und den entsprechenden Zielvorstellungen, (z.B. nach der Notwendigkeit, bestimmte Prozentanteile der Schülerjahrgänge in weiterführenden Schulen auszubilden, um den zukünftigen Bedarf unserer sich weiterentwickelnden Wirtschaft decken zu können) und zweitens die Frage nach den Ursachen des unterdurchschnittlichen Anteils einiger sozialer Gruppen, der katholischen Konfession, der Mädchen oder gewisser ländlicher Regionen an der weiterführenden Schulbildung.

Diese Gesichtspunkte werden im folgenden Kapitel zwar z.T. auch angesprochen, im wesentlichen konzentriert es sich aber - entsprechend der Themenstellung - auf folgende Fragen:

Erstens inwieweit sich das weiterführende Schulwesen für die Abgrenzung von Regionen eignet, zweitens ob kleinräumliche Differenzierungsprozesse innerhalb des Untersuchungsgebietes festzustellen sind, drittens welche räumlichen und mengenmäßigen Veränderungen der Einzugsgebiete (z.B. durch die Zonengrenze oder Schulneugründungen) eintreten und schließlich viertens ob eine Übereinstimmung zwischen der Entwicklung der Bevölkerung, der Pendlerbeziehungen und der zentralörtlichen Versorgungsbereiche mit der Entwicklung des weiterführenden Schulwesens festzustellen ist.

Es ist das Ziel der folgenden Darlegungen, nachzuweisen, daß sich die Stagnation bzw. das Zurückbleiben der Region NO-Oberfranken hinter der allgemeinen Entwicklung in der Bundesrepublik auch im weiterführenden Schulwesen zeigt.

3. Gymnasien und Realschulen - aussagefähigste Indikatoren des Bildungswesens

Um das Bildungsverhalten der Bevölkerung einer Region umfassend darzustellen, wäre es notwendig, alle Einrichtungen des Bildungswesens, angefangen von den Volksschulen bis zur Universität, einschließlich aller Sondereinrichtungen, wie Berufsausbildungsstellen, Volkshochschulen usw. zu analysieren. Dies würde aber nicht nur den Rahmen dieser Arbeit sprengen, sondern auch kaum zu aussagefähigeren Ergebnissen führen, als eine sich auf Gymnasien und Realschulen beschränkende Untersuchung.

Verteilung und Einzugsbereich der Volksschulen sind in Bayern - wo im Gegensatz z.B. zu Hessen die Entwicklung von Mittelpunktschulen noch in den Anfängen steckt - kein Kriterium für übergemeindliche Gliederungsfragen, zumal mehrere Gemeinden umfassende Verbandsschulen in relativ dicht bevölkerten Untersuchungsgebiet Ausnahmen darstellen. Über das Bildungsverhalten sagt der Besuch der Volksschule nichts aus, da sie Pflichtschule ist.

Die Abgrenzung der Schulsprengel wird behördlich vorgenommen. Lediglich ergeben sich - und auch hier fast ausschließlich im städtischen Bereich - durch die noch bestehende Trennung⁵⁾ in Bekenntnis- und Gemeinschaftsschulen etwas variierende Einzugsbereiche. Höchstens für kleinräumliche Untersuchungen (z.B. in der Stadtgeographie) besitzt die Einteilung der Volksschulsprengel beschränkten Aussagewert.

Ein Vergleich des Volksschulwesens des gesamten Untersuchungsgebietes mit anderen Gebieten könnte lediglich einen globalen Vergleich, z.B. des Anteils an ungegliederten Volksschulen, des Verhältnisses Lehrer / Schüler, der Klassenstärken usw. bringen. Einige in dieser Hinsicht unternommene Untersuchungen zeigten die erwarteten Ergebnisse, d.h. daß zum Beispiel die Anzahl der vollgliederten Volksschulen entsprechend der Bevölkerungs- und Siedlungsdichte im Untersuchungsgebiet über dem Landesdurchschnitt liegt und die Erreichbarkeit der einzelnen Volksschulen günstiger ist als in den meisten anderen bayerischen Gebieten. In der Lehrer / Schüler-Relation und den Klassenstärken ergeben sich keine signifikanten Unterschiede zu vergleichbaren anderen Gebieten.

Unterschiede zur Vorkriegszeit ließen sich nur in einer allgemein besseren Ausstattung mit Volksschulen feststellen.

Veränderungen der Einzugsbereiche der Volksschulen konnten selbst in unmittelbar an der Zonengrenze gelegenen Gemeinden

5) Ab September 1969 wird auf Grund des Ergebnisses des Volksentscheides vom 7.7.1968 auch in Bayern nur noch ein einheitlicher Schultyp, die "Christliche Gemeinschaftsschule" bestehen.

bei verschiedenen Befragungen nicht festgestellt werden. Eindeutig ergab sich hier, daß bereits vor 1945 die Landesgrenze eine noch stärkere Schulgrenze darstellte als dies (wie im folgenden nachgewiesen wird) bei den Gymnasien der Fall war.

Ausgeklammert aus der Untersuchung bleiben als Pflichtschulen ebenfalls die Berufsschulen, zumal ihre Einzugsgebiete je nach Berufsgruppe festgelegt und vom Eltern- oder Schülerwillen kaum beeinflussbar sind.

Sondereinrichtungen des Bildungswesens, wie z.B. Volkshochschulen und Betriebsfortbildungskurse geben kein konkretes Bild vom Bildungswillen der Bevölkerung. Bei den Volkshochschulen sind zwar Anmeldezahlen und Einzugsbereiche erfassbar, inwieweit aber ein tatsächlicher, regelmäßiger Besuch stattfindet und ob dieser zum Zwecke der Weiterbildung erfolgt, läßt sich nicht exakt ermitteln. Berufliche Fortbildungskurse, ob in Betriebs- oder öffentlichen bzw. privaten Kursen, sind einmal zu stark auf die speziellen Berufsbedürfnisse ausgerichtet und decken sich zum anderen (z.B. bei Betriebsfortbildungskursen) zu stark mit den Pendlereinzugsgebieten und anderen funktionalen Einzugsbereichen, um eine gesonderte Untersuchung zu rechtfertigen bzw. um aussagefähige Ergebnisse zur Themenstellung zu erwarten.

Hoch- und Hochschulbesuche wurden ebenfalls aus der Untersuchung ausgeklammert. Es gibt in der behandelten Region einige Fachschulen, die typisch für die industrielle Spezialisierung des Gebietes sind, z.B. eine Textilfachschule in Münchberg, eine Stickereifachschule in Naila und die "Staatliche Höhere Fachschule für Porzellan" (Johann-Friedrich-Böttcher-Institut) in Selb. Alle diese Fachschulen haben überregionale Bedeutung - sie werden von Schülern aus vielen Teilen des Bundesgebietes und zum Teil auch aus dem Ausland besucht - obwohl ein großer Teil von Schülern aus dem Untersuchungsgebiet selbst kommt.

Universitäten oder Hochschulen gibt es in NO-Oberfranken nicht. Eine Untersuchung der Studenten, die außerhalb des Untersuchungsgebietes studieren, entfiel nicht nur aus erhebdungstechnischen Gründen (Stichprobenbefragungen bei Lehrkräften ergaben, daß keineswegs der nächstgelegene Hochschulstandort Nürnberg-Erlangen bevorzugt wird), sondern auch wegen mangelnder Aussagekraft.

Aus den oben angeführten Gründen wurden daher aus der Vialzahl der Bildungseinrichtungen nur die Gymnasien und Realschulen für die folgenden Untersuchungen herangezogen.

Gymnasien und Realschulen erscheinen am geeignetsten, um das Bildungsverhalten der Bevölkerung einer Region zu analysieren, da ihr Besuch freiwillig ist und auf einer echten Entscheidung (meistenteils der Eltern) beruht, sowohl was Übertritt und Dauer des Besuches als auch was Art und Ort der Schule betrifft. Absolute Zahl der Schüler in weiterführenden Schulen, prozentualer Anteil derselben an der Wohnbevölkerung und dem betreffenden Jahrgang, Einzugsbereiche und Schülerstrukturen lassen sich erfassen und mit anderen Gebieten vergleichen. Sie ermöglichen also am exaktesten die Einschätzung des Standes und der Entwicklung des Bildungssektors in einer Region.

4. Erhebungsschwierigkeiten, Untersuchungsmethode und Darstellung

Während es bei dem vorhergehenden Kapitel II. möglich war, auf aufbereitetes, wenn auch leider inzwischen schon älteres statistisches Material zurückzugreifen, welches sowohl für die Vor- als auch die Nachkriegszeit vorhanden war und im nächsten Kapitel auf eine von mir im Rahmen einer anderen Untersuchung¹⁾ durchgeführte Fragebogenaktion zurückgegriffen werden kann, stützt sich dieses Kapitel im wesentlichen auf Fakten, die entweder aus den veröffentlichten Schuljahresberichten der einzelnen Schulen oder direkt aus den Schülerkarteien²⁾ entnommen wurden.

1) Bearbeitung der Landkreise Bayreuth, Hof, Münchberg, Naila, Rehau und Wunsiedel im Rahmen der vom Institut für Landeskunde und Raumforschung, Bad Godesberg, unter Leitung von Professor Dr. E. Weynen durchgeführten "Zentralörtlichen Bereichsgliederung der BRD" (bisher unveröffentlicht).

2) Selbstverständlich mit Hilfe von besetzten Lehrkräften, um die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen zu gewährleisten.

Es gibt keinerlei aufbereitetes Material, welches Einzeltatsachen, wie Einzugsgebiete, soziale Zusammensetzung der Schüler, Veränderungen gegenüber der Vorkriegszeit oder Ähnliches enthält. Die in unregelmäßigen Abständen erscheinenden Veröffentlichungen des Bayerischen Statistischen Landesamtes und anderer staatlicher Stellen³⁾ geben lediglich zusammengefaßte Ergebnisse wieder, die höchstens bis zur Landkreisebene heruntergehen. Sehr viel wertvolles Material ist darüber hinaus aus Geheimhaltungsgründen unzugänglich oder liegt größtenteils unaufbereitet unter Verschuß.⁴⁾

Die Einzugsgebiete der Gymnasien und Realschulen kann man in groben Umrissen durch Befragung der Volksschulen bzw. der Verwaltungen in den einzelnen Gemeinden feststellen, ohne allerdings dadurch ein wirklich exaktes Bild zu bekommen. Die Kenntnis des Bildungsverhaltens der Bevölkerung ist bei den Gemeindebehörden⁵⁾ sehr gering und in den Volksschulen sind nur die Übertritte in weiterführende Schulen zum Zeitpunkt des Verlassens der Volksschule erfaßt.

Das einzige mögliche Material für eine exakte Untersuchung der Einzugsbereiche, was gleichzeitig auch noch Auskunft über die Sozialgruppenzugehörigkeit, die Konfession und anderes der Schüler gibt, sowie die Veränderung der Einzugsbereiche und der Schülerstrukturen in der Vor- und Nachkriegszeit aufzeigt, sind die Jahresberichte, die von den Gymnasien und Realschulen herausgegeben werden.

Alle Gymnasien und fast alle Realschulen des Untersuchungsgebietes veröffentlichen jährliche Berichte und besitzen zum Teil auch solche aus zurückliegenden Jahren, einige Gymnasien sogar aus der Vorkriegszeit. Die Aufbereitung des Faktenmaterials der Schuljahresberichte wird allerdings sehr erschwert durch ihre uneinheitliche Anlage.

Bereits bei der Abgrenzung der Einzugsbereiche, d.h. der Orte, aus denen Schüler die betreffende Schule besuchen, gibt es Schwierigkeiten der Zuordnung. Nur in einigen Jahresberichten werden die Schüler bereits nach den Gemeinden des Einzugsgebietes geordnet⁶⁾, während in anderen darüber keine Zusammenstellung existiert.⁷⁾

Wenn im Schuljahresbericht hinter dem jeweiligen Schülernamen die Heimatgemeinde angegeben ist, so wird dadurch wenigstens eine - wenn auch mühsame - Ausstrichlung ermöglicht. Bei einigen Gymnasien ist aber selbst das sehr erschwert, da die Gemeinamenamen fehlen und - entsprechend den Schülerangaben - lediglich der Ortsteilname angegeben ist.⁸⁾ Besonders bei Ortsteilnamen, die im Untersuchungsgebiet mehrmals vorkommen, ist die Einordnung dadurch sehr erschwert. In einer Realschule⁹⁾

3) Z.B. erscheint in der Zeitschrift des Bayerischen Statistischen Landesamtes "Bayern in Zahlen" zusammengefaßtes Schulmaterial über Gymnasien und Realschulen meistenteils auf Kreis- und Bezirksbasis.

4) Z.B. ist das umfangreiche Material der Aktion "Bayern überprüft seine Beraterreserven" bisher nur zu einem geringen Teil in Veröffentlichungen (meist Globalzahlen und nur bis zur Landkreisebene) ausgewertet, das Urmaterial kann aber nicht eingesehen werden.

5) Vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel IV. (So wurden z.B. bei der Befragungsaktion "ZCB" von den Gemeindebehörden "besuchte" Gymnasien und Realschulen in Orten angegeben, die keine besitzen.)

6) Z.B. bei den meisten Realschulberichten. Bei den Realschulen Helmbrechts und Rehau sind sogar neben dem Einzugsbereich aus dem im Untersuchungsjahr Schüler die Schule besuchten, auch noch die Herkunftsgemeinden aller Absolventen seit Gründung der Schulen angegeben.

7) Dies trifft auf alle Gymnasien zu.

8) In unterschiedlicher Anzahl ist dies in fast allen Jahresberichten der Fall, am geringsten im Jean-Paul-Gymnasium Hof (präzisere Schülerangaben infolge feinerer Sozialstruktur), am stärksten in den Jahresberichten der Realschulen.

9) Realschule Naila. Hier sah die Konrektorin selbst mit mir die Schülerkartei durch und diktierte mir die gewünschten Angaben. An dieser Stelle möchte ich betonen, daß fast ausnahmslos alle Schulleitungen im Untersuchungsgebiet gegenüber meinen Untersuchungen sehr aufgeschlossen waren, meine schriftlichen Anfragen größtenteils beantworteten und - soweit vorhanden - mir ihre Jahresberichte zur Verfügung stellten. Besonders erwähnen möchte ich die Oberrealschule Markredwitz, die eigens für meine Untersuchungen eine Aufstellung ihres Einzugsgebietes anfertigte und die Realschule Helmbrechts, die mir ohne Aufforderung sämtliche Jahresberichte nach dem Untersuchungsjahr zusandte. Soweit es notwendig war, ergänzte ich die Angaben der Schuljahresberichte durch persönliche Befragungen an den einzelnen Schulen, wo ich ebenfalls fast ausnahmslos die erforderlichen Auskünfte erhielt und besonders an der Oberrealschule Wunsiedel, Selb und den Hof Gymnasien vom Lehrpersonal freundliche Unterstützung fand.

existieren überhaupt keine Schuljahresberichte, so daß es notwendig war, die Ortsnamen an Ort und Stelle aus der Schülerkartei zu entnehmen.

Angaben über Konfession und Geschlecht der Schüler sind aus allen Schuljahresberichten leicht zu ersehen. Die Feststellung nach der Sozialgruppenzugehörigkeit der Schüler war dagegen nicht in allen Schulen möglich.¹⁾

Noch größere Schwierigkeiten als bei der Erhebung der notwendigen Daten für 1965 ergaben sich selbstverständlich bei der Ermittlung der Daten für das Jahr 1939.²⁾ Bei zwei Schulen³⁾ war es z.B. unmöglich, irgendwelche Unterlagen zu bekommen, bei anderen fehlten wieder einzelne Angaben. Deshalb waren nur Einzelvergleiche von Schulen zwischen 1965 und der Vorkriegszeit möglich, die allerdings typisch für das Untersuchungsgebiet sind.

Die Methode der theoretischen Behandlung von Bildungsfragen und die graphische Darstellung der Arbeitsergebnisse in Karten muß jeweils nach Ziel und Umfang der Untersuchung ausgerichtet sein. Z.B. kann man, wenn nur der Einzugsbereich einer einzelnen Schule untersucht wird, zu anderen Methoden der kartographischen Darstellung und der Interpretation schreiten als wenn der Einzugsbereich einer ganzen Region oder eines Bundeslandes untersucht wird. Während im ersteren Falle jeder einzelne Schüler z.B. in Punktform eingetragen, dieser nach sozialer Herkunft unterschiedlich eingefärbt und einzeln interpretiert werden kann, muß sich bei der Untersuchung eines ganzen Landes die graphische Darstellung und Interpretation auf typische Strukturen konzentrieren, müssen die Einzelerscheinungen zusammengefaßt und können nur die allgemeinen Tendenzen dargestellt werden.

Im vorliegenden Falle, bei der Behandlung des weiterführenden Schulwesens in einer Region wurde ein Mittelweg eingeschlagen, d.h. es wurde jeder einzelne Schüler des Untersuchungsgebietes, der ein Gymnasium oder eine Realschule besucht, erfaßt und aufbereitet, die graphische Darstellung und Interpretation erfolgt aber gemeindefeise. Damit fügt sich dieser Ausschnitt in die Gesamtuntersuchung logisch ein und es können Aussagen über typische Raumstrukturen und -verflechtungen abgeleitet werden.

Durch die Darstellung in abgestuften Kreisgrößen mit unterschiedlicher Einfärbung wurde erreicht, daß einmal immer ein absoluter Größenvergleich möglich ist und zum anderen die inhaltlichen Tatbestände aus der Einfärbung ersichtlich sind.

a. Struktur und Funktionsbereiche der Gymnasien in NO-Oberfranken 1965

1. Gesamt einschätzung

a) Aussagewert des gymnasialen Standortnetzes

In der Literatur wies zum ersten Mal GEIPEL⁴⁾ auf den Indikatorcharakter des "Idealtypischen Ordnungssystems des gymnasialen Standortnetzes zur Abgrenzung von Planungsräumen" hin und teilte Hessen nach diesem System in sieben Planungsräume ein.⁵⁾ Die von ihm dabei angewandte Methode (Verbindung der äußersten Gymnasien eines Systems und Eingrenzung desselben durch die Außengrenzen der Oberstufeneinzugsbereiche), führt zu interessanten Ergebnissen. Insbesondere ist die Tatsache wichtig, daß die so abgegrenzten Räume weitgehend mit den "Regionalen Planungsräumen" des "Vorläufigen Raumordnungsplanes für das Land Hessen" übereinstimmen. Die

von GEIPEL auf Grund der Oberstufeneinzugsbereiche der Gymnasien vorgenommenen Einteilung nach der Zuordnung zu einem überlegenen Bildungszentrum bestätigt also im wesentlichen die Abgrenzung der nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten vorgenommenen Einteilung in Planungsräume. Wobei hierbei die "Wasserscheiden" des Fahrschülerpendels als Abgrenzungskriterien genommen werden und so eine Zuordnung der Gemeinden erfolgen kann, während im Raumordnungsplan aus verwaltungstechnischen Gründen jeweils die Zuordnung eines Landkreises als Ganzes zu einer Region erfolgen mußte.

Die Standorte der Realschulen und -züge in Hessen befinden sich größtenteils in den "Innenräumen"⁶⁾ des erwähnten Systems und wirken nur verdichtend (sie sind in Hessen meist Ausdruck von Verstädterungszonen). Dort wo sie außerhalb der durch die Verbindung der Eckpunkte des genannten Systems gebildeten Gitterstruktur liegen, fungieren sie als potentielle Zubringerschulen und verdichten das zu weit gespannte gymnasiale Standortnetz.

Inwieweit sich das gymnasiale Standortnetz und die Einzugsbereiche der Gymnasien zur Abgrenzung einer Planungsregion auch im Untersuchungsgebiet eignen und inwieweit sie mit anderen Abgrenzungskriterien übereinstimmen, soll u.a. in diesem Kapitel gezeigt werden.

o) Standortverteilung, Gesamtschülerzahl und -einzugsgebiet

Zum Untersuchungszeitpunkt am Ende des Schuljahres 1964/65 gab es in NO-Oberfranken sieben Gymnasien.⁷⁾ Ihre Verteilung im Untersuchungsgebiet war nicht gleichmäßig. Im NO des Untersuchungsgebietes bestand ein eindeutiges Zentrum mit drei Gymnasien in Hof. Am Südrand des engeren Untersuchungsgebietes bestand ein weiterer Schwerpunkt mit den nahe beieinander gelegenen Gymnasien in Marktredwitz und Munsiedel. Einzelstandorte stellen am Ostrand des Untersuchungsgebietes das Gymnasium in Selb und im Westen des Untersuchungsgebietes das Gymnasium in Münchberg dar. Im mittleren und nordwestlichen Teil gab es zum Untersuchungszeitpunkt⁸⁾ keine gymnasialen Standorte. Diese Gebiete wurden von den bestehenden Gymnasien mit versorgt. Es zeigte sich aber, daß hier gewisse "Versorgungslücken" auftraten.

Das Gesamteinzugsgebiet der Gymnasien (in welches sich die Einzugsgebiete der Realschulen einfügen) ging über die Grenze des engeren Untersuchungsgebietes hinaus. Dies ergab sich nicht nur aus den Schuljahresberichten, sondern auch aus den Ergebnissen der bereits erwähnten Befragung⁹⁾ und wurde vom Verfasser auch durch eigene Stichprobenbefragungen überprüft.

Inwieweit die über das engere Untersuchungsgebiet hinausgehenden gymnasialen Einzugsbereiche sich an den Rändern mit den Pendlereinzugsbereichen und den Versorgungsbereichen der Zentralörtlichen Bereichsgliederung decken und zur Abgrenzung der Region NO-Oberfranken dienen können, wird am Schluß dieser Arbeit eingegangen.

Bereits hier sei aber darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zur genannten Untersuchung von GEIPEL, der nur die Oberstufen-Einzugsbereiche der Gymnasien zur Abgrenzung der Planungsräume herangezogen hat, zur äußeren Begrenzung der Region NO-Oberfranken der Einzugsbereich aller Schüler der Gymnasien und Realschulen des Gebietes herangezogen wird.

Zum Untersuchungszeitpunkt wurden die sieben Gymnasien von 3.623¹⁰⁾ Schülern aus NO-Oberfranken - insgesamt von 3.915¹¹⁾ -

6) Geipel, R., a.a.O., S. 90.

7) In der Terminologie halte ich mich hierbei an die gemäß dem Düsseldorfer Abkommen der Kultusminister der BRD ab September 1965 generell eingeführten Bezeichnungen: Gymnasium = alle zum Abitur führenden höheren Lehranstalten Realschulen = alle bis zur 10. Klasse führenden Schulen.

8) Auch bis 1963 trat hier keine Veränderung ein.

9) Im Fragebogen zur Bestimmung der "Zentralörtlichen Bereichsgliederung der BRD" wurde u.a. auch nach Standorten der Gymnasien und Realschulen gefragt, die von Schülern aus den Gemeinden besucht werden.

10) Vgl. dazu Anhangtabelle 6.

11) Gesamtzahl der Schüler, die zum Untersuchungszeitpunkt die sieben Gymnasien besuchten. Darin sind außer den Schülern des Untersuchungsgebietes im wesentlichen Schüler aus Gemeinden enthalten, die zur Region NO-Oberfranken gehören.

1) So existieren keine Angaben für das Gymnasium Munsiedel und mehrere Realschulen.

2) Ein Vergleich ist hier selbstverständlich nur zwischen den Gymnasien möglich, da die Realschulen erst nach dem Krieg entstanden. Gewisse Parallelen lassen sich aber auch bei den Realschulen ziehen, da einige Gymnasien in der Vorkriegszeit als Realschulen geführt wurden.

3) Oberrealschule Münchberg und Oberrealschule Hof.

4) Geipel, R., Sozialräumliche Strukturen des Bildungswesens, Studien zur Bildungsökonomie und zur Frage der gymnasialen Standorte in Hessen, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. 1955, S. 80 ff.

5) D.L.S., a.a.O., Abb. 3/1, S. 69.

besucht. Es wird im folgenden davon ausgegangen, daß sich die Zahl der Schüler aus dem Untersuchungsgebiet, die ein Gymnasium besuchen, mit der Zahl derjenigen deckt, die ein solches im Untersuchungsgebiet besuchen, da - wie oben erwähnt - der Einzugsbereich der Gymnasien über dieses hinausgeht. Ausnahmefälle, wie z.B. Besuch einer Internatsschule außerhalb NO-Oberfrankens, fallen nicht ins Gewicht und liegen auf das Gesamtgebiet bezogen weit unter ein Prozent und verfälschen weder das Gesamtbild noch Einzelaussagen.

Alle Gymnasien in NO-Oberfranken sind öffentliche, nicht konfessionsgebundene Schulen. Privatschulen gibt es im Untersuchungsgebiet nicht. Fünf der Gymnasien sind Koedukationschulen, eine ist ein fast reines Jungengymnasium und eine ein reines Mädchengymnasium. Alle Gymnasien sind voll ausgebaut, d.h. neunklassig. Bei allen Zahlenangaben dieses Kapitels handelt es sich um Gymnasiasten von neun Jahrgängen. (Klasse 5 bis 13 nach der jetzigen, Klasse 1 bis 9 nach der alten Einteilung.)

c) Größenvergleiche

Die Anzahl der Schüler an den einzelnen Gymnasien ist sehr unterschiedlich¹⁾ und schwankt zwischen 334 und 772 zum Untersuchungszeitpunkt.²⁾

Die "Durchschnittsgröße" der Gymnasien (über den Aussagewert eines solchen "Durchschnitts" soll hier nicht diskutiert werden) liegt bei ca. 518 Schülern pro Gymnasium und damit um ca. 6 % über der von GEIPEL³⁾ angegebenen Durchschnittsgröße der hessischen Gymnasien im Jahre 1964 und um ca. 3 % über der von ihm für die "Normschule von 1964"⁴⁾ berechnete Schülerzahl von 504.

Folgt man der Gedankenführung von GEIPEL, kommt man zu dem Ergebnis, daß im Untersuchungsgebiet von den sieben Gymnasien zumindest zwei (Jean-Paul-Gymnasium Hof mit 334 und Oberrealschule Wunsiedel⁵⁾ mit 394 Schülern) weit weniger als die für eine "Normschule" notwendige Schülerzahl aufweisen.

Nimmt man die Zahl der Abiturklassen zum Maßstab, so ergäbe sich ein noch ungünstigeres Bild, denn nur zwei der Gymnasien (Oberrealschule Hof und Oberrealschule mit Realgymnasium Marktredwitz) besitzen die als "Norm" angegebenen zwei Abiturklassen.

Daß eine so schematische Anwendung von Normgrößen nicht möglich ist, zeigt sich, wenn man den Charakter der betreffenden Gymnasien betrachtet.⁶⁾ Bei der Ermittlung der optimalen "Betriebsgröße" ging GEIPEL davon aus, daß ca. 250 Schüler notwendig sind, um eine Abiturklasse für einen Gymnasialzweig bilden zu können. Unter der Voraussetzung, daß ein Gymnasium einen naturwissenschaftlichen und einen sprachlichen Zweig hat, wären ca. 500 und falls der sprachliche Zweig noch in zwei Formen aufgeteilt ist, sogar ca. 750 Schüler als optimal anzusehen. Ergänzen sich aber an einem Schulstandort, wie z.B. in Hof mehrere Gymnasien, verändert sich auch die "optimale Betriebsgröße". Man muß also die Anwendung dieser Richtwerte je nach den örtlichen Verhältnissen differenzieren. Trotzdem haben die genannten Werte eine Bedeutung, besonders wenn man an die Fragen der Neuplanung bzw. des Ausbaus bestehender Gymnasien und ihre Standortwahl denkt.

1) Vgl. Anhangstabelle 6.

2) Bei der Feststellung der Gesamtschülerzahlen an den einzelnen Gymnasien zeigten sich leichte Unstimmigkeiten zwischen den amtlichen Zahlen, die im Bayerischen Statistischen Landesamt vorliegen und den Angaben, die in den Schuljahresberichten gemacht werden. Aus Gründen der Vergleichbarkeit (z.B. sind die Herkunftsorte nur aus den Schuljahresberichten zu ersehen) werden immer die Zahlen der Schuljahresberichte verwendet. Wenn in Einzelfällen die davon leicht abweichenden (es handelt sich meist nur um Abweichungen von weniger als 1 %) Zahlen der amtlichen Statistik verwendet werden, ist dies kenntlich gemacht. Ebenso werden bei der Verknüpfung von Zahlen der Jahresberichte der einzelnen Schulen evtl. abweichende Zahlen der amtlichen Statistik immer in Fußnoten angegeben.

3) Geipel, R., a.a.O., S. 67.

4) Ders., a.a.O., S. 131.

5) Während bei Gesamtbezeichnungen immer die jetzt gültigen Namen Gymnasien und Realschule verwendet werden, erfolgt die Bezeichnung von Einzelschulen noch nach dem gültigen Namen zum Untersuchungszeitpunkt.

6) Vgl. dazu die Struktur der Gymnasien in Punkt 2. dieses Abschnitts.

7) So wird oft von den Eltern die Schule für ihre Kinder gewählt, die sie selbst besucht haben.

2. Struktur und Schüler der Gymnasien 1965

Die einzelnen Gymnasien unterscheiden sich in ihren Strukturen sehr stark voneinander, nicht nur was ihre Gesamtschülerzahl, den Anteil der Geschlechter daran und die Anzahl der Klassen, sondern vor allem auch was ihre fachliche Ausrichtung betrifft.

Anders als bei den Realschulen, deren Ausbildungsprogramm im wesentlichen einheitlich ist und wo fast immer die nächst gelegene Schule gewählt wird, zeigt sich bei den Einzugsbereichen der Gymnasien, daß deren fachliche Ausrichtung und zum Teil auch ihre Tradition⁷⁾ mitbestimmend für die Schuwahl ist. Es zeigt sich bei der Betrachtung der Einzugsbereiche oft, daß von Kindern aus einer Gemeinde Gymnasien in verschiedenen Orten, bzw. beim Beispiel Hof verschiedene Gymnasien an einem Standort besucht werden. Auch ist die Ausrichtung der Gymnasien mitentscheidend, wie hoch der Anteil der Schüler ist, die es bis zum Abitur oder nur bis zur "Mittleren Reife" (Abgang nach der 10. Klasse) besuchen oder es ohne Abschluß verlassen.⁸⁾

Es erscheint daher notwendig, vor der Behandlung der Einzugsbereiche der einzelnen Gymnasien kurz die verschiedenen Formen der Gymnasien im Untersuchungsgebiet, ihren unterschiedlichen Klassenaufbau und ihre Entwicklung zu charakterisieren.

Das Jean-Paul-Gymnasium Hof⁹⁾ ist das älteste Gymnasium des Untersuchungsgebietes¹⁰⁾ und besteht in verschiedenen Formen (mit einer kurzen Unterbrechung zwischen 1811 und 1818) seit 1546.¹¹⁾

Heute ist es ein humanistisches Gymnasium mit Realgymnasium. Am Ende des Schuljahres 1964/65 wurde es von 334 Schülern,¹²⁾ davon 106 Mädchen (31,7 %) besucht, von denen 327¹³⁾ (96,7 %) aus dem Untersuchungsgebiet kamen. Es bestanden 13 humanistische Klassen (Unterstufe zweizügig, Oberstufe einzügig) und 3 Klassen des realgymnasialen Zweiges¹⁴⁾ (Klassen 9 bis 11). Entsprechend dem Charakter des Gymnasiums als eindeutig auf das Abitur ausgerichteten Schule waren die Abgänge ohne Abitur sehr gering und die Zahl dieser Abgänge übertraf die mit Abitur nur um ca. 10 %.¹⁵⁾

Die Oberrealschule Hof¹⁵⁾ besteht in der jetzigen Form seit 1922, sie entwickelte sich aus der seit 1877 bestehenden Realschule, welche wiederum auf der 1833 gegründeten Gewerbeschule Hof fußte.

Am Ende des Schuljahres 1964/65 wurde es von 772 Schülern,¹⁶⁾ davon nur 5 Mädchen (0,6 %), besucht.

Zum Untersuchungszeitpunkt bestanden 25 Klassen,¹⁷⁾ die alle zum Oberrealschulzweig gehörten (Klasse 5, 6, 8, 9 und 10 dreizügig, Klasse 7 vierzügig, Klassen 11 bis 13 zweizügig). Alle Schüler dieser Schule kamen aus dem Untersuchungsgebiet. Die Zahl der Schüler, die ohne Abitur die Schule während des Schuljahres verließen, übertraf die Zahl der Abiturienten um weit mehr als das Doppelte,¹⁸⁾ wobei nur ein sehr geringer Teil mit der "Mittleren Reife" das Gymnasium verließ.

8) Dies zeigt sich besonders, wenn man die Abgangszahlen mit und ohne Abitur zwischen dem humanistischen Gymnasium und den Oberrealschulen vergleicht.

9) o.V., Jean-Paul-Gymnasium Hof, Jahresbericht Schuljahr 1964/65, o.J. (1965).

10) Vgl. dazu die Sonderstudie über die Herkunftsorte der Abiturienten zwischen 1818 und 1897 in Abschnitt B. dieses Kapitels.

11) Festschrift zum 350-jährigen Bestehen des Jean-Paul-Gymnasiums Hof, Teil V., Rückblick auf die 350-jährige äußere Geschichte des Gymnasiums, S. 166 f.

12) Übereinstimmende Angaben des o.g. Schuljahresberichtes und des unveröffentlichten Materials im Bayerischen Statistischen Landesamt.

13) Jean-Paul-Gymnasium Hof, Jahresbericht Schuljahr 1964/65, S. 10-20.

14) Nach Angaben des unveröffentlichten Materials im Bayer. Stat. Landesamt. Nach Angaben im o.g. Schuljahresbericht, S. 21, bestanden nur 14 Klassen, davon Klassen 5 - 8 und 10 zweizügig, Klasse 9 und 11 - 13 einzügig, ohne Angabe einer Zweigeinteilung.

15) Oberrealschule Hof, Jahresbericht über das Schuljahr 1964/65, Hof 1965.

16) Nach Angaben im o.g. Schuljahresbericht, S. 30. Nach Angaben in unveröffentlichten Material, a.a.O., 771 Schüler.

17) Nach dem unveröffentlichten Material, a.a.O., 26 Klassen mit z.T. anderen Klassenzügen als im Schuljahresbericht angegeben.

18) Nach Angaben im o.g. unveröffentlichten Material.

Das Städtische Mädchenrealgymnasium¹⁾ mit Oberrealschule Hof zählt zu den ältesten weiblichen Bildungsanstalten Bayerns²⁾ und geht zurück auf die 1837 gegründete "Privatunterrichtsanstalt für höhere weibliche Bildung" (Höhere Töchter-schule), die eine reine Standesschule war. 1869 wurde sie als gemeindliche Unterrichtsanstalt (Städtische höhere Töchter-schule) übernommen und 1897/98 zu einer 6-klassigen Anstalt ausgebaut. Ihr Lehrplan und ihr offizieller Name wurde auch in den folgenden Jahren oft geändert (1911, 1924, 1933), bis sie 1938/39 zur 8-klassigen Vollenanstalt als "Mädchen-Ober-schule" ausgebaut wurde. Zwischen 1950 und 1956 war dem Gym-nasium eine Mädchen-Mittelschule angegliedert.³⁾ Sie sollte den gymnasialen Zweig entlasten, da erfahrungsgemäß von 60 % der das Gymnasium besuchenden Schülerinnen nur der Abschluß der 10. Klasse angestrebt wird. Da die Mittelschule ihren Zweck nur in geringem Umfange erfüllte, wurde sie aufgelassen und seit 1956 besteht die Schule in ihrer jetzigen Form.

Zum Untersuchungszeitpunkt besuchten 508 Schülerinnen⁴⁾ diese Schule. Es bestanden 19 Klassen⁵⁾ (davon im realgymnasialen Zweig die Klassen 5 und 7 dreizügig, die Klassen 6, 8 und 10 zweizügig und die Klassen 9 und 11 bis 13 einzügig; im Ober-realschulzweig die Klassen 8 bis 10 je einzügig). Die Schule stellt als reine Mädchenschule eine Ergänzung der unter c) genannten fast reinen Jungenoberrealschule dar.

Die Oberrealschule mit Realgymnasium Marktre-d-witz⁶⁾ besteht seit 1919 als Realschule, der zeitweilig eine Handels-arteilung angeschlossen war, und seit 1938/39 als Oberreal-schule. Nach dem Krieg wurde ihr ein realgymnasialer Zweig angegliedert. Sie wurde zum Untersuchungszeitpunkt von 762 Schülern,⁷⁾ da-von 265 Mädchen (34,8 %) besucht. Von den Gesamtschülern ka-men nur 523 aus dem Untersuchungsgebiet (68,6 %). Damit hat dieses Gymnasium den größten Anteil von Schülern, die nicht im engeren Untersuchungsgebiet beheimatet sind.⁸⁾

Ende des Schuljahres 1964/65 bestanden 30 Klassen.⁹⁾ Davon gehörten 17 zum Oberrealschulzweig (Klasse 5 bis 9 zweizügig, Klasse 6 dreizügig, 7 und 8 einzügig, 9 zweizügig) und 13 Klassen zum realgymnasialen Zweig (Klasse 5 und 6 sowie 8 und 9 zweizügig, Klasse 7 und 10 bis 13 einzügig).

Die Oberrealschule Münchberg¹⁰⁾ wurde zum Untersu-chungszeitpunkt von 653 Schülern,¹¹⁾ davon 222 Mädchen (34 %), besucht. Von der Gesamtschülerzahl kamen 639 (97,9 %) aus dem Untersuchungsgebiet. Alle 22 Klassen¹²⁾ wurden zum Unters-uchungszeitpunkt im oberrealschulzweig geführt. (Davon die Klassen 5 bis 10 dreizügig, Klasse 11 zweizügig und 12 und 13 einzügig).

Die Oberrealschule mit Realgymnasium S e l b¹³⁾ wurde 1928 als Realschule gegründet und ab 1946 zur Oberrealschule ausgebaut, der zum Untersuchungszeitpunkt lediglich eine Klasse des gym-nasialen Zweiges angegliedert war.

Ende des Schuljahres 1964/65 wurde die Schule von 497 Schü-lern,¹⁴⁾ davon 155 Mädchen (31,2 %), besucht. Die Schüler ka-men mit einer Ausnahme alle aus dem Untersuchungsgebiet. Es bestanden 20 Klassen,¹⁵⁾ davon 19 Klassen des Oberrealschul-zweiges (Klasse 5, 7 und 8 dreizügig, Klasse 6, 9, 10 und 11 zweizügig und Klasse 11 und 12 einzügig) und eine Klasse (10) des realgymnasialen Zweiges.

Die Oberrealschule W u n s i e d e l entwickelte sich aus einer seit 1832 bestehenden "Königlichen Gewerbeschule",¹⁶⁾ der noch vor dem Ersten Weltkrieg eine "Königliche Realschule"¹⁷⁾ angeschlossen wurde.

Zum Untersuchungszeitpunkt wurde sie von 393¹⁸⁾ Schülern, davon 135 Mädchen (34,4 %), besucht. Von diesen kamen 367 (93,4 %) aus dem engeren Untersuchungsgebiet. Die Ende des Schuljahres 1964/65 bestehenden 15 Klassen¹⁹⁾ gehörten alle zum Oberreal-schulzweig. (Davon Klassen 5 bis 10 zweizügig, Klassen 11 bis 13 einzügig.)

5. Die Einzugsbereiche der Gymnasien 1965

a) Art der Darstellung

Bezugnehmend auf die Ausführungen im Abschnitt A. dieses Ka-pitels sollen hier alle Schüler sämtlicher Gemeinden des enge-ren Untersuchungsgebietes, die zum Untersuchungszeitpunkt eines der sieben Gymnasien in NO-Oberfranken besuchten, die-seem zugeordnet werden, um die gymnasialen Einzugsbereiche ex-akt abgrenzen zu können.

Auf der Karte 51 wird die absolute Zahl der Gymnasiasten (zu-sammengefaßt in Größenklassen) der Gemeinden des Untersuchungs-gebietes²⁰⁾ und der jeweilige prozentuale Anteil der einzelnen Gymnasien daran dargestellt. Jeder einzelne Schüler wurde aus den Jahresberichten der Gymnasien einzeln erfaßt,²¹⁾ nach Wohn-orten geordnet und in der Anhangtabelle 6 pro Gemeinde zuge-ordnet. Aus dieser Tabelle ist sowohl die genaue Anzahl als auch der prozentuale Anteil in den einzelnen Gemeinden genau ablesbar. Aus Darstellungsgründen wurde auf der Karte 51 eine Zusammenfassung zu Größengruppen vorgenommen. Der prozentuale Anteil wurde in Sektoren nach der Leitfarbe der einzelnen Gymnasien farbig dargestellt. (Um den Einzugsbereich der drei Hofer Gymnasien als zusammengehörig zu verdeutlichen, wurden sie in drei verschiedenen Rottönen eingezeichnet.) Vergleiche und Versuche mit anderen Darstellungsarten ergaben, daß diese Methode am geeignetsten ist, um gymnasiale Einzugsbereiche exakt abzugrenzen.

b) Der Einzugsbereich der Hofer Gymnasien

Der Einzugsbereich jedes der drei Hofer Gymnasien ist nur in Verbindung mit dem der anderen beiden zu sehen, da sich alle drei ergänzen und man von einem gemeinsamen "Einzugsbereich der Hofer Gymnasien" sprechen muß. Es gibt zwischen einzelnen

1) Städt. Mädchenrealgymnasium mit Oberrealschule Hof, Bericht über das Schuljahr 1964/65, o.V., o.J. (1965).

2) Städt. Mädchenrealgymnasium mit Oberrealschule Hof, Be-richt über das Schuljahr 1961/62, o.V., o.J. (1962), S. 3 ff.

3) In dieser Zeit hatte die Schule mit über 700 Schülerinnen auch ihre höchsten Besucherzahlen.

4) Nach dem unveröffentlichten Material, a.a.O., 505 Schü-lerinnen.

5) Nach dem unveröffentlichten Material, a.a.O., 21 Klassen mit z.T. anderer Klassenzugeinteilung.

6) Oberrealschule mit Realgymnasium Marktre-d-witz, Schuljah-resbericht 1964/65, o.V., Buchdruckerei Otto Trautner, Marktre-d-witz 1965.

7) Übereinstimmende Angaben des o.g. unveröffentlichten Mate-rials und des o.g. Schuljahresberichtes.

8) Vgl. dazu auch die Ausführungen zur Abgrenzung der Region NO-Oberfranken am Schluß dieser Arbeit.

9) Klassenzahl nach übereinstimmenden Angaben des unveröffent-lichten Materials, a.a.O. und des o.g. Schuljahresberichtes, Einteilung der Klassen in den Oberrealschul- und Real-gymnasiums-zweig nach dem o.g. Schuljahresbericht.

10) Leider existiert, wie auf Anfrage mitgeteilt wurde, kein zurückliegender Jahresbericht, so daß keine vergleichenden Angaben möglich sind.

11) Jahresbericht der Oberrealschule Münchberg 1965, Buch-druckerei N. Günther, Münchberg o.J., o.V. (1965).

12) Nach Angaben des o.g. Jahresberichtes. Nach dem unveröffent-lichten Material, a.a.O., ebenfalls 22 Klassen, aber mit anderer Klassenzugeinteilung.

13) Oberrealschule mit Realgymnasium Selb, Jahresbericht 1964/65, o.V., o.J. (1965).

14) Übereinstimmende Angaben des o.g. unveröffentlichten Mate-rials und des o.g. Jahresberichtes.

15) Nach dem o.g. Jahresbericht, nach dem o.g. unveröffentlichen Material mit abweichender Klassenzugeinteilung.

16) Jahresbericht der Königlichen Gewerbeschule in Wunsiedel für das Schuljahr 1870/71, Th. Burger, Bayreuth 1871.

17) Jahresbericht über die Königliche Realschule und die ge-werbliche Fortbildungsschule zu Wunsiedel für das Schul-jahr 1914/15, Buchdruckerei Heinrich Beer, Wunsiedel 1915, S. 37 ff.

18) Nach dem o.g. Jahresbericht. Nach dem o.g. unveröffentlichen Material 394.

19) Nach dem o.g. Schuljahresbericht. Nach dem o.g. unveröffentlichten Material 16 Klassen mit zum Teil anderen Klas-senzügen.

20) Auf die Frage, inwieweit Schüler von außerhalb des Unter-suchungsgebietes die Gymnasien besuchen und welche Bedeu-tung ihnen für die Regionsabgrenzung zukommt, wird am Schluß dieser Arbeit eingegangen.

21) Auf die dabei zu überwindenden Schwierigkeiten wurde in Abschnitt A. dieses Kapitels hingewiesen.

Teilräumen und Gemeinden zwar Unterschiede im Besuch der drei Gymnasien, insgesamt verlaufen die Grenzlinien ihrer Einflußbereiche aber größtenteils parallel und nirgends ist ein außergewöhnliches Hinausgreifen oder Zurückweichen des Einzugsbereiches eines der Gymnasien gegenüber der für alle drei geltenden Abgrenzung der Einzugsbereiche festzustellen. Den gemeinsamen Einzugsbereich der Hofer Gymnasien kann man folgendermaßen abgrenzen:

Stadt- und gesamter Landkreis Hof (mit Ausnahme der im Süden des Landkreises gelegenen Gemeinde Förbau, die nach Münchberg tendiert), gesamter Landkreis Naila (mit Ausnahme der im südlichen Landkreis gelegenen Gemeinde Schauenstein, die ebenfalls ausschließlich nach Münchberg tendiert), nördlicher Landkreis Rehau (wobei bemerkenswert ist, daß sich hier keine geschlossene Grenzlinie¹⁾ bilden läßt, da der größte Teil dieser Gemeinden²⁾ keine Gymnasiasten besitzt; die Gemeinden im Norden und Westen der Kreisstadt Rehau, die überhaupt Gymnasiasten aufweisen, senden sie ausnahmslos zu den Hofer Gymnasien), wobei die Kreisstadt Rehau selbst überwiegend zum Gymnasium nach Selb tendiert. (Rehau ist die einzige größere Gemeinde des Untersuchungsgebietes, die nach zwei Gymnasialstandorten tendiert.)

Weiterhin gehört noch eine Gemeinde des nördlichen Landkreises Wunsiedel ganz (Dörflas bei Kirchenlamitz) und eine Gemeinde zur Hälfte (Niederlamitz) zum Einzugsbereich der Hofer Gymnasien. Darüber hinaus gibt es lediglich noch einzelne Gymnasiasten, die aus Gemeinden, in denen der Einflußbereich anderer Gymnasialstandorte überwiegt, kommen.³⁾

Innerhalb des so abgegrenzten und auf Karte 52 dargestellten "Einzugsbereiches der Hofer Gymnasien" spielt lediglich das Gymnasium Münchberg eine beschränkte Rolle. Mit Ausnahme von Selbitz geht aber aus keiner Gemeinde mehr als 20 % der Gymnasiasten ins Münchberger Gymnasium. Insgesamt sind es fünf Gemeinden⁴⁾ des Landkreises Naila (zusätzlich zu der eindeutig nach Münchberg tendierenden Gemeinde Schauenstein) und in sehr geringem Maße drei Gemeinden⁴⁾ des südlichen Landkreises Hof (zusätzlich zu der überwiegend nach Münchberg tendierenden Gemeinde Förbau), die einige Schüler nach Münchberg entsenden. Insgesamt handelt es sich bei Übergreifen des Einflusses von Münchberg in den Einzugsbereich der Hofer Gymnasien aber um Einzelfälle, was sich besonders beim Stadtkreis Hof zeigt, wo nur 0,2 % aller Gymnasiasten das Gymnasium in Münchberg besuchen.

Ebenso um Einzelfälle handelt es sich bei den je zwei Gymnasiasten, die von Bad Steben und Oberkotzau das Gymnasium in Wunsiedel besuchen.⁵⁾

Betrachtet man den Anteil des Jean-Paul-Gymnasiums H o f an den Gymnasiasten des gesamten Hofer gymnasialen Einzugsbereiches, so läßt sich folgendes feststellen:

Die Abgrenzung seines Einzugsbereiches weicht nur unwesentlich von dem der anderen beiden Hofer Gymnasien ab. Daß es keine Schüler aus den nördlichen Gemeinden des Landkreises Wunsiedel hat, dafür einen aus Weißenstadt und je einen aus den Gemeinden Oberweißenbach und Helmbrechts, im Landkreis Münchberg, kann als untypisch vernachlässigt werden. Ansonsten besuchen es Schüler aus dem größten Teil der Gemeinden, die zum "Hofer gymnasialen Einzugsbereich" gehören.

Erwähnenswert ist hier noch, daß der Anteil der Schüler, die aus weiter entfernten Gebieten (einige sogar aus dem Ausland) dieses Gymnasium besuchen, relativ hoch und typisch für den Ruf des Jean-Paul-Gymnasiums ist.

1) Vgl. Karte 52.

2) Auf das Problem der Gemeinden, die keine Schüler in weiterführende Schulen schicken, wird in Abschnitt D. dieses Kapitels eingegangen.

3) Z.B. aus zwei Gemeinden des nördlichen Landkreises Münchberg, und zwar Helmbrechts und Oberweißenbach, drei Gemeinden des Landkreises Wunsiedel, und zwar Kirchenlamitz, Marktleuthen und Weißenstadt sowie aus der kreisfreien Stadt Selb.

4) Siehe Einzugsbereich der Oberrealschule Münchberg.

5) Sie stellen Extremfälle dar und hängen evtl. damit zusammen, daß der Oberrealschule Wunsiedel als einzigem Gymnasium des Untersuchungsgebietes ein Internat angeschlossen ist.

6) Diese gehörten fast ausschließlich zu der Sozialgruppe, die von Geipel als "Dorftelligenz" bezeichnet wird.

Innerhalb des "Einzugsbereichs der Hofer Gymnasien hat das Jean-Paul-Gymnasium nicht nur die geringsten absoluten Schülerzahlen und damit den relativ geringsten prozentualen Anteil, sondern generell auch den geringsten Anteil an Gemeinden, aus denen Schüler kommen. So besuchen (immer von Einzelfällen abgesehen) es kaum Schüler aus den nördlichen Gemeinden des Landkreises Hof, den westlichen und südlichen Teilen des Landkreises Naila und auch keine aus den unmittelbar östlich an die Stadt Hof angrenzenden Gemeinden. Es ergibt sich insgesamt, daß das Jean-Paul-Gymnasium an allen äußeren Rändern des gemeinsamen Einzugsbereichs nur noch aus Einzelgemeinden Schülern bezieht.⁶⁾

Der prozentuale Anteil der Schüler des Jean-Paul-Gymnasiums ist in den einzelnen Gemeinden sehr ungleichmäßig. Er übersteigt 25 % nur in wenigen Gemeinden, und zwar in einigen, unmittelbar nördlich von Hof gelegenen, mehreren nahe beieinanderliegenden im nördlichen und in einzelnen Gemeinden des südlichen und südöstlichen Landkreises Naila sowie in den beiden südlich von Hof gelegenen Gemeinden Schwarzenbach/Saale und Martinlamitz. Aus drei Gemeinden des Untersuchungsgebietes (Kautendorf/Landkreis Rehau, Rudolphstein/Landkreis Hof und Windischengrün/Landkreis Naila) wird jeweils der einzige Gymnasiast zum Jean-Paul-Gymnasium geschickt.⁶⁾

Die Oberrealschule H o f hat nicht nur die größten Schülerzahlen der Gymnasien des Untersuchungsgebietes, sondern auch den größten Einzugsbereich.

Mit ganz geringen (jeweils nur einen Schüler pro Gemeinde betreffenden) Ausnahmen ist die Außengrenze des Einzugsbereiches der Oberrealschule Hof identisch mit dem "Einzugsbereich der Hofer Gymnasien", d.h. es hat den größten Einzugsbereich und ist in vielen Randgemeinden das einzige Gymnasium, zu dem Schüler entsandt werden.

In den meisten Gemeinden seines Einzugsbereiches liegt es im prozentualen Anteil an den Schülern weitaus an erster Stelle. Trotzdem läßt sich eine gewisse regionale Differenzierung feststellen. So ist sein prozentualer Anteil in der kreisfreien Stadt und den meisten Gemeinden des Landkreises Hof bei weitem höher als in der Mehrzahl der Gemeinden im Landkreis Naila. Mit Ausnahme von Regnitzlosau ist sein Anteil in den Gemeinden des Landkreises Rehau überdurchschnittlich gering bzw. es werden von dort überhaupt keine Gymnasiasten in die Oberrealschule Hof geschickt.

In einer Vielzahl von Gemeinden der Landkreise Hof und Naila werden Gymnasiasten nur zur Oberrealschule Hof geschickt. Es handelt sich dabei nicht nur um Gemeinden mit sehr geringen, sondern auch um solche mit relativ hohen Schülerzahlen. Dabei ist festzustellen, daß besonders an den Rändern des "Einzugsbereichs der Hofer Gymnasien" (besonders im nordöstlichen Landkreis Hof und nördlichen Landkreis Naila) viele Gemeinden mit nur einem Gymnasiasten die Oberrealschule Hof bevorzugen. Gemeinden mit höheren Gymnasiastenzahlen, die ebenfalls ausschließlich in diese Schule gehen, liegen z.B. unmittelbar östlich von Hof. Viele andere mit einem oder mehreren Gymnasiasten, die nur die Oberrealschule Hof besuchen, sind im ganzen Einzugsbereich verstreut.

Wie bereits erwähnt, ergänzen sich die fast als reine Jungenschule geführte Oberrealschule Hof und das nur für Mädchen bestimmte Städtische Mädchenrealgymnasium mit Oberrealschule Hof. Diese Tatsache zeigt sich deutlich in den Einzugsbereichen.¹⁾

Der äußere Einzugsbereich des Mädchengymnasiums stimmt im wesentlichen mit dem des Jungengymnasiums überein. Wobei allerdings festzustellen ist, daß (mit Ausnahme einer Gymnasiastin aus Faßmannsreuth/Landkreis Rehau) der Einzugsbereich des Mädchengymnasiums nie über den des Jungengymnasiums hinausreicht, in Einzelfällen eher zurückweicht.

Umgekehrt zur Jungenoberrealschule ist der prozentuale Anteil des Mädchengymnasiums in den meisten Gemeinden des Landkreises Hof relativ geringer als in vielen, besonders größeren Gemeinden des Landkreises Naila. (Dies ist in besonders starkem Maße in Selbitz festzustellen, aber auch in Naila, Geroldsdgrün und

Schwarzenbach a.W. ist der Anteil des Mädchengymnasiums relativ hoch.) Generell ergibt sich, daß in größeren Gemeinden der Anteil des Mädchengymnasiums höher ist als in kleineren Orten.¹⁾

Gemeinden, in denen der Anteil der Schülerinnen des Mädchengymnasiums überwiegt, gibt es im Untersuchungsgebiet nicht.¹⁾ Lediglich in den Gemeinden Joditz und Lipperts im Landkreis Hof (mit allerdings nur zwei bzw. einer Gymnasiastin) und dem bereits erwähnten Einzelfall in der Gemeinde Faßmannsreuth dominiert dieses Gymnasium.

c) Die Einzugsbereiche der übrigen vier Gymnasien

Im Gegensatz zum "Einzugsbereich der Hofer Gymnasien", wo - wie oben dargelegt - drei Gymnasien im wesentlichen gemeinsam einen Einzugsbereich "bedienen", handelt es sich bei den vier anderen um Gymnasien, die allein an einem Standort liegen und ein mehr oder weniger streng abgegrenztes Gebiet im wesentlichen allein "bedienen".

Selbstverständlich gibt es dabei Überlagerungen mit Nachbargemeinden in den Grenzbereichen und auch Einzelschüler, die aus Gemeinden mit eindeutiger Zuordnung zu einem "gymnasialen Einzugsbereich" trotzdem (aus hier nicht darzulegenden, in Einzelfällen irrationalen, in anderen Fällen rationalen Gründen) ein Gymnasium an einem anderen Standort besuchen. Im Prinzip lassen sich aber die einzelnen Einzugsbereiche dieser Gymnasien relativ gut voneinander abgrenzen.²⁾

Der Einzugsbereich der Oberrealschule mit Realgymnasium Marktredwitz reicht am stärksten über das engere Untersuchungsgebiet hinaus. Mehr als 30 %³⁾ seiner Schüler kommen aus den südlich angrenzenden Landkreisen. Hier soll nur der Einzugsbereich behandelt werden, der im Untersuchungsgebiet liegt.²⁾

Obwohl der nächste gymnasiale Standort - Wunsiedel - nur wenige Kilometer von Marktredwitz entfernt liegt, bildeten sich hier im Gegensatz zu den Hofer Gymnasien keine gemeinsamen, sondern zwei getrennte Einzugsbereiche aus. Zum gymnasialen Einzugsbereich von Marktredwitz gehören im engeren Untersuchungsgebiet neben der kreisfreien Stadt Marktredwitz selbst im wesentlichen alle Gemeinden des östlichen Landkreises Wunsiedel. Der Einfluß des Gymnasiums Wunsiedel ist hier überaus gering und beschränkt sich auf Einzelfälle. (Höchstens 3 % der Gesamtschülerzahl in diesen Gemeinden.) Von den westlich von Marktredwitz gelegenen Gemeinden des Landkreises Wunsiedel gehört dagegen nur das unmittelbar an Marktredwitz anschließende Leutendorf eindeutig zum Einzugsbereich von Marktredwitz. Das zwischen den beiden Gymnasialschulstandorten gelegene Alexandersbad schickt Gymnasiasten zu fast gleichen Teilen in beide. In allen anderen westlichen und nordwestlichen Gemeinden des Landkreises Wunsiedel gibt es keine oder nur Einzelfälle von Gymnasiasten, die das Gymnasium Marktredwitz besuchen.

Anders verhält es sich im nordöstlichen Teil des Landkreises, wo aus einigen Gemeinden drei gymnasiale Standorte besucht werden, so von Niederlamitz (Gymnasien Hof, Marktredwitz, Wunsiedel), Marktleuthen (Wunsiedel, Marktredwitz und sehr gering Hof), Thiersheim (überwiegend Marktredwitz, gering Wunsiedel und Selb) und Schwarzenhammer (Selb, Wunsiedel und sehr gering Marktredwitz). Außer von Schwarzenhammer besuchen auch aus den im Einzugsbereich des Selber Gymnasiums gelegenen Gemeinden Höchstädt b. Thiersheim und Thierstein und aus Hohenberg/Eger (als einziger Gemeinde des Landkreises Rehau) noch einzelne Schüler das Gymnasium Marktredwitz.

Trotz der oben angeführten Einzelfälle kann man aber von einem relativ geschlossenen Einzugsbereich des Marktredwitzer Gym-

nasiums sprechen, denn nur in den Gemeinden Alexandersbad und Marktleuthen kann man von einer Konkurrenz zwischen den Gymnasien Marktredwitz und Wunsiedel sprechen, in allen anderen Fällen ist die Einordnung der Gemeinden in den Einzugsbereich eines der Gymnasien eindeutig.²⁾

Der Einzugsbereich, in dem die Oberrealschule Münchberg eindeutig dominiert, läßt sich am klarsten von allen gymnasialen Einzugsbereichen des Untersuchungsgebietes abgrenzen. Der gesamte Landkreis Münchberg (mit Ausnahme der Gemeinde Hallerstein) ist eindeutig auf das Gymnasium in Münchberg orientiert. Die Einzelschüler, die aus den Gemeinden Helmbrechts und Oberweißenbach Gymnasien in Hof besuchen, stellen untypische Einzelfälle dar. Die Orientierung der Gemeinde Hallerstein nach Wunsiedel ist dagegen typisch und zeigt sich auch bei der Untersuchung anderer Einzugsbereiche.⁴⁾ Über den Landkreis Münchberg hinaus erstreckt sich der Einzugsbereich dieses Gymnasiums auch noch mehr oder weniger stark auf einige Gemeinden des Landkreises Naila⁵⁾ und des südlichen Landkreises Hof. Eindeutig zum Einzugsbereich des Münchberger Gymnasiums gehört die Gemeinde Schavenstein im südlichen Landkreis Naila.⁵⁾

Darüber hinaus besuchen noch aus fünf anderen Gemeinden des Landkreises Schüler dieses Gymnasiums, wobei besonders der relativ hohe Anteil (fast 30 %) in Selbitz bemerkenswert ist. Das Fehlen eines eigenen Gymnasiums im Landkreis Naila bewirkt - günstige öffentliche Verkehrsmittel vorausgesetzt - also, daß ein relativ nicht unbedeutender Teil der Schüler dieses Landkreises (11,4 %) nicht das breitere Angebot der Hofer Gymnasien annimmt, sondern zum ungefähr gleichweiten kleineren Gymnasialstandort Münchberg fährt. Das eindeutige Vorherrschen der Hofer Gymnasien im Landkreis Naila wird dadurch allerdings kaum beeinflusst.⁶⁾

Im Landkreis Hof gehört nur die Gemeinde Förbau ganz überwiegend zum Einflußbereich des Gymnasiums Münchberg, der Prozentanteil der Gymnasiasten aus den drei größeren Gemeinden des südlichen Landkreises Hof (Schwarzenbach/Saale, Oberkotzau und Konradsreuth) bleibt unter 10 %. Ebenso unbedeutend ist sein Einfluß im Landkreis Wunsiedel.⁷⁾

Der Einzugsbereich der Oberrealschule mit Realgymnasium Selb beschränkt sich ausschließlich auf das Untersuchungsgebiet, kann also nicht wie die der anderen Gymnasien zur Abgrenzung der Region NO-Oberfranken herangezogen werden. Der Einzugsbereich des Gymnasiums Selb hat eine geringe räumliche Ausdehnung und konzentriert sich relativ stark auf die nähere Umgebung des Gymnasialschulstandortes. Er umfaßt neben der kreisfreien Stadt Selb im wesentlichen die umliegenden Gemeinden des südlichen und mittleren Landkreises Rehau, einige Gemeinden des nordwestlichen Landkreises Wunsiedel und überwiegt in der Kreisstadt Rehau.

Nur Selb selbst, die Gemeinden des südlichen und mittleren Landkreises Rehau und eine Gemeinde (Birkenbühl) des Landkreises Wunsiedel liegen im alleinigen Einzugsbereich des Selber Gymnasiums. Bemerkenswert ist, daß innerhalb dieses - allerdings eng begrenzten - Einzugsbereiches im Gegensatz zu allen anderen Teilen des Untersuchungsgebietes keine Gemeinde ohne Gymnasiasten auftritt.⁸⁾

Drei Gemeinden des nordwestlichen Landkreises Wunsiedel (Schwarzenhammer, Thiersheim und Höchstädt bei Thiersheim) und die südlichste Gemeinde des Landkreises Rehau (Hohenberg/Eger) liegen zwar eindeutig im Einzugsbereich von Selb, entsenden aber auch in geringem Umfang Schüler nach den Gymnasien Marktredwitz bzw. Wunsiedel. Obwohl die Kreisstadt Rehau etwas näher zu Hof (mit seinem breiteren Angebot an Gymnasien) liegt als zu Selb (mit nur einem), ziehen mehr als die Hälfte der Rehauer Gymnasiasten das Selber Gymnasium vor.⁹⁾

1) Der geringe Anteil der Mädchen an der gymnasialen Ausbildung und der unterschiedliche Anteil von Schülerinnen weiterführender Schulen in den einzelnen Gemeindegrößenzklassen zeigt sich im Untersuchungsgebiet ebenso wie er von Geipel für Hessen festgestellt wurde.

2) Vgl. die Karten 51 und 52.

3) Vgl. Punkt 2 dieses Abschnitts.

4) Vgl. dazu die Ausführungen zur Zentralörtlichen Bereichsgliederung Kapitel IV. und zu den Pendlereinzugsbereichen Kapitel II.

5) Vgl. auch hierzu die o.g. Kapitel.

6) 88 % der Gymnasiasten aus dem Landkreis Naila besuchen die drei Hofer Gymnasien.

7) Lediglich 3 Schüler aus Weißenstadt besuchen das Münchberger Gymnasium.

8) Vgl. dazu auch Abschnitt D. Punkt 3 dieses Kapitels und Karte 52.

9) Auf die Tatsache, daß dies der einzige Fall ist, daß aus einer größeren Gemeinde Gymnasiasten verschiedene Schulstandorte aufsuchen, wurde bereits hingewiesen. Zwischen Selb und Rehau findet insoweit eine Ergänzung statt, als Gymnasiasten von Rehau nach Selb und dafür Realschüler von Selb nach Rehau fahren, was durch das Vorhandensein einer Schulbuslinie sehr begünstigt wird.

Der Einzugsbereich der Oberrealschule Wunsiedel umfaßt im wesentlichen den mittleren, westlichen und nordwestlichen Teil des Landkreises Wunsiedel.¹⁾

Nur innerhalb dieses o.g. Gebietes ist das Wunsiedler Gymnasium in vielen Gemeinden das einzige Gymnasium, das besucht wird oder das zumindest ganz überwiegend vorherrscht.

Außer in den bereits beschriebenen Gemeinden Alexandersbad und Marktleuthen ist der Einfluß des Wunsiedler Gymnasiums in anderen Einzugsbereichen nur noch in Schwarzenhammer relativ bedeutend. Aus allen weiteren Gemeinden außerhalb seines Einzugsbereichs besuchen nur wenige Schüler das Gymnasium in Wunsiedel.²⁾

Andererseits ist - außer in den vorgenannten drei Gemeinden - der Einfluß sonstiger Gymnasien im Wunsiedler Einzugsbereich ebenfalls gering, wenn auch aus mehreren Gemeinden einzelne Schüler andere Gymnasien (Marktredwitz, Hof, Münchberg) besuchen.

Außerhalb des Landkreises Wunsiedel gehört im Untersuchungsgebiet nur die Gemeinde Hallerstein noch eindeutig zum gymnasialen Einzugsbereich von Wunsiedel.

C. Struktur und Funktionsbereiche der Realschulen NO-Oberfrankens 1965

1. Gesamteinschätzung

a) Das Standortnetz der Realschulen

Die von GEIPEL³⁾ in Hessen getroffene Feststellung, daß sich die Realschulen und ihre Einzugsbereiche in das "System der gymnasialen Standorte" einfügen und dieses ergänzen, trifft zum Teil auch in NO-Oberfranken zu.

So befindet sich die Realschule Rehau zwischen den Gymnasialstandorten Hof und Selb und ergänzt in diesem Raum das System der weiterführenden Schulen. Die Realschule Helmbrechts ergänzt und vervollkommen den Einzugsbereich des Gymnasiums Münchberg nach Norden. Eine weitere Ergänzung des gymnasialen Einzugsbereiches von Münchberg erfolgte nach Abschluß dieser Untersuchung durch die Gründung der Realschule in Gefrees nach Süden. Da sie erst nach dem Untersuchungszeitpunkt gegründet wurde, kann auf sie in diesem Kapitel nicht eingegangen⁴⁾ werden.

Eine gewisse Sonderstellung nimmt dagegen die Realschule in Naila ein. Sie liegt nicht innerhalb des "Ordnungssystems des gymnasialen Standortnetzes".⁵⁾ Da es im Landkreis Naila kein eigenes Gymnasium gibt und damit die Realschule die einzige weiterführende Schule⁶⁾ in diesem Gebiet ist, kann man hier

1) Auf den Einzugsbereich dieser Schule auf Gemeinden außerhalb des Untersuchungsgebietes wird am Schluß dieser Arbeit eingegangen.

2) Eine Besonderheit des Wunsiedler Gymnasiums stellen die Einzelschüler dar, die aus relativ weit entfernten Gemeinden des Untersuchungsgebietes kommen (z.B. aus Bad Steben im nördlichen Landkreis Naila, Oberkotzau im Landkreis Hof, Schönwald im Landkreis Rehau und aus der kreisfreien Stadt Selb) und für die kaum eine zweimalige tägliche Schulfahrt möglich ist. Hier handelt es sich z.T. um Schüler, die im Internat (dem einzigen, das einem Gymnasium im Untersuchungsgebiet angeschlossen ist) des Gymnasiums Wunsiedel wohnen.

3) Geipel, R., Sozialräumliche Strukturen des Bildungswesens, Studien zur Bildungsökonomie und zur Frage der gymnasialen Standorte in Hessen, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a.M. 1965, S. 90-91.

4) Ansätze des zukünftigen Einzugsbereiches der Realschule Gefrees zeigten sich bei der 1967 durchgeführten Befragungskaktion zur zentralörtlichen Bereichsgliederung, (Vgl. dazu Kapitel IV) besonders in den Gemeinden des südlichen Landkreises Münchberg, die zum unteren zentralörtlichen Einzugsbereich von Gefrees gehören und die 1965 noch kaum Realschüler aufwiesen.

5) Geipel, R., a.a.O., S. 89.

6) Weiterführende Schule im Sinne dieser Untersuchung, vgl. dazu Abschnitt A. dieses Kapitels.

7) Vgl. dazu Abschnitt D. dieses Kapitels.

8) Realschule = alle bis zur 10. Klasse führenden Schulen (vgl. dazu Fußnote 7) S. 75).

9) Vgl. dazu Karte 54.

10) Auf die einzige nach Abschluß der Untersuchungen im Jahre 1967 erfolgte Realschulneugründung in Gefrees wurde bereits hingewiesen.

11) Vgl. dazu Kapitel IV.

nicht davon sprechen, daß sie in einem "Innenraum" des o.g. Systems liegt, sondern sie stellt den nordwestlichen Eckpunkt dieses Systems in NO-Oberfranken dar. Daher träfe es den Sachverhalt nicht richtig, auch in diesem Fall von einem "Standort zwischen den Netzen" zu sprechen. Es erscheint sinnvoller, hier festzustellen, daß die Realschule Naila im Nordwesten des Untersuchungsgebietes das System der weiterführenden Schulen (im wesentlichen den gymnasialen Einzugsbereich der Hofer und z.T. des Münchberger Gymnasiums) ergänzt.

Die von GEIPEL⁵⁾ in Hessen getroffene Feststellung, daß Realschulen außerhalb der "Gitterstrukturen des gymnasialen Standortnetzes" dieses verdichten und ein Anzeichen dafür sind, daß es im betreffenden Raum zu weitmaschig ist und es sich hierbei um Gebiete mit einer besonders geringen Gymnasialschülerquote handelt, trifft auf den Landkreis Naila vollinhaltlich zu.⁷⁾

Die Standorte der anderen beiden Realschulen des Untersuchungsgebietes - Hof und Marktredwitz - befinden sich in kreisfreien Städten mit mehreren bzw. einem Gymnasium. Sie stellen also keine Ergänzung des "Systems der weiterführenden Schulen" in räumlicher Hinsicht dar, sondern eine Ergänzung in Form eines anderen und damit breiteren Angebots⁸⁾ an weiterführenden Schulen.

b) Standortverteilung, Gesamtschülerzahl und -einzugsgebiet

Zum Untersuchungszeitpunkt am Ende des Schuljahres 1964/65 gab es in NO-Oberfranken fünf Realschulen.⁸⁾ Während sich in Hof mit drei Gymnasien ein deutliches Zentrum an einem Ort herausgebildet hat, am Südrand des engeren Untersuchungsgebietes weitere zwei Gymnasien nahe beieinanderliegen und nur zwei Einzelgymnasien auftreten, liegen alle Realschulen im Untersuchungsgebiet an Einzelstandorten.

Die Realschulstandorte verteilten sich zum Untersuchungszeitpunkt extrem ungleichmäßig innerhalb NO-Oberfrankens und stellten nur im nördlichen Teil eine wirksame räumliche Ergänzung zu den Gymnasien dar. Vier der fünf Realschulen liegen in der nördlichen Hälfte und nur eine am äußersten südlichen Rand des Untersuchungsgebietes.⁹⁾ Realschulneugründungen empfehlen sich daher besonders im südlichen und mittleren Teil NO-Oberfrankens.¹⁰⁾

Das Gesamteinzugsgebiet der Realschulen geht - analog zu dem der Gymnasien - über die Grenze des engeren Untersuchungsgebietes hinaus. Dies ergibt sich ebenso wie bei den Gymnasien sowohl aus den Schuljahresberichten als auch auf Grund der Befragung¹¹⁾ zur zentralörtlichen Bereichsgliederung.

Es kann also auch bei den Realschulen davon ausgegangen werden, daß sich die Zahl der Schüler, die eine Realschule besuchen, mit der Zahl der Schüler, die eine solche im Untersuchungsgebiet besuchen, deckt. Ausnahmefälle - wie z.B. Besuch einer weiter entfernten (evtl. einer Internatsschule) - treten bei Realschulen in noch geringerem Maße als bei Gymnasien auf und fallen im Gesamtgebiet überhaupt nicht ins Gewicht.

Inwieweit die Einzugsgebiete der Realschulen sich an den Rändern mit dem der Gymnasien decken und inwiefern sie mit den Pendlereinzugsbereichen und den zentralörtlichen Versorgungsbereichen zusammenfallen, zeigt u.a. ein Vergleich der Karte 54 mit den Karten 40, 52 und 57.

Zum Untersuchungszeitpunkt wurden die fünf Realschulen von 2.050 Schülern aus dem Untersuchungsgebiet - insgesamt von 2.200 Schülern - besucht. Wie bei den Gymnasien handelt es sich dabei um Schüler aller Klassen (Klasse 7 bis 10), die am Ende des Schuljahres 1964/65 eine Realschule besuchten.

Ebenso wie die Gymnasien waren alle fünf zum Untersuchungszeitpunkt in NO-Oberfranken bestehenden Realschulen öffentliche, nicht konfessionsgebundene Schulen. Alle Realschulen sind Koedukationsschulen und waren Ende des Schuljahres 1964/65 voll ausgebaut, d.h. vierklassig.

c) Größenvergleiche

Die Schülerzahlen in den einzelnen Realschulen sind zwar ebenfalls unterschiedlich (zwischen 332 und 512), sie schwanken aber nicht ganz so stark wie die der Gymnasien.

Fragen der "Durchschnittsgröße" (diese läge bei 440 Schülern pro Realschule) und der "optimalen Betriebsgröße"¹⁾ spielen bei Realschulen nicht die Rolle wie bei Gymnasien. Infolge des im wesentlichen einheitlichen Ausbildungsganges (keine Aufspaltung in alt- und neusprachliche, mathematisch-naturwissenschaftliche Zweige) ist es nicht notwendig, auf eine Klasseneinteilung nach Zweigen Rücksicht zu nehmen. Weiterhin wird durch das klare Ziel, die Schüler nur bis zum Abschluß der 10. Klasse²⁾ (entgegen dem inoffiziellen Doppelzweck der Gymnasien nur einen Teil der Schüler bis zum Abitur, einen anderen nur bis zur Mittleren Reife zu führen) in wesentlich kürzerer Zeit auszubilden (vier statt neun Jahre), verhindert, daß die Schülerzahl der Abschlußklassen nur ein Bruchteil der Schülerzahl der Anfangsklassen darstellt, wie dies bei den Gymnasien der Fall ist. Die weitaus geringere Zahl der Abgänger vor Erreichen der letzten Klasse macht die Erreichung optimaler Schülerzahlen in den Abschlußklassen der Realschulen nicht von der mehrfachen Klassenzahl in den Anfangsjahrgängen abhängig.³⁾

Grundsätzlich kann gesagt werden, daß alle Realschulen des Untersuchungsgebietes eine "Betriebsgröße" aufweisen, die optimale Klassengrößen ermöglicht.

2. Struktur und Schüler der Realschulen 1965

Im Gegensatz zu den Gymnasien des Untersuchungsgebietes, die alle bereits seit der Vorkriegszeit bestehen, sind die Realschulen ausnahmslos erst in der Nachkriegszeit gegründet worden.

Sie unterscheiden sich in ihren Strukturen - im Gegensatz zu den Gymnasien - nur relativ gering, obwohl es auch hier einige Sonderformen (z.B. Angliederung wirtschaftskundlicher, mathematisch-technischer Zweige u.ä.) gibt. Von Ausnahmefällen abgesehen spielt die Struktur der Realschulen für die Wahl des Schulstandortes kaum eine Rolle. Wie im Punkt 3. dieses Abschnitts gezeigt wird, richten sich vielmehr die Einzugsbereiche der einzelnen Realschulen fast ausnahmslos nur nach ihrer Erreichbarkeit vom Wohnort der Schüler.

Trotzdem erscheint es sinnvoll, kurz auf die Zahl der Schüler, die Klasseneinteilung, Ausrichtung und Entwicklung der Realschulen einzugehen, da dies zum Verständnis der späteren Darlegungen (z.B. der Einzugsbereiche) notwendig ist.

Die Staatliche Mittelschule für Knaben und Mädchen Helmbrechts⁴⁾ besteht bereits seit 1950 und gehört damit zu den ältesten Realschulen des Untersuchungsgebietes. Sie wurde zuerst als dreistufige Mittelschule geführt (1953 verließen sie die ersten Absolventen) und ab 1957 zur vierstufigen Mittelschule ausgebaut. (Seit 1961 verlassen sie die Absolventen nach vierjähriger Schulzeit.)⁵⁾

Zum Untersuchungszeitpunkt wurde die Realschule Helmbrechts von 417⁶⁾ Schülern, davon 179 Mädchen (42,9 %), besucht, von denen 364⁷⁾ (87,3 %) aus dem engeren Untersuchungsgebiet kamen. Es bestanden 15 Klassen (Klasse 7, 8 und 10 je zwei Knaben- und Mädchenklassen, Klasse 9 zwei Knaben- und eine Mädchenklasse). Die Durchschnittsschülerzahl pro Klasse betrug 27,7. Die Schule trägt den Charakter einer staatlichen Mittelschule

wirtschaftskundlicher Art. Bereits seit 1958 können Jungen und seit einigen Jahren auch Mädchen ab der 2. Klasse einen mathematisch-technischen Zug besuchen.

Die Staatliche Mittelschule für Knaben und Mädchen Hof/Saale⁸⁾ besteht erst seit 1960 und ist damit die jüngste Realschule des Untersuchungsgebietes.⁹⁾ Sie ist seit ihrer Gründung eine vierklassige Schule (Absolventen verlassen sie seit 1964).

Zum Untersuchungszeitpunkt wurde die Realschule Hof von 463¹⁰⁾ Schülern, davon 179 Mädchen (38,7 %) besucht, die alle aus dem engeren Untersuchungsgebiet kamen.¹¹⁾ Es bestanden 17 Klassen¹²⁾ (Klasse 7, 9 und 10 je zwei Knaben- und Mädchenklassen, Klasse 8 drei Knaben- und zwei Mädchenklassen). Die Durchschnittsschülerzahl pro Klasse betrug 27,2.

Die Staatliche Mittelschule für Knaben und Mädchen Marktreiditz besteht als dreiklassige Mittelschule seit 1951¹³⁾ (Absolventen verlassen sie seit 1954) und wurde ab 1959 zur vierklassigen Mittelschule ausgebaut (Absolventen der vierklassigen Form seit 1963).

Die Realschule Marktreiditz wurde zum Untersuchungszeitpunkt von 481¹⁴⁾ Schülern, davon 228 Mädchen (47,4 %) besucht, von denen 390 (81,1 %)¹⁵⁾ aus dem engeren Untersuchungsgebiet kamen. Wie bei den Gymnasien ist also auch bei den Realschulen der Prozentsatz der Schüler, die nicht aus dem engeren Untersuchungsgebiet kommen, in Marktreiditz am höchsten.¹⁵⁾ Es bestanden 16 Klassen¹⁷⁾ (je zwei Knaben- und Mädchenklassen in allen vier Jahrgängen). Die Durchschnittsschülerzahl betrug 30,1.

Die Staatliche Mittelschule für Knaben und Mädchen Naila¹⁸⁾ besteht seit 1958 und wurde zum Untersuchungszeitpunkt von 330¹⁹⁾ Schülern, davon 125 Mädchen besucht (37,9 %), von denen 318 (96,4 %)²⁰⁾ aus dem engeren Untersuchungsgebiet kamen. Es bestanden 11 Klassen²¹⁾ (Klasse 7, je eine Knaben- und Mädchenklasse, Klasse 8 - 10 je zwei Knaben- und eine Mädchenklasse). Die Durchschnittsschülerzahl betrug 30,0.

Die Staatliche Mittelschule für Knaben und Mädchen Rehau besteht seit 1950 als dreiklassige Anstalt und gehört damit (zusammen mit der Realschule Helmbrechts) zu den ältesten Realschulen des Untersuchungsgebietes (Absolventen verlassen sie seit 1953) und wurde später zur vierklassigen Schule ausgebaut.

Die Realschule Rehau wurde zum Untersuchungszeitpunkt von 515 Schülern,²¹⁾ davon 239 Mädchen (46,4 %) besucht. Alle Schüler kamen ausnahmslos aus dem engeren Untersuchungsgebiet.

8) Staatliche Mittelschule für Knaben und Mädchen Hof/Saale, Jahresbericht Schuljahr 1964/65, Zusammenstellung: Fachlehrerin Helga Krockow, o.J. (1965).

9) Vor Gründung dieser Realschule übernahmen z.T. die Hofer Gymnasien die Aufgabe der Ausbildung von Schülern bis zur 10. Klasse mit, vgl. dazu die Ausführungen zum "Städtischen Mädchenrealgymnasium mit Oberrealschule Hof". (Hier war zeitweise eine Mädchenmittelschule angegliedert.)

10) Nach o.g. Schuljahresbericht, nach o.g. unveröffentlichten Material 461 Schüler, davon 177 Mädchen.

11) Der Einzugsbereich der Realschule Hof kann daher nicht für den Versuch einer Abgrenzung der Region NO-Oberfranken u.a. nach Schüler-einzugsgebieten herangezogen werden.

12) Klassenzahl und Klassenzüge nach o.g. Schuljahresbericht. Die für diese Schule angegebenen Zahlen im unveröffentlichten Material des Bayer.Stat. Landesamtes (29 Klassen, davon Kl. 8 und 9 elf- bzw. zehnzügig) sind eindeutig falsch.

13) Festschrift und Jahresbericht 1961 der Staatlichen Mittelschule Marktreiditz, 1951 - 1961, o.V., o.J. (1961).

14) Nach: Staatliche Mittelschule Marktreiditz, Jahresbericht 1965, Druck: Otto Trautner, Marktreiditz, o.V., o.J. (1965).

15) Der EZB dieser Schule bildet mit dem Gymnasium Marktreiditz die südliche Grenze des "EZB des weiterführenden Schulsystems" NO-Oberfrankens und wird beim Versuch der Abgrenzung der Region herangezogen.

16) Eigene Berechnung nach o.g. Unterlagen.

17) Nach o.g. Schuljahresbericht 1965, nach unveröffentlichtem Material 17 Klassen mit anderer Klassenzugeinteilung.

18) Für diese Schule werden als einzige keine Schuljahresberichte geführt. Alle Angaben wurden der Schülerkartei entnommen.

19) Nach o.g. unveröffentlichtem Material 332, davon 127 Mädchen in 12 Klassen.

20) Eigene Berechnung nach o.g. Schülerkartei.

21) Staatliche Mittelschule Rehau, Jahresbericht 1964/65, o.V., o.J. (1965). Nach o.g. unveröffentlichtem Material 512, davon 241 Mädchen.

1) Vgl. dazu Abschnitt B.1 dieses Kapitels.

2) Sogenannte Mittlere Reife (zum Besuch einer Fachschule und zur mittleren Beamtenlaufbahn berechtigender Schulabschluß).

3) Vgl. dazu die Klassenzüge der Realschulen, deren Anzahl im letzten Schuljahr kaum von der im ersten Schuljahr abweicht.

4) Staatliche Mittelschule Helmbrechts 1964/65, Jahresbericht der Staatlichen Mittelschule für Knaben und Mädchen 1964/65, o.V., o.J. (1965).

5) a.a.O., S. 21-23.

6) Angabe nach dem o.g. Schuljahresbericht. Nach den Angaben des unveröffentlichten Materials im Bayer.Stat. Landesamt 416.

7) Eigene Berechnung nach: o.g. Schuljahresbericht, S. 27-30.

Es bestanden 16 Klassen (je zwei Knaben- und zwei Mädchenklassen in allen vier Jahrgängen). Die Durchschnittsschülerzahl betrug 32,2.

5. Die Einzugsbereiche der Realschulen 1965

a) Darstellungsart und Vergleich mit den Einzugsbereichen der Gymnasien

Analog zu der Untersuchung der Einzugsbereiche (EZB) der Gymnasien¹⁾ sollen hier - bezugnehmend auf die Ausführungen im Abschnitt A. dieses Kapitels - alle Schüler sämtlicher Gemeinden NO-Oberfrankens, die zum Untersuchungszeitpunkt eine der fünf Realschulen in NO-Oberfranken besuchten, dieser zugeordnet werden, um die EZB der Realschulen exakt abgrenzen zu können.

Auf der Karte 54 sind Größe und Standort der Realschulen und in der entsprechenden Farbe die Grenze des EZB eingetragen, in dem diese jeweils allein dominieren oder zumindest einseitig vorherrschen. Gemeinden, in denen keine Realschule klar (mindestens 75 %) vorherrscht, sind in der Leitfarbe zweier Realschulen geteilt dargestellt.

Aus der Karte 53 sind die absoluten Zahlen der Realschüler und deren prozentualer Anteil in der entsprechenden Gemeinde zu ersehen.

Ebenso wie bei den Gymnasien wurde bei den Realschulen jeder Schüler aus den Jahresberichten (in einem Falle aus der Schülerkartei²⁾) einzeln erfasst und in der Anhangtabelle 6 gemeindefachweise zugeordnet.

Aus der Anhangtabelle 6 ist sowohl die genaue Anzahl der Schüler als auch der prozentuale Anteil der jeweiligen Realschulen in den einzelnen Gemeinden genau ablesbar.

Vergleicht man die Einzugsbereiche der Realschulen auf den vorgenannten Karten mit denen der Gymnasien (Karten 51 und 52), so kann man feststellen, daß sich grundsätzlich bei den Realschulen eine klarere Abgrenzung der EZB zeigt. Einmal sind die Überlappungen an den Peripherien der jeweiligen EZB geringer und zum anderen tritt der - bei Gymnasien relativ häufige - Fall, daß Realschüler, die aus Gemeinden, welche eindeutig innerhalb des EZB einer Realschule liegen, eine andere besuchen, sogar fast nie auf. Es zeigt sich also, daß grundsätzlich immer die nächstgelegene bzw. am besten zu erreichende Realschule bevorzugt wird. Die Ursache liegt eindeutig darin, daß der Lehrplan der Realschulen nicht die Unterschiede aufweist wie der der Gymnasien und daß auch nicht - wie bei diesen - zum Teil die Tradition³⁾ entscheidend für den Besuch ist.

b) Die Einzugsbereiche der einzelnen Realschulen im Vergleich zu den gymnasialen Einzugsbereichen

Die Staatliche Mittelschule für Knaben und Mädchen Helmbrechts⁴⁾ dominiert eindeutig im gesamten Landkreis Münchberg. Es gibt keinen Schüler, der aus diesem Kreis eine andere Realschule besucht. Sogar die Gemeinde Hallerstein (die bei den Gymnasien und den Pendlerbeziehungen eindeutig nach dem Landkreis Wunsiedel orientiert ist), tendiert hier zur Realschule Helmbrechts. Zweifelloso ist dafür die bereits oben erwähnte⁵⁾ mangelnde Ausstattung mit Realschulen im südlichen Teil des Untersuchungsgebietes maßgebend.

Außer dem Landkreis Münchberg umfaßt der EZB der Realschule Helmbrechts auch die nördlich anschließenden südlichen Gemeinden des Landkreises Naila, deren Realschüler ebenfalls alle diese nächstgelegene Schule aufsuchen.

Ein Vergleich zum EZB des Gymnasiums Münchberg zeigt, daß die Realschule Helmbrechts zwar keinen Einfluß im mittleren und nördlichen Teil des Landkreises Naila ausübt, wie dies - in allerdings geringem Maße - das Gymnasium Münchberg tut,¹⁾ dafür aber im Gegensatz zu diesem in den oben erwähnten fünf Ge-

meinden (Baiergrün, Neudorf, Schauenstein, Volkmanngrün und Weidesgrün) allein dominiert. Ursache für das Hinausschieben der Grenze des EZB nach Norden liegt zweifellos an der Lage des Realschulstandortes Helmbrechts am Nordrand des Landkreises. Ein weitergehender Einfluß, den man bei den Gymnasien - wenn auch nur vereinzelt - feststellen konnte, besteht bei den Realschulen nicht, da Naila eine eigene Realschule hat, die in den anderen Gemeinden des Landkreises dominiert.

Über die beiden erwähnten Landkreise Münchberg und Naila hinaus erstreckt sich der Einflußbereich der Realschule Helmbrechts nur noch auf zwei Gemeinden des Landkreises Hof, in denen es allein (Leupoldsdgrün) bzw. überwiegend (Lipperts) vorherrscht. Beide Gemeinden liegen bei den Gymnasien (ebenso bei den Pendlern⁶⁾ und der mittleren Stufe der Zentralörtlichen Bereichsgliederung⁷⁾ im Einflußbereich von Hof, infolge der günstigen Lage zu Helmbrechts aber im EZB dieser Realschule.

Insgesamt kann man feststellen, daß der EZB der Realschule Helmbrechts sich im wesentlichen mit dem EZB des Gymnasiums Münchberg deckt. Der erstere geht im Norden - infolge der Lage der Realschule - im dominierenden Einfluß weiter, reicht im punktuellen Einfluß allerdings nicht so weit wie das Gymnasium in den Landkreis Naila hinein, da es hier eine Realschulkonkurrenz findet. Sein Einfluß im Landkreis Hof erstreckt sich dominierend auf zwei Gemeinden, in denen das Gymnasium Münchberg keinen ausübt, dafür besteht aber kein Einfluß auf Gemeinden im südlichen Landkreis Hof, in denen diese noch einen mehr oder minder starken ausübt.

Sein Einfluß im Süden des Landkreises Münchberg war zum Untersuchungszeitpunkt⁸⁾ zwar dominierend, absolut aber bei weitem geringer als der des Gymnasiums Münchberg. Die Grenze des EZB der Realschule Helmbrechts fällt mit der Grenze zum Landkreis Wunsiedel zusammen, was beim gymnasialen Einzugsbereich Münchbergs nicht so eindeutig der Fall ist.

Auf den über das engere Untersuchungsgebiet hinausgehenden Einfluß dieser Realschule wird am Schluß dieser Arbeit eingegangen.

Der Einzugsbereich der Staatlichen Mittelschule für Knaben und Mädchen Hof macht nur einen Bruchteil des Gebietes aus, der zum "Einzugsbereich der Hofer Gymnasien"⁹⁾ gehört. Die Ursache dafür ist nicht nur darin zu sehen, daß Hof als Standort nur einer Realschule nicht die Anziehungskraft ausübt, die es durch das breite Angebot von drei Gymnasien hat, sondern auch darin, daß sein EZB dadurch beeinflusst wird, daß drei der übrigen vier Realschulen des Untersuchungsgebietes¹⁰⁾ in relativ kurzer Entfernung um Hof liegen und den EZB der dortigen Realschulen stark einschränken. So liegt der Realschulstandort Rehau nur halb so weit entfernt wie der gymnasialschulstandort Selb und die Realschule in Naila versorgt den größten Teil dieses Landkreises, der bei den Gymnasien im Einflußbereich von Hof liegt. Daß der EZB der Realschule Hof weniger Gemeinden umfaßt als die übrigen Realschulen des Untersuchungsgebietes, liegt außer den oben angeführten Gründen auch daran, daß besonders viele Gemeinden des Landkreises Hof überhaupt keine Realschüler haben.¹¹⁾

Außer der kreisfreien Stadt Hof selbst umfaßt der EZB der Realschule die Gemeinden im nördlichen und nordwestlichen Teil des Landkreises Hof, wobei gegenüber dem Landkreis Naila die Grenze des EZB ungefähr mit der Landkreisgrenze übereinstimmt. Nur eine Gemeinde des Landkreises Naila (Issigau) und zwei des Landkreises Hof (Rudolphstein und Köditz) schicken Schüler in beide Realschulstandorte. Im südlichen Landkreis Hof dominiert die Realschule nur in zwei Gemeinden (Konradseuth und Försbau), dagegen ist ihr Einfluß in den beiden größten Gemeinden des Landkreises (Schwarzenbach/Saale und Oberkottau), die eindeutig zum "Einzugsbereich der Hofer Gymnasien"¹²⁾¹³⁾ gehören, er-

6) Vgl. dazu Kapitel II.

7) Vgl. dazu Kapitel IV.

8) Die neueste Entwicklung, die sich seit Gründung der Realschule Gefrees anbahnt, konnte beim Abschluß dieser Arbeit noch nicht eingeschätzt werden.

9) Vgl. Abschnitt B. 3 dieses Kapitels und Karte 52.

10) Vgl. Karte 54.

11) Vgl. dazu Abschnitt D.3 dieses Kapitels.

12) Vgl. dazu Karte 52 und Abschnitt B.3 b) dieses Kapitels.

13) Ebenso gehören diese Gemeinden bei den Pendlereinzugsbereichen (vgl. Kapitel II) und der mittleren Stufe der Zentralörtlichen Bereichsgliederung (vgl. Kapitel IV) zum Teil zum Einzugsbereich von Hof.

1) Vgl. Abschnitt B.3 dieses Kapitels.

2) Realschule Naila.

3) Es gibt noch keine Elterngeneration, die eine der jetzt bestehenden Realschulen besucht hat.

4) Erst seit 1967 bahnt sich durch die Gründung der Realschule Gefrees eine Veränderung im südlichen Landkreis Münchberg an.

5) Vgl. dazu Punkt 1. dieses Abschnitts.

staunlich gering. (Jeweils unter 25 % der Realschüler.) Der Grund dafür liegt ebenso wie bei einigen kleinen Gemeinden im östlichen Landkreis Hof (Döhlau, Gautendorf, Leimitz und Vierschau) daran, daß der Einfluß der nahegelegenen Realschule Rehau sehr stark ist.¹⁾

In den nördlichen Gemeinden des Landkreises Rehau, in denen zum Teil die Hofer Gymnasien eindeutig dominieren, besteht fast kein Einfluß der Realschule Hof, z.B. kommen aus Regnitzlosau und Martinlamitz (deren Gymnasiasten ausschließlich die drei Hofer Gymnasien besuchen) nur unbedeutende Prozentanteile ihrer Realschüler nach Hof. Von Rehau (wo immerhin fast die Hälfte aller Gymnasiasten nach Hof geht) besucht nicht ein einziger Schüler (infolge des Vorhandenseins einer Realschule am Ort) die Realschule in Hof.

Die einzigen beiden Gemeinden außerhalb des Landkreises Hof, in denen die Realschule Hof dominiert (Kirchenlamitz und Niederlamitz) liegen im nördlichen Landkreis Wunsiedel. Aber auch aus diesem Landkreis besuchen sie ansonsten nur noch vereinzelt Schüler aus zwei anderen Gemeinden (Reicholdsgrün und Leisnastadt).

Aus Gemeinden außerhalb des engeren Untersuchungsgebietes besuchen keine Schüler die Realschule Hof.²⁾

Der Einzugsbereich der Staatlichen Mittelschule für Knaben und Mädchen Marktredwitz ist die einzige der fünf Realschulen, die im südlichen Teil des Untersuchungsgebietes³⁾ liegt. Bedingt durch ihre Lage unmittelbar am Rand des Untersuchungsgebietes reicht ihr EZB über dieses in die angrenzenden Landkreise (Kemnath und Lichtenreuth) hinaus und bildet gemeinsam mit der Grenze des EZB des Gymnasiums Marktredwitz und zum Teil mit der des Gymnasiums Wunsiedel die südliche Begrenzung des "Systems der weiterführenden Schulen" in NO-Oberfranken.⁴⁾

Im engeren Untersuchungsgebiet umfaßt der EZB der Realschule Marktredwitz neben der kreisfreien Stadt Marktredwitz selbst im wesentlichen fast den gesamten Landkreis Wunsiedel. Größtenteils deckt sich sein EZB mit dem der beiden Gymnasien Marktredwitz und Wunsiedel.⁵⁾ Abweichungen davon treten nur im Norden und Nordosten auf.

Im Norden erreicht der EZB der Realschule Marktredwitz nicht ganz die Ausdehnung des EZB, den das Gymnasium Wunsiedel hat. So gehören bei den Realschuleinzugsgebieten - wie bereits erwähnt - die Gemeinde Hallerstein (Landkreis Münchberg) zum EZB der Realschule Helmbrechts und die Gemeinden Kirchenlamitz und Niederlamitz (Landkreis Wunsiedel) zum EZB der Realschule Hof, während bei den Gymnasien die beiden erstgenannten Gemeinden eindeutig zum EZB des Gymnasiums Wunsiedel gehören und in der letztgenannten die Hälfte der Gymnasiasten die beiden Gymnasien Marktredwitz und Wunsiedel besuchen.⁶⁾

Im Nordosten dagegen reicht der Einfluß der Realschule Marktredwitz über die Grenze des EZB des Gymnasiums Marktredwitz hinaus und dominiert auch in Gemeinden, in denen bei den Gymnasien der EZB von Selb vorherrscht.⁶⁾ So gehören die Gemeinden Hohenstadt bei Thierstein, Thiersheim und Thierstein ausschließlich zum EZB der Realschule Marktredwitz, während bei den Gymnasien in den beiden erstgenannten Orten das Gymnasium Selb bei weitem überwiegt und in der letztgenannten Gemeinde noch einen - sehr geringen - Einfluß hat. Auch in der Gemeinde Schwarzenhammer ist der Einfluß der Realschule Marktredwitz relativ stärker als bei den Gymnasien der von Marktredwitz und Wunsiedel zusammen. Schließlich reicht hier im Nordosten der EZB der Realschule Marktredwitz sogar über die Grenze des Landkreises Wunsiedel hinaus in den Landkreis Rehau. Hier gehören die Gemeinde Hohenberg/Eger vollkommen und Neuhaus/Eger zum Teil zum EZB dieser Realschule, während die Gymnasiasten aus Neuhaus/Eger ausschließlich und aus Hohenberg/Eger ganz überwiegend das Gymnasium in Selb besuchen.

Insgesamt zeigen sich beim EZB der Realschule Marktredwitz folgende typischen Erscheinungen:

Es bestätigt sich hier die bei dem EZB der anderen Realschulen festgestellte Tendenz, daß stärker als bei den Gymnasien immer die relativ nächstgelegene Schule aufgesucht wird und nur in seltenen Fällen Schüler aus einer Gemeinde verschiedene Realschulen besuchen.

Es zeigt sich weiterhin, daß durch die extreme Lage der Realschule Marktredwitz an der äußersten Südgrenze des engeren Untersuchungsgebietes ihr EZB im Norden nicht so weit reicht wie das der beiden Gymnasien Marktredwitz und besonders Wunsiedel und hier andere Realschulen (Helmbrechts und Hof) ihren EZB weiter nach Süden ausdehnen.

Schließlich ist festzustellen, daß der EZB der Realschule Marktredwitz im Norden über den gymnasialen EZB von Marktredwitz und Wunsiedel hinausgeht und Teile des EZB mitversorgt, der bei den Gymnasien im EZB des Gymnasiums Selb liegt, da der entsprechende Realschulstandort Rehau wesentlich weiter nördlich liegt als Selb und der Schulweg aus den meisten der südlich von Selb gelegenen Gemeinden nach Rehau länger als nach Marktredwitz ist.

Auf die bereits bei den Gymnasien erwähnte Besonderheit des Schulstandortes Marktredwitz, daß sein EZB die Südgrenze des Schuleinzugsgebietes darstellt und damit zur Abgrenzung der Region NO-Oberfrankens herangezogen werden kann, wird am Schluß dieser Arbeit eingegangen.

Der Einzugsbereich der Staatlichen Mittelschule für Knaben und Mädchen Naila nimmt - wie bereits oben erwähnt - eine Sonderstellung unter den Realschulen des Untersuchungsgebietes ein. Sie liegt einmal in einem Landkreis, der kein Gymnasium besitzt und bildet zum anderen - durch ihre Lage bedingt - den nordwestlichen Eckpunkt des "Systems der weiterführenden Schulen"⁷⁾ in NO-Oberfranken.

Der Bereich, der bei den Realschulen vom EZB der Realschule Naila eingenommen wird, entspricht im wesentlichen dem EZB der drei Hofer Gymnasien mit geringem Einfluß des Münchberger Gymnasiums.

Der EZB der Realschule Naila umfaßt - mit Ausnahme der bereits bei dem der Realschule Helmbrechts beschriebenen fünf südlichen Gemeinden - im wesentlichen alle Gemeinden des übrigen Landkreises Naila. Bis auf die Gemeinde Issigau im Nordosten des Landkreises, aus der die Hälfte der Schüler die Realschule Hof besuchen, dominiert sie ausschließlich in allen diesen Gemeinden und nicht ein einziger Schüler besucht eine andere Realschule.

Über den Landkreis Naila hinaus wirkt ihr Einfluß kaum. Lediglich aus drei Gemeinden des westlichen und nordwestlichen Landkreises Hof (Lipperts, Köditz und Rudolphstein) besuchen noch Schüler die Realschule in Naila, ohne daß sie hier jedoch dominiert.

Insgesamt kann man feststellen, daß der EZB dieser Realschule sehr konzentriert auf die Gemeinden im Landkreis Naila (mit Ausnahme der südlichen Gemeinden) gerichtet ist.⁸⁾ Im Gegensatz zu allen anderen Teilen des engeren Untersuchungsgebietes gibt es innerhalb des relativ kleinen Einzugsbereiches dieser Realschule keine Gemeinde ohne Realschüler.⁸⁾ Über dieses Gebiet hinaus jedoch geht der Einfluß nur in Ausnahmefällen. Ihr EZB geht im Westen geringfügig über das engere Untersuchungsgebiet hinaus und bildet hier - gemeinsam mit den drei Hofer Gymnasien - die westliche Begrenzung des "Systems der weiterführenden Schulen".

So wie der Standort der Staatlichen Mittelschule für Knaben und Mädchen Rehau zwischen den beiden gymnasialen Schulstandorten Hof und Selb liegt,⁹⁾ so umfaßt auch ihr EZB Teile der Einzugsgebiete beider gymnasialen Schulstandorte. Bei der Realschule Rehau kann man - als einzige im Untersuchungsgebiet - von einer klaren räumlichen Ergänzung gymnasialer Standorte durch eine Realschule sprechen. Sie liegt nicht nur entfernungsmäßig genau zwischen zwei gymnasialen Schulstandorten, sondern ebenso in einem Grenzgebiet beider Einzugsbereiche. Dies zeigt sich besonders klar darin, daß z.B. aus Rehau selbst

1) Vgl. dazu Karte 54.

2) Ihr EZB kann also nicht zur Regionsabgrenzung herangezogen werden.

3) Vgl. dazu Karte 54 und Abschnitt C.1 dieses Kapitels.

4) Ihr EZB bildet hier also eine Grundlage für die Abgrenzung der Region NO-Oberfranken.

5) Vgl. dazu Karten 52 und 54 und Abschnitt B.3 dieses Kapitels.

6) Vgl. dazu Karte 51 und Abschnitt B.3 dieses Kapitels.

7) Vgl. dazu Abschnitt B.1 dieses Kapitels und die Karten 52 und 54.

8) Vgl. dazu die Karten 53 und 54 und die Ausführungen in Abschnitt D. dieses Kapitels.

9) Vgl. dazu Karte 52 und 54.

fast zu gleichen Teilen Gymnasiasten nach beiden Gymnasial-schulstandorten fahren (der einzige Fall, wo dies in einer größeren Gemeinde des Untersuchungsgebietes zutrifft), aber auch darin, daß sich in der unmittelbaren Umgebung, entlang der Grenzen der Einzugsbereiche Gemeinden ohne Gymnasiasten häufen.¹⁾ Die Realschule Rehau erfaßt damit - ganz im Sinne der räumlichen Ergänzung des gymnasialen Standortsystems²⁾ - einen Raum, der von den Gymnasien nicht voll versorgt wird.

Im wesentlichen bedient die Realschule Rehau den nördlichen und mittleren Teil des Landkreises Rehau, die kreisfreie Stadt Selb und einige Gemeinden des südlichen und östlichen Landkreises Hof.³⁾

Aus dem nördlichen Landkreis Rehau (der bei den Gymnasien überwiegend im Einflußbereich der Hofer Gymnasien liegt) besuchen aus den meisten Gemeinden Schüler ausschließlich die Realschule Rehau und aus zwei Gemeinden (Regnitzlosau und Martinlamitz) ganz überwiegend.

Im mittleren Teil des Landkreises Rehau und in der kreisfreien Stadt Selb dominiert die Realschule Rehau ausschließlich. Im südlichen Landkreis Rehau nimmt ihr Einfluß dagegen rasch ab. Nur in einer Gemeinde (Silberbach) dominiert sie noch und in einer (Neuhaus/Eger) herrscht ihr Einfluß noch vor. In der südlichsten Gemeinde Hohenberg/Eger, in der bei den Gymnasien Selb überwiegt, hat sie keinen Einfluß, sondern es dominiert ausschließlich die Realschule Marktredwitz.

In den nordöstlichen Gemeinden des Landkreises Wunsiedel, wo bei den Gymnasien in vier Gemeinden noch Selb vorherrscht, ist der Einfluß der Realschule Rehau bedeutungslos, lediglich aus einer Gemeinde (Schwarzenhammer) besuchen es Schüler.

Während also im Süden der EZB der Realschule Rehau weitaus geringer als der des Gymnasiums Selb ist, dehnt er sich nach Norden und Westen im Landkreis Hof weit in ein Gebiet aus, das bei den Gymnasien klar im "Einzugsbereich der Hofer Gymnasien" liegt. Hier befindet sich eine Gemeinde (Vierschau) ausschließlich, die beiden großen Gemeinden (Schwarzenbach/Saale und Obarkotzau) ganz überwiegend und drei kleinere Gemeinden (Gatendorf, Döhlau und in beschränktem Umfang Leimitz) zum Teil im EZB der Realschule Rehau.

Einen wie starken Einfluß das Vorhandensein einer günstigen Verkehrsverbindung für die Wahl der Schule hat, zeigt sich z.B. bei den Gemeinden Schwarzenbach/Saale und Martinlamitz. Beide Orte liegen bei den Gymnasien eindeutig im EZB von Hof, wohin eine günstige Bahnverbindung von Schwarzenbach/Saale besteht. Anders verhält es sich bei den Realschülern. Das Vorhandensein einer Schulbusverbindung⁴⁾ von Schwarzenbach/Saale über Martinlamitz zur Realschule nach Rehau führt dazu, daß aus beiden Orten ganz überwiegend diese Realschule besucht wird.

Aus der Untersuchung der EZB der Realschulen ergeben sich insgesamt folgende charakteristischen Merkmale:

Die EZB der Realschulen sind stärker voneinander abgegrenzt und Überlappungen treten seltener auf als bei den Gymnasien, noch stärker als bei diesen wird der am besten zu erreichende Schulstandort aufgesucht, nur ganz vereinzelt treten Ausnahmen auf. Im wesentlichen führen sich die Realschulen in das "System der gymnasialen Standorte" ein. Ihre EZB decken sich an den Grenzen größtenteils mit gymnasialen Einzugsbereichen, lediglich die Realschule Rehau übt eine Ergänzungsfunktion zwischen zwei Gymnasialschulstandorten aus.

Vier der Realschulen liegen innerhalb des "Ordnungssystems des gymnasialen Standortnetzes", eine (Realschule Naila) ergänzt es im Nordwesten des Untersuchungsgebietes.

Alle Realschulen treten an Einzelstandorten auf. Sie verteilen sich ungleichmäßig innerhalb NO-Oberfrankens, wobei der südliche Teil eindeutig benachteiligt ist.

Eine Ergänzung des "Systems der weiterführenden Schulen" findet sowohl in räumlicher als auch in qualitativer Hinsicht (in Form eines breiteren Angebots an weiterführenden Schulen) durch die Realschulen in NO-Oberfranken statt.

1) Vgl. dazu die Ausführungen in Abschnitt D. dieses Kapitels und die Karte 54.

2) Vgl. dazu Abschnitt B.1 dieses Kapitels.

3) Vgl. dazu die Karten 53 und 54.

4) Staatliche Mittelschule Rehau, Jahresbericht 1963/64, S. 56. Es besteht seit Jahren eine durch eine Privatfirma für die Post eingerichtete Schulbuslinie von Schwarzenbach/Saale über Martinlamitz nach Rehau.

D. Der relativ geringe Anteil der Gymnasiasten und Realschüler an der Wohnbevölkerung und die Unterschiede zwischen den Gemeinden NO-Oberfrankens

1. Prozentualer Anteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung

a) Vergleich der Prozentanteile in NO-Oberfranken mit anderen Gebieten

Um das "Bildungsverhalten" der Bevölkerung im Untersuchungsgebiet beurteilen zu können, ist es notwendig, dieses mit der Bundesrepublik insgesamt und Teilen derselben zu vergleichen. Nur so ist es möglich, ein objektives Bild vom gegenwärtigen Stand des Bildungswesens in NO-Oberfranken zu geben.

Einen gewissen Vergleichswert bietet der Prozentanteil der Gymnasiasten und Realschüler an der Wohnbevölkerung⁵⁾ der Bundesrepublik insgesamt. Er betrug im Vergleichsjahr 1965 bei Gymnasiasten 1,61 %⁶⁾ und bei Realschülern 0,96 %⁷⁾. Obwohl in diesen Relationen weite Gebiete der Bundesrepublik enthalten sind, die auf Grund ihrer historischen Entwicklung, ihres wirtschaftlichen Entwicklungsstandes, ihrer Ausstattung und Erreichbarkeit von weiterführenden Bildungseinrichtungen weit hinter dem Untersuchungsgebiet zurückstehen, liegen die oben genannten Prozentanteile weit über denen NO-Oberfrankens.

Ein Vergleich mit Gebieten, die einen Entwicklungsstand aufweisen, der mit dem des Untersuchungsgebietes vergleichbar ist, führt zu einem noch ungünstigeren Bild für NO-Oberfranken. Ein solcher Vergleich wird dadurch erschwert, daß es in der Literatur keine Untersuchung über das Bildungswesen in einer Region gibt. Es mußte daher auf die nur bedingt vergleichbaren Untersuchungen im Raum Hamburg-Schleswig-Holstein⁸⁾ und wieder auf die bereits erwähnten im Lande Hessen durchgeführten Untersuchungen⁹⁾ zurückgegriffen werden.

Im "Generalschulaufbauplan zur Ordnung der Schulraumverhältnisse im Hamburger Randgebiet",⁸⁾ der vom gemeinsamen Landesplanungsrat Hamburg-Schleswig-Holstein vorgelegt wurde - und aus Erfahrungswerten gewonnene Richtziffern der Schülerzahlen in Prozent der Bevölkerung angibt - werden für die weiterbildenden Schulen als Richtzahlen genannt:

Zu erwartende Gymnasiasten = 1,5 % der Wohnbevölkerung
zu erwartende Realschüler = 1,5 % der Wohnbevölkerung

Diese Richtwerte sind für das Untersuchungsgebiet nur bedingt anwendbar, da im - schulisch gut entwickelten - Land Schleswig-Holstein die Klassen 5 und 6 nicht mit zu den Gymnasien zählen. In Gebieten, wo diese Klassen bereits als Gymnasialklassen geführt werden, muß ein höherer Prozentsatz angesetzt werden, bei den Realschülern ein etwas niedrigerer Prozentsatz.

Den Verhältnissen im Untersuchungsgebiet besser entsprechend erscheint ein Vergleich zu den von GEIPEL für Hessen festgestellten Richtwerten.¹⁰⁾ Dieser geht von einer Richtquote von 2 % der Gymnasiasten an der Gesamtbevölkerung aus. Diese Richtquote von 2 % für 1964 wird in den hessischen Schulplanungen heute bereits überschritten. So sieht der "Große Hessenplan"¹⁰⁾ für 1970 bereits 120.000 Gymnasialschüler vor, was - selbst bei steigender Bevölkerungszahl des Landes - wesentlich über der oben genannten 2 %-Richtquote liegt. Bei der wachsenden Bildungsbereitschaft der Bevölkerung und den Bildungsmaßnahmen des Landes Hessen erscheint dies durchaus real zu sein.

5) Der Vergleich zur Wohnbevölkerung ist am aussagefähigsten und führt fast zum gleichen Ergebnis wie der Vergleich des Prozentanteils an den entsprechenden Jahrgängen. Siehe dazu Punkt 1. f dieses Abschnitts.

6) 957.900 Gymnasiasten (Dokumentation Nr. 17 der Kultusministerkonferenz).

7) 570.900 Realschüler (Dokumentation Nr. 17 der Kultusministerkonferenz).

8) Gemeinsamer Landesplanungsrat Hamburg-Schleswig-Holstein, Generalschulaufbauplan zur Ordnung der Schulbauverhältnisse im Hamburger Randgebiet, Hamburg und Kiel 1964.

9) Geipel, R., Sozialräumliche Strukturen des Bildungswesens, Studien zur Bildungsökonomie und zur Frage der gymnasialen Standorte in Hessen, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a.M. 1965.

10) a.a.O., S. 67.

Ähnliche Richtquoten über den prozentualen Anteil der Realschüler an der Wohnbevölkerung in Einzelgebieten der BRD gibt es leider nicht. GEIPEL¹⁾ behandelt zwar ausführlich die relative Dichte der Realschulabsolventen und deren Relation zu den Abiturienten, geht aber nicht auf die Frage des Prozentanteils der Realschüler zur Wohnbevölkerung ein. Es bleibt also zum Vergleich nur die oben genannte Untersuchung im Hamburger Raum, wo man zu einer Richtquote von 1,5 % für Realschüler (einschließlich Volksschulaufbauzüge) kommt.

Vergleicht man die oben genannten Richtwerte mit den im Untersuchungsgebiet ermittelten Werten, so ergibt sich hier ein starkes Defizit. Es zeigt sich deutlich, daß NO-Oberfranken weit hinter der Entwicklung des Bildungswesens in anderen Gebieten der BRD zurückgeblieben ist. Dies ist umso bemerkenswerter, als es sich hier weder um ein dünn besiedeltes Gebiet mit ungenügender Ausstattung mit weiterführenden Schulen und unzumeist langen Schulwegen noch um ein wirtschaftsschwaches Gebiet mit vergleichsweise geringen Industrialisierungsstand handelt, also nicht um ein Gebiet, in dem man mit einem geringen Prozentsatz von Schülern in weiterführenden Schulen rechnen müßte.

Vielmehr zeigt sich darin, daß das Untersuchungsgebiet heute nicht nur wirtschaftlich von Gebieten, die in der Vorkriegszeit einen wesentlich niedrigeren Entwicklungsstand aufwiesen, eingeholt, sondern im Bildungswesen bereits überholt wurde und heute zum Teil schon hinter diesen zurücksteht.

Zum Untersuchungszeitpunkt (Ende des Schuljahres 1964/65) lag NO-Oberfranken sowohl bei den Gymnasial- als auch bei den Realschülern weit hinter den genannten Richtwerten von 1,5 bzw. 2 % zurück.

Die entsprechenden Anteile im Untersuchungsgebiet betrugen:²⁾

- 1,27 % Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung
- 0,71 % Realschüler an der Wohnbevölkerung

Selbst wenn man bei den Gymnasien nur den niedrigen Richtwert von 1,5 % als Vergleichswert heranzieht, was - wie oben erklärt - die realen Verhältnisse nicht richtig widerspiegelt (da die Gymnasien im Untersuchungsgebiet bereits ab der 5. Klasse beginnen) zeigt sich ein Defizit in NO-Oberfranken. Geht man von dem realen Richtwert von 2 % aus, der - wie oben erwähnt - in Hessen 1970 bereits weit überschritten sein soll, so ergibt sich für das Untersuchungsgebiet ein Defizit von ca. 33 % zur "Normzahl". Wollte man in NO-Oberfranken diese Normzahl erreichen, müßte also die Zahl der Gymnasiasten um ca. 50 % erhöht werden.

Noch bedenklicher ist der außerordentlich geringe Prozentanteil der Realschüler, der nicht einmal die Hälfte der Normzahl erreicht. Wenn das Untersuchungsgebiet hier den Bildungsstand vergleichbarer Gebiete der BRD erreichen will, so müßte die Zahl der Realschüler also mehr als verdoppelt werden.

Selbst wenn man die Prozentanteile im Untersuchungsgebiet mit den im Vergleichsjahr 1965 für die gesamte Bundesrepublik ermittelten Durchschnittszahlen von 1,61 % Gymnasiasten und 0,96 % Realschülern vergleicht, zeigt sich ein Zurückbleiben des Untersuchungsgebietes hinter der allgemeinen Entwicklung. Gerade infolge des Zusammenhanges zwischen Wirtschaftswachstum und Bildungswesen³⁾ besteht die Notwendigkeit, von staatlicher Seite einen Ansatzpunkt zur Gesamtgebietsentwicklung durch verstärkte Förderung des weiterführenden Bildungswesens zu leisten.

b) Starke Unterschiede im Prozentanteil der Gymnasiasten in den einzelnen Stadt- und Landkreisen

Im Untersuchungsgebiet bestehen große Unterschiede im Prozentanteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung in den einzelnen Stadt- und Landkreisen.

Keiner der untersuchten drei Stadt- und fünf Landkreise erreichte 1965 die Richtquote von 2 %. Die Anteile schwanken zwi-

schen 1,75 % (Stadtkreis Markredwitz) und 0,86 % (Landkreis Naila);²⁾ es ergeben sich also Differenzen von mehr als 100 %. Generell kann gesagt werden, daß alle drei Stadtkreise und der Landkreis Münchberg über, die anderen vier Landkreise unter dem Durchschnitt des Untersuchungsgebietes (1,27 %) liegen.

Es führen die drei kreisfreien Städte Markredwitz (1,75 %), Hof (1,68 %) und Selb (1,46 %). Hierbei ist bemerkenswert, daß Markredwitz mit nur einem Gymnasium einen etwas höheren Prozentsatz aufweist als Hof mit seinem breiteren Angebot von drei Gymnasien. Dies beweist, daß das Vorhandensein eines größeren Angebots an Bildungseinrichtungen nicht automatisch zu einer höheren Inanspruchnahme durch die Bevölkerung führt. Danach folgt der Landkreis Münchberg (1,42 %). Hier wirkt sich zweifellos positiv aus, daß das Gymnasium mitten im Landkreis liegt. Dies ist beim folgenden Landkreis Wunsiedel (1,10 %) nicht der Fall. Sowohl das Gymnasium der Kreisstadt als auch das ebenfalls von Teilen der Landkreisgemeinden besuchte Gymnasium Markredwitz liegen am Südrand des Kreisgebietes. Erst dann folgen die Kreise, die kein eigenes Gymnasium im Kreisgebiet besitzen. Der Landkreis Rehau (1,04 %), der sich im wesentlichen im ZS des Gymnasiums der vom Kreis umschlossenen kreisfreien Stadt Selb befindet und der Landkreis Hof (0,94 %), der um den größten gymnasialen Standort Hof liegt. An letzter Stelle steht der Landkreis Naila (0,86 %), der weder im Landkreis selbst ein Gymnasium besitzt noch eine kreisfreie Stadt als Gymnasialschulstandort aufweist.

Es zeigt sich also im Untersuchungsgebiet eine Reihenfolge, die von der Lage der einzelnen Gymnasien in oder zu den Stadt- und Landkreisen beeinflusst ist.⁴⁾ Es führen die Stadtkreise mit eigenem Gymnasium, es folgen die Landkreise mit einem zentral- oder randlich gelegenen Gymnasium im eigenen Landkreis, dann die Landkreise, die zwar kein eigenes Gymnasium besitzen, aber Stadtkreise mit Gymnasium umschließen und endlich als letzter ein Landkreis, der weder ein Gymnasium im eigenen Kreis besitzt noch einen Stadtkreis mit Gymnasium umschließt.

Auf die Fragen des Einflusses des wirtschaftlichen Gesamtentwicklungsstandes der Untersuchungskreise und der Gemeindegrößenklassen auf den Gymnasialschulbesuch soll jetzt in den folgenden Punkten dieses Abschnitts eingegangen werden.

c) Korrelation des Anteils der Gymnasiasten und des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf der Wohnbevölkerung

Vergleicht man den Prozentanteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung mit dem Bruttoinlandsprodukt⁵⁾ pro Kopf der Wohnbevölkerung, so ergibt sich im Untersuchungsgebiet folgende Übereinstimmung:

Texttabelle 60:

Korrelation zwischen BIP und Prozentanteil der Gymnasiasten pro Kopf der Wohnbevölkerung der Kreise NO-Oberfrankens

	BIP in DM p/Kopf ⁶⁾ der Wohnbevölkerung 1966	Prozentanteil der Gymnasiasten ²⁾ an der Wohnbevölkerung 1965
Stadtkreis Markredwitz	9.480	1,75 %
" Hof	9.370	1,68 %
" Selb	8.620	1,46 %
Landkreis Münchberg	7.650	1,42 %
" Wunsiedel	6.450	1,10 %
" Rehau	6.410	1,04 %
" Hof	4.880	0,94 %
Ausnahme: Landkreis Naila	6.740	0,86 %
NO-Oberfranken insgesamt	7.340	1,27 %

Bei sieben der untersuchten Stadt- und Landkreise zeigt sich also, daß die Höhe des Bruttoinlandsprodukts dem Anteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung entspricht. Nur der Land-

4) Siehe dazu Karte 52.

5) Vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel I, Abschnitt A.

6) Bayer.Stat. Landesamt (Hrsg.), Kreisberechnungen 1966 - Bruttoinlandsprodukt der Kreise nach Wirtschaftsbereichen und je Person der Wohn- und Wirtschaftsbevölkerung, Blatt 4, unveröffentlicht.

1) Geipel, R., Bildungsplanung und Raumordnung, Studien zur Standortplanung von Bildungseinrichtungen und zu räumlichen Aspekten des Schulverhaltens in Hessen, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a.M. 1969, S. 7-30.

2) Eigene Berechnungen, vgl. dazu auch Anhangtabelle 6.

3) Vgl. hierzu Widmaier, H.-P. und Frey, B., Wachstumstheorie und Bildungsökonomik, a.a.O., und Widmaier, H.-P. und Mitarbeiter, Bildung und Wirtschaftswachstum, Modellstudie zur Bildungsplanung, a.a.O.

kreis Naila, der im BIP die fünfte Stelle in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der untersuchten Kreise einnimmt, steht im Anteil der Gymnasiasten an achter und damit letzter Stelle.

Diese Ausnahmestellung ist zweifellos auf das Fehlen eines Gymnasiums im Landkreis Naila¹⁾ zurückzuführen, was die Bildungswilligkeit der Bevölkerung bremst und bewirkt, daß hier kein der wirtschaftlichen Leistungskraft entsprechender Anteil an Gymnasiasten erreicht wird.

Ein ausführliches Eingehen auf den Zusammenhang zwischen Höhe des BIP pro Kopf der Wohnbevölkerung²⁾ und der Bildungsnachfrage würde über den Rahmen dieser Untersuchung hinausgehen. Unter den zahlreichen Arbeiten, die sich in der Literatur mit diesem Fragenkomplex beschäftigten, möchte ich nur auf zwei Arbeiten von WIDMAIER³⁾ verweisen und beschränke mich in diesen Ausführungen auf den kurzen Nachweis der Übereinstimmung der Höhe des BIP und des Prozentanteils der Gymnasiasten in den Kreisen des Untersuchungsgebietes.

d) Charakteristische Unterschiede des Prozentanteils der Gymnasiasten nach Einwohnergrößenklassen der Gemeinden

Untersucht man den Prozentanteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung des Untersuchungsgebietes, so zeigt sich ein sehr starker Unterschied zwischen den einzelnen Gemeinden.

Nimmt man den durchschnittlichen Anteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung, der - wie in den vorhergehenden Abschnitten ausgeführt - bei 1,27 % liegt, als Schwellenwert und teilt die Gemeinden in solche mit über- bzw. unterdurchschnittlichem Anteil ein, so ergibt sich eine relativ starke Korrelation zwischen Gemeindegrößenklasse und Anteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung.

Um den Vergleich zu verdeutlichen, soll anhand folgender Tabelle die Verteilung der Gymnasiasten auf die Einwohnergrößenklassen dargestellt werden:

Texttabelle 61:

Der Anteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung⁴⁾ nach Einwohnergrößenklassen 1965

Einwohnergrößenklasse	Prozentanteil der Gymnasiasten	Überdurchschnittlicher Anteil	unterdurchschnittlicher Anteil	keine Gymnasiasten	Anzahl der Gemeinden insgesamt
200	< 200	4	3	15	22
200 - 499	499	7	35	22	64
500 - 999	999	5	36	5	46
1000 - 1999	1999	4	19	-	23
2000 - 4999	4999	3	14	-	17
5000 - 9999	9999	6	-	-	6
10000 - 19999	19999	4	-	-	4
≥ 20000	≥ 20000	1	-	-	1
insgesamt		34	107	42	183

Obige Tabelle zeigt nicht nur die an anderer Stelle⁵⁾ ausgeführte Tatsache, daß Gemeinden ohne Gymnasiasten nur in den Einwohnergrößenklassen bis 1000 vorkommen, sondern auch die charakteristische Verteilung des Anteils der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung nach Einwohnergrößenklassen. Abgesehen von den Gemeinden mit unter 200 Einwohnern - hier wird das Bild dadurch verfälscht, daß bereits ein einziger Gymnasiast in Gemeinden unter 100 Einwohnern den Prozentanteil über den

Regionsdurchschnitt hebt - zeigt sich, daß in allen Größenklassen bis zu 5.000 Einwohnern die Gemeinden mit unterdurchschnittlichem die mit überdurchschnittlichem Anteil ca. um das Fünffache übertreffen. Ab 5.000 Einwohner weist dagegen kein Ort mehr einen unterdurchschnittlichen Anteil auf.

Die Verteilung der Gemeinden mit über- bzw. unterdurchschnittlichem Gymnasiastenanteil innerhalb des Untersuchungsgebietes⁶⁾ zeigt darüber hinaus noch eine - allerdings wesentlich geringere - Abhängigkeit von der Lage der einzelnen Gemeinde zum Schulstandort. So zeigt sich selbstverständlich, daß alle Standorte eines Gymnasiums einen überdurchschnittlichen Gymnasiastenanteil aufweisen, daneben aber treten unmittelbar neben diesen Standorten bereits ganz überwiegend Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Anteil auf. Die überdurchschnittlichen Anteile in den südlich an Münchberg, östlich an Marktredwitz und westlich an Selb angrenzenden kleineren Gemeinden stellen Ausnahmen dar, die genauso wenig typisch sind wie die vereinzelt im Landkreis Naila (einem Landkreis ohne Gymnasium) auftretenden überdurchschnittlichen Prozentanteile.

Es kann zwar vermutet werden, daß die relativ weite Entfernung zu einem Gymnasium, z.B. für einige Wirtschaftsschwerpunkte und Untermitteln in der zentralörtlichen Hierarchie⁷⁾ die Ursache für den unterdurchschnittlichen Gymnasiastenanteil ist, umgekehrt zeigt sich aber klar, daß die Nähe des Gymnasiums keinesfalls automatisch in kleineren Gemeinden einen überdurchschnittlichen Anteil von Gymnasiasten hervorbringt. Vergleicht man die Karte 55 mit der Karte 7, die die wirtschaftliche Grundfunktion der Gemeinden darstellt, so zeigt sich keinerlei Übereinstimmung. Der Anteil von Agrar- bzw. Agrar-Industriegemeinden mit unterdurchschnittlichem Gymnasiastenanteil ist genauso hoch wie der bei Industriegemeinden.⁸⁾ Neben der erwähnten Tatsache, daß kaum eine Korrelation zwischen der Funktion einer Gemeinde als Arbeits- oder Versorgungszentrum und ihrem Anteil an Gymnasiasten besteht, zeigen auch Gemeinden, die relativ stark überörtliche Bedeutung (z.B. als Fremdenverkehrsorte wie Bad Steben und Alexandersbad oder als Grenzorte wie z.B. Töpen) haben, unterdurchschnittliche Gymnasiastenanteile.

Schließlich ist noch festzuhalten, daß auch keinerlei Zusammenhang zwischen Bevölkerungswachstum⁹⁾ und Prozentanteil der Gymnasiasten besteht. Selbst die unmittelbar an die Schulstandorte angrenzenden durch große neue Wohnsiedlungen hervortretenden Gemeinden wie z.B. Döhlau, Unterkotzau und Selb-Flößberg zeigen einen unterdurchschnittlichen Gymnasiastenanteil.

Zusammenfassend ergibt sich also für das Untersuchungsgebiet, daß lediglich ein Zusammenhang zwischen Gemeindegrößenklasse und Prozentanteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung besteht. Andere Zusammenhänge, wie Entfernung zu den Gymnasien, Wirtschaftsstruktur und -entwicklung, Bevölkerungsentwicklung, Stellung in der zentralörtlichen Hierarchie, Bedeutung als Arbeitsort oder bevorzugter Wohnort lassen sich aus dem vorliegenden Material nicht erkennen.

Es zeigt sich also, daß in NO-Oberfranken der Anteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung kein geeigneter Indikator zur Typisierung von Gemeinden ist.¹⁰⁾

Selbstverständlich ergeben sich noch gewisse Unterschiede, wenn man nicht nur nach über- und unterdurchschnittlichem Anteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung differenziert, sondern jede dieser Hauptgruppen in mehrere Untergruppen einteilt. Aber selbst hierdurch ließ sich im Untersuchungsgebiet

1) Vgl. dazu Abschnitt B. dieses Kapitels.

2) Die sich darüber hinaus anbietende Vergleichsbasis "Höhe des BIP pro Kopf der Wirtschaftsbevölkerung" stellt im vorliegenden Fall keine geeignete Bezugsgröße dar, da der Prozentanteil der Gymnasiasten an der Wirtschaftsbevölkerung der Untersuchungskreise weder feststellbar noch berechenbar ist.

3) Widmaier, H.-P. und Frey, B., Wachstumstheorie und Bildungsökonomik, Sonderdruck der Universität Basel Nr. 51 aus: Konjunkturpolitik, Zeitschrift für angewandte Konjunkturforschung, 13. Jg., 3. Heft 1967, Verlag Duncker & Humblot, Berlin; Widmaier, H.-P. und Mitarbeiter, Bildung und Wirtschaftswachstum, Modellstudie zur Bildungsplanung, Reihe A, Nr. 3, Schriftenreihe des Kultusministeriums Baden-Württemberg zur Bildungsforschung, Bildungsplanung, Bildungspolitik, Neckar-Verlag, 1966.

4) Vgl. dazu Anhangstabelle 6 und Karte 55.

5) Vgl. dazu Punkt 3. dieses Abschnitts.

6) Vgl. dazu Karte 55.

7) Wie Schwarzenbach/W., Geroldsdorf, Bad Steben, Selbitz, Konradsreuth, Gefrees, Kirchenlamitz, Marktredwitz, Rösau und Thiersheim.

8) Daß der Anteil der Agrargemeinden, die keine Gymnasien aufweisen, überdurchschnittlich hoch ist, beweist nicht das Gegenteil, sondern ist lediglich eine Folge der geringen Bevölkerungszahl.

9) So zeigen z.B. die am stärksten wachsenden Gemeinden Konradsreuth, Brunnenthal und Erkersreuth, die alle nicht allzu weit von einem Gymnasialschulstandort entfernt liegen, einen unterdurchschnittlichen Gymnasiastenanteil; dagegen die starke Bevölkerungsabnahme aufweisenden Gemeinden Thiersheim, Arzberg und Stammbach einen überdurchschnittlichen Gymnasiastenanteil.

10) Vgl. dazu die Untersuchungen von Geipel in Hessen, a.a.O.

keine über das vorstehende Ergebnis hinausgehende Aussage gewinnen; sondern es entstanden auch dadurch keine typischen Gruppen.¹⁾

- e) Unwesentliche Unterschiede zwischen dem Anteil der Gymnasiasten an den 10- bis 19-jährigen und dem der Wohnbevölkerung

Ein adäquaterer Vergleich als der Bezug von Prozentanteilen weiterführender Schüler auf die Wohnbevölkerung stellt der Bezug auf die jeweilige Altersklasse dar. Daher wird er auch in den meisten wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit Bildungsfragen beschäftigen, angestellt.²⁾

Während aber der Anteil von Studenten, Gymnasiasten und Realschülern an der Wohnbevölkerung leicht aus den jährlich durchgeführten Bevölkerungszählungen oder -fortschreibungen zu ermitteln ist, erfordert eine Berechnung der Schüler weiterführender Bildungseinrichtungen an der jeweiligen Altersklasse umfangreiche zusätzliche Erhebungen. Die meisten Autoren vergleichen deshalb meist nur eine bestimmte Schülerquote zu einem bestimmten Stichjahr (z.B. Anzahl der Abiturienten im Jahre 1965 bezogen auf den Jahrgang der 19- bis 20-jährigen o.ä.).

Eine andere Möglichkeit besteht darin, daß man von den jeweiligen Volkszählungen ausgehend, die Annahme unterstellt, daß sich der Prozentanteil der einzelnen Altersklassen an der Gesamtbevölkerung über mehrere Jahre hinaus nicht verändert. Um festzustellen, inwieweit der Prozentanteil der Gymnasiasten an der jeweiligen Altersklasse vom Prozentanteil an der Wohnbevölkerung abweicht, bot sich für das Untersuchungsjahr 1965 die Möglichkeit eines Vergleiches anhand der Volkszählungsergebnisse von 1961. Da in der Statistik³⁾ eine Aufteilung der Altersgruppen pro Gemeinde in Anteil der 6- bis 10-jährigen und 10- bis 15-jährigen erfolgte, war es möglich - diese Ergebnisse durch eine zeitliche Verschiebung um vier Jahre dahingehend zu verwenden, daß man so den Anteil der 10- bis 19-jährigen (also der Altersgruppen, die das Gymnasium besuchen) im Jahre 1965 erhält.

Setzt man nun die Anzahl der Gymnasiasten ins Verhältnis zur Anzahl der 10- bis 19-jährigen, so erhält man den Prozentanteil der Gymnasiasten an den entsprechenden infragekommenden Altersklassen.

Addiert man die so erhaltenen einzelnen Gemeindegewerte, so ergibt sich für das Untersuchungsgebiet insgesamt ein Prozentanteil der Gymnasiasten an den 10- bis 19-jährigen von 10,7 %.⁴⁾ Legt man nun diesen Schwellenwert für die Einteilung der Gemeinden nach über- bzw. unterdurchschnittlichem Gymnasiastenanteil zugrunde, so zeigt sich, daß im Untersuchungsgebiet fast keine Veränderung gegenüber dem Prozentanteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung auftritt. Abgesehen davon, daß die Gemeinden ohne Gymnasiasten aus dieser Berechnung genauso ausscheiden wie aus der vorhergehenden und die Gemeinden mit geringer Bevölkerung (wo ein einziger Gymnasiast bereits einen überdurchschnittlichen Anteil hervorruft) keinen exakten Vergleich ermöglichen, zeigt sich, daß infolge der sehr geringen Prozentabweichungen im Anteil der 10- bis 19-jährigen an der Bevölkerung der größeren Gemeinden hier kaum ein Unterschied zum Anteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung besteht. Lediglich in 9 Gemeinden ergab sich, daß der Prozentanteil der Gymnasiasten an den 10- bis 19-jährigen unwesentlich geringer⁵⁾ und in einem Falle unwesentlich höher als an der Wohnbevölkerung war.⁶⁾

1) Durch die geringe Anzahl der Gymnasiasten in den unteren Einwohnergrößenklassen kam es weiterhin noch dazu, daß ein Gymnasiast mehr oder weniger die Einordnung einer Gemeinde um mehrere Gruppen veränderte.

2) Vgl. dazu z.B. Geipel, Widmaier, a.a.O.

3) Bayerische Gemeindestatistik 1960/61, Teil 1, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Band: B, Heft 231 b der Beiträge zur Statistik Bayerns, a.a.O.

4) Eigene Berechnung auf Grund der unter 1. angegebenen Unterlagen.

5) Es handelte sich dabei entweder um Gemeinden mit ganz wenigen Gymnasiasten, wie z.B. 1 in Autengrün, 2 in Falls und je 3 in Dörflas b.K. und Haid oder um geringfügige Abweichungen, wie z.B. bei Weißenstadt um 0,3 % des Anteils der Gymnasiasten an den Altersjahrgängen bzw. an der Wohnbevölkerung.

6) In Regnislosau ergab sich eine Differenz von 0,7 %.

Es zeigt sich also, daß eine Berechnung des Prozentanteils der Gymnasiasten auf ihren Anteil an den entsprechenden Altersgruppen nur unwesentliche Abweichungen vom Prozentanteil an der Wohnbevölkerung in NO-Oberfranken ergab. Abgesehen davon, daß für andere Zeiträume (z.B. für 1939) oder den Vergleich der entsprechenden Altersjahrgänge für Realschüler nicht die Möglichkeit bestand, Hilfszahlen der amtlichen Statistik zu verwenden, erwies sich durch obiges Beispiel auch, daß dies nicht notwendig ist und man im wesentlichen die gleiche⁷⁾ Aussage erhält, wenn die Gymnasiasten in Bezug zur Wohnbevölkerung gestellt werden.

2. Prozentualer Anteil der Realschüler an der Wohnbevölkerung

- a) Starke Unterschiede im Prozentanteil der Realschüler in den einzelnen Stadt- und Landkreisen

Wie bei den Gymnasiasten zeigen sich im Untersuchungsgebiet auch bei den Realschülern große Unterschiede im Prozentanteil an der Wohnbevölkerung in den einzelnen Stadt- und Landkreisen. Wie nachfolgende Aufstellung zeigt, entsteht aber eine andere Rangfolge der Kreise als bei den Gymnasiasten:

Texttabelle 62:

Anteil der Realschüler an der Wohnbevölkerung⁸⁾ der Kreise NO-Oberfrankens im Jahre 1965

Stadtkreis Markredwitz	1,04 %
Landkreis Rehau	1,03 %
" Naila	0,95 %
" Munchberg	0,80 %
Stadtkreis Selb	0,74 %
" Hof	0,63 %
Landkreis Hof	0,57 %
" Wunsiedel	0,43 %
NO-Oberfranken	0,71 %

Es ergibt sich hierbei also eine andere Rangfolge als beim Anteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung der einzelnen Kreise.⁹⁾

Nicht so deutlich wie bei der gemeindeweisen Untersuchung zeigt sich bei diesen Kreisergebnissen der Einfluß des Vorhandenseins einer Realschule.¹⁰⁾ Es ergibt sich aber trotzdem, daß die Kreise mit Realschulen an der Spitze stehen.¹¹⁾

An der Spitze der Rangfolge steht Markredwitz, das auch - infolge des Vorhandenseins eines Gymnasiums - beim Prozentanteil der Gymnasiasten eine führende Position einnimmt.

Es folgt der Landkreis Rehau, der in der Kreisstadt eine Realschule aufweist, während bei den Gymnasien die der kreisfreien Städte Selb und Hof besucht werden müssen.

Dann folgt der Landkreis Naila, der beim Anteil der Gymnasiasten an letzter Stelle unter den Kreisen des Untersuchungsgebietes steht. Hier zeigt sich am deutlichsten, daß das Vorhandensein einer entsprechenden Bildungsrichtung einen Einfluß auf den prozentualen Anteil des Besuchs aus den entsprechenden Kreisen hat.

Wie bei den Gymnasien steht an vierter Stelle der Landkreis Munchberg, der in Helmbrechts ebenfalls einen Realschulstandort aufweist.

Erst danach folgen die Stadtkreise Selb und Hof. Es zeigt sich an ihnen, daß das Vorhandensein eines Gymnasiums und noch stärker das Vorhandensein mehrerer Arten von Gymnasien den Realschulbesuch einschränkt. In diesem Falle wird hier das Gymnasium zur Erreichung der sogenannten Mittleren Reife bevorzugt. (So besonders in Hof, wo sowohl die Jungen-Überrealschule als auch das Mädchen-Gymnasium neben der Realschule zur Verfügung stehen.)

An letzter Stelle stehen die Landkreise Hof und Wunsiedel, die beide keine Realschule innerhalb ihrer Kreisgrenzen aufweisen.

7) Und sogar exaktere Aussage, da nicht der Umweg über die zeitliche Verschiebung der Altersklassen angestellt werden muß, der infolge unterschiedlicher Zu- und Abwanderung Fehlerquellen in sich birgt.

8) Eigene Berechnungen nach den Schuljahresberichten bzw. den Schülerkarteten der Realschulen und den Einwohnerzahlen der amtlichen Statistik.

9) Vgl. dazu Texttabelle 60.

10) Erst bei der nachfolgenden Untersuchung der Prozentzahlen in den einzelnen Gemeinden zeigt sich die starke Abhängigkeit vom Realschulstandort.

11) Vgl. dazu die Verteilung der Standorte der Realschulen in Karte 54.

Aus dieser Rangfolge der Kreise ergibt sich, daß zwischen der Höhe des BIP und dem Prozentanteil des Realschulbesuches (im Gegensatz zu der Übereinstimmung BIP und Prozentanteil der Gymnasiasten¹⁾ in den Kreisen des Untersuchungsgebietes) keine Korrelation besteht.

b) Vom Standort der Realschulen bestimmte Unterschiede des Prozentanteils in den Gemeinden

Untersucht man den Prozentanteil der Realschüler an der Wohnbevölkerung der einzelnen Gemeinden des Untersuchungsgebietes, so ergibt sich eine starke Übereinstimmung mit den im vorhergehenden Abschnitt aufgezeigten Kreisergebnissen. Nimmt man wieder den durchschnittlichen Anteil der Realschüler an der Wohnbevölkerung im Untersuchungsgebiet, der - wie in den vorhergehenden Abschnitten ausgeführt - bei 0,71 Prozent liegt, als Schwellenwert und teilt danach die Gemeinden in drei Gruppen ein (überdurchschnittlicher bzw. unterdurchschnittlicher Realschüleranteil und keine Realschüler, so zeigt sich folgendes Bild:

Texttabelle 63:

Verteilung der Gemeinden nach ihrem Prozent-²⁾anteil an Realschülern 1965

KREISE	überdurchschnittlicher Anteil	unterdurchschnittlicher Anteil	keine Realschüler	Anzahl der Gemeinden insg.
Stadtkreise	2	1	-	3
Landkreis Hof	9	17	14	40
" Münchberg	9	14	9	32
" Naila	20	11	5	36
" Rehau	12	7	9	28
" Wunsiedel	4	23	17	44
NO-Oberfranken insgesamt	56	73	54	183

Aus dieser Tabelle ergibt sich ein relativ starker Unterschied in der Verteilung der Anzahl der Gemeinden nach den vorgenannten drei Gruppen auf die Kreise des Untersuchungsgebietes. Den sowohl absolut als auch relativ höchsten Anteil an den 56 Gemeinden mit überdurchschnittlichen Realschüleranteilen hat der Landkreis Naila, gefolgt vom Landkreis Rehau. In den Landkreisen Münchberg und Hof haben dagegen nur noch ca. ein Viertel der Gemeinden einen überdurchschnittlichen Anteil und im Landkreis Wunsiedel nicht einmal mehr 10 %. Bei der Verteilung der 73 Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Anteil und bei den 54 Gemeinden, die keine Realschüler aufweisen, zeigt sich dagegen eine umgekehrte Verteilung. Hier ist die Reihenfolge der Landkreise Wunsiedel, Hof, Münchberg und als letzte folgen Naila/Rehau bzw. Rehau/Naila.

Betrachtet man auf Karte 56 die Verteilung der Gemeinden mit unterschiedlichem Prozentanteil an Realschülern innerhalb der einzelnen Kreise des Untersuchungsgebietes, so zeigt sich, daß die Abhängigkeit von der Lage zum Realschulstandort noch stärker ist als dies bei einer Kreisbetrachtung zum Ausdruck kommt.

So ist besonders bemerkenswert, daß sich im Landkreis Rehau die Gemeinden mit überdurchschnittlichen Realschüleranteilen im nördlichen Teil des Kreises rund um den Realschulstandort - die Kreisstadt Rehau - häufen, während im mittleren und südlichen Teil Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Anteil liegen.

Im Landkreis Münchberg häufen sich die Gemeinden mit überdurchschnittlichem Anteil besonders im nordwestlichen Teil, also in der Nähe des Realschulstandortes Helmbrechts, während in den übrigen Teilen des Kreises die mit unterdurchschnittlichem Anteil überwiegen.

Im Landkreis Hof treten die Gemeinden mit überdurchschnittlichem Anteil nur vereinzelt im nördlichen Kreisgebiet, aber konzentriert im Süden im Überlappungsgebiet der Einflußbereiche der Realschulen Hof und Rehau auf.³⁾

1) Vgl. dazu Texttabelle 60.

2) Eigene Berechnungen, vgl. dazu Anhangtabelle 6 und Karte 56.

3) Vgl. dazu die Einzugsbereiche der Realschulen in Abschnitt 3. dieses Kapitels sowie die Karte 56.

Schließlich zeigt sich, daß im Landkreis Naila nur vereinzelt Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Realschüleranteil und im Landkreis Wunsiedel nur an den Rändern solche mit überdurchschnittlichem Anteil, im ganzen übrigen Kreisgebiet nur solche mit unterdurchschnittlichem Anteil auftreten.

Auf die Verteilung der Gemeinden ohne Realschüler - die sich besonders im nördlichen und südlichen Landkreis Hof, im südlichen Landkreis Münchberg und mittleren Landkreise Wunsiedel häufen, wird im nächsten Punkt 3. eingegangen.

Zeigte sich also eine starke Abhängigkeit des Realschüleranteils von der Entfernung der einzelnen Gemeinden zu den Realschulstandorten, so ist - im Gegensatz zu den Gymnasiastenanteilen - kaum eine Korrelation zu den Einwohnergrößenklassen festzustellen.

Texttabelle 64:

Der Prozentanteil der Realschüler an der Wohn-²⁾bevölkerung nach Einwohnergrößenklassen 1965

Einwohnergrößenklasse	Realschüleranteil	überdurchschnittlicher Anteil	unterdurchschnittlicher Anteil	keine Realschüler	Anzahl der Gemeinden insgesamt
	< 200	2	1	19	26
200 - 499	20	16	28	64	
500 - 999	12	29	5	46	
1000 - 1999	6	15	2	23	
2000 - 4999	8	9	-	17	
5000 - 9999	4	2	-	6	
10000 - 19999	4	-	-	4	
≥ 20000	-	1	-	1	
insgesamt		56	73	54	183

Obige Tabelle weist zwar nach, daß in den Einwohnergrößenklassen unter 200 der Anteil der Gemeinden ohne Realschüler bei weitem überwiegt, in der Größenklasse zwischen 200 und 499 Einwohnern noch sehr stark ist und ab 2.000 Einwohner alle Gemeinden Realschüler aufweisen, ihr Aussagewert für die Differenzierung der Gemeinden nach über- bzw. unterdurchschnittlichen Prozentanteilen ist aber beschränkt. So zeigt sich, daß bei fast einem Drittel der Gemeinden zwischen 200 und 499 Einwohnern ein überdurchschnittlicher Anteil auftritt, der bei den Gemeinden mit 500 bis 1.999 Einwohnern auf ein Viertel zurückgeht, um erst danach - in der Gruppe mit 2.000 bis 4.999 Einwohnern auf die Hälfte aller Gemeinden anzusteigen. Selbst bei den Gemeinden mit über 5.000 Einwohnern treten noch unterdurchschnittliche Anteile an Realschülern - sogar in der größten Stadt des Untersuchungsgebietes - auf.

Analog zu den Untersuchungen bei den Gymnasiasten zeigt sich auch beim Prozentanteil der Realschüler an der Wohnbevölkerung keine Differenzierung nach den Wirtschaftsstrukturen der Gemeinden. Abgesehen davon, daß selbstverständlich wieder bei den kleinen Agrargemeinden in der Mehrzahl der Fälle keine Realschüler anzutreffen sind, besteht im über- bzw. unterdurchschnittlichem Anteil an Realschülern kein Unterschied zwischen Agrar-Industrie-, Gewerbe-Industrie- und Industriegemeinden und daß die einzige Dienstleistungsgemeinde des Untersuchungsgebietes - Bad Steben - (im Gegensatz zum Anteil der Gymnasiasten) bei den Realschülern einen überdurchschnittlichen Prozentanteil aufweist, erklärt sich nicht aus ihrer Struktur, sondern aus ihrer geringen Entfernung zum Schulstandort.

3. Regionale Verteilung und Typisierung der Gemeinden²⁾ ohne Schüler an weiterführenden Schulen

wenn am Beginn dieses Kapitels festgestellt wurde, daß der Stand des Bildungswesens ein wichtiger Indikator für den Entwicklungsstand eines Gebietes darstellt, so kann davon abgeleitet werden, daß das Fehlen von Schülern, die ein Gymnasium oder eine Realschule besuchen, ein Kennzeichen für die besondere Zurückgebliebenheit einer Gemeinde ist.

Wie aus den vorangegangenen Vergleichen der einzelnen Kreise des Untersuchungsgebietes hervorging, treten Gemeinden ohne

Realschüler bzw. Gymnasiasten in allen Teilen NO-Oberfrankens auf. Es ist aber nun interessant zu untersuchen, wo hierbei Schwerpunkte auftreten, um welche Wirtschaftsstrukturen es sich bei diesen Gemeinden handelt und welche Einwohnergrößenklassen dabei vorherrschen.

Insgesamt ergab sich, daß 42 Gemeinden keine Gymnasiasten, 54 keine Realschüler aufwiesen und in 19 Gemeinden davon überhaupt kein Schüler einer weiterführenden Schule anzutreffen war. Dies bedeutet, daß mehr als 10 % aller untersuchten Gemeinden überhaupt keinen Schüler in eine weiterführende Schule entsandten,¹⁾ fast ein Viertel keine Gymnasiasten und mehr als ein Viertel keine Realschüler.

In Tabelle 65 soll zuerst die Wirtschaftsstruktur dieser Gemeinden untersucht werden.

Texttabelle 65:

Wirtschaftliche Strukturtypen der Gemeinden, die in mindestens einer weiterführenden Schulart keine Schüler aufweisen²⁾

Gemeinde- typen	Gemeinden ohne Gymnasiasten	Gemeinden ohne Realschüler	davon Gemeinden ohne Gymnasiasten und Realschüler
Agrargemeinden	9	11	6
Agrar-Industriegemeinden	20	30	9
Gewerbe-Industriegemeinden	1	2	1
Industriegemeinden	12	11	3
insgesamt	42	54	19

Vergleicht man die obige Tabelle mit der Gesamtverteilung der Gemeinden auf die einzelnen Wirtschaftsstrukturtypen im Untersuchungsgebiet,³⁾ so zeigt sich, daß die Agrar- und Agrar-Industriegemeinden prozentual weitaus am stärksten auftreten. So haben von den 14 Agrargemeinden ca. zwei Drittel keine Gymnasiasten, mehr als drei Viertel keine Realschüler und mehr als die Hälfte überhaupt keine Schüler an weiterführenden Schulen.

Von den Agrar-Industriegemeinden weisen immerhin noch ca. ein Drittel keine Gymnasiasten, die Hälfte keine Realschüler und mehr als ein Sechstel überhaupt keine Schüler an weiterführenden Schulen auf.

Von den Industriegemeinden haben dagegen nur je reichlich 10 % keine Gymnasiasten oder Realschüler und nur ca. 3 % überhaupt keine Schüler an weiterführenden Schulen.

Es ergibt sich also klar bei den drei Hauptwirtschaftsstrukturtypen des Untersuchungsgebietes eine eindeutige Rangfolge.

Eine weitere Typisierung der Gemeinden, die in einer oder beiden weiterführenden Schularten keine Schüler aufweisen, läßt sich nach Einwohnergrößenklassen vornehmen.

Texttabelle 66:

Einwohnergrößenklassen der Gemeinden, die mindestens in⁴⁾ einer weiterführenden Schulart keine Schüler aufweisen

Einwohner- größenklassen	Gemeinden ohne Gymnasiasten	Gemeinden ohne Realschüler	davon Gemeinden ohne Gymnasiasten u. Realschüler
< 200	14	19	12
200 - 499	23	28	6
500 - 999	5	5	1
1000 - 1999	-	2	-
≥ 2000	-	-	-
insgesamt	42	54	19

Auch hier zeigt sich eine typische Verteilung.

So weisen mehr als die Hälfte aller Gemeinden unter 200 Einwohnern keine Gymnasiasten und fast 90 % keine Realschüler auf.

1) Der Anteil der Bevölkerung dieser Gemeinden an der Gesamtbevölkerung NO-Oberfrankens lag aber nur bei ca. 2 %. Das Problem der völlig "bildungsabstinenten" Gemeinden hat hier also bei weitem nicht die Bedeutung wie in anderen Gebieten. (Vgl. dazu Geipel, a.a.O.)

2) Gemeindestrukturtypen nach der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung (vgl. Abschnitt A., Kapitel I), fehlende Schülerquoten auf Grund eigener Erhebungen.

3) Siehe dazu Abschnitt B., Kapitel I und Karte 7.

4) Einwohnergrößenklassen nach Anhangtabelle 3, fehlende Schülerquoten auf Grund eigener Erhebungen.

ler auf. In mehr als der Hälfte dieser Gemeinden treten weder Realschüler noch Gymnasiasten auf. Bei den Gemeinden mit unter 200 Einwohnern traten also wesentlich öfter Gymnasiasten als Realschüler auf. Bei einer Untersuchung der sozialen Herkunft der Schüler aus diesen Gemeinden zeigt sich, daß es sich hierbei zum Teil um Angehörige der sogenannten Dorfintelligenz⁵⁾ handelte. Während in anderen Untersuchungsräumen - so z.B. in Hessen⁶⁾ - sich diese Sozialschicht auch zu weitergehenden Untersuchungen eignet, stellen sie im industriell geprägten Untersuchungsgebiet eine verschwindende, nur in diesem speziellen Fall zum Tragen kommende, Minderheit dar.

In der Einwohnergrößenklasse zwischen 200 und 499 Einwohnern weisen nur noch ein reichliches Drittel keine Gymnasiasten, knapp die Hälfte keine Realschüler und weniger als 10 % überhaupt keine Schüler weiterführender Schulen auf.

Nur noch ca. 10 % der Gemeinden mit 500 - 999 Einwohnern haben keine Gymnasiasten oder Realschüler und nur noch eine Gemeinde⁶⁾ weist keinen Schüler beider Schularten auf.

In den Einwohnergrößenklassen mit über 1.000 Einwohnern treten nur noch in zwei Fällen⁷⁾ keine Realschüler auf, während Gymnasiasten in allen diesen Gemeinden vorkommen.

Es zeigt sich also, daß mit zunehmender Gemeindegröße in immer selteneren Fällen keine Schüler weiterführender Schulen auftreten. Dies erklärt sich wohl daraus, daß die Sozialschichten, die den Wert einer weiterführenden Bildung erkennen, in größeren Orten stärker vertreten sind.

Die folgende Tabelle zeigt, wie sich die Gemeinden mit Schülern an nur einer oder keiner weiterführenden Schulart im Untersuchungsgebiet auf die einzelnen Kreise verteilen.

Texttabelle 67:

Kreiszugehörigkeit der Gemeinden, die mindestens in einer⁸⁾ weiterführenden Schulart keine Schüler aufweisen

	Gemeinden ohne Gymnasiasten	Gemeinden ohne Realschüler	davon Gemeinden ohne Gymnasiasten und Realschüler
Landkreis Hof	7	14	5
" Münchberg	9	9	6
" Naila	12	5	2
" Rehau	8	9	3
" Wunsiedel	6	17	3
insgesamt	42	54	19

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß sowohl Gemeinden ohne Gymnasiasten und ohne Realschüler als auch ohne Schüler beider weiterführenden Schularten in allen Landkreisen des Untersuchungsgebietes vorkommen. Gleichzeitig zeigt sich aber auch, daß unterschiedliche Schwerpunkte bestehen.

So überwiegen im Landkreis Hof die Gemeinden ohne Realschüler die ohne Gymnasiasten um das Doppelte (zweifelloso eine Folge der bereits geschilderten Tatsache, daß das breite Angebot von drei Gymnasien in der Stadt Hof dazu führt, daß auch Schüler, die nur einen mittleren Schulabschluß anstreben, statt einer Realschule ein Gymnasium besuchen), in den Landkreisen Münchberg und Rehau, in denen entweder Realschule und Gymnasium bestehen (Gymnasium in der Kreisstadt Münchberg, Realschule in Helmbrechts) oder die eine Realschule aufweisen und eine kreisfreie Stadt mit Gymnasium umschließen (Kreisstadt Rehau mit Realschule und kreisfreie Stadt Selb mit Gymnasium) halten sich Gemeinden ohne Gymnasiasten bzw. Realschüler ungefähr die Waage. Im Landkreis Naila (in dem nur eine Real-

5) Vgl. dazu Geipel, R., Sozialräumliche Strukturen des Bildungswesens, a.a.O.

6) Es handelt sich dabei um die Gemeinde Schwarzenstein, die am Rande des Untersuchungsgebietes und relativ weit sowohl von den Standorten der Gymnasien als auch der Realschulen entfernt liegt.

7) Es handelt sich hierbei um die Gemeinden Alexandersbad und Röthenbach im Landkreis Wunsiedel. Beide weisen auch nur einen unterdurchschnittlichen Anteil an Gymnasiasten auf. Besonders die erstgenannte Gemeinde beweist, daß die Lage zu Schulstandorten nicht immer entscheidend für deren Besuch ist, denn sie liegt unmittelbar zwischen den beiden Gymnasialschulstandorten Wunsiedel und Marktredwitz, wobei letzterer auch Realschulstandort ist.

8) Vgl. dazu die Karten 52 und 54 und Anhangtabelle 6.

schule besteht) überwiegt die Zahl der Gemeinden ohne Gymnasialstellen die ohne Realschüler um mehr als das Doppelte und im Landkreis Wunsiedel (der nur ein Gymnasium in Wunsiedel aufweist) übertrifft die Anzahl der Gemeinden ohne Realschüler, die ohne Gymnasialstellen um fast das Dreifache. Die Anzahl der Gemeinden, die weder Gymnasialstellen noch Realschüler aufweisen, ist insgesamt relativ gering,¹⁾ wobei sich mehr als die Hälfte davon in den Landkreisen Hof und Münchberg konzentrieren.

Zeigt bereits die Verteilung der Gemeinden mit Schülern an nur einer oder keiner weiterführenden Schulart auf die einzelnen Kreise starke Unterschiede, so treten diese noch verstärkt hervor, wenn man die Verteilung der einzelnen Gemeinden in den Kreisen untersucht.

Betrachtet man die Karten 52 und 54, so fällt auf, daß Gemeinden ohne Gymnasialstellen sich besonders im südlichen und westlichen Landkreis Naila (also relativ entfernt vom Standort der dominierenden Hofer Gymnasien) im nördlichen Landkreis Rehau (also zwischen den Gymnasialstandorten Hof und Selb) sowie vereinzelt am Südwestrand des Landkreises Münchberg auf treten.

Gemeinden ohne Realschüler häufen sich besonders im nordwestlichen und südwestlichen Landkreis Hof (Auswirkungen des breiten Angebots an Gymnasien in Hof) im mittleren Landkreis Rehau (Auswirkung des Gymnasiums Selb) sowie im ganzen mittleren und nördlichen Landkreis Wunsiedel (Haupt Einzugsgebiet des Gymnasiums Wunsiedel und Fehlen einer Realschule im Kreis).

Gemeinden, die weder Gymnasialstellen noch Realschüler aufweisen, konzentrieren sich ganz besonders im südlichen Landkreis Münchberg um Gefrees,²⁾ daneben noch in kleineren Gemeinden im mittleren Untersuchungsgebiet (südlicher Landkreis Hof und mittlerer Landkreis Rehau) sowie im südöstlichen Landkreis Wunsiedel. Interessant ist der Vergleich mit den Schuleinzugsgebieten in den Karten 52 und 54, der zeigt, daß Gemeinden ohne oder nur mit Schülern an einer weiterführenden Schulart besonders an den Grenzen der Einzugsgebiete der einzelnen Schulen auftreten.³⁾

Zusammenfassend zu den Ergebnissen der Untersuchung des Anteils der Gymnasialstellen und Realschüler an der Wohnbevölkerung läßt sich folgendes feststellen:

Es zeigt sich, daß der Prozentanteil der Gymnasialstellen und Realschüler im NO-Oberfranken mit 1,27 bzw. 0,71 nicht nur weit unter den Prozentanteilen in vergleichbaren Gebieten liegt, sondern auch unter dem Bundesdurchschnitt.

Es ergeben sich starke Unterschiede im Prozentanteil der Schüler weiterführender Schulen innerhalb der Kreise des Untersuchungsgebietes, wobei eine Korrelation zwischen dem Anteil der Gymnasialstellen und dem BIP pro Kopf der Wohnbevölkerung festzustellen ist.

Ein deutlicher Zusammenhang tritt zwischen dem Prozentanteil der Gymnasialstellen an der Wohnbevölkerung und den Gemeindegrößenklassen auf, während sich bei den Realschülern eine starke Abhängigkeit von der Entfernung der Gemeinden zum Schulstandort ergibt.

Es zeigt sich, daß nur unwesentliche Unterschiede im Anteil der Gymnasialstellen an der Wohnbevölkerung und ihrem Anteil an den 10- bis 19-jährigen auftreten.

Der wirtschaftliche Strukturtyp einer Gemeinde (neben Einwohnergrößenklasse und Lage zum Schulstandort) ist nur für das Vorhandensein von Gymnasialstellen bzw. Realschülern, nicht aber für einen über- oder unterdurchschnittlichen Anteil an der Wohnbevölkerung entscheidend.

Es bleibt festzustellen, daß die Stellung einer Gemeinde in der zentralörtlichen Hierarchie, im Pendlerwesen, in der Bevölkerungsentwicklung sowie ihre wirtschaftliche Entwicklungstendenzen keinen sichtbaren Einfluß auf einen über- bzw. unterdurchschnittlichen Anteil von Schülern weiterführender Schulen ausüben.

E. Geringe Veränderungen der Einzugsbereiche der weiterführenden Schulen in NO-Oberfranken

1. Der Ausbau des weiterführenden Schulwesens in der Nachkriegszeit

Für einen Vergleich der Entwicklung des weiterführenden Schulwesens in NO-Oberfranken ist es notwendig, zuerst auf die Frage einzugehen, inwieweit ein Ausbau des weiterführenden Schulwesens in der Nachkriegszeit erfolgte.

Vergleicht man in Abschnitt B. dieses Kapitels die Gründungsjahre der sieben Gymnasien NO-Oberfrankens, so zeigt sich bereits, daß sie alle aus der Vorkriegszeit stammen. Das älteste Gymnasium ist das mit kurzen Unterbrechungen seit 1543 bestehende Jean-Paul-Gymnasium, die Mehrzahl der übrigen Gymnasien wurde in verschiedenen Formen weiterführender Schulen (z.B. als Handelsschulen, Gewerbeschulen usw.) im 19. Jahrhundert gegründet. Die jüngste Gründung eines heute bestehenden Gymnasiums war die Oberrealschule Selb im Jahre 1928. Während fast alle heutigen Gymnasien in den letzten Vorkriegs- bzw. ersten Nachkriegsjahren eine Aufwertung erfuhren, indem sie zu Vollanstalten (mit der Möglichkeit, die Reifeprüfung zu erlangen) ausgebaut wurden, fand in den letzten 20 Jahren weder eine strukturelle Änderung noch die Neuerrichtung eines Gymnasiums statt.

Die einzige Neugründung eines Gymnasiums - das Städtische Progymnasium mit Realschule in Schwarzenbach a.d. Saale - bestand nur zwischen 1947 und 1957.⁴⁾ Das Progymnasium in Schwarzenbach a.d. Saale stellte eine wesentliche Ergänzung des gymnasialen Standortnetzes in NO-Oberfranken dar, da sein Standort im peripheren Einzugsbereich fast aller Gymnasien des Untersuchungsgebietes lag. Ein Gymnasium hier, im mittleren Teil NO-Oberfrankens, hätte die Bildungsmöglichkeiten gerade in diesem Teilraum verbessern können.⁵⁾ Die relativ stark besuchte Schule⁶⁾ erhielt aus schulorganisatorischen Gründen nach der Verstaatlichung der Oberrealschulen Hof und Münchberg (als deren Zweigstelle sie geführt wurde) keinen Staatsszuschuß mehr. Allein mit Mitteln des Grenzlandausschusses konnte die Stadt Schwarzenbach a.d.S. die Schule nicht erhalten. Sie wurde geschlossen und ihre Schüler auf andere Gymnasien im Untersuchungsgebiet verteilt.

Das einzige in der Nachkriegszeit neu gegründete Gymnasium bestand also nur wenige Jahre.

Der aus der dringenden Notwendigkeit resultierende Plan, im nordwestlichen Teil des Untersuchungsgebietes das gymnasiale Standortnetz zu ergänzen und ein Gymnasium in Naila zu errichten, war bis zum Abschluß dieser Erhebung noch nicht verwirklicht.

Insgesamt ergibt sich also, daß trotz nicht voll befriedigender Ausstattung das gymnasiale Standortnetz in NO-Oberfranken in den letzten Jahrzehnten keine Erweiterung erfuhr.

Blieb das gymnasiale Standortnetz in den letzten 20 Jahren unverändert bestehen, so fand eine wesentliche Ergänzung desselben durch die Gründung einer Anzahl Realschulen statt. Zwischen 1950 und 1954 wurden drei, bis 1960 weitere zwei Realschulen gegründet und nach Abschluß dieser Untersuchung nahm eine weitere Realschule in Gefrees den Schulbetrieb auf. Dadurch verbesserte sich zumindest die Möglichkeit, einen Mittelschulabschluß zu erlangen, in vielen Teilen des Untersuchungsgebietes wesentlich. (Auf die Tatsache, daß trotzdem NO-Oberfranken im Anteil der Realschüler pro Kopf der Wohnbevölkerung weit unter dem Bundesdurchschnitt liegt, wurde in Abschnitt D. dieses Kapitels hingewiesen.)

2. Kaum veränderte Einzugsbereiche der Gymnasien in der Vorkriegszeit

Auf Grund nur unvollständig vorhandener Unterlagen ist es nicht möglich, einen Gesamtvergleich der Entwicklung der Einzugsbereiche der weiterführenden Schulen in NO-Oberfranken durchzuführen. (Schuljahresberichte aus der Vorkriegszeit liegen nur für einige Gymnasien vor.)

4) Auskunft des Ministerialbeauftragten für das Gymnasialschulwesen in Oberfranken, Herr Oberstudiendirektor Dr. Freund.

5) Vgl. dazu die relativ zahlreichen Gemeinden ohne Gymnasialstellen im Überlappungsgebiet der EZB rund um Schwarzenbach a.d.S. auf Karte 52.

6) z.B. 1955: 237 Schüler.

1) Z.B. ist der Anteil dieser Gemeinden in Hessen (vgl. Geipel, a.a.O.) wesentlich höher.

2) Inwieweit hier durch die Gründung einer Mittelschule mit Beginn des Schuljahres 1966/67 ein Wandel eintrat, bleibt späteren Untersuchungen vorbehalten.

3) Welche mangelnde Aufgeschlossenheit gegenüber Fragen der weiterführenden Schulbildung in einem großen Teil dieser Gemeinden herrscht, geht aus der Unkenntnis über die vorhandenen Möglichkeiten weiterführender Schulen hervor, auf die in der Auswertung der zentralörtlichen Befragungsaktion in Kapitel IV eingegangen wird.

Trotzdem ergeben sich aus Einzelunterlagen interessante Aufschlüsse über die kaum veränderten Einzugsbereiche der weiterführenden Schulen. Selbst wenn man nicht nur die unmittelbare Vorkriegszeit zum Vergleich heranzieht, zeigt sich eine weitgehende Konsistenz.

Die am weitesten zurückreichenden Unterlagen über den Schulbesuch besitzt das Jean-Paul-Gymnasium in Hof. Aus diesen sind die Herkunftsorte der Abiturienten von ca. 80 Jahren im 19. Jahrhundert ersichtlich. Handelt es sich dabei auch nur um die Herkunftsorte der Schüler (die nicht gleichbedeutend mit den Wohnorten sein müssen), so lassen sich daraus - zumindest für einen Zeitvergleich - interessante Aussagen ableiten.

Aus nachstehender Tabelle 68 ergeben sich mehrere Aussagen. Es zeigt sich, daß die Gründung des Deutschen Reiches keinen wesentlichen Einfluß auf die regionale Zusammensetzung der Abiturienten des Hofer Gymnasiums hatte. Fast durchgehend zeigen sich in beiden Zeitperioden die gleichen Prozentsätze. Weiterhin ergibt sich, daß trotz der stark gestreuten Herkunftsbereiche der Abiturienten eine eindeutige Konzentration auf das Untersuchungsgebiet und die angrenzenden Kreise festzustellen ist. Schließlich zeigt sich vor allem der sehr geringe Anteil der Abiturienten aus den angrenzenden, heute zu Mitteldeutschland gehörenden, Kreisen sowie aus dem Sudetenland. Hier bestanden also bereits im vorigen Jahrhundert relativ geringe Verknüpfungen im gymnasialen Bildungswesen.

Für die Abgrenzung der Einzugsbereiche innerhalb des Untersuchungsgebietes eignet sich die nachstehende Tabelle selbstverständlich nicht, da nicht der Wohnort der Eltern ersichtlich ist.

Aus der Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg sind aber bereits Unterlagen der untersuchten Gymnasien vorhanden, aus denen der Wohnort der Eltern zu ersehen ist und daher eine nähere Differenzierung der Einzugsbereiche einzelner Schulen innerhalb des Untersuchungsgebietes erfolgen kann.

Es zeigt sich bei allen Schulen (obwohl diese - mit Ausnahme des Jean-Paul-Gymnasiums - keine Gymnasien, sondern Gewerbe-, Handels- oder Realschulen waren) eine starke Übereinstimmung mit den heutigen Einzugsbereichen. Zum Beispiel deckt sich der

Texttafel 68:

Herkunftsorte der Abiturienten zwischen 1818 und 1897¹⁾
des Jean-Paul-Gymnasiums Hof

HERKUNFTSGEBIET	1818 ²⁾ bis 1870 ²⁾		1871 ²⁾ bis 1897 ²⁾		Gesamtzeitraum	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
NO-OBERFRANKEN	313	64,0	196	59,9	509	62,4
davon: Hof	140	28,6	90	27,5	230	28,2
Markredwitz	8	1,6	4	1,2	12	1,5
Selb	6	1,2	5	1,5	11	1,3
Landkreis Hof	36	7,4	20	6,1	56	6,9
" Münchberg	26	5,3	10	3,1	36	4,4
" Naila	37	7,6	25	7,6	62	7,6
" Rehau	12	2,5	6	1,8	18	2,2
" Wunsiedel	48	9,8	36	11,0	84	10,3
angrenzende bayer. Kreise	59	12,1	42	12,8	101	12,4
davon: Bayreuth	8	1,6	1	0,3	9	1,1
Landkreis Bayreuth	6	1,2	7	2,1	13	1,6
" Kemnath	1	0,2	1	0,3	2	0,2
" Kronach	7	1,4	8	2,4	15	1,8
Kulmbach	15	3,1	4	1,2	19	2,3
Landkreis Kulmbach	14	2,9	12	3,7	26	3,2
" Stadtsteinach	6	1,2	4	1,2	10	1,2
" Tirschenreuth	2	0,4	5	1,5	7	0,9
übriges Bayern	55	11,3	39	11,9	94	11,5
angrenzende Kreise Mitteldeutschlands	10	2,0	9	2,8	19	2,3
davon: Lobenstein	2	0,4	2	0,6	4	0,5
" Osnitz	5	1,0	2	0,6	7	0,9
" Plauen	2	0,4	4	1,2	6	0,7
" Schleiz	1	0,2	1	0,3	2	0,2
übriges Deutschland	22	4,5	22	6,7	44	5,4
Sudetenland	1	0,2	1	0,3	2	0,2
Ausland	2	0,4	3	0,9	5	0,6
ungeklärt ⁴⁾	27	5,5	15	4,6	42	5,1
insgesamt	489		327		816	

4) Die Herkunftsorte dieser Schüler konnten vom Verfasser nicht lokalisiert werden (z.B. namensgleiche Orte, Ortsnamen u.ä.).

1) Eigene Zusammenstellung nach: Festschrift zum 350-jährigen Bestehen des Jean-Paul-Gymnasiums Hof.

2) Eigene Berechnungen nach vorgenannten Unterlagen.

EZB der Realschule und gewerblichen Fortbildungsschule in Wunsiedel im Jahre 1914/15³⁾ fast genau mit dem heutigen Einzugsbereich des Gymnasiums Wunsiedel. Abweichungen treten nur insoweit auf, als ein höherer Prozentsatz von Schülern aus weiter entfernten größeren Gemeinden (Rehau, Hof, Selb, Stadtsteinach usw.) die Schule besuchte, ohne daß diese Gemeinden zu dessen EZB gehörten. Gleichzeitig ergibt sich, daß der Großteil der Schüler entweder aus Markredwitz und Wunsiedel oder aus nahe bei diesen gelegenen Gemeinden stammte.

Ein ähnliches Bild zeigt sich z.B. auch beim Vergleich des heutigen EZB des Gymnasiums Selb mit dem EZB der Realschule mit Handelsabteilung Selb⁴⁾ im Jahre 1932/33. Auch hier ist der Anteil der Schüler aus weit entfernten größeren Gemeinden höher als heute, das eigentliche Einzugsgebiet konzentrierte sich aber stärker auf die Stadt selbst und die unmittelbar angrenzenden Gemeinden.

Aus diesen Beispielen läßt sich schlußfolgern, daß die Ausbildung der heutigen Einzugsbereiche in dieser Zeit zwar noch nicht abgeschlossen war, aber in den Grundzügen bereits bestand.

3. Die Konsistenz der Einzugsbereiche der weiterführenden Schulen in der Nachkriegszeit

Am besten eignet sich für einen Konsistenzvergleich wieder eine Gegenüberstellung der heutigen Einzugsbereiche der Gymnasien mit denen im Jahre 1939.

Für fünf der sieben heute bestehenden Gymnasien (Ausnahmen: Die Oberrealschulen in Hof und Münchberg) ist die Bestimmung ihrer EZB im Jahre 1939 anhand der Schuljahresberichte möglich. Übereinstimmend ergibt sich aus diesen, daß die Einteilung des Untersuchungsgebietes in die EZB der einzelnen Gymnasien zu diesem Zeitpunkt bereits abgeschlossen war und sich seitdem nur unwesentliche Veränderungen vollzogen. Gegenüber dieser eindeutigen Feststellung ergeben sich nur ganz geringfügige Abweichungen.

So zeigt sich z.B. beim Jean-Paul-Gymnasium⁵⁾ in Hof, daß der Anteil der Schüler aus dem Landkreis Naila wesentlich geringer, dagegen der der Schüler aus größeren Orten des Untersuchungsgebietes (Markredwitz, Rehau, Helmbrechts) noch höher war als heute. Hieraus ergibt sich, daß die aus dem vorigen Jahrhundert herrührende Bevorzugung dieses ältesten Gymnasiums des Untersuchungsgebietes in der unmittelbaren Vorkriegszeit also noch stärker wirksam war als zum Untersuchungszeitpunkt 1964/65.

Bei einem Vergleich der Berufe der Eltern der Gymnasiasten in der Vor- und Nachkriegszeit kann man klar erkennen, daß zu beiden Zeitpunkten vor allem Kinder gehobener Sozialschichten dieses humanistische Gymnasium besuchten. Besonders der Anteil der Väter mit akademischem Abschluß liegt weit über dem Anteil in anderen Gymnasien NO-Oberfrankens. Das Gymnasium Selb⁶⁾ war im Jahre 1938/39 noch stärker auf die Stadt und die unmittelbar angrenzenden Gemeinden ausgerichtet als heute.

Bei den Gymnasien in Markredwitz⁷⁾ und Wunsiedel⁸⁾ hatten sich bis zur 6. Klasse ebenfalls bereits die heute noch anzutreffenden Einzugsbereiche herausgebildet, wobei lediglich der Anteil der von außerhalb des Untersuchungsgebietes stammenden Schüler⁹⁾ geringfügig höher lag als heute. Ab der 6. Klasse trat insoweit eine Differenzierung ein, als hier der EZB des Gymnasiums Markredwitz den EZB des Gymnasiums Wunsiedel zum Teil überlagerte, da dieses erst bis zur 5. Klasse ausgebaut war.

3) Jahresbericht über die Königl. Realschule und die Gewerbliche Fortbildungsschule zu Wunsiedel f.d. Schuljahr 1914/15.

4) 5. Jahresbericht der Staatlichen Realschule Selb mit Handelsabteilung, Schuljahr 1932/33.

5) Jahresbericht über das humanistische Gymnasium Hof für das Schuljahr 1938/39, Mintzische Buchdruckerei Hof, 1939.

6) Staatliche Realschule Selb mit Handelsabteilung, fünfklassige Oberschule i.E., 11. Jahresbericht 1938/39.

7) Staatliche Oberrealschule, Oberschule i.E. mit Handelsabteilung Markredwitz, Bericht über das Schuljahr 1938/39.

8) 106. Jahresbericht über die Realschule mit Handelsabteilung und Lateinklassen (fünfklassige Oberschule i.E.) in Wunsiedel für das Schuljahr 1938/39.

9) Diese kamen fast ausschließlich aus den am Schluß dieser Arbeit der Planungsregion NO-Oberfranken zugeordneten Gemeinden.

Nicht nur innerhalb des Untersuchungsgebietes ergaben sich bereits in der Vorkriegszeit die gleichen Schuleinzugsgebiete, sondern es existierten auch nur sehr geringe Verknüpfungen zu den angrenzenden Gebieten Mitteldeutschlands und des Sudetenlandes.

Das Jean-Paul-Gymnasium Hof besuchten 1938/39 lediglich sieben Schüler aus Mitteldeutschland, die alle aus unmittelbaren Grenzgemeinden kamen (aus Blankenstein 4, Hirschberg 2 und Reuth 1).

Das Gymnasium in Selb¹⁾ besuchte zum gleichen Zeitpunkt nur ein Schüler aus Leipzig, das in Wunsiedel einer aus Könnitz/Thüringen und das Mädchengymnasium in Hof²⁾ überhaupt kein Schüler aus Mitteldeutschland.

Aus dem damals zu Deutschland gehörenden Sudetenland kamen ebenfalls nur in Ausnahmefällen Schüler zu den Gymnasien des Untersuchungsgebietes. (Ein Schüler aus Asch zum Gymnasium Selb, drei aus Eger zum Gymnasium Marktredwitz und drei aus Karlsbad zum Gymnasium Wunsiedel.)

Auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit traten weder im Inneren noch an den äußeren Grenzen des Untersuchungsgebietes signifikante Veränderungen der EZB der Gymnasien gegenüber dem heutigen Stand ein. (Die unmittelbar nach Kriegsende - infolge des Verbots eines weiterführenden Schulbesuchs für Deutsche im Sudetenland - die Oberrealschule Selb besuchenden Schüler aus mehreren Gemeinden des Egerlandes stellten einen nur wenige Monate dauernden Sonderfall dar.) In den folgenden Jahrzehnten bis zum Untersuchungszeitpunkt 1964/65 traten - von Ausnahmefällen abgesehen - keine Veränderungen im System der gymnasialen Einzugsbereiche ein.

Da Realschulen frühestens erst seit 1950 bestehen, ist kein langfristiger Vergleich ihrer EZB möglich. Vergleicht man die Entwicklung der beiden ältesten Realschulen (Helmbrechts³⁾ und Rehau⁴⁾) seit ihrer Gründung, so kann man feststellen, daß sich ihre EZB im wesentlichen auf die gleichen Gemeinden erstrecken. Beide Realschulen haben in ihren Schuljahresberichten Gegenüberstellungen aller Herkunftsorte der Absolventen und der Schüler, die im Jahre 1964/65 diese Schulen besuchten.

Vergleicht man die Herkunftsorte, so stellt man zwar zuerst eine relativ starke Diskrepanz fest, bei näherer Betrachtung zeigt sich aber, daß größtenteils nur verschiedene Ortsteile derselben Gemeinden aufgeführt sind.⁵⁾ Die einzige wirkliche und relativ bedeutende Abweichung zeigt sich beim EZB der Realschule Rehau insofern, als bis zur Gründung der Realschule Hof zahlreiche Schüler aus den nordöstlichen Gemeinden des Landkreises Hof⁶⁾ diese Schule besuchten. Nach Gründung der Mittelschule Hof brach diese Verbindung ab.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen zeigt sich also eine - bei den Gymnasien bereits zum größten Teil seit Anfang dieses Jahrhunderts erkennbare - Herausbildung von festgefügtten Einzugsbereichen, die in den letzten Jahrzehnten nur geringfügige Veränderungen erfuhren.

IV. DIE ZENTRALEN ORTE UND IHRE EINZUGSBEREICHE IN NO-OBER-FRANKEN IM JAHRE 1967 UND DIE KONSISTENZ DER ZENTRAL-ÖRTLICHEN HIERARCHIE

A. Grundsätzliche und methodische Probleme

1. Begriff und Möglichkeiten zur Bestimmung zentraler Orte

Seit der grundlegenden Arbeit von CHRISTALLER⁷⁾ - der als erster den Begriff des "zentralen Ortes" (ZO) prägte und die Zentralität eines Ortes nach dessen Bedeutungsüberschuß hinsichtlich der Versorgung eines Gebietes mit zentralen Gütern und Diensten bestimmte und damit über die vorherigen Ansätze⁸⁾ hinausging - hat sich seit mehreren Jahrzehnten eine rege Diskussion um die Ermittlung von Kriterien und Methoden zur Bestimmung der Zentralität entwickelt.

Während CHRISTALLER den Bedeutungsüberschuß als Differenz zwischen tatsächlich vorhandenen und den im Durchschnitt auf die Einwohnerzahl eines Ortes entfallenden Telefonanschlüsse als Indikator für den Bedeutungsüberschuß eines Ortes heranzog und später einen Katalog zentraler Einrichtungen für verschiedene Stufen zusammenstellte,⁹⁾ haben die folgenden Arbeiten seine Methode als Ausgangsbasis herangezogen und weiterentwickelt. (Wobei hier nicht näher auf die von CHRISTALLER selbst bereits kritisch eingeschätzten Fehlerquellen sowohl seines Indikators als auch seines aufgestellten Schemas eingegangen werden soll.)

SCHLIER¹⁰⁾ hob erstmalig die Bedeutung der "zentralen Schicht" hervor. Aufbauend darauf zog später BOUSTEDT¹¹⁾ noch die gewerbliche Differenzierung zur Zentralitätsbestimmung heran. NEEF¹²⁾ und ARNHOLD¹³⁾ versuchten am Beispiel Mitteldeutschlands eine Systematik der ZO anhand des Einzelhandels bzw. der zentralen Überschußbevölkerung aufzustellen und LEHMANN¹⁴⁾ versuchte die Zentralität kartographisch zu ermitteln und für Bayern darzustellen. Neben einer Vielzahl anderer Autoren sei hier noch auf die Arbeiten von KRONER¹⁵⁾ - der insbesondere die Bedeutung der ZO für die Raumordnungspolitik hervorhob - , KANNENBERG¹⁶⁾ - der unter besonderer Berücksichtigung der Arbeits- und Dienstleistungszentralität eine Beurteilungsgrundlage für Förderungsmaßnahmen bei ZO mit mangelhafter Zentralität aufzeigte - und KLÖPPER¹⁷⁾ - der neben einer eingehenden Betrachtung der heutigen auch auf die Entstehung und historische Entwicklung von zentralen Siedlungen einging und eine

7) Christaller, W.: Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen, Jena 1933.

8) Vgl. Bobek, H.: Grundfragen der Stadtgeographie, in: Geographischer Anzeiger, 28. Jg., Heft 7, 1927, S. 213-224.

9) Christaller, W.: Wesen und Arten sozialräumlicher Landschaftseinheiten und ihre Darstellung auf der Karte 1 : 200.000, in: Berichte zur deutschen Landeskunde, 7. Bd., Heft 2, 1950, S. 357-367.

10) Schlier, O.: Die zentralen Orte des deutschen Reichs. Ein statistischer Beitrag zum Städteproblem, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Nr. 5/6, 1937, S. 161-170.

11) Boustedt, O.: Zentrale Orte in Bayern, Eine Methode zu ihrer Ermittlung aufgrund der Arbeitssättenzählung vom 13. September 1950, in: Zeitschrift des Bayer. Stat. Landesamtes, 84. Jg., Heft 1/2, 1952, S. 1-6.

12) Neef, E.: Das Problem der zentralen Orte, in: Petermanns geographische Mitteilungen, 94. Jg., Heft 1, 1950, S. 6-17.

13) Arnhold, H.: Das System der zentralen Orte in Mitteldeutschland, in: Berichte zur deutschen Landeskunde, 9. Bd., Heft 2, 1951, S. 353-362.

14) Lehmann, H.: Die zentralen Orte und ihre kartographische Darstellung, in: Zeitschrift des Bayerischen Statistischen Landesamtes, 83. Jg., Heft 3/4, 1951, S. 16-22.

15) Kroner, G.: Die zentralen Orte in Wissenschaft und Raumordnungspolitik, in: Informationen des Instituts für Raumforschung Bad Godesberg, 14. Jg., Nr. 13, 1964, S. 421-456.

16) Kannenberg, E.G.: Zur Methodik der Ermittlung von zentralen Orten und von Beurteilungsgrundlagen für Förderungsmaßnahmen, in: Informationen des Instituts für Raumforschung Bad Godesberg, 15. Jg., Nr. 13, 1965, S. 393-404.

17) Klöpper, R.: Entstehung, Lage und Verteilung der zentralen Siedlungen in Niedersachsen, Remagen 1953 = Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 71; ders.: Methoden zur Bestimmung der Zentralität von Siedlungen, in: Geographisches Taschenbuch, 1953, S. 512-519.

1) Nach den vorgenannten Schuljahresberichten.

2) Städtisches Mädchenlyzeum, Mädchenoberschule i.E. Hof, Schuljahr 1938/39, 102. Jahresbericht.

3) Vgl. dazu: Staatliche Mittelschule Helmbrechts 1964/65, Jahresbericht 1964/65, S. 27-29.

4) Staatliche Mittelschule Rehau, Jahresbericht 1964/65, Rehau 1965, S. 19.

5) Z.B. sind Sigmundgrün, Sophienreuth, Bärlas, Bösenack, Gattersdorf u.a. nur Ortsteile von Gemeinden, aus denen Schüler kamen.

6) Z.B. aus Feilitzsch 10 und Trogen 4.

Zusammenfassung der Methoden zur Zentralitätsbestimmung erarbeitete - verwiesen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß sich eine Vielzahl weiterer Arbeiten mit Spezialproblemen der Zentralität beschäftigten, so u.a. ISBARY¹⁾ und RUPPERT²⁾ sowie besonders zahlreiche Untersuchungen über Zentralitätsprobleme in ländlichen Räumen vorliegen.

Im Rahmen dieser Arbeit ist nicht beabsichtigt, in eine Diskussion zum Inhalt, zur Anwendung und zu den Ergebnissen der vorgenannten bzw. zu denen ausländischer Autoren³⁾ einzugehen. Im folgenden wird daher lediglich im Abschnitt B.3 dieses Kapitels ein Vergleich zu den Ergebnissen der Untersuchungen von CHRISTALLER⁴⁾ und BOUSTEDT⁵⁾ angestellt, da nur diese beiden für das Untersuchungsgebiet - NO-Oberfranken - zu konkreten Ergebnissen (Einstufung der Gemeinden in die zentralörtliche Hierarchie) kamen.

Abschließend zu den verschiedenen Methoden der Erfassung zentralörtlicher Dienste und Leistungen soll hier nur noch darauf hingewiesen werden, daß sich die Mehrzahl von ihnen mit Problemen der Festsetzung von Auswahlkriterien beschäftigt bzw. Möglichkeiten zur Einteilung ZO nach ihren unterschiedlichen Zentralitätsgrad aufzeigt. Dies ist zwar für die Untersuchung der zentralörtlichen Hierarchie eines Gebietes eine Grundvoraussetzung, kann aber nicht Endzweck derselben sein. Vielmehr erscheint es notwendig, zur konkreten Beurteilung eines Raumes zu einer Gesamtzuordnung aller Gemeinden - also auch derjenigen, die keine bzw. unwesentliche Zentralitätsmerkmale aufweisen - zu kommen.⁶⁾

Beim größten Teil der aus der Literatur bekannten Untersuchungsmethoden zu Problemen der ZO erfolgt nur eine sehr schematische Zuordnung der Gemeinden ohne Zentralitätsmerkmale zu den verschiedenen Stufen ZO. Dies liegt eindeutig darin begründet, daß zum größten Teil einseitig nach der Ausstattung gefragt wird und dann eine Zuordnung der übrigen Gemeinden nach schematischen Gesichtspunkten (vor allem nach dem Kriterium der Entfernung) erfolgt.

Zu exakten Ergebnissen der Zuordnung kann man aber nur kommen, wenn man anhand einer umfassenden Befragungsaktion feststellt, wo und welche Einrichtungen der verschiedenen Zentralitätsstufen von der Bevölkerung eines Gebietes aufgesucht werden. Allein das Vorhandensein von Gütern und Leistungen an einem ZO bedeutet noch nicht, daß diese auch von einem ihm schematisch zugeordneten Gebiet in Anspruch genommen werden. Eine Vielzahl anderer Faktoren (z.B. bessere Ausstattung in einer weiter entfernten, aber beispielsweise täglich als Arbeitsort aufgesuchten Gemeinde, Verbindung des Einkaufs mit Behörden-gängen usw.) können für die Zuordnung von Gemeinden zum Einzugsbereich eines ZO von ausschlaggebender Bedeutung sein als die reine Weg-Zeit-Entfernung.

Es erwies sich darum als notwendig - besonders für einen Raum, welcher vor allem mit Einrichtungen der unteren und mittleren Zentralitätsstufen (wenn auch in unterschiedlicher Qualität) reich-

lich ausgestattet ist - für eine, den wirklichen Gegebenheiten entsprechende Zuordnung festzustellen, wo tatsächlich die Bevölkerung ihren Bedarf der verschiedenen Zentralitätsstufen deckt.

Eine äußerst günstige Möglichkeit dafür - die noch dazu infolge der Durchführung im ganzen Bundesgebiet erstmalig zu vergleichbaren Ergebnissen kommt - ergab sich durch die vom Institut für Landeskunde durchgeführten Befragungsaktion zur zentralörtlichen Bereichsgliederung der Bundesrepublik.⁷⁾

2. Vor- und Nachteile der angewandten Methode zur zentralörtlichen Bereichsgliederung NO-Oberfrankens

In den Jahren 1967 und 1968 fand unter Leitung des Instituts für Raumforschung in der Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung, Bad Godesberg, eine Befragungsaktion zur zentralörtlichen Bereichsgliederung der Bundesrepublik statt. Im Rahmen dieser Aktion wurde anhand eines vom Zentrallausschuß für Deutsche Landeskunde entworfenen Fragebogens⁸⁾ in jeder Gemeinde nach der Deckung des Bedarfs verschiedener Zentraler Güter und Dienste gefragt. Sowohl Methode wie Aufbau des Fragebogens und Durchführung der Gesamtaktion wiesen eine Reihe von Vor- und Nachteilen auf.

Der Haupt v o r t e i l dieser Befragungsaktion bestand eindeutig darin, daß nicht nur nach der Ausstattung eines Ortes mit zentralen Einrichtungen gefragt wurde, sondern auch danach, wo diese in Anspruch genommen werden. Damit bestand (abgesehen selbstverständlich von - in einzelnen Gebieten im Rahmen spezieller Untersuchungen - durchgeführten kleinräumlichen Befragungsaktionen) zum erstenmal die Möglichkeit, die Inanspruchnahme ZO in den verschiedenen Stufen durch die Bevölkerung zu erforschen.

Hierdurch war es möglich, von der rein statistischen Erfassungsmethode vorhandener Einrichtungen wegzukommen und zu Ergebnissen der tatsächlichen Raumwirksamkeit dieser Einrichtungen zu gelangen. Nur dadurch ist es möglich, den Funktionsraum eines ZO und seiner Einrichtungen exakt abzugrenzen.

Ein weiterer Vorteil der vorgenannten Befragungsaktion war zweifellos, daß sie innerhalb eines relativ kurzen Zeiteabschnittes nach einem einheitlichen Befragungskonzept erfolgte, wodurch eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse für die ganze Bundesrepublik ermöglicht wurde.

Schließlich kommt noch als Vorteil hinzu, daß die Vorauswertung der Fragebögen und Anfertigung der ersten Kartentwürfe zur Abgrenzung der Einzugsbereiche der verschiedenen Zentralitätsstufen durch Mitarbeiter der einzelnen Geographischen Institute erfolgen konnte, die zum großen Teil die von ihnen bearbeiteten Gebiete näher kannten und in der Lage waren, nicht nur Fehlantworten zu erkennen, sondern darüber hinaus durch eigene Zusatzbefragungen diese zu bereinigen und damit zu einer den wirklichen Verhältnissen entsprechenden Abgrenzung der Einzugsbereiche in den verschiedenen Zentralitätsgraden zu gelangen.

Neben den aufgezählten Vorteilen sind auch einige N a c h t e i l e der genannten Befragungsaktion festzustellen.

Es zeigte sich z.B., daß der vom Zentrallausschuß für deutsche Landeskunde⁸⁾ ausgearbeitete Fragebogen zu viele und zum Teil zu allgemeine Fragen enthielt und wieder andere überhaupt keine Ergebnisse erbrachten.⁹⁾

Weiterhin ergab sich, daß der in anderen Gebieten der BRD getestete Fragebogen nicht schematisch auf alle Gebiete übertragen werden konnte, da die Auswahlkriterien nicht überall die gleiche Aussagekraft besitzen.

Schließlich zeigte sich bei der Auswertung der Fragebögen, daß die Befragungspersonen (Lehrer bzw. Gemeindegemeindermeister) nicht immer in der Lage waren, die gestellten Fragen exakt zu beantworten und daß eine andere Auswahl der Schlüsselpersonen zu besseren Ergebnissen geführt hätte.

7) Das Wirtschaftsgeographische Institut unter Leitung von Prof. Dr. K. Ruppert bearbeitete dabei den Regierungsbezirk Niederbayern, den südlichen und östlichen Teil Oberbayerns, und Teile Oberfrankens. Der Verfasser untersuchte dabei die zentralörtliche Bereichsgliederung in den Stadt- und Landkreisen NO-Oberfrankens sowie Stadt- und Landkreis Bayreuth.

8) Vgl. dazu den Fragebogen im Anhang.

9) Vgl. dazu den folgenden Abschnitt 3.

- 1) Isbary, G.: Zentrale Orte und Versorgungsbereiche. Zur Quantifizierung der zentralen Orte in der Bundesrepublik Deutschland, Institut für Raumforschung in der Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung, Bad Godesberg 1965, Heft 5 6.
- 2) Ruppert, K.: Über einen Index zur Erfassung von Zentralitätsschwankungen in ländlichen Kleinstädten, in: Berichte zur deutschen Landeskunde, Heft 24, 1958, S. 80.
- 3) Berry, B.J.L. und Pred, A.: Central Place Studies a Bibliography of Theory and Applications. Regional Science Research Institute, Bibliography Series No. 1, Philadelphia 1961.
- 4) Christaller, W.: Die zentralen Orte in Süddeutschland, a.a.O.
- 5) Boustedt, O.: Die zentralen Orte und ihre Einflußbereiche, eine empirische Untersuchung über die Größe und Struktur der zentralörtlichen Einzugsbereiche, in: Lund Studies in Geography, Ser. B, Human Geography No. 24, Proceedings of the IGV Symposium in Urban Geography, Lund 1960, S. 201-224.
- 6) Wie z.B. Klöpper, R. und Körber, J.: Rheinland-Pfalz in seiner Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen. Gutachten im Auftrag der Staatskanzlei - Landesplanung - vorgelegt vom Zentrallausschuß für deutsche Landeskunde in Gemeinschaft mit der Bundesanstalt für Landeskunde. Wissenschaftl. Gesamtleitung: E. Meynen = Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 100, Remagen 1957.

Die aufgezeigten Nachteile konnten im Untersuchungsgebiet dadurch bereinigt werden, daß nur einige Fragen - die für das Untersuchungsgebiet Aussagekraft besaßen - herangezogen wurden und vor allem dadurch, daß zusätzliche Befragungen in Gemeinden angestellt wurden,¹⁾ deren Zuordnung sich nicht eindeutig ergab bzw. wo offensichtliche Fehlantworten vorkamen.

3. Aufbau und Auswertung des Fragebogens

Wie bereits erwähnt, wurde für die Festlegung der Einzugsbereiche und die Bestimmung der Zentralitätsstufe der ZO der vom Zentralkomitee für deutsche Landeskunde erarbeitete Fragebogen verwendet.²⁾

Dieser enthält 13 Hauptfragen mit bis zu 4 Teilfragen (insgesamt 27 Beantwortungsmöglichkeiten). Bereits vor Auswertung des Fragebogens wurde von den den bayerischen Raum bearbeitenden geographischen Instituten eine Vorauswahl der zu verwendenden Fragen vorgenommen und festgelegt, welche Fragenkomplexe zur Bestimmung der Zentralitätsstufen herangezogen werden sollen.³⁾ Für das Untersuchungsgebiet wurden danach bei Auswertung der Befragungsergebnisse zusätzlich einige Fragen ausgeschieden, die - wie die Antworten ergaben - zu keinen Ergebnissen führten.

Bei der Auswertung des Fragebogens wurden zur Festlegung der zentralörtlichen Bereichsgliederung in NO-Oberfranken folgende Fragen zur Bestimmung der verschiedenen Stufen ZO und ihrer Einzugsbereiche herangezogen:

a) Untere Zentralitätsstufe

Zur Bestimmung der unteren Zentralitätsstufe wurden die Fragen 1 - 4 herangezogen.²⁾ Ausgehend von der Tatsache, daß es sich im Untersuchungsgebiet eindeutig um einen von der Industrie geprägten Raum handelt, in dem die Landwirtschaft eine völlig untergeordnete Rolle - selbst für die Mehrzahl der kleinen Gemeinden - spielt, wurden die Fragen 2 und 3 (bevorzugt aufgesuchter Ort für landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft bzw. für größere Reparaturen an landwirtschaftlichen Maschinen) nicht in die Auswertung einbezogen, da sie für das Untersuchungsgebiet nicht repräsentativ sind.

Bei der Auswertung zeigte sich weiterhin, daß die Frage 4 sehr unglücklich formuliert war und durch den Zusatz "es kann dies auch der eigene Ort sein" dazu führte, daß fast ausschließlich - selbst bei Zwerggemeinden mit unter 100 Einwohnern - immer der eigene Ort angegeben wurde. Die Ergebnisse der Frage 4 waren daher ebenfalls nicht verwertbar.

Es wurde deshalb zur Bestimmung der unteren Zentralität die Frage 1 herangezogen und hierbei nur die Unterfragen 1a, 1b und 1c ausgewertet. Vernachlässigt wurde die Unterfrage 1d, da der Kinobesuch heute kaum noch repräsentativ ist.

Die Inanspruchnahme von Apotheke, praktischem Arzt und Zahnarzt ist dagegen repräsentativ für die Zuordnung einer Gemeinde in der untersten Zentralitätsstufe. Wurden in Einzelfällen unterschiedliche Orte angegeben, so entschied die Beantwortung der Frage 1b (praktischer Arzt).

Daß die Verwendung der Frage 1a bis 1c als Indikator zur Bestimmung der unteren Zentralitätsstufe ausreichte, zeigt sich u.a. darin, daß eine klare Zuordnung aller Gemeinden des Untersuchungsgebietes danach vorgenommen werden konnte und lediglich in Einzelfällen (so bei Feilitzsch und den gemeinsam fungierenden nicht voll wirksamen Unterzentren Höchstädt bei Thiersheim und Thierstein) die Bestimmung des ZO und der ihm im unteren Einzugsbereich zugeordneten Gemeinden problematisch war. Daß die Bestimmung der ZO unterer Stufe auch mit ihrer Ausstattung an anderen - bei der Auswertung dieser Befragung nicht herangezogenen - Gütern und Leistungen übereinstimmt,

zeigt u.a. auch der Vergleich der hier ermittelten 80 unterer Stufe mit ihrer sonstigen Ausstattung.⁴⁾

Nach den Erfahrungen in NO-Oberfranken kann also festgestellt werden, daß eine exakte Zuordnung aller Gemeinden (von Einzelfällen, in denen eine Zusatzbefragung - die aber auch bei einer Verwendung der Fragen 2, 3 und 4 notwendig gewesen wäre - abgesehen) allein nach den Fragen 1a - 1c möglich ist.

b) Mittlere Zentralitätsstufe

Zur Bestimmung der mittleren Zentralitätsstufe wurden die Fragen 5 - 11 herangezogen.²⁾

Bei der Auswertung der Fragebögen ergab sich, daß die vorher erfolgte Ausscheidung einiger Fragenkomplexe richtig war und diese in keinem Falle weitergehende Möglichkeiten der zentralörtlichen Zuordnung einer Gemeinde ergaben als die verwendeten. So zeigte sich, daß die Fragen nach dem Einkauf von Möbeln (5c) sowie optischen und photographischen Artikeln (7a) immer mit Antworten auf andere Fragen korrelierten bzw. nicht auswertbar waren (so wurde z.B. hier sehr oft der Versandhandel als Bezugsquelle angegeben).

Weiterhin zeigte sich, daß die Frage 8 in vielen Fällen falsch beantwortet wurde. Besonders unklar war den befragten Personen⁵⁾ der Besuchsort von Berufsfachschulen (Frage 8c), diese Frage war völlig unauswertbar. Es zeigte sich aber auch, daß selbst die Fragen 8a und 8b (Ort der besuchten höheren bzw. Realschule) zum Teil falsch beantwortet waren. Von vielen kleinen Gemeinden wurden Orte des Besuchs eines Gymnasiums bzw. einer Realschule angegeben, in denen es diese Arten der weiterführenden Schulen überhaupt nicht gibt. Wie ein Vergleich mit den Karten 52 und 54 ergab, handelt es sich dabei größtenteils um Gemeinden, von denen kein Schüler eine dieser Schularten besucht. (Hierbei zeigt sich besonders deutlich, daß repräsentative Antworten nur von Personengruppen erwartet werden können, die Einrichtungen kennen, nach denen sie befragt werden.⁶⁾)

Da in einem gesonderten Kapitel dieser Arbeit eine Zuordnung der Gemeinden nach Einzugsgebieten der weiterführenden Schulen erfolgt, wurde diese Frage nicht mit zur Bestimmung der mittleren Zentralitätsstufe herangezogen, es erfolgt dafür in Abschnitt 3.2 und 3 dieses Kapitels ein Vergleich der ZO mittlerer Stufe und der Standorte weiterführender Schulen sowie deren Einzugsbereiche.

Die Frage 11, die bereits in ihrer Anlage nicht in den Rahmen der übrigen Fragen paßt (hier wird nicht nach dem Ort der Inanspruchnahme von Gütern oder Leistungen gefragt, sondern nach dem Grund für diese Wahl), brachte kaum Ergebnisse. Wo öffentliche Verkehrsmittel (11a) bestehen, wurden diese genannt, daneben wurde die Frage nach "anderen Gründen" meistens nur mit ja beantwortet.

Im Gegensatz zur Frage 4 (wo wie erwähnt infolge unglücklicher Fragestellung als Ort zur Erfüllung des alltäglichen Bedarfs fast ausnahmslos der eigene Ort angegeben wurde), ermöglichte die Frage 10 (in welchem Ort der über das Alltägliche hinausgehende Bedarf gedeckt wird) meist eine Bestätigung für die unter 5a und 5b sowie 6a angegebenen Orte.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Frage 9 (Ort zur Erledigung der Spar- und Bankgeschäfte) sowie 6b (Krankenhausbehandlung) keine klare Zuordnung der Gemeinden in der mittleren Zentralitätsstufe ermöglichte. Die Frage 9 hätte sich besser in den Fragenkomplex zur Ermittlung der unteren Zentralitätsstufe verwenden lassen, da sich in fast allen Gemeinden unterer Zentralitätsstufe im Untersuchungsgebiet Zweigstellen von Sparkassen und Banken befinden, die dort von der Bevölkerung in Anspruch genommen werden. Bei der Frage 6b kam es zu starken Überschneidungen mit der Frage 12b (Spezialklinikbehandlung) und es wurde hier oft der Ort höherer Zentralität (Hof) bzw. sogar höchster Zentralität (Nürnberg-Erlangen) angegeben. Als entscheidende Kriterien zur Bestimmung der ZO mittlerer Stufe und zur Zuordnung der Gemeinden waren am besten die Fragen 5a und 5b (Ort zum Einkauf von Kleidung bzw. Eisenwaren und größeren Haushaltsgeräten) sowie 6a (aufgesuchter Ort zur fachärztlichen Behandlung) geeignet. Mit Hilfe dieser drei Kriterien war es möglich, die Zuordnung aller Gemeinden des Untersuchungsgebietes vorzunehmen. Wurden in Einzelfällen abwei-

4) Vgl. dazu den Abschnitt B.2 dieses Kapitels.

5) Vgl. dazu Punkt 2. dieses Abschnitts.

6) Dies zeigte sich auch bei der Frage 12d.

1) Im August 1967 wurden vom Verfasser alle Gemeinden des Untersuchungsgebietes aufgesucht und - je nach Notwendigkeit - zusätzliche Befragungen vorgenommen.

2) Vgl. dazu den Fragebogen im Anhang.

3) Die hier und im folgenden verwendete Bezeichnung der einzelnen Zentralitätsstufen entspricht der vom Zentralkomitee für deutsche Landeskunde festgesetzten Terminologie. Sie weicht von den Bezeichnungen der bayerischen Landesplanungsstelle folgendermaßen ab:

Untere Zentralitätsstufe	=	Kernsiedlung
Mittlere Zentralitätsstufe	=	Untersentrum
Höhere Zentralitätsstufe	=	Mittelzentrum
Höchste Zentralitätsstufe	=	Oberzentrum.

chende Antworten zu diesen drei Fragen gegeben, wurde zusätzlich die Frage 10 als Entscheidungskriterium herangezogen.¹⁾

c) Höhere Zentralitätsstufe

Zur Bestimmung der höheren Zentralitätsstufe wurden die Fragen 12 und 13 herangezogen.²⁾ Bei der Auswertung ergab sich, daß hier größtenteils die Unterfragen 12a bis -d mit der Frage 13 korrelierten. Ausnahmen traten lediglich insoweit auf, als bei der Frage 12b (Spezialklinikbehandlung) in vielen Fällen Erlangen genannt wurde und bei Frage 13 manchmal abweichend von 12a bis -d Nürnberg. Weiterhin zeigte sich, daß diese Frage 12d (Großstadtvergnügungen) unglücklich formuliert war und besonders in kleinen Agrargemeinden abwertend aufgefaßt wurde.³⁾ Am aussagefähigsten erwiesen sich die Unterfragen 12a und -c (aufgesuchter Ort für seltenere, größere Einkäufe bzw. zum Besuch regelmäßiger kultureller Veranstaltungen). Gemeinsam mit der Frage 13 konnte hierdurch eine klare Zuordnung des überwiegenden Teiles der Gemeinden nach Hof und eines kleinen Teiles der südlichen Gemeinden des Untersuchungsgebietes nach Marktredwitz vorgenommen werden.

Insgesamt zeigte sich also, daß der verwendete Fragebogen zwar einige überflüssige bzw. unklar formulierte Fragen enthielt, daß nach ihm aber eine Zuordnung der Gemeinden zu den Einzugsbereichen der einzelnen Zentralitätsstufen - bei richtiger Auswahl der aussagefähigen Fragen - möglich war.

d) Befragungspersonen

Abweichend von den Befragungspersonen im übrigen Bayern (hier wurden generell die einzelnen Volksschulen befragt) mußte in Oberfranken eine Befragung der Gemeinde- bzw. Stadtverwaltungen erfolgen.⁴⁾ Dies brachte Vor- und Nachteile mit sich. Ein Vorteil war zweifellos, daß im Gegensatz zur oben angeführten Befragung über die Schulen eine 100 %ige Antwortquote erreicht wurde. Weiterhin von Vorteil war, daß die Beantwortung der Fragebögen in der Regel in Oberfranken von ortskundigeren Personen vorgenommen wurde als im übrigen Bayern (meist erfolgte eine Beantwortung in Oberfranken durch Gemeindebürgermeister selbst bzw. städtische Beamte, die den Ort der Inanspruchnahme von Gütern und Leistungen der Bevölkerung wesentlich besser kannten als die oft nur auf Grund eigener Erfahrungen urteilenden Volksschullehrer. Günstig für die Auswertung war schließlich auch, daß eine einheitliche Beantwortung für die Gesamtgemeinde erfolgte, während bei der Befragung über die Volksschulen Gemeinden ohne Schule überhaupt nicht berücksichtigt wurden oder in Gemeinden mit mehreren Schulen eine getrennte Zuordnung nach Ortsteilen erfolgte.

Der einzige Nachteil der Befragung der Gemeinde- und Stadtverwaltungen - ihre weitgehende Unkenntnis der Besuchsmöglichkeiten weiterführender Schulen - konnte im vorliegenden Falle leicht durch die Sondererhebung über die Einzugsbereiche der weiterführenden Schulen ausgeglichen werden.⁵⁾

B. Die zentralörtliche Hierarchie in NO-Oberfranken

1. Die Einstufung der zentralen Orte 1967

Auf Grund der vorgenannten Befragungsaktion erfolgte nun die Bestimmung der ZO und ihre Einstufung in die zentralörtliche Hierarchie. Es sei hier nochmals betont, daß dies nicht - wie bei der überwiegenden Mehrzahl der unter Abschnitt A.1 dieses Kapitels genannten Untersuchungen - durch die statistische Erfassung der in den einzelnen ZO vorhandenen Einrichtungen erfolgte, sondern auf Grund der Bedeutung der ZO für ihr Umland.

- 1) Weiterhin fand - wie schon erwähnt - eine Zusatzbefragung durch den Verfasser statt, durch die die Antworten überprüft und in Einzelfällen korrigiert wurden.
- 2) Vgl. dazu den Fragebogen im Anhang.
- 3) So erschienen als Antwort auf diese Frage u.a. "Bei uns muß die Bevölkerung hart arbeiten und hat für so was keine Zeit", "Wir sind eine Landwirtschaftsgemeinde, in der die Leute zeitig aufstehen müssen und sich daher abends nicht vergnügen können" u.ä.
- 4) Da das Bezirksschulamt in Oberfranken die Miterbeit der Schulen an vorliegender Befragung verweigerte.
- 5) Vgl. dazu Kapitel III.

Die Festsetzung erfolgt also auf Grund der Versorgungsfunktion, die die einzelnen ZO verschiedener Stufen in einem bestimmten Funktionsraum übernehmen.

Die Einstufung erfolgte in Übereinstimmung mit dem vom Institut für Landeskunde, vom Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk und in Regionaluntersuchungen (z.B. vom Geographischen Institut der Universität Heidelberg) verwandten Definition.⁶⁾

Unter einem zentralen Ort höchster Stufe versteht man ein "Überwiegend überregionales Verwaltungs-, Wirtschafts- und Kulturzentrum". Dieser Stufe entsprechen in Bayern z.B. München und Nürnberg.
In NO-Oberfranken existiert kein Ort dieser Zentralitätsstufe.⁷⁾

a) Zentrale Orte höherer Stufe

Ein ZO höherer Stufe ist ein "Ort zur Deckung des allgemeinen episodischen und des spezifischen Bedarfs". In Bayern gehören hierzu alle Zentren der Planungsregionen.⁸⁾

Zur Normalausstattung eines Ortes dieser Zentralitätsstufe gehört u.a.: Laufende kulturelle Veranstaltungen, höhere Regionalbehörden, Großstadtvergnügungstätten, Luxus- und Spezialgeschäfte, Großwarenhäuser, Spezialkliniken u.a. Als vollwirksamer Ort dieser Zentralitätsstufe ergab sich aus vorgenannter Befragungsaktion, daß diese Kriterien nur auf Hof zutreffen und daneben Teilfunktionen dieser Aufgaben von Marktredwitz wahrgenommen werden.⁹⁾

b) Zentrale Orte mittlerer Stufe

Unter einem ZO mittlerer Stufe versteht man einen "Ort zur Deckung des allgemeinen periodischen und des gehobenen Bedarfs". Zur Normalausstattung eines Ortes dieser Zentralitätsstufe gehört u.a.: Höhere Schule, planmäßige kulturelle Veranstaltungen, Spezialgeschäfte vieler Branchen, Krankenhaus mit Fachabteilungen sowie Fachärzte, oft aber nicht immer Sitz der Kreisverwaltung.

Je nach dem Grad der Ausstattung bzw. der Wirksamkeit der ZO dieser Stufe muß man hier voll oder nahezu voll ausgestattete bzw. wirksame und nicht voll ausgestattete bzw. wirksame ZO mittlerer Stufe unterscheiden. Im Untersuchungsgebiet wurden 6 voll ausgestattete und voll wirksame ZO mittlerer Stufe ermittelt, und zwar: Selb, Münchberg, Rehau, Wunsiedel, Naila und Helmbrechts.

Weiterhin erfüllen sowohl nach der Ausstattung als auch nach der Wirkung 6 weitere ZO zum Teil Aufgaben dieser Zentralitätsstufe. Es sind dies: Arzberg, Schwarzenbach/S., Schwarzenbach/W., Kirchenlamitz, Marktredwitz und Weißenstadt.

c) Zentrale Orte unterer Stufe

Hierunter versteht man einen "Ort zur Deckung des allgemeinen täglichen Bedarfs".

Der Normalausstattung eines Ortes dieser Zentralitätsstufe entspricht u.a.: Gelegentliche kulturelle Veranstaltungen, mehrere Geschäfte für den täglichen Einkauf von Lebensmitteln und Verbrauchsartikeln, mehrere Handwerker, Ärzte und Apotheke. Je nach dem Grad ihrer Ausstattung bzw. Wirksamkeit unterscheidet man wieder voll oder nahezu voll ausgestattete bzw. wirksame und nicht voll ausgestattete bzw. wirksame ZO unterer Stufe.

Im Untersuchungsgebiet wurden 16 voll ausgestattete bzw. voll wirksame ZO mittlerer Stufe ermittelt, und zwar: Berg, Konradsreuth, Feilitzsch, Oberkotzau, Issigau, Bad Steben, Geroldsdorf, Selbitz, Stambach, Gefrees, Zell, Regnitzlosau, Schönwald, Röslau, Thierseheim und Schirnding.

Nach Ausstattung und Wirksamkeit treten zwischen diesen Gemeinden sehr starke Unterschiede auf, wobei insbesondere Feilitzsch,

- 6) Vgl. zur davon abweichenden Definition der Bayerischen Landesplanungsstelle die Fußnote auf Seite 94 (Fn. 3).
- 7) Zur Zuordnung des Untersuchungsgebietes in dieser Zentralitätsstufe vgl. Abschnitt D. dieses Kapitels.
- 8) Vgl. dazu das bisher unveröffentlichte Gutachten zur "Einteilung Bayerns in Planungsregionen", welches das Wirtschaftsgeographische Institut der Universität München unter Leitung von Herrn Prof. Dr. K. Ruppert (im Auftrag der Landesplanungsstelle im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr) erstellte.
- 9) Zur Zuordnung der Gemeinden des Untersuchungsgebietes, für die Funktionen der verschiedenen Zentralitätsstufen ausgeübt werden, vgl. Abschnitt D.

Zell und Issigau nur mit Einschränkungen zu den voll ausgestatteten und voll wirksamen ZO unterer Stufe gerechnet werden können und bei Röslau die Zuordnung noch problematischer ist.¹⁾ 3 weitere ZO können als nicht voll ausgestattete bzw. wirksame ZO unterer Stufe eingeschätzt werden, und zwar Leupoldesgrün und die beiden sich ergänzenden Orte Höchstädt bei Thiersheim und Thierstein.¹⁾ (Evtl. wären nach Ausstattung bzw. Wirksamkeit hierzu noch die ZO unterer Stufe Feilitzsch, Zell und Issigau zu rechnen.)

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß eine Anzahl Gemeinden des Untersuchungsgebietes zwar keine ZO darstellen, aber für sich selbst zum größten Teil die Funktionen der unteren Zentralitätsstufe erfüllen. Diese 7 Selbstversorgerorte sind: Töpen, Lichtenberg, Schauenstein, Sparneck, Nagel, Brand b. Marktredwitz und Hohenberg/Eger. (Evtl. wäre hierzu noch die Großgemeinde Röslau zu rechnen.)¹⁾

Insgesamt soll hier nochmals betont werden, daß die Einstufung der Orte verschiedenen Zentralitätsgrades nach ihrer Wirksamkeit im Raum erfolgte, ihre Ausstattung also nur indirekt in die Bewertung einging. Es erscheint deshalb notwendig - bevor ihre Funktionsräume in Abschnitt D. näher behandelt werden - einen Vergleich ihrer Ausstattung mit nach anderen Kriterien vorgenommenen Untersuchungen anzustellen.

2. Vergleich zwischen Funktion und Ausstattung der zentralen Orte

Da die Einteilung der zentralen Orte im Rahmen der genannten Befragungsaktion nur auf Grund ihrer Funktion erfolgte (ihre Ausstattung also nur indirekt in die Bewertung einging), erscheint ein Vergleich mit ihrer Ausstattung an zentralen Einrichtungen sinnvoll, um festzustellen, welche ZO eine höhere bzw. niedrigere Wirkung im Raum entfalten als es ihrer Ausstattung mit zentralen Einrichtungen entspricht.

Die Ermittlung zentraler Einrichtungen und vor allem deren Bewertung bringt viele Probleme mit sich, auf die im Rahmen dieser Arbeit selbstverständlich nicht eingegangen werden kann. So birgt auch die Methode der Festlegung von Zentralitätsziffern eine ganze Anzahl Ungenauigkeiten in sich, zumal die Kapazität nicht mit in die Bewertung einging. Da hier aber lediglich ein Vergleich der so gewonnenen Ergebnisse mit den nach funktionalen Kriterien²⁾ ermittelten ZO erfolgt, erübrigt sich eine Methodenkritik.

Zum Vergleich herangezogen wird im folgenden die im Jahre 1968 (also ungefähr zum gleichen Zeitpunkt, in dem die vorgenannte Befragungsaktion stattfand) von der Landesplanungsstelle im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr³⁾ durchgeführte umfangreiche, alle Gemeinden Bayerns erfassende, Erhebung. Hierbei wurden aus der Vielzahl möglicher Einrichtungen 127 ausgewählt und nach diesen ein Zentralitätskatalog aufgestellt. Für jede Gemeinde Bayerns wurde u.a. ermittelt, wieviele von den 127 zentralen Einrichtungen in einer Gemeinde vorhanden sind und danach die Reihenfolge jeder bayerischen Gemeinde festgelegt.⁴⁾

Im folgenden sollen nun die einzelnen Stufen der ZO, die sich funktional ergaben, mit der Ausstattungskennziffer verglichen werden und deren Übereinstimmung bzw. Gründe ihres Nichtübereinstimmens aufgezeigt werden.

Die höchste Zentralitätskennziffer weist in NO-Oberfranken mit 123 (12. Stelle in Bayern) Hof auf, welches auch nach seiner Funktion der einzige voll wirksame ZO höherer Stufe ist. Es folgt Marktredwitz mit Zentralitätskennziffer 106, welches nach seiner Funktion eine Gemeinde mittlerer Zentralität mit Teilfunktionen eines ZO höherer Stufe darstellt.

Von den ermittelten sechs voll wirksamen ZO mittlerer Stufe folgen auch nach ihrer Ausstattung fünf hintereinander, und

zwar: Selb (mit der Zentralitätsziffer 102), Münchberg (98), Wunsiedel (91), Rehau (85) und Helmbrechts (80). Ein Vergleich zwischen der Raumwirksamkeit¹⁾ der ZO mit ihrer Ausstattung zeigt eine weitgehende Übereinstimmung. Infolge der Lage von Selb an der Staatsgrenze zur CSSR hat es ein etwas geringeres Einzugsgebiet als das nach der Ausstattung hinter ihm rangierende Münchberg und Rehau, infolge seiner weiteren Entfernung zum nächsten Zentrum (Hof), konnte es ein größeres Einzugsgebiet gewinnen als Wunsiedel, das fast unmittelbar an Marktredwitz grenzt.

Lediglich der sechste voll wirksame ZO mittlerer Stufe des Untersuchungsgebietes - Naila - folgt mit der Zentralitätsziffer 69 nach einem größeren Abstand und wird in seiner Ausstattung von den beiden nur Teilfunktionen eines Mittelzentrums ausübenden zentralen Orten Schwarzenbach/S. und Arzberg (beide mit der Zentralitätsziffer 74) übertroffen. Wie im Abschnitt D. ausführlich dargelegt, zeigen sich diese Unterschiede auch bei den Einzugsbereichen. So kann Naila nur für die unmittelbar angrenzenden Gemeinden seines Landkreises voll wirksam werden, während es in den übrigen Teilen des Landkreises zum Teil vom mittleren Einzugsbereich von Hof und Helmbrechts überlagert wird bzw. im südwestlichen Landkreis sich mit einem nur Teilfunktionen mittlerer Stufe ausübenden ZO (Schwarzenbach/W.) überlappt. Die beiden besser ausgestatteten ZO Arzberg und Schwarzenbach/S. können nur deshalb nicht voll wirksam werden und nicht alle Funktionen eines Mittelzentrums übernehmen, da ihr Einzugsbereich von denen der durch Bahn- und Straßenverbindung sehr gut erreichbaren, besser ausgestatteten Zentren Hof und Marktredwitz überlagert wird.

Hinter Naila folgt dann mit Oberkotzau (Zentralitätsziffer 62) bereits ein ZO, der nur Funktionen der unteren Zentralität ausübt. Die Ursache dafür liegt darin, daß er unmittelbar an das attraktivere höhere Zentrum Hof angrenzt und deshalb nicht entsprechend seiner Ausstattung wirksam werden kann.⁵⁾

Erst danach folgen die restlichen vier ZO unterer Stufe mit Teilfunktionen mittlerer Stufe Schwarzenbach/W. (58), Weisstadt (57) sowie Kirchenlamitz und Marktleuthen (mit je 55). Auf die Ursachen der Übernahme von Teilfunktionen mittlerer Stufe dieser Orte (bei Schwarzenbach/W. die mangelnde Attraktivität von Naila, bei den drei ZO im nördlichen Landkreis Wunsiedel das Fehlen eines voll ausgestatteten Mittelzentrums und ihr aus der Vergangenheit dieser ehemaligen Marktorde⁵⁾ herrührender Überbesatz an zentralen Einrichtungen mittlerer Stufe) wird im folgenden Abschnitt noch eingegangen. Gemeinsam ist allen diesen Gemeinden, daß sie eine Zwischenstellung einnehmen, d.h. besser ausgestattet sind als zur Versorgung der Gemeinden notwendig ist, die im unteren Zentralitätsbereich ihnen zugeordnet sind, aber nicht so gut, daß sie allein mittlere Funktionen der Zentralität ausfüllen könnten. Sie werden daher (im Falle von Schwarzenbach/W.) von Naila im Falle der drei ZO im nördlichen Landkreis Wunsiedel vom Einzugsbereich mittlerer Stufe des relativ weit entfernten Hof überlagert.

Als nächste folgen dann zentrale Orte, die nach ihrer Raumwirksamkeit der unteren Zentralitätsstufe angehören. Ihre Reihenfolge wird bezeichnenderweise von Selbitz (52) angeführt, welches damit nach dem bereits erwähnten Oberkotzau die höchste Ausstattung der zentralen Orte unterer Stufe aufweist. Daß es trotz dieser Ausstattung keine größere Raumwirksamkeit entfaltet, liegt darin begründet, daß es unmittelbar neben dem Mittelzentrum Naila liegt.

5) Bereits Christaller wies in seinem grundlegenden Werk "Die zentralen Orte in Süddeutschland", a.a.O., auf S. 150 f. darauf hin, daß zentrale Orte aus verschiedenen Gründen ein Bedeutungsdefizit gegenüber ihrer Ausstattung haben können. So führt er u.a. aus, daß es sich hierbei sowohl um deklassierte zentrale Orte handelt, "die in der Nähe größerer Städte liegen und immer mehr ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit, ihr eigenes Marktgebiet verlieren. ... ihre zentrale Bedeutung wird aufgesaugt durch die höhere und damit expansive Zentralität der benachbarten großen Stadt" und weiterhin um deklassierte Orte früherer Zeit "Marktflecken und kleinere Städte, die für die moderne Wirtschaft und den modernen Verkehr unbequem liegen, ... sie werden leicht in ihrer Funktion als zentrale Orte durch günstiger gelegene ... verdrängt."

1) Vgl. dazu die Beschreibung der Einzugsbereiche der zentralen Orte NO-Oberfrankens im Abschnitt D.

2) Siehe dazu den vorhergehenden Abschnitt.

3) Bearbeitet von Herrn RR Grimme.

4) Vgl. dazu den bisher unveröffentlichten Tabellenband über die Zentralitätskennziffern der Gemeinden Bayerns im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr - Landesplanungsstelle.

Es folgt dann Bad Steben (51), ein zentraler Ort unterer Stufe, dessen Ausstattung besonders auf Grund seiner Funktion als Fremdenverkehrsort so hoch ist, welches aber auch eine starke Wirksamkeit entfaltet und zu dessen Einzugsbereich alle Gemeinden des nordwestlichen Landkreises Naila in der unteren Stufe gehören.

Der nächste Ort, Schönwald (48), entwickelt keine so starke Wirkung im Raum wie es seiner Ausstattung entspräche, da er stark durch die benachbarten voll wirksamen Mittelzentren Selb und Rehau beeinträchtigt wird.

Die danach folgenden drei Unterzentren Stambach (43), Gefrees (40) und Thiersheim (39) stellen Unterzentren dar, deren Raumwirksamkeit mit ihrer Ausstattung übereinstimmt.

Starke Unterschiede zeigen sich dagegen wieder bei Berg und Schauenstein (je 38). Während Berg ein voll wirksames Unterzentrum ist, welches in der unteren Stufe ein eindeutig abgegrenztes Gebiet von 10 anderen Gemeinden versorgt, übt Schauenstein kaum überörtliche Versorgungsfunktionen aus. Die Ursache liegt darin, daß es einmal relativ nahe beim attraktiven Mittelzentrum Helmbrechts liegt, welches in den Gemeinden seiner Umgebung auch die Funktion der unteren Zentralität wahrnimmt und zum anderen darin, daß die Ausstattung Schauensteins stärker auf den Fremdenverkehr als die Bedarfsdeckung der umgebenden Gemeinden abgestellt ist. Schauenstein ist daher bei gleicher Ausstattung wie Berg nur ein Selbstversorgerort. Konradsreuth und Geroldsdgrün (je 35) stellen beide nur für je zwei Gemeinden das Unterzentrum dar. Ihre Funktion auf den Versorgungsbereich mit zentralörtlichen Gütern und Leistungen ist geringer als ihre Arbeitszentralität. (Beide stellen relativ bedeutende Einpendlerzentren.)

Mit Oberröslau (33) folgt in der Zentralitätsziffer eine Gemeinde, die bereits seit 1966 mit Grün (18) zur Großgemeinde Röslau zusammengefaßt ist.¹⁾ Zentralörtliche Funktionen unterer Zentralität werden überwiegend nur für die verschiedenen Ortsteile wahrgenommen, weshalb die Zuordnung problematisch ist und eher von einem Selbstversorgerort gesprochen werden müßte.

Regnitzlosau (33) mit derselben Zentralitätsziffer wie der Gemeindeteil Oberröslau stellt dagegen wieder ein voll wirksames Unterzentrum dar.

Damit erschöpft sich die weitgehende Übereinstimmung zwischen Raumwirksamkeit und Ausstattung. Bei den folgenden Gemeinden ergeben sich stärkere Unterschiede zwischen beiden. So stellen die drei nach der Ausstattung folgenden Gemeinden Sparneck (32), Hohenberg/Eger (31) und Lichtenberg (30) nur Selbstversorgerorte dar. Die Ursache liegt einmal darin, daß sie unmittelbar neben voll wirksamen Unterzentren liegen (Lichtenberg neben Bad Steben, Hohenberg/Eger neben Schirnding) und Sparneck relativ nahe beim Mittelzentrum Münchberg. Darüber hinaus ist die Ausstattung von Lichtenberg und Hohenberg/Eger zum Teil auch auf die Bedürfnisse des Fremdenverkehrs ausgerichtet, da beide Orte bekannte und viel besuchte Ausflugsziele darstellen. (Von der Burgruine Lichtenberg aus hat man einen herrlichen Blick in den Thüringer Wald und von der Burg Hohenberg - der Landeswarte der Egerländer - einen weiten Blick ins Egerland.)

Mit Schirnding und Zell (je 29) folgen dann wieder vollwirksame Unterzentren, wobei zu beachten ist, daß die Einrichtungen von überregionaler Bedeutung des Grenzortes Schirnding offensichtlich nicht in die Zentralitätsziffer einging und daß Zell trotz seiner relativ geringen Ausstattung für vier Gemeinden ein nahezu voll wirksames Unterzentrum darstellt. Bei Nagel (28) und Brand b. Markredwitz (26) entspricht die Ausstattung ihrer Einschätzung als Selbstversorgerorte. Die in der Rangliste dann folgenden Gemeinden Erkersreuth, Issigau und Leupoldsdgrün haben alle die gleiche Ausstattungskennziffer (25), weisen aber eine unterschiedliche Raumwirksamkeit auf. Während Issigau trotz seiner geringen Ausstattung für drei Gemeinden im nordwestlichen Landkreis Naila voll wirksames Unterzentrum ist, erfüllt Leupoldsdgrün diese Aufgabe für zwei Gemeinden im südwestlichen Landkreis Hof nur teilweise und Erkersreuth - welches unmittelbar (auch baulich) an Selb angrenzt - stellt nicht einmal einen Selbstversorgerort dar.

Diese Unterschiede zeigen sich auch bei der Ausstattung der restlichen ZO unterer Stufe. So wird die Zentralitätsziffer von Feilitzsch (22), welches ein nahezu voll wirksames Unterzentrum darstellt und sich lediglich mit Trogen (17) in einige Funktionen teilt, sowie Höchstädt bei Thiersheim (23), welches gemeinsam mit Thierstein (12) die Funktion eines nicht voll wirksamen Unterzentrums ausübt, in der Zentralitätsziffer von Wüstenselbitz (24) - das infolge seiner Lage unmittelbar neben Helmbrechts nicht einmal als Selbstversorgerort voll wirksam ist - übertroffen.

Faßt man die Ergebnisse des Vergleichs zwischen den nach ihrer funktionalen Bedeutung ermittelten ZO und der auf dem Wege der rein statistischen Erfassung ihrer Ausstattung festgelegten Zentralitätskennziffern zusammen, so zeigt sich doch - trotz einiger Abweichungen - eine relativ große Übereinstimmung. So folgen sowohl nach ihrer Funktion als auch nach ihrer Ausstattung bis zu den ZO, die nur untere Zentralitätsfunktionen ausüben, fast alle Orte hintereinander und lediglich Naila weist eine geringere Ausstattung auf als es seiner Raumwirksamkeit entspricht und Oberkotzau eine höhere. In beiden Fällen sind die Ursachen der Abweichungen klar ersichtlich. Selbst bei den ZO unterer Stufe und den Selbstversorgerorten - wo häufiger Abweichungen auftreten - stimmten entweder Ausstattung und Wirksamkeit überein oder ließen sich relativ leicht erklären. Abschließend ist interessant, festzustellen, daß überall dort, wo - wie bei der Behandlung der Einzugsbereiche der ZO in Abschnitt D. näher ausgeführt - Probleme in der Zuordnung entstanden bzw. wo Abweichungen vom "normalen" Schema der zentralörtlichen Hierarchiestufen auftraten, sich auch Abweichungen in der Rangfolge des nach der Ausstattung ermittelten Zentralitätskatalogs ergaben.

3. Konsistenz der zentralörtlichen Hierarchie in NO-Oberfranken

Wie in den anderen Teilen dieser Arbeit bereits ausgeführt, veränderten sich die Raumstrukturen in NO-Oberfranken gegenüber der Vorkriegszeit kaum. Wie sich zum Teil aus der Einschätzung der zentralörtlichen Hierarchie ergibt (insbesondere aus der Existenz der heute noch Teilfunktionen eines Mittelzentrums ausübenden ehemaligen Marktorde), dürften auch gegenüber der Vorkriegszeit kaum wesentliche Veränderungen der Einzugsbereiche und der Stufung der zentralen Orte gegenüber der Vorkriegszeit eingetreten sein.

Leider existiert keine Untersuchung über die Einzugsbereiche zentraler Orte zu einem früheren Zeitpunkt. Die einzigen Ansätze, gewisse Einzugsbereiche abzugrenzen, finden sich in den Karten von CHRISTALLER²⁾ und BOUSTEDT.³⁾ Beide können allerdings - infolge ihrer anderen Aufgabenstellung - nicht zu exakten Abgrenzungen kommen. Abgesehen davon, daß die Karten von CHRISTALLER (sowohl die Karte 3, in der eine Zuordnung der M-Gebiete der zentralen Orte in Süddeutschland erfolgt, als auch die Karte 4, in der das System der zentralen Orte in Süddeutschland schematisch dargestellt wird, können zum Vergleich herangezogen werden) nur in sehr verkleinertem Maßstab im Anhang der gedruckten Arbeit zugänglich sind, erfolgt auf ihnen nur eine schematische Zuordnung von Teilräumen des Untersuchungsgebietes. In der Karte von BOUSTEDT erfolgt lediglich eine - sehr grobe - Einteilung nach Verkehrsräumen der ZO, die sich besser für eine Festlegung von Pendlergrobräumen als zur Festlegung zentralörtlicher Versorgungsgebiete eignet.

An Versuchen zur Einstufung der ZO NO-Oberfrankens aus früheren Jahren liegen ebenfalls lediglich die Arbeiten von BOUSTEDT und CHRISTALLER vor.

Die von BOUSTEDT vorgenommene Einteilung der ZO nach Zentralitätsgraden ist für einen Vergleich völlig ungeeignet. Die von ihm vorgenommene Stufung widerspricht nicht nur der sich aus vorliegenden Befragungsaktion ergebenden Einstufung der ZO, sondern auch allen anderen Erhebungen (z.B. CHRISTALLER, den verschiedenen Karten der Bayerischen Landesplanungsstelle und dem erwähnten im Jahre 1968 von der Landesplanungsstelle erarbeiteten Zentralitätskatalog).

2) Christaller, W.: Die zentralen Orte in Süddeutschland, a.a.O., Karte 3 und 4 ohne Seitenangabe im Anhang.

3) Boustedt, O.: Die zentralen Orte und ihre Einflußbereiche, a.a.O., Karte: Die zentralen Orte und ihre Verkehrsräume (in Bayern), ohne Seitenangabe im Anhang.

1) Warum in der 1968 erfolgten Erhebung der Landesplanungsstelle die bereits seit 1966 zusammengefaßte Gemeinde Röslau noch als Oberröslau und Grün geführt wird, ist unklar.

wenn in der Karte "Die zentralen Orte und ihre Verkehrsräume (in Bayern)" als Orte höheren Zentralitätsgrades Hof gemeinsam mit Marktredwitz und Wunsiedel angegeben werden, so kann es sich - zumindest im Falle von Wunsiedel - nur um einen Fehler handeln. Wenn weiterhin zwar Naila, Helmbrechts, Münchberg, Rehau und Arzberg als Orte mittlerer Zentralität erscheinen, Selb aber (wie sich nicht nur aus der vom Verf. angestellten Untersuchung, sondern auch aus allen übrigen zentralörtlichen Erhebungen zeigt, ein Ort, der mindestens eine Zentralitätsstufe wie die vorgenannten aufweist) nicht einmal als Ort unterer Zentralität ausgewiesen wird, kann ebenfalls nur eine Fehleinschätzung vorliegen. Auch die sicher als zentrale Orte unteren Zentralitätsgrades angegebenen Gemeinden (die nicht näher bezeichnet sind, sondern lediglich nach ihrer Lage im Untersuchungsgebiet bestimmt werden können) heben sich in keiner Weise von nicht eingezeichneten Orten gleicher Zentralität ab. So üben z.B. Marktleuthen und Gefrees - die in der Karte überhaupt nicht als Unterzentren erscheinen - mindestens eine solche Raumwirksamkeit aus wie - die aufgeführten - Schönwald und Thiersheim und stehen diesen in der Ausstattung auch keinesfalls nach.

Da also bei dieser Karte offensichtlich entweder Erhebungs- oder Zeichenfehler vorliegen, ist kein Vergleich möglich.

Es bietet sich also zu einem Vergleich nur die Arbeit von CHRISTALLER an. Dies dürfte gleichzeitig auch die bestgeeignete Untersuchung sein, da sie aus der Vorkriegszeit stammt und man so einen Vergleich über einen längeren Zeitraum durchführen kann.

In der nachfolgenden Gegenüberstellung wird zur Einstufung der Zentralität eines Ortes nur die von CHRISTALLER festgelegte Zentralitätszahl¹⁾ benutzt, ohne auf die weitere Einteilung der Orte in G-, B-, K- usw.-Orte und die aus der Literatur²⁾ hinlänglich bekannten Problematik der Festlegung dieser Zentralitätszahlen einzugehen.

Vergleicht man die Stufen der zentralen Orte, wie sie sich für 1967 aus der vorgenannten Befragungsaktion ergaben³⁾ (wobei als korrigierender Faktor bei problematischer Einstufung noch auf deren Ausstattung verwiesen werden kann⁴⁾), mit den bereits von CHRISTALLER festgelegten Zentralitätszahlen, so ergeben sich interessanterweise zahlreiche Übereinstimmungen, die - selbstverständlich mit Vorbehalten - die eingangs aufgestellte These der Konsistenz der zentralen Orte im Untersuchungsgebiet bestätigen. Auch bei CHRISTALLER gehört das gesamte Untersuchungsgebiet bereits zum Einzugsbereich von Nürnberg in der höchsten Zentralitätsstufe.

Im Untersuchungsgebiet selbst wies Hof mit der Zentralitätszahl 60 als einzige Gemeinde eine Zentralität auf, die einem Oberzentrum entsprach. Als solches erwies sich Hof auch nach der Befragung seiner Inanspruchnahme für zentrale Güter und Dienste höherer Stufe im Jahre 1967.

Erst mit weitem Abstand folgten danach die übrigen ZO. Bei CHRISTALLER wiesen die Mittelzentren Marktredwitz, Selb und Wunsiedel noch alle drei die Zentralitätszahl 12 auf. Heute übertrifft nach der Ausstattung⁴⁾ und nach der Raumwirksamkeit⁵⁾ Marktredwitz die beiden anderen Orte. (Interessant ist, daß bereits CHRISTALLER darauf hinwies, daß Wunsiedel schon in der Vorkriegszeit gegenüber Marktredwitz einen ständigen Zentralitätsrückgang aufwies.⁶⁾)

Marktredwitz nimmt heute auch Teilfunktionen eines ZO höherer Stufe ein, während Selb und Wunsiedel nur mittlere Zentralitätsfunktionen erfüllen.

Bereits bei CHRISTALLER folgen dann Helmbrechts (10), Rehau (8), Münchberg (8) und Naila (6), also die vier ZO mittlerer Stufe, die auch heute noch als voll wirksame ZO mittlerer Stufe im Untersuchungsgebiet bestehen. Zur Reihenfolge ist lediglich zu sagen, daß heute Münchberg und Rehau nach ihrer Raumwirksamkeit höher als Helmbrechts eingestuft werden müssen, daß aber Naila weiterhin an letzter Stelle unter den ZO dieser Stufe steht.

1) Vgl. dazu Christaller, W., a.a.O., S. 263 ff., Anhang: Tabellenwerk über die zentralen Orte in Süddeutschland, Spalte 7.

2) Vgl. dazu Abschnitt A.1 dieses Kapitels.

3) Vgl. dazu Abschnitt A.2 dieses Kapitels.

4) Vgl. dazu Abschnitt B.2 dieses Kapitels.

5) Vgl. dazu Abschnitt D.1 dieses Kapitels.

6) Christaller, W., a.a.O., S. 195.

Insgesamt kann aber festgestellt werden, daß im wesentlichen die heutige funktionale Bedeutung der ZO der mittleren Stufe im Prinzip der Zentralitätszahl von CHRISTALLER entspricht. In abgeschwächter Form zeigt sich dies auch bei den als ZO unterer Stufe mit Teilfunktionen der mittleren Stufe wirkenden Gemeinden. So hatten Schwarzenbach/S. (5), Schwarzenbach/W. und Weißenstadt (je 4), Kirchenlamitz (3) und Arzberg und Marktleuthen (je 2) bereits damals eine höhere Zentralitätszahl als die meisten anderen Unterzentren. Neben Marktleuthen erscheint vor allem die Zentralitätsziffer von Arzberg etwas zu niedrig, sowohl was die Raumwirksamkeit anbelangt als auch was die Ausstattung betrifft. Nur in diesem Falle scheint eine Veränderung dahingehend stattgefunden zu haben, daß heute Arzberg eine größere Bedeutung hat als ihm in der Vorkriegszeit zukam.

Vergleicht man die Einschätzung der nach ihrer Funktion als voll wirksame ZO unterer Stufe eingeordneten Gemeinden mit ihrer Zentralitätsziffer nach CHRISTALLER, so zeigt sich, daß vor allem Oberkotzau (4) und Bad Steben (3) eine höhere Zentralitätszahl aufwiesen. Beide Orte haben auch heute noch eine höhere Ausstattung als es ihrer Raumwirksamkeit entspricht, was dadurch erklärt werden kann, daß Oberkotzau unmittelbar an das Oberzentrum Hof angrenzt, und daß Bad Steben als Fremdenverkehrsort (und einzige Dienstleistungsgemeinde des Untersuchungsgebietes) Einrichtungen aufweist, die nicht nur von den Gemeinden in Anspruch genommen werden, die ihr unterer Einzugsbereich umfaßt, sondern die vor allem den Bedürfnissen des Fremdenverkehrs entsprechen.

Darüber hinaus weisen von den heute voll wirksamen ZO unterer Stufe noch Selbitz, Gefrees und Stammbach (je 2) eine Zentralitätsziffer auf, die höher als die der übrigen ZO unterer Stufe ist, aber auch der heutigen Ausstattung entspricht. Diese Gemeinden rangieren alle auch heute noch unter den ZO unterer Stufe auf den vorderen Plätzen und erfüllen auch funktional die Versorgungsaufgaben für die ihnen zugeordneten Gemeinden stärker als die übrigen.

Auch die restlichen, eine Zentralitätsziffer (1) aufweisenden ZO unterer Stufe Berg, Regnitzlosau, Röslau und Thiersheim sind heute voll wirksame Unterzentren mit der entsprechenden Ausstattung. Auch die beiden Selbstversorgerorte Lichtenberg und Hohenberg (auf deren Sonderstellung als Fremdenverkehrsorte in Punkt 2. dieses Abschnitts eingegangen wurde) besaßen bereits in der Untersuchung CHRISTALLERs die Zentralitätsziffer 1.

Daß selbst ZO, die nur als nahezu vollwirksam eingeschätzt wurden - wie Zell, Geroldsgrün, Konradsreuth, Schirnding und Schönwald - sowie nicht voll wirksame ZO unterer Stufe - wie Thierstein - und Selbstversorgerorte - wie Sparneck und Schauenstein - bereits in der Vorkriegszeit zum Teil Aufgaben der untersten Stufe der Zentralität erfüllten, ergibt sich daraus, daß sie bereits von CHRISTALLER als hilfszentrale Orte eingestuft wurden.

Vergleicht man zusammenfassend das Ergebnis der auf Grund ihrer funktionalen Wirksamkeit im Raum vorgenommenen - und mit ihrer heutigen Ausstattung verglichenen - Einstufung der zentralen Orte des Untersuchungsgebietes mit ihrer Anfang der dreißiger Jahre von CHRISTALLER ermittelten Zentralität, so ergibt sich - von wenigen Ausnahmen abgesehen - eine relativ große Übereinstimmung, die klar zeigt, daß in der zentralörtlichen Hierarchie NO-Oberfrankens gegenüber der Vorkriegszeit kaum Veränderungen eingetreten sind, daß sich also eine Konsistenz zeigt.

C. Vergleich der zentralen Orte NO-Oberfrankens nach Strukturmerkmalen

1. Einwohnergrößenklassen der zentralen Orte

Untersucht man die Gemeinden mit zentralörtlichen Funktionen der verschiedenen Stufen nach der Verteilung auf die Einwohnergrößenklassen, so ergibt sich ein klarer Zusammenhang zwischen Ortsgrößenklasse und zentralörtlichem Einzugsbereich der verschiedenen Stufen, wie Texttabelle 69 zeigt:

Texttabelle 69:

Verteilung der zentralen Orte nach Einwohnergrößenklassen¹⁾

Einwohnergrößenklasse	<200	200 - 499	500 - 999	1000 - 1999	2000 - 4999	5000 - 9999	10000 - 19999	≥ 20000	Anzahl der Gemeinden insgesamt
Zentralitätsstufe									
höhere	-	-	-	-	-	-	-	1	1
mittlere mit höherer Teilfunktion	-	-	-	-	-	1	-	-	1
mittlere	-	-	-	-	3	3	-	-	6
untere mit mittlerer Teilfunktion	-	-	-	4	2	-	-	-	6
untere	-	-	1	5	10	-	-	-	16
untere / nicht voll wirksam	-	-	-	3	-	-	-	-	3
Selbstversorgerorte	-	-	-	5	2	-	-	-	7
insgesamt	-	-	1	13	16	5	4	1	40

Es ergibt sich aus obiger Tabelle, daß die Höhe der zentralörtlichen Stufe mit der Einwohnergrößenklasse übereinstimmt. So weisen alle voll wirksamen mittleren ZO Einwohnergrößenklassen von mindestens 5.000 auf. Gemeinden, die nicht über die untere Zentralitätsstufe hinausgehen, erreichen in keinem Fall diese Einwohnergrößenklasse. Weiterhin zeigt sich, daß mit einer Ausnahme (auf die Besonderheiten des unteren zentralen Ortes Berg mit seinem - 10 weitere Gemeinden umfassenden - klar abgegrenzten Einzugsbereich wird in den Abschnitten B. und D. eingegangen) alle Gemeinden mit zentralen Funktionen mehr als 1.000 Einwohner im ZO selbst besitzen.

2. Bevölkerungsentwicklung der zentralen Orte

Betrachtet man die Entwicklung der Bevölkerung der ZO NO-Oberfrankens, so zeigt sich, daß nicht - wie in anderen Gebieten (z.B. im Gebiet des nördlichen Vogelsberges)²⁾ - die zentralen Orte generell einen Bevölkerungsanstieg aufweisen. Gerade hierin zeigt sich, daß in einem Abwanderungsgebiet, wie es NO-Oberfranken darstellt, selbst Orte mit zentralen Einrichtungen der verschiedenen Stufen durch eine mehr oder weniger starke Bevölkerungsabnahme gekennzeichnet sind. Teilt man (wie im Kapitel I, Abschnitt C. näher erläutert) die Gemeinden nach ihrer Bevölkerungsentwicklung in wachsende, unterdurchschnittlich und überdurchschnittlich abnehmende ein, so ergibt sich folgendes Bild:

Texttabelle 70:

Die Bevölkerungsentwicklung der zentralen Orte³⁾ zwischen 1950 und 1966

Bevölkerungsentwicklung 1950 - 1966	Bevölkerungsanstieg	Bevölkerungsabnahme unterdurchschnittlich	Bevölkerungsabnahme überdurchschnittlich	Anzahl der Gemeinden insgesamt
Zentralitätsstufe 1967				
höhere	-	-	1	1
mittlere mit höherer Teilfunktion	-	-	1	1
mittlere	3	3	-	6
untere mit mittlerer Teilfunktion	3	-	3	6
untere	9	3	4	16
untere / nicht voll wirksam	1	-	2	3
Selbstversorgerorte	2	2	3	7
insgesamt	18	8	14	40

Obige Tabelle beweist, daß zwar im Vergleich mit der Gesamtentwicklung der Bevölkerung des Untersuchungsgebietes die Be-

völkerungsentwicklung der ZO günstiger als im Durchschnitt⁴⁾ verlief, daß aber mehr als die Hälfte aller ZO eine Bevölkerungsabnahme und mehr als ein Drittel sogar eine solche, die über den Durchschnitt des Untersuchungsgebietes hinausgeht, aufweist. Das zeigt, daß selbst die ZO von der allgemeinen Abwanderungstendenz betroffen sind. Nicht einmal die ZO weisen also alle die Attraktivität auf, die notwendig ist, um den Bevölkerungsbestand zu erhalten bzw. wie in anderen Gebieten ihn durch Zuwanderung aus Gemeinden ohne zentrale Einrichtungen zu erhöhen.

Zwischen den verschiedenen Stufen der Zentralität zeigen sich keine typischen Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung. So zeigen die beiden Orte höherer Zentralität über- bzw. unterdurchschnittliche Abnahme, die voll- bzw. mit Teilfunktionen wirkenden ZO mittlerer Stufe weisen je zur Hälfte Wachstum und unterdurchschnittliche bzw. Wachstum und überdurchschnittliche Abnahme auf. Die ZO unterer Stufe schließlich zeigen zwar ein Übergewicht der wachsenden Gemeinden, fast die Hälfte zeigt aber ebenfalls Bevölkerungsrückgang. Bei den nicht voll wirksamen ZO unterer Stufe und den Selbstversorgerorten überwiegen dagegen wieder stark die mit Bevölkerungsabnahme.

Daß die heutige Entwicklung der Bevölkerungszahl der ZO nicht typisch für die Gesamtentwicklung derselben ist, beweist ein Vergleich mit der Bevölkerungsentwicklung früherer Jahre. Es zeigt sich dann, daß es sich bei den ZO des Untersuchungsgebietes um Gemeinden handelt, die vor Beginn der Abwanderung zu den wachsenden, größtenteils sogar zu den überdurchschnittlich wachsenden Gemeinden gehörten. Auch dies beweist, daß die heute zentrale Funktionen ausübenden Gemeinden sich größtenteils in der Vorkriegszeit herausbildeten, in dieser Zeit sich von den übrigen Gemeinden abhoben und ihr heutiger "Bedeutungsüberschuß" und ihre Stellung in der zentralörtlichen Hierarchie im wesentlichen auf ihrer Entwicklung in der Vorkriegszeit beruht. Am besten kann man dies dadurch verdeutlichen, wenn man die Entwicklung der Bevölkerung der zentralen Orte während der Gesamtperiode zwischen 1840 und 1966 zum Vergleich heranzieht. (Die Einteilung der Bevölkerungsentwicklung erfolgt hierbei wieder nach überdurchschnittlich und unterdurchschnittlich wachsenden und nach abnehmenden Gemeinden.⁵⁾)

Texttabelle 71:

Bevölkerungsentwicklung der heutigen zentralen Orte⁶⁾ zwischen 1840 und 1966

Bevölkerungsveränderung 1840 - 1966	Bevölkerungsanstieg überdurchschnittlich	Bevölkerungsabnahme unterdurchschnittlich	Bevölkerungsabnahme	Anzahl der Gemeinden insgesamt
Zentralitätsstufe 1967				
höhere	1	-	-	1
mittlere mit höherer Teilfunktion	1	-	-	1
mittlere	6	-	-	6
untere mit mittlerer Teilfunktion	4	2	-	6
untere	7	9	-	16
untere / nicht voll wirksam	-	1	2	3
Selbstversorgerorte	1	5	1	7
insgesamt	20	17	3	40

Betrachtet man in der obigen Tabelle die Bevölkerungsentwicklung der heutigen ZO in einem die Vorkriegszeit umfassenden längeren Zeitraum, so zeigt sich also ein völlig anderes Bild als in Tabelle 70. Es ergibt sich, daß in diesem Gesamtzeitraum die Hälfte aller Gemeinden mit zentralörtlichen Einrichtungen ein überdurchschnittliches und fast alle übrigen zumindest ein Wachstum aufwiesen.

1) Eigene Berechnungen nach den genannten Unterlagen. Festlegung der Zentralitätsstufen nach den in Abschnitt A. genannten Kriterien.

2) Vgl. dazu Moewes, W.: Gemeindetypisierung nach dynamisch strukturellen Lagetypen, a.a.O.

3) Eigene Berechnungen nach den in Anhangtabelle 3 genannten Unterlagen.

4) Vgl. dazu die Gesamtbevölkerungsentwicklung NO-Oberfrankens zwischen 1950 und 1966 in Abschnitt C, Kapitel I.

5) Vgl. dazu auch Karte 23.

6) Eigene Berechnungen nach den in Anhangtabelle 3 genannten Unterlagen und den Ergebnissen der Befragung der zentralörtlichen Bereichsgliederung.

Bei der Betrachtung der einzelnen Stufen der Zentralität zeigt sich darüber hinaus, daß alle Gemeinden mit höheren und voll wirksamen mittleren Einzugsbereichen in diesem Gesamtzeitraum ein überdurchschnittliches Wachstum und alle ZO bis zur voll wirksamen unteren Stufe zumindest ein Wachstum aufwiesen. Bevölkerungsrückgänge zeigen sich nur in den auch heute nicht vollwirksamen Gemeinden unterer Zentralität Höchstädt bei Thiersheim und Thierstein sowie beim heutigen Selbstversorgerort Töpen. (Dessen zentralörtliche Einrichtungen - wie an anderer Stelle dieser Arbeit mehrfach hervorgehoben - lediglich auf den Umstand zurückzuführen sind, daß es Grenzübergangsstelle zu Mitteldeutschland war und daß heute nach Verlegung des Grenzüberganges nach Rulphstein diese Funktionen zum Teil bereits wieder verloren hat.) Insgesamt kann man also feststellen, daß bei einer Betrachtung des Gesamtzeitraumes 1840 bis 1966 eine absolute Übereinstimmung zwischen der Bevölkerungsentwicklung und der Herausbildung von zentralen Orten in NO-Oberfranken besteht. Infolge der insgesamt rückläufigen Bevölkerungsentwicklung seit 1950 ist dieser Zusammenhang heute nicht mehr festzustellen, sondern jetzt weisen selbst zentrale Orte mittlerer und höherer Stufe z.T. Bevölkerungsabnahmen auf.

3. Die Altersstrukturtypisierung der zentralen Orte

Ähnlich wie die Entwicklung der Bevölkerung der ZO, so ist auch ihr Altersstrukturtyp nicht einheitlich, es zeigen sich aber doch gewisse Gemeinsamkeiten. Aus nachstehender Tabelle ergibt sich, daß die Altersstrukturtypen unterschiedlich stark mit ZO besetzt sind. So treten der Altersstrukturtyp 1¹⁾ überhaupt nicht, der Altersstrukturtyp 4 nur einmal (Thiersheim entspricht genau dem Landesdurchschnitt) und die Altersstrukturtypen 2 und 5 nur je dreimal auf. Bei den drei ZO mit Altersstrukturtyp 2 handelt es sich um die beiden Unterzentren Konradsreuth und Schönwald und das Unterzentrum mit Teilfunktionen eines Mittelzentrums, Kirchenlamitz. Es

Texttabelle 72:

Die zentralen Orte nach Altersstrukturtypen

Altersstrukturtyp 1961	1	2	3	4	5	6	7	Anzahl der Gemeinden
Zentralitäts- stufe 1967								insgesamt
höhere	-	-	1	-	-	-	-	1
mittlere mit höherer Teilfunktion	-	-	1	-	-	-	-	1
mittlere	-	-	4	-	-	-	2	6
untere mit mittlerer Teilfunktion	-	1	3	-	1	1	1	6
untere	-	2	4	1	1	3	4	15 ⁴⁾
untere / nicht voll. wirksam	-	-	-	-	1	2	-	3
Selbstversorgerorte	-	-	2	-	1	2	2	7
insgesamt	-	3	15	1	3	8	9	39 ⁴⁾

4) Rösau bestand 1961 noch aus den Gemeinden Oberrösau und Grün, es kann daher in obigen Vergleich nicht einbezogen werden, weshalb sich die Zahl der Unterzentren von 16 auf 15 und der Orte mit zentralen Funktionen von 40 auf 39 vermindert.

sind dies alles Gemeinden, die als Industriezentren eine starke Aufwärtsentwicklung nehmen und im Gegensatz zur Gesamtentwicklung des Untersuchungsgebietes eine Zunahme der Bevölkerung²⁾ aufweisen, wodurch sich ihre günstige Altersstruktur erklärt. Bei den Gemeinden des Altersstrukturtyps 5 handelt es sich um drei Sonderfälle. Einmal um den Grenzübergangsort Schirnding, der seine zentralörtliche Funktion zum Teil aus seiner überregionalen Bedeutung ableitet, um die Gemeinde Thierstein, die eine sehr niedrige Zentralitätsziffer aufweist und nur gemeinsam mit Höchstädt bei Thiersheim als nicht voll wirksames Unterzentrum fungiert, und um den am Rande des Untersuchungsgebietes gelegenen Selbstversorgerort Nagel, der auch in anderer Beziehung (einziger Ort des Untersuchungsgebietes mit überwiegend katholischer Bevölkerung, einer der wenigen Orte mit

zentralörtlichen Funktionen ohne Arbeitszentralität) eine Ausnahmestellung einnimmt.

Es bleiben also nur als relativ stark besetzt die Altersstrukturtypen 3, 6 und 7.

Der Altersstrukturtyp 3 (mit unterdurchschnittlichem Anteil an Kindern und überdurchschnittlichem Anteil an im arbeitsfähigen Alter stehenden und Rentnern) stellt die typische Altersstruktur eines ZO dar, wie er sich auch in den meisten anderen ZO Bayerns zeigt.³⁾

Ihm gehören zwar das höhere Zentrum Hof, das Teilfunktionen eines höheren Zentrums aufweisende Marktredwitz und die Mehrzahl der mittleren ZO an, aber mit Naila und Wunsiedel (daß diese beiden Orte eine extrem ungünstige Altersstruktur aufweisen, ist wiederum typisch, da Naila in einem Gebiet liegt, dessen Wirtschaftsentwicklung hinter der Gesamtentwicklung zurückbleibt und Wunsiedel laufend an Bedeutung verliert) weisen zwei Mittelzentren bereits extrem ungünstige Altersstrukturen auf. Bei den Unterzentren mit nur Teilfunktionen mittlerer Zentralität und in besonders starkem Maße bei den Unterzentren treten verstärkt die einen ungünstigen Altersaufbau zeigenden Altersstrukturtypen 6 und 7 auf (bei den Unterzentren und den Selbstversorgerorten überwiegen sie bereits den Altersstrukturtyp 3).

Es zeigt sich also, daß mit abnehmender Zentralität die Altersstruktur der ZO ungünstiger wird.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß die Altersstruktur der ZO typisch für das Abwanderungsgebiet NO-Oberfranken ist, in dem heute nur noch die ZO mit höheren Zentralitätsfunktionen eindeutig, die mit mittleren nur noch überwiegend und die mit unteren nur noch zu einem geringen Teil die Altersstruktur aufweisen, die dem Typ eines ZO entspricht.

4. Fast einheitlicher Wirtschaftsstrukturtyp der zentralen Orte

Untersucht man den wirtschaftlichen Strukturtyp der zentralen Orte NO-Oberfrankens, so zeigt sich, entsprechend der Gesamtstruktur des Untersuchungsgebietes,⁴⁾ daß sie fast ausnahmslos dem Typ der Industriegemeinden angehören.

Von den 40 Gemeinden, die zentrale Funktionen ausüben, gehören 38 diesem Typ an. Lediglich das Unterzentrum Bad Steben ist eine Dienstleistungsgemeinde⁴⁾ und der Selbstversorgerort Töpen eine Gewerbeindustriegemeinde.⁴⁾

Im Gegensatz zu anderen Gebieten bzw. zu anderen Struktur- und Funktionsmerkmalen läßt sich also keine Differenzierung der verschiedenen Stufen zentraler Orte nach ihrem wirtschaftlichen Strukturtyp vornehmen.

5. Weitgehende Übereinstimmung zwischen den Orten mit Versorgungs- und Arbeitszentralität

Da die ZO nach vorgenannter Befragungsaktion nur nach ihrer Funktion als Versorgungszentren erfaßt und eingestuft wurden, erscheint ein Vergleich ihrer Stellung in der Arbeitszentralität, d.h. sowohl in der Hierarchie der Einpendlerorte als auch in Bezug auf ihre Pendlerbilanz, interessant.

Zuerst soll die Stellung der ZO in der Pendlerhierarchie untersucht werden.

Aus der nachstehenden Tabelle geht klar hervor, daß die Stellung der einzelnen Gemeinden in der zentralörtlichen Hierarchie weitgehend mit ihrer Stellung in der Pendlerhierarchie übereinstimmt.

So ergibt sich, daß ab den voll wirksamen ZO mittlerer Stufe nur größere Einpendlerzentren auftreten und daß weiterhin alle voll wirksamen ZO unterer Stufe mindestens kleine Einpendlerzentren darstellen, wobei sogar die Hälfte der Orte mit Teilfunktionen mittlerer Stufe größere Einpendlerzentren sind. Lediglich die beiden nicht voll wirksamen ZO unterer Stufe Höchstädt bei Thiersheim und Leupoldsdorf sowie der Selbstversorgerort Nagel sind keine kleinen Einpendlerzentren.

3) Vgl. dazu die vom Institut für Wirtschaftsgeographie der Universität München unter Leitung von Herrn Prof. Dr. K. Ruppert und unter Mitarbeit des Verfassers erstellte Karte über die Altersstrukturtypisierung der Gemeinden Bayerns im Jahre 1961, die zur Fortsetzung des Landesplanungsatlas, Band Bayern, erscheint.

4) Vgl. dazu Abschnitt B. in Kapitel I.

1) Zur Bildung der Altersstrukturtypen, deren Aussagewert und Bezeichnung vgl. Abschnitt E. in Kapitel I.

2) Vgl. dazu Karte 22.

Texttabelle 73:

Die zentralen Orte nach ihrer Stellung in der,
Pendlerhierarchie

Zentralitäts- stufe 1987	Einpendlerzentren 1981	Große Ein- pendler- zentren (mit >500 Einpendler)	Kleine Ein- pendler- zentren (50 - 499 Einpendler)	Keine Ein- pendler- zentren	ZÖ insgesamt
höhere		1	-	-	1
mittlere					
mit höherer Teilfunktion		1	-	-	1
mittlere		6	-	-	6
untere					
mit mittlerer Teilfunktion		3	3	-	6
untere		2	14	-	16
untere / nicht voll wirksam		-	1	2	3
Selbstversorgerorte		-	6	1	7
insgesamt		13	24	3	40

Umgekehrt zeigt sich, daß von den großen Einpendlerzentren lediglich Hohenbrunn nicht einmal untere Zentralität aufweist, aber immerhin 18 kleine Einpendlerzentren keine Versorgungszentralität aufweisen.

Insgesamt ergibt sich also, daß die Gemeinden mit Versorgungszentralität fast alle auch eine Arbeitszentralität aufweisen, daß umgekehrt aber nicht alle Gemeinden, die Einpendlerorte sind, auch Versorgungsfunktionen wahrnehmen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man die Pendlerbilanzen der Gemeinden mit ihrer zentralörtlichen Funktion vergleicht. Auch aus der nachstehenden Tabelle geht hervor, daß ein Zusammenhang zwischen der Stellung der Gemeinden in der zentralörtlichen Hierarchie und ihrer Pendlerbilanz besteht.

Texttabelle 74:

Die Pendlerbilanz der zentralen Orte²⁾

Zentralitätsstufe 1987	Pendlerbilanz 1986	Einpendler- überschuß	Auspendler- überschuß	Anzahl der Gemeinden
höhere		1	-	1
mittlere				
mit höherer Teilfunktion		1	-	1
mittlere		6	-	6
untere				
mit mittlerer Teilfunktion		5	1	6
untere		9	7	16
untere / nicht voll wirksam		-	3	3
Selbstversorgerorte		2	5	7
insgesamt		24	16	40

So zeigt sich, daß ab den voll wirksamen ZO mittlerer Stufe nur positive Pendlerbilanzen auftreten.

Mit Ausnahme von Weißenstadt (typischerweise der am wenigsten raumwirksame ZO dieser Stufe) haben auch alle Unterzentren mit mittleren Teilfunktionen eine positive Pendlerbilanz. Dagegen zeigt sich bereits bei den ZO, die nur untere Funktionen ausüben, ein hoher Anteil von Gemeinden mit einer negativen Pendlerbilanz und bei den nicht voll wirksamen ZO unterer Stufe und den Selbstversorgerorten treten ausschließlich oder überwiegend nur noch Gemeinden mit negativer Pendlerbilanz auf.

Umgekehrt weisen nur 6 Gemeinden, die keine zentralen Funktionen ausüben, eine positive Pendlerbilanz auf.

Zusammenfassend kann man also feststellen, daß sowohl nach der Zahl der Einpendler als auch nach der Richtung der Pendlerbilanz eine starke Übereinstimmung der Stellung der Gemeinden in der zentralörtlichen und der Pendlerhierarchie feststellbar ist. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind alle Gemeinden mit zentralörtlichen Funktionen mindestens kleine Einpendlerzentren

und mit einer Ausnahme weisen alle Orte, die mindestens Teilfunktionen mittlerer Zentralität besitzen, eine positive Pendlerbilanz auf. Umgekehrt treten Einpendlerzentren bzw. Gemeinden, die eine positive Pendlerbilanz aufweisen und keine zentralörtlichen Funktionen ausüben, zwar öfter auf, stellen aber auch nur eine Minderheit dar.

D. Die Einzugsbereiche der zentralen Orte in NO-Oberfranken 1967

Auf Grund der im Abschnitt A. dieses Kapitels erläuterten Befragungsaktion und der dafür festgelegten Kriterien der Inanspruchnahme ZO durch die Bevölkerung soll jetzt die Zugehörigkeit der einzelnen Gemeinden des Untersuchungsgebietes zu den Einzugsbereichen der Hierarchie der ZO dargestellt werden.³⁾

Innerhalb NO-Oberfrankens befindet sich kein zentraler Ort höchster Stufe. Bei der vorgenannten Befragungaktion zur zentralörtlichen Bereichsgliederung wurde diese Stufe nicht erfragt. Nach den in der Literatur vorliegenden Kriterien treten als zentrale Orte höchster Stufe in Bayern lediglich München und Nürnberg auf.

Für das Untersuchungsgebiet kommt demnach als ZO höchster Stufe Nürnberg in Frage, dem es als Ganzes zuzuordnen ist.

In Nürnberg (bzw. in Erlangen, was Teilfunktionen von Nürnberg übernommen hat) befinden sich z.B. überregionale, zentrale Verwaltungsbehörden (z.B. Landesarbeitsamt Nordbayern), eine Universität (Nürnberg-Erlangen), eine große Auswahl an Theatern und Museen von überregionaler Bedeutung, eine große Anzahl von Spezialkrankenhäusern und Kliniken sowie andere für einen ZO höchster Stufe kennzeichnende Einrichtungen mit überregionaler Bedeutung.

Bei der Auswertung der Fragebögen der zentralörtlichen Bereichsgliederung erschienen bei einigen Fragen zum Komplex 12 (z.B. bei größeren Sportveranstaltungen und bei Besuch von Spezialkliniken) bereits Nürnberg und Erlangen, obwohl nur nach zentralen Einrichtungen höherer Stufe gefragt wurde. Auch dies ist ein Indiz dafür, daß die Bevölkerung des Untersuchungsgebietes Nürnberg und Erlangen für zentrale Dienste höchster Stufe in Anspruch nimmt.

1. Einzugsbereiche zentraler Orte höherer Stufe

a) Überragende Stellung von Hof

Der einzige voll wirksame ZO höherer Stufe in NO-Oberfranken ist die größte Stadt des Untersuchungsgebietes - die kreisfreie Stadt Hof.

Sowohl aus den Fragebögen als auch aus den zusätzlich durchgeführten Befragungen ergab sich eindeutig, daß der ganz überwiegende Teil der Bevölkerung des Untersuchungsgebietes Hof als ZO höherer Stufe in Anspruch nimmt. Dies ergab sich sowohl bei der zusammenfassenden Frage 13 als auch aus den Einzelfragen 17a bis d. In Hof existieren mehrere Krankenhäuser, es gibt eine Vielzahl von regional bedeutsamen Kultur- und Sportveranstaltungen sowie eine große Anzahl regional bedeutsamer Verwaltungsbehörden.⁴⁾

Auf der Karte 57 wurde die Grenze des Einzugsbereiches (EZB) höherer Stufe in einer durchgehenden roten Linie dargestellt. Sie verläuft - ausgehend von der Grenze zur CSSR bei Hohenberg a.d.Eger - südlich der Gemeinden Neuhaus a.d.Eger, Birkenbühl, Höchstädt bei Thiersheim, Neudes, Röslau und Vordorf bis zur westlichen Grenze des Landkreises Wunsiedel. Hier trifft er auf den EZB des ZO höherer Stufe Bayreuth und überschneidet sich in den beiden südlichsten Gemeinden des Landkreises München (Lützenreuth und Metzlersreuth) mit diesem. Entlang der Westgrenze des Untersuchungsgebietes (zu den Landkreisen Stadtsteinach und Kronach) reicht der EZB Hof in der höheren Stufe der Zentralität über dieses hinaus.⁵⁾ Innerhalb des Untersuchungsgebietes umfaßt er 155 Gemeinden (84,7 %) mit einer Einwohnerzahl von 228.346 (81,7 %).⁶⁾

4) Im Rahmen eines vom Wirtschaftsgeographischen Institut der Universität München unter Leitung von Prof. Dr. K. Ruppert 1968/69 erstellten Gutachtens zur Einteilung Bayerns in Planungsregionen wurde Hof als eindeutiges Zentrum vorgeschlagen.

5) Vgl. dazu die Ausführungen über die Abgrenzung der Planungsregion NO-Oberfranken am Schluß dieser Arbeit.

6) Eine Berechnungen auf Grund der o.a. Befragungsaktion und der Einwohnerzahlen in: Die Einwohnerzahlen Bayerns am 31.12.1967.

1) Zur Festlegung der Schwellenwerte der Einpendlerzentren vgl. Kapitel II.

2) Zur Ermittlung der Pendlerbilanz vgl. Kapitel II.

3) Vgl. dazu die Karte 57.

Die Zuordnung aller Gemeinden nördlich der angegebenen Linie ist dabei ganz eindeutig. Es gibt keinerlei Überschneidungen mit Marktrechwitz und lediglich bei den beiden Orten im Landkreis Münchberg eine Überschneidung mit Bayreuth.

Der EZB der Stufe höherer Zentralität deckt sich nicht immer mit den Abgrenzungen der mittleren und unteren Zentralität. Selbstverständlich gehören alle Gemeinden, die in der mittleren Zentralität zum EZB von Hof gehören, auch in der höheren Zentralität dazu, aber EZB anderer ZO werden zum Teil zerschnitten. So trennt die Grenze höherer Zentralität z.B. die auf mittlerer Stufe im EZB von Selb und Marktrechwitz gelegenen Gemeinden Höchstädt bei Thiersheim und Birkenbühl von den in der mittleren Zentralität eindeutig nur zu Marktrechwitz tendierenden Gemeinden Stemmas und Thiersheim, weiterhin die in mittlerer Stufe teils zu Wunsiedel, teils zu Marktrechwitz gehörenden Gemeinde Röslau, von der eindeutig in der mittleren Stufe Wunsiedel zugeordneten Gemeinde Hildenbach. Handelt es sich hierbei nur um eine Grenze, die in umstrittenen Gebieten des mittleren EZB liegt, so handelt es sich bei Vordorf sogar darum, daß in der höheren Zentralität diese Gemeinde zu Hof gehört, während es in der mittleren und unteren Stufe eindeutig zu Wunsiedel gehört (welches selbst mit seinem übrigen Einzugsgebiet mittlerer und unterer Stufe Marktrechwitz zugeordnet ist).

Die beiden im Überschneidungsgebiet der EZB höherer Stufe von Hof und Bayreuth gelegenen Gemeinden Lützenreuth und Nechlenreuth weisen eine sehr differenzierte Zuordnung im mittleren Zentralitätsbereich auf. So ist Metzlersreuth z.T. Münchberg, z.T. Bayreuth zuzuordnen und Lützenreuth z.T. Münchberg, z.T. der nach voll wirksamen ZO mittlerer Stufe Bad Berneck im Riechelsgebirge, der selbst auch im mittleren Bereich von Bayreuth überlagert wird. Im zentralen Bereich unterer Stufe gehören Lützenreuth und Metzlersreuth dagegen voll zum EZB von Gefrees, welches seinerseits in der mittleren Zentralität Münchberg und der oberen Hof klar zugeordnet ist. Abgesehen von den letztgenannten Gemeinden zeigt sich aber doch eine relativ klare Grenze des EZB höherer Zentralität von Hof.

Im Norden und Osten des Untersuchungsgebietes endet der Einfluß von Hof (in der zentralörtlichen Bereichsgliederung genauso wie in allen anderen Bereichen) durch die Zonengrenze zu Mitteldeutschland bzw. durch die Staatsgrenze zur CSSR.

b) Beschränkter Einzugsbereich von Marktrechwitz

Neben dem voll wirksamen ZO Hof befindet sich am Rande des Untersuchungsgebietes noch ein ZO mittlerer Stufe, der Teilfunktionen eines ZO höherer Stufe ausübt - die kreisfreie Stadt Marktrechwitz.

wie im vorhergehenden Abschnitt zum Ausdruck gebracht wurde, kann Marktrechwitz zentrale Dienste höherer Stufe auf Grund seiner Ausstattung nur in sehr beschränktem Maße erfüllen. Trotzdem stellt es für den südlichen Landkreis Wunsiedel (südlich der oben genannten Grenze des EZB höherer Stufe von Hof) den dominierenden Ort höherer Zentralität dar. Es handelt sich dabei innerhalb des Untersuchungsgebietes um 28 Gemeinden (15,3 %) mit 51.116 Einwohnern (18,3 %).¹⁾

Darüber hinaus gehören zahlreiche Gemeinden des nördlichen Landkreises Lichtenreuth und einige Gemeinden des nordöstlichen Landkreises Kemnath zum EZB höherer Stufe von Marktrechwitz. Infolge der relativ weiten Entfernung zu anderen ZO höherer Stufe (Hof im Norden, Bayreuth im Westen und Weiden im Süden) besteht also für zahlreiche Gemeinden seiner Umgebung die Notwendigkeit, zentralörtliche Dienste höherer Stufe in Marktrechwitz zu suchen.

Zur Stärkung und zum Ausbau des zentralörtlichen Systems - gerade in einem durch Abwanderung gekennzeichnetem Gebiet - wäre ein weiterer Ausbau zentralörtlicher Dienste höherer Stufe hier angebracht und würde zur wesentlich besseren Versorgung dieses Gebietes beitragen. (Zu diesem Ergebnis kommt auch ein Gutachten, das im Auftrag der Stadt Marktrechwitz vom DIVO-Institut erstellt wurde, und in der vorbereitenden Untersuchung zur Aufstellung von Raumordnungsplänen in Nordostbayern, Band 3 Zentralörtliche Gliederung, wird ebenfalls ein dahingehen-

der Vorschlag unterbreitet.²⁾³⁾)

Zusammenfassend zeigt sich also, daß der ganz überwiegende Teil NO-Oberfrankens vom voll wirksamen ZO höherer Stufe - Hof - versorgt wird, daß daneben am Südrand des Untersuchungsgebietes ein ZO mittlerer Stufe mit Teilfunktion eines ZO höherer Stufe besteht.

Während diese beiden ZO über die Grenzen des Untersuchungsgebietes hinaus wirksam sind, hat lediglich für zwei Gemeinden des Untersuchungsgebietes selbst ein außerhalb liegender ZO höherer Stufe (Bayreuth) teilweise Einfluß.

Die Einflüßbereiche der ZO höherer Stufe werden sich voraussichtlich auch in Zukunft in NO-Oberfranken kaum wesentlich ändern. Es ist lediglich damit zu rechnen, daß - infolge der etwas höheren Attraktivität von Bayreuth - die heute nur zum Teil in dessen Einflüßbereich liegenden zwei Gemeinden ganz dorthin tendieren werden und bei einem eventuellen Ausbau von Marktrechwitz sich dessen EZB auf Kosten des Hofes EZB etwas nach Norden ausdehnen könnte.

2. Einzugsbereiche zentraler wie mittlerer Stufe

Auf Grund der angeführten Befragungsaktion zur zentralörtlichen Bereichsgliederung wurden in NO-Oberfranken neben den bereits angeführten ZO Hof (voll wirksames höheres Zentrum) und Marktrechwitz (ZO mittlerer Stufe mit Teilfunktionen höherer Stufe), die selbstverständlich auch EZB der mittleren Zentralitätsstufe aufweisen, wurden 6 voll oder nahezu voll wirksame ZO mittlerer Stufe und weitere 6 ZO unterer Stufe mit Teilfunktionen eines ZO mittlerer Stufe ermittelt. Bis auf die bereits angeführten Ausnahmen (die Gemeinden Lützenreuth und Metzlersreuth) werden auch alle Gemeinden des Untersuchungsgebietes in der mittleren Zentralitätsstufe durch diese 14 ZO mit Diensten versorgt. Daneben erfüllen einige ZO dieser Stufe auch Dienstleistungen für im Westen und Süden an das Untersuchungsgebiet angrenzende Gemeinden.⁴⁾

Im Gegensatz zu den EZB höherer Stufe zeigt sich bei denen der mittleren Stufe eine sehr starke Überlagerung und Verknüpfung. Nur ca. zwei Drittel aller Gemeinden (117) sind eindeutig dem EZB eines Ortes zuzuordnen, das restliche Drittel liegt im Überschneidungsgebiet zweier zentralörtlicher EZB mittlerer Stufe.

Zur Abgrenzung der EZB wurde - wie in Abschnitt A. dieses Kapitels ausgeführt, aus den Fragenkomplexen 5 bis 11 nur die Fragen 5a und b, 6a und in Zweifelsfällen die Frage 10 ausgewählt und nach diesen die EZB abgegrenzt.

a) Die mittleren Einzugsbereiche von Hof und Marktrechwitz

Auch auf der mittleren Stufe der Zentralität hat Hof den größten EZB im Untersuchungsgebiet. Er umfaßt 38 Gemeinden mit ca. 81.000 Einwohnern, für die Hof allein und weitere 38 Gemeinden mit ca. 43.000 Einwohnern, für die es gemeinsam mit anderen ZO ein Versorgungszentrum mittlerer Stufe darstellt.⁵⁾ Wie auf einige Gemeinden im Süden dominiert es im ganzen Landkreis Hof allein.

Lediglich der ZO unterer Stufe mit Teilfunktionen eines ZO mittlerer Stufe Oberkotzau selbst und die beiden Gemeinden Stoberersreuth und Förlau sind nur teilweise nach Hof und die Zwerggemeinde Gottfriedsreuth gar nicht in dieser Stufe nach Hof orientiert. Über den Landkreis Hof hinaus dominiert es noch

2) Untersuchung über den Zentralitätsbereich der Stadt Marktrechwitz, DIVO-Institut, Frankfurt a. Main, Juli 1969.

3) DIVO-Institut für Wirtschaftsforschung, Sozialforschung und angewandte Mathematik GmbH, vorbereitende Untersuchung zur Aufstellung von Raumordnungsplänen in Nordostbayern, Band 5 Zentralörtliche Gliederung, Oktober 1968, S. 45: "Die Stadt Marktrechwitz liegt in einem Dreieck, das durch die Städte Hof, Bayreuth und Weiden gebildet wird. Die Entfernung zu jeder dieser drei Städte beträgt ca. 50 km. Innerhalb dieses Dreiecks befindet sich keine andere Stadt, die eine ähnlich günstige Ausstattung aufzuweisen hat und deren Lage geographisch derart günstig zu beurteilen ist. Die 30-Minuten-Isoschone der Stadt Marktrechwitz überschneidet sich nur an einer Stelle (kreisfreie Stadt Selb) mit der der Stadt Hof. Mit den anderen Städten bestehen keine Berührungspunkte, so daß eine größtmögliche Auslastung der zentralen Einrichtungen zu erwarten ist."

4) Vgl. dazu Karte 59 und die Ausführungen zur Abgrenzung der Region NO-Oberfranken am Schluß dieser Arbeit.

5) Vgl. dazu Karte 59.

1) Eigene Berechnungen auf Grund der o.a. Befragungsaktion und der Einwohnerzahlen in: Die Einwohnerzahlen Bayerns am 31.12.1967.

eindeutig in den Gemeinden Dornthal (Lkrs. Naila) und Vierschau (Lkrs. Rehau).

Daneben übt Hof gemeinsam mit Rehau Einfluß in den Gemeinden Keutendorf und Quellenreuth, gemeinsam mit Oberkotzau in Martinlamitz sowie gemeinsam mit Kirchenlamitz, Weißenstadt und Marktlerthen (alles Zentren unterer mit Teilfunktionen mittlerer Stufe) in 10 Gemeinden des nördlichen Landkreises Wunsiedel, in der Gemeinde Hallerstein im Landkreis Münchberg und gemeinsam mit Marktrechwitz in der Gemeinde Franken im mittleren Landkreis Wunsiedel aus.

Besonders ausgedehnt ist der EZB mittlerer Stufe von Hof auch im Landkreis Naila, wo er sich mit dem des Mittelzentrums Naila im ganzen nördlichen und östlichen sowie mit dem von Helmbrechts im südlichen Landkreis überschneidet.

Während der dominierende Einfluß Hofs im benachbarten Landkreis selbstverständlich ist, offenbart er im relativ weit entfernten Landkreis Wunsiedel und in den verschiedenen Teilen des Landkreises Naila eine ungenügende Ausstattung mit zentralörtlichen Versorgungseinrichtungen in diesen Gebieten. Es zeigt sich hier, daß die unteren ZO Kirchenlamitz, Marktlerthen und Weißenstadt sowie der mittlere ZO Naila zwar über einige Einrichtungen, die für diese Zentralitätsstufe charakteristisch sind, verfügen, aber infolge eines zu engen Angebots nicht allein zur Versorgung dieser Gebiete ausreichen und ein Teil der Bevölkerung daher in besser ausgestatteten ZO höherer Stufe auch für Dienstleistungen mittlerer Stufe in Anspruch nimmt. Besonders charakteristisch erkennt man dies in den Gemeinden des nordwestlichen Landkreises Naila, die über Naila hinaus zentralörtliche Versorgungsmöglichkeiten mittlerer Stufe in Hof im Osten suchen müssen.

Der EZB, den Marktrechwitz in der mittleren Stufe im Untersuchungsgebiet ausübt, ist wesentlich geringer als der von Hof. (Im Gegensatz zu allen anderen ZO mittlerer Stufe des Untersuchungsgebietes übt Marktrechwitz allerdings diese Funktion zusätzlich noch für zahlreiche nicht im Untersuchungsgebiet gelegene Gemeinden im nördlichen Landkreis Tirschenreuth und im östlichen Landkreis Kemnath aus.¹⁾)

Allein dominiert es in NO-Oberfranken nur in den Bereichen, in denen es selbst auch untere Zentralität ausübt und im Bereich der sich nördlich anschließenden zum Unterzentrum Thiersheim gehörenden Gemeinden.

In den südöstlichen Gemeinden des Landkreises Wunsiedel übt es diese Funktion nur gemeinsam mit Arzberg - einem ZO unterer Stufe mit Teilfunktionen mittlerer Stufe - aus. Wie bereits erwähnt, verfügt Arzberg zwar durchaus über einen Großteil von Einrichtungen der mittleren Zentralitätsstufe, infolge der besseren Ausstattung und der leichten Erreichbarkeit (gute Bahn- und Straßenverbindung²⁾) von Marktrechwitz wird dieses aber zum Teil zur Deckung des Bedarfs mittlerer Zentralität vorgezogen. Im nordöstlichen Landkreis Wunsiedel überlappt sich der Einflußbereich von Marktrechwitz mit dem des Mittelzentrums Selb im Bereich der beiden nicht voll wirksamen (sich gegenseitig ergänzenden) Unterzentren Thiersheim und Hochstadt bei Thiersheim.

Gemeinsam mit dem benachbarten voll wirksamen Mittelzentrum Wunsiedel übt es dann noch Einfluß in den Gemeinden Bernstein, Holenbrunn und Röslau (günstige Bahnverbindung) aus. Auf den einzigen Fall, daß Marktrechwitz und Hof gemeinsam in dieser Zentralitätsstufe Einfluß ausüben - in der Gemeinde Franken - wurde bereits hingewiesen.

b) Die Einzugsbereiche der voll wirksamen zentralen Orte mittlerer Stufe

Den größten EZB unter den voll wirksamen ZO mittlerer Stufe hat Münchberg. Sein alleiniger EZB umfaßt 23 Gemeinden mit über 27.000 Einwohnern, gemeinsam mit anderen EZB mittlerer Stufe teilt es sich noch 5 Gemeinden mit über 3.000 Einwohnern. Für den gesamten mittleren und fast den gesamten südlichen Landkreis Münchberg ist die Kreisstadt das dominierende Mittelzentrum. Wie erwähnt, stellen die beiden südlichsten Gemeinden Metzersreuth und Lützenreuth eine Ausnahme dar, indem im erstgenannten sich der Einfluß von Münchberg und Bayreuth und im zweitgenannten der von Münchberg und Bad Berneck im Fichtelgebirge überschneiden.

Im östlichen Landkreis überlappt sich in Seulbitz a.d.S. der Einfluß von Münchberg mit dem des Unterzentrums mit Teilfunktionen eines Mittelzentrums Schwarzenbach a.d.S. Im nördlichen Landkreis decken die Gemeinden Musterselbitz und Ahornberg ihren Bedarf an Diensten der mittleren Zentralität in Helmbrechts und Münchberg. (Bei Ahornberg zeigt sich die Problematik, Einzugsbereiche auf Gemeindegrenzenbasis festzulegen. So ist der Ortsteil Ahornberg selbst eindeutig nach Münchberg orientiert, der von ihm durch die Autobahn getrennte und nur über eine relativ schlechte Straße erreichbare Ortsteil Edlendorf, welcher unmittelbar an Helmbrechts angrenzt, ist eindeutig nach diesem orientiert.)

Das voll wirksame Mittelzentrum Helmbrechts dominiert im Untersuchungsgebiet nur in drei Gemeinden mit knapp 10.000 Einwohnern. Hinzu kommen aber neben den beiden vorgenannten Gemeinden, in denen sich sein Einfluß mit dem von Münchberg überschneidet (mit ca. 2.000 Einwohnern), noch 5 Gemeinden mit knapp 3.000 Einwohnern im südlichen Landkreis Naila, wo sich sein Einfluß mit dem mittleren EZB von Hof überlappt. Weiterhin gehören noch einige Gemeinden im Landkreis Schwarzenbach a.d.S. oder Teil eines des mittleren EZB von Helmbrechts.³⁾

Daß die Kreisstadt Naila die kleinste und am wenigsten mit zentralen Einrichtungen⁴⁾ ausgestattete Kreisstadt NO-Oberfrankens ist, zeigt sich auch darin, daß sie den kleinsten EZB mittlerer Stufe von allen Kreisstädten besitzt und sich zahlreiche Gemeinden ihres Landkreises zum Teil nach anderen EZB ausrichten.

Zum alleinigen EZB des ZO mittlerer Stufe Naila gehören nur 5 Gemeinden mit reichlich 9.000 Einwohnern. Im nördlichen und östlichen Landkreis überlappt sich sein Einfluß sehr stark mit dem von Hof und 16 Gemeinden mit über 15.000 Einwohnern sind nur zum Teil nach Naila, zum Teil nach Hof ausgerichtet.⁵⁾

Im südwestlichen Landkreis Naila überschneidet sich der EZB von Naila mit dem des zentralen Ortes unterer Stufe mit Teilfunktionen mittlerer Stufe aufweisenden Schwarzenbach a.d.S. in 9 Gemeinden mit ca. 7.500 Einwohnern.

Es ist typisch, daß gerade Naila, dessen Industriestruktur sehr ungünstig ist, dessen Altersstruktur die ungünstigsten Werte aufweist und das besonders von der Abwanderung betroffen ist,⁶⁾ auch auf dem Gebiet der Versorgung mit zentralörtlichen Leistungen zurücksteht. Ein weiterer Ausbau mit zentralörtlichen Einrichtungen mittlerer Stufe wäre also besonders für Naila empfehlenswert.⁷⁾

Im Gegensatz zu den anderen beiden kreisfreien Städten, die ganz oder teilweise Funktionen eines ZO höherer Stufe besitzen, weist die dritte kreisfreie Stadt des Untersuchungsgebietes - Selb - keine höheren Zentralitätsfunktionen auf. Die Ursache dafür liegt vor allem an der Lage Selbs am Rande des Untersuchungsgebietes, wenige Kilometer von der CSSR-Grenze entfernt und in zu geringer Entfernung von dem vollausgebauten Mittelzentrum Hof und dem sich entwickelnden teilausgebauten Mittelzentrum Marktrechwitz. Im Gegensatz zu Letzterem, das auf Grund seiner Lage in einem mit zentralen Diensten höherer Stufe unversorgtem Gebiet liegt, wurde sich ein Ausbau Selbs mit zentralen Einrichtungen höherer Stufe auf Grund seines zu geringen Einzugsgebietes kaum empfehlen.

Der EZB Selbs als ZO mittlerer Stufe umfaßt 13 Gemeinden mit über 25.000 Einwohnern vollständig, in 3 Gemeinden mit knapp 5.000 Einwohnern überlappt sich sein Einflußbereich mit dem von Rehau und in 4 Gemeinden mit ca. 3.500 Einwohnern mit dem mittleren Einzugsbereich von Marktrechwitz.⁸⁾

Nur die Gemeinden, die im Westen und Osten von Selb liegen, sind allein dahin ausgerichtet, im Norden und Süden reicht der Einfluß von Rehau bzw. Marktrechwitz relativ nah an die Stadt Selb heran. Auch hierin zeigt sich die mangelnde Attraktivität

3) Vgl. dazu die Karte 59.

4) Z.B. es stierte zum Untersuchungszeitpunkt nur hier kein Krankenhaus.

5) Vgl. dazu die Karte 57.

6) Vgl. dazu die Abschnitte A., D. und E. in Kapitel I.

7) Diese Karte zeigt sich dafür, daß in Naila der Bau eines Krankenhauses geplant ist.

1) Vgl. dazu Karte 59 und die Ausführungen zur Abgrenzung der Region NO-Oberfranken am Schluß dieser Arbeit.

2) Vgl. dazu Karte 1.

der vorwiegend industriell geprägten Stadt auf dem Gebiet der Versorgung mit zentralörtlichen Diensten.

Der voll wirksame ZO mittlerer Stufe R e h a u fügt sich in seinem EZB zwischen den der kreisfreien Städte Hof und Selb. Sein alleiniger EZB umfaßt neben den unmittelbar angrenzenden Gemeinden besonders die von den kreisfreien Städten entfernter gelegenen Gemeinden des nordöstlichen Landkreises Rehau. 10 Gemeinden mit ca. 14.500 Einwohnern sind allein nach Rehau ausgerichtet, in 2 Gemeinden mit ca. 500 Einwohnern überlappt sich sein Einfluß mit dem von Hof und in 3 Gemeinden mit knapp 5.000 Einwohnern mit dem von Selb.¹⁾ Erstaus/lich ist besonders sein Einfluß in den Grenzgemeinden Neuhausen und Lauterbach, die beide in geringerer Entfernung zum doppelt so großen Selb liegen. Ihre teilweise Ausrichtung nach Rehau hängt zweifellos mit dessen Funktion als Kreisstadt zusammen.

Der letzte voll wirksame ZO mittlerer Stufe, die Kreisstadt W u n s i e d e l, dominiert in 7 Gemeinden mit knapp 16.000 Einwohnern im südwestlichen Landkreis Wunsiedel und überschneidet sich mit dem EZB des benachbarten Marktrechwitz in 3 Gemeinden mit reichlich 5.000 Einwohnern im mittleren Landkreis Wunsiedel.²⁾ Bemerkenswert ist, daß Wunsiedel dominierender Einfluß nur in den von Marktrechwitz abgewandten Gemeinden wirksam ist, daß dieses dagegen erheblichen Einfluß entlang der Bahnlinie bis Rößlau ausübt.³⁾

c) Die Einzugsbereiche der zentralen Orte mit Teilfunktionen mittlerer Stufe

Charakteristisch für diese ZO ist, daß sie (mit der einzigen Ausnahme der eindeutig Schwarzenbach/W. zugeordneten Zwerggemeinde Gottfriedsreuth) in keiner Gemeinde eindeutig dominieren, sondern immer von voll wirksamen ZO mittlerer oder höherer Stufe überlagert werden. Sie üben lediglich Teilfunktionen der mittleren Stufe aus, wozu sie auf Grund ihres Teilbesatzes mit Einrichtungen der mittleren Zentralitätsstufe in der Lage sind, andere zentrale Dienste mittlerer Stufe werden von den Gemeinden ihrer EZB aber in besser ausgestatteten ZO gedeckt. Die Ursachen dafür, daß in ihnen überhaupt Versorgungsleistungen dieser Stufe in Anspruch genommen werden, sind unterschiedlich.

Bei S c h w a r z e n b a c h a.W., welches im südwestlichen Landkreis Naila von 9 Gemeinden mit ca. 7.500 Einwohnern⁴⁾ gemeinsam mit Naila in Anspruch genommen wird, liegt die Ursache in dessen geringer Anziehungskraft. Dies führt dazu, daß der Einfluß von Naila in den nicht direkt durch Bahnanschluß mit ihm verbundenen Gemeinden zum Teil bereits im näher gelegenen Schwarzenbach/W. gedeckt wird.

Bei A r z b e r g dagegen, das gemeinsam mit Marktrechwitz in 8 Gemeinden mit knapp 12.000 Einwohnern im südwestlichen Landkreis Wunsiedel den Bedarf der mittleren Stufe deckt, handelt es sich um einen Ort, der - läge er nicht so nahe und verkehrsgünstig bei Marktrechwitz - durchaus einen voll wirksamen ZO mittlerer Stufe darstellen würde. (Auf Grund seiner Ausstattung⁵⁾ ist er durchaus in der Lage, gehobenen Bedarf zu decken.)

Die übrigen vier ZO mit Teilfunktionen mittlerer Zentralität konzentrieren sich alle auf den mittleren Teil des Untersuchungsgebietes, und zwar den südlichen Landkreis Hof und besonders den nördlichen Landkreis Wunsiedel. Es handelt sich hierbei um ein Gebiet, welches von den Zentren höherer und mittlerer Stufe Hof, Rehau, Selb, Wunsiedel und Münchberg umgeben und von deren EZB überlagert wird. Innerhalb dieses Gebietes gibt es aber keinen ZO, der voll zur Bedarfsdeckung dieser Stufe in der Lage ist; gerade das Gebiet des nördlichen Landkreises Wunsiedel mit seinen kleinen Zentren, die gegenüber ihrem Einzugsgebiet einen Überbesatz an Spezialgeschäften aufweisen (es handelt sich bei ihnen allen um ehemalige Marktorte) ist typisch für die aus früheren Jahrhunderten überkom-

mene Verteilung zentraler Orte. Alle diese eng beieinanderliegenden Marktgemeinden schafften den Sprung zur höheren Zentralität nicht, da ihre EZB zu kleinkammerig waren. Günstiger für die Versorgung dieses Gebietes wäre es, wenn ein Ort (z.B. das genau in der Mitte sowohl dieses Gebietes als auch der umgebenden ZO mittlerer Stufe gelegene Kirchenlamitz) zu einem voll wirksamen ZO mittlerer Stufe entwickelt würde und damit in der Lage wäre, den Bedarf dieses Gebietes zu decken. Gegenwärtig überlagert der EZB von Hof fast den ganzen vorher geschilderten Raum.

Das Unterzentrum S c h w a r z e n b a c h /S. dominiert allein nur in Gottfriedsreuth (mit nur ca. 100 Einwohnern) gemeinsam mit Hof in 4 Gemeinden mit reichlich 9.000 Einwohnern und gemeinsam mit Münchberg in Seulbitz a.d.S. mit knapp 400 Einwohnern.

Die drei im nördlichen Landkreis Wunsiedel gelegenen Unterzentren üben ihre Teilfunktionen mittlerer Stufe alle gemeinsam mit Hof aus.

K i r c h e n l a m i t z wirkt in der mittleren Zentralitätsstufe z.T. in 4 Gemeinden mit ca. 5.500 Einwohnern. Darunter neben den nördlichen Gemeinden des Landkreises Wunsiedel auch in der im östlichen Landkreis Münchberg gelegenen Gemeinde Halberstein, die auch in anderer Beziehung - so z.B. bei den EZB der weiterführenden Schulen⁶⁾ - infolge ihrer an der äußersten Ostgrenze des Kreises befindlichen Lage nicht nach Münchberg orientiert ist.

M a r k t r e c h w i t z übt Teilfunktion mittlerer Zentralität in 5 Gemeinden mit ca. 5.000 Einwohnern aus. Darunter in der Gemeinde Neudes, die von Gemeinden umschlossen wird, welche entweder im gemeinsamen EZB von Marktrechwitz und Selb bzw. von Marktrechwitz und Wunsiedel liegt und auf der Karte 57 wie eine Exklave wirkt. (Dieser Eindruck wird aber nur durch die Flächeneinfärbung verursacht, da die Gemeinde selbst an der Bahnlinie nach Hof in der Nordwestecke der Gemeindeflur liegt.) Schließlich wirkt W e i ß e n s t a d t nur in 2 Gemeinden mit 4.000 Einwohnern. Hier wird besonders deutlich, daß ein Überbesatz von Versorgungseinrichtungen besteht,⁵⁾ für die kein ausreichender EZB besteht und der nur aus der Rolle Weissenstads als ehemals bedeutender Marktort zu erklären ist.

Wie stark die Unterschiede der Inanspruchnahme der ZO in der mittleren Zentralitätsstufe sind, ergibt sich klar aus der folgenden Tabelle.

Texttabelle 75:

Einwohner am 31.12.1967⁷⁾ in den zentralörtlichen Einzugsbereichen mittlerer Stufe in NO-Oberfranken

ZENTRALER ORT	Insgesamt	alleiniger Einzugsbereich	gemeinsamer Einzugsbereich ⁹⁾
Hof	102.238	80.954	42.569
Marktrechwitz	32.130	22.252	20.936
Selb	29.703	25.472	8.463
Münchberg	28.977	27.463	3.028
Naila	19.500	0.283	20.434
Wunsiedel	18.295	15.651	5.291
Rehau	17.256	14.547	5.419
Helmrechts	12.071	9.628	4.836
Arzberg	5.811	-	11.622
Schwarzenbach/S.	4.800	114	9.373
Schwarzenbach/W.	3.778	-	7.555
Kirchenlamitz	2.771	-	5.542
Marktleuthen	2.493	-	4.991
Weissenstadt	2.025	-	4.051

1) Vgl. dazu Karte 57.

2) Zu den EZB der ZO mit Teilfunktionen mittlerer Stufe vgl. Texttabelle 75.

3) Wunsiedel stellt sich als dominierender Ort im Fichtgebirgsgebiet im Vergleich der Vergangenheit an. (Vgl. dazu Abschnitt 5.2 dieses Kapitels.)

4) Zu den EZB der ZO mit Teilfunktionen mittlerer Stufe vgl. Texttabelle 75.

5) Vgl. dazu Abschnitt B.2 dieses Kapitels.

6) Vgl. dazu Abschnitt B. in Kapitel III.

7) Einwohnerzahlen am 31. Dezember 1967, Jährliches Ergänzungsheft zum "Amtlichen Gemeindeverzeichnis von Bayern" (Heft 240 der Beiträge zur Statistik Bayerns), a.a.O., S. 20-26.

8) Ergebnisse der vorgenannten Befragung zur "Zentralörtlichen Bereichsgliederung der BRD".

9) Der Gesamtzahl des zentralen Orts nur je zur Hälfte zugeordnet.

Zusammenfassend zur Versorgung NO-Oberfrankens mit ZO mittlerer Stufe ergibt sich aus den vorgenannten Fakten, daß ein Überbesatz an nicht genügend frequentierten, zum Teil nur Teilfunktionen dieser Stufe ausübenden Orten besteht. Es ergibt sich also für die Zukunft die Notwendigkeit, weitere zentrale Einrichtungen dieser Stufe auf wenige ZO zu konzentrieren (z.B. Naila und besonders Kirchenlamitz verstärkt zu fördern) und diese damit attraktiver zu gestalten. Besonders trifft dies auf den mittleren Teil des Untersuchungsgebietes zu, dessen Bevölkerung heute noch gezwungen ist, ihren mittleren Bedarf teilweise im weit entfernten Hof zu decken.

3. Einzugsbereiche zentraler Orte unterer Stufe

Aus den Fragenkomplexen 1 bis 4 wurden auf Grund der in Abschnitt A. dieses Kapitels erläuterten Auswahlkriterien die Einzugsbereiche der ZO unterer Stufe ermittelt. Selbstverständlich weisen alle in Punkt 2. dieses Abschnitts aufgeführten ZO höherer, mittlerer und unterer Stufe mit Teilfunktionen der mittleren Zentralität auch Einzugsbereiche als untere Zentren auf.

Neben diesen 14 bereits genannten Orten treten weitere 16 Gemeinden auf, die voll wirksame ZO unterer Stufe darstellen, daneben noch 3 nicht voll wirksame.¹⁾

Während in der mittleren Zentralitätsstufe zahlreiche Überlagerungen ausgewiesen wurden,²⁾ erfolgt dies bei der Einteilung der EZB unterer Stufe nicht.³⁾ Selbstverständlich treten auch hier gewisse Überschneidungen auf, die Gemeinden wurden aber (nicht zuletzt infolge der Aufgabenstellung und der Befragungspersonen - Gemeindebürgermeister -) als Ganzes einem Unterzentrum zugeordnet. Ergänzt sich mehrere Gemeinden, wurde die eindeutig dominierende als Unterzentrum festgelegt (dies war nur in wenigen Ausnahmefällen notwendig - z.B. bei Feilitzsch/Trogen - da die Zuordnung fast immer eindeutig war). Nur in einem Falle (Höchstädt bei Thiersheim und Thierstein, wo keine Dominanz eines dieser Orte feststellbar war) wurden zwei Gemeinden als sich ergänzende nicht voll wirksame Unterzentren dargestellt.

wie bereits erwähnt, wird fast in allen Gemeinden NO-Oberfrankens der tägliche Grundbedarf (wie die Frage 4 ergab) am Ort selbst gedeckt, Unterzentren sind also nur solche Gemeinden, die den darüber hinausgehenden Bedarf (Frage 1 - 3) decken. Die als Selbstversorgerorte in Karte 57 angeführten Gemeinden decken also nicht nur diesen Grundbedarf, sondern auch den Bedarf, der von den übrigen Gemeinden in Unterzentren gedeckt wird.

a) Die unteren Einzugsbereiche zentraler Orte, die auch über Einzugsbereiche höherer Stufen verfügen

Alle 14 zentralen Orte, die EZB mittlerer und höherer Stufe aufweisen, besitzen auch solche unterer Stufe, wobei diese fast ausnahmslos geringer sind. Den größten EZB unterer Stufe weist wieder das Oberzentrum Hof auf. Nur in dieser Stufe geht sein Einfluß aber nicht über das Landkreisgebiet hinaus. In der unteren Stufe sind ihm vor allem die östlich und westlich sowie in einem schmalen Streifen bis Rößen reichend die Gemeinden im nördlichen Landkreis zuzuordnen. Insgesamt umfaßt sein unterer EZB 14 Gemeinden. Darunter der Grenzort Rößen, der infolge seiner besonderen Struktur als Grenzübergangsstelle zu Mitteldeutschland sich im wesentlichen selbst mit zentralen Diensten unterer Stufe versorgt.

Das Einzugsgebiet unterer Stufe von Marktrewitz umfaßt dagegen lediglich acht Gemeinden, von denen eine - Brand b. Marktrewitz - sich im wesentlichen selbst mit unteren zentralen Diensten versorgt. (Da Marktrewitz unmittelbar an der Südgrenze des Untersuchungsgebietes liegt, umfaßt es im unteren EZB auch noch Gemeinden des nördlichen Landkreises Tirschenreuth.)⁴⁾ Der geringe untere EZB von Marktrewitz gegen-

über Hof erklärt sich nicht nur aus der wesentlich kleineren Bevölkerungszahl und der Ausstattung von Marktrewitz, sondern vor allem daraus, daß benachbarte Gemeinden (insbesondere Wunsiedel und Arzberg) mit Einrichtungen unterer Zentralität genauso ausgerüstet sind wie Marktrewitz und deshalb von der Bevölkerung der ihnen benachbarten Gemeinden zur Deckung dieses Bedarfs bevorzugt werden.

Wesentlich stärker wirkt dagegen das Mittelzentrum Müncberg im unteren EZB. Es umfaßt 12 Gemeinden, darunter wieder eine Gemeinde - Sparneck - die sich im wesentlichen selbst mit Gütern des unteren Bedarfs versorgt. Für zwei Gemeinden, in denen Münchberg in der mittleren Stufe nur teilweise Funktionen ausübt (in Seulbitz a.d.S. gemeinsam mit Schwarzenbach/W. und in Ahornberg gemeinsam mit Helmbrechts) dominiert es allein in der unteren Stufe. (Durch die Gesamtzuordnung der Gemeinde Ahornberg entsteht hier allerdings insoweit eine Verzerrung, als der Ortsteil Edlendorf in der unteren Stufe klar Helmbrechts zuzuordnen wäre.)

Das Mittelzentrum Helmbrechts umfaßt im unteren EZB die drei Gemeinden im nordwestlichen Landkreis Münchberg, in denen es allein als Mittelzentrum dominiert, weiterhin 5 im südlichen Landkreis Naila, in denen es gemeinsam mit Hof zentralörtliche Versorgungsdienste mittlerer Stufe ausübt sowie eine in der es diese Funktionen gemeinsam mit Münchberg erfüllt. Sein unterer EZB umfaßt also insgesamt neun Gemeinden. Dabei versorgt sich die Gemeinde Schauenstein (die stark vom Fremdenverkehr geprägt ist und zahlreichen über den alltäglichen Bedarf hinausgehende Einrichtungen aufweist) größtenteils selbst mit unteren zentralen Diensten und wird auch von den benachbarten Gemeinden im südlichen Landkreis Naila teilweise in Anspruch genommen, obwohl im wesentlichen Helmbrechts von diesen bevorzugt wird.

Der untere EZB des Mittelzentrums Naila umfaßt sieben Gemeinden im mittleren Teil des Landkreises, von denen es in vier Gemeinden auch allein als Mittelzentrum dominiert und weiterhin drei, in denen es sich in dieser Funktion mit dem mittleren SZB von Hof überschneidet. Charakteristisch für die relativ geringe Anziehungskraft dieses Mittelzentrums ist, daß sich in seiner unmittelbaren Nähe mehrere Unterzentren ausgebildet haben, die jene Gemeinden mit unteren zentralen Diensten versorgen, in denen Naila als Mittelzentrum nur gemeinsam mit anderen wirkt. Nur eine Gemeinde, die in der mittleren Stufe Naila zugeordnet ist, gehört nicht zu dessen unterem EZB.

Der untere EZB des Mittelzentrums Seib umfaßt die östlich und westlich gelegenen Gemeinden, in denen es mittlere zentrale Funktionen ausübt, und darüber hinaus die Grenzgemeinden Neuhausen und Lauterbach, in denen es sich in der mittleren Zentralität mit Rehau überlappt. Insgesamt ein Gebiet mit 12 Gemeinden. Selbstversorgerorte treten in seinem unteren Einflußbereich nicht auf. Nach der Ausstattung könnte sich Erkersreuth zwar durchaus selbst versorgen, da es aber unmittelbar (auch baulich) an Seib angrenzt,⁵⁾ werden im wesentlichen von der Bevölkerung auch die unteren zentralen Einrichtungen in Seib in Anspruch genommen, obwohl es diese zum großen Teil auch in Erkersreuth selbst gibt.

Der untere EZB der Kreisstadt Rehau umfaßt alle Gemeinden, die unmittelbar an sie angrenzen und in denen es auch die Funktion eines Mittelzentrums allein wahrnimmt sowie eine, die im mittleren Bereich nur teilweise nach Rehau, teilweise nach Hof tendiert. Insgesamt ein Gebiet von sieben Gemeinden.

Die Kreisstadt Wunsiedel umfaßt im unteren EZB neun Gemeinden. Darunter alle Gemeinden des südwestlichen Landkreises, in dem sie auch als Mittelzentrum eindeutig dominiert, sowie zwei, in denen sich ihr mittlerer EZB mit dem von Marktrewitz überlappt. Der an der äußersten Südwestgrenze des Untersuchungsgebietes gelegene Ort Naxel ist ein Selbstversorgerort, von dem aus kaum zentrale Dienste unterer Stufe in Wunsiedel wahrgenommen werden. (Dagegen wirkt es teilweise sogar im unteren Zentralitätsbereich über das Untersuchungsgebiet hinaus in Teilen der Gemeinde Brand im Landkreis Kemnath.)

Die ZO unterer Stufe mit Teilfunktionen der mittleren Stufe umfassen im unteren Einzugsbereich fast genau die Gemeinden,

5) Über die enge Verbindung zwischen Seib und Erkersreuth sowie bei anderen funktionalen Verflechtungen siehe u.a. Kapitel II.

1) Die sieben in NO-Oberfranken auftretenden Selbstversorgerorte unterer Stufe wirken nicht bereichshildend und werden daher hier nicht näher behandelt.

2) Vgl. dazu den vorhergehenden Punkt 2. dieses Abschnitts.

3) Vgl. dazu die Karte 57.

4) Vgl. dazu die Ausführungen über die Abgrenzung der Region NO-Oberfranken am Schluß dieser Arbeit.

in denen sie auch mittlere Funktionen ausüben. Völlig trifft dies auf S c h w a r z e n b a c h a.W. (mit 8 Gemeinden), K i r c h e n l a m i t z (mit 4 Gemeinden) sowie M a r k t - L e u t h e n (mit 5 Gemeinden) zu. Geringe Änderungen treten bei den übrigen vier ZO unterer Stufe zu ihren EZB mittlerer Stufe auf. So entfällt bei S c h w a r z e n b a c h a.d.S. im unteren Bereich die Gemeinde Seulbitz a.d.S., er umfaßt also nur 6 Gemeinden. Beim unteren EZB von W e i ß e n s t a d t kommt die Gemeinde Franken dazu, er umfaßt also 3 Gemeinden. Nur bei A r z b e r g besteht innerhalb seines EZB mittlerer Stufe ein weiteres Unterzentrum - der Grenzübergangsort Schirnding - wodurch sein unterer EZB auf 5 Gemeinden beschränkt wird.

Insgesamt zeigt sich also ein sehr unterschiedliches Verhältnis zwischen den EZB mittlerer bzw. höherer Stufe und den EZB unterer Stufe zwischen den ZO, die mehrere zentralörtliche Funktionen ganz oder teilweise ausfüllen.

Während der ZO höherer Stufe - Hof - und der ZO mittlerer Stufe mit Teilfunktionen höherer Stufe - Marktredwitz - nur kleine Teile ihrer EZB mittlerer und höherer Stufe auch mit unteren zentralen Diensten versorgen (wobei es sich dann nur um Gemeinden handelt, in denen jeder dieser ZO allein dominiert), trifft dies auf die Mittelzentren nicht zu. Sie umfassen auch im unteren Bereich den weitaus größten Teil zumindest der Gemeinden, in denen sie eindeutig dominieren und darüber hinaus noch einige, in denen sie sich im mittleren Bereich mit anderen Zentren überlagern. wiederum anders verhält es sich bei den Unterzentren mit Teilfunktionen eines Mittelzentrums. Bei ihnen decken sich die EZB der mittleren und unteren Stufe entweder völlig oder doch ganz überwiegend. Auch dies kann als Zeichen dafür gewertet werden, daß es sich hierbei eigentlich nur um ZO unterer Stufe handelt, die lediglich - entweder auf Grund zu weiter Entfernungen zum nächsten voll ausgebauten Mittelzentrum oder weil dessen zu geringe Ausstattung nicht wesentlich über ihr Angebot an Diensten mittlerer Zentralität hinausgeht - eine Hilfsfunktion wahrnehmen, wozu sie auf Grund ihres für ein Unterzentrum relativ guten Angebotes an zentralörtlichen Diensten in der Lage sind.

b) Die Einzugsbereiche der zentralen Orte unterer Stufe

Neben den 14 ZO, die ganz oder teilweise mittlere und höhere EZB neben ihrem unteren EZB aufweisen, gibt es in NO-Oberfranken noch 16 voll wirksame und 3 nicht voll wirksame ZO, die nur einen EZB der unteren Stufe besitzen. Die Grenze ihres meist nur wenige Gemeinden umfassenden EZB stimmt größtenteils - aber nicht immer - mit den äußeren Grenzen mittlerer EZB ihnen übergeordneter zentraler Orte überein. Zu einem großen Teil versorgen sie Gemeinden mit Diensten der unteren Zentralität, in denen sich die EZB mittlerer Zentralität überlappen.

Der kleinste ZO unterer Stufe (mit unter 1.000 Einwohnern) NO-Oberfrankens ist B e r g . Es verfügt aber über ein ganz klar abgegrenztes Einzugsgebiet von 10 kleinen Gemeinden, in denen es ganz eindeutig als Unterzentrum fungiert. (Fast nirgends im Untersuchungsgebiet ergab sich die Zuordnung - sowohl auf Grund der Fragebögen als auch auf Grund persönlicher Zusatzbefragungen - so klar wie in diesem Fall.) Trotz der geringen Bevölkerungszahl erscheint es daher notwendig, Berg weiterhin als ZO zu fördern. Nicht nur deshalb, weil er unmittelbar im Zonenrandgebiet liegt, sondern weil er wirklich ein voll funktionsfähiger ZO ist. (An diesem Beispiel zeigt sich, daß man nicht mit schematischen Faustzahlen - wie z.B. daß ein unterer ZO einen EZB von 8.000 Einwohnern haben müßte - in jedem Fall arbeiten kann.)

Keine so klare Dominanz wie im vorgenannten Beispiel zeigt sich beim Unterzentrum F e i l i t z s c h , welches einen EZB von 3 Gemeinden im nordöstlichen Landkreis Hof umfaßt, aber die Nachbargemeinde Trogen sich auf Teilgebieten der unteren Zentralität selbst versorgt.

Das voll wirksame Unterzentrum K o n r a d s r e u t h (einer der wenigen an Bevölkerungszahl wachsenden und industriell sich stark entwickelnden Orte des Untersuchungsgebietes) umfaßt zwar nur einen EZB von 2 Gemeinden, wirkt aber darüber hinaus - allerdings nicht dominierend - auch auf andere Nachbargemeinden, besonders stark auf die zwei Gemeinden, für die L e u - p o l d s g r ü n zwar nach seiner Ausstattung ein Unterzentrum darstellt, aber nicht voll wirksam ist.

Das Unterzentrum O b e r k o t z a u umfaßt vier Gemeinden mit im südlichen Landkreis Hof, die alle in der mittleren Stufe eindeutig Hof zugeordnet sind. Nach der Ausstattung könnte zwar Oberkotzau auch Teilfunktionen eines Mittelzentrums übernehmen, da es aber unmittelbar neben dem Oberzentrum Hof im Norden und wenig entfernt vom besser ausgestatteten Schwarzenbach a.d.S. im Süden liegt, deckt die Bevölkerung des vorgenannten Gebietes nur ihren unteren Bedarf in Oberkotzau. (Lage dieser Ort mit der gleichen Ausstattung¹⁾ in einem Gebiet, welches sich weiter entfernt von einem ZO höherer Stufe befindet, so könnte es zumindest Teilfunktionen eines ZO mittlerer Stufe übernehmen.)

Wie bereits erwähnt, haben sich im Landkreis Naila in den Gemeinden, in denen sich in der mittleren Zentralitätsstufe die EZB von Naila und Hof überlagern, eine Anzahl ZO unterer Stufe entwickelt, die vor allem auch deshalb anziehend auf die Bevölkerung dieses Gebietes wirken, da das Mittelzentrum Naila auf Grund seiner geringen Ausstattung eine relativ geringe Anziehungskraft ausübt.

Das Unterzentrum S e l b i t z (welches unmittelbar an Naila angrenzt) versorgt drei Gemeinden, davon zwei die im Überlappungsgebiet der mittleren Stufe von Hof und Naila liegen und eine, die in der mittleren Stufe eindeutig zu Hof tendiert, zur Versorgung mit unteren zentralen Diensten aber Selbitz aufsucht.

Das Unterzentrum I s s i g a u versorgt 3 Gemeinden im nordöstlichen Landkreis Naila, die alle in der mittleren Stufe im Überlappungsgebiet Hof/Naila liegen.

Den ganzen nordwestlichen Teil des Landkreises Naila versorgt das Unterzentrum B a d S t e b e n . Wie an anderen Stellen dieser Arbeit bereits ausgeführt, ist Bad Steben die einzige Dienstleistungsgemeinde des Untersuchungsgebietes. Sie ist eindeutig durch ihre Funktion als Kur- und Fremdenverkehrsort geprägt. Entsprechend dieser Funktion besteht hier ein Übersetz an zentralen Diensten unterer Stufe. Im Gegensatz zu den ebenfalls kann besser ausgestatteten ZO mit Teilfunktionen mittlerer Stufe im nördlichen Landkreis Wunsiedel werden hier aber von der Bevölkerung der umliegenden Gemeinden kaum Dienste der mittleren Zentralität in Anspruch genommen. Trotz seiner über die normale Ausstattung eines Unterzentrums hinausgehenden Einrichtungen besitzt es also nur einen EZB unterer Stufe, zu dem sieben Gemeinden gehören. Während sich davon in sechs Gemeinden in der mittleren Stufe wieder die EZB von Naila und Hof überschneiden, gehört eine in der mittleren Stufe eindeutig zu Naila, sucht aber zur Deckung unterer zentraler Dienste das unmittelbar benachbarte Bad Steben auf.

Zum unteren EZB von Bad Steben gehört mit Lichtenberg auch ein Selbstversorgerort. Diese Gemeinde weist einen relativ starken Besatz mit unteren zentralen Diensten auf (sie ist, wenn auch nicht so eindeutig wie Bad Steben, ebenfalls stark durch den Fremdenverkehr geprägt), zum Teil wird sie aber von Bad Steben mit versorgt.

Das Unterzentrum G e r o l d s g r ü n versorgt zwei Gemeinden im Untersuchungsgebiet (und darüber hinaus die Gemeinde Dornwald, die als Exklave des Landkreises Kronach im Landkreis Naila liegt²⁾). Obwohl diese Gemeinden an der äußersten Westgrenze des Untersuchungsgebietes liegen, sind sie im mittleren Bereich neben Naila stark nach Hof orientiert, ein Zeichen dafür, welche starke Anziehungskraft Hof trotz relativ ungünstiger Verkehrsverbindungen selbst hier noch ausübt.

Im Landkreis Rehau existieren nur zwei voll wirksame ZO unterer Stufe.

Das Unterzentrum R e g n i t z l o s a u versorgt fünf Gemeinden mit unteren zentralen Diensten. Dazu gehören die nordöstlichen Gemeinden des Landkreises Rehau, die in der mittleren Stufe eindeutig Rehau zugeordnet sind und mit Vierschau auch eine Gemeinde des Landkreises Hof, die in der mittleren Stufe eindeutig nach Hof tendiert. Dies ist der einzige Fall im Untersuchungsgebiet, daß der Einzugsbereich eines Unterzen-

1) Vgl. dazu Abschnitt 3.2 dieses Kapitels.

2) Und die in allen funktionalen Beziehungen - vgl. dazu auch die Ausführungen über die Abgrenzung der Region NO-Oberfranken am Schluß dieser Arbeit - diesem zuzuordnen ist.

trinas Gemeinden umfaßt, die jeweils klar verschiedenen Mittelzentren zugeordnet sind. (In allen anderen Fällen, wo Grenzen der Mittelzentren zerschnitten werden, handelt es sich zumindest teilweise um Überlappungsgebiete.) Die Ursache der Zuordnung von Vierschau in der mittleren Stufe zu Hof liegt zweifellos in dessen gegenüber Rehau wesentlich besseren Ausstattung und in der Tatsache, daß Hof auch Verwaltungsmittelpunkt des Kreises ist, zu dem Vierschau gehört, während in der unteren Stufe das unmittelbar benachbarte Regnitzlosau gegenüber dem weiter entfernten Hof bevorzugt wird.

Das Unterzentrum S c h ö n w a l d liegt zwischen den beiden Mittelzentren Selb und Rehau und umfaßt nur ein EZB von zwei Gemeinden. Seine Ausstattung¹⁾ geht zum Teil über die eines Unterzentrums hinaus, trotzdem wird es aber selbst von den Grenzgemeinden Neuhausen und Lauterbach, die näher zu Schönwald als zu Selb liegen, auch in der unteren Stufe nicht aufgesucht, da Selb eine größere Anziehungskraft ausübt. Auch für die einzige ihm zugeordnete Gemeinde Selb-Flößberg stellt es nicht in allem Fällen das dominierende Unterzentrum dar, da sich diese Gemeinde zum Teil selbst, zum Teil in Selb mit unteren zentralen Diensten versorgt. Schönwald ist also wieder ein Beispiel für, daß ein ZO mit einer Ausstattung, die zum Teil über den der unteren Stufe hinausgeht, infolge nahe gelegener ZO mittlerer Stufe nicht einmal für benachbarte Gemeinden das dominierende Unterzentrum darstellt.

Während sich im nördlichen Teil des Landkreises Münchberg durch die dominierende Rolle der beiden Mittelzentren Münchberg und Marktredwitz auch in Bereich der unteren Zentralität kein ZO mittlerer Stufe existieren im südlichen Landkreis Münchberg ein ZO unterer Stufe:

Das voll wirksame Unterzentrum S t a m m b a c h, das drei Gemeinden mit unteren Diensten versorgt, das ebenfalls voll wirksame Unterzentrum Z e l l, das diese Funktion in vier Gemeinden ausübt und schließlich G e f r e e s, welches für die südlichsten acht Gemeinden das eindeutig dominierende Unterzentrum darstellt. Während die beiden Unterzentren Stammberg und Zell nur Gemeinden umfassen, die in der mittleren Stufe eindeutig nach Münchberg tendieren, umfaßt der untere EZB von Gefrees auch die beiden Gemeinden Lützenreuth und Metzlersreuth, die in der mittleren Stufe nur zum Teil Versorgungsleistungen in Münchberg, zum Teil aber in Bad Berneck i.F. oder Bayreuth in Anspruch nehmen. Daß bei den unteren zentralen Diensten von diesen Gemeinden Gefrees bevorzugt wird, liegt vor allem auch an der guten Ausstattung¹⁾ dieses Ortes. Gefrees zeigt darüber hinaus auch Ansätze zur Entwicklung von Teilfunktionen eines Mittelzentrums.²⁾ Es wird voraussichtlich auch von der Bevölkerung des südlichen Landkreises Münchberg in absehbarer Zeit zur Deckung des Bedarfs mittlerer Zentralitätsstufe - zumindest von Teilfunktionen derselben - aufgesucht werden.

Infolge des Überbesatzes von ZO unterer Stufe mit Teilfunktionen mittlerer Stufe gibt es im Landkreis Wunsiedel nur wenige voll und nicht voll wirksame ZO unterer Stufe.

Bei einem dieser Zentren, R ö s l a u, ist es dabei sogar schwierig, von einem Unterzentrum zu sprechen, da es eher ein Selbstversorgerort ist. Die durch mehrere Zusammenlegungen³⁾ entstandene Großgemeinde Rösau versorgt im wesentlichen nur eindeutig verschiedene, ehemals selbständigen Gemeindeteile mit unteren zentralen Diensten, während es in den Nachbargemeinden (z.B. in Franken und Neudes) gegenüber den ZO, die auch Teilfunktionen mittlerer Stufe erfüllen, eine untergeordnete Rolle spielt. (Wie bereits erwähnt, überschneiden sich besonders im nördlichen und mittleren Landkreis Wunsiedel die EZB aller Stufen in einem so starken Maße wie nirgends sonst im Untersuchungsgebiet.)

Einen relativ klar umgrenzten EZB unterer Stufe weist T h i e r s h e i m auf, das vier Gemeinden versorgt. Im mittleren EZB ist dieses Gebiet (im Gegensatz zu den angrenzenden Gemeinden) klar nach Marktredwitz orientiert.

Schwierig dagegen ist die Bestimmung der unteren Zentralität im nordöstlichen Landkreis Wunsiedel, in dem sich in der mittleren Stufe die EZB von Selb und Marktredwitz überlappen. Hier ergänzen sich zwei unmittelbar nebeneinanderliegende und baulich fast zusammengewachsene Gemeinden - H ö c h s t a d t b. Rhiersheim und T h i e r s h e i m - in den zentralen Diensten unterer Stufe so stark, daß man bei ihnen von nicht voll wirksamen ZO unterer Stufe sprechen muß, die gemeinsam einen unteren EZB mit fünf Gemeinden versorgen.

Als letzter ZO unterer Stufe ist die im Südosten des Untersuchungsgebietes gelegene Grenzgemeinde S c h i r n d i n g zu nennen, die zwei Gemeinden mit zentralen Diensten unterer Stufe voll versorgt und darüber hinaus noch Teilfunktionen dieser Stufe für den Selbstversorgerort Hohenberg a.d.B. übernimmt. Während Hohenberg a.d.B. im mittleren Zentralitätsbereich eindeutig nach Selb orientiert ist, liegt Schirnding in dieser Zentralitätsstufe im Überlappungsgebiet von Marktredwitz und Arzberg. Als Grenzübergangsort zur CSSR weist Schirnding auch Einrichtungen auf, die über die Normalausstattung eines Unterzentrums hinausgehen.¹⁾

4. Ergebnis der Untersuchung der zentralörtlichen Bereichszuordnung NO-Oberfrankens

Fest war die Ergebnisse der Untersuchungen zur zentralörtlichen Bereichszuordnung NO-Oberfrankens zusammen, so lassen sich folgende Gesamtaussagen treffen.

Das Untersuchungsgebiet besitzt keinen ZO höchster Stufe und nur als Ganzes den ZO höchster Stufe Nürnberg (mit Teilfunktionen in Jhrlingen) zuzuordnen.

Hof nimmt als ZO höherer Stufe eine überragende Stellung ein und sein EZB umfaßt den größten Teil des Untersuchungsgebietes. Teilfunktionen eines ZO höherer Stufe werden für einen kleinen Teil von Marktredwitz übernommen und lediglich in zwei Gemeinden erfüllt Bayreuth gemeinsam mit Hof diese Funktion.

Soll den EZB mittlerer Stufe zeichnen sich sehr starke Überschneidungen, die vor allem darauf zurückzuführen sind, daß ein Übersatz von ZO dieser Stufe besteht, die nur zum Teil voll wirksam werden können. Dadurch ist die Bevölkerung gezwungen, Leistungen der mittleren Zentralitätsstufe in relativ weit entfernten, besser ausgestatteten ZO in Anspruch zu nehmen, da einige der voll wirksamen und alle nicht voll wirksamen ZO mittlerer Stufe diese Leistungen nicht erbringen können.

In NO-Oberfranken bestehen eine große Anzahl ZO unterer Stufe, die fast alle über einen fest umgrenzten - oft allerdings zu kleinen - EZB verfügen, in welchem sie voll die Funktion eines Unterzentrums erfüllen und in ihrer Ausstattung sogar zum Teil darüber hinausgehende Einrichtungen aufweisen.

Insgesamt zeigt sich also, daß NO-Oberfranken - im Gegensatz zu anderen Gebieten - über eine genügende Anzahl ZO unterer, mittlerer und höherer Stufe verfügt. Das Problem einer besseren Ausstattung dieses Gebietes liegt also nicht in der Schaffung neuer ZO, sondern in der Konzentration in den einzelnen Stufen. So wäre es empfehlenswert, in der höheren Stufe Marktredwitz weiter auszubauen, sich in der mittleren Stufe auf den Ausbau der voll wirksamen Mittelzentren zu konzentrieren (wozu insbesondere der weitere Ausbau von Naila notwendig wäre) und lediglich noch ein Mittelzentrum im nördlichen Teil des Landkreises Wunsiedel zur vollen Wirksamkeit zu entwickeln. Alle darüber hinaus bestehenden ZO unterer Stufe sollten nur auf die Deckung des Bedarfs dieser Stufe beschränkt bleiben.

Hauptinhalt einer Verbesserung der zentralörtlichen Hierarchie NO-Oberfrankens müßte also in einer klareren Aufgabentrennung der ZO der einzelnen Stufen bestehen, da nur so die Versorgung der Bevölkerung verbessert werden kann und das durch ständige Auswanderung gekennzeichnete Gebiet für die verbleibende Bevölkerung attraktiver zu gestalten wäre.

¹⁾ Vgl. dazu Abschnitt B.2 dieses Kapitels.

²⁾ So nahm im Jahre 1966 hier eine Mittelschule den Unterricht auf, die für die auf dem Gebiet der weiterführenden Schulen unterversorgten Gemeinden des südlichen Landkreises Wunsiedel einen Bildungserfolg erlangen dürfte. (Vgl. dazu Abschnitt C. in Kapitel III.)

³⁾ Vgl. dazu Karte 4.

E. Weitgehende Übereinstimmung der zentralörtlichen Einzugsbereiche mit den Pendler- und Schuleinzugsbereichen

1. Vergleichsgrundlagen

Nachdem in Kapitel II, Abschnitt D. die EZB der größeren und kleineren Einpendlerzentren,¹⁾ in Kapitel III, Abschnitt B. und C. die EZB der Gymnasien und Realschulen²⁾ und in diesem Kapitel in Abschnitt D.³⁾ die EZB der verschiedenen Stufen der zentralörtlichen Hierarchie dargestellt wurden, soll jetzt untersucht werden, inwieweit sich innerhalb des Untersuchungsgebietes diese EZB decken. Ausgehend von der menschlichen Grundfunktion⁴⁾ "Wohnen" (die bei dieser Untersuchung auf der Wohnbevölkerung pro Gemeinde beruht) verbunden durch die Funktion "am Verkehr teilnehmen" (was Voraussetzung für jede Ortsveränderung - gleich zu welchem Zweck - ist) soll hier die Reaktionsweite der Bevölkerung in Bezug auf die Funktionen "Arbeiten" (ausgedrückt durch die Pendlereinzugsbereiche), "sich bilden" (stellvertretend für andere Bildungseinrichtungen, dargestellt an den Gymnasien und Realschulen) und "sich versorgen" (ausgedrückt durch den Bereich der verschiedenen Zentralitätsstufen) dargestellt werden.

Daß hierbei unterschiedliche Vergleichsjahre herangezogen werden müssen (Pendlererhebung 1961, Schüler an weiterführenden Schulen 1965 und zentralörtliche EZB 1967) beeinträchtigt die Vergleichbarkeit kaum, da in diesen Jahren nur unwesentliche Veränderungen der einzelnen EZB stattfanden.⁵⁾ Ziel dieses Vergleiches soll es sein, Funktionsräume abzugrenzen, in denen die genannten fünf menschlichen Funktionen zusammentreffen bzw. differieren.

Selbstverständlich muß ein Vergleich in den verschiedenen Stufen der zentralörtlichen und Pendlerhierarchie differenziert geschehen, während ein Vergleich der EZB der weiterführenden Bildungseinrichtungen nur jeweils mit einer dieser Stufen verbunden sein kann.

Bevor die Übereinstimmung der EZB geprüft werden soll, ist es notwendig, nochmals kurz einen Vergleich der Übereinstimmung der Gemeinden anzustellen, in denen eine Deckung des zentralörtlichen Bedarfs stattfindet mit den Orten, in denen sich weiterführende Bildungseinrichtungen befinden bzw. die Einpendlerzentren der verschiedenen Stufen darstellen.

2. Vergleich der zentralen Orte mit den Schulstandorten und Einpendlerzentren

So wie Hof das beherrschende, bestausgestattete Oberzentrum NO-Oberfrankens zur Deckung des Bedarfs an gehobenen Gütern und Diensten ist, so ist es gleichzeitig der Hauptschulstandort (mit 3 Gymnasien und 1 Realschule) und stellt als größtes Einpendlerzentrum auch den Ort der höchsten Arbeitsstättenzentralität dar.

Marktredwitz als Mittelzentrum mit Teilfunktionen eines Oberzentrums ist neben Hof die einzige Gemeinde des Untersuchungsgebietes, die sowohl ein Gymnasium als eine Realschule besitzt und die nach Hof auch die höchste Einpendlerzahl aufweist. Die sechs voll wirksamen Mittelzentren des Untersuchungsgebietes sind gleichzeitig die Standorte der übrigen weiterführenden Schulen.⁶⁾ (Münchberg, Selb und Wunsiedel als Gymnasialschulstandorte, Naila, Helmrechts und Rehau als Realschulstandorte.)

Weiterhin gehören alle sechs Orte dieser Zentralitätsstufe zu den größten Einpendlerzentren (mit mehr als 500 Einpendlern) des Untersuchungsgebietes.

1) Vgl. dazu die Karten 40 und 41.

2) Vgl. dazu die Karten 52 und 54.

3) Vgl. dazu die Karte 57.

4) Vgl. dazu Partsch, D. und Schaffer, F., a.a.O.

5) Dies ergab z.B. ein Vergleich der Ergebnisse der Pendlererhebung 1961 mit den Ergebnissen der Pendlererhebung im Rahmen des Gewerbesteuerausgleichs 1966. (Vgl. dazu Kapitel II, Abschnitt B.)

6) Es sei hier nochmals darauf hingewiesen, daß die EZB der weiterführenden Schulen nicht als Kriterien zur Festlegung der zentralen Orte mittlerer Stufe und ihrer EZB herangezogen wurden.

7) Vgl. dazu die vorhergehenden Abschnitte dieses Kapitels.

8) Ein Vergleich mit der Situation im Jahre 1939 zeigt, daß Kirchenlamitz - dessen Weiterentwicklung zu einem voll wirksamen ZO mittlerer Stufe angeregt wird - damals noch zu den größeren Einpendlerzentren gehörte.

Bis zu dieser Stufe besteht also eine Übereinstimmung zwischen Versorgungs- und Arbeitsstättenzentralität. Gleichzeitig zeigt sich im Vorhandensein weiterer sechs Haupteinpendlerzentren, daß Arbeitsstättenzentralität nicht an eine bestimmte Stufe der zentralörtlichen Hierarchie gebunden ist. Von den restlichen sechs großen Einpendlerzentren stellen drei ZO unterer Stufe mit Teilfunktionen mittlerer Stufe dar, wobei zwischen ihnen starke Unterschiede bestehen. Arzberg entspricht nach der Ausstattung eher einem Mittelzentrum, infolge der Nähe von Marktredwitz kann es aber nicht voll wirksam werden. Schwarzenbach a.W. gleicht nach der Ausstattung eher einem Unterzentrum, aber infolge der geringen Attraktivität von Naila übernimmt es Teilfunktionen dieses Mittelzentrums. Schwarzenbach a.d.S. wäre auf Grund seiner relativ guten Ausstattung durchaus in der Lage, stärker Funktionen eines Mittelzentrums auszuüben, aber durch seine Lage zwischen zwei besser ausgestatteten Mittelzentren überlagert vom mittleren EZB des Oberzentrums Hof ist ihm dies nur teilweise möglich.⁷⁾

Zwei weitere große Einpendlerzentren erfüllen lediglich Funktionen unterer Zentralität. Selbitz liegt unmittelbar neben dem besser ausgestatteten Naila und Röslau umgeben von drei besser ausgestatteten Gemeinden im Landkreis Wunsiedel. Holenbrunn besitzt überhaupt keine Versorgungszentralität. (Auf die Besonderheit Holenbrunn als reiner Industriestandort wurde bereits des öfteren verwiesen.)

Betrachtet man, welche ZO mit Teilfunktionen eines Mittelzentrums nicht gleichzeitig größere Einpendlerzentren darstellen, so ist charakteristisch, daß dies wieder die drei Zentren im nördlichen Landkreis Wunsiedel sind, auf deren Problematik bereits eingegangen wurde.⁸⁾

Vergleicht man die Stellung der voll wirksamen Orte unterer Zentralität mit ihrer Stellung in der Pendlerhierarchie, so zeigen sich wieder charakteristische Übereinstimmungen dergestalt, daß sie ausnahmslos alle kleine Einpendlerzentren mit 50 bis unter 500 Einpendlern sind.

Darüber hinaus sind auch sechs der sieben Selbstversorgerorte (einzige Ausnahme Nagel) kleine Einpendlerzentren und ebenso die Gemeinden Wüstenselbitz und Erkersreuth, die eine höhere Ausstattung aufweisen als mehrere voll wirksame ZO unterer Stufe, obwohl sie keinen eigenen EZB der Versorgungszentralität auf Grund ihrer Lage neben voll wirksamen Mittelzentren ausbilden konnten.

Neben den ZO unterer Stufe weisen selbst in einem so stark von flächenhafter Industrialisierung und starker Pendlerverknüpfung gekennzeichnetem Gebiet wie NO-Oberfranken nur noch wenige Gemeinden mehr als 50 Einpendler auf.

Insgesamt kann man also feststellen, daß die weiterführenden Bildungseinrichtungen und die ZO mittlerer und höherer Stufe vollkommen identisch sind, daß alle Orte mit Funktionen der mittleren Zentralitätsstufe (bis auf drei charakteristische Ausnahmen) gleichzeitig größere Einpendlerzentren sind und alle voll wirksamen ZO unterer Stufe kleine Einpendlerzentren darstellen, daß aber einige größere und kleinere Einpendlerzentren bestehen, die nicht gleichzeitig Funktionen eines ZO ausüben.

3. Vergleich der Einzugsbereiche mittlerer Zentralitätsstufe und der weiterführender Schulen

Wie oben ausgeführt, stellen in NO-Oberfranken die voll wirksamen ZO mittlerer Stufe gleichzeitig die Standorte weiterführender Schulen dar. Inwieweit ihre EZB ebenfalls übereinstimmen, soll im folgenden überprüft werden.

Bei einem Vergleich der Karte 57 mit den Karten 52 und 54 ergibt sich, daß eine isolierte Betrachtung der EZB der Gymnasien und Realschulen mit denen der ZO nicht zu vergleichbaren Ergebnissen führen kann. Abgesehen von den ZO Hof und Marktredwitz - die neben mittlerer auch höhere Zentralität aufweisen und in denen sich sowohl Gymnasien als auch Realschulen befinden - besitzen die übrigen Mittelzentren immer nur eine Art weiterführender Schulen, wodurch selbstverständlich eine Übereinstimmung zwischen deren EZB und dem der zentralen Orte mittlerer Stufe gegeben ist.

tralörtlichen Gliederung von vornherein unmöglich ist. Berücksichtigt man dies, so lassen sich starke Übereinstimmungen zwischen den verschiedenen Arten der EZB feststellen.

Fast im gesamten Landkreis Hof, in dem Hof in der mittleren Zentralitätsstufe allein dominiert, herrscht es auch als Gymnasialschulstandort ausschließlich und als Realschulstandort fast ausschließlich vor. Lediglich im südlichen Kreisgebiet zeigt sich ein starker Einfluß der Realschule Rehau. Im Landkreis Naila, in dessen nördlichen und östlichen Gemeinden sich die mittleren EZB von Hof und Naila überschneiden, zeigen sich bei den Schuleinzugsbereichen völlig unterschiedliche Ergebnisse. Bei den Gymnasien dominiert Hof - infolge Fehlens eines Gymnasiums in Naila - im gesamten Landkreis (mit Ausnahme von Schauenstein), während bei den Realschulen bis auf den südlichen Landkreis alle Gemeinden im EZB der Realschule Rehau liegen. Eine weitaus größere Übereinstimmung der EZB zeigt sich im Landkreis Münchberg. Alle Gemeinden, in denen Münchberg ganz oder teilweise als Mittelzentrum vorherrscht, dominiert es auch als Gymnasialschulstandort. Gleichzeitig wird das Gymnasium in Münchberg auch von allen Gemeinden besucht, in denen das Mittelzentrum Helmbrechts dominiert. In Ergänzung dazu versorgt Helmbrechts als Realschulstandort nicht nur seinen zentralörtlichen EZB, sondern auch den gesamten zentralörtlichen EZB von Münchberg.

Ähnlich verhält es sich bei den EZB von Rehau und Selb. Das Gymnasium in Selb wird von allen Gemeinden, die ganz oder teilweise im mittleren Zentralitätsbereich nach Selb tendieren, besucht und dazu noch von einem Teil der Gemeinden, die zum zentralörtlichen EZB von Rehau gehören. (Die übrigen nördlich und westlich von Rehau gelegenen Gemeinden besuchen die Gymnasien in Hof.) Die Realschule in Rehau wird von allen Gemeinden besucht, die ganz oder teilweise zum zentralörtlichen EZB von Rehau gehören (dazu noch von den bereits erwähnten Gemeinden im südlichen Landkreis Hof) sowie vom überwiegenden Teil der Gemeinden, die zum zentralörtlichen EZB von Selb gehören. (Lediglich einige südlich von Selb gelegenen Gemeinden tendieren zur Realschule nach Marktredwitz.)

Etwas einseitig ist die Ergänzung zwischen Wunsiedel und Marktredwitz. Während bei den Gymnasien Marktredwitz alle Gemeinden voll versorgt, in denen es allein oder gemeinsam mit Arzberg die zentralörtlichen Funktionen mittlerer Stufe erfüllt, versorgt das Gymnasium Wunsiedel alle Gemeinden, in denen Wunsiedel allein oder gemeinsam mit Marktredwitz diese Funktionen erfüllt und darüber hinaus noch im größten Teil der Gemeinden des nördlichen und mittleren Landkreises Wunsiedel, in dem sich in der zentralörtlichen Bereichsgliederung der EZB von Hof mit dem der drei nicht voll wirksamen Mittelzentren überlagert. Bei den Realschulen versorgt dagegen Marktredwitz nicht nur die Gemeinden, die im zentralörtlichen EZB von Marktredwitz selbst und Wunsiedel liegen, sondern darüber hinaus noch fast alle übrigen Gemeinden des Landkreises Wunsiedel. (Ausnahmen bilden hier wieder die nördlichsten Gemeinden des Landkreises, die zum Teil auch bei den Gymnasien ebenso wie in der zentralörtlichen Bereichsgliederung mittlerer Stufe teilweise nach Hof tendieren.)

Insgesamt ergibt also ein Vergleich der zentralörtlichen EZB mittlerer Stufe und der EZB der Gymnasien und Realschulen erst dann ein klareres Bild, wenn man jeweils zwei ZO und Schulstandorte zusammen betrachtet. Dann zeigt sich eine - wenn auch an den Grenzen der EZB nicht immer sich völlig deckende - Übereinstimmung der gemeinsamen zentralörtlichen und Schuleinzugsbereiche von Hof und Naila, Münchberg und Helmbrechts, Selb und Rehau und schließlich Marktredwitz und Wunsiedel.

4. Vergleich der Einzugsbereiche der zentralen Orte und der Einpendlerzentren

Besonders interessant erscheint ein Vergleich der EZB der ZO der verschiedenen Zentralitätsstufen mit den EZB der größeren und kleineren Einpendlerzentren. Aus ihm läßt sich nicht nur erkennen, ob Orte mit Versorgungszentralität auch Arbeitszentralität aufweisen und umgekehrt (wie dies bereits aus dem Vergleich in Punkt 2. dieses Abschnitts hervorging), sondern auch inwieweit eine Übereinstimmung der Funktionsbereiche besteht. Weiterhin soll untersucht werden, ob sich auch eine Übereinstimmung der EZB in den einzelnen Hierarchiestufen ergibt.

Ausgehend von der zentralörtlichen Hierarchie soll im folgenden aufgezeigt werden, wo Übereinstimmungen bestehen bzw. welche Abweichungen auftreten und wodurch diese begründet sind.

Keine Übereinstimmung zeigt sich zwischen dem zentralörtlichen EZB höherer Stufe und den Pendlereinzugsbereichen. Die Ursache dafür liegt sowohl in der Ausstattung als auch in der Entfernung begründet. Nur in Hof bzw. Marktredwitz können Güter und Leistungen der höheren Zentralitätsstufe in Anspruch genommen werden, während in den meisten Fällen gleichwertige Arbeitsplätze auch in Orten niedriger Zentralitätsstufe vorhanden sind. Für seltenere, größere Anschaffungen, gelegentliche Theaterbesuche usw. sind auch von entfernteren Gemeinden Fahrten - z.B. nach Hof - möglich, für den täglichen Weg zur Arbeit dagegen wären diese zu beschwerlich.

Ein anderes Bild ergibt sich, wenn man die mittleren und unteren zentralörtlichen EZB mit denen der größeren und kleineren Einpendlerzentren vergleicht.

Wie in Punkt 2. dieses Abschnitts erwähnt, sind die beiden ZO höherer bzw. zum Teil höherer Zentralitätsstufe, die sechs voll wirksamen und drei der teilwirksamen ZO mittlerer Stufe auch größere Einpendlerzentren. Vergleicht man auf den Karten 40 und 57 ihre EZB, so stellt man folgendes fest:

In dem ganzen Gebiet, in welchem Hof allein in der mittleren Zentralitätsstufe dominiert, dominiert es auch eindeutig als größeres Einpendlerzentrum - also im ganzen nördlichen und mittleren Landkreis Hof. Daneben zeigt sich aber auch, daß dort, wo es diese Funktion bei den zentralörtlichen EZB nur zum Teil wahrnimmt, es als Einpendlerzentrum nur ganz untergeordnet wirksam wird. So ist zwar charakteristisch, daß im nördlichen Landkreis Naila und nördlichen Landkreis Wunsiedel (also in Gebieten, in denen sein Einfluß in der mittleren Zentralitätsstufe sich am weitesten erstreckt) auch noch vereinzelt Einpendler nach Hof auftreten, aber nur noch in geringer Anzahl.

Insgesamt zeigt sich, daß die Hof umgebenden anderen größeren Einpendlerzentren den EZB von Hof als Einpendlerzentrum wesentlich stärker einengen als dies bei den zentralörtlichen EZB die Orte mittlerer Zentralität veranlassen.

Dasselbe zeigt sich in abgeschwächter Form auch bei Marktredwitz. So ist dessen Einfluß als Einpendlerzentrum im östlichen und nordöstlichen Landkreis Wunsiedel wesentlich geringer als in seiner Funktion im mittleren Zentralitätsbereich.

Anders sieht es dagegen bei den Pendlereinzugsbereichen der Orte aus, die nur mittlere Zentralitätsfunktionen erfüllen. So dominiert Naila nicht nur in den Gemeinden des mittleren Landkreises, in dem es mittlere Versorgungsfunktionen ausübt, sondern als Einpendlerzentrum auch klar in den Gemeinden, in denen es sich bei der erstgenannten Funktion mit Hof überlagert. (Wenn auch im östlichen Landkreis Naila mit Selbitz - einer Einpendlergemeinde ohne mittleren zentralörtlichen Einzugsbereich - beim Pendlereinzugsbereich Überlagerungen auftreten.)

Das gleiche gilt für Wunsiedel im Verhältnis zu Marktredwitz. Auch hier zeigt sich eine stärkere Dominanz im Pendlereinzugsbereich als im Versorgungsbereich. (Obwohl hier durch Hohenbrunn und Röslau - beides Orte ohne mittlere zentralörtliche Funktionen - bei den Pendlereinzugsbereichen stärkere Überdeckungen auftreten.)

Fast identisch sind die Pendlereinzugsbereiche von Helmbrechts und Münchberg mit den EZB, die sie in der mittleren Zentralitätsstufe besitzen. Abweichungen treten nur insoweit auf, als der Einfluß von Helmbrechts in den südlichen Gemeinden des Landkreises Naila (der hier in der mittleren zentralörtlichen Stufe von Hof überlagert ist) bei den Pendlereinzugsbereichen durch den des kleinen Einpendlerzentras Schauenstein eingesengt wird und der Einfluß, den Münchberg als mittlerer ZO in den südlichen Gemeinden seines Landkreises ausübt, als Einpendlerzentrum nicht voll geltend machen kann, da hier das kleine Einpendlerzentrum Gefrees größere Wirksamkeit entfaltet.

Rehau herrscht in allen Gemeinden als Einpendlerzentrum vor, in denen es als mittlerer ZO dominiert. Dort, wo sich sein zentralörtlicher EZB mit dem von Selb überlagert, herrscht bei den Einpendlern allerdings dieses vor. Auch Wunsiedel zeigt sich, daß der EZB von Selb als größeres Einpendlerzentrum

ausgedehnter ist als sein EZB mittlerer Zentralitätsstufe.

Bei den drei ZO unterer Stufe mit Teilfunktionen mittlerer Stufe, die auch größere Einpendlerzentren sind, und zwar Schwarzenbach/Ä., Schwarzenbach/S. und Arzberg zeigt sich, daß zwar - wie bei den zentralörtlichen EZB - z.T. eine Überlagerung mit anderen Einpendlerzentren stattfindet, aber sie dominieren nicht nur - im Gegensatz zu den Versorgungsbereichen - in einigen Gemeinden, sondern ihre Pendlereinzugsbereiche gehen auch über die Grenzen des Gebietes hinaus, in dem sie Teilfunktionen mittlerer Zentralität erfüllen.

Selbst die drei zentralen Orte unterer Stufe mit Teilfunktionen mittlerer Stufe im nördlichen Landkreis Wunsiedel, die nur kleine Einpendlerzentren darstellen, und zwar Kirchensallamitz, Markt Leuthen und Weißenstadt, dominieren in den Gemeinden ihres Pendlereinzugsbereiches, größtenteils stärker als in ihrer Funktion als mittlere ZO.

Während sich also bei den ZO mit mittleren Zentralitätsfunktionen eine klare Tendenz insoweit ergibt, als im wesentlichen ihre zentralörtlichen und Pendlereinzugsbereiche übereinstimmen und lediglich mit abnehmender Versorgungszentralität ihr Pendlereinzugsbereich größer und mit zunehmender Versorgungszentralität kleiner als dieser ist, zeigen sich bei den unteren ZO mehrere Tendenzen.

So tritt einmal der Fall auf, daß sich der EZB unterer Versorgungszentralität mit dem EZB kleiner Einpendlerzentren vollkommen deckt. Dies zeigt sich bei Feilitzsch, Regnitzlosau, Gehees und Issigau.

Eine zweite Möglichkeit, daß der Pendlereinzugsbereich über den der unteren Zentralitätsstufe hinausgeht, ergibt sich bei Bad Steben, Geroldsgrün, Selbitz, Stambach, Thiersheim, Schirnding, Schönwald, Oberkotzau und Konradsreuth.

Die Möglichkeit, daß nur ein Teil der Gemeinden, in denen untere Zentralitätsfunktionen wahrgenommen werden, zum Pendlereinzugsbereich gehören, zeigt sich nur bei Aers und Zell.

Charakteristisch für NO-Oberfranken ist schließlich noch, daß nur die nicht voll wirksamen ZO unterer Stufe Höchstädt b. Thiersheim und Leupoldgrün keine Einpendlerzentren sind, daß dagegen umgekehrt eine ganze Anzahl Gemeinden ohne zentralörtliche Funktionen Einpendlerzentren darstellen und dementsprechend Pendlereinzugsbereiche aufweisen.

GESAMTERGEBNIS DER UNTERSUCHUNG DER STRUKTUREN

UND FUNKTIONSRÄUME IN NO-OBERFRANKEN

Aufbauend auf den einzelnen Arbeitsergebnissen dieser Untersuchung soll hier zusammenfassend eine Gesamteinschätzung der Strukturen und Funktionsräume sowie eine Abgrenzung der "Planungsregion NO-Oberfranken" erfolgen.

1. Die Steigerungsrate des BIP lag in NO-Oberfranken sowohl insgesamt als auch in allen acht Untersuchungskreisen zwischen 1950 und 1966 wesentlich unter der Gesamtbayerns. Dadurch sank das BIP p/Kopf der Wirtschaftsbevölkerung des Untersuchungsgebietes von einer überdurchschnittlichen Ausgangsbasis knapp unter den Landesdurchschnitt. Der hinter der Gesamtentwicklung zurückbleibende wirtschaftliche Anstieg NO-Oberfrankens zeigt sich auch im geringeren Anwachsen der Realsteuermkraft, die infolge des schnelleren Wachstums Gesamtbayerns unter den Landesdurchschnitt absank.
2. Der Beitrag der einzelnen Wirtschaftsbereiche weicht in NO-Oberfranken stark vom bayerischen Landesdurchschnitt ab. Der primäre und tertiäre Sektor liegen unter, der sekundäre Sektor über dem Landesdurchschnitt. Zwischen 1950 und 1966 sank der Beitrag des primären Sektors am BIP im Untersuchungsgebiet langsamer, der des tertiären Sektors stieg schneller als in Gesamtbayern und der des sekundären Sektors verringerte sich leicht, während er im Landesdurchschnitt anstieg. Obwohl durch die unterschiedliche Entwicklung der Beiträge der einzelnen Wirtschaftsbereiche zum BIP eine gewisse Angleichung stattfand, blieb die charakteristische Besonderheit NO-Oberfrankens - überragende Stellung der Industrie - erhalten.
3. Der Anstieg der Industriebeschäftigten und des Industriebesatzes lag weit unter dem Gesamtbayerns. Dadurch verminderte sich zwar der Unterschied, aber das Untersuchungsgebiet weist immer noch einen überdurchschnittlichen Anteil der Industriebeschäftigten auf und sein Industriebesatz liegt noch weit höher als der Landesdurchschnitt. Die Anzahl der Industriebetriebe stieg in NO-Oberfranken ebenfalls weitaus geringer. Innerhalb des Untersuchungsgebietes bestanden starke Unterschiede der Beschäftigtenzahlen pro Betrieb, wobei besonders in den Landkreisen Münchberg, Naila und Hof Kleinbetriebe vorherrschen. Insgesamt weist das Untersuchungsgebiet eine geringere Anzahl Beschäftigte pro Industriebetrieb auf als Gesamtbayern.
4. Die Branchenstruktur der Industrie NO-Oberfrankens ist extrem einseitig auf die Textil- und feinkeramische Industrie ausgerichtet. Fast 60 % der Industriebeschäftigten sind in diesen beiden Zweigen tätig, ein Anteil, der fünfmal höher als der Landesdurchschnitt ist. Zwischen 1950 und 1965 sank der Anteil der Beschäftigten in diesen beiden Zweigen in NO-Oberfranken wesentlich geringer als im Landesdurchschnitt, wodurch sich der Abstand zu den übrigen bayerischen Gebieten noch weiter verstärkte. Da diese beiden Zweige der Konsumgüterindustrie zu den wachstumsschwächsten Industriezweigen gehören, liegt in der einseitigen Branchenstruktur NO-Oberfrankens die Hauptursache seines Zurückbleibens hinter der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung.
5. Innerhalb des Untersuchungsgebietes zeigt sich eine Zweiteilung, und zwar dominiert die Textilindustrie vor allem in den Gemeinden der Landkreise Münchberg, Naila und Hof sowie im Stadtkreis Hof, während die feinkeramische Industrie in den meisten Gemeinden der Landkreise Wunsiedel und Renau sowie den Stadtkreisen Marktredwitz und Selb vorherrscht. Neben der in weiten Teilen NO-Oberfrankens vorherrschenden Monostruktur dieser beiden Zweige treten andere Industriezweige nur vereinzelt auf. Die einseitige Orientierung NO-Oberfrankens auf wachstumsschwache Branchen ist das entscheidende Kriterium zur Beurteilung der gegenwärtigen Situation im Untersuchungsgebiet.
6. Das NO-Oberfranken überwiegend industriell geprägt ist, zeigt sich besonders deutlich bei einer Typisierung der

Gemeinden nach der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung im Jahre 1961. Es ergibt sich ein starkes Überwiegen der Industriegemeinden gegenüber den Agrar-Industrie- und Agrar-gemeinden. Gewerbe-Industrie- und Dienstleistungsgemeinden stellen Ausnahmen dar.

Innerhalb des Untersuchungsgebietes treten keine größeren Gebietseinheiten auf, in denen nicht der überwiegende Teil der Erwerbsbevölkerung im sekundären Sektor tätig ist und in allen größeren Gemeinden überwiegt dieser Anteil immer.

7. Aus einem Vergleich mit der Erwerbsstruktur im Jahre 1939 ergibt sich eine starke Konsistenz der Gemeindestrukturen, wobei besonders in größeren Gemeinden kaum Änderungen eintreten.

Auch bei einem Vergleich der Entwicklung des Anteils der in den drei Wirtschaftsbereichen Beschäftigten zwischen 1939 und 1961 zeigen sich nur geringe Veränderungen.

8. Gegenüber dem bayerischen Landesdurchschnitt ergibt sich eine starke Abweichung der Erwerbsstruktur des Untersuchungsgebietes. Der Anteil der im sekundären Sektor Beschäftigten liegt weit über, der im primären und tertiären Sektor beschäftigten unter dem Landesdurchschnitt.

9. Gegenüber der Vorkriegszeit verringerte sich bei gleichlaufender Entwicklung (Abnahme im primären, Zunahme im sekundären und tertiären Bereich) der Unterschied NO-Oberfrankens gegenüber Gesamtbayern im primären und sekundären, erhöhte sich dagegen im tertiären Sektor.

Der bereits in der Vorkriegszeit vorhandene Unterbesatz der in "sonstigen Bereichen" Tätigen, der sich 1961 noch markanter zeigte, ist symptomatisch für die geringe überregionale Bedeutung des Untersuchungsgebietes und charakteristisch für die zurückbleibende Gesamtentwicklung.

10. Die Bevölkerungsentwicklung von NO-Oberfranken zwischen 1840 und 1966 erwies sich als geeigneter Indikator zur Bestimmung der Zeitperiode, in welcher das Untersuchungsgebiet eine besondere Dynamik entfaltete bzw. seit wann es durch unterdurchschnittliches Bevölkerungswachstum bzw. sogar -rückgang hinter der Gesamtentwicklung zurückbleibt. Es ergeben sich dafür charakteristische Zeitperioden.

11. NO-Oberfranken sank von einem überdurchschnittlichen Wachstum zwischen 1840 und 1880 über ein knapp unterdurchschnittliches zwischen 1880 und 1910 auf ein nicht einmal die Hälfte des bayerischen Durchschnitts betragendes Wachstum in der Zeit zwischen 1910 und 1939 ab. Gleichzeitig ist zu erkennen, daß sich der Bevölkerungsanstieg bis 1880 relativ gleichmäßig auf die Untersuchungs-gemeinden verteilte, dagegen seit 1880 eine starke Konzentration der Bevölkerung auf die heute noch im funktionalen Raumgefüge führenden Gemeinden einsetzte. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, wurden also um die Jahrhundertwende die Weichen der zukünftigen Entwicklung im Untersuchungsgebiet gestellt und später setzte sie sich in diesen Bahnen fort.

12. Zwischen 1939 und 1950 stieg die Bevölkerung des Untersuchungsgebietes stärker an als im Landesdurchschnitt. Die Ursache liegt einmal darin, daß NO-Oberfranken sich als Zustaufnahmegebiet für Vertriebene und Flüchtlinge infolge seiner Grenzlage zum Sudetenland bzw. zu Mitteldeutschland anbot. Zum anderen bestanden im Untersuchungsgebiet - aus Grund seiner den Herkunftsgebieten dieser Zuwanderer entsprechenden Branchenstruktur der Industrie - gleichgeartete Beschäftigungsmöglichkeiten.

13. Ab 1950 zeigt sich dann in NO-Oberfranken eine umgekehrte Bevölkerungsentwicklung gegenüber allen vorhergehenden Perioden und auch gegenüber der Entwicklung im übrigen Bayern.

Während die Bevölkerung Bayerns laufend ansteigt, ergibt sich in NO-Oberfranken ein ständiger leichter Bevölkerungsrückgang, der auf dem stark passiven Wanderungssaldo des Untersuchungsgebietes beruht.

14. Die Gründe der starken Abwanderung liegen vor allem in der ungünstigen einseitigen Wirtschaftsstruktur des Untersuchungsgebietes. Daneben spielte das Fehlen einer attraktiven Großstadt in NO-Oberfranken, die als Anziehungspunkt wirken konnte, eine Rolle.

Die Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden, die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ein besonders starkes Wachstum auf-

wiesen, zeigt, daß eine auch in anderen Gebieten der BRD festzustellende Abwanderung von Flüchtlingen und Vertriebenen zu besseren Arbeits- und Wohnmöglichkeiten stattfand. Die Randlage des Untersuchungsgebietes an der Grenze zu Mitteldeutschland und der CSSR verstärkte noch die Abwanderungstendenz. Das für ein industrialisiertes Gebiet typische langsamere natürliche Bevölkerungswachstum hat nur untergeordnete Bedeutung und trug nur indirekt zu dieser negativen Gesamtbevölkerungsentwicklung bei.

15. In der Periode zwischen 1956 und 1966 übertraf die Abwanderung in jedem Jahr die Zuwanderung, woraus ein ständig negativer Wanderungssaldo resultiert. Dies ist ein deutlicher Indikator dafür, daß NO-Oberfranken in seiner Attraktivität hinter anderen Gebieten der BRD zurückbleibt. Die Mobilität (Zu- und Abwanderung der Bevölkerung) der Bevölkerung des Untersuchungsgebietes ist relativ hoch und erreicht die Werte der westdeutschen Großstädte.

16. Innerhalb NO-Oberfrankens treten charakteristische Unterschiede im Wanderungsverhalten auf. Die Abwanderung ist am stärksten in kleineren Gemeinden, wirtschaftlich ungünstig strukturierten Teilräumen und den von der Randwanderung erfaßten größeren Städten. In Stadtanhangsgemeinden und aufstrebenden Industriegemeinden sowie einigen zentralen Orten unterer und mittlerer Stufe ist dagegen ein positiver Wanderungssaldo festzustellen.

17. Nach Struktur und Richtung der Abwanderung zeigen sich charakteristische Unterschiede. In besonders starkem Maße verlassen männliche Erwerbspersonen und Personen zwischen 15 und 50 Jahren überdurchschnittlich stark das Untersuchungsgebiet.

Aus der Wanderungsrichtung ergibt sich, daß NO-Oberfranken besonders gegenüber Nürnberg und München einen extrem ungünstigen Wanderungssaldo aufweist, daneben aber auch zu allen erfaßten übrigen Gebieten der BRD. Lediglich der Zuwachüberschuß aus dem Ausland vermindert den Wanderungsverlust NO-Oberfrankens.

18. Als Folge der Abwanderung ergibt sich eine zunehmend negative Altersstruktur in NO-Oberfranken. Gegenüber dem bayerischen Landesdurchschnitt weist es einen unterdurchschnittlichen Anteil an unter 15-jährigen und einen überdurchschnittlichen Anteil an über 65-jährigen auf.

19. Ein Vergleich mit den Altersstrukturen der Vorkriegszeit läßt erkennen, daß die Abweichungen NO-Oberfrankens vom Landesdurchschnitt in Ansätzen damals bereits vorhanden waren und sich nur noch verstärkten. Bemerkenswert ist dabei, daß die negativen Komponenten (unterdurchschnittlicher Anteil der unter 15-jährigen, überdurchschnittlicher Anteil der über 65-jährigen) stärker stiegen als die positiven Abweichungen in der mittleren Altersgruppe.

20. Eine differenzierte Untersuchung der Altersgruppe der 15- bis 65-jährigen ergab, daß sich der Unterbesatz NO-Oberfrankens bis in die Altersgruppe der unter 45-jährigen erstreckt und daß nur bei den über 45-jährigen ein Überbesatz besteht. Daraus resultiert, daß bereits der natürliche Altersablauf in den folgenden Jahren zu einer weiteren Verschlechterung der Altersstruktur im Untersuchungsgebiet führen wird.

21. Eine Altersstrukturtypisierung der Gemeinden NO-Oberfrankens spiegelt deren unterschiedliche Bedeutung, Größe und Entwicklungstendenz wider. Neben Übereinstimmungen mit ähnlich strukturierten Gemeinden Bayerns treten - infolge der ungünstigen Gesamtentwicklung des Untersuchungsgebietes - aber auch ungünstige Altersstrukturtypen in Gemeinden auf, die im funktionsräumlichen Gefüge eine übergeordnete Bedeutung aufweisen.

22. Zur Charakterisierung der sich in NO-Oberfranken vollziehenden raumwirksamen menschlichen Daseinsfunktionen erwies sich eine Untersuchung der Struktur, Richtung und Veränderung der Pendlerbeziehungen als besonders aussagekräftig. Die funktionalen Verknüpfungen zwischen Wohn- und Arbeitsort stellen die engsten Verbindungen dar und in ihnen spiegeln sich am deutlichsten die räumlichen Differenzierungsprozesse zwischen Gemeinden mit überwiegender Arbeits- bzw. Wohnfunktion wider.

23. Die absolute Anzahl der Aus- und Einpendler an der Wohnbevölkerung erhöhte sich in NO-Oberfranken weitaus geringer als im Landesdurchschnitt. Im Untersuchungsgebiet sank dadurch der Prozentanteil der Aus- und Einpendler an den Erwerbspersonen von einem weit überdurchschnittlichen Anteil unter den Landesdurchschnitt ab.
24. Trotz schwächeren Anstiegs des weiblichen Pendleranteils liegt dieser auch in der Nachkriegszeit höher als in Gesamtbayern.
Der weit über dem Landesdurchschnitt liegende Anteil der Pendler des sekundären Bereichs blieb erhalten, obwohl durch überdurchschnittlich starkes Anwachsen der Pendler des tertiären Bereichs eine gewisse Angleichung an diesen stattfand.
25. Zwischen 1939 und 1961 erhöhte sich die Zahl der Auspendler in den Gemeinden NO-Oberfrankens zwar unterschiedlich stark, aber es kam nicht zu grundsätzlichen Veränderungen. Es fand lediglich eine gewisse Angleichung insoweit statt, als sich ein über dem Regionsdurchschnitt liegendes Anwachsen vor allem in den Gemeinden vollzog, die weiter entfernt von größeren Einpendlerzentren sind und geringere Auspendlerzahlen in der Vorkriegszeit aufwiesen.
In den Gemeinden, die in der Nähe größerer Einpendlerzentren liegen und in der Vorkriegszeit höhere Auspendlerzahlen aufwiesen, stiegen diese unterdurchschnittlich an.
26. Streifenförmig entlang der Hauptverkehrsachsen auftretende Gemeinden mit besonders hohen Auspendlerzahlen traten in NO-Oberfranken weder in der Vor- noch Nachkriegszeit auf. Entscheidender als die Lage zu den Einpendlerzentren ist heute der Industrieansatz und die Einwohnergrößenklasse der Gemeinden.
27. Die Erhöhung der Einpendlerzahlen führte weder zu grundlegenden Veränderungen in der Pendlerhierarchie noch veränderte sich die Rangfolge der Einpendlerzentren wesentlich.
In der Funktion der Pendlerorte des Untersuchungsgebietes erfolgte ein relativ gleichmäßiger Anstieg. Über- bzw. überdurchschnittliche Zunahmen sind selten und zeigen geringe regionale Unterschiede. Bemerkenswert ist lediglich, daß entlang der gesamten Grenze zu Mitteldeutschland und zur DDR ausnahmslos nur neu entstandene bzw. überdurchschnittlich wachsende Einpendlerorte festzustellen sind. Auch dies beweist, daß die Zonengrenze nicht der Hauptgrund für das Zurückbleiben NO-Oberfrankens hinter der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung ist.
28. Eine direkte Korrelation zwischen Einwohnergrößenklassen, Stellung in der Pendlerhierarchie und wirtschaftlichem Strukturtyp zur Entwicklung der absoluten Einpendlerzahlen besteht nicht. Graduelle Unterschiede ergeben sich nur dergestalt, daß z.T. größere Gemeinden mit eigenem dominanten Pendlereinzugsgebiet und Industriegebieten mit Bevölkerungswachstum größtenteils ein stärkeres Anwachsen der Einpendlerzahlen aufweisen als andere. Trotzdem sank der prozentuale Anteil der großen Einpendlerzentren an der Gesamteinpendlerzahl geringfügig, vor allem infolge relativ vieler neuerstandener kleiner Einpendlerzentren.
29. Besonders klar erkennt man die Konsistenz der funktionalen Raumverknüpfungen an den geringen Veränderungen der Pendlerbeziehungen zwischen 1939, 1951 und 1966. Die sich in der Vorkriegszeit herausgebildete Stellung der Gemeinden als Aus- bzw. Einpendlerorte blieb bis in die jüngste Zeit erhalten. Ein Umschlag von positiver in negative Pendlerbilanz oder umgekehrt kommt nur in wenigen Ausnahmefällen vor, deutet dann aber eine veränderte Stellung nicht nur in der Pendlerhierarchie, sondern in der Gesamtbedeutung dieser Gemeinden an.
30. In NO-Oberfranken zeigt sich trotz starker Verflechtung der Pendlerbeziehungen eine relativ deutliche Abgrenzung der Haupteinzugsgebiete. Bedingt durch die flächenhafte Industrialisierung mit vielen kleinen und mittleren Industriezentren sind die Pendlereinzugsbereiche zwar kleingekammert und ineinander verflochten, trotz der engen Verflechtungen auch der Einpendlerzentren untereinander läßt sich aber eine gewisse Hierarchie der Einzugsbereiche feststellen.
31. Infolge der flächenhaften Industrialisierung und der sehr guten Verkehrerschließung treten keine extrem langen Pendelzeiten in NO-Oberfranken auf. Die Einzugsbereiche der größeren und kleineren Einpendlerzentren decken den ganzen Untersuchungsraum.
32. Zwischen größeren und kleineren Einpendlerzentren ergab sich auch ein qualitativer Unterschied. In den erstgenannten arbeitet der überwiegende Teil der Pendler aus einer Vielzahl von Gemeinden, während die kleinen Einpendlerorte meist nur aus wenigen umliegenden Gemeinden Arbeitskräfte erhalten, aus denen meist der überwiegende Teil in größere Zentren pendelt. Weiterhin ergab sich, daß die Zentren mit mehr als 500 Einpendlern generell in einem Teilraum dominierten, wogegen dies für die kleineren in der Regel nur in Einzelgemeinden zutrifft.
33. Innerhalb NO-Oberfrankens haben sich typische Raumstrukturen der Pendlerbeziehungen in der Vorkriegszeit herausgebildet, die bis in die heutige Zeit erhalten blieben. Trotz Abschmälerung des Untersuchungsgebietes im Norden und Osten und der einschneidenden Veränderung der politischen und wirtschaftlichen Lage ergaben sich keine grundsätzlichen Änderungen der Pendlerbeziehungen (lediglich eine Intensivierung und periphere Erweiterung der EZB), was die starke Konsistenz der Pendlerströme im alten Industriegebiet NO-Oberfranken beweist.
34. In der Vor- und Nachkriegszeit bestanden relativ geringe Pendlerverflechtungen NO-Oberfrankens mit angrenzenden Gebieten.
In der Vorkriegszeit waren die Auspendlerbeziehungen nach dem Sudetenland unbedeutend. Auch die nach Mitteldeutschland waren überraschend gering und beschränkten sich auf wenige - meist im Norden des Untersuchungsgebietes gelegene - Ausgangsgemeinden und wenige Zielgemeinden in den angrenzenden Kreisen Mitteldeutschlands.
Relativ starke Pendlerbeziehungen bestanden dagegen zu den angrenzenden bayerischen Kreisen.
Ein Fernpendlerproblem existiert in NO-Oberfranken nicht.
35. Die Auspendlerbeziehungen aus NO-Oberfranken gingen in der Nachkriegszeit auf wenige Ausgangs- und Zielgemeinden zurück, dagegen stieg die Anzahl der Einpendler aus den angrenzenden bayerischen Kreisen nach NO-Oberfranken an.
36. Die besonders enge Pendlerverknüpfung - vor allem mit zahlreichen Gemeinden der südlich an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Landkreise - kann als Indikator dafür angesehen werden, daß hier der Funktionsraum nicht mit den administrativen Grenzen des Untersuchungsgebietes übereinstimmt.
In geringerem Maße zeigt sich dies auch an der Westgrenze des Untersuchungsgebietes.
37. Das Bildungswesen erwies sich als weiterer Indikator zur Charakterisierung des Zurückbleibens NO-Oberfrankens hinter der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung, wobei sich Gymnasien und Realschulen am aussagefähigsten erwiesen.
38. Der prozentuale Anteil der Gymnasiasten und Realschüler an der Wohnbevölkerung liegt in NO-Oberfranken unter dem Bundesdurchschnitt und erreicht bei weitem nicht den Anteil in vergleichbaren Gebieten.
39. Innerhalb des Untersuchungsgebietes zeigen sich starke Unterschiede der Prozentanteile der Schüler weiterführender Schulen in den einzelnen Gemeinden.
Während der Anteil der Gymnasiasten in den einzelnen Kreisen mit der Höhe des Bruttoinlandsprodukts übereinstimmt, korreliert er in den Gemeinden mit der Einwohnergrößenklasse.
Der Anteil der Realschüler in den Gemeinden ist dagegen von ihrer Entfernung zum Realschulstandort bestimmt.
Charakteristisch für die Gemeinden ohne Schüler an weiterführenden Schulen ist neben ihrer Entfernung zu den Schulstandorten vor allem ihre Einwohnergrößenklasse und ihr wirtschaftlicher Strukturtyp.
40. Die Standorte der Gymnasien und Realschulen verteilen sich ungleichmäßig im Untersuchungsgebiet, wodurch unterschiedliche Bildungschancen innerhalb desselben entstehen. Jedoch wäre ein weiteres Gymnasium im nordwestlichen Teil

- und eine weitere Realschule im mittleren Teil NO-Oberfrankens notwendig.
41. Die Einzugsbereiche der Gymnasien und Realschulen decken das gesamte Untersuchungsgebiet und gehen z.T. darüber hinaus. Während bei den Gymnasien, bedingt z.T. durch ihre unterschiedliche Ausrichtung, Überlappungen der Einzugsbereiche auftreten, sind die der Realschulen klarer voneinander abgegrenzt. Gymnasien und Realschulen ergänzen sich z.T. gegenseitig. Nur in Einzelfällen findet durch die Realschulen eine Verknüpfung der gymnasialen Einzugsbereiche statt, überwiegend decken sich aber beide EZB.
 42. Gegenüber der Vorkriegszeit haben sich Zahl und Standorte der Gymnasien nicht verändert. Ihre Einzugsbereiche blieben fast völlig konstant (z.T. seit einem noch länger zurückliegenden Zeitpunkt). Die in der Nachkriegszeit neu errichteten Realschulen paßten ihre EZB größtenteils den der Gymnasien an. Sie veränderten sich seit Gründung der Realschulen nur unwesentlich.
 43. Alle Standorte weiterführender Schulen in NO-Oberfranken sind mindestens ZO mittlerer Stufe. Zwischen ihren zentralörtlichen und Schuleinzugsbereichen besteht eine weitgehende Übereinstimmung, wobei zu beachten ist, daß jeweils beide Schularten gemeinsam zu betrachten sind. (Also die Schuleinzugsbereiche von Hof und Naila, Münchberg und Helmbrechts, Salb und Rehau, Marktreidwitz und Wunsiedel jeweils gemeinsam.)
 44. Aus der zentralörtlichen Bereichsgliederung ergab sich eine relativ klare Bestimmung sowohl der zentralen Orte als auch der diesen zugeordneten Gemeinden. Auf Grund der Untersuchung war es möglich, eine Einordnung der zentralen Orte in verschiedene Stufen vorzunehmen und ihren jeweiligen Einzugsbereich abzugrenzen.
 45. Der Vergleich zu einer früheren Untersuchung zeigte, daß sich die zentralörtliche Hierarchie NO-Oberfrankens gegenüber der Vorkriegszeit kaum verändert hat und sich eine starke Konsistenz der zentralen Orte ergibt.
 46. Zwischen den nach ihrer Funktion ermittelten zentralen Orten und ihrer Ausstattung zeigte sich eine weitgehende Übereinstimmung. Abweichungen treten größtenteils nur dergestalt auf, daß zentrale Orte z.T. keine ihrer Ausstattung entsprechende Raumwirksamkeit entfalten.
 47. Zwischen Einwohnergrößenklassen, Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur der zentralen Orte ergaben sich charakteristische Übereinstimmungen. Gleichzeitig wiesen aber selbst zentrale Orte in NO-Oberfranken Bevölkerungsabnahmen und ungünstige Altersstrukturen auf.
 48. Ein Vergleich der zentralen Orte mit den Einpendlerzentren zeigt, daß bis auf drei charakteristische Ausnahmen alle ZO mittlerer und höherer Stufe gleichzeitig größere Einpendlerzentren und alle voll wirksamen ZO unterer Stufe kleine Einpendlerzentren darstellen, daß aber einige Einpendlerzentren bestehen, die nicht gleichzeitig Funktionen der Versorgungszentralität ausüben.
 49. In den verschiedenen Hierarchiestufen der Versorgungs- und Arbeitszentralität ergeben sich folgende Übereinstimmungen. Zwischen den zentralörtlichen EZB höherer Stufe und den Pendlereinzugsbereichen besteht keine Übereinstimmung. Der EZB der mittleren Zentralitätsstufe deckt sich zwar größtenteils mit den Pendlereinzugsgebieten, wobei allerdings Abweichungen insoweit auftreten, als die Gemeinden höherer Zentralitätsstufe nicht völlig in ihrem zentralörtlichen EZB auch als Einpendlerzentrum dominieren und umgekehrt die geringer mit Versorgungszentralität ausgestatteten zentralen Orte mittlerer Stufe einen darüber hinausgehenden Pendlereinzugsbereich aufweisen. Bei den zentralen Orten unterer Zentralität deckt sich größtenteils ihr zentralörtlicher EZB entweder mit ihrem Pendlereinzugsbereich oder geht darüber hinaus. Daneben bestehen noch Pendlereinzugsbereiche einer größeren Anzahl von Gemeinden, die keine zentralörtlichen Funktionen ausüben.

50. Bei den zentralörtlichen Einzugsbereichen höherer Stufe ergab sich eine überragende Stellung von Hof und nur ein beschränkter Einzugsbereich von Marktreidwitz. Zur besseren Versorgung des südlichen Teiles des Untersuchungsgebietes und der angrenzenden Landkreise empfiehlt sich ein Ausbau von Marktreidwitz als zentraler Ort höherer Stufe.
51. Bei den Einzugsbereichen mittlerer Stufe zeigen sich starke Überschneidungen, die vor allem darauf zurückzuführen sind, daß ein Überbesatz an nicht voll wirksamen zentralen Orten dieser Stufe besteht. Es wäre daher günstig, in der mittleren Stufe nur den Ausbau der voll wirksamen Mittelzentren (insbesondere Naila) zu fördern und lediglich noch ein Mittelzentrum im nördlichen Teil des Landkreises Wunsiedel (Kirchenlamitz) zur vollen Wirksamkeit zu entwickeln.
52. In der unteren Stufe bestehen in NO-Oberfranken eine große Anzahl zentraler Orte, die alle einen fest umgrenzten - allerdings oft zu kleinen - Einzugsbereich besitzen, in welchem sie voll die Funktionen eines Unterzentrums erfüllen und z.T. darüber hinausgehende Einrichtungen aufweisen.
53. Hauptinhalt einer Verbesserung der zentralörtlichen Hierarchie NO-Oberfrankens müßte in einer klareren Aufgabentrennung der zentralen Orte der einzelnen Stufen bestehen, um die Versorgung der Bevölkerung zu verbessern und das Gebiet trotz ständiger Abwanderung für die verbleibende Bevölkerung attraktiver zu gestalten.

Insgesamt ergab die Untersuchung, daß NO-Oberfranken auf Grund seiner konsistent einseitigen Wirtschaftsstruktur hinter der Gesamtentwicklung zurückbleibt, daß es durch Abwanderung ständig an Bevölkerung verliert und eine immer ungünstigere Altersstruktur aufweist. Weiterhin zeigte sich eine Übereinstimmung der Funktionsräume der einzelnen menschlichen Grunddaseinsfunktionen innerhalb des Untersuchungsgebietes und eine starke Konsistenz derselben seit der Vorkriegszeit.

BESTIMMUNG UND ABGRENZUNG DER PLANUNGSREGION NO-OBERFRANKEN NACH FUNKTIONALEN RAUMVERFLECHTUNGEN

Im Rahmen der Untersuchung der funktionalen Raumverflechtungen NO-Oberfrankens wurde mehrfach darauf hingewiesen, daß Einzugsbereiche der Einpendlerzentren, der weiterführenden Schulen und der zentralen Orte an einigen Stellen über die Grenzen des Untersuchungsgebietes hinausreichen. Als Abschluß der vorliegenden Arbeit soll jetzt der Versuch unternommen werden, anhand funktionaler Raumverflechtungen zu einer Abgrenzung der "Planungsregion NO-Oberfranken" zu gelangen.

Wie sich im Verlauf dieser Arbeit zeigte, stimmen die historisch überkommenen administrativen Grenzen heute nicht mehr mit den Gebieten überein, in denen sich die stärksten räumlichen Verflechtungen entwickelt haben. Geht man davon aus, daß für eine raumbezogene Landesplanung konkrete Entscheidungsfelder geschaffen werden müssen, die den Sachaufgaben bestmöglichst entsprechen, ergibt sich die Notwendigkeit, das Gesamtgebiet eines Landes in Regionen einzuteilen, die den gegenwärtigen funktionalen Raumverflechtungen entsprechen.

Es bestehen verschiedene Möglichkeiten zur Abgrenzung von Regionen. Eine beliebige kann eine Zuordnung der Gemeinden nach dem Entfernungskriterium zum potentiellen Regionszentrum erfolgen, es kann eine Aufteilung nach Homogenitätskriterien vorgenommen werden, die einheitliche Strukturmerkmale zur Abgrenzung von Räumen liefert, und es kann auch eine Einteilung nach physisch-ökologischen Landschaftselementen erfolgen. Bisherig abgegrenzte Regionen würden aber nicht den tatsächlichen Anforderungen der wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Aufgabenstellung der Landesplanung entsprechen.

Nur die Regionsabgrenzung wird einer Planungsregion gerecht, die davon ausgeht, daß sich die wichtigsten Grunddaseinsfunktionen der menschlichen Gesellschaft innerhalb derselben räumlichen Grenzen vollziehen und der Lebensbereich der Bevölkerung durch diese Gebiete am besten abgegrenzt werden kann.

und gesellschaftlichem Entwicklungsprozeß gekennzeichnet. Es sind heute die Verflechtungen und Differenzierungen der menschlichen Lebensbereiche, deren Funktionsentfaltung die geographischen Raumeinheiten dimensioniert. Eine Planungsregion muß ein in sich weitgehend geschlossener Kommunikationsraum sein. In ihr soll sich die moderne Funktionsgesellschaft mit ihrer immer ausgeprägteren Arbeitsteilung in verschiedenen, sich gegenseitig ergänzenden Teilräumen entfalten können und ein regionaler Wirtschaftskreislauf entstehen, dessen Intensität sich von benachbarten Regionen abhebt. Innerhalb der Planungsregion soll eine Koordination der menschlichen Grunddaseinsfunktionen vorgenommen werden, sich ausgewogene Lebens- und Wirtschaftsbeziehungen entfalten und eine sinnvolle überörtliche Zuordnung von Arbeits-, Bildungs-, Versorgungs-, Erholungs- und Wohnfunktionen erfolgen. Ergibt sich so die Notwendigkeit, eine Planungsregion anhand der funktionsräumlichen Einheiten entsprechend den wichtigsten raumrelevanten Daseinsfunktionen der Bevölkerung zu bilden, so zeigt sich, daß die in den vorhergehenden Kapiteln dieser Arbeit vorgenommene Untersuchung der Einzugsbereiche der Blöndener Schulen, weiterführenden Schulen und zentralen Orten die Hauptabgrenzungskriterien darstellen. Daneben sollen ergänzend noch die Intensität der Verkehrsbeziehungen, die im wesentlichen aus den vorgenannten Beziehungen resultieren, und die Wanderungsverflechtungen herangezogen werden.

Bevor eine Abgrenzung der Region NO-Oberfranken erfolgen kann, ist es notwendig, kurz auf einige Grundvoraussetzungen der Regionsbildung einzugehen.

Für eine zukunftsgerichtete Regionalplanung ist eine Mindesteinzwohnerzahl erforderlich. Aus bisherigen Untersuchungen¹⁾ ergibt sich, daß für die notwendigen Einrichtungen der regionalen Daseinsvorsorge (Grundausstattung des Gesundheitswesens, genossenschaftliche Einrichtungen, Verwaltungsbehörden u.a.) ein unterer Einwohnerschwellenwert für eine Region bei ca. 200.000 Einwohnern liegt. Nur ab diesem Größenrichtwert können die gestellten Aufgaben rationell und zielgerecht erfüllt werden.²⁾ Diese Mindestgröße der Region ist auch deshalb notwendig, um einen genügend großen regionalen Arbeitsmarkt zu schaffen, der den Anforderungen der ständigen Ausweitung der Betriebsgrößen und des technischen Fortschritts entspricht sowie eine volle Entfaltung der Arbeitsmöglichkeiten im tertiären Bereich gewährleistet. Schließlich besteht auch die Notwendigkeit, die Voraussetzungen für eine ausreichende Kapitalausstattung und -konzentration zu schaffen. Weitere Grundvoraussetzung für eine Planungsregion ist das Vorhandensein eines Zentrums und einer Hierarchie innerhalb der Region, die der stark differenzierten Reaktionsweite der einzelnen Grunddaseinsfunktionen entspricht.

Eine Planungsregion muß daher neben der horizontalen vor allem eine vertikale Verflechtung aufweisen. Während horizontale Verflechtungen zwischen gleichrangigen Gemeinden sowohl innerhalb als auch außerhalb einer Planungsregion bestehen können, sollten vertikale Verflechtungen nur innerhalb derselben auftreten und von Gemeinden ohne Versorgungs-, Arbeits- oder anderen Zentralitäten über Unter- und Mittelzentren bis zum Regionszentrum reichen. Je enger und stärker diese vertikale Verflechtung ist, desto stärker ist die Zentrierung einer Region. Planungsregionen sollten möglichst stark zentriert sein und einen Zentralitätsabfall zu den Grenzen aufweisen. An den Regionsgrenzen sollte eine minimale Verflechtung stattfinden. Die Grenze einer Planungsregion sollte möglichst keine vertikalen Raumverflechtungen zerschneiden, sondern entlang der Grenze verlaufen, in der sich die geringsten Verflechtungen der Grunddaseinsfunktionen ereignen. Das bedeutet, daß nicht nur die äußere Grenze der Hierarchiestufen eines Funktionsbereiches zur Abgrenzung herangezogen werden darf, sondern daß sie nur dort liegen darf, wo die Gren-

zen möglichst aller oder zumindest der wichtigsten raumrelevanten menschlichen Grunddaseinsfunktionen übereinstimmen. Da der idealtypische Fall einer so klaren Abgrenzung nur sehr selten auftritt, ist es notwendig, eine Wertung vorzunehmen. Hierbei muß sowohl die Intensität als auch die Bedeutung der einzelnen Beziehungen berücksichtigt werden. Gleichzeitig ist bei einer Abgrenzung zu beachten, daß in den Grensräumen oft Gemeinden mit sehr geringen Verflechtungen auftreten, für die trotzdem eine Zuordnung erfolgen muß. Schließlich ist zu bedenken, daß eine Abgrenzung von Planungsregionen nicht nach statischen Gesichtspunkten erfolgen kann und deshalb die Entwicklungstendenz bei der Zuordnung von Grenzgemeinden berücksichtigt werden muß.

Aus alledem ergibt sich, daß die Festlegung von Grenzen einer Planungsregion sehr diffizil ist und es sich empfiehlt, neben einer starren Grenze einen Überlappungsraum auszuweisen, um anzudeuten, wo die Zuordnung nicht aller Grunddaseinsfunktionen zu einer Region erfolgen kann, wo nur eine geringe Verflechtungsintensität besteht und wo zukünftige Entwicklungsprozesse zu Grenzänderungen führen können.

Ausgehend von den angeführten Voraussetzungen wird die Bildung einer

"PLANUNGSREGION NO-OBERFRANKEN"

vorgeschlagen und dafür die auf Karte 60 dargestellte Abgrenzung empfohlen.

Die Planungsregion NO-Oberfranken erfüllt alle notwendigen Kriterien. Mit ca. 380.000 Einwohnern besitzt sie eine ausreichende Bevölkerungszahl und mit einer Gesamtfläche von ca. 1.700 qkm einen ihr entsprechenden Raum. Innerhalb der Region bestehen die Voraussetzungen dafür, daß sich alle wichtigen, raumrelevanten Grunddaseinsfunktionen entfalten können und es zeigen sich sehr enge Verflechtungen der einzelnen Funktionsbereiche zwischen allen Teilräumen.

NO-Oberfranken ist eine polyzentrische Region mit hohen Verdichtungsintensitäten (bedingt durch die Vielzahl kleiner und mittlerer städtischer Zentren). In ihr überlagern sich die verschiedenen Stufen der Zentralität (z.B. Arbeits- und Versorgungszentralität) sehr stark und es treten zahlreiche horizontale Verknüpfungen auf. Gleichzeitig ergeben sich aber klare vertikale Verflechtungen und deutliche Hierarchiestufen. Innerhalb der Region gibt es keine überragende, allein dominierende Großstadt mit höchster Zentralitätsstufe. Hof stellt jedoch ein eindeutiges Regionszentrum dar und besitzt sowohl nach Ausstattung als auch nach seinem funktionalen Einzugsbereich eine überragende Stellung innerhalb der Region. Dies zeigt sich am deutlichsten in der Versorgungszentralität, wo es in der höheren Stufe fast in der gesamten Region vorherrscht. Auf Grund der extremen Randlage von Hof im nördlichen Teil der Region übernimmt lediglich Marktredwitz noch Hilfsfunktionen im südlichen Teil.

Während in der mittleren Zentralitätsstufe ein Übersatz an voll und nicht voll wirksamen zentralen Orten besteht, ergibt sich eine klare Zuordnung der meisten Gemeinden in der oberen Zentralitätsstufe nach Hof.

Infolge der flächenhaften Industrialisierung bestehen zahlreiche kleinere und mittlere Orte mit Arbeitszentralität. Trotz der starken Verknüpfungen untereinander zeigt sich auch hier eine deutliche Hierarchie der Einzugsbereiche und eine dominierende Stellung von Hof.

Auch als Bildungs- und Kulturzentrum tritt Hof klar hervor. Ein besonders hervorstechendes Merkmal der Planungsregion NO-Oberfranken ist neben der starken horizontalen Verknüpfung aller funktionalen Beziehungen die Überlagerung der verschiedenen Einzugsbereiche.

Während NO-Oberfranken kein idealtypisches Beispiel einer zentrierten Region ist (dazu bestehen zu viele kleine Mittelzentren und zu starke horizontale Verflechtungen), so stellt es in Bezug auf die Intensitätsabfall zu den Regionsgrenzen ein Musterbeispiel dar.

Während sich innerhalb der Region die verschiedenen funktionalen Einzugsbereiche überlagern und sehr enge und intensive Verknüpfungen zwischen den einzelnen Gemeinden bestehen, fällt die Intensität an den Grenzen stark ab.

Die Abgrenzung einer Planungsregion - das heißt die Festlegung der räumlichen Grenzen der raumrelevanten menschlichen Grunddaseinsfunktionen der verschiedenen Hierarchiestufen

1) Vgl. dazu das am Wirtschaftsgeographischen Institut der Universität München unter Leitung von Prof. Dr. K. Ruppert und Mitarbeit des Verfassers erstellte Gutachten zur Einteilung Bayerns in Planungsregionen.

2) Aus Gründen der Übersichtlichkeit und der Erreichbarkeit des Regionszentrums bzw. der wichtigen zentralen Einrichtungen der Region darf die Regionsausdehnung aber auch nicht zu groß sein.

übereinstimmen - ergibt sich geradezu idealtypisch an fast allen Grenzen der Planungsregion NO-Oberfranken.

Vergleicht man auf den Karten 58 und 59 die äußeren Grenzen der Einzugsbereiche der Einpendlerzentren, weiterführenden Schulen und zentralen Orte, so zeigt sich ein hoher Grad der Übereinstimmung.

Ergab sich aus der Untersuchung der Einzugsbereiche der verschiedenen Stufen der Einpendlerzentren innerhalb NO-Oberfrankens starke Verknüpfungen, so zeigt sich auf der Karte 58, daß die äußere Begrenzung aller Pendlerbeziehungen der Region relativ klar verläuft.

Das gleiche trifft auf die ebenfalls innerhalb des Untersuchungsgebietes sich mehr oder minder stark überlagernden Einzugsbereiche der verschiedenen Arten der weiterführenden Schulen und der verschiedenen Stufen der zentralörtlichen Hierarchie zu. Auch hier zeigt sich an den äußeren Grenzen starke Übereinstimmung. Ein Vergleich aller drei im Verlauf dieser Arbeit näher untersuchten funktionalen Verflechtungen ergibt also eine Übereinstimmung der äußeren Begrenzung der Region. Daß diese Übereinstimmung nicht nur zum gegenwärtigen Zeitpunkt zutrifft, ergibt sich aus einem Vergleich der äußeren Begrenzung der Pendlerbeziehungen¹⁾ in der Vor- und Nachkriegszeit, wie sie auf Karte 58 zum Ausdruck kommt.

Es handelt sich also bei der auf Karte 60 vorgenommenen Abgrenzung der Planungsregion NO-Oberfranken nicht nur um eine sich in der Gegenwart herausgebildete, sondern vielmehr um eine mit unwesentlichen Änderungen - bereits seit der Vorkriegszeit bestehende Abgrenzung eines Funktionsraumes. Dies heißt selbstverständlich nicht, daß sie unveränderlich ist, sondern lediglich, daß auf Grund der konsistenten Strukturen und Funktionsräume hier in den letzten Jahrzehnten kaum Veränderungen eintraten. Ein grundlegender Wandel der Wirtschaftsstruktur und des funktionalräumlichen Gefüges im Untersuchungsgebiet kann in Zukunft durchaus zu einer Veränderung der Abgrenzung führen.

Sinn und Zweck einer Planungsregion soll es ja sein, eine zukunftsgerichtete Planung zu ermöglichen, weshalb es unbedingt notwendig erscheint, ihre Grenzen (im Gegensatz zu den für einen längeren Zeitraum festgelegten administrativen Grenzen) flexibel zu gestalten. Trotzdem sollte ein gewisses Mindestmaß einer Kontinuität auch bei Planungsregionen angestrebt werden.

Vergleicht man auf Karte 60 die Abgrenzung der Planungsregion NO-Oberfranken mit der nach administrativen Grenzen vorgenommenen des Untersuchungsgebietes, so ergibt sich Folgendes: Das in der vorliegenden Arbeit untersuchte Gebiet stellt nicht nur den Kern, sondern den ganz überwiegenden Teil des Funktionsraumes der Planungsregion NO-Oberfranken dar. Bis auf die beiden Gemeinden Lutjersreuth und Metzlersreuth im südlichen Landkreis Münchberg gehören alle Gemeinden des Untersuchungsgebietes eindeutig zur Planungsregion NO-Oberfranken. Nur in diesen beiden Gemeinden zeigen sich stärkere Überschneidungen mit einer benachbarten Region.

An allen anderen Grenzen des Untersuchungsgebietes besteht entweder Übereinstimmung zwischen der administrativen Grenze und der funktionalräumlichen oder die Planungsregion greift über sie hinaus.

Eine weitgehende Übereinstimmung zeigt sich entlang der Grenze zum Landkreis Kronach. Lediglich die Gemeinde Dirrenwaid gehört funktionalräumlich eindeutig zu NO-Oberfranken. Zu anderen Gemeinden bestehen nur untergeordnete bzw. einzelne Teilfunktionen umfassende Verknüpfungen.

Gegenüber dem Landkreis Stadtsteinach greift der Funktionsraum der Planungsregion dagegen relativ stark über die Grenze des Untersuchungsgebietes hinaus. Fünf Gemeinden zeigen eine eindeutig zugeordnete und funktionale Verflechtung, eine relativ starke in Teilbereichen zum Funktionsraum NO-Oberfranken.

Entlang der Grenze des Untersuchungsgebietes zu den Landkreisen Kulmbach und Bayreuth treten - bis auf die beiden genannten Ausnahmen - keine signifikanten Verknüpfungen auf und es handelt sich lediglich um geringe Verflechtungen einzelner Funktionsbereiche.

Am stärksten greift der Funktionsraum der Planungsregion NO-Oberfranken an der Südgrenze über das Untersuchungsgebiet hinaus und umfaßt zahlreiche Gemeinden der nördlichen Landkreise Kemnath und Tirschenreuth.

Wie sich bei der Untersuchung in den Kapiteln II. bis IV. dieser Arbeit zeigte, bestehen hier sehr starke funktionalräumliche Beziehungen über die administrative Grenze hinaus. Acht Gemeinden des Landkreises Tirschenreuth und drei Gemeinden des Landkreises Kemnath gehören auf Grund ihrer funktionalen Verflechtung - insbesondere zu Marktredwitz (bzw. zu den ihm in der Versorgungs- und Arbeitszentralität zuzuordnenden Unterzentren) - eindeutig zur Planungsregion NO-Oberfranken. Sowohl im Pendlerwesen als auch bei den weiterführenden Schulen und in der zentralörtlichen Hierarchie ergibt sich hier eine eindeutige Zuordnung. Darüber hinaus bestehen zu sieben Gemeinden des Landkreises Kemnath und fünfzehn Gemeinden des Landkreises Tirschenreuth in Teilbereichen sehr starke Beziehungen zu einer Reihe anderer Gemeinden, die aber nicht eindeutig zur Planungsregion tendieren. Ein Sonderproblem der Zuordnung ergibt sich an der Südostgrenze der Planungsregion. Hier grenzen einige Gemeinden an, die so schwache funktionale Beziehungen aufweisen, daß keine klare Zuordnung möglich ist. Auf Grund ihrer vorliegenden Verflechtungsintensität ließe sich hier eine Zuordnung zur Planungsregion NO-Oberfrankens höchstens dadurch rechtfertigen, daß das gesamte Staatsgebiet durch Planungsregionen gedeckt werden muß und die hier an der Staatsgrenze gelegenen Gemeinden noch geringere Verflechtungen mit anderen Regionen aufweisen und daher eine Zuordnung zur Planungsregion NO-Oberfranken noch am ehesten gerechtfertigt erscheint.

Außerdem von diesem Sonderfall ergibt sich also eine klare Abgrenzung der neu zu bildenden Planungsregion NO-Oberfranken.

Als zusätzliche Kriterien zur Abgrenzung der Planungsregion wurden noch die Wanderungsverflechtung und die Verkehrsintensität herangezogen. Beide Kriterien stimmten mit den vorgenannten überein. Es ergab sich, daß eine besonders enge Wanderungsverflechtung zwischen allen Kreisen des Untersuchungsgebietes bestand und lediglich darüber hinaus noch eine starke Verflechtung mit den ihm zugeordneten Gemeinden der Landkreise Kemnath und besonders Tirschenreuth. Eine Überprüfung der Verkehrsintensität bestätigte, daß entlang der in Karte 60 dargestellten Abgrenzung ein Intensitätsabfall sichtbar war und hier die geringsten Verkehrsverflechtungen bestanden.

Insgesamt ergibt sich also, daß NO-Oberfranken alle Kriterien einer Planungsregion erfüllt und auf Grund von Untersuchungen der Einzugsbereiche der Einpendlerzentren, der weiterführenden Schulen und der zentralen Orte eine klare Abgrenzung möglich war und ein einheitlicher Funktionsraum "Planungsregion NO-Oberfranken" ausgewiesen werden konnte.

1) Die Pendlerbeziehungen wurden deshalb für einen Zeitvergleich herangezogen, da für sie die besten vergleichbaren Unterlagen zur Verfügung standen. Für die Einzugsbereiche der weiterführenden Schulen und zentralen Orte kann obiger Nachweis zwar infolge z.T. fehlender Unterlagen aus der Vorkriegszeit nicht so lückenlos erbracht werden. Einzeluntersuchungen der Schuleinzugsbereiche in der Vorkriegszeit und die geringen Veränderungen in der zentralörtlichen Hierarchie erlauben aber durchaus die Feststellung, daß auch hier nur höchstens unwesentliche Veränderungen im Vergleich der Vorkriegszeit eintreten.

VERZEICHNIS DER TEXTTABELLEN

Numer	Seite	Numer	Seite
1	Bevölkerungsdichte NO-Oberfrankens 1967	37	Der Wanderungssaldo NO-Oberfrankens nach Ziel- und Herkunftsgebieten 1967
2	Verteilung der Gemeindegrößenklassen nach Kreisen 1966	38	Vergleich der Altersstruktur NO-Oberfrankens mit dem bayerischen Landesdurchschnitt 1961
3	Vergleich der Entwicklung der Realsteuerkraft je Einwohner zwischen 1950 und 1966 in NO-Oberfranken und Bayern	39	Vergleich der Altersstruktur NO-Oberfrankens mit dem bayerischen Landesdurchschnitt 1939
4	Beitrag der Wirtschaftsbereiche zum BIP in NO-Oberfranken nach Kreisen 1966 in Mio. DM und Prozent	40	Vergleich der unterschiedlichen Anteile der Altersgruppen innerhalb der 15- bis 65-jährigen in NO-Oberfranken und Bayern
5	Veränderungen der Prozentanteile der Beiträge der Wirtschaftsbereiche zum BIP von 1950 bis 1966	41	Vergleich der Anteile der einzelnen Altersgruppen in den Kreisen NO-Oberfrankens 1961
6	Die Entwicklung der Industriebeschäftigten und des Industriebesatzes zwischen 1950 und 1966 in NO-Oberfranken	42	Vergleich der Anteile der einzelnen Altersgruppen in den Kreisen NO-Oberfrankens 1939
7	Zahl der Industriebetriebe in NO-Oberfranken 1950 und 1966	43	Vergleich der Altersstrukturen 1961 und 1939 nach Kreisen
8	Betriebsgrößenklassen und Beschäftigte pro Industriebetrieb in NO-Oberfranken 1966	44	Anteil der unter 15-jährigen an der Wohnbevölkerung der Gemeinden NO-Oberfrankens 1961
9	Der Anteil der Textil- und feinkeramischen Industrie an den Betrieben und Beschäftigten in NO-Oberfranken und Bayern 1965	45	Anteil der 15- bis 65-jährigen in den Gemeinden NO-Oberfrankens 1961
10	Vergleich des Anteils der Beschäftigten in der Textil- und feinkeramischen Industrie in NO-Oberfranken und Bayern 1950 und 1965	46	Anteil der über 65-jährigen an der Wohnbevölkerung der Gemeinden NO-Oberfrankens 1961
11	Der Anteil der Betriebe und Beschäftigten der Textil- und feinkeramischen Industrie in den Kreisen NO-Oberfrankens 1950 und 1965	47	Altersstrukturtypisierung der Gemeinden NO-Oberfrankens 1961
12	Verteilung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung und dem Prozentanteil der Auspendler 1961	48	Altersstrukturtypen der Gemeinden NO-Oberfrankens nach Einwohnergrößenklassen 1961
13	Verteilung der Gemeindetypen nach Einwohnergrößenklassen in NO-Oberfranken 1961	49	Entwicklung des Pendlerwaarens in NO-Oberfranken und Bayern zwischen 1939 und 1961
14	Vergleich der Bevölkerungsentwicklung nach der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung	50	Verteilung der Gemeinden nach Auspendlergrößenklassen und wirtschaftlichen Strukturtypen in NO-Oberfranken 1939
15	Verteilung der Erwerbsstrukturen auf die drei Wirtschaftssektoren innerhalb der Kreise NO-Oberfrankens	51	Verteilung der Gemeinden nach Auspendlergrößenklassen und wirtschaftlichen Strukturtypen in NO-Oberfranken 1961
16	Verteilung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung und dem Prozentanteil der Auspendler	52	Auspendler- und Einwohnergrößenklassen in NO-Oberfranken 1961
17	Verteilung der Gemeindetypen nach Einwohnergrößenklassen in NO-Oberfranken 1939	53	Verteilung der Gemeinden nach Einpendlergrößenklassen und wirtschaftlichen Strukturtypen in NO-Oberfranken 1939
18	Vergleich der Erwerbsstruktur der Gemeinden NO-Oberfrankens 1939 mit 1961	54	Verteilung der Gemeinden nach Einpendlergrößenklassen und wirtschaftlichen Strukturtypen in NO-Oberfranken 1961
19	Vergleich des Anteils der Erwerbspersonen in den drei Wirtschaftsbereichen NO-Oberfrankens gegenüber Bayern 1961	55	Einpendler- und Einwohnergrößenklassen in NO-Oberfranken 1961
20	Vergleich der Erwerbsstruktur NO-Oberfrankens mit dem bayerischen Landesdurchschnitt 1939	56	Entwicklung der Aus- und Einpendlerüberschüsse in NO-Oberfranken zwischen 1939 und 1961
21	Verteilung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach ihrer Bevölkerungsentwicklung zwischen 1840 und 1880	57	Pendlerbilanzen und Einwohnergrößenklassen 1961
22	Verteilung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach ihrer Bevölkerungsentwicklung zwischen 1880 und 1910	58	Vergleich der Pendlerbilanzen 1961 und 1966
23	Verteilung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach ihrer Bevölkerungsentwicklung zwischen 1910 und 1939	59	Die geringe Veränderung der Rangfolge der Einpendlerzentren zwischen 1939 und 1961
24	Die unterschiedliche Entwicklung der Bevölkerung NO-Oberfrankens in den einzelnen Einwohnergrößenklassen zwischen 1840 und 1939	60	Korrelation zwischen BIP und Prozentanteil der Gymnasiasten pro Kopf der Wohnbevölkerung der Kreise NO-Oberfrankens
25	Verteilung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach ihrer Bevölkerungsentwicklung zwischen 1939 und 1950	61	Der Anteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung nach Einwohnergrößenklassen 1965
26	Die unterschiedliche Entwicklung der Bevölkerung NO-Oberfrankens in den einzelnen Einwohnergrößenklassen zwischen 1939 und 1950	62	Anteil der Realschüler an der Wohnbevölkerung der Kreise NO-Oberfrankens im Jahre 1965
27	Verteilung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach ihrer Bevölkerungsentwicklung zwischen 1950 und 1966	63	Verteilung der Gemeinden nach ihrem Prozentanteil an Realschülern 1965
28	Die Entwicklung der Bevölkerung NO-Oberfrankens nach Einwohnergrößenklassen zwischen 1950 und 1966	64	Der Prozentanteil der Realschüler an der Wohnbevölkerung nach Einwohnergrößenklassen 1965
29	Der negative Wanderungssaldo NO-Oberfrankens zwischen 1956 und 1966	65	Wirtschaftliche Strukturtypen der Gemeinden, die in mindestens einer weiterführenden Schulart keine Schüler aufweisen
30	Zuwanderung nach Kreisen NO-Oberfrankens 1956 bis 1966	66	Einwohnergrößenklassen der Gemeinden, die mindestens in einer weiterführenden Schulart keine Schüler aufweisen
31	Zuwanderung nach Kreisen NO-Oberfrankens 1956 bis 1966	67	Kreiszugehörigkeit der Gemeinden, die mindestens in einer weiterführenden Schulart keine Schüler aufweisen
32	Wanderungssaldo der Kreise NO-Oberfrankens zwischen 1956 und 1966	68	Herkunftsorte der Abiturienten zwischen 1818 und 1897 des Jean-Paul-Gymnasiums Hof
33	Wanderungssaldo der Gemeinden NO-Oberfrankens 1956 - 1966 nach Einwohnergrößenklassen	69	Verteilung der zentralen Orte nach Einwohnergrößenklassen
34	Struktur der Zu- und Abwanderung 1967	70	Die Bevölkerungsentwicklung der zentralen Orte zwischen 1950 und 1966
35	Altersstruktur der Zu- und Abwanderung 1967	71	Bevölkerungsentwicklung der heutigen zentralen Orte zwischen 1840 und 1966
36	Anteil der Fortzüge in andere Gemeinden NO-Oberfrankens an den Fortzügen insgesamt 1967	72	Die zentralen Orte nach Altersstrukturtypen
		73	Die zentralen Orte nach ihrer Stellung in der Pendlerhierarchie
		74	Die Pendlerbilanz der zentralen Orte
		75	Einwohner am 31.12.1967 in den zentralörtlichen Einzugsbereichen mittlerer Stufe in NO-Oberfranken

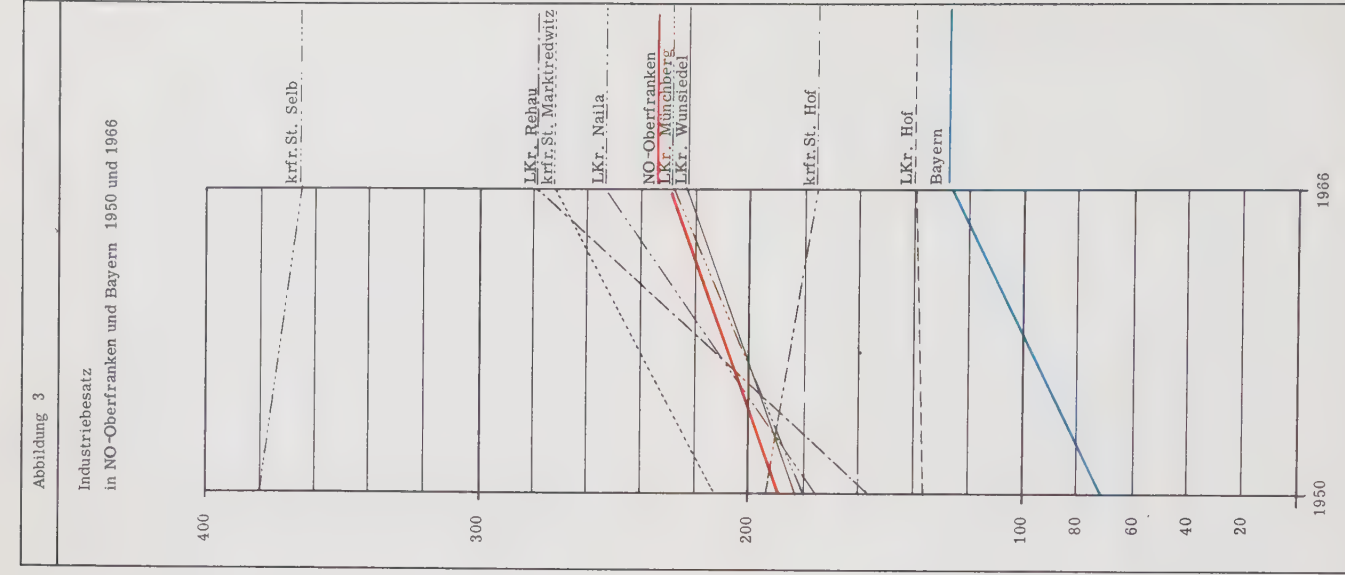
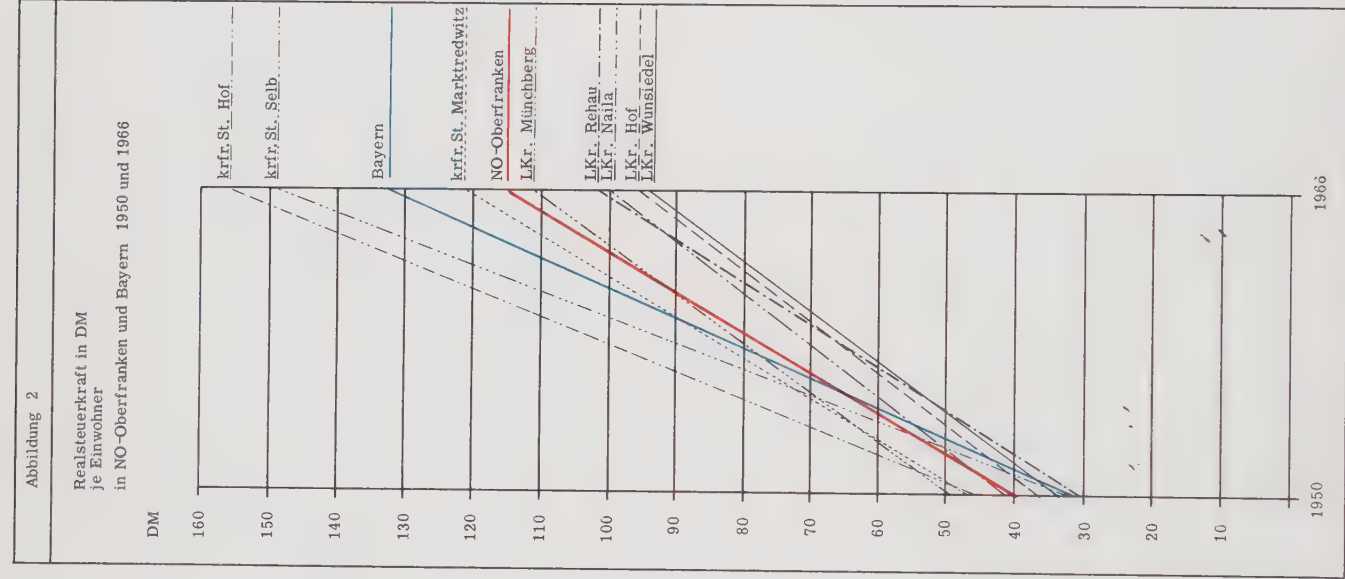
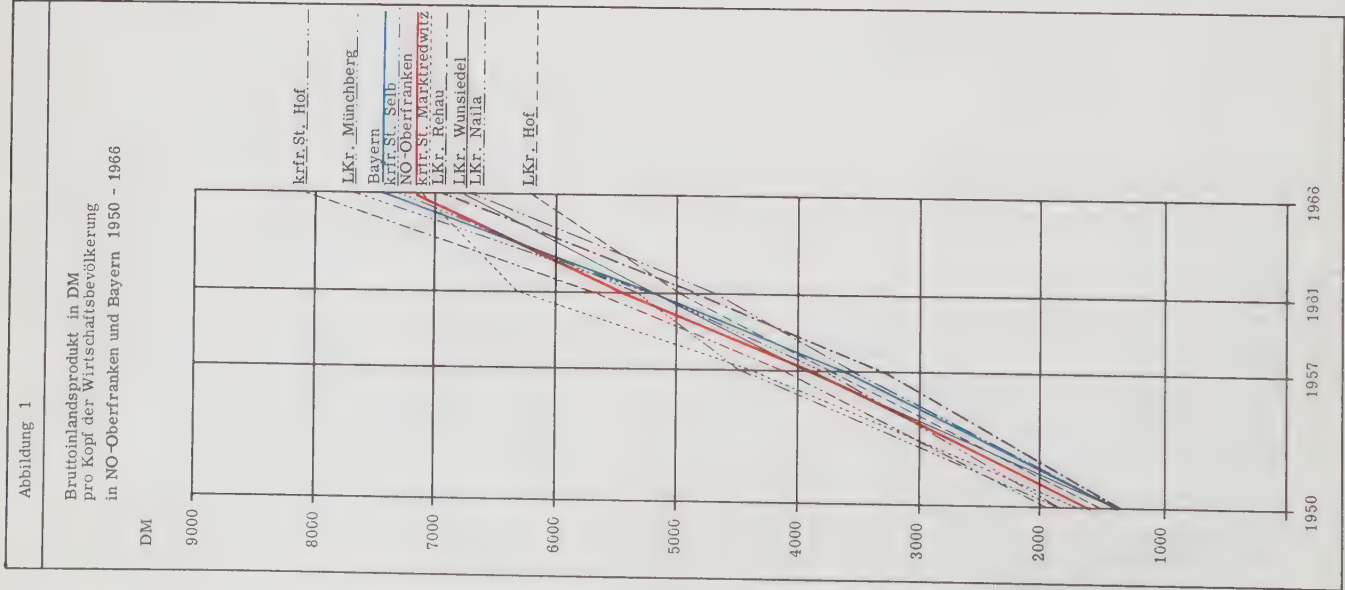


Abbildung 4

Bevölkerungsentwicklung
in NO-Oberfranken 1840 - 1966

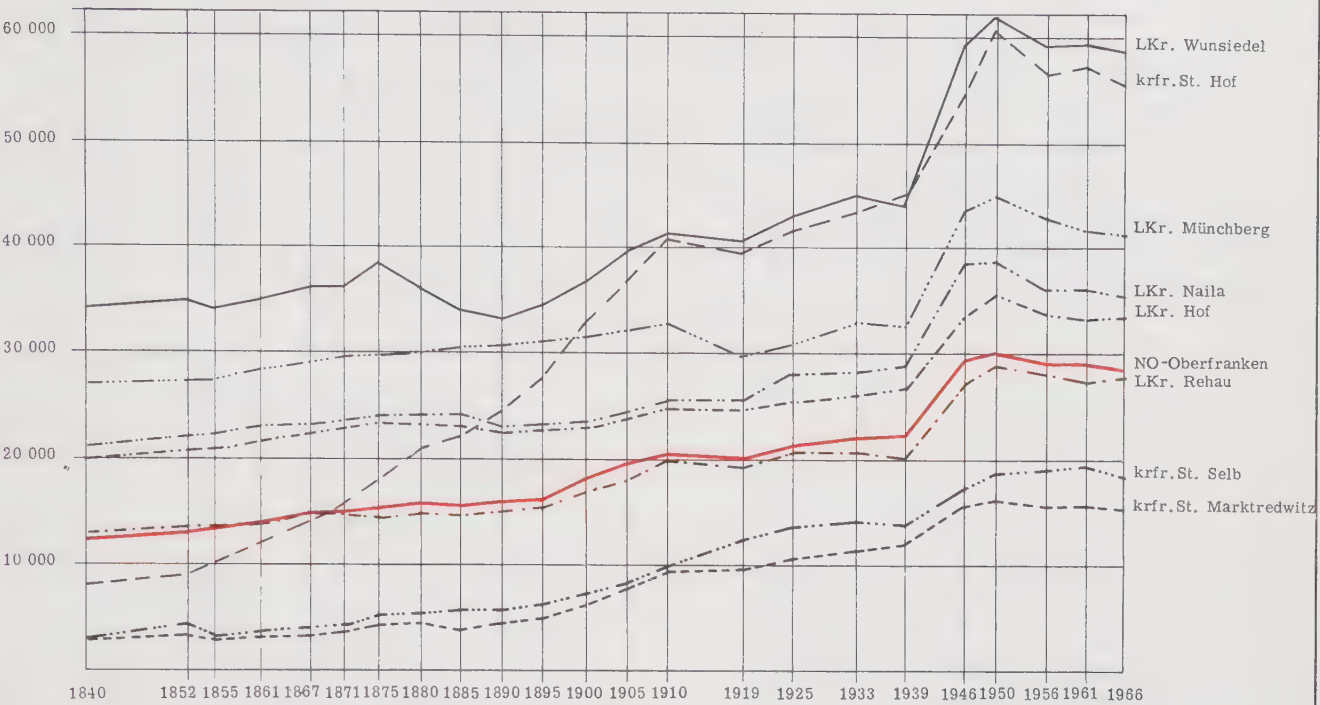
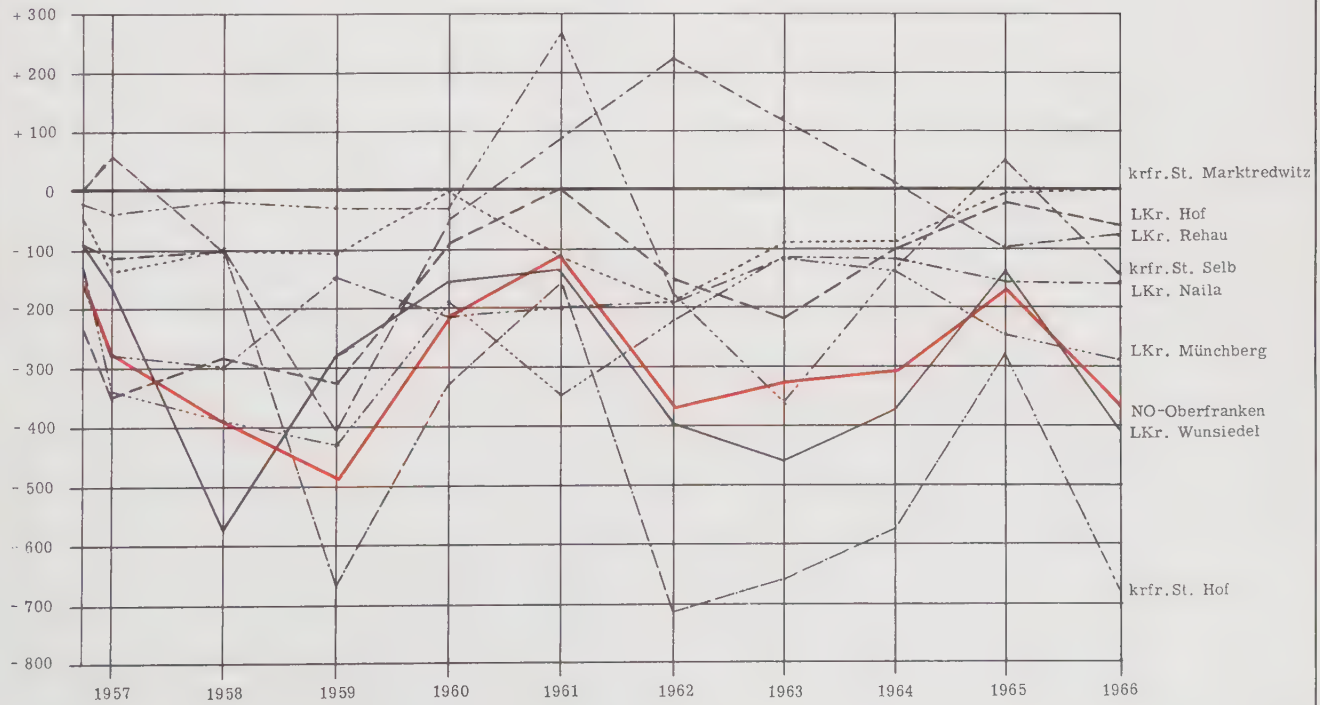


Abbildung 5

Wanderungssaldo
NO-Oberfrankens 1956 - 1966



Zentralausschuß
für deutsche Landeskunde
Vors.: Prof. Dr. C. Schott — Marburg

Institut für Landeskunde
Dir. Prof. Dr. E. Meynen
532 Bad Godesberg, Michaelshof

Umfrage: Zentrale Orte und ihre Bereiche (Stadt-Landbeziehungen)

Die deutsche Landeskunde bemüht sich seit vielen Jahren, die für unser gesamtes Wirtschafts- und Verkehrswesen wichtigen Beziehungen zwischen den städtischen Orten (Städten, Märkten, Flecken usw.) und ihrem ländlichen Umland festzustellen. Mit einer Forschungsbeihilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft ist es den oben genannten Institutionen ermöglicht, zusammen mit den Geographischen Hochschulinstituten der einzelnen Länder eine einheitliche Erhebung für das gesamte Bundesgebiet durchzuführen. Zur raschen und möglichst genauen Abgrenzung der Beziehungsbereiche hat sich erfahrungsgemäß die Befragung von Vertrauensleuten in den ländlichen Gemeinden als der beste Weg erwiesen. Wir bitten deshalb auch Sie, uns bei den Feststellungen zu helfen und für Ihren Ort die unten gestellten Fragen, soweit sie zutreffen, zu beantworten. Das Material wird nur zu wissenschaftlichen Zwecken ausgewertet. Beide Institutionen, Zentralausschuß für deutsche Landeskunde und Institut für Landeskunde, stehen für Rückfragen jederzeit zur Verfügung.

Die Beantwortung wird gegeben für den Ort	in Gemeinde	Kreis
--	-------------	-------

1. In welchen Ort bzw. Stadtteil geht man vorwiegend
 - a) zur Apotheke
 - b) zum praktischen Arzt
 - c) zum Zahnarzt
 - d) zum Kinobesuch
2. In welchem Ort ist die bevorzugt aufgesuchte landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft?
3. In welchem Ort läßt man größere Reparaturen an landwirtschaftlichen Maschinen ausführen?
4. Welcher Ort bzw. Stadtteil ist generell für Ihren Ort der Ort zur Erfüllung des alltäglichen Bedarfs (es kann dies auch der eigene Ort sein)?
5. Welchen Ort sucht man auf zum Einkauf von
 - a) Kleidung (Anzüge, Mäntel, Kostüme)
 - b) Eisenwaren und größeren Haushaltsgeräten (z. B. Ofen, Waschmaschinen, Kühlschränke)
 - c) Möbeln
6. Welchen Ort sucht man auf
 - a) für fachärztliche Behandlung
 - b) für Krankenhausbehandlung
7. Welchen Ort sucht man auf
 - a) für den Einkauf von optischen und photographischen Artikeln
 - b) für gelegentliche kulturelle Veranstaltungen (Theateraufführungen, Konzerte, Vorträge)
8. Welchen Ort sucht man auf für den Besuch von
 - a) höheren Schulen
 - b) Mittel- bzw. Realschulen
 - c) Berufsschulen
 - d) Berufsschulen
9. In welchem Ort erledigt man bevorzugt seine Spar- und Bankgeschäfte?
10. Welcher Ort ist für Ihren Ort generell der Ort zur Erfüllung des über das Alltägliche hinausgehenden Bedarfs?
11. Spielt die Hauptrolle für die Wahl des unter 10 genannten Ortes
 - a) die gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln
 - b) andere Gründe
12. Welcher Ort wird vorwiegend aufgesucht
 - a) für seltenere, größere Einkäufe
 - b) für Spezialklinikbehandlung
 - c) zu regelmäßigen kulturellen Veranstaltungen
 - d) zu Großstadtvergnügungen (z. B. Tanzcafé, Kabarett, Sportgroßveranstaltungen)
13. Welches ist für Ihren Ort im Hinblick auf die gestellten Fragen die bedeutendste große Stadt?

Die Fragen wurden beantwortet von

(Name, Beruf und Ort)

(Die hier erbetene Angabe bedeutet keine verpflichtende Unterschrift; sie soll lediglich dazu dienen, in Zweifelsfällen Nachfragen anstellen zu können.)

Anhang-Tabelle 1 Entwicklung, Entstehung und Veränderung des BIP in NO-Überfranken zwischen 1950 und 1966

C) Veränderung der Beiträge der Wirtschaftsbereiche⁹⁾ zum Bruttoinlandsprodukt in Zeitraum von 1950 bis 1966

A) Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts ^{1) 2) 3) 5) 6)}						zum Bruttoinlandsprodukt im Zeitraum von 1950 bis 1966					
Gebiet	Jahr	absolut in Mio DM	Wohnbevölkerung	pro Kopf/DM	Wirtschafts- bevölkerung	pro Kopf/DM	Gebiet	Land – und Forstwirtschaft	Energiewirtschaft, Bergbau, verarbeitendes Gewerbe, Bau	Tertiärer Sektor insgesamt	
								Prozentuale Veränderung der absoluten Werte	Veränderung der %-Anteile	Prozentuale Veränderung der absoluten Werte	Veränderung der %-Anteile
Bayern	1950	12.561,2	9.184.500	1368	9.168.600	1370	Bayern	+ 217,0	- 10,7	+ 702,1	+ 7,3
	1957	33.421	9.149.744	3650	9.126.000	3460					
	1961	49.205	9.515.479	5170	9.474.800	5190	Nordost- Oberfranken	+ 176,1	- 4,6	+ 416,0	- 1,1
	1966	75.591,8	10.177.600	7430	10.096.600	7190					
Nordost- Oberfranken	1950	497,9	395.200	1631	306.800	1123	Stadtkreis Hof	+ 216,7	- 0,1	+ 347,0	- 9,0
	1957	1.117	289.691	3959	293.100	3713					
	1961	1.556	289.329	5378	295.200	5275	Stadtkreis Marktredwitz	+ 166,7	- 0,5	+ 144,9	- 5,7
	1966	2.106,2	286.943	7340	291.500	7215					
Stadtkreis Hof	1950	128,2	61.000	2100	66.500	1328	Stadtkreis Selb	+ 433,3	+ 0,0	+ 392,0	- 4,6
	1957	266	54.635	4690	63.900	4460					
	1961	372	57.129	6510	65.600	5670	Landkreis Hof	+ 223,9	- 5,4	+ 333,6	- 2,3
	1966	524,5	55.571	9370	63.800	8160					
Stadtkreis Marktredwitz	1950	29,7	16.000	1861	17.730	1577	Landkreis Münchberg	+ 227,0	- 3,7	+ 361,8	- 3,6
	1957	85	15.530	5500	19.500	4390					
	1961	131	15.523	8470	20.700	6360	Landkreis Neila	+ 133,3	- 8,5	+ 500,0	+ 5,5
	1966	144,4	15.238	9480	20.300	7120					
Stadtkreis Selb	1950	38,9	15.700	2067	21.100	1842	Landkreis Rehau	+ 135,5	- 12,2	+ 566,5	+ 10,3
	1957	94	15.040	4950	21.000	4480					
	1961	122	15.250	6340	22.900	5320	Landkreis Munsiedel + 149,5	- 9,2	+ 509,9	+ 6,5	+ 514,1
	1966	162,2	15.820	8620	22.400	7240					
Landkreis Hof	1950	47,1	35.000	1347	30.700	1533					
	1957	104	33.272	3120	28.000	3710					
	1961	129	32.941	3910	25.900	4970					
	1966	162,8	33.365	4880	26.200	6210					
Landkreis Münchberg	1950	82,6	44.900	1838	44.700	1816					
	1957	151	42.422	3790	42.100	3810					
	1961	215	41.739	5150	41.700	5160					
	1966	314,9	41.169	7650	41.100	7660					
Landkreis Neila	1950	52,3	39.100	1336	38.700	1352					
	1957	120	36.001	3500	35.900	3580					
	1961	169	35.944	4710	36.200	4680					
	1966	241,5	35.823	6740	36.000	6700					
Landkreis Rehau	1950	37,1	28.800	1296	26.900	1385					
	1957	86	27.715	3110	25.900	3320					
	1961	124	27.553	4500	25.500	4870					
	1966	182	28.376	6410	26.200	6940					
Landkreis Munsiedel	1950	81,8	61.600	1328	60.500	1353					
	1957	222	59.078	3760	56.800	3910					
	1961	294	59.230	4970	56.500	5200					
	1966	377,9	58.581	6450	55.900	6760					

1) Bruttoinlandsprodukt nur für 1957, 1961, 1966; für 1950 wurde die Wertschöpfung verwendet.

2) Statt "Wirtschaftsbevölkerung", für 1950 "beteiligte Bevölkerung".

3) Zahlen für 1950 aus: Wirthshofer, J., Wirtschaftskraft und Einkommen in den kreisfreien Städten und Landkreisen Bayerns 1950, in: ZS des Bay.Stat.Landesamtes, 91. Jg. 1959, Heft 1/2 S. 4 – 27, hrsg. von Bay.Stat. Landesamt, München 1959, S. 20 ff.

4) Die absoluten Zahlen der drei Wirtschaftsbereiche für 1950 wurden gemäß den angegebenen %-Anteilen aus der Gesamtwertschöpfung errechnet.

5) Zahlen für 1957 und 1961 aus: Sozialproduktberechnungen der Länder, Heft 2; Das Bruttoinlandsprodukt der kreisfreien Städte und Landkreise in der BRD, 1957, 1961, 1964; Gemeinschaftsveröffentlichung der Stat. Landesämter, Wiesbaden 1966. Absolute Zahlen und Wohn- und Wirtschaftsbevölkerung Tabelle 3, S. 65 f., Prozent- und pro-Kopf-Zahlen Tabelle 4, S. 99 f.

6) Zahlen für 1966 aus: Bay.Stat. Landesamt (Hrsg.), Kreisberechnungen 1966 – Bruttoinlandsprodukt der Kreise nach Wirtschaftsbereichen und je Person der Wohn- und Wirtschaftsbevölkerung, Blatt 4, unveröffentlicht. Absolute Zahlen der Wohn- und Wirtschaftsbevölkerung: Bay. Stat. Landesamt, unveröffentlicht.

7) Eigene Berechnung aus den Zahlen der Stadt- und Landkreise

8) Eigene Berechnung aus den beiden davor stehenden Spalten

9) Eigene Berechnung aus der vorhergehenden Tabelle.

B) Beitrag der Wirtschaftsbereiche zum Bruttoinlandsprodukt in Mio DM ^{1) 3) 4) 5) 6)}						8)	
Gebiet	Jahr	Land- und Forstwirtschaft	Energiewirtschaft, Bergbau, verarbeitendes Gewerbe, Bau	Handel, Verkehr, Nischen	Übrige Dienstleistungen	Tertiärer Sektor insgesamt	
		absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Bayern	1950	2.097,7	16,7	5.571,8	43,8	4.961,7	39,5
	1957	3.828	11,5	16.088	48,2	5.990	17,9
	1961	4.479	9,1	24.595	50,0	8.838	18,0
	1966	4.552,7	6,0	38.626,9	51,1	13.226,8	17,5
Nord- ost- Ober- franken	1950	39,3	7,9	328,3	65,9	172	15,0
	1957	61	5,3	756	65,9	172	15,0
	1961	78	5,0	1.018	65,4	233	15,0
	1966	69,2	3,3	1.365,8	64,8	309	14,7
Stadtkreis Hof	1950	0,6	0,4	78,8	61,5	5	10,0
	1957	2	0,9	145	51,7	68	25,4
	1961	2	0,4	261	54,0	95	25,5
	1966	1,3	0,3	273,4	52,5	124,5	23,9
Stadtkreis Marktredwitz	1950	0,3	0,0	1,9	6,7	3	26,3
	1957	1	0,9	52	50,7	23	26,3
	1961	1	0,6	97	70,8	22	17,9
	1966	0,5	0,4	88,1	61,0	31,8	22,0
Stadtkreis Selb	1950	0,3	0,8	33	77,1	9	9,4
	1957	0	0,4	73,9	77,7	9	9,4
	1961	2	1,2	90	72,8	12	11,2
	1966	1,3	0,8	117,6	72,5	17,1	10,5
Landkreis Hof	1950	7,1	15,1	30,6	65,1	13	12,5
	1957	13	12,8	64	61,9	13	12,5
	1961	16	12,2	79	61,2	16	12,7
	1966	15,9	9,7	102,1	62,7	17,9	11
Landkreis Münchberg	1950	7,4	9,0	59,1	71,5	16	10,2
	1957	13	7,8	112	70,0	16	10,2
	1961	16	7,5	144	66,8	27	12,7
	1966	16,8	5,3	213,8	67,9	38,5	12,2
Landkreis Neila	1950	6,3	12,0	34,8	66,6	11	8,5
	1957	8	6,2	93	73,4	11	8,5
	1961	11	6,3	119	70,4	16	9,2
	1966	8,4	3,5	174	72,1	20,7	8,6
Landkreis Rehau	1950	6,2	16,8	23,6	63,2	8	9,2
	1957	9	9,9	59	68,0	8	9,2
	1961	10	8,0	87	70,4	11	8,5
	1966	8,4	4,6	133,7	73,5	14,3	7,9
Landkreis Munsiedel	1950	11,1	13,6	51,6	63,1	24	10,9
	1957	15	7,0	158	71,1	24	10,9
	1961	20	6,8	205	69,7	34	11,7
	1966	16,6	4,4	263,1	69,6	44,1	11,7

- Bruttoinlandsprodukt nur für 1957, 1961, 1966; für 1950 wurde die Wertschöpfung verwendet.
- Statt "Wirtschaftsbevölkerung", für 1950 "beteiligte Bevölkerung".
- Zahlen für 1950 aus: Wirthshofer, J., Wirtschaftskraft und Einkommen in den kreisfreien Städten und Landkreisen Bayerns 1950, in: 25 des Bay.Stat.Landesamtes, 91. Jg. 1959, Heft 1/2 S. 4 - 27, hrsg. von Bay.Stat.Landesamt, München 1959, S. 20 ff.
- Die absoluten Zahlen der drei Wirtschaftsbereiche für 1950 wurden gemäß den angegebenen %-Anteilen aus der Gesamtwertschöpfung errechnet.
- Zahlen für 1957 und 1961 aus: Sozialproduktberechnungen der Länder, Heft 2; Das Bruttoinlandsprodukt der kreisfreien Städte und Landkreise in der DDR, 1957, 1961, 1964; Gemeinschaftsveröffentlichung der Stat.Landesämter, Wiesbaden 1966. Absolute Zahlen und Wohn- und Wirtschaftsbevölkerung Tabelle 3, S. 65 f., Prozent- und pro-Kopf-Zahlen Tabelle 4, S. 99 f.
- Zahlen für 1966 aus: Bay.Stat. Landesamt (Hrsg.), Kreisberechnungen 1966 - Bruttoinlandsprodukt der Kreise nach Wirtschaftsbereichen und je Person der Wohn- und Wirtschaftsbevölkerung, Blatt 1, unveröffentlicht. Absolute Zahlen der Wohn- und Wirtschaftsbevölkerung: Bay. Stat. Landesamt, unveröffentlicht.
- Eigene Berechnung aus den Zahlen der Stadt- und Landkreise
- Eigene Berechnung aus den beiden davor stehenden Spalten
- Eigene Berechnung aus der vorhergehenden Tabelle.

Anhang-Tabelle 2 **Erwerbspersonen in NO-Oberfranken 1939 und 1961**
nach Wirtschaftsbereichen ^{1) u. 2)}

Gebiet	Jahr der Volks- zählung	Erwerbspers. absolut		davon gehörten zu den einzelnen Wirtschaftsbereichen											
		17.5.39	6.6.61	primärer Sektor *			sekundärer Sektor **			tertiärer Sektor ***					
				1939	1961	Verän- derung	1939	1961	Verän- derung	1939	1961	Verän- derung			
NO-Oberfranken															
		121.239	149.376	21	12	- 9	58	63	+ 5	21	25	+ 4			
	Stadtkreis Hof	22.212	27.595	1	1	0	54	52	- 2	45	47	- 2			
	Stadtkreis Marktredwitz	5.834	7.586	4	2	- 2	66	65	- 1	30	33	+ 3			
	Stadtkreis Selb	7.387	9.982	4	1	- 3	78	75	- 3	19	24	+ 5			
Landkreis Hof															
		14.903	17.441	31	19	- 12	54	60	+ 6	15	21	+ 6			
	1 Autengrün	49	54	71	76	+ 5	12	15	+ 3	16	9	- 7			
	2 Berg	484	414	26	16	- 10	64	62	- 2	40	22	+ 12			
	3 Bruck	145	134	60	40	- 20	33	44	+ 11	7	16	+ 9			
	4 Brunnenthal	97	257	55	22	- 33	35	66	+ 31	10	12	+ 2			
	5 Bug	56	66	61	47	- 14	25	38	+ 13	14	15	+ 1			
	6 Döhlau	332	318	33	24	- 9	51	58	+ 7	12	18	+ 1			
	7 Eisenbühl	140	177	44	21	- 23	54	62	+ 8	3	17	+ 14			
	8 Fattigau	134	115	62	47	- 15	24	37	+ 13	14	16	+ 2			
	9 Feilitzsch	502	620	25	14	- 11	50	59	+ 9	24	26	+ 2			
	10 Föhrenreuth	92	88	78	53	- 25	19	35	+ 16	3	12	+ 9			
	11 Forbau	330	333	37	22	- 15	50	61	+ 11	13	17	+ 4			
	12 Gattendorf	374	442	33	21	- 12	54	59	+ 5	20	20	0			
	13 Gottfriedsreuth	84	80	95	90	- 5	4	9	+ 5	1	1	0			
	14 Gottmannsgrün	121	153	42	27	- 15	51	60	+ 9	7	13	+ 6			
	15 Hadernmannsgrün	197	170	49	45	- 4	47	42	- 5	4	13	+ 9			
	16 Haidt	229	260	64	39	- 25	24	43	+ 19	12	18	+ 6			
	17 Isar	116	137	66	50	- 16	31	40	+ 9	3	10	+ 7			
	18 Joditz	278	206	61	47	- 14	32	38	+ 6	7	15	+ 8			
	19 Kditz	559	560	36	23	- 13	47	49	+ 2	17	28	+ 11			
	20 Konradsreuth	800	1.309	21	6	- 15	70	76	+ 6	10	18	+ 8			
	21 Leinitz	394	363	27	23	- 4	54	55	+ 1	19	22	+ 3			
	22 Leopoldsgrün	432	518	26	12	- 14	66	71	+ 5	8	17	+ 9			
	23 Lipperts	180	183	40	27	- 13	46	57	+ 11	14	16	+ 2			
	24 Martinsreuth	179	207	74	63	- 11	22	25	+ 3	5	12	+ 7			
	25 Münchensreuth	233	270	72	53	- 19	15	29	+ 14	13	18	+ 5			
	26 Oberkotzau	2.079	2.526	12	5	- 7	58	62	+ 4	31	33	+ 2			
	27 Rudolphstein	158	165	51	35	- 16	45	58	+ 13	4	7	+ 3			
	28 Schlegel	162	132	36	30	- 6	58	56	- 2	6	14	+ 8			
	29 Schwarzenreuth	98	102	60	46	- 14	34	40	+ 6	6	14	+ 8			
	30 Schwarzenbach a.d.S.	2.864	3.816	5	2	- 3	76	76	0	18	22	+ 4			
	31 Silberbach	131	144	86	69	- 17	11	25	+ 14	5	6	+ 1			
	32 Stobersreuth	94	90	79	80	+ 1	15	16	+ 1	6	4	- 2			
	33 Tauperlitz	351	353	26	22	- 4	53	56	+ 3	21	22	+ 1			
	34 Tiefengrün	239	227	24	28	+ 4	64	51	- 13	11	21	+ 10			
	35 Töpen	432	539	64	37	- 27	30	41	+ 11	6	22	+ 16			
	36 Trogen	533	628	36	22	- 14	51	60	+ 9	13	18	+ 5			
	37 Unterkotzau	332	362	29	16	- 13	54	59	+ 5	18	25	+ 7			
	38 Vierschau	202	178	79	66	- 13	18	29	+ 11	3	5	+ 2			
	39 Wölfbattendorf	389	389	55	43	- 12	34	36	+ 2	11	21	+ 10			
	40 Zedwitz	319	353	39	33	- 6	33	44	+ 11	8	23	+ 15			
Landkreis Münchberg															
		19.290	22.266	29	18	- 11	57	62	+ 5	14	20	+ 6			
	1 Ahornberg	494	415	55	43	- 12	34	46	+ 12	12	11	- 1			
	2 Falls	122	102	83	73	- 10	3	18	+ 15	15	9	- 6			
	3 Forsteneuth	242	225	73	59	- 14	24	38	+ 14	3	3	0			
	4 Friedmannsdorf	125	127	86	75	- 11	11	20	+ 9	2	5	+ 3			
	5 Gefrees	1.101	1.519	29	13	- 16	58	71	+ 13	13	16	+ 3			
	6 Grossenau	95	70	70	73	+ 3	30	24	- 6	1	3	+ 2			
	7 Gundlitz	171	178	53	43	- 10	39	52	+ 13	8	5	- 3			
	8 Hallerstela	349	331	70	58	- 12	26	36	+ 10	4	6	+ 2			
	9 Heilsbrunn	3.823	4.370	5	1	- 4	77	73	- 4	18	26	+ 8			
	10 Kleinleinsnitz	172	175	81	66	+ 15	17	31	+ 14	2	3	+ 1			
	11 Kleinschwarzenbach	296	225	32	26	- 6	65	69	+ 4	3	5	+ 2			
	12 Kornbach	162	175	66	50	- 16	33	46	+ 13	1	4	+ 3			
	13 Lützenreuth	190	170	80	65	- 15	14	25	+ 11	6	10	+ 4			
	14 Markersreuth	350	336	72	55	- 17	24	39	+ 15	4	6	+ 2			
	15 Mechnersreuth	239	327	57	38	- 19	38	50	+ 12	5	12	+ 7			
	16 Meierhof	659	392	45	46	+ 1	46	41	- 5	9	13	+ 4			
	17 Metzlersreuth	269	245	77	62	- 15	23	32	+ 9	1	6	+ 5			
	18 Münchberg	4.041	5.365	3	2	- 1	69	64	- 5	28	34	+ 6			
	19 Oberweißbach	639	650	37	25	- 12	7	57	64	+ 7	7	11	+ 4		
	20 Poppensgrün	375	375	50	46	- 4	43	49	+ 6	6	5	- 1			
	21 Sauerhof	171	160	41	19	- 22	52	68	+ 16	8	13	+ 5			
	22 Seubitz a.d.S.	213	128	67	68	+ 1	28	24	- 4	6	8	+ 2			
	23 Sparneck	1.034	1.220	29	16	- 13	65	70	+ 5	9	14	+ 5			
	24 Stannbach	579	1.292	27	14	- 13	62	68	+ 6	12	18	+ 6			
	25 Straß	280	365	67	54	- 13	30	39	+ 9	3	7	+ 4			
	26 Streitau	101	105	67	53	- 14	30	43	+ 13	3	4	+ 1			
	27 Walpenseuth	583	715	37	17	- 20	53	69	+ 16	9	14	+ 5			
	28 Weißdorf	147	123	62	38	- 24	35	53	+ 18	2	9	+ 7			
	29 Witzleshofen	583	715	37	17	- 20	53	69	+ 16	9	14	+ 5			
	30 Wüstenseubitz	517	423	62	38	- 24	35	53	+ 18	2	9	+ 7			
	31 Zell	766	802	33	20	- 13	57	68	+ 11	10	12	+ 2			
	32 Zellitz	517	842	23	8	- 15	62	76	+ 14	15	16	+ 1			
	33 Zellitz	122	107	83	69	- 14	13	26	+ 13	4	5	+ 1			
Landkreis Naila															
		16.138	18.875	26	14	- 12	61	67	+ 6	13	19	+ 6			
	1 Bau Steben	775	1.140	23	9	- 14	36	51	+ 5	42	50	+ 8			
	2 Balergrün	156	137	53	39	- 14	40	35	+ 15	7	6	- 1			
	3 Bernstein a.Wald	372	321	24	15	- 9	69	74	+ 5	7	11	+ 4			
	4 Bobengrün	369	443	44	21	- 23	51	69	+ 18	5	10	+ 5			
	5 Carlsgrün	157	195	59	42	- 17	34	43	+ 9	7	15	+ 8			
	6 Culmbitz	262	267	41	33	- 8	55	58	+ 3	3	9	+ 6			
	7 Dobru	443	405	41	27	- 14	53	61	+ 8	6	12	+ 6			
	8 Dörnthal	339	365	39	29	- 10	54	60	+ 6	7	11	+ 4			
	9 Geroldsgrün	948	1.111	18	9	- 9	73	78	+ 5	10	13	+ 3			
	10 Heldengrün	152	111	41	36	- 5	57	60	+ 3	1	4	+ 3			
	11 Issigau	463	520	31	16	- 15	59	66	+ 7	10	18	+ 8			
	12 Konlas	85	80	51	49	- 2	48	50	+ 2	1	1	0			
	13 Langenbach	437	435	46	39	- 7	50	52	+ 2	4	9	+ 5			
	14 Lichtenreuth	493	597	26	10	- 16	53	69	+ 16	21	21	0			
	15 Lippertsgrün	344	350	36	19	- 17	59	70	+ 11	5	11	+ 6			
	16 Lömar	188	163	47	34	- 13	48	59	+ 11	4	7	+ 3			
	17 Marlesreuth	514	532	30	14	- 16	66	76	+ 10	4	10	+ 6			
	18 Marxgrün	295	516	26	13	- 13	52	64	+ 12	22	23	+ 1			
	19 Meierhof	266	244	30	18	- 12	67	76	+ 9	3	6	+ 3			
	20 Naila	2.533	3.223	10	3	- 7	69	64	- 5	21	33	+ 12			
	21 Neudorf	265	270	74	51	- 23	24	43	+ 19	2	6	+ 4			
	22 Neuhaus	201	178	26	21	- 5	67	68	+ 1	6	11	+ 5			
	23 Obersteine	198	230	69	44	- 25	24	43	+ 19	7	13	+ 6			
	24 Rümels	335	233	38	18	- 20	57	75	+ 18	6	7	+ 1			
	25 Reitzstein	278	268	45	29	- 16	43	53	+ 10	13	18	+ 5			

Anhang-Tabelle 3

Die Entwicklung der Bevölkerung NO-Oberfrankens von 1840-1966

Jahr der Volkszählung bzw. Fortschreibung	1840 absolut	Veränd. in %	1880 absolut	Veränd. in %	1910 absolut	Veränd. in %	1939 absolut	Veränd. in %	1950 absolut	Veränd. in %	1966 absolut
NO-Oberfranken	128 037	+25,18	160 278	+28,26	205 587	+28,26	222 578	+37,12	305,220	-6,25	286 153
Stadtkreis Hof	8 512	+57,6	21 931	+87,5	41 126	+91,1	44 877	+36,0	61 033	-9,2	55 436
Stadtkreis Marktredwitz	3 211	+37,6	4 417	+114,1	9 456	+214,7	11 791	+35,3	15 953	-4,4	15 250
Stadtkreis Selb	3 140	+62,4	5098	+106,0	10 500	+31,5	13 812	+36,1	18 802	-0,8	18 661
Landkreis Hof	19 885	+17,7	23 413	+17,9	25 271	+5,2	26 583	+31,7	35 009	-4,7	33 382
1 Autengrün	88	+1,1	89	-16,9	74	+18,9	88	+29,5	114	-27,2	83
2 Berg	608	+7,6	654	+19,1	779	-2,9	756	+15,2	871	-13,9	750
3 Bruck	294	-0,4	293	-6,5	274	-10,2	246	+36,6	336	-27,1	245
4 Brunnenthal	171	-13,5	148	-23,7	113	+23,0	139	+117,3	302	-80,1	544
5 Bug	127	+1,5	135	-11,1	120	-27,5	87	+43,7	125	-12,0	110
6 Döhlau	299	+18,1	353	+50,4	531	+2,6	545	+13,6	619	+13,7	704
7 Eisenbühl	202	+3,0	208	+24,5	259	+1,2	262	+30,5	342	-7,0	518
8 Fattigau	255	+12,5	287	-19,2	232	+1,2	235	+12,3	264	-18,9	214
9 Fellitzsch	373	+56,3	583	+46,0	851	+12,0	953	+18,8	1 129	+7,0	1 208
10 Föhrenreuth	251	+13,1	284	-29,6	200	-2,0	196	+62,6	319	-55,2	143
11 Fürbau	639	+19,7	765	-18,6	623	-9,5	564	+28,2	723	-26,3	533
12 Gattendorf	609	+11,0	676	+4,9	736	-5,0	699	+18,5	828	-7,6	765
13 Gottfriedsreuth	206	+3,4	213	-17,9	175	-32,0	119	+32,8	158	-25,3	182
14 Göttersgrün	235	-6,8	219	+16,4	255	+5,9	265	+23,4	327	-19,9	218
15 Hadernsgrün	286	+10,8	371	-11,4	281	+3,9	292	+13,0	330	+1,5	325
16 Haidt	357	+32,8	474	+9,5	519	-28,9	369	+43,6	530	-19,1	439
17 Isar	246	+14,2	281	-7,5	260	-15,0	221	+21,5	268	-16,4	224
18 Joditz	442	+2,7	454	+3,5	469	+6,9	465	+23,0	572	-30,8	398
19 Kditz	677	+22,7	735	+22,7	902	+6,0	956	+4,6	1 400	-16,5	1 169
20 Konradreuth	1 555	+9,5	1 703	-19,2	1 462	+0,7	1 472	+26,2	1 857	+3,7	2 465
21 Leisitz	255	+46,7	374	+66,6	623	+9,8	684	+32,5	906	-18,4	739
22 Leopoldsdorf	931	+22,1	1 137	-27,6	823	-3,5	794	+19,1	946	+16,7	1 104
23 Lippers	354	+9,2	590	-2,6	380	-13,2	330	+33,9	442	-18,3	361
24 Martinsreuth	264	+16,2	307	+1,1	343	-18,1	281	+34,3	377	-10,9	336
25 Münschenreuth	458	+22,5	560	-18,4	457	+10,5	409	+30,3	533	-16,1	417
26 Oberkatz	1 438	+35,7	1 951	+59,5	3 112	+22,6	3 815	+38,0	5 265	-5,2	4 991
27 Rudolphstein	383	+12,4	318	-8,8	290	-10,0	261	+32,2	345	-24,9	259
28 Schlegel	177	+36,2	241	-16,0	217	+35,2	289	+15,2	333	-11,7	294
29 Schwarzenreuth	153	+1,5	155	+32,9	206	-6,8	192	+14,1	219	-12,3	192
30 Schwarzenbach a.d.S.	3 050	+24,4	3 793	+19,5	4 534	+11,0	5 034	+47,9	7 446	+1,1	7 530
31 Silberbach	263	+21,3	319	-16,6	266	-19,2	215	+45,6	313	-27,2	228
32 Stoschreuth	185	+12,4	208	-26,0	154	-7,8	142	+5,2	192	-22,4	149
33 Taupitz	367	+24,8	458	+24,9	572	-8,4	620	+10,5	685	+6,0	689
34 Tiefengrün	197	+16,8	230	+66,1	336	+42,9	480	+26,3	606	-23,1	463
35 Töpen	1 024	+4,5	1 070	-24,4	809	-7,1	719	+26,4	947	+8,0	1 026
36 Trogen	857	+4,2	821	+2,8	559	+4,7	585	+22,4	715	-11,1	1 276
37 Unterkatz	311	+67,2	520	+1,5	559	+4,7	585	+22,4	715	-11,1	1 276
38 Vierschau	381	+19,9	457	-16,2	374	-16,1	314	+14,0	358	-14,5	306
39 Wollbartsdorf	497	+25,6	624	+4,8	654	+2,3	669	+17,2	784	-24,2	594
40 Zedtwitz	507	+20,1	609	+4,6	637	-7,7	588	+27,0	747	-15,7	630
Landkreis Mönchberg	26 922	+12,3	30 245	+7,2	32 422	+0,7	32 660	+47,6	44 929	-8,8	40 980
1 Ahornberg	1 087	+14,9	1 249	-24,3	946	-25,1	709	+46,8	1 041	-36,3	663
2 Falls	216	+9,7	237	-15,6	200	-14,0	172	+50,0	258	-46,5	138
3 Forsteneuth	600	-2,3	586	-20,3	467	-20,8	370	+36,8	506	-27,1	369
4 Friedlandsdorf	258	+24,0	320	-31,9	218	-16,5	182	+33,5	243	-16,1	204
5 Gefrees	1 554	+0,4	1 560	+1,5	1 583	+35,1	2 139	+43,7	3 074	-1,1	3 042
6 Grossenau	261	-8,4	239	-31,4	164	-3,1	159	+22,6	195	-53,9	90
7 Gunditz	438	-11,5	485	-22,7	375	-24,8	282	+24,1	350	-16,6	292
8 Hallerstein	655	+7,5	704	+0,1	705	-22,1	549	+46,3	803	-31,1	553
9 Heilbrechts	1 993	+46,0	2 910	+87,1	5 444	+18,1	6 428	+29,9	8 352	-2,0	8 183
10 Kleinsolnitz	403	+1,7	410	-15,5	281	-7,1	261	+36,2	356	-13,8	307
11 Kleinschwarzenbach	431	+16,2	501	-12,2	440	+7,4	474	-11,8	418	-14,1	339
12 Kornbach	314	+17,5	369	-26,3	272	+0,4	273	+22,2	333	-30,3	252
13 Lützenreuth	352	+2,8	362	-8,0	333	-7,8	307	+33,2	409	-34,0	270
14 Markersreuth	974	+1,3	982	-77,8	228	-28,9	553	+42,3	787	-32,3	533
15 Mehleneuth	373	+10,7	413	-2,7	402	+1,2	407	+48,2	603	-7,1	566
16 Meierhof	927	+20,1	1 113	-2,2	1 089	+1,3	1 042	+38,4	1 440	-53,1	676
17 Metzlersreuth	510	+12,5	574	-21,3	452	-11,3	401	+32,4	531	-27,5	385
18 Mönchberg	3 192	+21,4	3 874	+66,9	6 580	+8,1	7 115	+47,3	10 483	+1,5	10 534
19 Oberweibach	1 247	+33,7	1 667	-20,0	1 324	-23,7	1 010	+24,5	1 257	-6,5	1 176
20 Pöppelreuth	799	+22,7	880	-11,3	869	-22,7	672	+27,7	858	-26,7	629
21 Sauerhof	400	+26,8	507	-18,7	412	-29,1	292	+20,2	351	-25,9	370
22 Seubitz a.d.S.	481	+0,2	482	-21,0	381	-12,3	334	+51,8	507	-27,0	370
23 Sparneck	1 871	-15,2	1 587	-4,5	1 516	-4,4	1 449	-36,0	1 970	+11,7	2 201
24 Stammach	1 622	-3,4	1 567	+2,8	1 611	+18,8	1 908	+44,2	2 751	-9,8	2 482
25 Straß	1 148	+5,9	1 216	-18,1	996	-14,8	849	+37,3	1 166	-18,7	940
26 Streitz	677	+8,1	734	-27,7	531	-8,3	487	+5,8	710	-7,0	660
27 Walpenreuth	225	+22,2	275	-18,9	223	-18,4	182	+11,0	202	-13,4	175
28 Weibsdorf	1 214	-4,5	1 160	-18,5	945	+2,0	964	+44,4	1 395	-3,8	1 283
29 Witzleshofen	293	+10,9	325	-9,5	294	-25,9	218	+29,8	285	-34,6	185
30 Wüsteneuth	1 069	+30,8	1 398	-8,6	1 277	-5,1	1 232	+26,6	1 560	-15,7	1 346
31 Zell	1 086	+6,8	1 160	-6,0	1 091	-3,2	1 056	+42,7	1 507	+14,9	1 732
32 Zettlitz	257	+12,1	288	-22,6	223	-17,9	184	+19,0	219	-30,1	153
Landkreis Naila	21 266	+12,5	23 927	+6,3	25 436	+12,2	28 533	+37,1	39 116	-8,7	35 728
1 Bad Steben	844	-2,0	821	+33,7	1 106	+19,8	1 325	+89,1	2 505	-14,0	2 155
2 Bialersgrün	332	+17,8	397	-12,3	343	-25,7	255	+37,6	351	-22,5	272
3 Bernstein a.Wald	570	+30,2	742	-1,4	732	-3,4	707	+0,6	711	-17,9	584
4 Böhmgrün	551	+10,5	609	+1,6	619	+7,6	666	+35,3	901	-16,7	751
5 Carlsgrün	372	-9,4	337	-14,6	288	+2,8	296	+27,0	376	-5,3	341
6 Culmitz	342	+43,3	460	-19,6	394	+1,0	398	+39,4	555	-31,9	378
7 Döbra	713	+26,8	904	-13,2	785	+0,5	781	+17,7	919	-21,2	724
8 Dörnthal	525	+24,8	655	-7,2	608	+1,6	617	+22,9	758	-18,3	619
9 Geroldsdorf	840	+61,8	1 259	+16,7	1 586	+13,6	1 801	+22,9	2 214	-3,8	2 130
10 Haidgrün	220	+18,2	260	-19,2	233	-9,9	210	+18,6	249	-26,9	182
11 Issigau	656	-14,9	558	+44,4	806	+6,7	860	+29,4	1 113	-9,6	1 006
12 Kemlas	123	+22,0	150	+1,3	152	-3,1	147	+29,9	191	-24,6	144
13 Langenbach	538	+13,6	611	+5,1	642	+2,4	683	+13,6	776	+0,6	719
14 Lichtenberg	989	-12,9	862	+7,8	929	+2,2	949	+56,1	1 481	-10,9	1 225
15 Lippersgrün	486	+21,4	590	-0,7	586	-0,4	584	+37,3	802	-17,8	657
16 Löhmar	465	+14,8	534	-19,5	430	-27,0	314	+3,8	326	-18,1	218
17 Marlesreuth	798	+8,5	866	-9,9	780	+10,5	862	+26,9	1 094	-16,1	924
18 Marxgrün	318	-5,7	300	+69,7	509	+8,6	553	+77,6	982	-8,5	943
19 Meierhof	455	+20,0	546	-12,1	480	-8,3	440	+9,1	480	-3,6	463
20 Naila	2 385	-1,4	2 353	+52,2	3 581	+26,2	4 519	+42,0	6 419	+6,1	6 813
21 Neudorf	487	+26,5	616	-18,4	503	-18,7	409	+33,0	585	-35,6	377
22 Neuhaus	269	+15,2	320	-16,6	271	+21,8	330	+14,2	377	-20,4	300
23 Obersteben	373	-2,2	365	-12,6	319	-2,2	312	+24,7	389	-9,8	351
24 Rümmlas	549	+32,6	728	-12,1	640	-13,0	557	+14,9	640	+34,2	421
25 Reitzenstein	506	-2,6	493	-2,0	483	-11,2	429	+81,1	777	-52,3	371
26 Rodesgrün	231	+6,1	245	-12,7	214	+16,4	249	+32,1	329	-21,3	259
27 Schauenstein	887	+48,5	1 317	-15,8	1 109	+8,7	1 206	+55,8	1 879	-13,5	1 626
28 Schwarzenbach a.W.	1 512	+13,7	1 715	-5,4	1 622	+48,3	2 406	+43,8	3 460	-9,7	3 123
29 Schwarzenstein	383	+32,9	509	+0,6	512	+28,3	657	+13,4	745		

Anhang-Tabelle 4

Bevölkerungsveränderung und Wanderungsbilanz NO-Oberfrankens zwischen 1956 und 1966 ¹⁾

	Mittl. Ein- wohnerzahl 1956/1966	Bevölke- rungsver- änderung absolut	Bevölke- rungsver- änderung in %	natürliche Bevölke- rungsver- änderung	Zu- wand. Mittlere Wohnbez.	Ab- wand. Mittlere Wohnbez.	Wand.- saldo Mittlere Wohnbez.	Mobi- lität Mittlere Wohnbez.
NO-Oberfranken	288 546	-4 786	-1,6	+10 988	54,9	60,4	-5,5	115,2
Stadtkreis Hof	56 044	-1 217	-2,1	+2 033	55,0	60,8	-5,8	115,8
Stadtkreis Markredwitz	15 448	-397	-2,5	+586	53,2	59,5	-6,4	112,7
Stadtkreis Selb	18 872	-422	-2,2	+358	58,3	62,5	-4,1	120,8
Landkreis Hof	33 496	-228	-0,7	+1 561	53,5	58,8	-5,3	112,3
1 Autengrün	95	-24	-22,4	-7	98,9	116,8	-17,9	215,8
2 Berg	783	-67	-8,2	-35	15,7	49,8	-34,1	95,5
3 Bruck	270	-50	-16,9	+5	56,3	77,8	-21,5	134,1
4 Brunnenthal	518	+51	+10,3	+51	67,6	67,6	-	135,1
5 Bug	114	-8	-6,8	+9	48,2	53,2	-4,9	111,4
6 Obhlau	624	+160	+23,4	+32	76,1	55,6	+20,5	131,7
7 Lisenbühl	317	+2	+0,6	+17	29,0	33,8	-4,7	62,8
8 Fattigau	286	-5	-1,5	+24	71,3	84,7	-13,4	156,0
9 Fallitzsch	1 209	-2	-0,2	+88	45,2	52,6	-7,4	97,8
10 Föhrenreuth	155	-24	-14,4	+30	63,9	98,7	-34,8	162,6
11 Furbau	565	-65	-10,9	+46	38,9	58,6	-19,6	97,5
12 Gattendorf	780	-30	-3,8	+48	64,7	74,7	-10,0	139,5
13 Gattfridenreuth	125	-14	-10,6	-2	17,6	27,2	-9,6	44,8
14 Goltmannsgrün	278	-33	-11,2	+5	52,9	66,5	-13,7	119,4
15 Hadermannsgrün	341	-12	-3,5	+4	58,1	63,3	-5,3	121,4
16 Haidt	464	-70	-14,0	+33	67,9	90,1	-22,2	158,0
17 Isar	230	-13	-5,5	+30	20,4	39,1	-18,7	59,6
18 Joditz	397	-3	-0,8	+28	48,6	56,4	-7,8	105,0
19 Kditz	1 214	-91	-7,2	+25	63,0	72,6	-9,6	135,6
20 Konradsreuth	2 321	+288	+13,2	+169	54,8	49,6	+5,1	104,4
21 Leinitz	786	-95	-11,4	+93	66,3	66,5	+0,3	132,8
22 Leupoldsdgrün	1 025	+158	+16,7	+101	39,3	33,8	+5,6	73,1
23 Lipperts	365	-10	-2,7	+21	42,9	51,4	-8,5	94,3
24 Martinsreuth	348	-24	-6,7	+18	52,3	64,4	-12,1	116,7
25 Münchenreuth	500	-105	-19,2	+58	77,4	100,2	-22,8	167,6
26 Ockerotau	5 086	-199	-3,7	+20	50,1	54,4	-4,3	104,5
27 Rudolphstein	277	-37	-12,5	+11	45,2	63,5	-17,3	109,7
28 Schlögl	292	+4	+1,4	+31	25,7	34,9	-9,2	60,6
29 Schnarchenreuth	191	+1	+0,5	+25	46,1	58,6	-12,6	104,7
30 Schwarzenbach a.d.S.	7 498	+63	+0,8	+315	55,1	58,4	-3,4	113,5
31 Silberbach	235	-14	-5,8	+31	36,6	55,7	-19,1	92,3
32 Vöbbersreuth	158	-18	-10,8	+9	52,5	69,6	-17,1	122,1
33 Taupelitz	570	+37	+5,7	+67	50,9	55,4	-4,5	106,3
34 Tiefengrün	503	-75	-13,9	-6	49,7	63,4	-13,7	113,1
35 Töpen	975	+96	+10,4	+49	58,6	53,7	+4,8	112,3
36 Trogen	1 252	+48	+3,9	+170	49,4	59,2	-9,7	108,6
37 Unterkotzau	721	+63	+9,1	+59	58,1	57,6	+0,6	115,7
38 Vierschau	315	-19	-5,8	+11	53,0	62,5	-9,5	115,6
39 Willbattendorf	625	-63	-9,6	+31	57,4	72,5	-15,0	129,9
40 Zedtbach	648	-36	-5,4	+18	59,7	68,1	-8,3	127,8
Landkreis Mönchberg	41 845	-1 730	-4,1	+1 242	49,7	56,8	-7,1	106,6
1 Ahornberg	725	-124	-15,8	+4	30,1	47,7	-17,7	77,8
2 Falls	166	-56	-28,9	+4	45,8	81,9	-36,1	127,7
3 Förstnerreuth	375	-13	-3,4	+20	46,7	55,5	-8,8	102,1
4 Friedmannsdorf	209	-10	-4,7	+13	27,8	38,8	-11,0	66,5
5 Gefrees	2 982	+120	+4,1	+183	43,5	45,6	-2,1	139,1
6 Grossenau	115	-50	-35,7	-9	40,9	76,5	-35,7	117,4
7 Gundlitz	317	-50	-14,6	+34	41,3	67,8	-26,5	109,1
8 Hallerstein	593	-81	-12,8	+4	20,2	41,0	-20,7	61,2
9 Heimbrechts	8 280	-194	-2,3	+162	41,8	46,1	-4,3	117,8
10 Kleinlosnitz	319	-25	-7,5	+17	34,2	47,3	-13,2	81,5
11 Kleinschwarzenbach	357	+3	+0,8	+3	45,4	45,4	-	96,8
12 Kornbach	260	-57	-19,7	-3	36,9	57,7	-20,8	94,6
13 Lützenreuth	299	-58	-17,7	+7	26,8	48,5	-21,7	75,3
14 Markersreuth	578	-20	-3,4	+22	31,3	50,7	-19,4	82,0
15 Mechnenreuth	549	+21	+3,9	+42	68,7	72,5	-3,8	141,2
16 Meierhof	965	-578	-46,1	+27	29,9	92,6	-62,7	122,6
17 Metzlersreuth	418	-67	-14,8	+6	22,5	40,0	-17,5	62,4
18 Mönchberg	10 428	+211	+2,0	+204	74,4	74,4	0,0	148,8
19 Oberweidenbach	1 180	-9	-0,8	+15	43,6	45,7	-2,1	89,3
20 Poppenreuth	681	-104	-14,2	+3	14,6	61,1	-46,5	102,5
21 Sauerhof	279	-38	-12,8	+3	62,4	74,9	-12,5	137,3
22 Seubitz a.d.S.	392	-44	-10,6	+32	39,8	59,2	-19,4	99,0
23 Sparneck	2 149	+104	+4,4	+122	58,0	55,9	+2,0	110,9
24 Stambach	2 566	-168	-6,2	+72	47,2	57,3	-10,1	104,5
25 Strass	1 002	-108	-10,2	+51	43,5	61,5	-18,0	105,0
26 Streitau	675	-30	-4,2	+21	35,9	47,9	-12,0	83,7
27 Völschenreuth	181	-12	-6,4	+11	27,1	39,8	-12,7	66,9
28 Weisloffen	1 335	-124	-8,9	+36	34,7	46,7	-12,0	81,3
29 Witzleshofen	211	-52	-21,9	+8	27,0	55,5	-28,4	82,5
30 Wüstenseibitz	1 397	-162	-10,0	+60	30,3	41,9	-11,6	73,1
31 Zell	1 685	+94	+5,7	-68	50,0	40,4	+9,6	90,4
32 Zettlitz	172	-39	-20,3	+4	28,5	53,5	-25,0	82,0
Landkreis Naila	35 940	-424	-1,2	+1 583	49,4	55,0	-5,6	104,3
1 Bad Steben	2 104	+102	+5,0	+71	81,8	80,3	+1,5	162,1
2 Baisersgrün	302	-61	-18,3	+19	29,1	55,6	-26,5	84,8
3 Bernstein a.d.S.	599	-30	-4,9	+17	39,9	47,8	-7,8	87,6
4 Bobensgrün	783	-65	-8,0	+53	30,1	45,2	-15,1	75,4
5 Carlsgrün	357	-33	-8,8	+25	33,6	49,9	-16,2	83,5
6 Culmütz	424	-92	-19,6	-4	42,5	63,2	-20,8	105,7
7 Döbra	749	-51	-6,6	+10	32,6	40,7	-8,1	73,3
8 Dörnthall	637	-35	-5,5	+33	43,8	54,6	-10,8	98,4
9 Geroldsdgrün	2 116	+27	+1,3	+149	35,7	41,4	-5,8	77,1
10 Haldengrün	197	-31	-14,6	-3	15,2	29,4	-14,2	44,7
11 Issigau	1 001	+9	+0,9	+35	42,1	44,7	-2,6	86,7
12 Kemlas	152	-17	-10,6	+5	31,6	46,1	-14,5	77,6
13 Langenbach	759	-43	-5,8	+80	26,2	31,1	-4,9	57,3
14 Lichtenbach	1 287	+63	+5,0	+54	52,4	51,7	+0,7	104,2
15 Lippertsgrün	696	-75	-10,2	+19	24,7	38,2	-13,5	62,9
16 Löhwar	271	-9	-3,3	-1	45,4	48,3	-3,0	93,7
17 Marlesreuth	952	-89	-8,8	+45	27,9	41,8	-13,9	69,6
18 Marzgrün	912	+24	+2,4	+65	65,4	69,8	-4,5	135,2
19 Meierhof	461	+4	+0,9	+34	25,4	31,9	-6,5	57,3
20 Naila	6 624	+377	+5,9	+295	71,9	70,6	+1,2	142,5
21 Neudorf	433	-113	-23,1	+18	16,2	46,4	-30,3	62,6
22 Neuhaus	316	-32	-9,6	+24	28,5	46,2	-17,7	74,7
23 Obersteden	363	-24	-6,4	+28	30,9	45,2	-14,3	75,0
24 Rttmias	501	-161	-27,7	+32	23,0	61,5	-38,5	84,4
25 Reitzenstein	510	-278	-42,8	-114	70,6	102,7	-32,2	173,3
26 Rodesgrün	265	-12	-4,4	+43	27,5	48,3	-20,8	75,8
27 Schauenstein	1 677	-102	-5,9	+96	34,2	46,0	-11,8	80,1
28 Schwarzenbach a.d.S.	3 154	-63	-2,0	+78	41,8	46,3	-4,5	88,1
29 Schwarzenstein	631	-77	-11,5	+48	41,0	60,9	-19,8	101,9
30 Seibitz	4 111	+276	+6,9	+216	60,6	59,1	+1,5	119,7
31 Steinbach b. Ger.-gr.	681	-3	-0,4	+18	33,9	37,0	-3,1	70,9
32 Straßdorf	702	+182	+29,8	+12	54,6	30,3	+24,2	84,9
33 Thierbach	376	-23	-5,9	+29	30,1	43,9	-13,8	73,9
34 Volkmannsgrün	217	-14	-6,3	-15	29,0	28,6	+0,5	57,6
35 Weidesgrün	187	-4	-2,1	+35	33,7	54,5	-20,9	88,2
36 Windischengrün	410	-30	-7,1	+40	39,0	56,1	-17,1	95,1
Landkreis Rehau	28 154	+377	+1,3	+841	57,7	59,5	-1,6	117,1
(Gemeindefr.-Gebiete)	21	-22	-68,8	-4	76,2	161,9	-85,7	239,1
1 Draisendorf	221	-31	-13,1	+4	43,9	76,0	-32,1	119,9
2 Erkersreuth	1 397	+189	+14,5	+62	66,5	57,4	+9,1	123,9
3 Falmannsreuth	430	-57	-12,4	+23	44,9	63,5	-18,6	108,4
4 Föhrenreuth	146	-41	-26,6	+4	70,5	101,4	-30,8	171,9
5 Heidelheim	203	-8	-3,9	+6	40,4	47,3	-6,9	87,7
6 Hohenberg a.d.E.	1 589	+70	+4,5	+33	49,2	46,8	+2,3	96,0
7 Kautendorf	310	+6	+2,0	0	44,8	42,9	+1,9	87,7
8 Längenau	390	+14	+3,7	+11	49,2	48,5	+0,8	97,7
9 Lauterbach	490	-167	-29,1	+18	39,4	77,1	-37,8	116,5
10 Martinlamitz	898	+12	+1,3	+47	77,2	81,1	-3,9	158,2
11 Mühlbach	143	-41	-25,0	-1	42,0	69,9	-28,0	111,9
12 Neutausch	273	-46	-13,7	-10	58,6	69,6	-11,0	128,2
13 Neuhaus a.d.E.	363	-32	-10,0	+9	60,1	73,6	-13,5	133,7
14 Neuhausen	226	-43	-17,3	-2	44,7	62,8	-18,1	107,5
15 Oberweidenbach	297	+32	+11,4	+4	54,9	42,8	+12,1	97,6
16 Pilgramsreuth	443	-26	-5,7	+22	33,6	44,5	-10,8	78,1
18 Prex	576	-92	-14,8	-22	62,5	74,7	-12,2	137,2
19 Quellenreuth	184	-18	-9,3	+4	38,0	45,7	-7,6	83,7
20 Regnitzlosau	1 620	+180	+11,8	+73	51,7	45,1	+6,6	96,9
21 Rehau	10 344	+577	+5,7	+323	59,2	57,4	+1,8	117,3
22 Schmidwald	4 444	-146	-3,2	+7	47,8	52,7	-4,9	100,6
23 Schwesendorf	91	-28	-26,7	+3	30,8	64,8	-34,1	95,6
24 Seibitz	1 222	+85	+7,2	+64	74,0	72,3	+1,7	146,2
25 Silberbach	336	-6	-1,8	+2	89,9	92,3	-2,4	182,1
26 Silberberg	265	-23	-8,3	+8	37,7	49,4	-11,7	87,2
27 Untereichenbach	369	+105	+33,1	+24	113,8	91,9	+22,0	205,7
28 Vellitz	603	-28	-4,5	+19	85,7	93,5	-7,8</	

Anhang-Tabelle 5 Entwicklung des Pendlerwesens in NO-Oberfranken zwischen 1939 und 1966

	Pendlererhebung 1939 ¹⁾			Pendlererhebung 1961 ²⁾			Veränderung 1939/61 in %		Gewerbesteuer ausgleich 1966 ³⁾		
	abs.	abs.	bilanz	abs.	abs.	bilanz	AP	EP	abs.	abs.	Pendler- bilanz
NO-Oberfranken	14110	14026	-84	29084	31874	+2790	+106,1	+127,3	29051	30582	+1531
Stadtkreis Hof	226	2036	+1810	1026	5260	+4234	+353,9	+158,3	1738	4887	+3149
Stadtkreis Marktredw.	341	931	+590	625	3195	+2570	+83,2	+243,7	480	2381	+1901
Stadtkreis Selb	201	782	+581	521	2365	+1844	+159,7	+202,4	757	2432	+1675
Landkreis Hof	2805	994	-1811	6011	2483	-3528	+114,2	+149,7	5465	2709	-2756
1 Autengrün	12	-12	-	12	-12	-	0	-	9	3	-6
2 Berg	37	11	-26	112	167	+55	+202,7	+951,8	112	315	+203
3 Bruck	13	14	+1	60	27	-33	+361,5	+92,8	70	2	-68
4 Brunnenthal	-	86	+86	71	95	+24	x	+10,4	75	78	+3
5 Bug	10	-10	-	31	26	-5	+210,0	x	36	-36	-72
6 Döhlau	172	-172	-	211	-211	-	+22,6	-	176	112	-64
7 Eisenbühl	37	-37	-	103	6	-97	+178,3	-	75	3	-72
8 Fattlau	33	-33	-	41	-41	-	+24,2	-	44	-44	-88
9 Feilitzsch	136	68	-68	268	181	-87	+97,0	+166,1	222	164	-58
10 Föhrenreuth	-10	-10	-	35	-35	-	+250,0	-	27	-27	-54
11 Forau	152	-152	-	222	-222	-	+46,0	-	173	1	-172
12 Gattendorf	145	-145	-	262	13	-249	+80,6	x	199	13	-186
13 Gottfriedsreuth	-	-	-	2	-2	-	-	-	11	-10	-1
14 Gottmannsgrün	23	-23	-	74	10	-64	+221,7	x	66	3	-63
15 Hadernsgrün	26	-26	-	56	11	-45	+115,3	x	49	10	-39
16 Haidt	39	-39	-	121	-121	-	+210,2	-	89	2	-87
17 Isar	28	-28	-	34	11	-23	+21,4	-	28	14	-14
18 Joditz	47	-47	-	74	7	-67	+57,4	-	79	1	-78
19 Kolditz	182	13	-169	331	28	-303	+81,8	+115,3	218	93	-125
20 Konradsreuth	41	44	+3	94	281	+187	+129,2	+1907,1	274	+15	-159
21 Leinitz	144	-144	-	225	-225	-	+268,9	+130,7	241	59	-182
22 Leopoldsdorf	58	13	-45	214	30	-184	+205,8	x	85	1	-84
23 Lippers	34	-34	-	104	10	-94	+342,8	-	53	5	-48
24 Martinsreuth	14	-14	-	62	-62	-	+400,0	-	71	-71	-142
25 Mühlenschreuth	17	-17	-	85	-85	-	-	-	-	-	-
26 Oberkotzau	207	280	+73	736	468	-268	+255,5	+67,1	627	416	-211
27 Rudolphstein	33	-33	-	77	-77	-	+153,3	-	63	128	+65
28 Schlage	34	-34	-	89	-89	-	+261,7	-	89	-89	-178
29 Schwarzenreuth	25	-25	-	34	20	-14	+36,0	x	46	25	-21
30 Schwarzenbach a.d.S.	110	443	+333	597	851	+254	+442,2	+92,0	703	808	+105
31 Silberbach	-	-	-	11	-11	-	-	-	19	-19	-38
32 Stobersreuth	12	-12	-	14	-14	-	+16,6	-	9	-9	-18
33 Taubersreuth	186	-186	-	245	-245	-	-31,7	-	197	12	-185
34 Tiefengrün	126	-126	-	122	11	-111	-3,2	x	83	5	-78
35 Tigen	79	-79	-	143	80	-63	+81,0	x	162	37	-125
36 Trogen	168	-168	-	394	23	-371	+134,5	x	387	4	-383
37 Unterkotzau	145	-145	-	260	29	-231	+79,3	x	210	27	-183
38 Vierschau	28	-28	-	54	-54	-	+92,8	-	50	5	-45
39 Willbartsdorf	95	-95	-	130	24	-106	+36,8	x	111	64	-47
40 Zeditz	141	-141	-	201	22	-179	+42,5	x	170	22	-148
Landkreis Mönchberg	2239	2124	-115	3985	3946	-39	+77,9	+85,7	4133	4241	+108
1 Ahornberg	28	-28	-	89	66	-23	+217,8	x	65	79	+14
2 Falls	27	-27	-	23	-23	-	-	-	10	2	-8
3 Förstnerreuth	27	-27	-	63	11	-52	+133,3	x	48	34	-14
4 Friedmannsdorf	-	-	-	24	-24	-	-	-	22	9	-13
5 Gefrees	28	76	+48	112	438	+326	+300,0	+476,3	255	324	+69
6 Grossenau	24	-24	-	15	-15	-	-37,5	-	19	-19	-38
7 Gundlitz	55	-55	-	63	-63	-	+14,5	-	57	2	-55
8 Hallerstein	82	-82	-	108	3	-105	+21,7	-	93	3	-90
9 Heilebrechts	571	485	+86	343	729	+386	+127,1	+50,3	494	1066	+572
10 Kleinlositz	16	-16	-	50	16	-34	+212,5	x	45	7	-38
11 Kleinschwarzenbach	144	-144	-	140	-140	-	-2,8	-	130	9	-121
12 Kornbach	11	-11	-	80	-80	-	+627,2	-	81	-81	-162
13 Lützenreuth	10	-10	-	47	-47	-	+370,0	-	46	1	-45
14 Markersreuth	45	-45	-	110	-110	-	+144,4	-	102	8	-94
15 Mechnersreuth	63	21	-42	154	47	-107	+144,4	+123,8	103	56	-47
16 Meierhof	230	18	-212	153	22	-131	+66,5	+22,2	140	25	-115
17 Metzlersreuth	14	-14	-	72	-72	-	+414,2	-	55	8	-47
18 Mönchberg	69	1307	+1238	476	1749	+1273	+589,8	+33,8	543	1288	+745
19 Oberweißbach	110	-107	-	130	33	-97	+18,1	+153,8	237	110	-127
20 Poppensreuth	127	-127	-	150	14	-136	+18,1	x	118	44	-74
21 Sauerhof	49	-49	-	82	-82	-	+67,3	-	83	-83	-166
22 Seubitz a.d.S.	14	-14	-	57	5	-52	+307,1	-	38	-38	-76
23 Sparneck	275	26	-249	299	151	-148	+8,7	+480,7	269	204	-65
24 Starnbach	28	73	+45	214	297	+83	+664,2	+306,8	190	341	+151
25 Strass	100	30	-70	207	7	-200	+107,0	x	180	8	-172
26 Streitau	13	-13	-	86	30	-56	+561,5	x	61	26	-35
27 Walpensenreuth	-	-	-	41	-41	-	-	-	44	-44	-88
28 Weißdorf	190	-190	-	170	77	-93	-10,6	x	136	302	+166
29 Witzelschoten	19	-19	-	59	-59	-	+210,5	-	52	-52	-104
30 Wüstenselbitz	219	23	-196	210	99	-111	-4,2	+330,4	211	163	-48
31 Zell	83	18	-65	132	98	-34	+59,0	+444,4	166	123	-43
32 Zettlitz	-	-	-	26	-26	-	-	-	20	-20	-40
Landkreis Naila	2374	2110	-264	4694	4800	+106	+97,7	+127,4	4902	4705	-197
1 Bad Steben	85	34	-51	219	332	+113	+157,6	+876,4	193	336	+143
2 Baiergrün	38	-38	-	49	11	-38	+28,9	x	76	14	-62
3 Bernstein a.Wald	20	13	-7	39	14	-25	+95,0	+7,6	136	22	-114
4 Böberggrün	114	11	-103	166	90	-76	+45,6	+178,1	146	97	-49
5 Carlsgrün	23	-23	-	44	16	-28	+91,3	x	59	25	-34
6 Culwitz	38	51	+13	118	-118	-	+210,5	x	107	10	-97
7 Dobra	122	17	-105	154	16	-138	+26,2	-5,0	170	30	-140
8 Dörnthal	118	-118	-	210	3	-207	+77,9	-	187	2	-185
9 Geroldsdorf	140	+140	+140	121	406	+285	x	+190,0	120	364	+244
10 Haldengrün	67	-67	-	52	-52	-	-22,4	-	56	-56	-112
11 Issigau	145	-145	-	198	94	-104	+36,5	x	171	81	-90
12 Kemlas	37	-37	-	39	-39	-	+5,4	-	40	-40	-80
13 Langenbach	57	-57	-	94	40	-54	+64,9	x	105	13	-92
14 Lichtenberg	89	27	-62	104	68	-36	+64,9	x	116	76	-40
15 Lippersgrün	140	-140	-	150	-150	-	+7,1	-	162	12	-150
16 Lohmar	29	-29	-	56	-56	-	+93,1	-	43	-43	-86
17 Marlesreuth	34	58	+24	138	26	-112	+305,8	-55,2	137	83	-54
18 Marxgrün	61	101	+40	150	276	+126	+145,9	+173,2	192	184	-8
19 Meierhof	88	-88	-	80	21	-59	+9,1	x	115	34	-81
20 Naila	72	554	+482	398	1378	+980	+542,7	+148,7	437	1361	+924
21 Neudorf	31	-31	-	93	-93	-	+200,0	-	72	18	-54
22 Neuhaus	51	-51	-	108	3	-105	+111,7	-	121	-121	-242
23 Obersteben	26	-26	-	102	-102	-	+293,3	-	80	6	-74
24 Rümmlas	84	-84	-	99	3	-96	+17,8	-	134	3	-131
25 Reitzenstein	41	-41	-	140	11	-129	+241,4	x	93	29	-64
26 Rodesgrün	36	-36	-	25	-25	-	-30,6	-	50	14	-36
27 Schauenstein	29	279	+250	129	331	+202	+344,8	+18,6	171	305	+134
28 Schwarzenbach a.W.	37	487	+450	229	612	+383	+518,9	+25,6	291	521	+230
29 Schwarzenstein	112	-112	-	178	24	-154	+58,9	x	188	8	-180

	Pendlererhebung 1939 ¹⁾			Pendlererhebung 1961 ²⁾			Veränderung 1939/61 in %		Gewerbesteuer ausgleich 1966 ³⁾		
	AP	EP	Pendler- abs. abs. bilanz	AP	EP	Pendler- abs. abs. bilanz	AP	EP	AP	EP	Pendler- abs. abs. bilanz
30 Selbitz	76	257	+181	272	856	+584	+257,8	+233,0	230	890	+660
31 Steinbach b.Ger.-gr.	117	-	-117	193	49	-144	+64,9	x	233	6	-227
32 Straßdorf	130	21	-109	171	91	-80	+31,5	+333,3	127	15C	+23
33 Thierbach	75	-75	-	126	-	-126	+68,0	-	103	9	-94
34 Volkmannsgrün	36	-36	-	46	-46	-	+27,7	-	47	-47	-94
35 Weidesgrün	25	-25	-	60	-60	-	+140,0	-	45	-45	-90
36 Windischengrün	85	-85	-	143	-143	-	+68,2	-	149	2	-147
Landkreis Rehau	1549	1139	-410	3653	2609	-1044	+135,8	+129,0	3482	3201	-281
1 Draisdorf	12	-12	-	24	-24	-	+100,0	-	23	-23	-46
2 Erkersreuth	281	154	+127	449	455	+6	+159,7	+105,4	438	608	+270
3 Faßmannsreuth	15	-15	-	67	-67	-	+346,6	-	72	6	-66
4 Föhrenreuth	-	-	-	17	-17	-	x	-	17	6	-11
5 Heideheim	-	-	-	30	-30	-	x	-	23	8	-15
6 Hohenberg a.d.F.	28	39	+9	114	169	+55	+307,1	+333,3	146	218	+72
7 Kautendorf	25	-25	-	46	-46	-	+84,0	-	45	-45	-90
8 Langenau	64	-64	-	100	5	-95	+56,2	-	91	4	-87
9 Lauterbach	50	-50	-	102	-102	-	+104,0	-	82	-82	-88
10 Martinlamitz	127	34	-93	208	206	-2	+63,7	+505,8	188	160	-28
11 Mühlbach	15	-15	-	20	38	+18	+33,3	x	17	34	+17
12 Nentchau	39	-39	-	61	4	-57	+56,4	-	57	-57	-97
13 Neuhaus a.d.F.	22	-22	-	84	-84	-	+281,8	-	58	-58	-98
14 Neuhausen	-	-	-	16	-16	-	-	-	18	-18	-98
15 Oberwienbach	23	-23	-	87	-87	-	+278,2	-	89	20	-69
16 Pilgramsreuth	99	315	+216	124	2	-122	+25,2	x	104	-104	-104
18 Prex	43	-43	-	125	12	-113	+190,6	x	110	3	-107
19 Quellenreuth	-	-	-	24	-24	-	x	-	20	-20	-92
20 Regnitzlosau	63	82	+19	230	12	-104	+265,0	+53,6	258	136	-122
21 Rehau	98	273	+175	406	1001	+595	+314,2	+266,6	360	1597	+1237
22 Schmalldorf	229	50	-179	600	222	-378	+162,0	+344,0	622	168	-454
23 Schwesendorf	10	-10	-	19	-19	-	+90,0	-	13	-13	-93
27 Selb-Plößberg	37	146	+109	222	200	-22	+500,0	+36,9	235	186	-49
28 Silberbach	22	-22	-	52	25	-27	+136,3	x	47	10	-37
29 Spielberg	39	-39	-	53	24	-29	+35,8	x	43	2	-41
30 Unterwienbach	32	-32	-	92	38	-54	+187,5	x	120	28	-92
37 Weitz	129	-129	-	211	14	-197	+63,5	x	145	4	-141
38 Wuritz	24	12	-12	69	23	-46	+187,5	+91,6	41	3	-38
Landkreis Wunsiedel	4375	3910	-465	5859	7216	-1353	+95,8	+84,5	7734	6026	-1708
1 Alexandersbad	60	-60	-	154	30	-124	+156,6	x	152	29	-123
2 Arzberg	158	602	+444	364	1189	+825	+130,3	+97,5	299	1027	+728
3 Bergersreuth	52	-52	-	72	-72	-	+38,4	-	62	-62	-92
4 Bernstein	131	-131	-	199	56	-143	+51,9	x	164	50	-114
5 Birkenbühl	27	-27	-	52	-52	-	+92,5	-	55	-55	-95
6 Brand b.Arktrud.	181	21	-160	265	199	-66	+46,4	+847,6	256	117	-139
7 Dertlas b.W.	18	276	+258	56	26	-30	+211,1	+96,6	34	-34	-98
9 Fischera	-	-	-	41	-41	-	x	-	25	-25	-92
10 Franken	97	-97	-	131	18	-113	+35,0	x	140	89	-51
11 Grafenreuth	51	-51	-	108	14	-94	+111,2	x	91	-91	-91
12 Großwendern	154	-154	-	162	-162	-	+5,1	-	139	1	-138
14 Haid	28	12	-16	57	14	-43	+103,5	+16,6	33	-33	-93
16 Hildenbach	-	-	-	22	-22	-	x	-	25	-25	-92
17 Höchstädt b.H.	176	18	-158	288	21	-267	+63,6	+16,6	237	31	-206
18 Hohenbrunn	90	478	+388	179	925	+747	+95,8	+93,7	180	785	+605
19 Kirchnlamitz	31	443	+412	363	354	+9	+877,4	-20,1	416	246	-170
20 Koberdorf	-	-	-	23	-23	-	x	-	14	-14	-92
21 Kothengibensbach	25	-25	-	54	-54	-	+116,0	-	45	-45	-92
22 Leutendorf	145	15	-130	185	-185	-	+27,5	x	158	79	-79
23 Lössenreuth	203	-203	-	243	40	-203	+19,7	x	258	39	-219
24 Marktleuthen	67	247	+180	242	440	+198	+261,1	+78,1	440	319	-121
25 Nagel	211	-211	-	503	23	-480	+138,3	x	493	24	-469
26 Neudorf	13	-13	-	26	-26	-	+100,0	-	22	-22	-92
27 Niederlamitz	227	13	-214	718	50	-668	+4,0	+284,5	183	95	-88
29 Raunetengrün	19	-19	-	32	-32	-	+68,4	-	35	-35	-92
30 Reichelsgrün	32	-32	-	62	-62	-	+93,7	-	43	-43	-92
31 Roslau	275	290	+15	640	739	+99	+232,7	+254,8	236	328	+92
31 Röttenbach	209	10	-199	363	22	-341	+25,6	+120,0	302	22	-280
32 Schindling	70	50	-20	236	291	+55	+237,1	+482,0	232	202	-30
33 Schlottenhof	149	80	-69	253	30	-223	+69,7	-	226	9	-217
34 Schönbrunn	151	-151	-	266	56	-210	+76,1	x	229	63	-166
15 Schwarzenhammer	61	211	+150	178	192	+14	+191,8	-9,1	118	184	+66
35 Seuben	45	152	+107	172	65	-107	+282,2	+327,0	124	40	-84
36 Stemas	-	-	-	30	-30	-	x	-	39	1	-38
37 Thiersheim	85	55	-30	325	185	-140	+282,3	+336,3	272	217	-55
38 Thierstein	148	34	-114	277	58	-219	+87,1	x	247	56	-191
39 Thülsa	-	-	-	32	7	-25	x	-	9	12	+3
40 Tröstau	232	61	-171	509	72	-437	+119,3	+18,0	492	86	-406
41 Voltzmu	71	-71	-	93	-93	-	+32,3	-	85	-85	-92
42 Vordorf	29	-29	-	99	-99	-	+241,3	-	60	-60	-92
43 Weidenstadt	66	139	+72	264	173	-91	+332,0	+25,3	335	155	-180
44 Weisau	56	-56	-	74	24	-50	+31,1	x	59	32	-27
45 Weisauhammer	67	57	-10	93	33	-60	+37,7	+28,0	79	66	-13
46 Wunsiedel	337	595	+258	611	1801	+1190	+151,3	+202,6	591	1553	+962

Anhang-Tabelle 6

Schüler an weiterführenden Schulen in NO-Oberfranken 1964/65

Gebiet	Schüler an Gymnasien							Schüler an Realschulen							insg.	d.W.B.V.	Anteil 8)
	61 ¹⁾	62 ²⁾	63 ³⁾	64 ⁴⁾	65 ⁵⁾	66 ⁶⁾	67 ⁷⁾	61 ¹⁾	62 ²⁾	63 ³⁾	64 ⁴⁾	65 ⁵⁾	66 ⁶⁾	67 ⁷⁾			
NO-Oberfranken	373	772	508	523	639	496	367	3628	1,27	364	463	390	318	515	2050	0,71	
Stadtkreis Hof	175	460	292	2	2	2	931	1,68	337	2	7	346	0,63				
Stadtkr. Marktreuth	-	-	265	-	-	-	2 267	1,75	-	158	-	159	1,04				
Stadtkreis Selb	-	1	-	-	272	3	276	1,46	-	-	141	141	0,74				
Landkreis Hof	55	161	78	-	19	-	2 315	0,94	6	97	-	4	82	189	0,57		
1 Autengrün	-	1	-	-	-	-	1	1,33	-	-	-	-	-	-	-		
2 Berg	-	1	7	4	-	-	12	1,61	-	4	-	-	4	0,54			
3 Bruck	-	1	1	1	-	-	3	1,18	-	2	-	-	2	0,79			
4 Brunenthal	-	2	3	-	-	-	5	0,88	-	-	-	-	-	-			
5 Bug	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
6 Döhlau	-	6	-	-	-	-	6	0,89	-	1	-	-	1	2	0,30		
7 Eisenbühl	-	2	-	-	-	-	2	0,64	-	-	-	-	-	-			
8 Fattigau	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
9 Feilitzsch	-	2	3	2	-	-	7	0,58	-	6	-	-	6	0,50			
10 Föhrenreuth	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
11 Försau	-	1	-	4	-	-	5	0,88	-	6	-	-	6	1,06			
12 Gattendorf	-	1	-	-	-	-	1	0,13	-	1	-	1	2	0,26			
13 Gottfriedsreuth	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
14 Gottmannsgrün	-	1	2	-	-	-	3	1,09	-	1	-	-	1	0,37			
15 Hadernsgrün	-	1	1	-	-	-	2	0,57	-	3	-	-	3	0,87			
16 Haidt	-	1	1	-	-	-	2	0,44	-	1	-	-	1	0,22			
17 Isar	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
18 Joditz	-	-	2	-	-	-	2	0,50	-	-	-	-	-	-			
19 Kötitz	5	5	4	-	-	-	14	1,23	-	2	2	-	4	0,35			
20 Konradreuth	2	17	6	-	1	-	26	1,06	-	15	-	-	15	0,61			
21 Leinitz	-	6	-	-	-	-	6	0,81	-	6	-	-	7	0,95			
22 Leupoldsdorf	-	1	6	-	-	-	7	0,64	-	4	-	-	4	0,37			
23 Lipparts	-	1	6	-	-	-	1	0,28	-	2	-	1	3	0,85			
24 Martinsreuth	-	-	1	1	-	-	2	0,57	-	-	-	-	-	-			
25 Münchensreuth	-	1	1	-	-	-	2	0,43	-	-	-	-	-	-			
26 Oberkotzau	8	34	19	-	5	-	2 68	1,36	-	9	-	32	41	0,82			
27 Rudolphsdorf	1	-	-	-	-	-	1	0,39	-	4	1	-	5	1,96			
28 Schlegel	-	1	-	-	-	-	1	0,34	-	-	-	-	-	-			
29 Schwarzenreuth	-	2	-	-	-	-	2	1,04	-	-	-	-	-	-			
30 Schwarzenbach a.d.S.	28	43	29	-	9	-	109	1,46	-	11	-	45	56	0,75			
31 Silberbach	1	1	-	-	-	-	2	0,87	-	-	-	-	-	-			
32 Stobersreuth	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
33 Taupelitz	-	1	1	-	-	-	2	0,28	-	2	-	2	0,29				
34 Tiefengrün	-	1	4	1	-	-	6	1,26	-	1	-	-	1	0,21			
35 Töpen	-	4	1	-	-	-	5	0,49	-	3	-	-	3	0,30			
36 Trogen	-	1	1	-	-	-	2	0,15	-	6	-	-	6	0,47			
37 Unterkotzau	1	2	1	-	-	-	4	0,54	-	6	-	-	6	0,82			
38 Viernau	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	2	0,67			
39 Wölbattendorf	-	2	-	-	-	-	2	0,33	-	3	-	-	3	0,50			
40 Zedlitz	-	2	-	-	-	-	2	0,30	-	3	-	-	3	0,45			
Landkreis Mönchberg	2	1	1	-	580	-	3 587	1,42	330	-	-	-	330	0,80			
1 Ahornberg	-	-	-	-	8	-	8	1,24	-	3	-	-	3	0,47			
2 Falls	-	-	-	-	2	-	2	1,34	-	-	-	-	-	-			
3 Förstnerreuth	-	-	-	-	1	-	1	0,27	-	4	-	-	4	1,40			
4 Friedmannsdorf	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
5 Gefrees	-	-	-	-	27	-	27	0,88	-	16	-	-	16	0,52			
6 Grossenau	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
7 Gundlitz	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	2	0,68			
8 Hallerstein	-	-	-	-	3	-	3	0,52	-	1	-	-	1	0,17			
9 Heimbrechts	1	1	1	-	142	-	145	1,75	84	-	-	-	84	1,02			
10 Kleinlosnitz	-	-	-	-	6	-	6	1,87	-	1	-	-	1	0,31			
11 Kleinschwarzenbach	-	-	-	-	1	-	1	0,27	-	2	-	-	2	0,54			
12 Kornbach	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	2	0,87			
13 Lützenreuth	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
14 Markersreuth	-	-	-	-	1	-	1	0,18	-	2	-	-	2	0,38			
15 Mechnenreuth	-	-	-	-	6	-	6	1,73	-	2	-	-	2	0,37			
16 Meierhof	-	-	-	-	3	-	3	0,44	-	1	-	-	1	0,15			
17 Metzlersreuth	-	-	-	-	1	-	1	0,26	-	-	-	-	-	-			
18 Mönchberg	-	-	-	-	245	-	245	2,28	128	-	-	-	128	1,20			
19 Oberweißbach	1	-	-	-	7	-	8	0,68	11	-	-	-	11	0,94			
20 Poppenreuth	-	-	-	-	2	-	2	0,31	3	-	-	-	3	0,47			
21 Sauerhof	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	2	0,78			
22 Seubitz a.d.S.	-	-	-	-	3	-	3	0,81	-	-	-	-	-	-			
23 Sparneck	-	-	-	-	18	-	18	0,82	17	-	-	-	17	0,78			
24 Stambach	-	-	-	-	41	-	41	1,64	20	-	-	-	20	0,80			
25 Straas	-	-	-	-	6	-	6	0,62	2	-	-	-	2	0,21			
26 Streitau	-	-	-	-	11	-	11	1,66	2	-	-	-	2	0,30			
27 Walpenreuth	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
28 Weißdorf	-	-	-	-	17	-	17	1,32	4	-	-	-	4	0,31			
29 Witzleshofen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
30 Wüstenselbitz	-	-	-	-	12	-	12	0,89	12	-	-	-	12	0,89			
31 Zell	-	-	-	-	20	-	20	1,17	9	-	-	-	9	0,53			
32 Zettlitz	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
Landkreis Naila	65	115	91	-	35	-	2 308	0,86	28	2	-	312	-	342	0,95		
1 Bad Steben	9	9	1	-	-	-	2 21	0,99	-	-	-	19	-	19	0,90		
2 Baisersgrün	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-			
3 Bernstein a.d.S.	3	1	1	-	-	-	5	0,86	-	-	-	3	-	3	0,52		
4 Bobenberg	-	1	1	-	-	-	2	0,26	-	6	-	-	6	0,80			
5 Carlsgrün	-	2	-	-	-	-	2	0,59	-	-	-	3	-	3	0,90		
6 Culmitz	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	5	-	5	1,28		
7 Döbra	-	1	1	-	-	-	2	0,28	-	-	-	9	-	9	1,27		
8 Dornthal	-	4	-	-	-	-	4	0,64	-	-	-	4	-	4	0,64		
9 Geroldsdorf	2	8	5	-	-	-	15	0,69	-	-	-	21	-	21	0,98		
10 Haidengrün	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	1	0,52		
11 Isigau	7	7	2	-	-	-	16	1,57	-	2	-	2	-	4	0,39		
12 Kemlas	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
13 Langenbach	-	1	-	-	-	-	-	0,12	-	-	-	4	-	4	0,52		
14 Lichtenberg	4	7	3	-	1	-	15	1,16	-	17	-	-	17	1,33			
15 Lippertsgrün	-	8	2	-	2	-	12	1,75	-	8	-	-	8	1,17			
16 Lössau	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
17 Marlsreuth	2	3	-	-	-	-	5	0,53	-	-	-	6	-	6	0,64		
18 Marzgrün	6	-	2	-	-	-	8	0,85	-	-	-	8	-	8	0,85		
19 Meierhof	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	8	-	8	1,76		
20 Naila	19	41	44	-	6	-	110	1,61	-	94	-	-	94	1,38			
21 Neudorf	-	4	-	-	-	-	4	1,01	-	-	-	-	-	-			
22 Neuhaus	-	3	3	-	-	-	6	1,92	-	-	-	2	-	2	0,64		
23 Osterstein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	3	0,85		
24 Römflas	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	2	0,48		
25 Reitzenstein	2	1	1	-	-	-	4	1,05	-	-	-	2	-	2	0,53		

Schüler an weiterführenden Schulen	Schüler an Gymnasien							Anteil d.W.B.V.	Schüler an Realschulen							Anteil d.W.B.V.
	61 ¹⁾	62 ²⁾	63 ³⁾	64 ⁴⁾	65 ⁵⁾	66 ⁶⁾	67 ⁷⁾		insg.	81 ⁹⁾	82 ¹⁰⁾	83 ¹¹⁾	84 ¹²⁾	85 ¹³⁾	insg.	
Gebiet																
26 Rodasgrün	-	1	-	-	-	-	-	1	0,38	-	-	-	-	-	-	-
27 Schauenstein	-	-	-	-	11	-	-	11	0,67	19	-	-	-	-	19	1,16
28 Schwarzenbach a.d.W.	4	4	5	-	2	-	-	15	0,57	-	-	-	29	-	29	0,92
29 Schwarzenstein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
30 Selbitz	6	5	20	-	13	-	-	44	1,04	-	-	42	-	42	0,99	
31 Steinbach b.Ger.-gr.	-	2	-	-	-	-	-	2	0,29	-	-	-	5	-	5	0,25
32 Strodorf	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	8	-	8	1,03
33 Thierbach	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	1	0,27	
34 Volkensgrün	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	2	0,97	
35 Weidesgrün	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	2	1,06
36 Windschengrün	1	-	-	-	-	-	-	1	0,26	-	-	-	-	-	-	-
Landkreis Rehau	25	29	42	3	-	195	2	196	1,04	-	2	8	-	283	293	1,03
1 Draisdorf	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	2	0,95
2 Erkersreuth	-	-	-	-	13	-	-	13	0,91	-	-	-	9	-	9	0,63
3 Fabiansreuth	-	-	1	-	-	-	-	1	0,24	-	-	-	4	-	4	0,96
4 Föhrenreuth	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
5 Heidelberg	-	-	-	-	2	-	2	1,02	-	-	-	-	-	-	-	-
6 Hohenberg a.d.E.	-	-	-	3	-	8	-	11	0,69	-	7	-	-	-	7	0,44
7 Kautendorf	1	-	-	-	-	-	-	1	0,33	-	-	-	-	-	-	-
8 Lützenau	-	-	-	-	5	-	-	5	1,20	-	-	-	-	-	-	-
9 Lauterbach	-	-	-	-	1	-	-	1	0,22	-	-	-	1	-	1	0,23
10 Martinlamitz	6	1	1	-	-	-	-	8	0,89	1	-	-	7	-	8	0,89
11 Mühlbach	-	-	-	-	1	-	-	1	0,77	-	-	-	-	-	-	-
12 Nentschau	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	2	0,77	
13 Neuhaus a.d.E.	-	-	-	-	3	-	3	1,05	-	-	1	-	2	-	3	1,06
14 Neuhausen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	1	0,48	
15 Oberweißbach	-	-	-	-	4	-	4	1,32	-	-	-	-	1	-	1	0,33
16 Pilgramsgrün	-	-	-	-	5	-	5	1,21	-	-	-	6	-	6	1,45	
18 Prex	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	-	4	0,72	
19 Quellenreuth	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
20 Regnitzlesau	-	2	12	7	-	-	-	21	1,24	-	-	30	-	31	1,83	
21 Rehau	16	16	33	-	83	-	148	1,28	-	1	-	151	-	151	1,41	
22 Schönwald	-	-	-	-	47	2	49	1,12	-	-	-	49	-	49	1,12	
23 Schwenndorf	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
27 Selb-Pflobberg	-	-	-	-	5	-	5	0,39	-	-	-	5	-	5	0,39	
24 Silberbach	-	-	-	-	1	-	1	0,30	-	-	-	1	-	1	0,30	
25 Spielberg	-	-	-	-	2	-	2	0,80	-	-	-	-	-	-	-	-
26 Unterweißbach	-	-	-	-	8	-	8	2,02	-	-	-	-	-	-	-	-
27 Wilitz	-	-	-	-	7	-	7	1,14	-	-	-	5	-	5	0,82	
28 Wuritz	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	3	0,98	
Landkreis Wunsiedel	1	5	4	255	3	29	351	648	1,10	-	25	224	-	249	151	0,43
1 Alexandersbad	-	-	-	4	-	-	5	9	0,78	-	-	-	-	-	-	-
2 Arzberg	-	-	-	91	-	-	3	94	1,46	-	25	-	-	25	0,39	
3 Bergnersreuth	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
4 Bernstein	-	-	-	-	-	6	6	0,72	-	-	-	-	-	-	-	-
5 Birkenbühl	-	-	-	-	-	1	-	1	0,41	-	-	-	-	-	-	-
6 Brand b.Marktredw.	-	-	-	29	-	-	29	1,58	-	-	12	-	-	12	0,66	
7 Dörfles b.Kirchenl.	1	2	-	-	-	-	3	1,47	-	-	-	-	-	-	-	-
9 Fischern	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
10 Franken	-	-	-	1	-	-	1	2	0,38	-	1	-	-	1	0,19	
11 Grafenreuth	-	-	-	2	-	-	2	0,45	-	-	-	-	-	-	-	-
12 Großwendern	-	-	-	-	-	2	2	0,39	-	-	-	-	1	1	0,20	
14 Haid	-	-	-	3	-	-	3	1,28	-	-	-	-	-	-	-	-
16 Hildenbach	-	-	-	-	-	4	1	0,55	-	-	-	-	-	-	-	-
17 Hochtst b.Ha.	-	-	-	1	-	6	7	0,59	-	-	5	-	-	5	0,43	
18 Hohenbrunn	-	-	-	1	-	-	11	12	0,89	-	-	8	-	8	0,60	
19 Kirchenlamitz	1	-	-	-	-	23	24	0,60	-	-	18	2	-	20	0,51	
20 Korbsdorf	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
21 Kottigensibersbach	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	2	0,69	
22 Leutendorf.	-	-	-	3	-	-	3	0,52	-	-	-	2	-	2	0,35	
23 Lorenzreuth	-	-	-	12	-	-	12	1,36	-	-	4	-	-	4	0,45	
24 Marktleuthen	1	1	15	-	-	15	32	0,89	-	-	16	-	-	16	0,45	
25 Nagel	-	-	-	1	-	12	13	0,62	-	-	2	-	-	2	0,10	
26 Neudes	-	-	-	-	-	2	2	0,64	-	-	-	-	-	-	-	-
27 Niederlamitz	2	1	2	-	-	1	6	0,65	-	5	1	-	-	6	0,65	
29 Raunetengrün	-	-	-	-	-	2	2	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-
30 Reicholdsgrün	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	2	0,41	
28 Retlau	-	-	-	2	-	30	32	0,92	-	-	16	-	-	16	0,46	
31 Röttenbach	-	-	-	5	-	-	5	0,49	-	-	-	-	-	-	-	-
32 Schindling	-	-	-	31	-	-	1	32	1,35	-	33	-	-	33	1,40	
33 Schlottenhof	-	-	-	2	-	-	2	0,27	-	-	1	-	-	1	0,14	
34 Schönbrunn	-	-	-	-	-	6	6	0,58	-	-	-	-	-	-	-	-
15 Schwarzenhammer	-	-	-	1	-	8	4	13	1,20	-	2	2	-	4	0,37	
35 Seußen	-	-	-	6	-	-	6	0,77	-	-	2	-	-	2	0,26	
36 Stennas	-	-	-	4	-	1	5	2,40	-	-	-	-	-	-	-	-
37 Thiersheim	-	-	-	21	-	2	25	1,26	-	-	12	-	-	12	0,61	
38 Thierstein	-	-	-	2	-	12	14	1,34	-	-	10	-	-	10	0,96	
39 Thölau	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	1	0,76	
40 Tröstau	-	-	-	-	-	13	13	0,59	-	-	6	-	-	6	0,27	
41 Voltsurra	-	-	-	-	-	2	2	0,42	-	-	-	-	-	-	-	-
42 Vordorf	-	-	-	-	-	1	1	0,24	-	-	-	-	-	-	-	-
43 Weidenstadt	1	-	-	-	3	-	45	49	1,34	-	18	-	-	19	0,52	
44 Wilsau	-	-	-	11	-	-	11	3,81	-	-	-	-	-	2	0,69	
45 Wilsauerhammer	-	-	-	3	-	-	3	0,86	-	-	4	-	-	4	1,15	
46 Wunsiedel	-	-	-	2	-	152	154	1,88	-	-	35	-	-	35	0,40	

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Abbildung 1:	Bruttoinlandsprodukt in DM pro Kopf der Wirtschaftsbevölkerung in NO-Oberfranken und Bayern 1950 - 1966	20	Bevölkerungsveränderungen in NO-Oberfranken zwischen 1939 und 1966
Abbildung 2:	Realsteuerkraft in DM je Einwohner in NO-Oberfranken und Bayern 1950 und 1966	21	Bevölkerungsveränderungen in NO-Oberfranken zwischen 1939 und 1950
Abbildung 3:	Industriebesatz in NO-Oberfranken und Bayern 1950 und 1966	22	Bevölkerungsveränderungen in NO-Oberfranken zwischen 1950 und 1966
Abbildung 4:	Bevölkerungsentwicklung in NO-Oberfranken 1840 - 1966	23	Bevölkerungsveränderungen in NO-Oberfranken zwischen 1840 und 1966
Abbildung 5:	Wanderungssaldo NO-Oberfrankens 1956 - 1966	24	Anteil der Vertriebenen an der Wohnbevölkerung in NO-Oberfranken 1961
		25	Anteil der Flüchtlinge an der Wohnbevölkerung in NO-Oberfranken 1961

VERZEICHNIS DER ANHANGTABELLEN

Anhangtabelle 1:	Entwicklung, Entstehung und Veränderung des BIP in NO-Oberfranken zwischen 1950 und 1966	26	Zuwanderung nach NO-Oberfranken zwischen 1956 und 1966
Anhangtabelle 2:	Erwerbspersonen in NO-Oberfranken 1939 und 1961 nach Wirtschaftsbereichen	27	Abwanderung aus NO-Oberfranken zwischen 1956 und 1966
Anhangtabelle 3:	Die Entwicklung der Bevölkerung NO-Oberfrankens von 1840 - 1966	28	Wanderungssaldo NO-Oberfrankens zwischen 1956 und 1966
Anhangtabelle 4:	Bevölkerungsveränderung und Wanderungsbilanz NO-Oberfrankens zwischen 1956 und 1966	29	Bevölkerungsmobilität NO-Oberfrankens zwischen 1956 und 1966
Anhangtabelle 5:	Entwicklung des Pendlerwesens in NO-Oberfranken zwischen 1939 und 1966	30	Anteil der unter 15-jährigen an der Wohnbevölkerung NO-Oberfrankens 1961
Anhangtabelle 6:	Schüler an weiterführenden Schulen in NO-Oberfranken 1964/65	31	Anteil der 15- bis 65-jährigen an der Wohnbevölkerung NO-Oberfrankens 1961
		32	Anteil der über 65-jährigen an der Wohnbevölkerung NO-Oberfrankens 1961
		33	Altersstrukturtypisierung NO-Oberfrankens 1961
		34	Veränderung der Auspendlerzahlen in NO-Oberfranken zwischen 1939 und 1961
		35	Veränderung der Einpendlerzahlen in NO-Oberfranken zwischen 1939 und 1961
		36	Pendlerbilanzen der Gemeinden NO-Oberfrankens 1939
		37	Pendlerbilanzen der Gemeinden NO-Oberfrankens 1961
		38	Veränderung der Pendlerbilanzen der Gemeinden NO-Oberfrankens zwischen 1939 und 1961
		39	Veränderung der Pendlerbilanzen der Gemeinden NO-Oberfrankens zwischen 1961 und 1966

1 Fragebogen zur Zentralörtlichen Bereichsgliederung

KARTENVERZEICHNIS

Nr.	Titel:		
1	NO-Oberfranken - Topographische Übersicht mit Abgrenzung des Untersuchungsgebietes	40	Einpendlerzentren NO-Oberfrankens mit 500 und mehr Einpendlern 1961 und ihre Einzugsbereiche
2	NO-Oberfranken - Administrative Einteilung und Gemeindenamen	41	Einpendlerzentren NO-Oberfrankens mit 50 - 499 Einpendlern 1961 und ihre Einzugsbereiche
3	NO-Oberfranken - Administrative Einteilung und Gemeindekennziffern	42	Einpendlerzentren NO-Oberfrankens mit 250 und mehr Einpendlern 1939 und ihre Einzugsbereiche
4	Änderung der administrativen Einteilung und der Gemeindenamen in NO-Oberfranken zwischen 1840 und 1966	43	Einpendlerzentren NO-Oberfrankens mit 25 - 249 Einpendlern 1939 und ihre Einzugsbereiche
5	Branchenzugehörigkeit der Industriebeschäftigten NO-Oberfrankens 1966	44	Typisierung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach dem Zeitaufwand der Auspendler 1961
6	Anteil der in der Textil- und feinkeramischen Industrie Beschäftigten NO-Oberfrankens 1966	45	Anteil der Pendler mit mehr als 30 Minuten Wartezeit an der Gesamtauspendlerzahl der Gemeinden NO-Oberfrankens 1961
7	Strukturtypisierung der Gemeinden NO-Oberfrankens 1961	46	Anteil der Auspendler aus NO-Oberfranken an den Gesamtauspendlern 1939
8	Erwerbstätige NO-Oberfrankens 1961 nach Wirtschaftssektoren	47	Anteil der Auspendler aus NO-Oberfranken an den Gesamtauspendlern 1961
9	Strukturtypisierung der Gemeinden NO-Oberfrankens 1939	48	Anteil der Einpendler nach NO-Oberfranken an den Gesamteinpendlern 1939
10	Erwerbstätige NO-Oberfrankens 1939 nach Wirtschaftssektoren	49	Anteil der Einpendler nach NO-Oberfranken an den Gesamteinpendlern 1961
11	Veränderung der Erwerbsstrukturen der Gemeinden NO-Oberfrankens 1939 - 1961	50	Pendlerbilanz und Strukturtypisierungsclassen der Gemeinden NO-Oberfrankens 1961
12	Veränderung der Strukturtypen der Gemeinden NO-Oberfrankens 1939 - 1961	51	Verteilung der Gymnasiasten NO-Oberfrankens auf die Gymnasien 1965
13	Veränderung des Anteils der im primären Bereich Beschäftigten in NO-Oberfranken 1939 - 1961	52	Standorte und Einzugsbereiche der Gymnasien NO-Oberfrankens 1965
14	Veränderung des Anteils der im sekundären Bereich Beschäftigten in NO-Oberfranken 1939 - 1961	53	Verteilung der Realschüler NO-Oberfrankens auf die Realschulen 1965
15	Veränderung des Anteils der im tertiären Bereich Beschäftigten in NO-Oberfranken 1939 - 1961	54	Standorte und Einzugsbereiche der Realschulen NO-Oberfrankens 1965
16	Bevölkerungsveränderungen in NO-Oberfranken zwischen 1840 und 1880	55	Anteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung der Gemeinden NO-Oberfrankens 1965
17	Bevölkerungsveränderungen in NO-Oberfranken zwischen 1880 und 1910	56	Anteil der Realschüler an der Wohnbevölkerung der Gemeinden NO-Oberfrankens 1965
18	Bevölkerungsveränderungen in NO-Oberfranken zwischen 1910 und 1939	57	Zentrale Orte und ihre Einzugsbereiche in NO-Oberfranken 1967
19	Bevölkerungsveränderungen in NO-Oberfranken zwischen 1840 und 1939	58	Die Pendlerverflechtung zwischen NO-Oberfranken und den angrenzenden Regionen 1939 - 1961 - 1966
		59	Äußere Begrenzung der Einzugsbereiche der weiterführenden Schulen und der zentralen Orte NO-Oberfrankens
		60	Abgrenzung der Planungsregion NO-Oberfranken nach funktionalen Raumverflechtungen

LITERATURVERZEICHNIS

(Nachfolgendes Verzeichnis soll weder eine Bibliographie des Untersuchungsraumes noch der behandelten Problemkreise sein, sondern enthält lediglich die in der Arbeit direkt oder indirekt als Quellen benutzten und in Fußnoten angegebenen Unterlagen.)

Bücher und Aufsätze in Zeitschriften und Sammelwerken

- Arnhold, H. Des System der zentralen Orte in Mitteldeutschland, in: Berichte zur deutschen Landeskunde, 3. Bd., Heft 2, 1927, S. 353-462
- Bartels, E. Probleme der Gemeindetypisierung, in: Geographische Rundschau, 1965, Heft 1, S. 22-25
- Beaujeu-Garnier, J. Géographie de la Population, in: Géographie Economique et Sociale, hrsg. von A. Hally, Paris 1956 und 1958
- Berry, B.J.L. Fred, A. Central Place Studies a bibliography of theory and Applications. Regional Science Research Institute, Bibliography Series No. 1, Philadelphia 1961
- Bobek, H. Grundfragen der Stadtgeographie, in: Geographischer Anzeiger, 26. Jg., Heft 7, 1927, S. 213-224
- Geographie und Raumforschung, in: Raumforschung und Raumordnung, 1942, Heft 6
- Boustedt, O. Statistik und Landesplanung. Eine Untersuchung zum Problem der Stadtrandentwicklung, in: Bayern in Zahlen, Heft 4, 1946, S. 65-67
- Zentrale Orte in Bayern. Eine Methode zur inneren Ermittlung auf Grund der Arbeitsstättenzahl von 1. September 1951, in: Zeitschrift des Bayer. Stat. Landesamtes, 64. Jg., Heft 1/2, 1952, S. 1-6
- Die Zentralen Orte und ihre Einflusssphäre, eine empirische Untersuchung über die Größe und Struktur der zentralörtlichen Einzugsbereiche, in: Lund Studies in Geography, Ser. B., Human Geography No. 24, Proceedings of the IGU Symposium in Urban Geography, Lund 1960, S. 201-224
- Karte: Die zentralen Orte und ihre Verkehrsnetze (in Bayern)
- Die innerstädtischen Umläufe in Hamburg, in: Hamburg in Zahlen, August-Heft 1967, S. 183-193
- Brüning, K. Landesplanung, Raumforschung und praktische Geographie besonders in Niedersachsen, in: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft zu Hannover, 1953, S. 314.
- Clark, C. The Conditions of Economic Progress, London, 2. Aufl. 1951
- Christaller, W. Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen, Jena 1933, S. 150 f.
- Karte 3 und 4; S. 263 ff. Anhang: Nebellenwerk über die zentralen Orte in Süddeutschland, Spalte 7; S. 135
- Wesen und Arten sozialräumlicher Landschaftseinheiten und ihre Darstellung auf Karte 1 : 200.000, in: Berichte zur deutschen Landeskunde, 7. Bd., Heft 2, 1950, S. 357-367
- Dietlein, E. Das Textilgewerbe der Stadt Hof von 1500 - 1870, Erlangen 1922
- Fehre, H. Die Gemeindetypen nach der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung. Erläutert am Beispiel der Gemeinden des Landes Nordrhein-Westfalen nach den Ergebnissen der Volks- und Berufszählung vom 12.9.1950, in: Raumforschung und Raumordnung, 19. Jg., Heft 3, S. 136-147
- Finke, H.A. Soziale Gemeindetypen, in: Geographisches Taschenbuch 1953, Stuttgart 1953, S. 509-512
- Fourastié, J. Die große Hoffnung des zwanzigsten Jahrhunderts, Köln-Denz 1954
- Ganser, K. Sozial-geographische Gliederung der Gemeinden auf Grund der Volkszählung von 1950, in: Münchner Geographische Hefte, Heft 28, Verlag Michael Lassleben, Kallmünz/Regensburg 1966, S. 14
- Geipel, R. Sozialräumliche Strukturen des Bildungswesens, Studien zur Bildungsökonomie und zur Frage der gymnasialen Standorte in Hessen, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a.M. 1965, S. 88 ff und Abb. 37, S. 69; S. 90; S. 67; 131; 90-91

- Geipel, R. Bildungsplanung und Raumordnung. Studien zur Standortplanung von Bildungseinrichtungen und zu räumlichen Aspekten des Bildungsverhaltens in Hessen, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a.M. 1966, S. 3-5, S. 7-33
- Geißler, C. Berg, Johann, E. Bevölkerungsentwicklung und Schulbesuch. Regionale Entwicklung und Vorausschätzung der Schülerzahlen an Gymnasien und Realschulen in Niedersachsen und Bremen. Schulbesuch um 1960, Hannover 1966
- George, P. Introduction à l'Etude Géographique de la population du monde. Institut national d'études démographiques travaux et documents, Cahier No. 14, Paris 1951
- Gradmann, H. Das Problem der Siedlungsplanung des Königreiches Preußen, Forsch. zur deut. Landes- und Volkskunde, Bd. 21, Stuttgart 1913
- Hartke, H. Gedanken zur Bestimmung von Räumlichen sozialgeographischen Verhältnissen, Erdkunde, Band XIII, Bonn 1959
- Hesse, K. Geographie und Raumforschung. Theorie stellt sich der Praxis gegenüber, in: Raumforschung und Raumordnung, 19. Jg., Heft 3, S. 136-147
- Hettner, A. Die wirtschaftlichen Typen der Ansiedlungen, Geographische Zeitschrift, 18. Jg., 1912
- Hufner, W. Wirtschaftliche Gemeindetypen, in: Raum und Wirtschaft (Forschungen und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. III), Bremen-Horn 1953
- Huttenlocher, F. Versuche kulturlandschaftlicher Gliederung am Beispiel von Wittenberg, in: Jahrbuch 1949 = Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 47
- Isbary, G. Zentrale Orte und Versorgungsnetze. Die wirtschaftliche Entwicklung der zentralen Orte der Bundesrepublik Deutschland, Institut für Raumforschung in der Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung, Bad Godesberg 1965, Heft 56
- Kaestner, F. Statistik der Pendelwanderung, in: Die Statistik in Deutschland nach ihrem heutigen Stand, Bd. 1, Berlin 1940, S. 230-246
- Kannenberg, E.G. Zur Methodik der Ermittlung von zentralen Orten und von Beurteilungsgrundlagen für Förderungsmaßnahmen, in: Informationen des Instituts für Raumforschung, Bad Godesberg, 15. Jahrg., Nr. 13, 1965, S. 393-404
- Klöpffer, R. Entstehung, Lage und Verteilung der zentralen Siedlungen in Niedersachsen, Bad Godesberg 1953 = Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 71
- Methoden zur Bestimmung der Zentralität von Siedlungen, in: Geographisches Taschenbuch, 1953, S. 512-519
- Klöpffer, R. Körner, J. Rheinland-Pfalz in seiner Gliederung nach zentralörtlichen Merkmalen. Gutachten im Auftrag der Staatskanzlei - Landesrat - vorgelegt vom Zentralausschuß für deutsche Landeskunde in Gemeinschaft mit der Bundesanstalt für Landeskunde, Wissenschaftl. Gesamtleitung: B. Meynen = Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 100, Remagen 1957
- Kroner, G. Die zentralen Orte in Wissenschaft und Raumordnungspolitik, in: Informationen des Instituts für Raumforschung, Bad Godesberg, 14. Jg., Nr. 13, 1964, S. 421-456
- Lehmann, H. Die zentralen Orte und ihre kartographische Darstellung, in: Zeitschrift des Bayerischen Statistischen Landesamtes, 63. Jg., Heft 3/4, 1951, S. 16-22
- Linde, H. Grundfragen der Gemeindetypisierung, in: Raum und Wirtschaft, Bremen-Horn 1953 = Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 3, 1954, S. 58-121
- Lösch, H. Die Erwerbstätigen mit anderem Wohnort als Arbeitsort, Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember für das Königreich Preußen, Mitt. des Stat. Inst. für Statistik und Landeskunde, Textteil, 1902, S. 237-243
- Mackenroth, G. Bevölkerungslehre, Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung, Springer-Verlag, Berlin - Göttingen - Heidelberg 1953
- Moewes, W. Gemeindetypisierung nach dynamischen strukturellen Lagetypen, in: Informationen des Instituts für Raumforschung, Bad Godesberg, 18. Jg., Nr. 2/1966, S. 37-55

Staatliche Mittelschule Helmbrechts 1964/65, Jahresbericht der Staatlichen Mittelschule für Knaben und Mädchen 1964/65, o.J. (1965), S. 21-23 und S. 27-30

Staatliche Mittelschule für Knaben und Mädchen Hof/Saale, Jahresbericht Schuljahr 1964/65, Zusammenstellung: Fachlehrerin Helga Krockow, o.J. (1965)

Staatliche Mittelschule Marktredwitz, Jahresbericht 1965, Druck: Otto Trautner, Marktredwitz o.J. (1965)

Staatliche Mittelschule Rehau, Jahresbericht 1964/65, Rehau 1965, S. 14

Schülerkarten der Staatlichen Mittelschule für Knaben und Mädchen Naila (1964/65)

Karten und Atlanten:

Karten:

Die Gemeinden der Bundesrepublik Deutschland nach der sozio-ökonomischen Struktur und Funktion. A: Die Gemeinden nach der Unterhaltsstruktur der Bevölkerung und nach der Standortfunktion 1961, Entw. und bearb.: B. van Deenen, E. Krohn, H.A. Krokeler, Karte Nr. 3214

Karte "Typisierung der Gemeinden Bayerns nach dem zeitlichen Teil der Auspendler" in Fortsetzung des Landesplanungsatlas, Band Bayern

Karte der Altersstrukturtypisierung der Gemeinden Bayerns im Jahre 1961, Landesplanungsatlas, Band Bayern

Karte "Prozentanteil der Auspendler an den Erwerbstätigen in Bayern 1961" in Fortsetzung des Landesplanungsatlas, Band Bayern

Atlanten:

Putzger, Historischer Weltatlas, Jubiläumsausgabe, 88. Aufl., Velhagen und Klasing, Bielefeld - Berlin - Hannover 1965, Karte 96/II, 99/II

bayerischer Geschichtsatlas, hrsg. von Max Spindler, bayerischer Schulbuch-Verlag, München 1963, S. 56 c

topographischer Atlas Bayerns, hrsg. von Bayer.Stat. Landesvermessungsamt, Kartenwahl und Interpretation von Prof. Dr. K. Ruppert in Verbindung mit dem Geographischen Institut der Bayerischen Universitäten und Hochschulen, Paul List-Verlag, München 1968, Karten 62, 65, 67, 70

Sonstige Quellen:

Die Branchenstruktur der Industrie in den Gemeinden NO-Oberfrankens 1966 nach Unterlagen der Gewerbeaufsichtsämter, Stand vom 1.8.1966

DIVO-Institut für Wirtschaftsforschung, Sozialforschung und angewandte Mathematik GmbH, vorbereitende Untersuchung zur Aufstellung von Raumordnungsplänen in Nordostbayern, Band 5: Zentralörtliche Gliederung, Oktober 1968, S. 45

Untersuchung über den Zentralitätsgrad der Stadt Marktredwitz, DIVO-Institut, Frankfurt a.M. Juli 1968

Dokumentation Nr. 17 der Kultusministerkonferenz

Unveröffentlichtes Material:

Beirungssektion zur "Zentralörtlichen Bereichsgliederung der BRD" (früher unveröffentlicht) im Rahmen der vom Institut für Landeskunde und Raumforschung, Bad Godesberg, unter Leitung von Professor Dr. E. Meynen

Unveröffentlichtes Material des Bayer.Stat. Landesamtes über die Wanderungsbilanz in den bayerischen Stadt- und Landkreisen für die Zeit zwischen dem 26.9.1956 und 31.12.1966

Unveröffentlichtes Material zum Gewerbesteuerausgleich 1966 der Landesplanungsstelle im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr

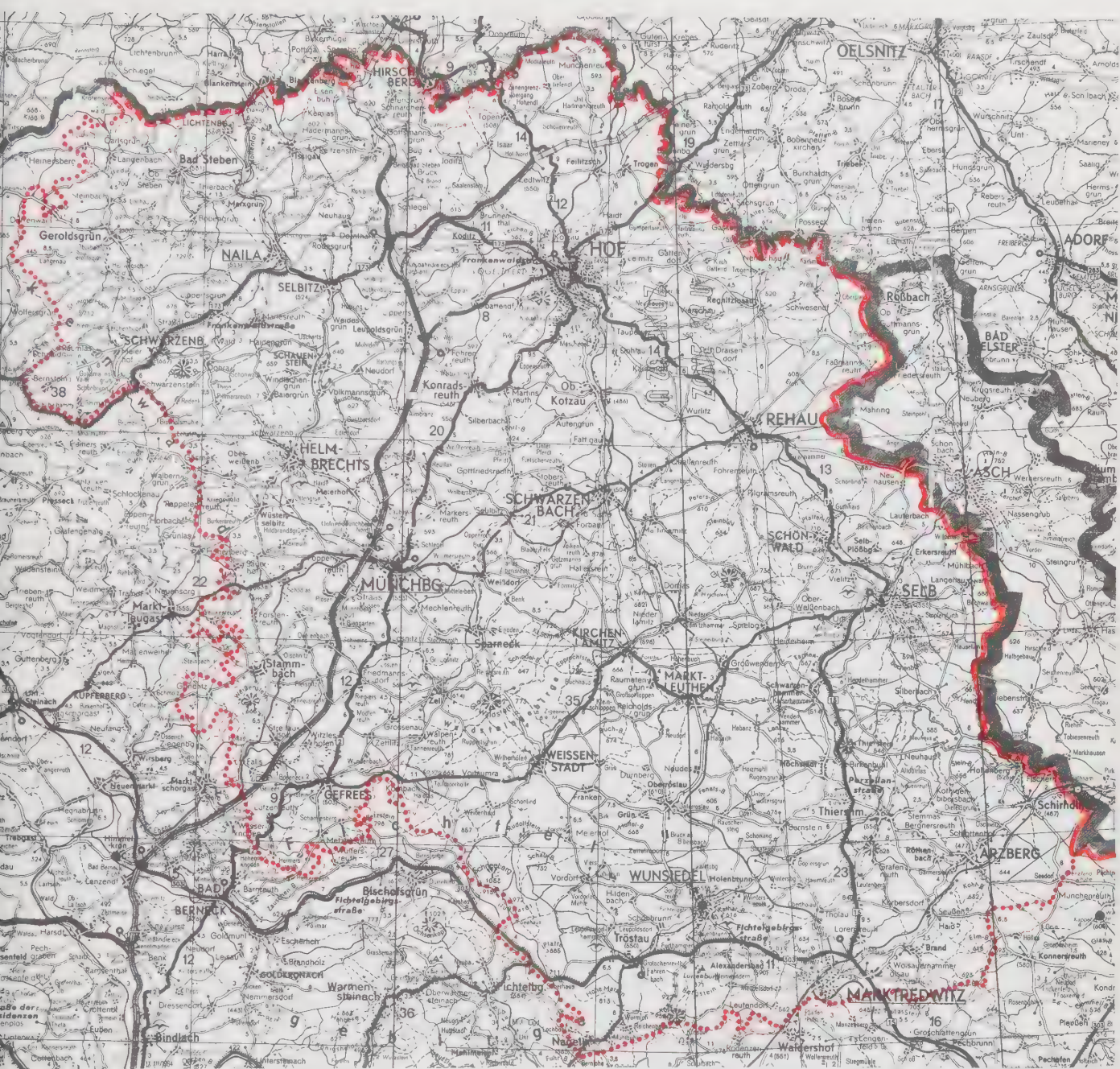
Unveröffentlichter Tabellenband: Zentralitätszifferkatalog der Gemeinden Bayerns der Landesplanungsstelle im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr, bearb. von der Referatsgruppe

Beirungssektion zur zentralörtlichen Bereichsgliederung der Bundesrepublik vom Institut für Landeskunde, Bad Godesberg, Regierungsbezirk Niederbayern, südlicher und östlicher Teil, Oberbayern und Teile Oberfrankens bearbeitet vom Wirtschaftsgeographischen Institut der Universität München unter Leitung von Herrn Prof. Dr. K. Ruppert und unter Mitwirkung des Verfassers

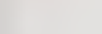
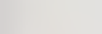
Meyer, E. Die Wochenendauspendler des Bayerischen und östlichen Oberpfälzer Waldes, unveröffentlicht, Dez. 1968 am Wirtschaftsgeographischen Institut der Universität München

Unveröffentlichtes Gutachten zur "Einteilung Bayerns in Planungsregionen", welches das Wirtschaftsgeographische Institut der Universität München unter Leitung von Herrn Prof. Dr. K. Ruppert im Auftrag der Landesplanungsstelle im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr erstellte

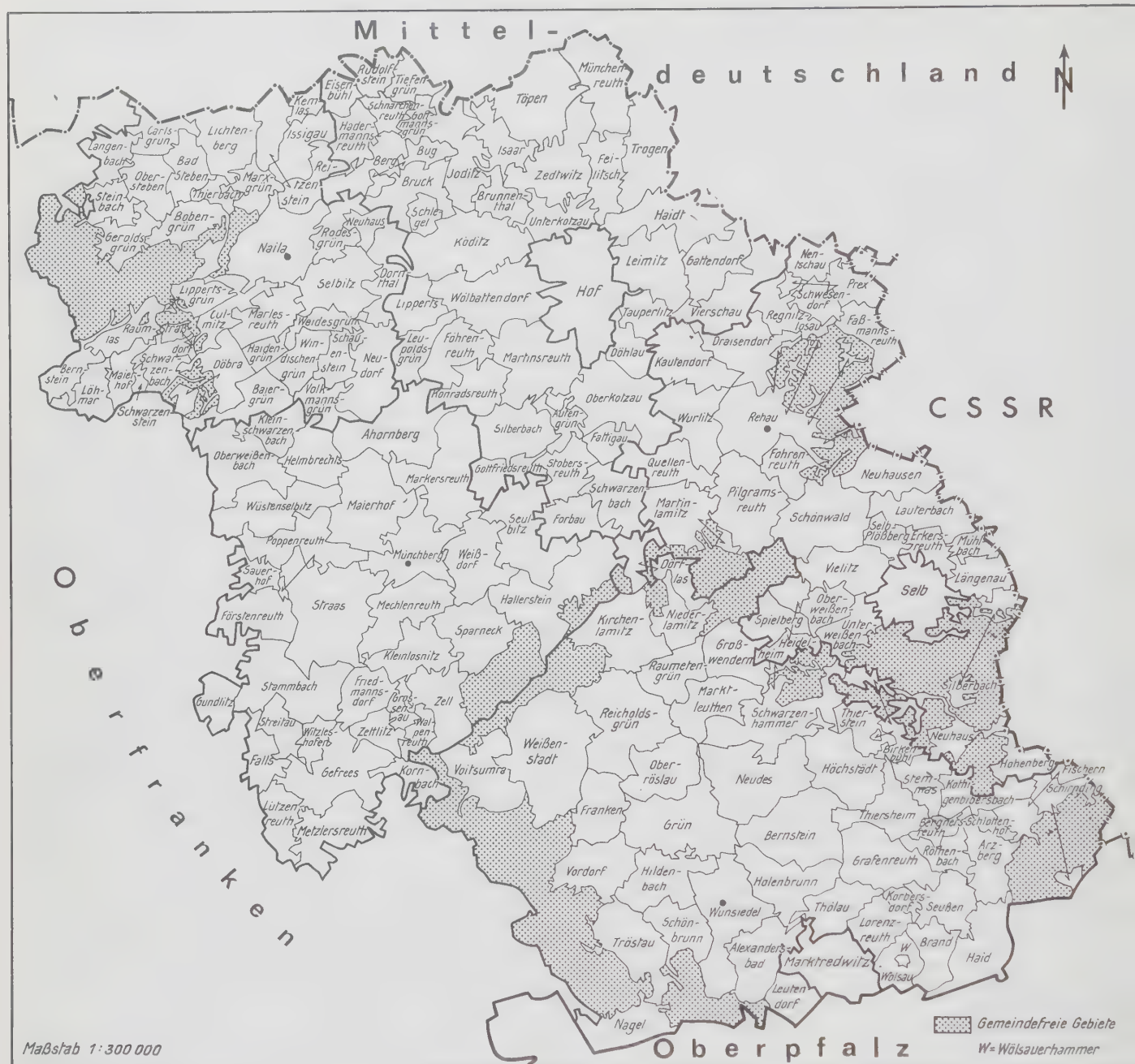
NO-Oberfranken – Topographische Übersicht mit Abgrenzung des Untersuchungsgebietes



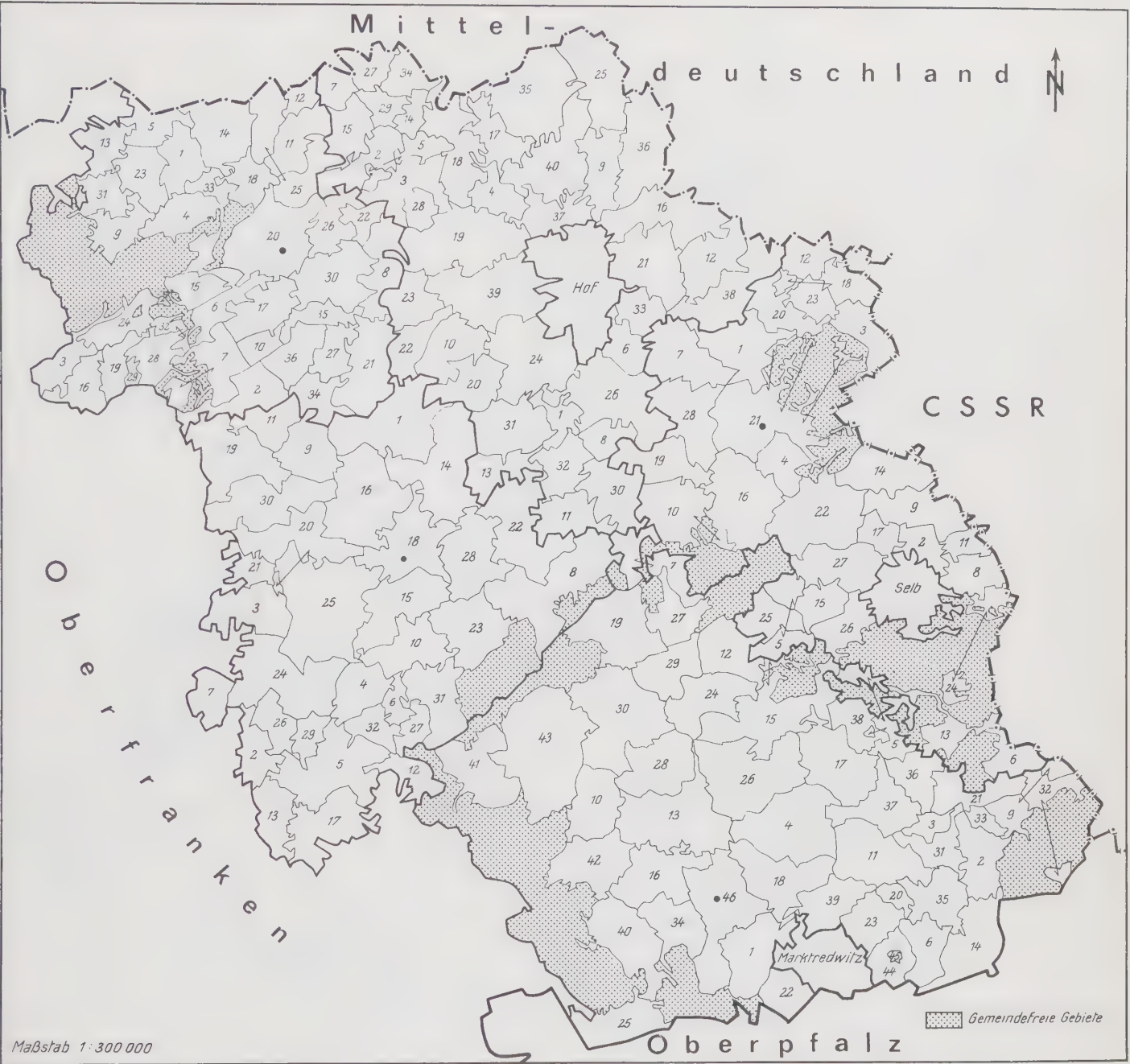
Maßstab 1: 300 000

-  Grenze des Untersuchungsgebietes zur CSSR
-  Grenze des Untersuchungsgebietes zu Mitteldeutschland
-  Grenze des Untersuchungsgebietes innerhalb der BRD

NO-Oberfranken – Administrative Einteilung und Gemeindenamen

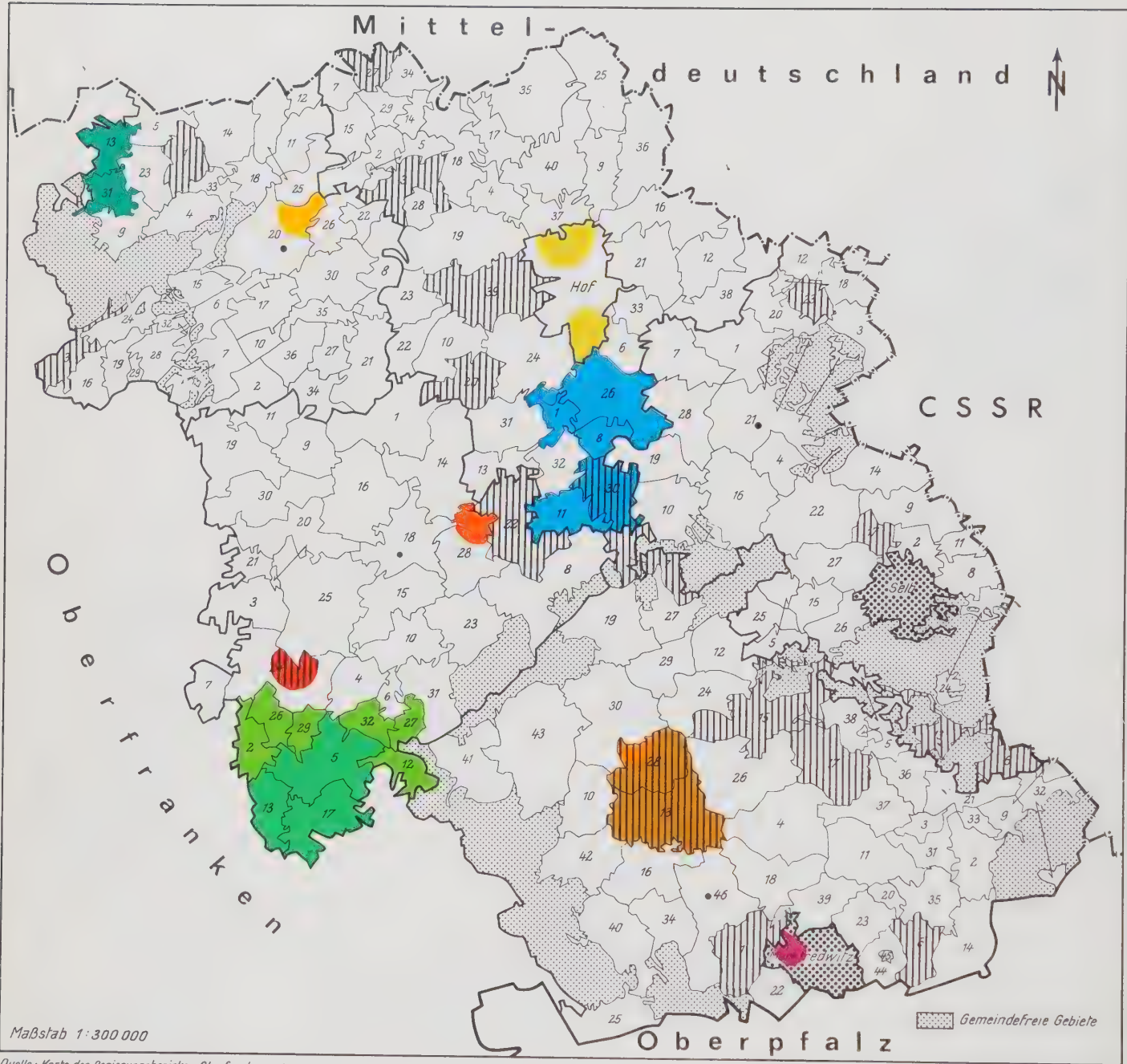


NO-Oberfranken – Administrative Einteilung und Gemeindekennziffern



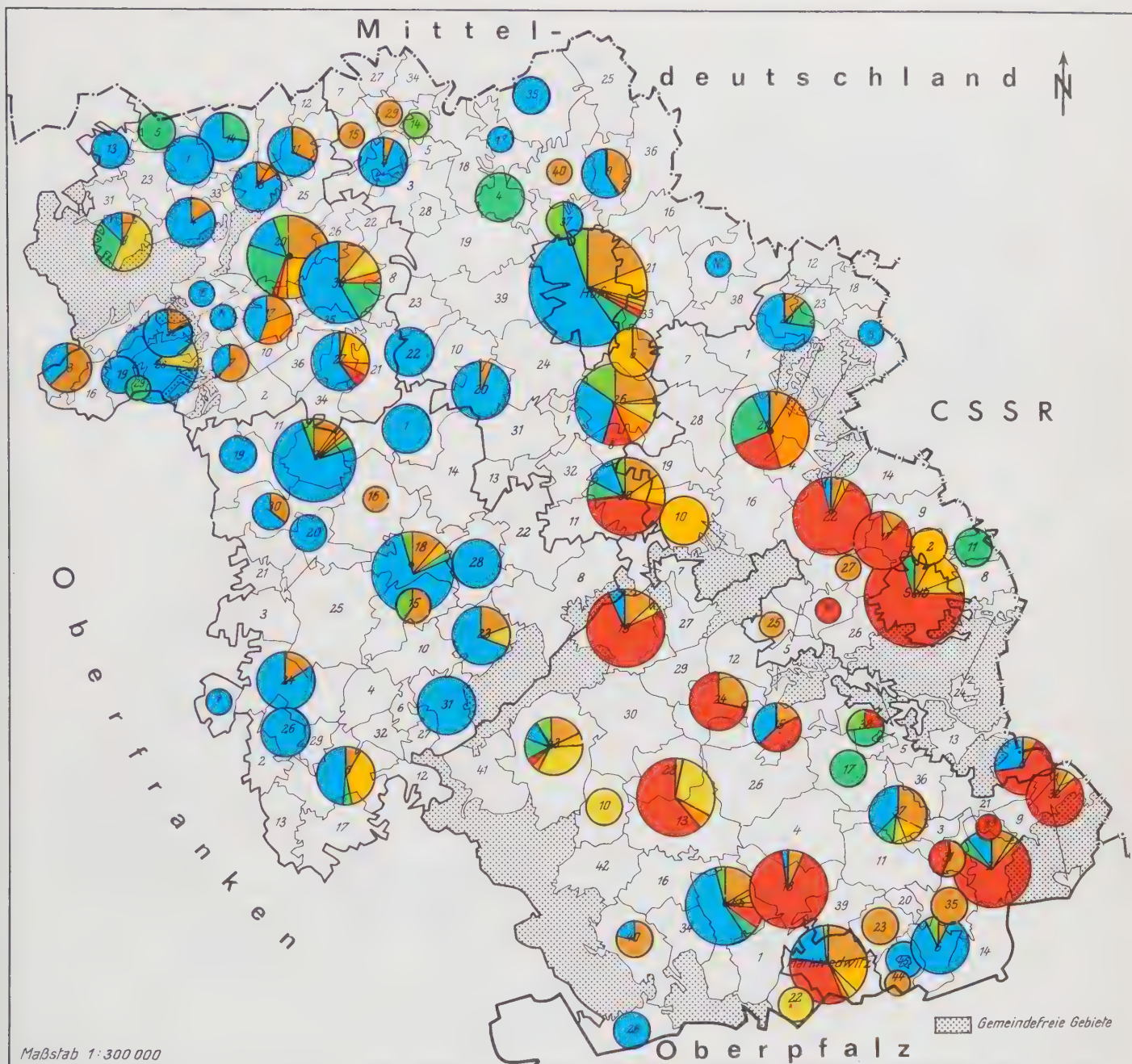
Quelle: Karte des Regierungsbezirkes Oberfranken 1:200 000

Änderungen der administrativen Einteilung und der Gemeindenamen in NO-Oberfranken zwischen 1840 und 1966

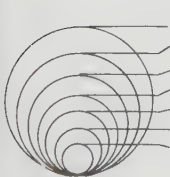


- Eingliederung aus Landkreis Rehau in Landkreis Hof 1880
- Eingliederung aus Landkreis Berneck in Landkreis Münchberg 1929
- Eingliederung aus Landkreis Bayreuth in Landkreis Münchberg 1931
- Eingliederung aus Landkreis Teuschnitz in Landkreis Naila 1931
- Eingemeindung nach Hof 1906
- Eingemeindung nach Naila 1920
- Eingemeindung nach Oberröslau 1925
- Eingemeindung nach Weißdorf 1938
- Eingemeindung nach Stambach 1938
- Eingemeindung nach Marktredwitz 1939
- Oberröslau und Grün wurden zusammengelegt zu Röslau 1966
- Namensänderungen
- Selb und Marktredwitz waren von 1919 bis 1940 und sind seit 1946 kreisfrei. Zwischenzeitlich gehörten sie zum Landkreis Rehau bzw. Wunsiedel

Branchenzugehörigkeit der Industriebeschäftigten NO-Oberfrankens 1966

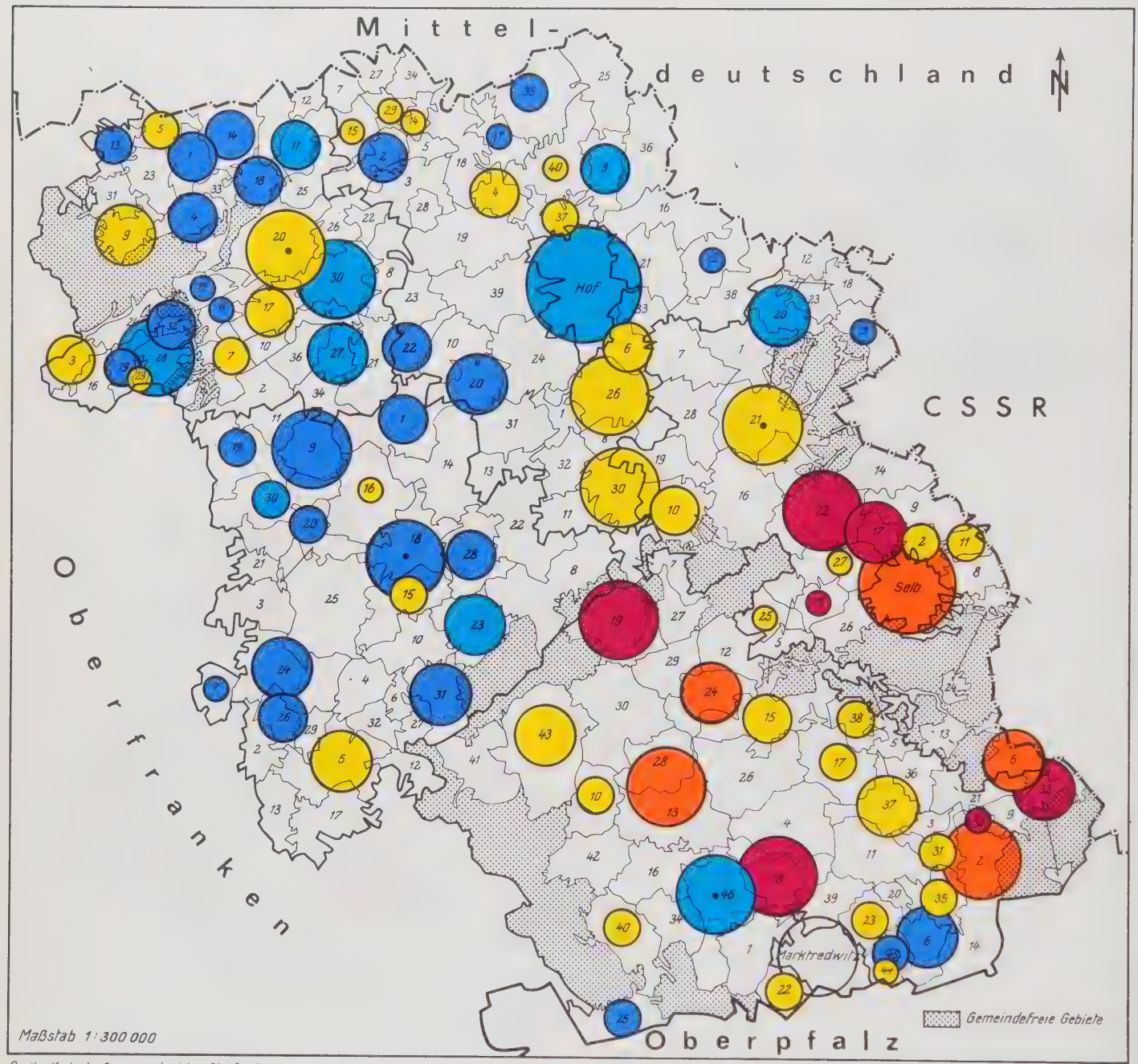


Industriebeschäftigte:

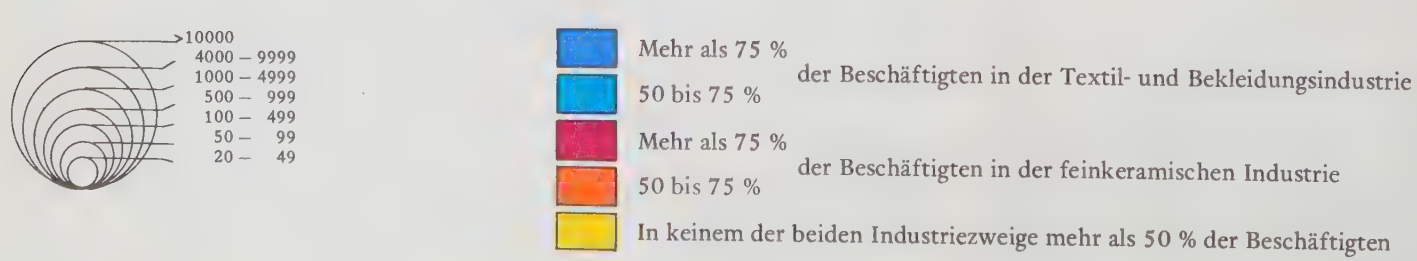


	Steine und Erden, Bau und Ausbau; Energie
	Eisen-, Stahl- und NE-Metalle; Maschinenbau; Stahl- und Fahrzeugbau
	Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallverarbeitung; Elektrotechnik; Feinkeramik und Optik
	Chemie; Kunststoffe, Gummi und Asbest
	Feinkeramik
	Holz; Papier und Druck; Musikinstrumente, Spielwaren, Sportgeräte, Schmuck und Bearbeitung von Edelsteinen; Leder
	Textil und Bekleidung
	Nahrungs- und Genußmittel

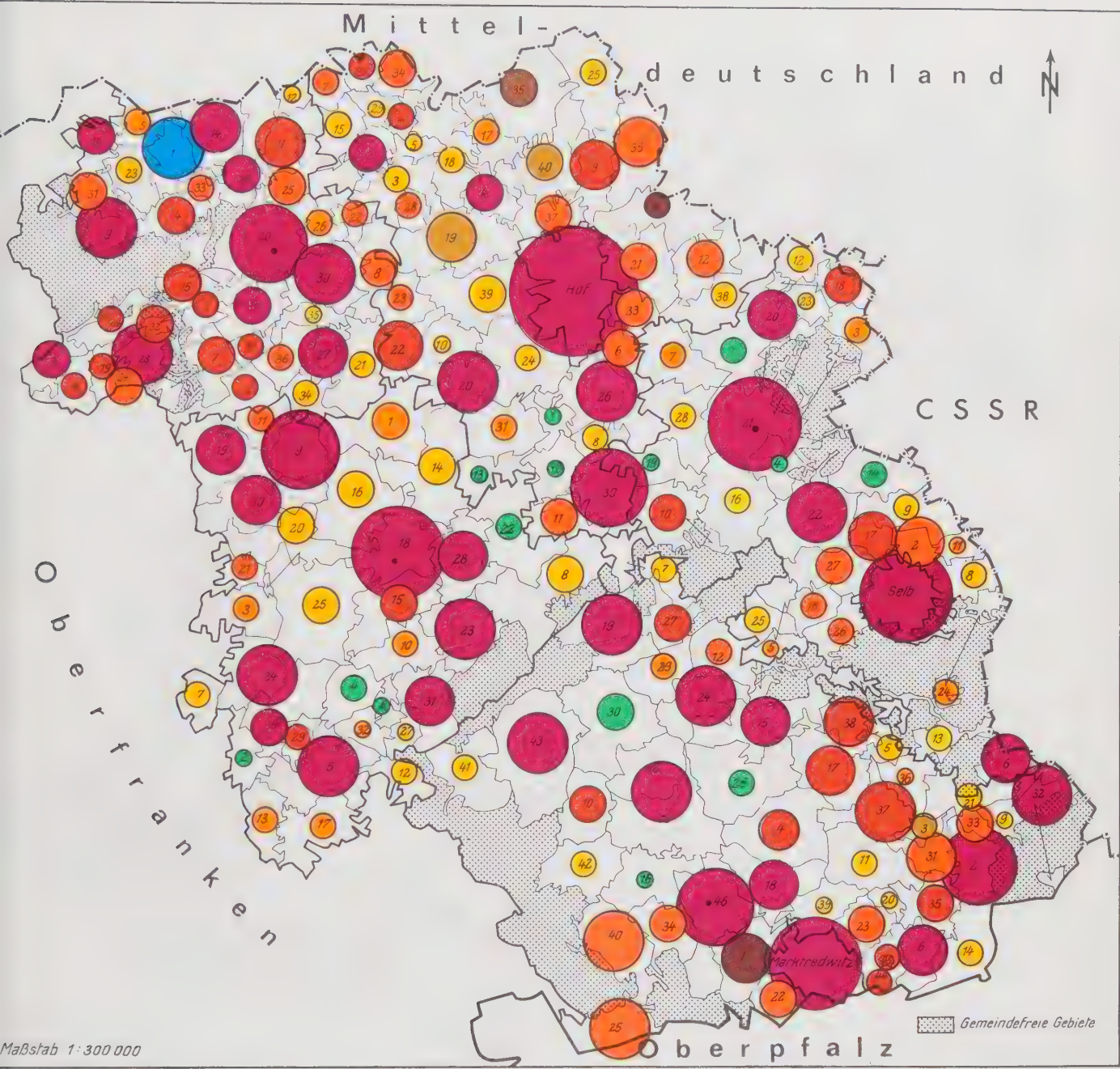
Anteil der in der Textil- und feinkeramischen Industrie Beschäftigten NO-Oberfrankens 1966



Industriebeschäftigte:

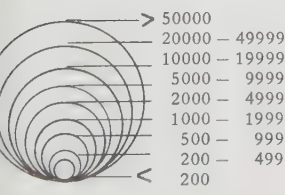


Strukturtypisierung der Gemeinden NO-Oberfrankens 1961



Quelle: Karte des Regierungsbezirkes Oberfranken 1:200,000

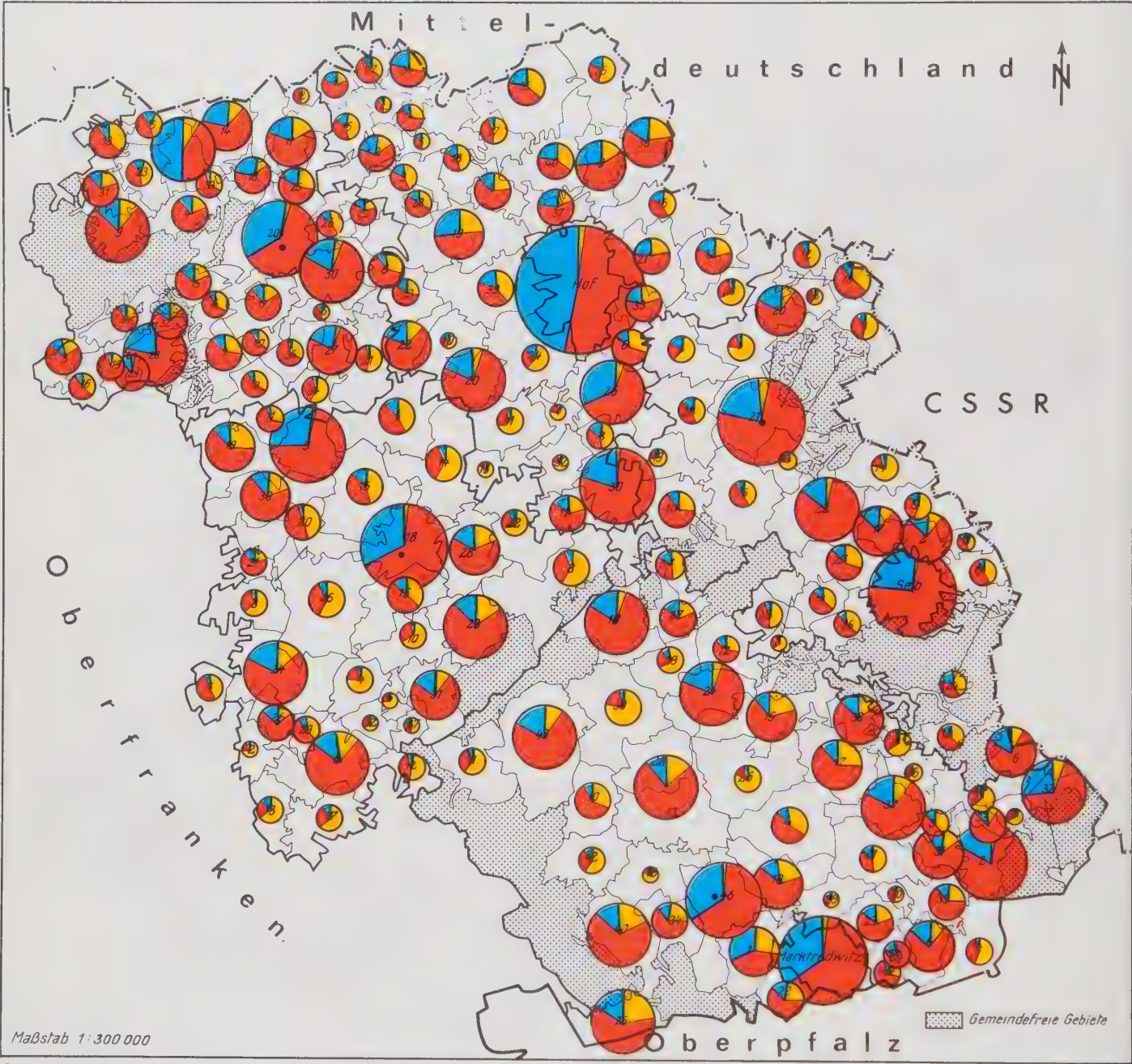
Einwohnergrößenklassen 1961



Gemeindetypen:

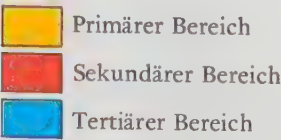
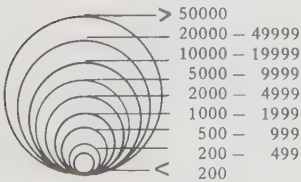
- Agrargemeinde (AG)
- Agrarisch-industrielle Gemeinde (AIG)
- Agrarisch-industrielle Gemeinde mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion (AIGw+a)
- Agrarisch-industrielle Gemeinde mit Wohnfunktion (AIGw)
- Gewerblich-industrielle Gemeinde (GWiG)
- Gewerblich-industrielle Gemeinde mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion (GwiGw+a)
- Gewerblich-industrielle Gemeinde mit Wohnfunktion (GwiGw)
- Industriegemeinde (IG)
- Industriegemeinde mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion (IGw+a)
- Industriegemeinde mit Wohnfunktion (IGw)
- Dienstleistungsgemeinde (DG)

Erwerbstätige NO-Oberfrankens 1939 nach Wirtschaftssektoren

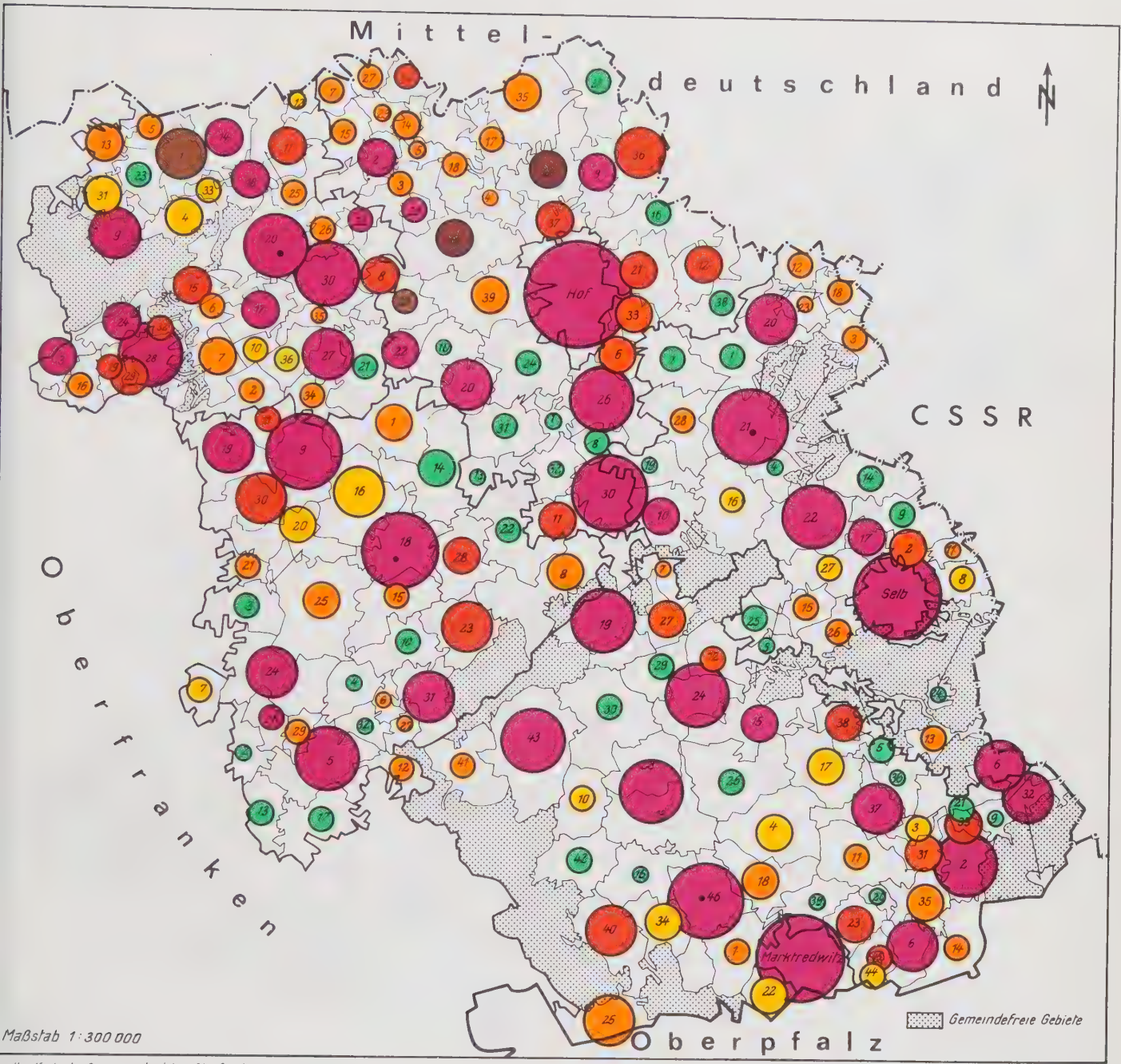


Quelle: Karte des Regierungsbezirkes Oberfranken 1:200 000

Einwohnergrößenklassen 1961



Strukturtypisierung der Gemeinden NO-Oberfrankens 1939



Maßstab 1:300 000
Quelle: Karte des Regierungsbezirkes Oberfranken, 1 200000

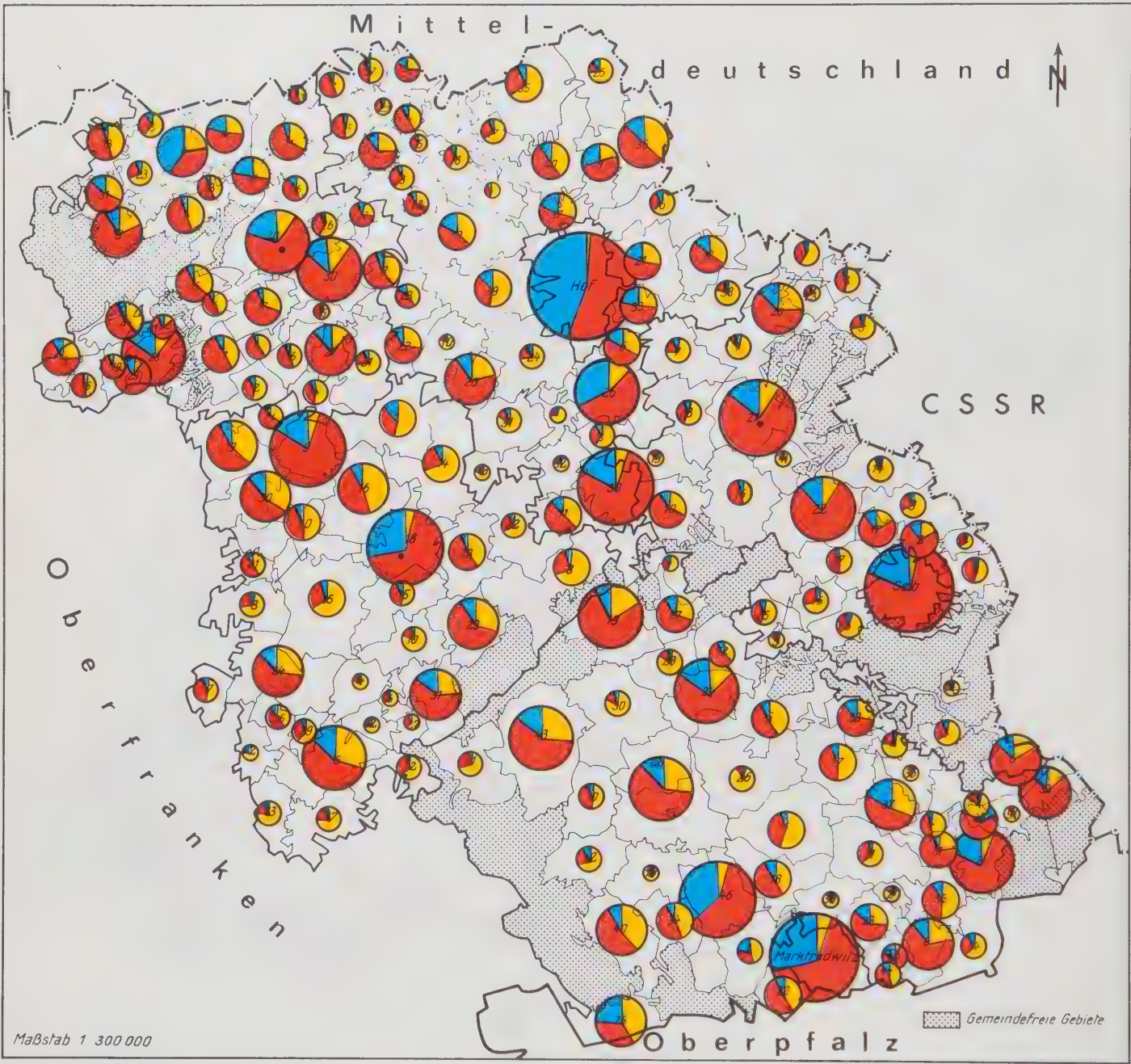
Einwohnergrößenklassen 1939



Gemeindetypen:

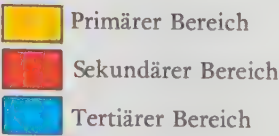
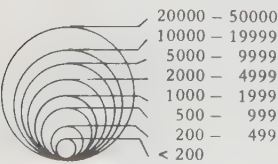
- Agrargemeinde (AG)
- Agrarisch-industrielle Gemeinde (AIG)
- Agrarisch-industrielle Gemeinde mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion (AIGw+a)
- Agrarisch-industrielle Gemeinde mit Wohnfunktion (AIGw)
- Gewerblich-industrielle Gemeinde (GwiG)
- Gewerblich-industrielle Gemeinde mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion (GwiGw+a)
- Gewerblich-industrielle Gemeinde mit Wohnfunktion (GwiGw)
- Industriegemeinde (IG)
- Industriegemeinde mit Wohn- und Arbeitsstättenfunktion (IGw+a)
- Industriegemeinde mit Wohnfunktion (IGw)
- Dienstleistungsgemeinde (DG)

Erwerbstätige NO-Oberfrankens 1961 nach Wirtschaftssektoren

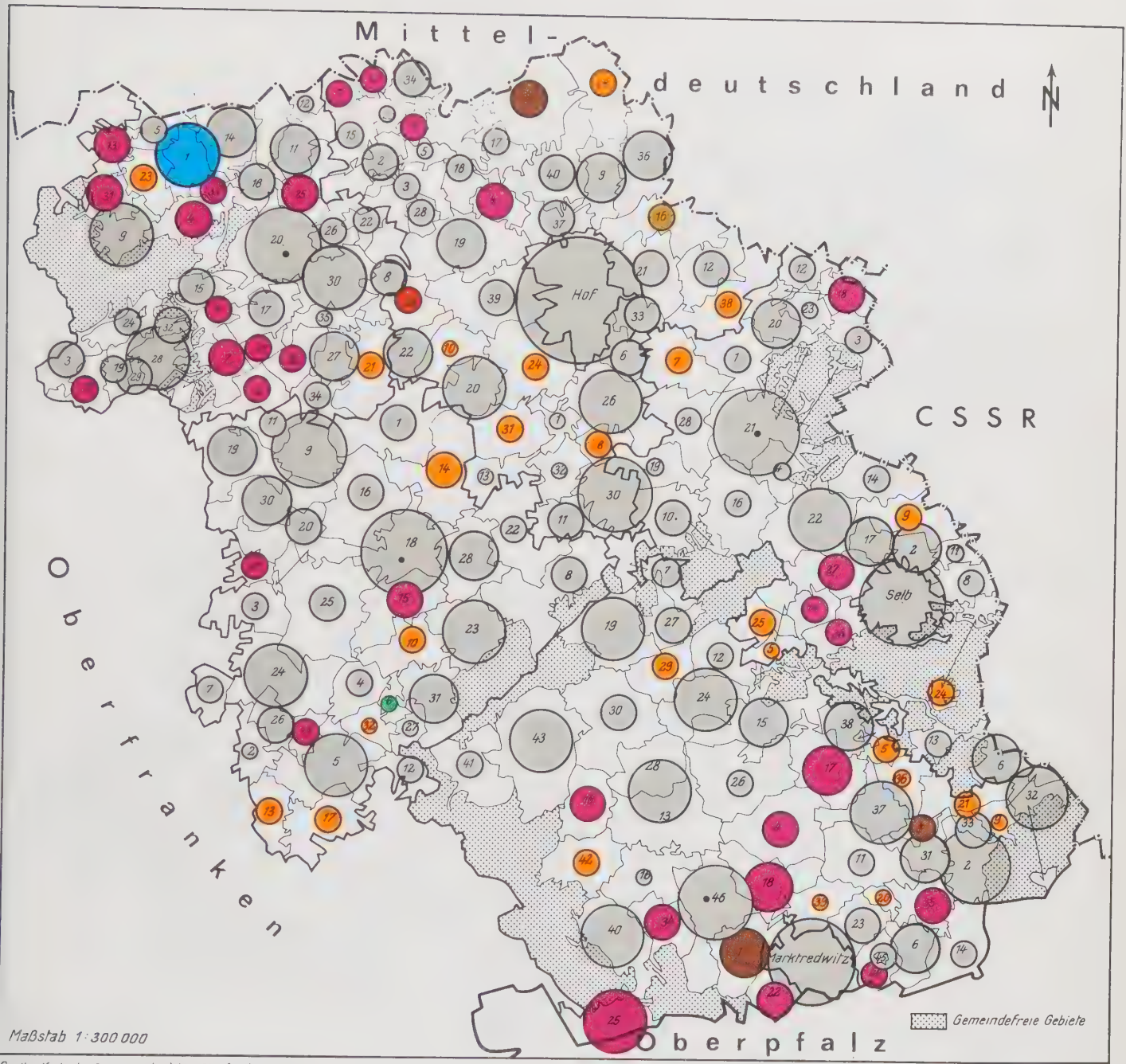


Quelle: Karte des Regierungsbezirkes Oberfranken 1:200,000

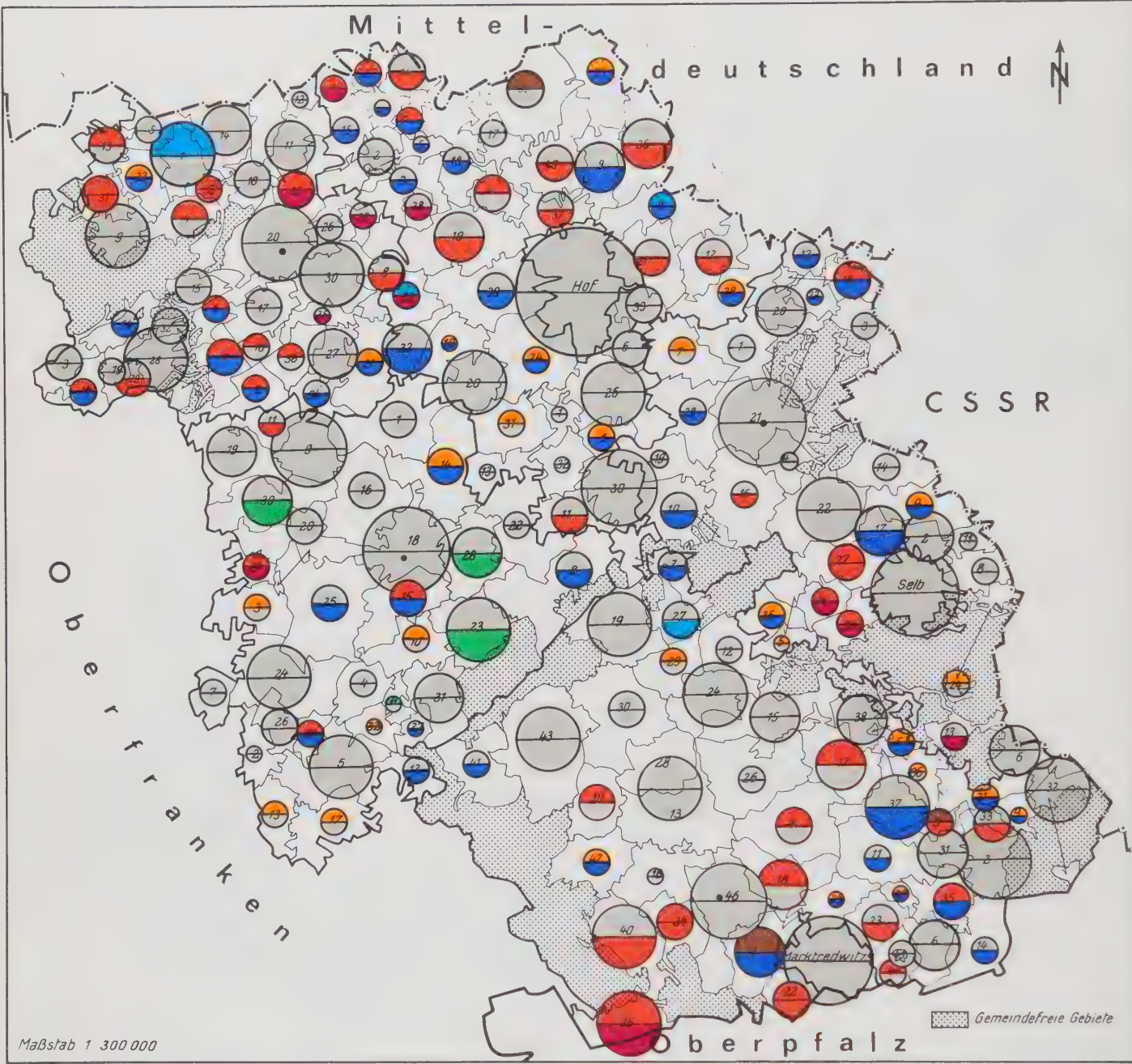
Einwohnergrößenklassen 1939



Veränderung der Erwerbsstrukturen der Gemeinden NO-Oberfrankens 1939 – 1961



Veränderung der Strukturtypen der Gemeinden NO-Oberfrankens 1939 – 1961



Einwohnergrößenklassen 1961

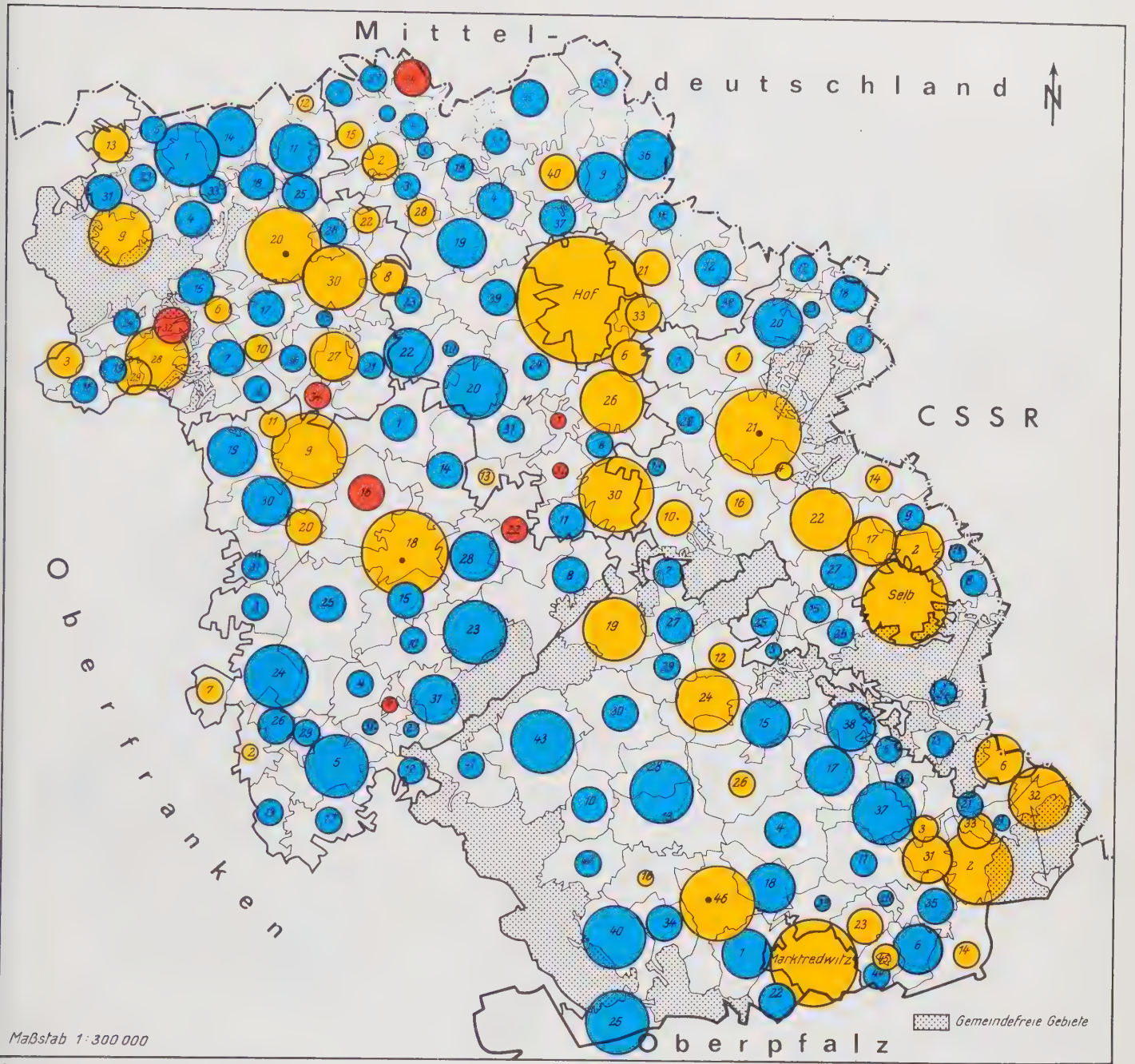


Obere Kreishälfte Erwerbsstruktur	
Keine Veränderung	Veränderung von AG zu AG
Veränderung von AG zu AG	Veränderung von AG zu GwiG
Veränderung von AG zu GwiG	Veränderung von AG zu IG
Veränderung von AG zu IG	Veränderung von AG zu GwiG
Veränderung von AG zu GwiG	Veränderung von GwiG zu IG
Veränderung von GwiG zu IG	Veränderung von GwiG zu DG

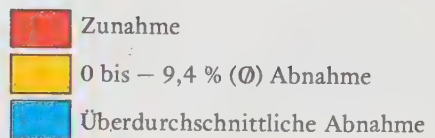
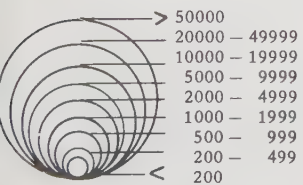
Untere Kreishälfte Standortfunktion	
Keine Veränderung	Veränderung von Typ 2 zu Typ 1
Veränderung von Typ 2 zu Typ 1	Veränderung von Typ 3 zu Typ 2
Veränderung von Typ 3 zu Typ 2	Veränderung von Typ 1 zu Typ 2
Veränderung von Typ 1 zu Typ 2	Veränderung von Typ 2 zu Typ 3
Veränderung von Typ 2 zu Typ 3	Veränderung von Typ 1 zu Typ 3

Typ 1: Arbeitsstättenfunktion
Typ 2: Wohn- und Arbeitsstättenfunktion
Typ 3: Wohnfunktion

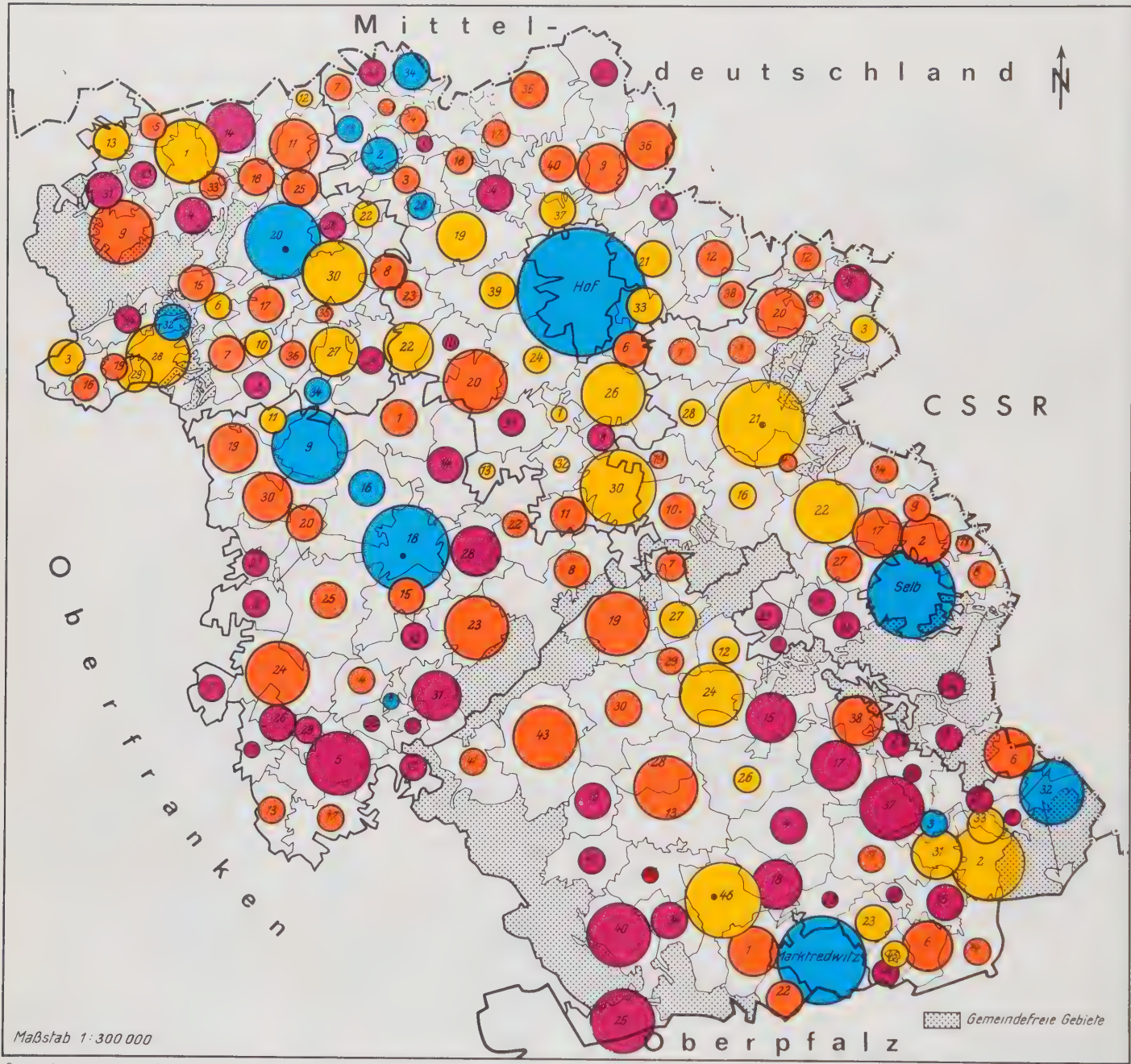
Veränderung des Anteils der im primären Bereich Beschäftigten in NO-Oberfranken 1939 – 1961



Einwohnergrößenklassen 1961



Veränderung des Anteils der im sekundären Bereich Beschäftigten in NO-Oberfranken 1939 – 1961

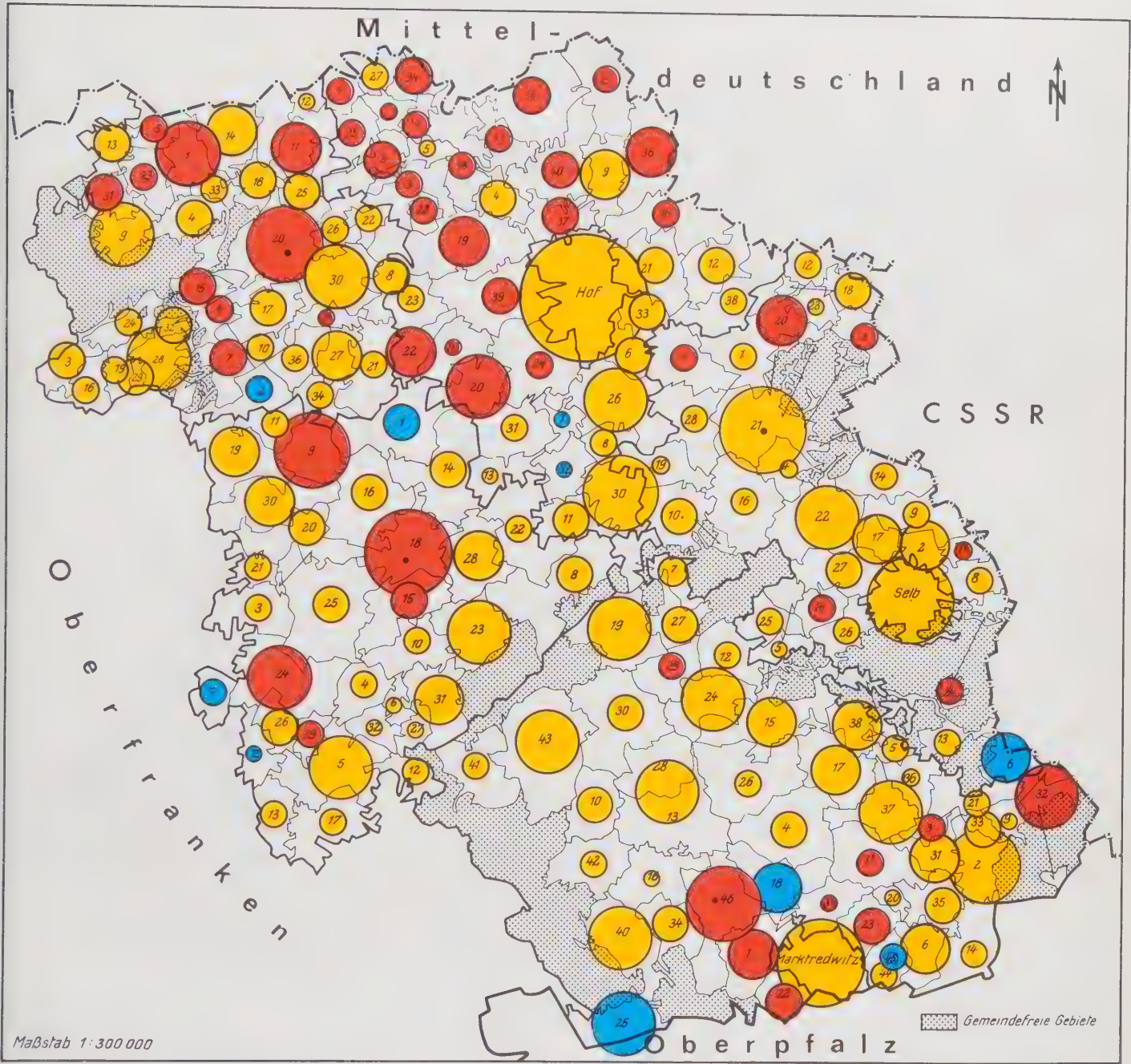


Quelle: Karte des Regierungsbezirkes Oberfranken 1:200 000

Einwohnergrößenklassen 1961



Veränderung des Anteils der im tertiären Bereich Beschäftigten in NO-Oberfranken 1939 – 1961

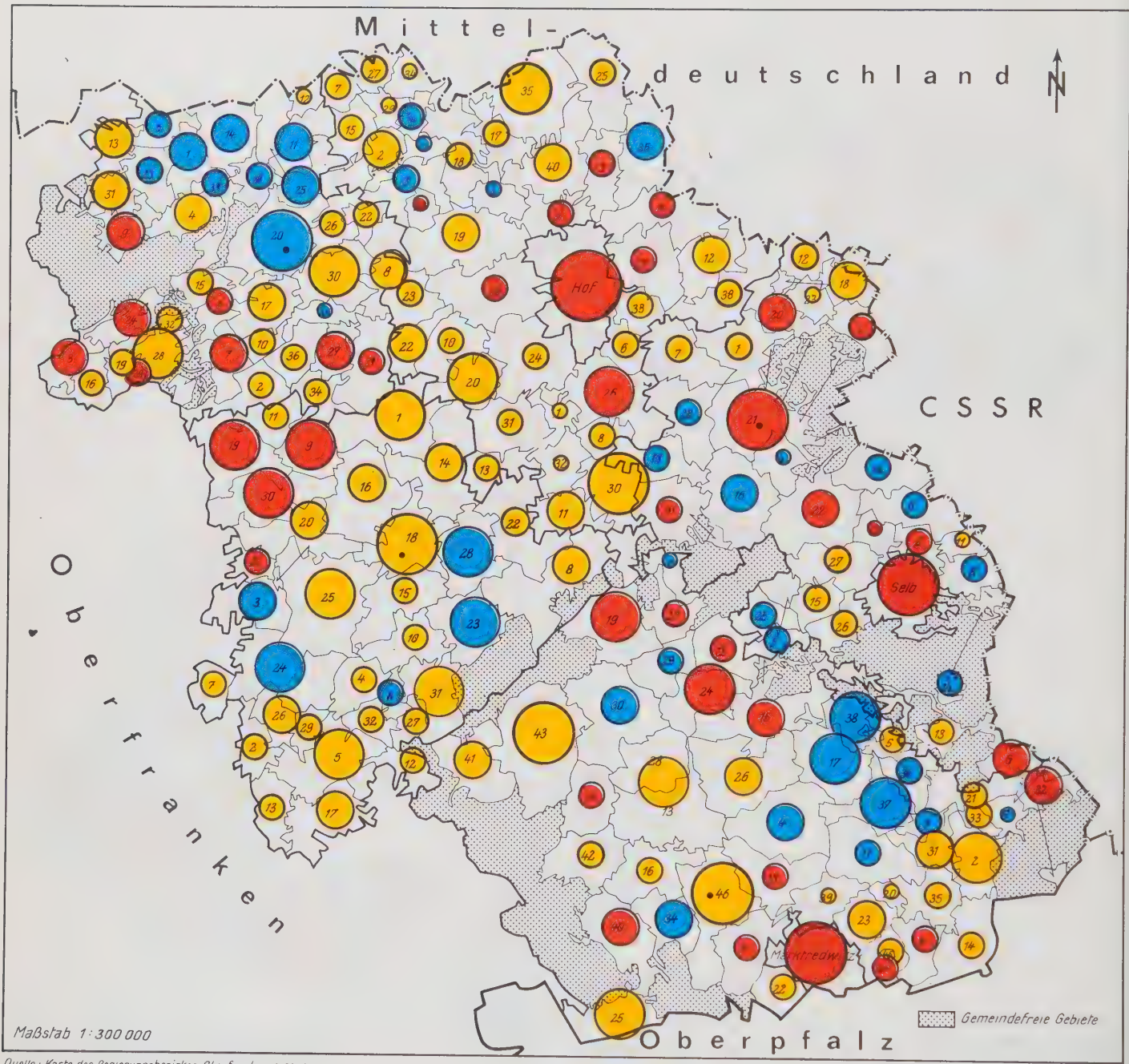


Einwohnergrößenklassen 1961

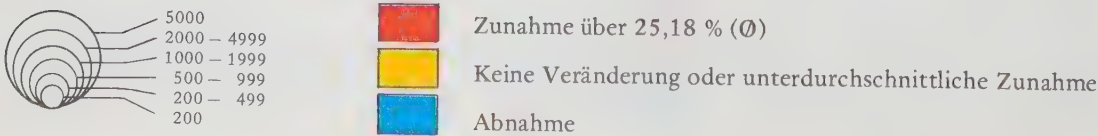


- Zunahme über 4 % (Ø)
- Keine Veränderung oder unterdurchschnittliche Zunahme
- Abnahme

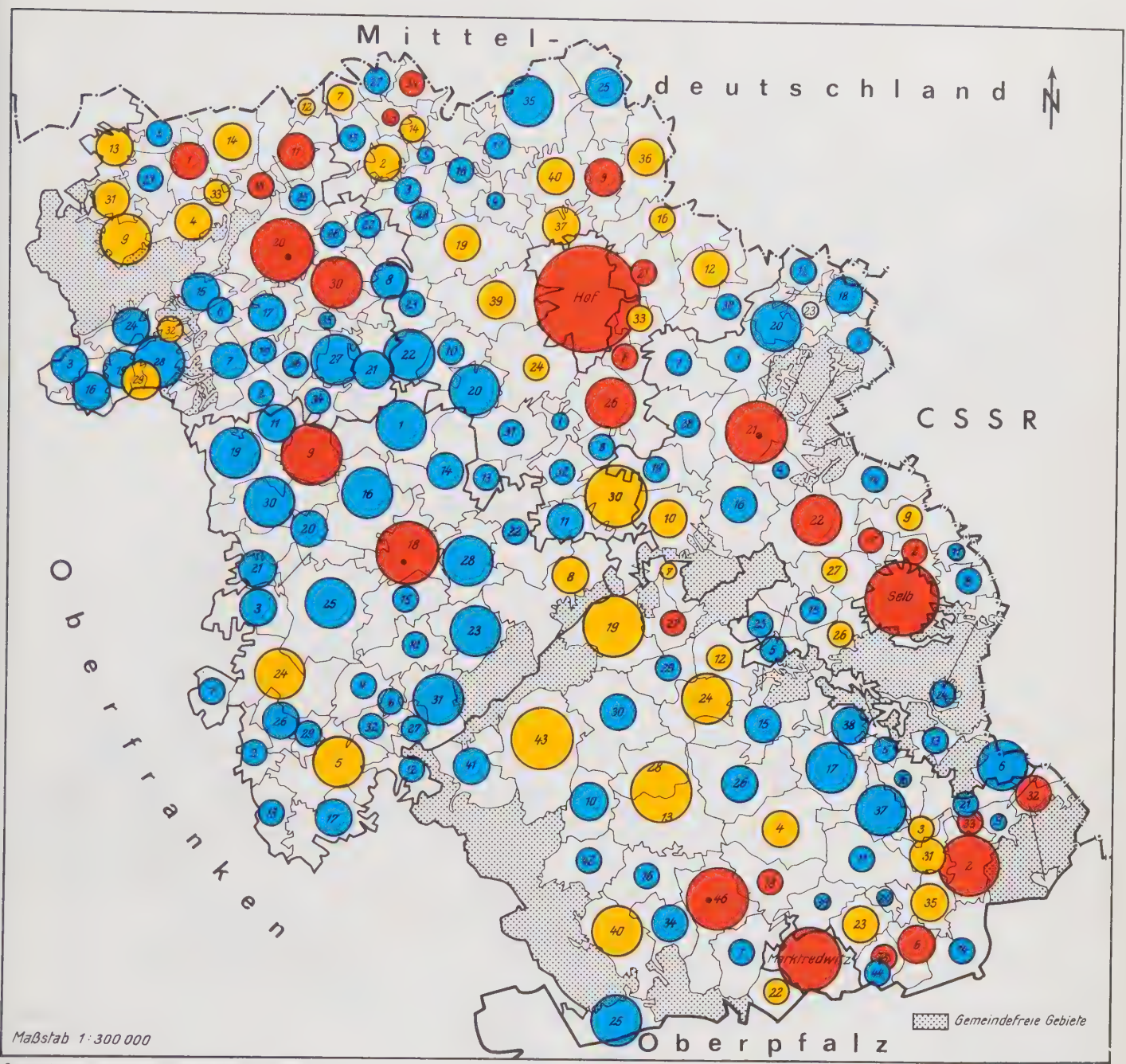
Bevölkerungsveränderungen in NO-Oberfranken zwischen 1840 und 1880



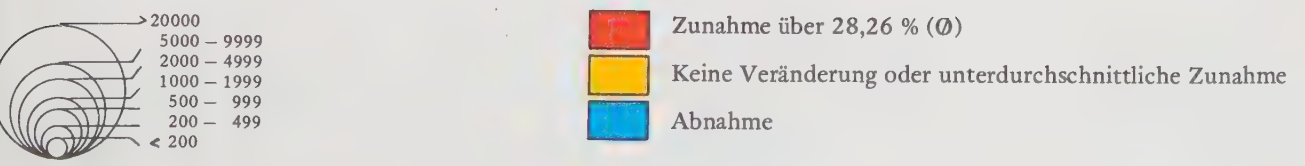
Einwohnergrößenklassen 1840



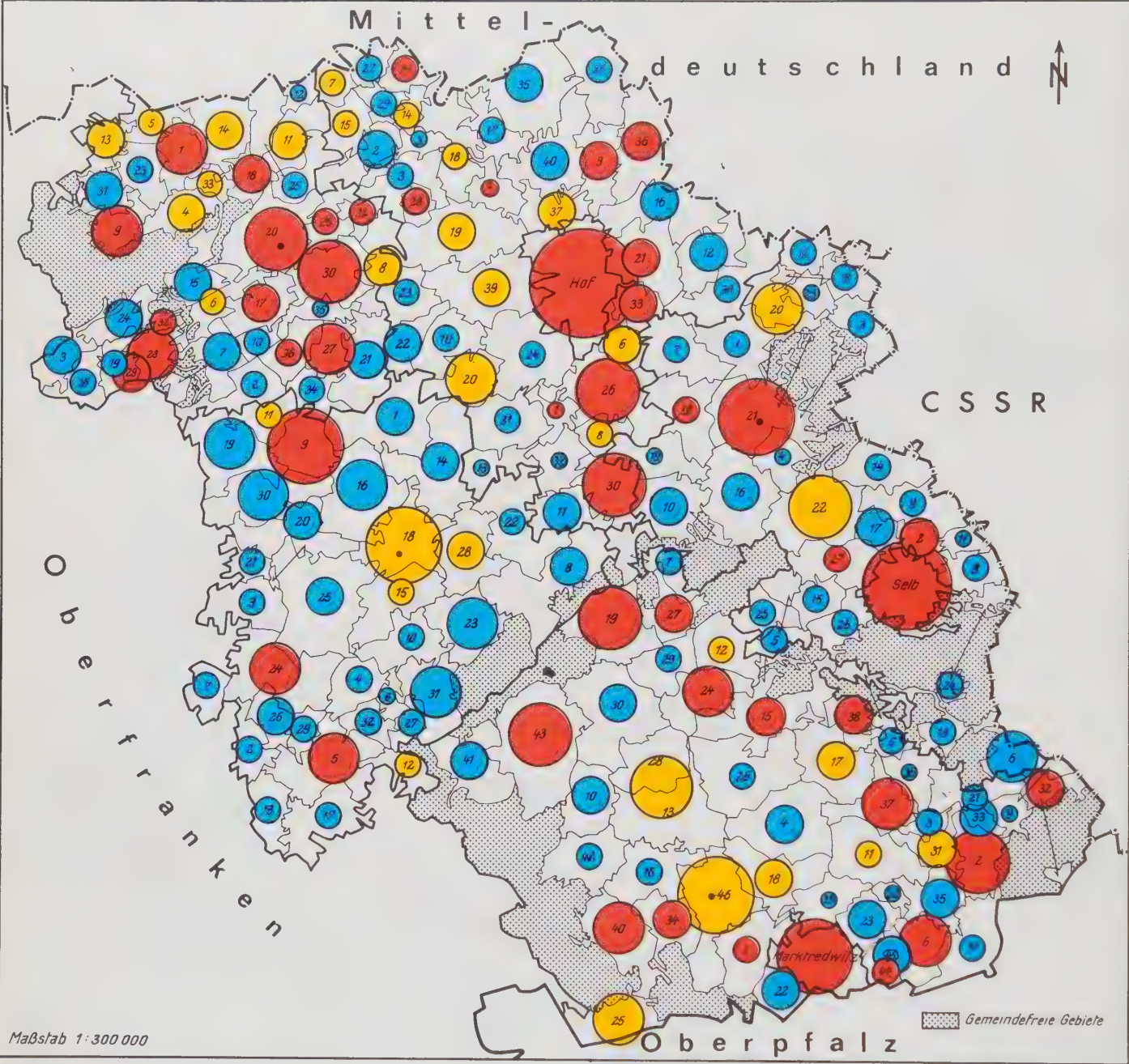
Bevölkerungsveränderungen in NO-Oberfranken zwischen 1880 und 1910



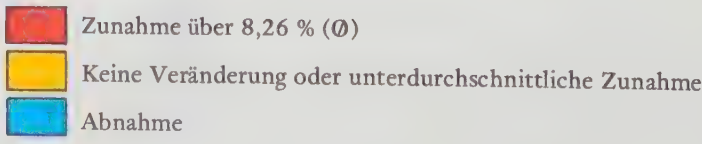
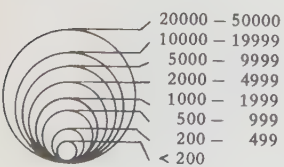
Einwohnergrößenklassen 1880



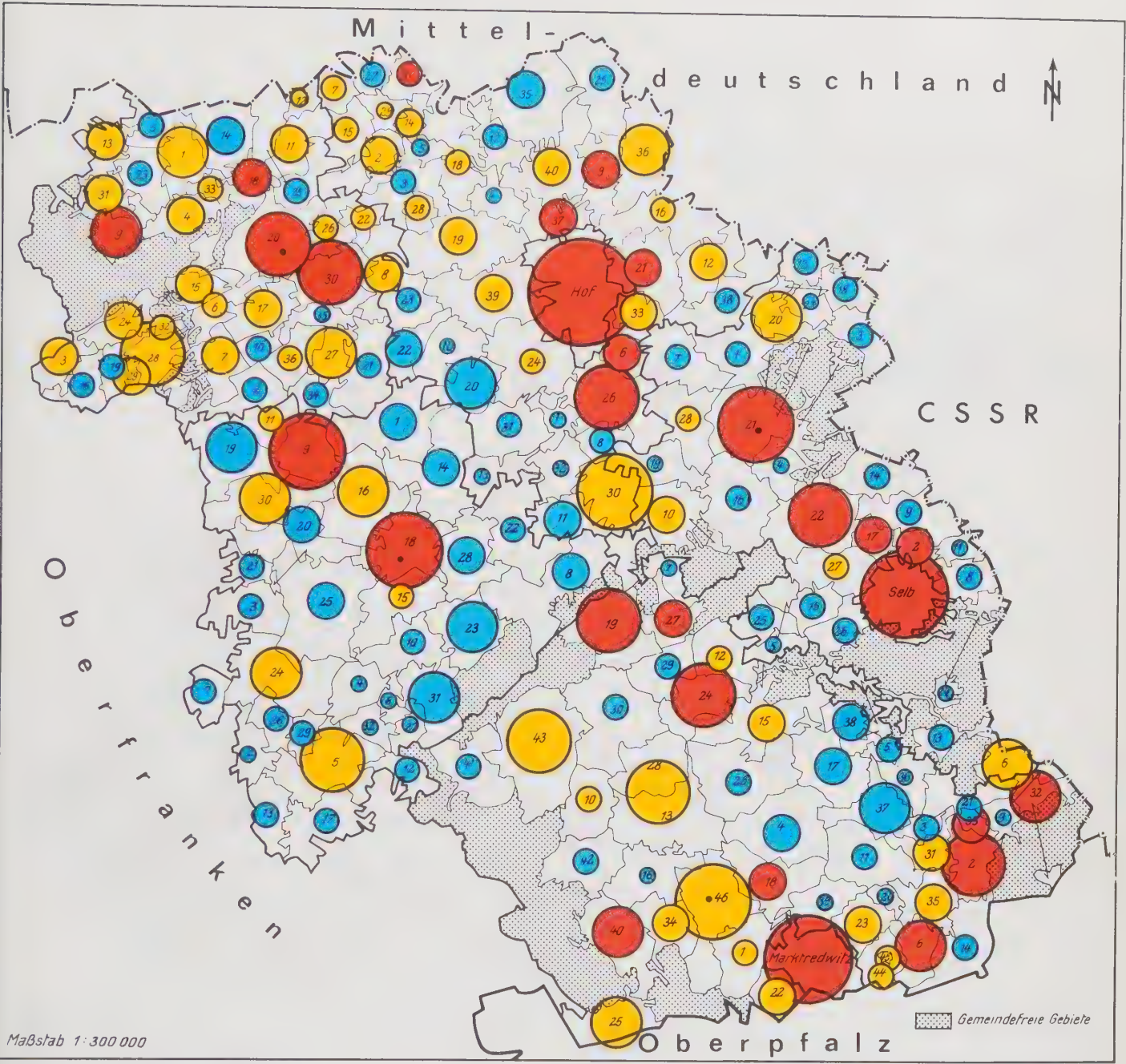
Bevölkerungsveränderungen in NO-Oberfranken zwischen 1910 und 1939



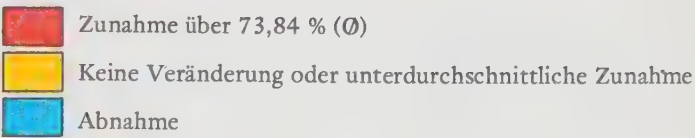
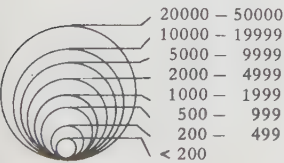
Einwohnergrößenklassen 1910



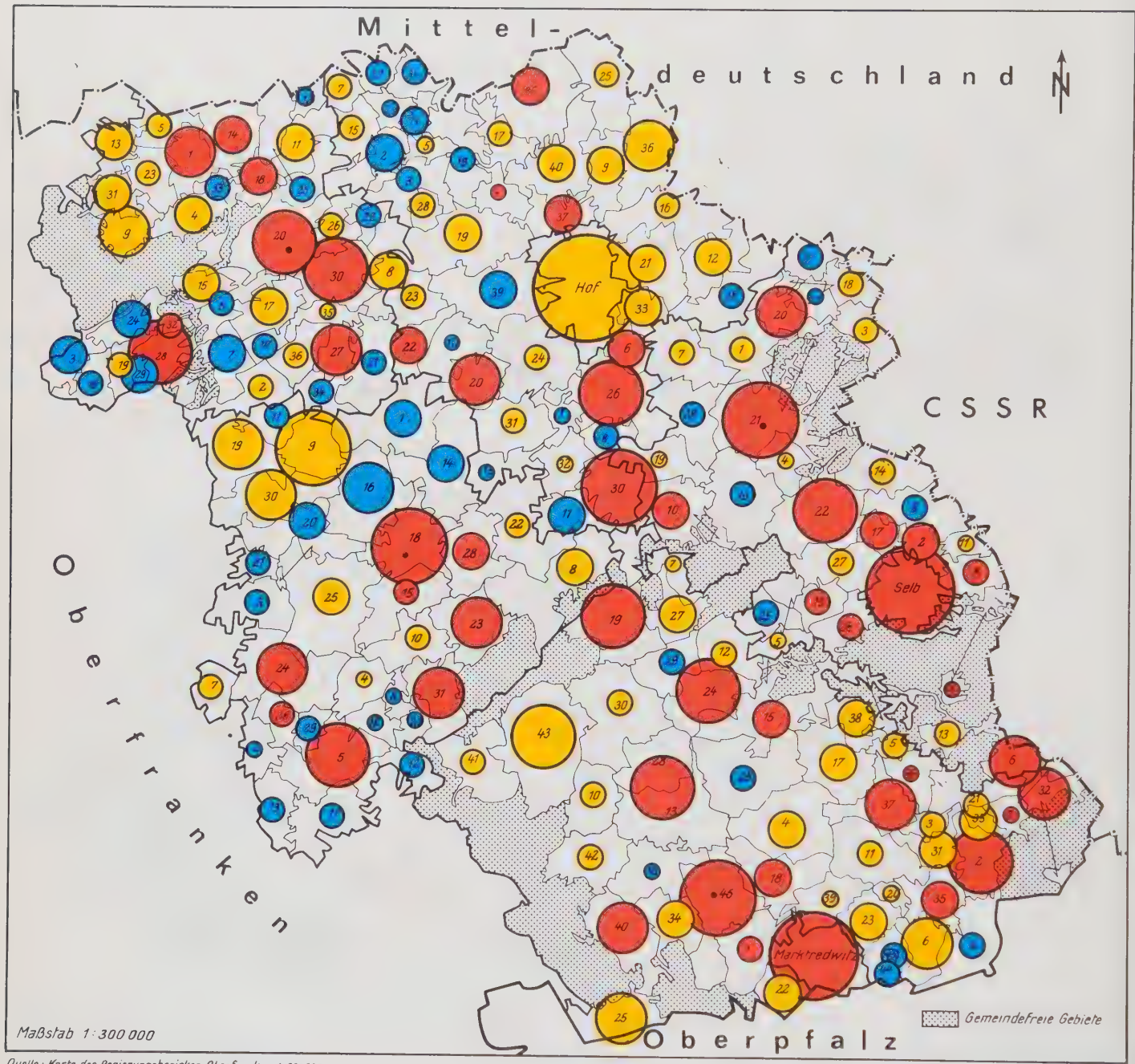
Bevölkerungsveränderungen in NO-Oberfranken zwischen 1840 und 1939



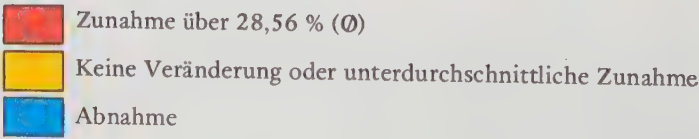
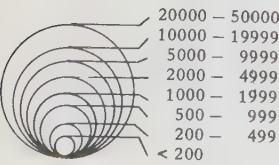
Einwohnergrößenklassen 1939



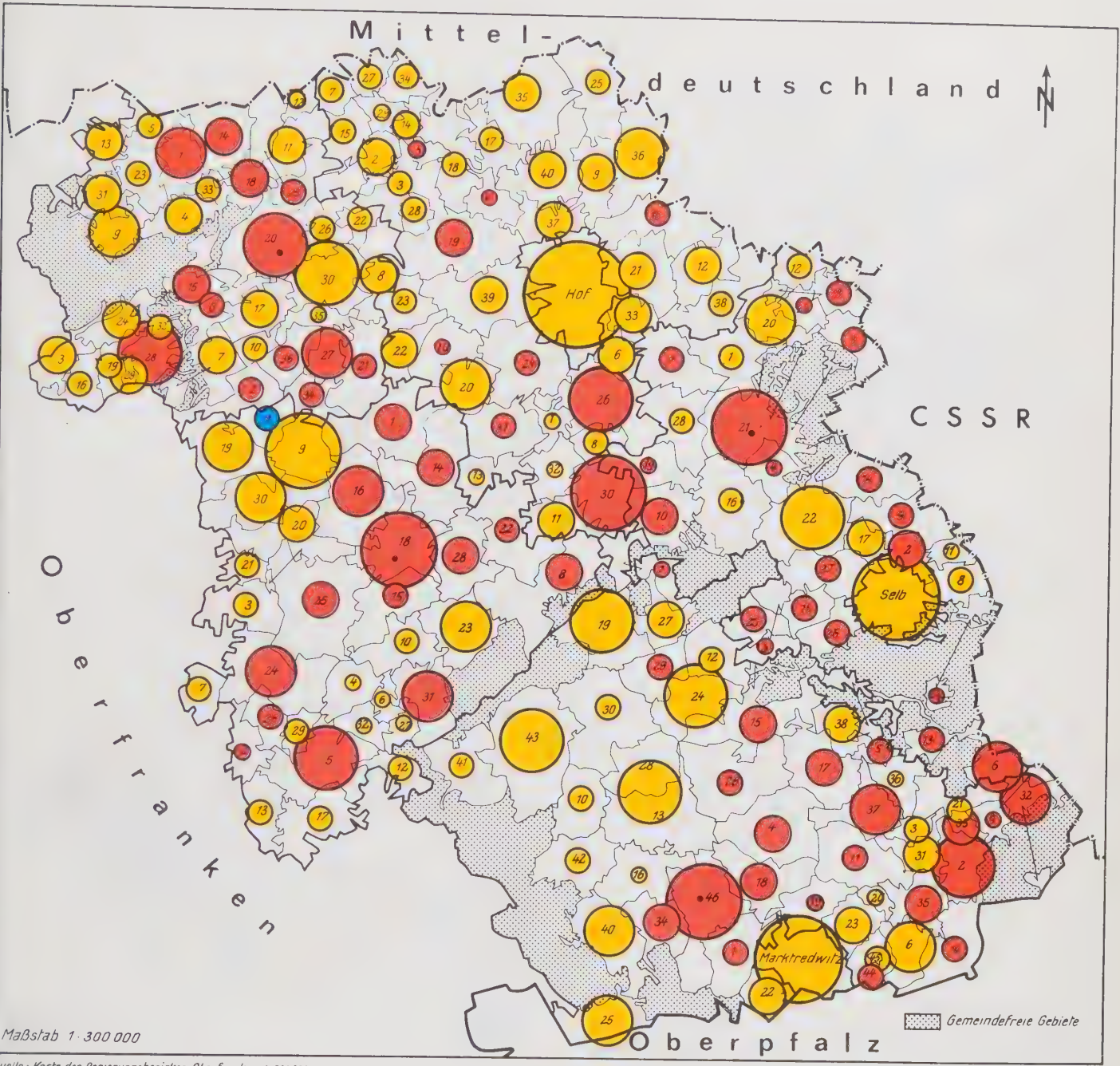
Bevölkerungsveränderungen in NO-Oberfranken zwischen 1939 und 1966



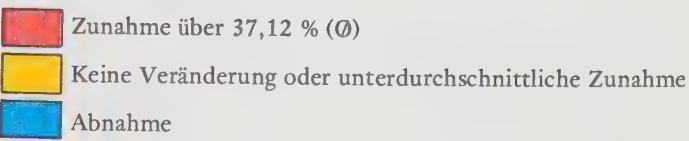
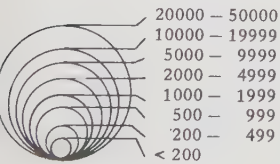
Einwohnergrößenklassen 1939



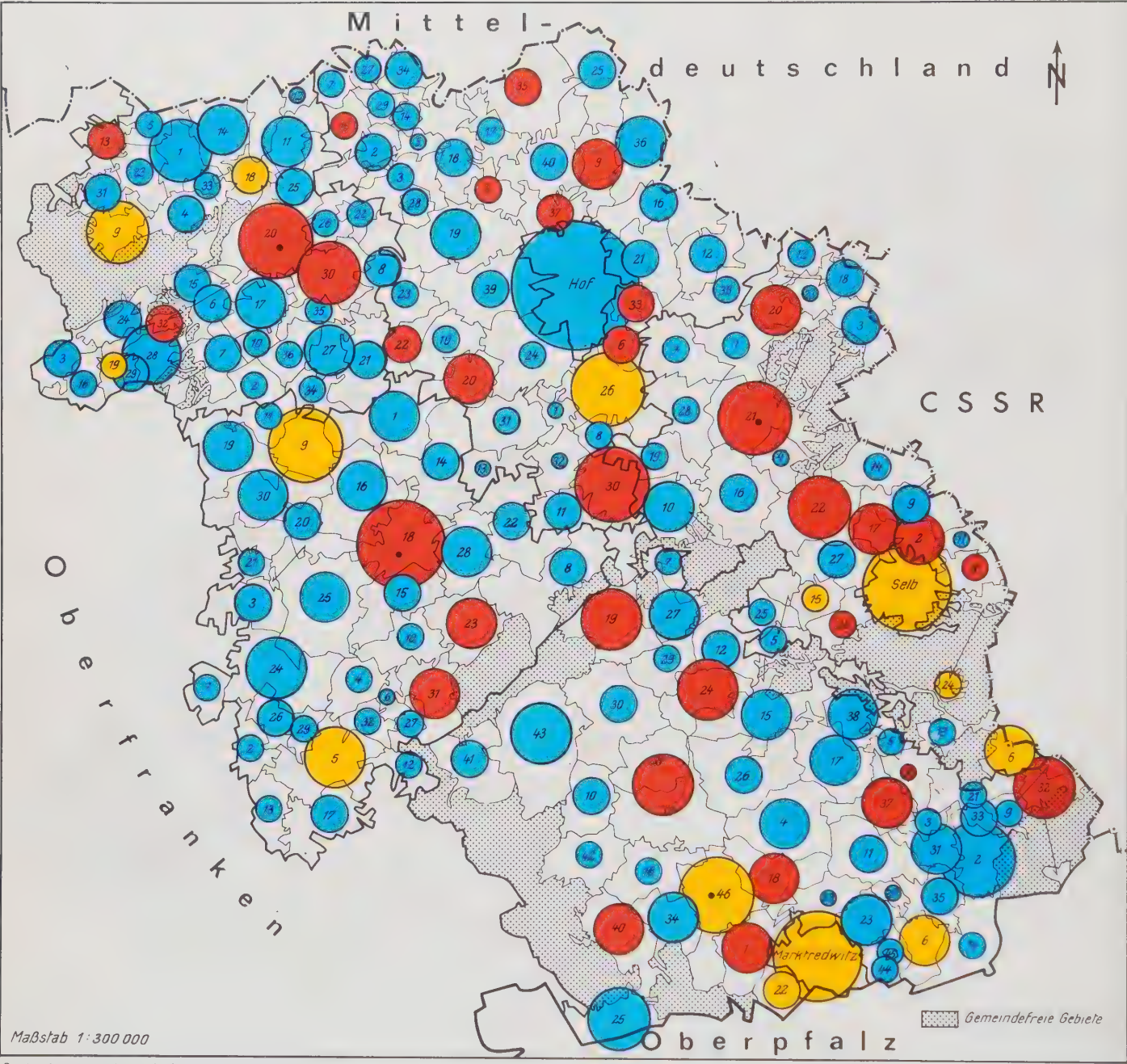
Bevölkerungsveränderungen in NO-Oberfranken zwischen 1939 und 1950



Einwohnergrößenklassen 1939



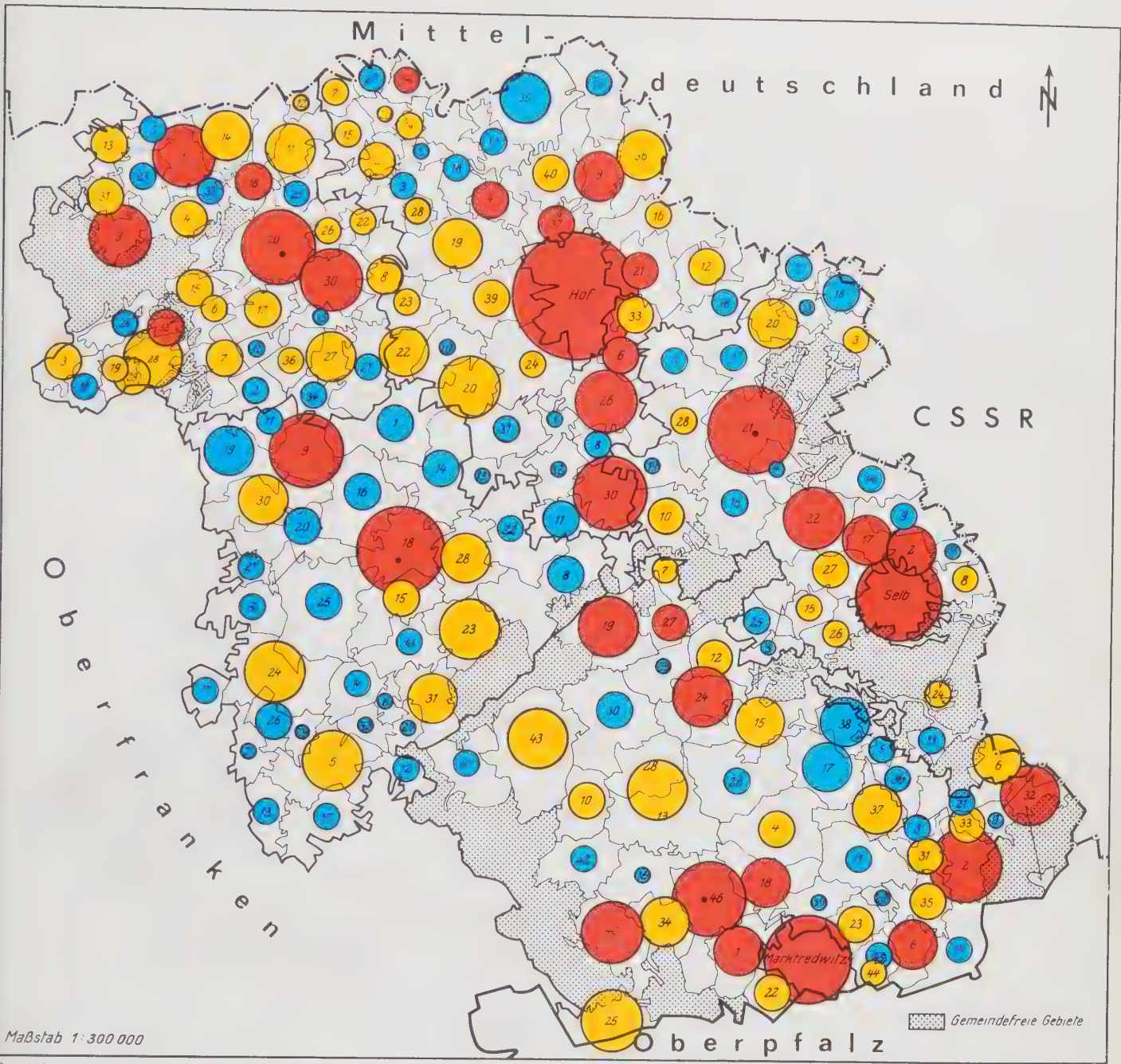
Bevölkerungsveränderungen in NO-Oberfranken zwischen 1950 und 1966



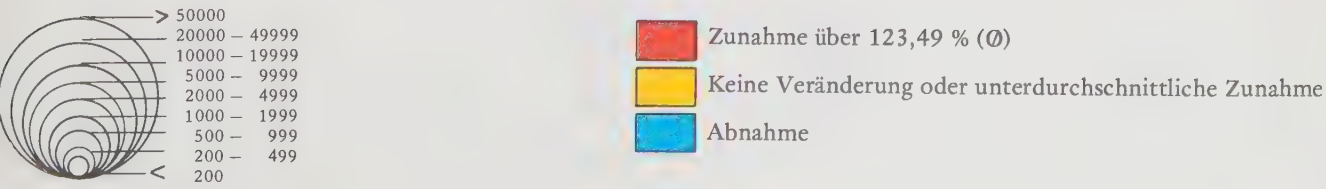
Einwohnergrößenklassen 1950



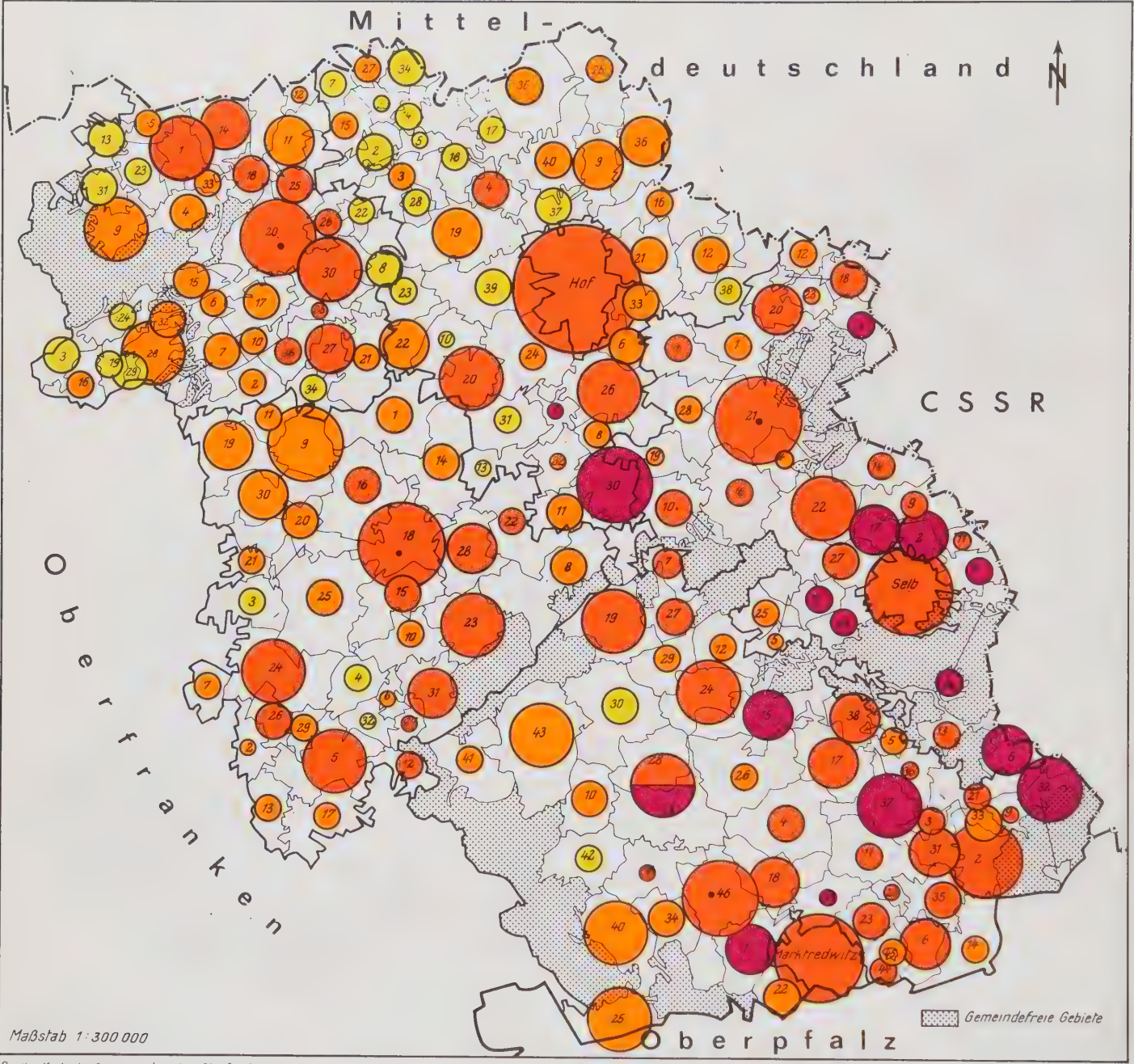
Bevölkerungsveränderungen in NO-Oberfranken zwischen 1840 und 1966



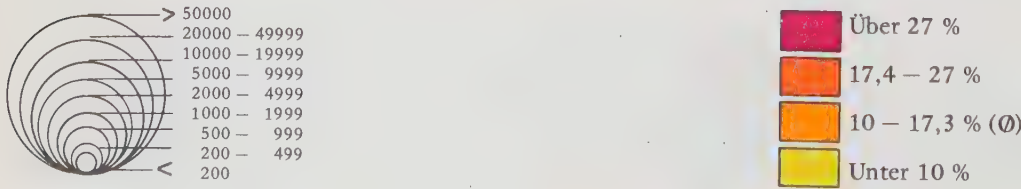
Einwohnergrößenklassen 1966



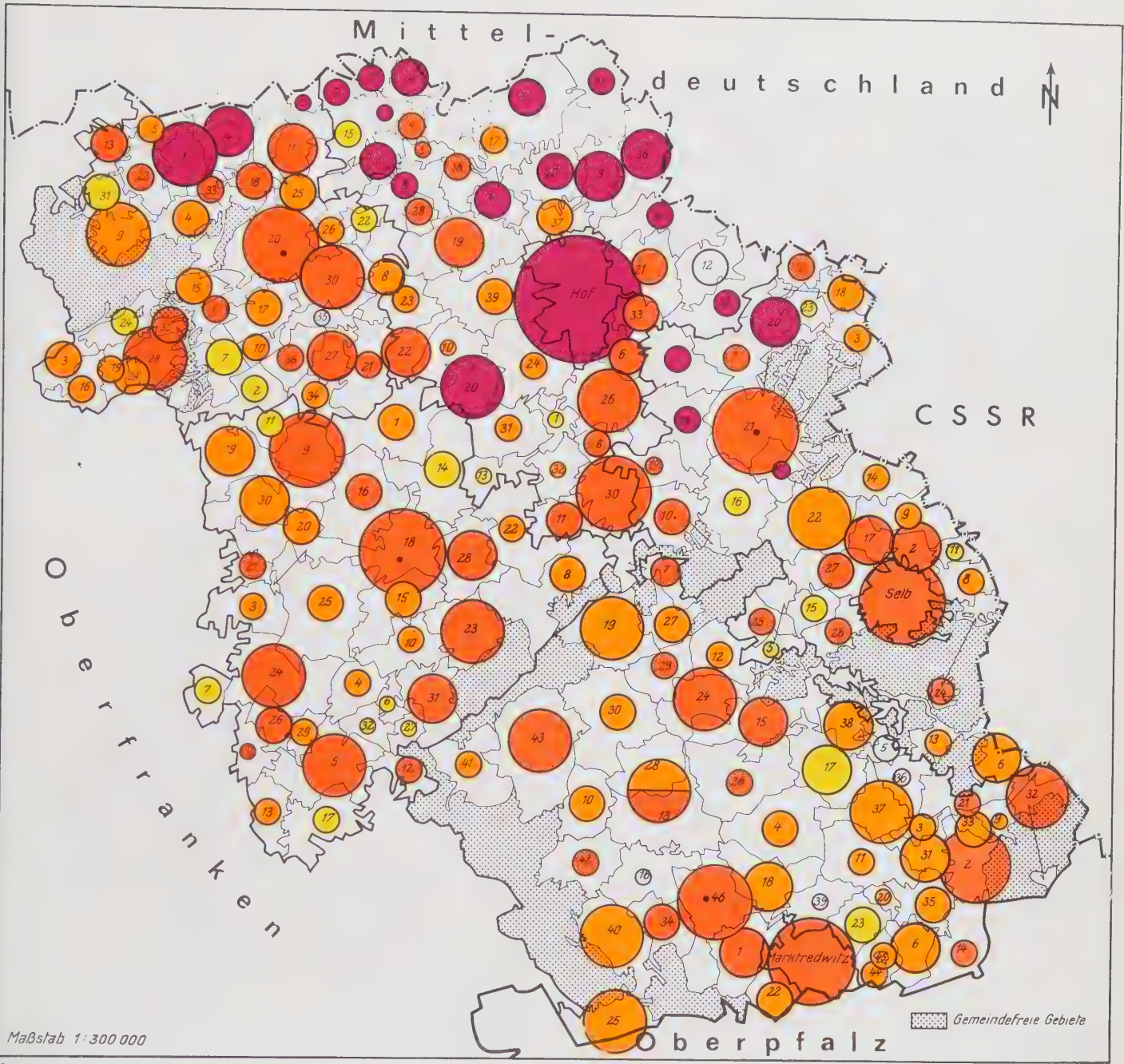
Anteil der Vertriebenen an der Wohnbevölkerung in NO-Oberfranken 1961



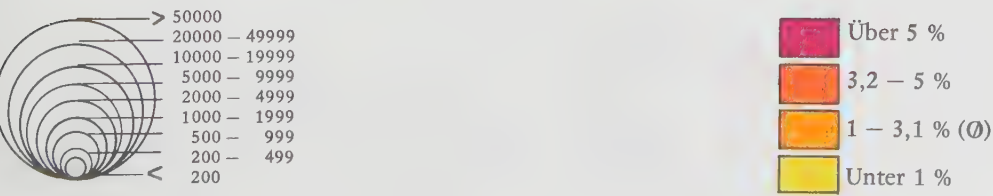
Einwohnergrößenklassen 1961



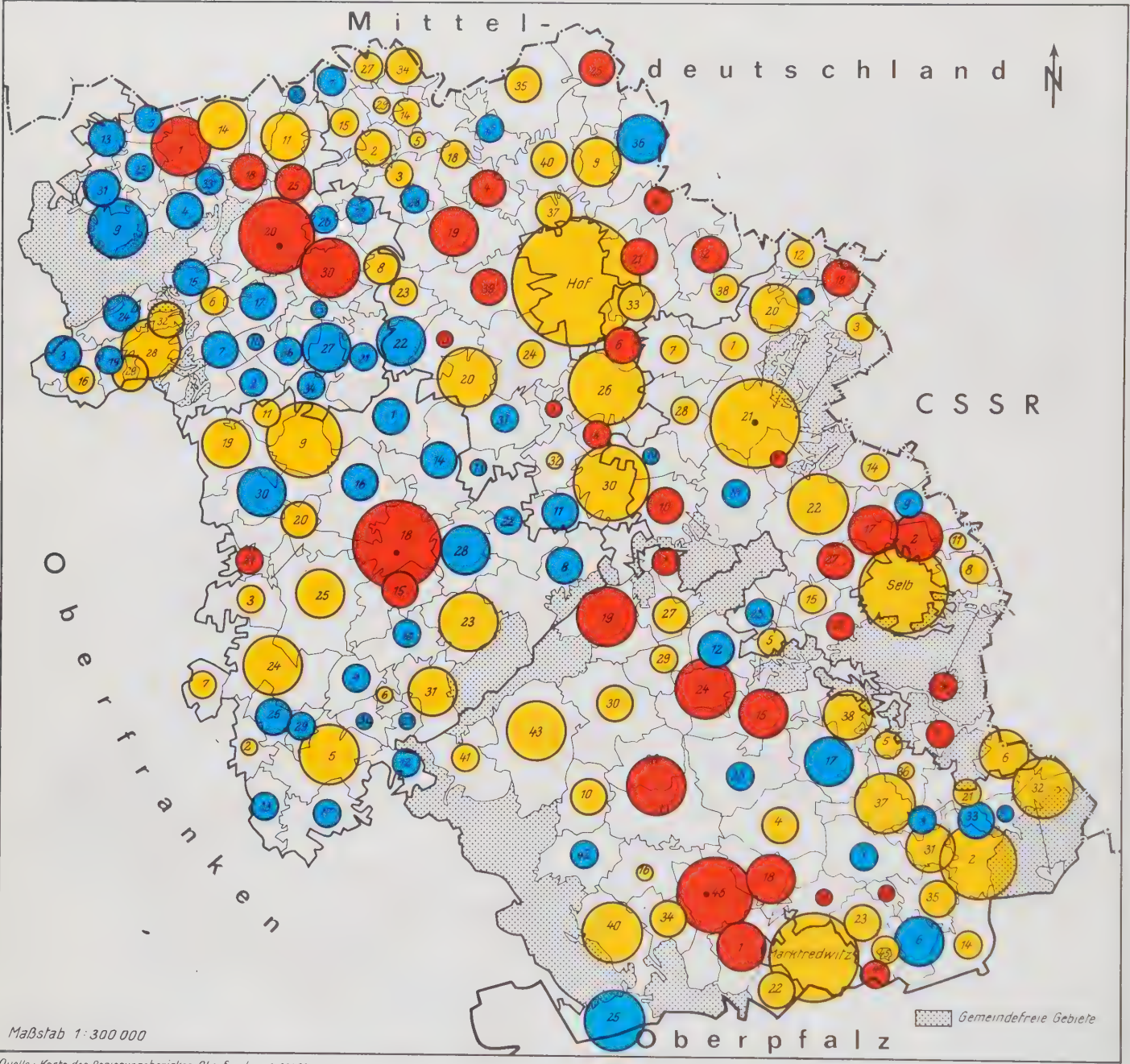
Anteil der Flüchtlinge an der Wohnbevölkerung in NO-Oberfranken 1961



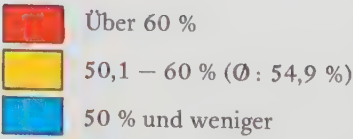
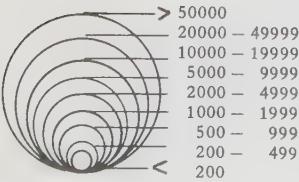
Einwohnergrößenklassen 1961



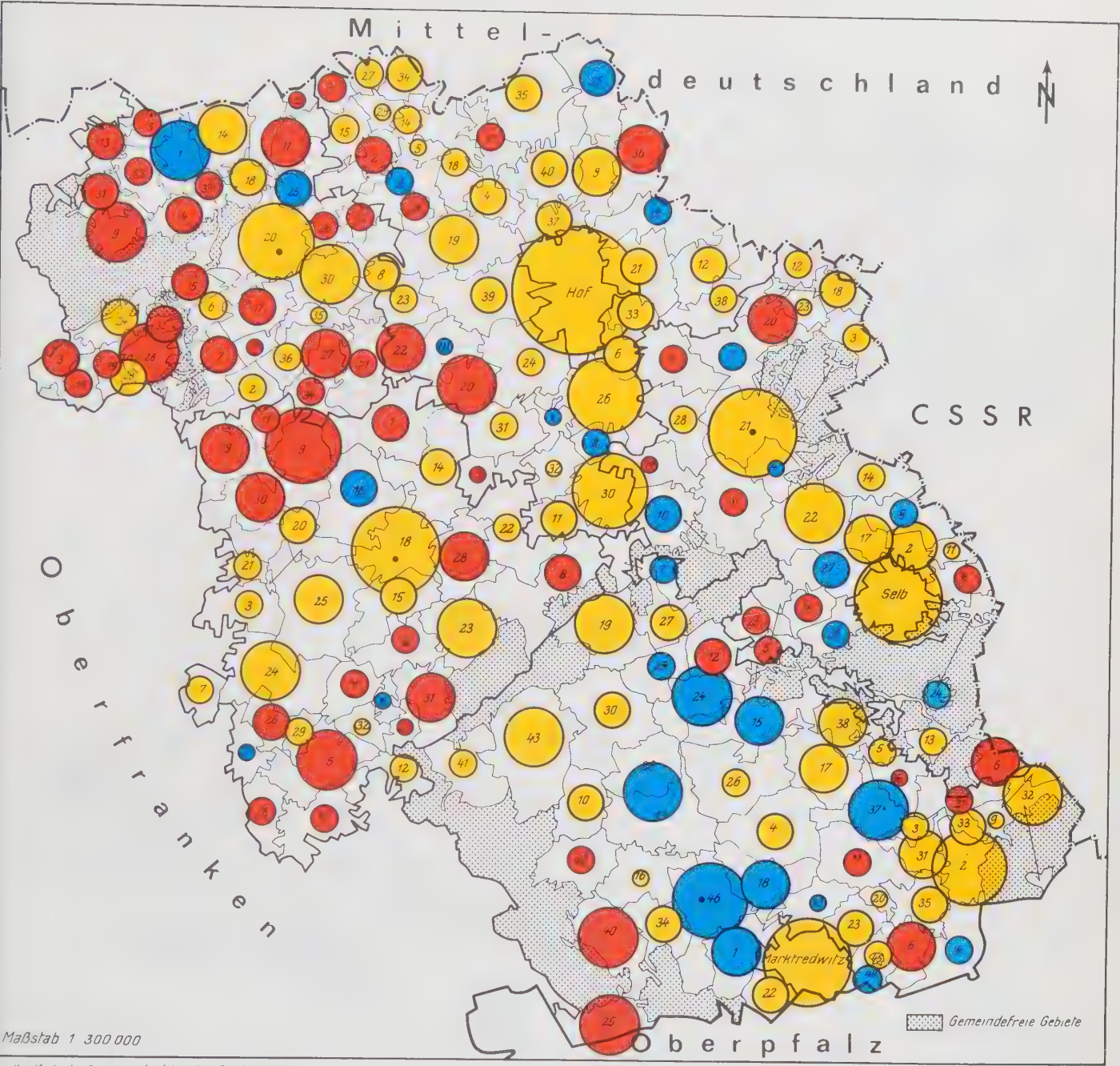
Zuwanderung nach NO-Oberfranken zwischen 1956 und 1966



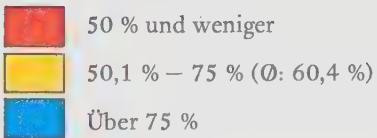
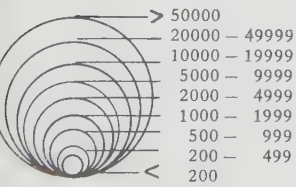
Mittlere Einwohnergrößenklassen
1956 – 66



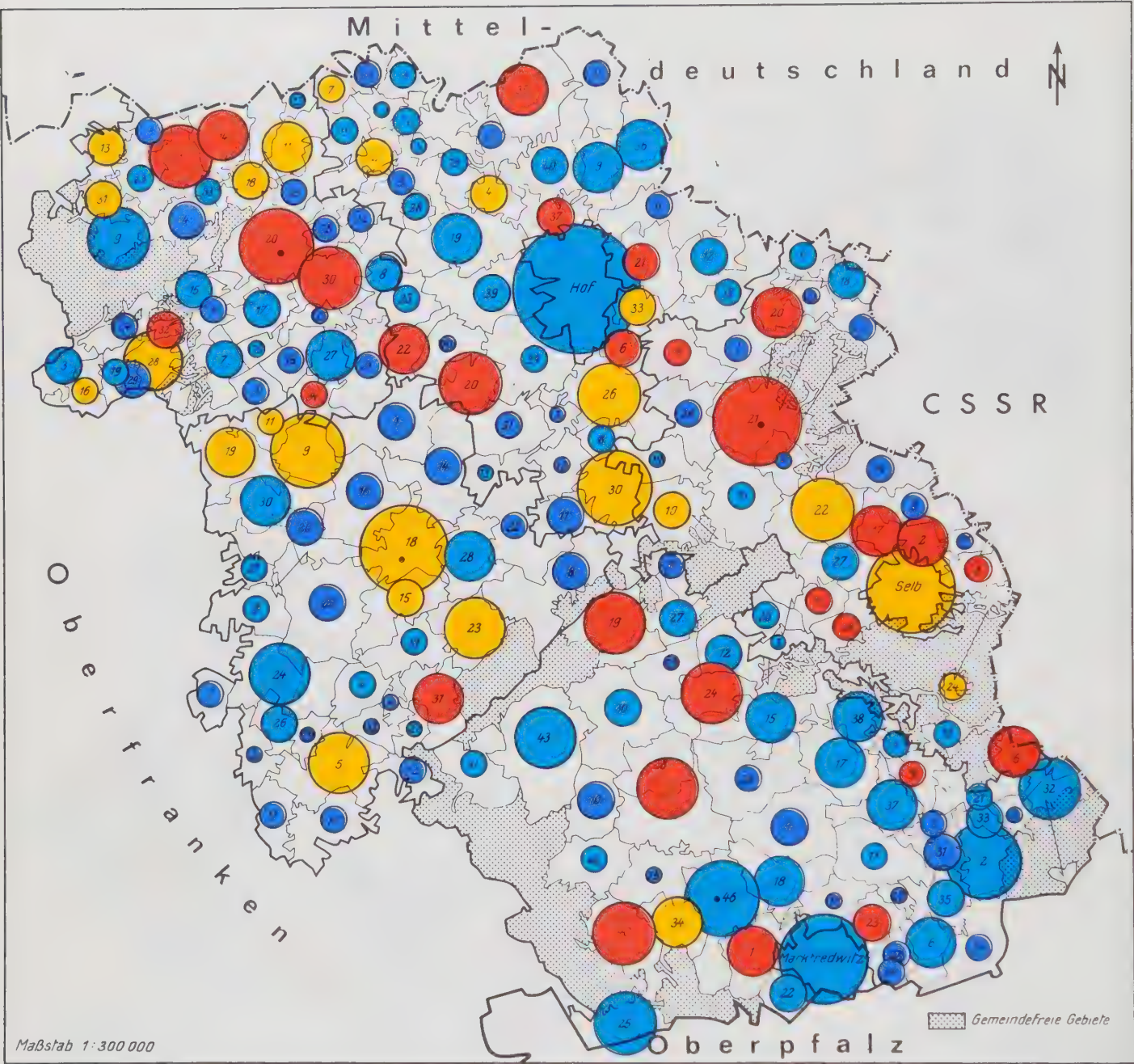
Abwanderung aus NO-Oberfranken zwischen 1956 und 1966



Mittlere Einwohnergrößklassen
1956 – 66



Wanderungssaldo NO-Oberfrankens zwischen 1956 und 1966

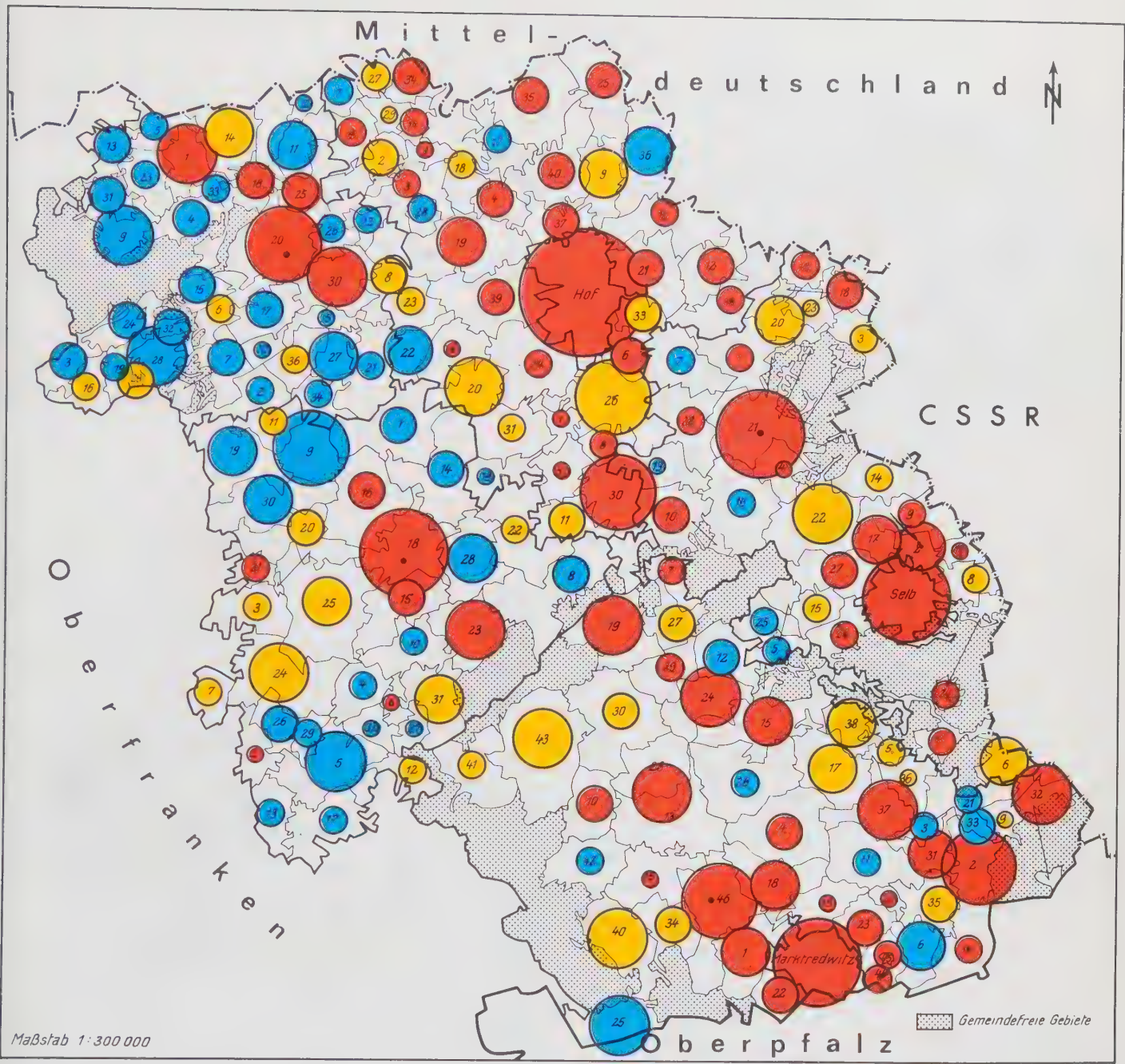


Quelle: Karte des Regierungsbezirkes Oberfranken 1:200 000

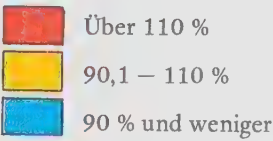
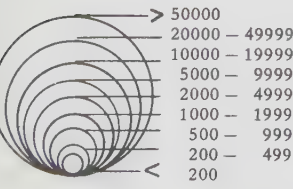
Einwohnergrößenklassen 1966



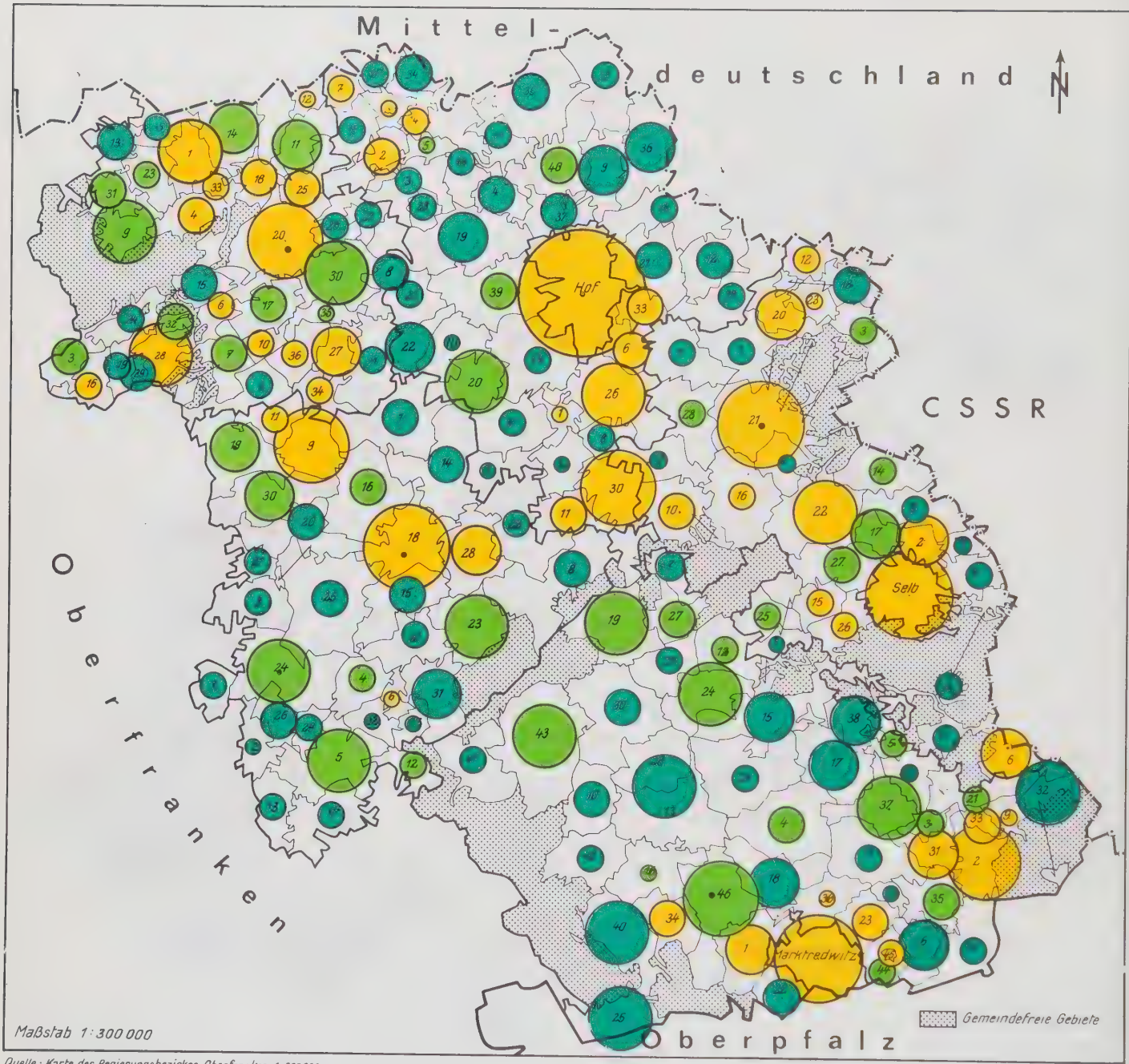
Bevölkerungsmobilität NO-Oberfrankens zwischen 1956 und 1966



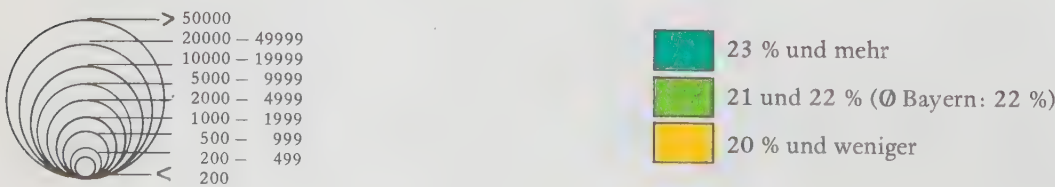
Mittlere Einwohnergrößenklassen
1956 – 66



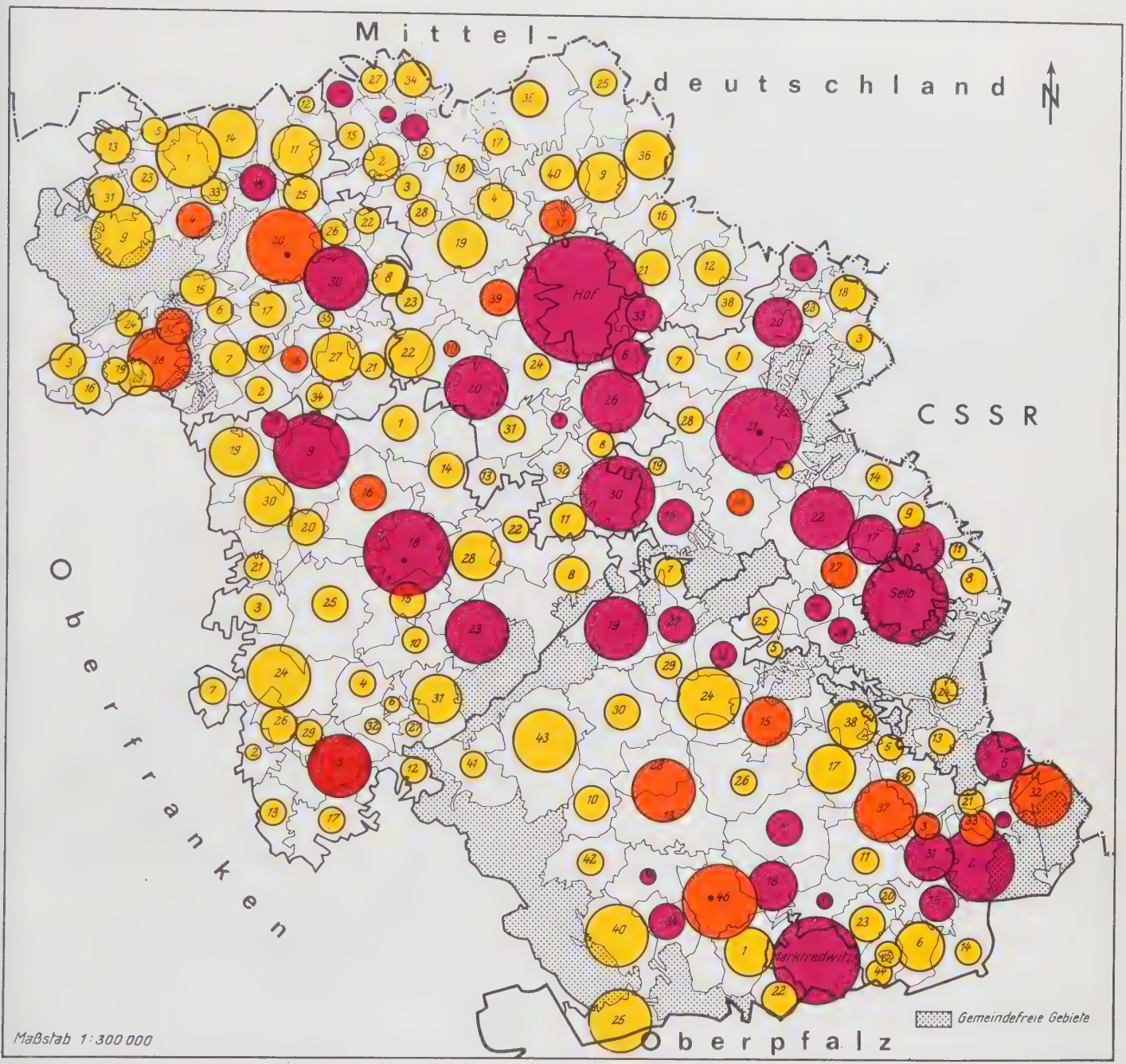
Anteil der unter 15-jährigen an der Wohnbevölkerung NO-Oberfrankens 1961



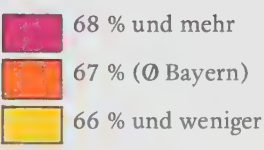
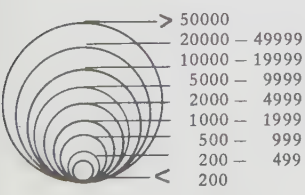
Einwohnergrößenklassen 1961



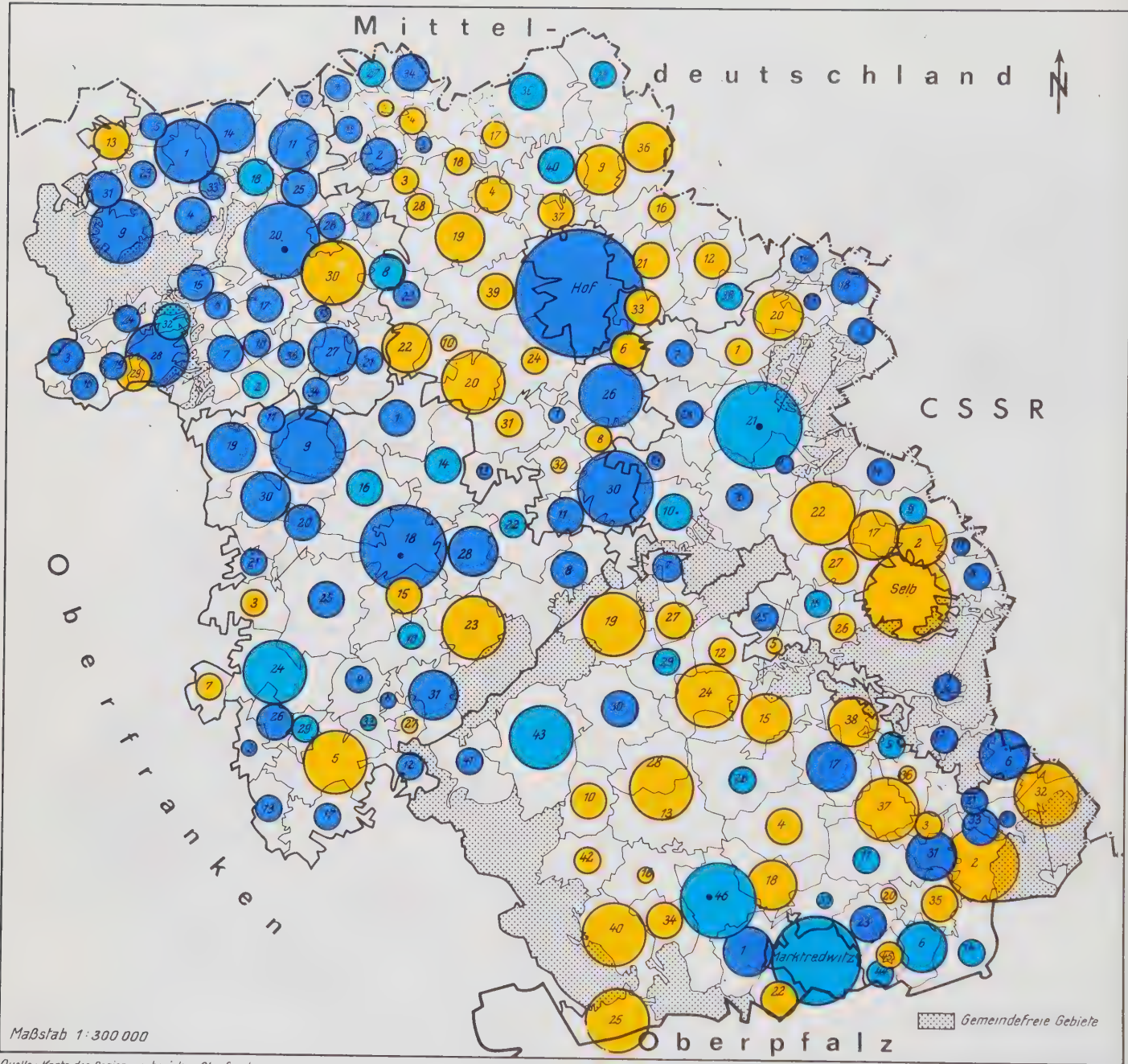
Anteil der 15- bis 65-jährigen an der Wohnbevölkerung NO-Oberfrankens 1961



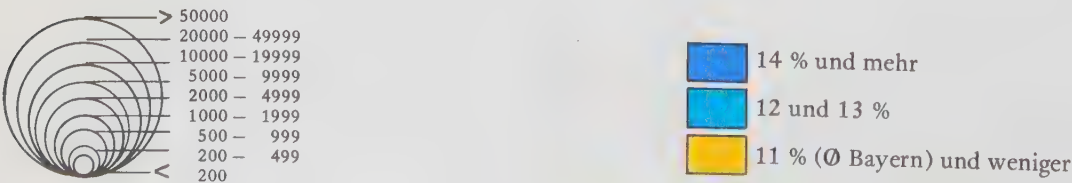
Einwohnergrößenklassen 1961



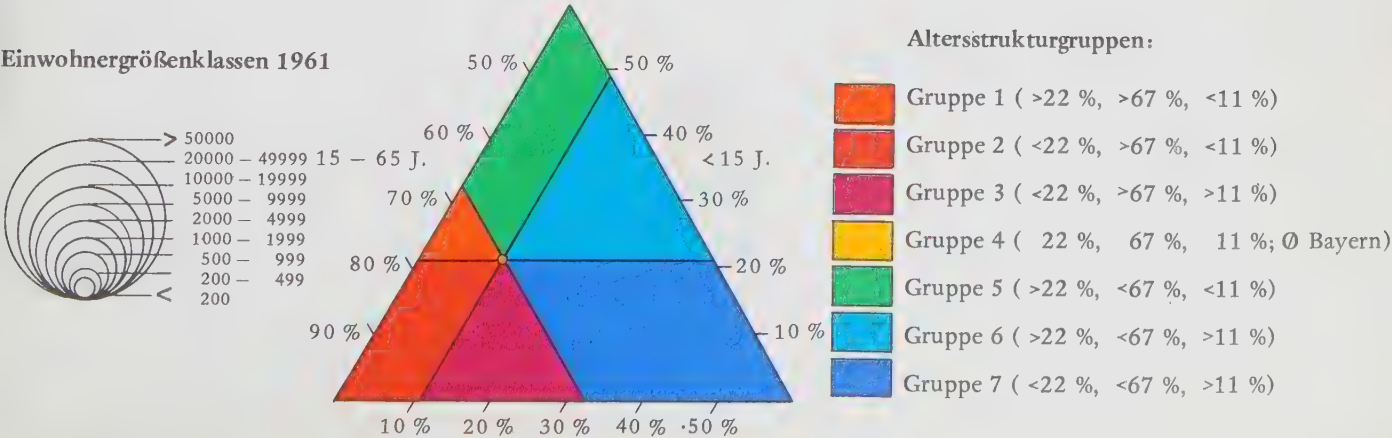
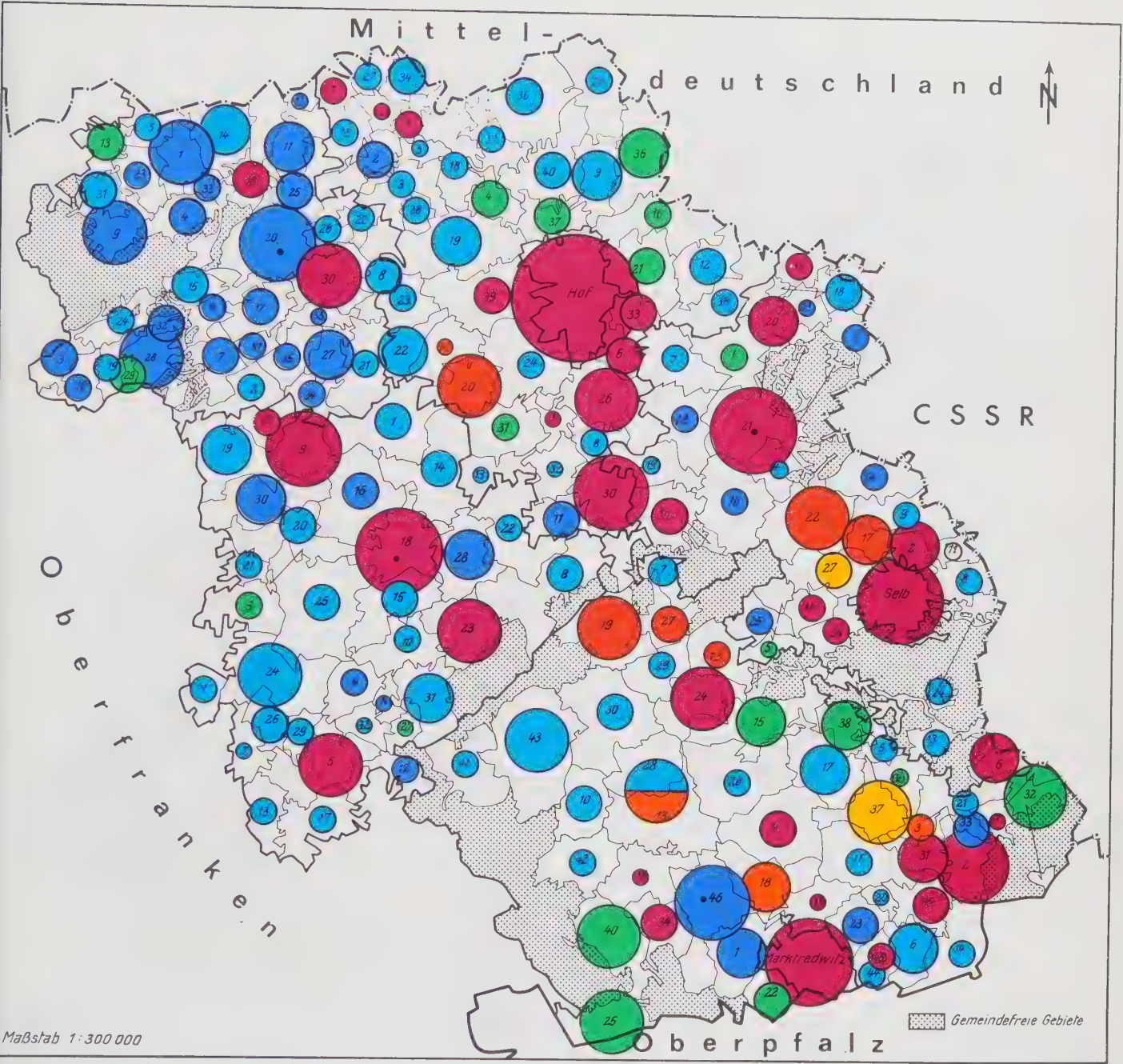
Anteil der über 65-jährigen an der Wohnbevölkerung NO-Oberfrankens 1961



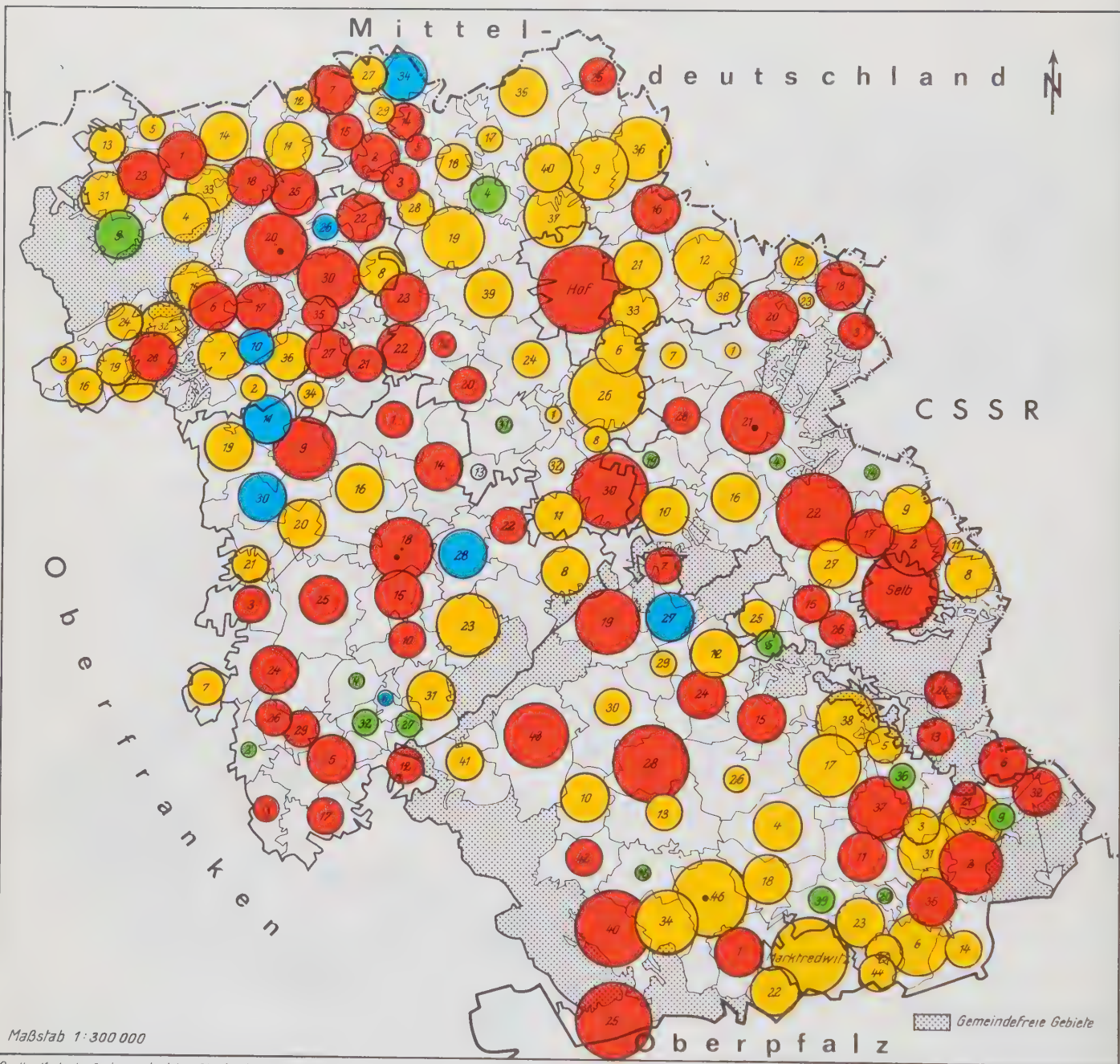
Einwohnergrößenklassen 1961



Altersstrukturtypisierung NO-Oberfrankens 1961



Veränderung der Auspendlerzahlen in NO-Oberfranken zwischen 1939 und 1961



Auspendlergrößenklassen 1961

<24 25 – 49 50 – 99 100 – 249

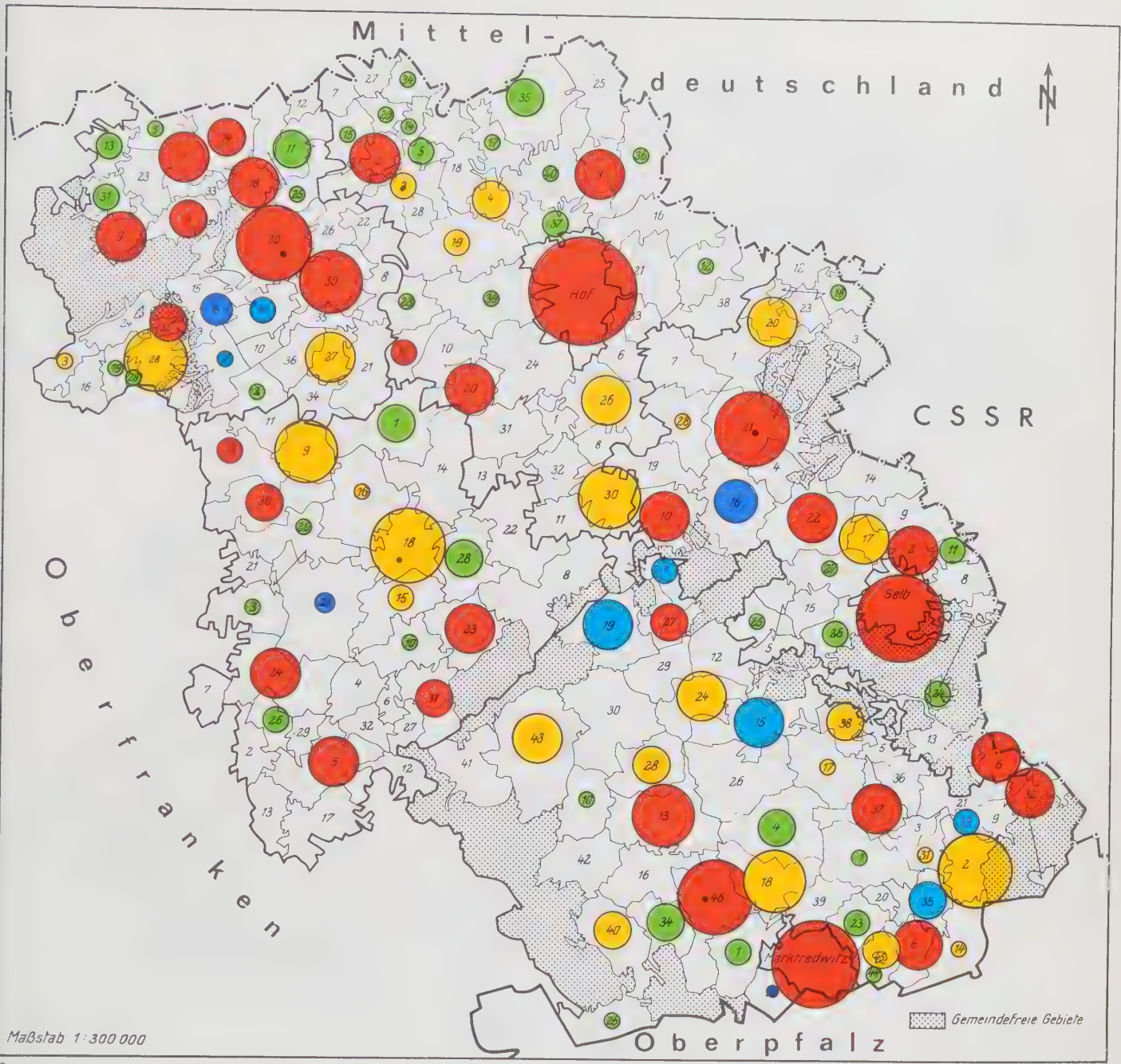


250 – 499 500 – 999 >1000

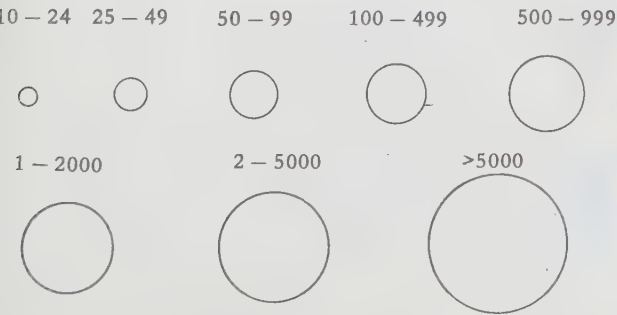


- Zunahme über 106,1 % (Ø)
- Keine Veränderung oder unterdurchschnittliche Zunahme
- Abnahme
- 1939 keine Auspendler
- keine Auspendler

Veränderung der Einpendlerzahlen in NO-Oberfranken zwischen 1939 und 1961

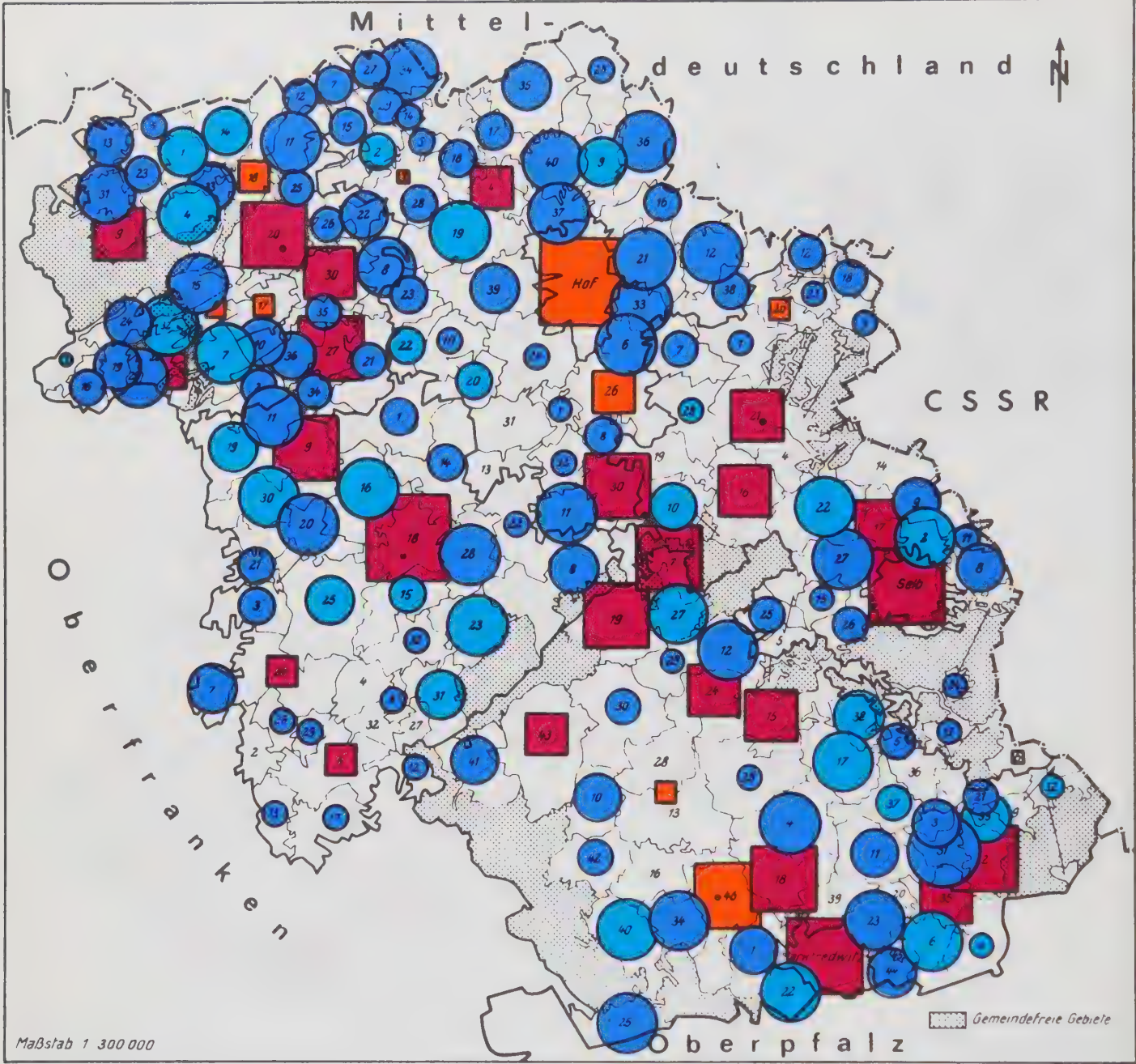


Einpendlergrößenklassen 1961

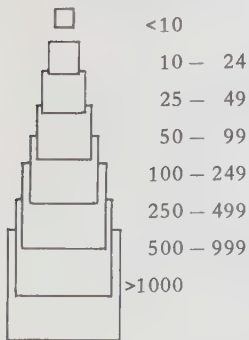


- Zunahme über 127,3 % (0)
- Keine Veränderung oder unterdurchschnittliche Zunahme
- Abnahme
- 1961 keine Einpendler mehr
- 1939 keine Einpendler

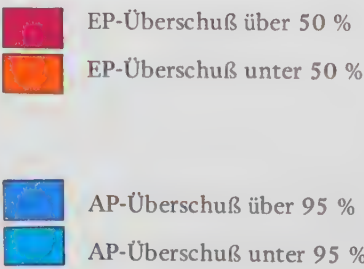
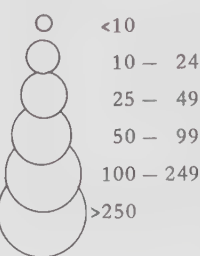
Pendlerbilanzen der Gemeinden NO-Oberfrankens 1939



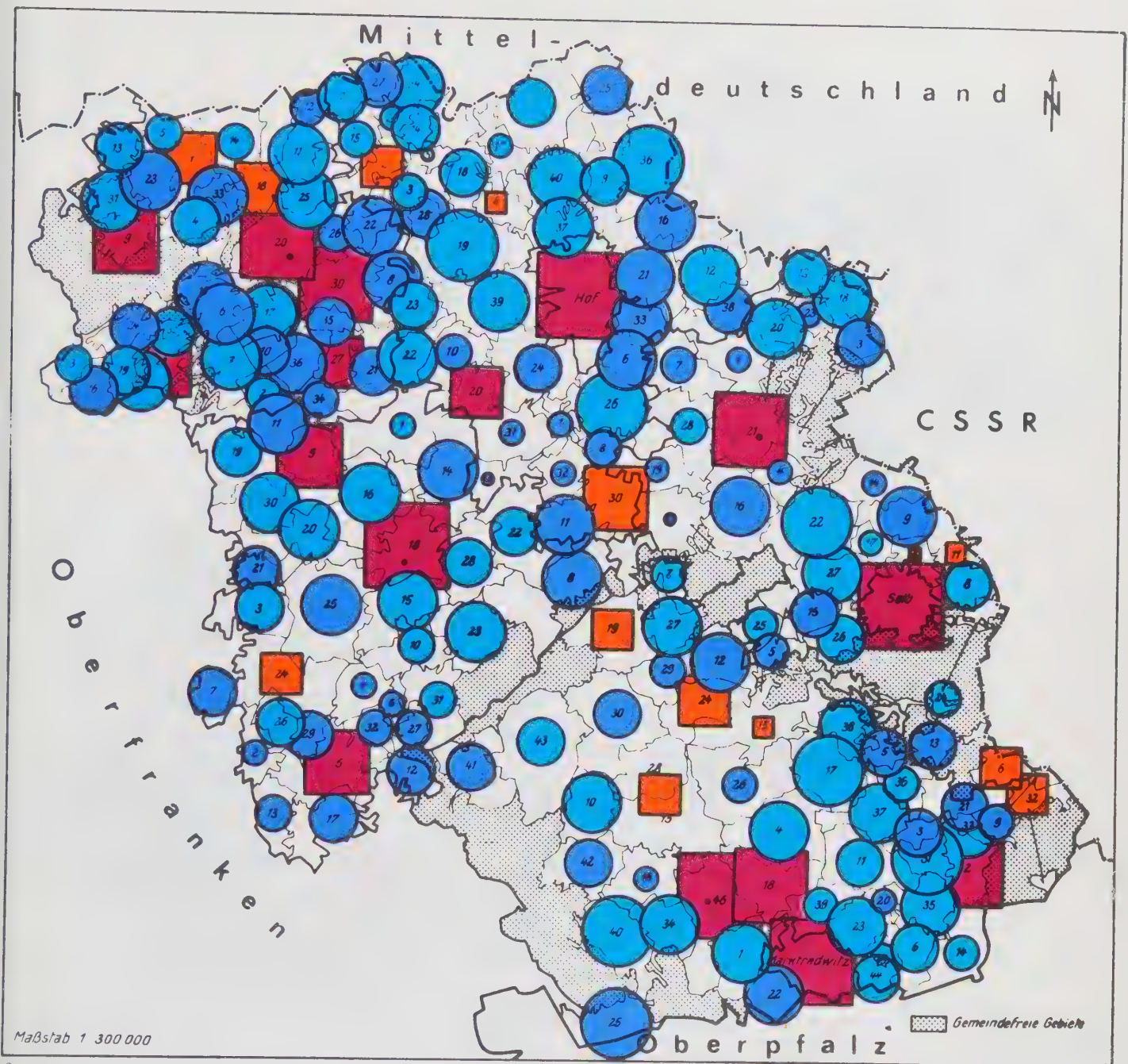
EP-Überschußgruppen



AP-Überschußgruppen

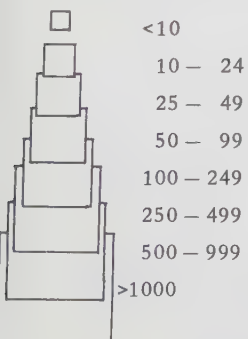


Pendlerbilanzen der Gemeinden NO-Oberfrankens 1961

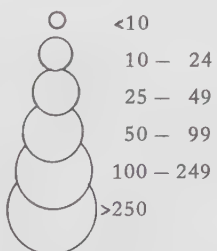


Quelle: Karte des Regierungsbezirkes Oberfranken 1:200 000

EP-Überschußgruppen



AP-Überschußgruppen



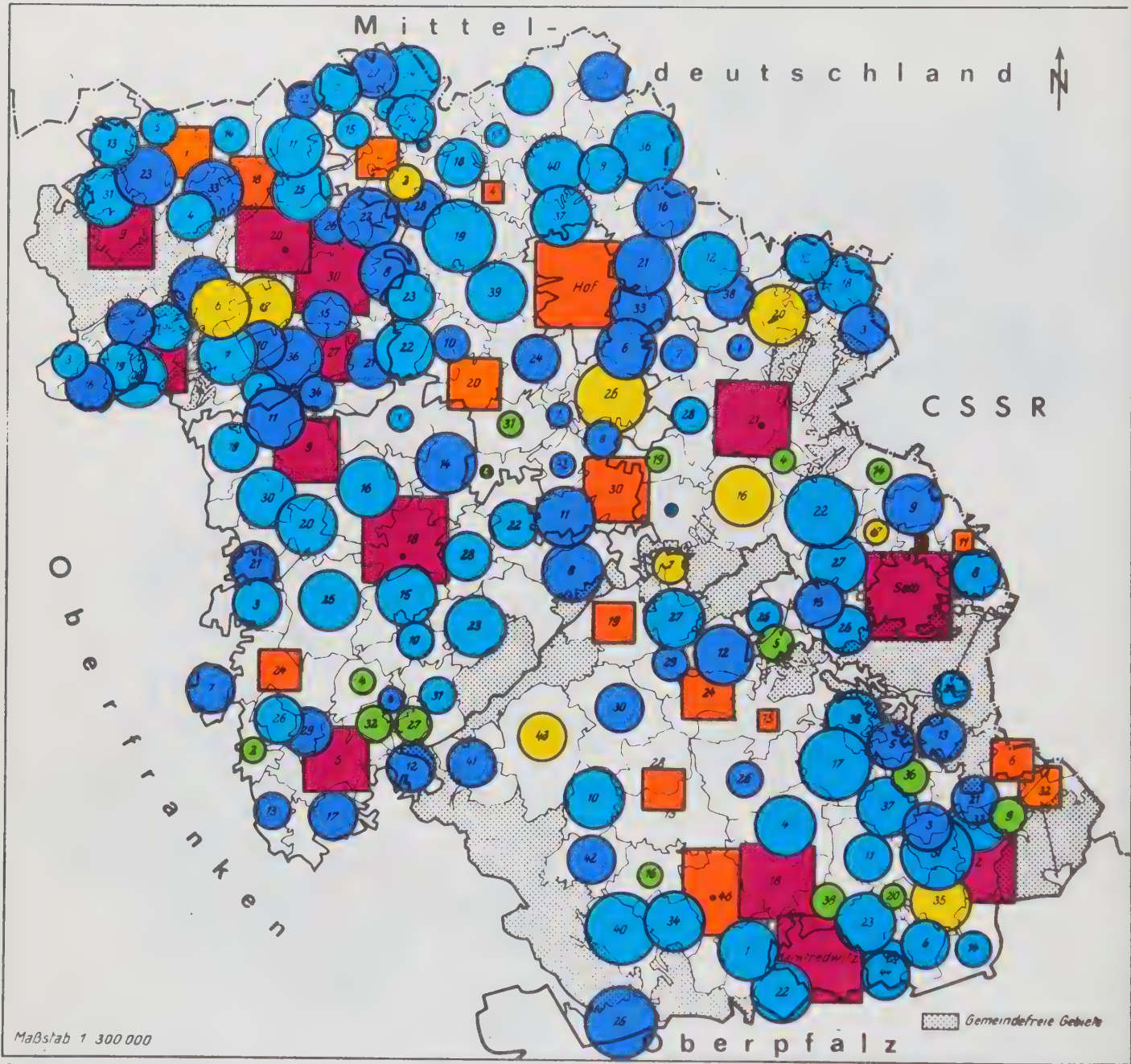
EP-Überschuß über 50 %

EP-Überschuß unter 50 %

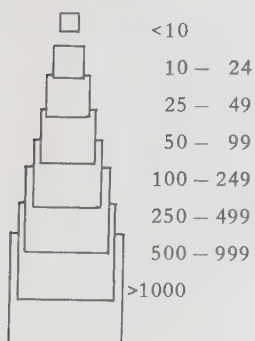
AP-Überschuß über 95 %

AP-Überschuß unter 95 %

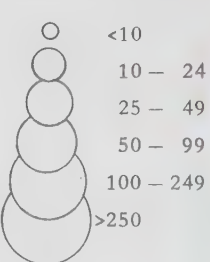
Veränderung der Pendlerbilanzen der Gemeinden NO-Oberfrankens zwischen 1939 und 1961



EP-Überschußgruppen



AP-Überschußgruppen



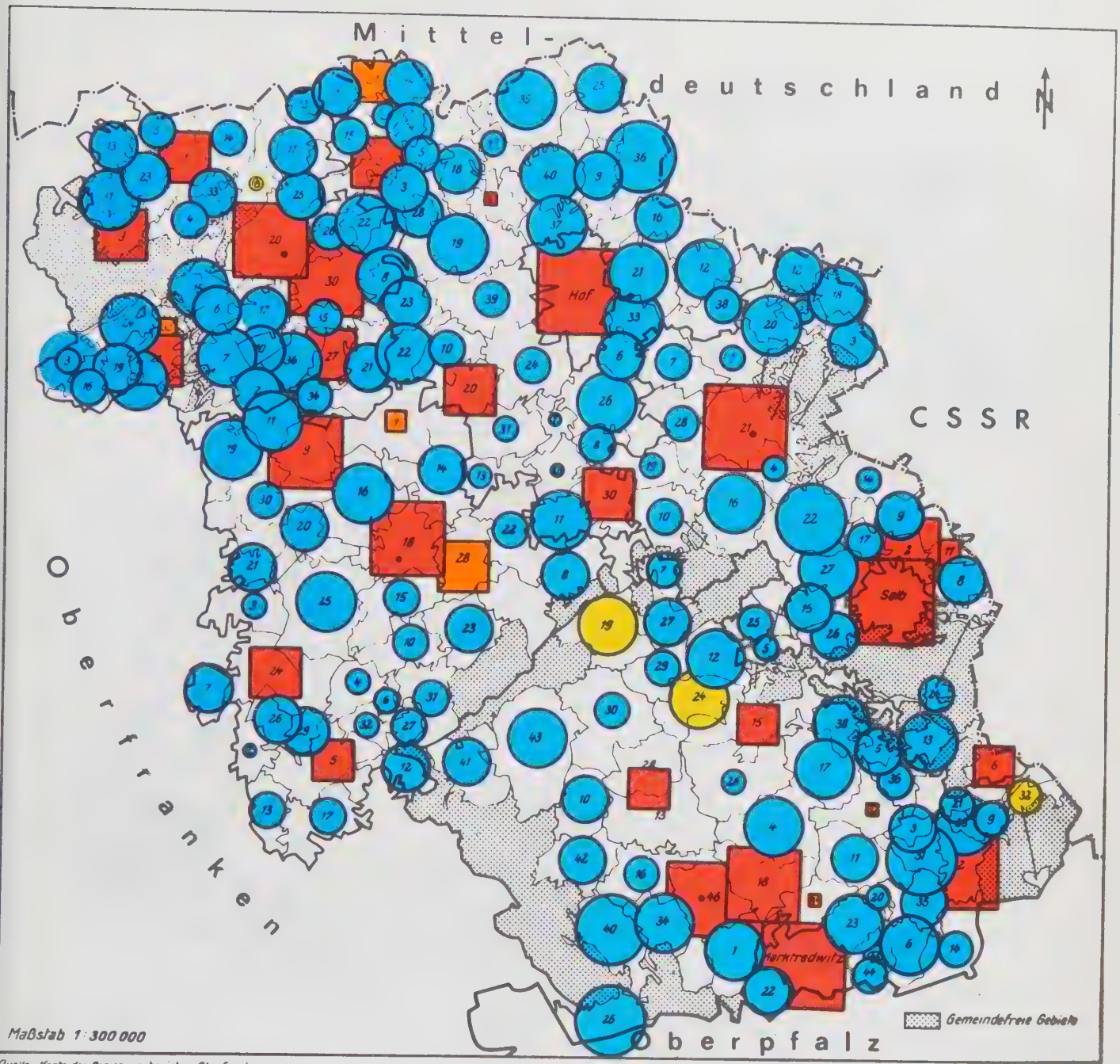
- EP-Überschuß >50 % konstant
- EP-Überschuß <50 % konstant oder Wechsel zwischen den beiden EP-Überschußgruppen

- AP-Überschuß >95 % konstant
- AP-Überschuß <95 % konstant oder Wechsel zwischen den beiden AP-Überschußgruppen

1939 noch keine AP-Gemeinde

- Wechsel von EP- zu AP-Überschuß
- Wechsel von AP- zu EP-Überschuß

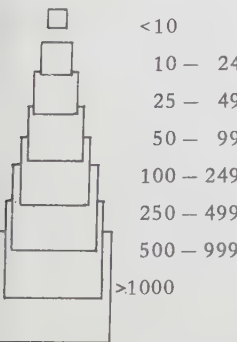
Veränderung der Pendlerbilanzen der Gemeinden NO-Oberfrankens zwischen 1961 und 1966



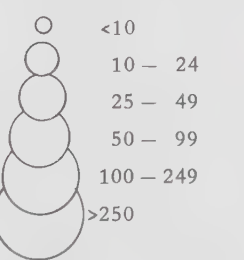
Maßstab 1:300 000

Quelle: Karte des Regierungsbezirkes Oberfranken 1:200 000

EP-Überschußgruppen



AP-Überschußgruppen



EP-Überschuß konstant



AP-Überschuß konstant

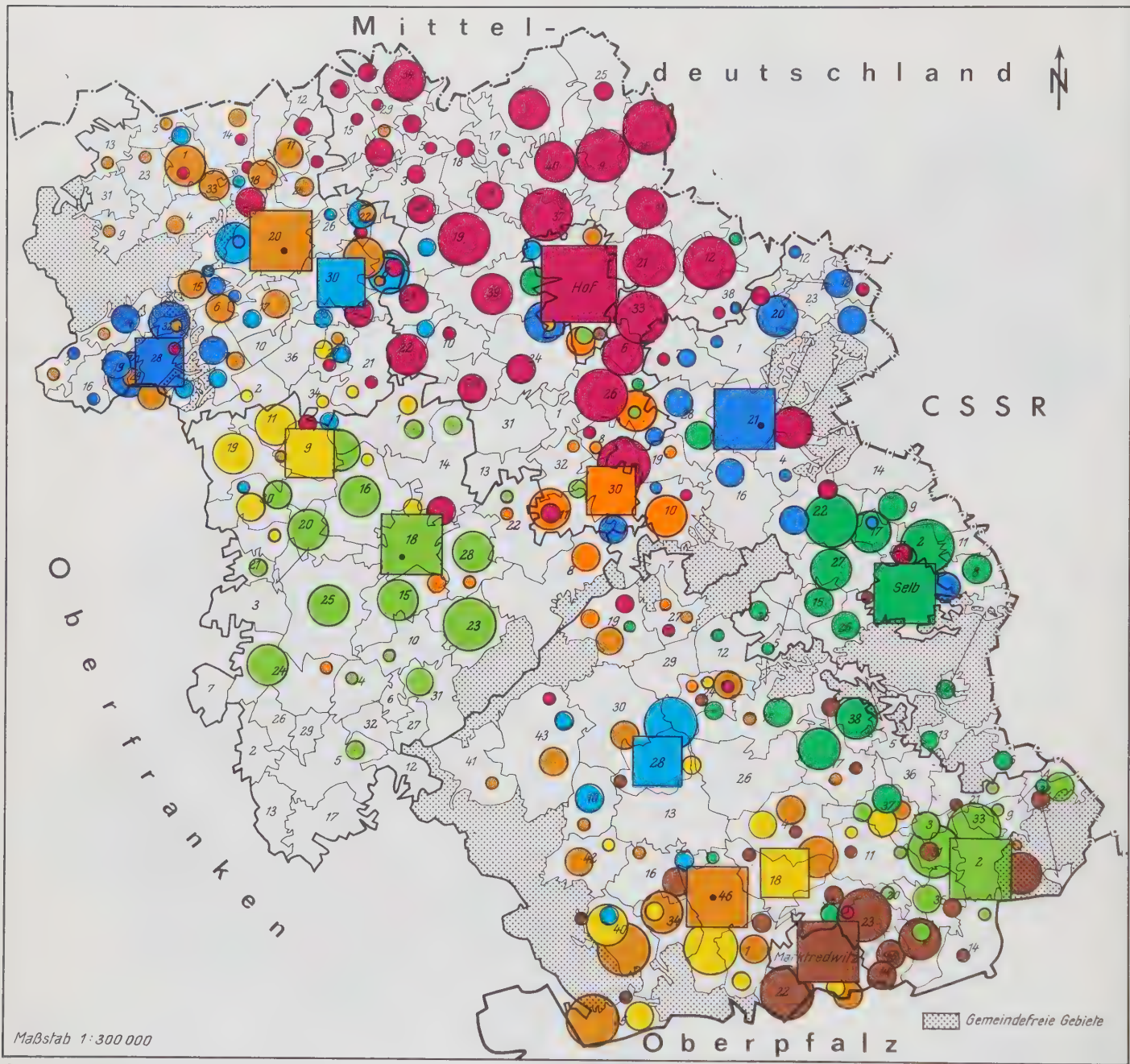


Wechsel von AP- zu EP-Überschuß



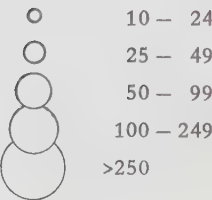
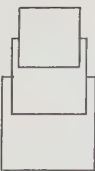
Wechsel von EP- zu AP-Überschuß

Einpendllerzentren NO-Oberfrankens mit 500 und mehr Einpendlern 1961 und ihre Einzugsbereiche

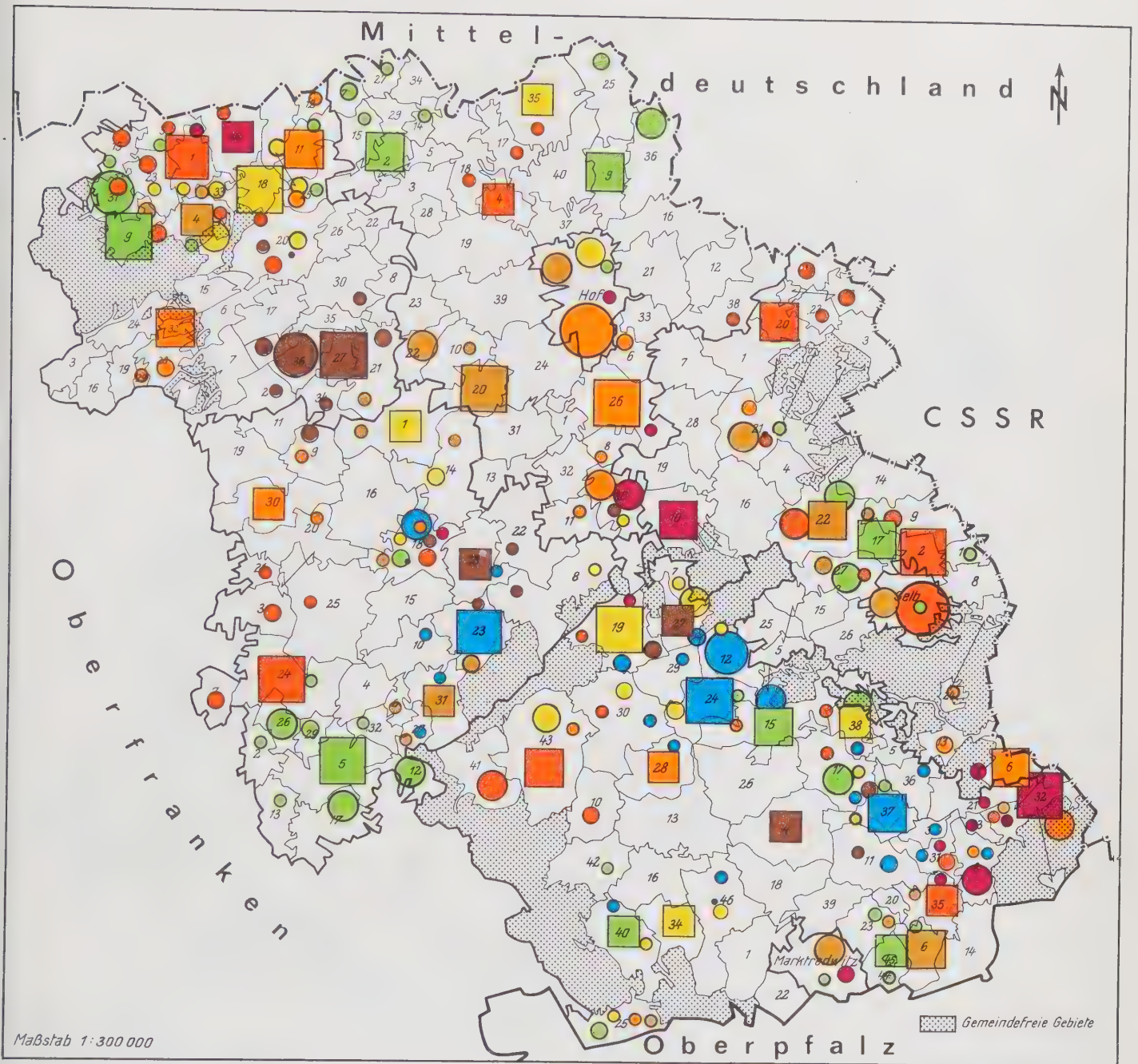


Einpendller:

Auspendler:



Einpendlerzentren NO-Oberfrankens mit 50 – 499 Einpendlern 1961 und ihre Einzugsbereiche

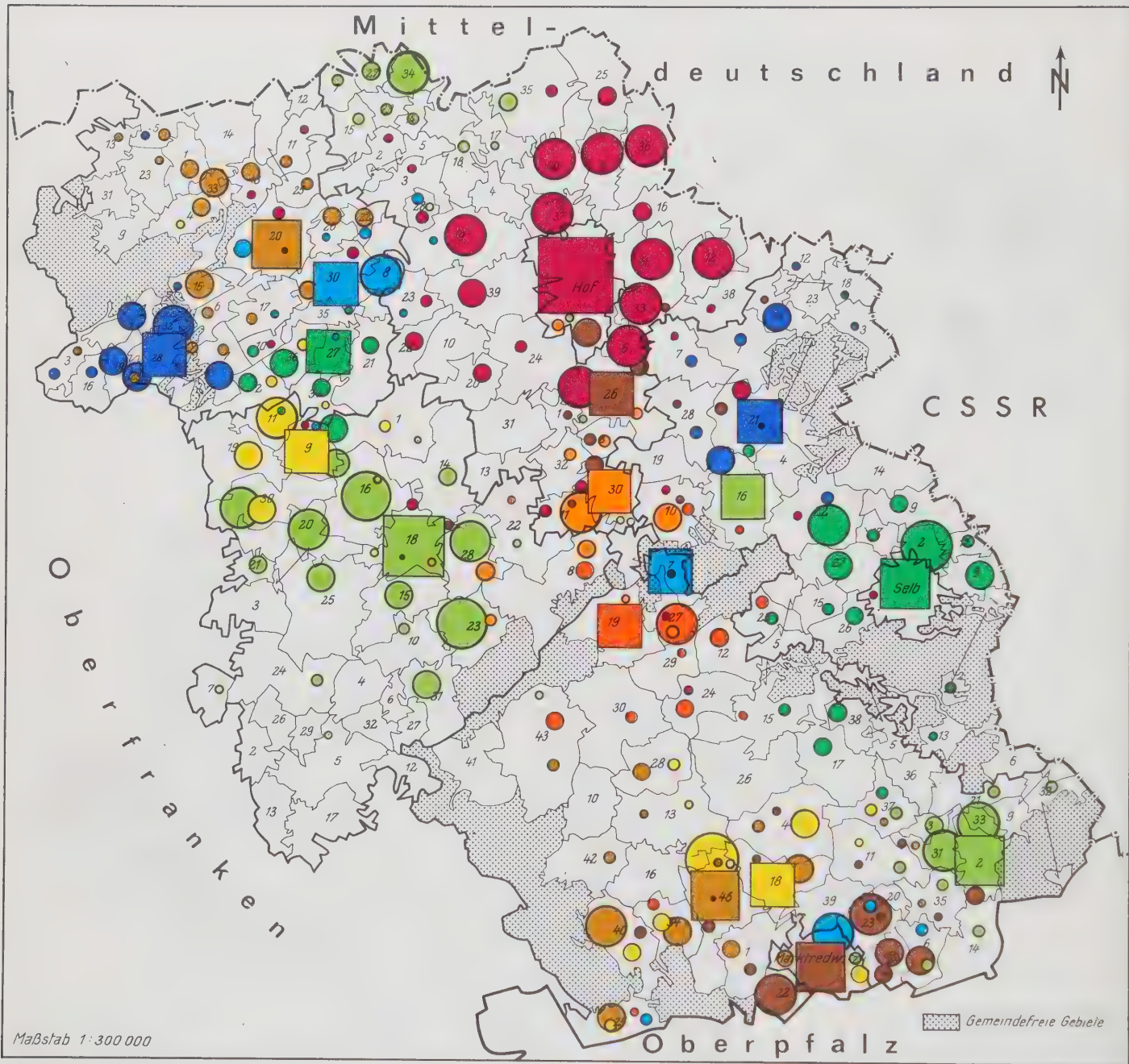


Einpendler:

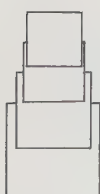
Auspendler:



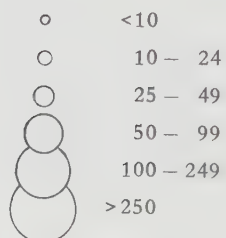
Einpendlerzentren NO-Oberfrankens mit 250 und mehr Einpendlern 1939 und ihre Einzugsbereiche



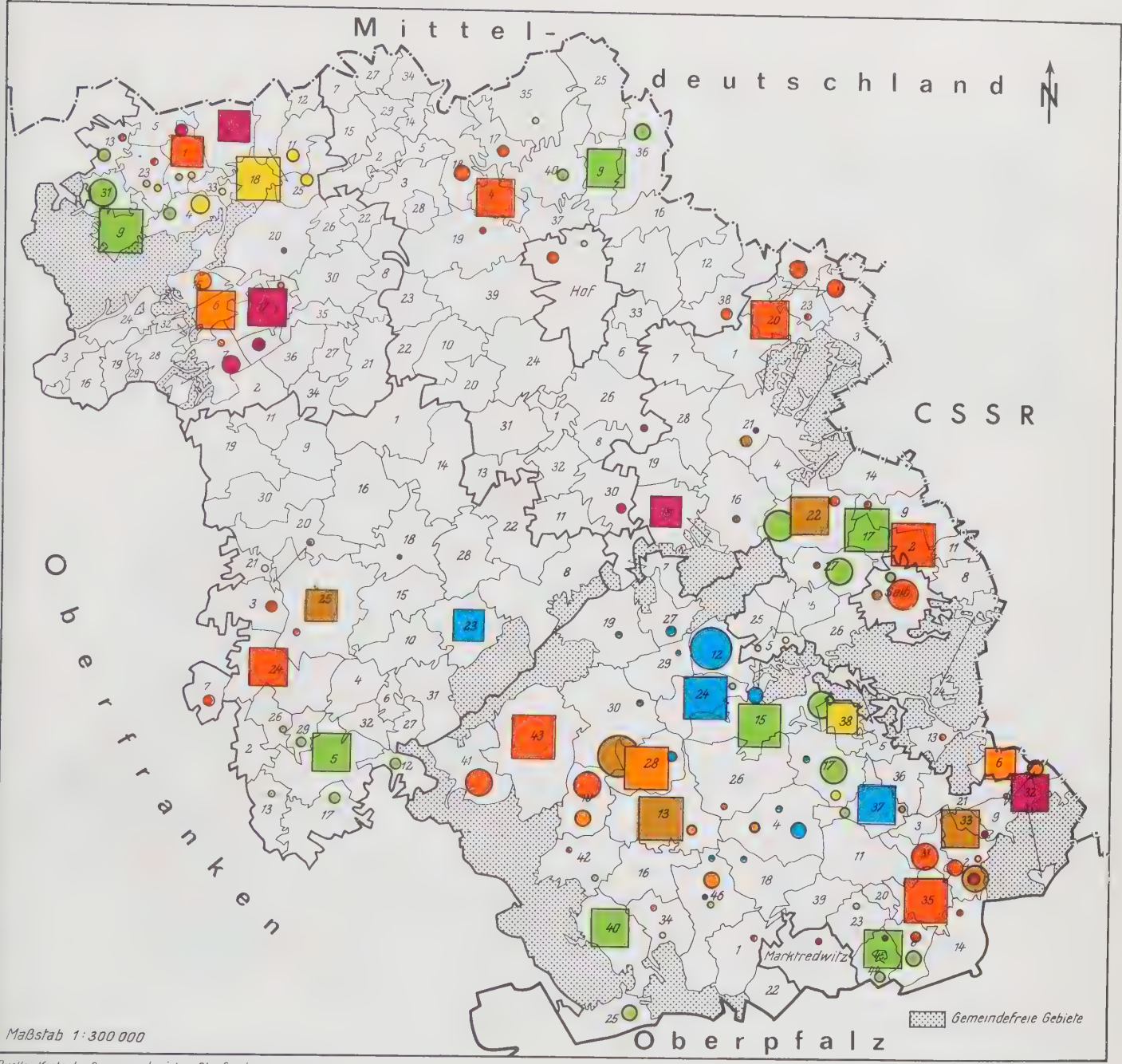
Einpendler:



Auspender:



Einpendlerzentren NO-Oberfrankens mit 25 – 249 Einpendlern 1939 und ihre Einzugsbereiche

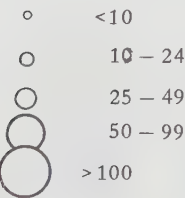


Einpendler:



25 – 49
50 – 99
100 – 249

Auspender:



<10

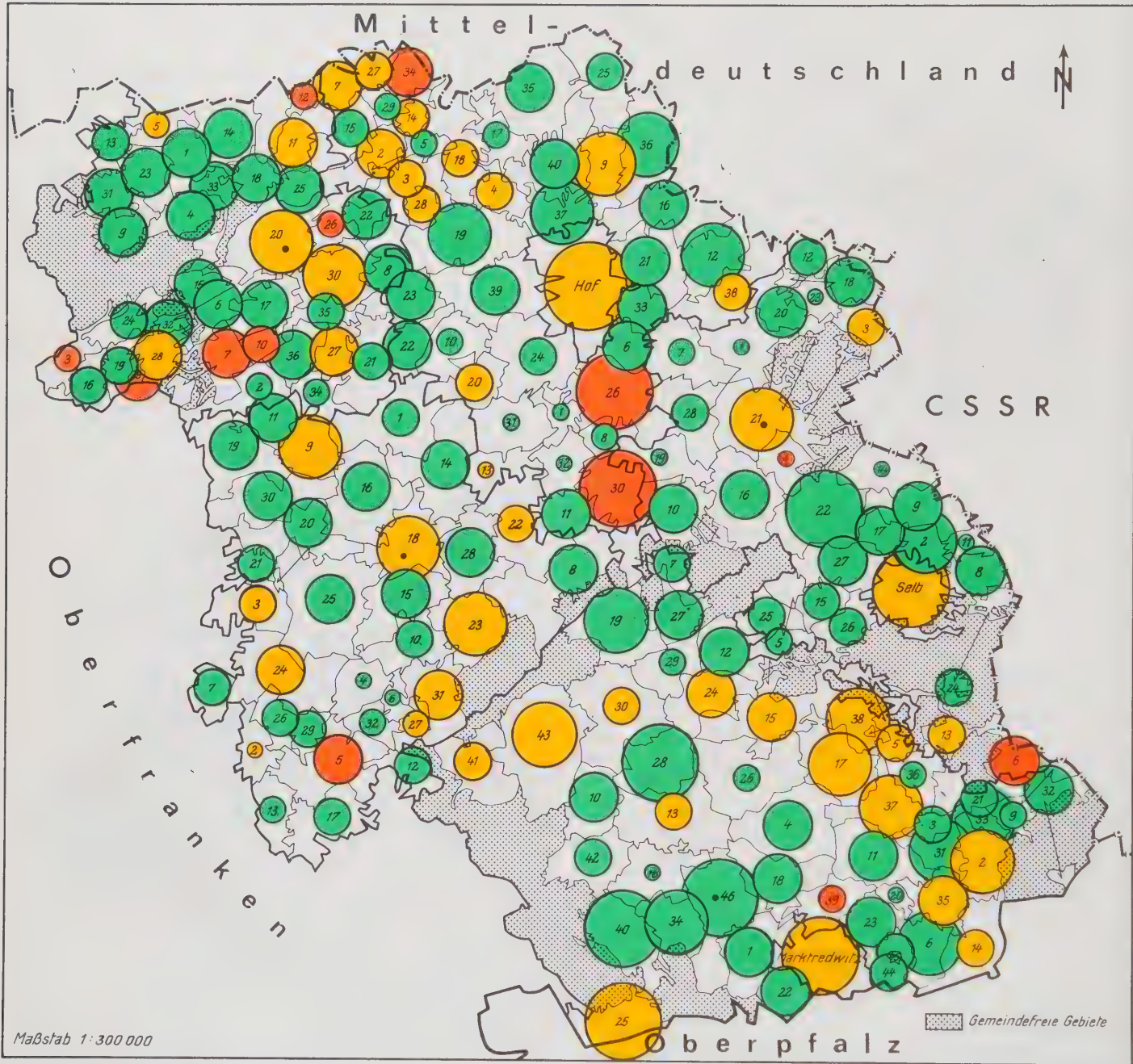
10 – 24

25 – 49

50 – 99

>100

Typisierung der Gemeinden NO-Oberfrankens nach dem Zeitaufwand der Auspendler 1961



Auspendlergrößenklassen 1961

<24 25 – 49 50 – 99 100 – 249

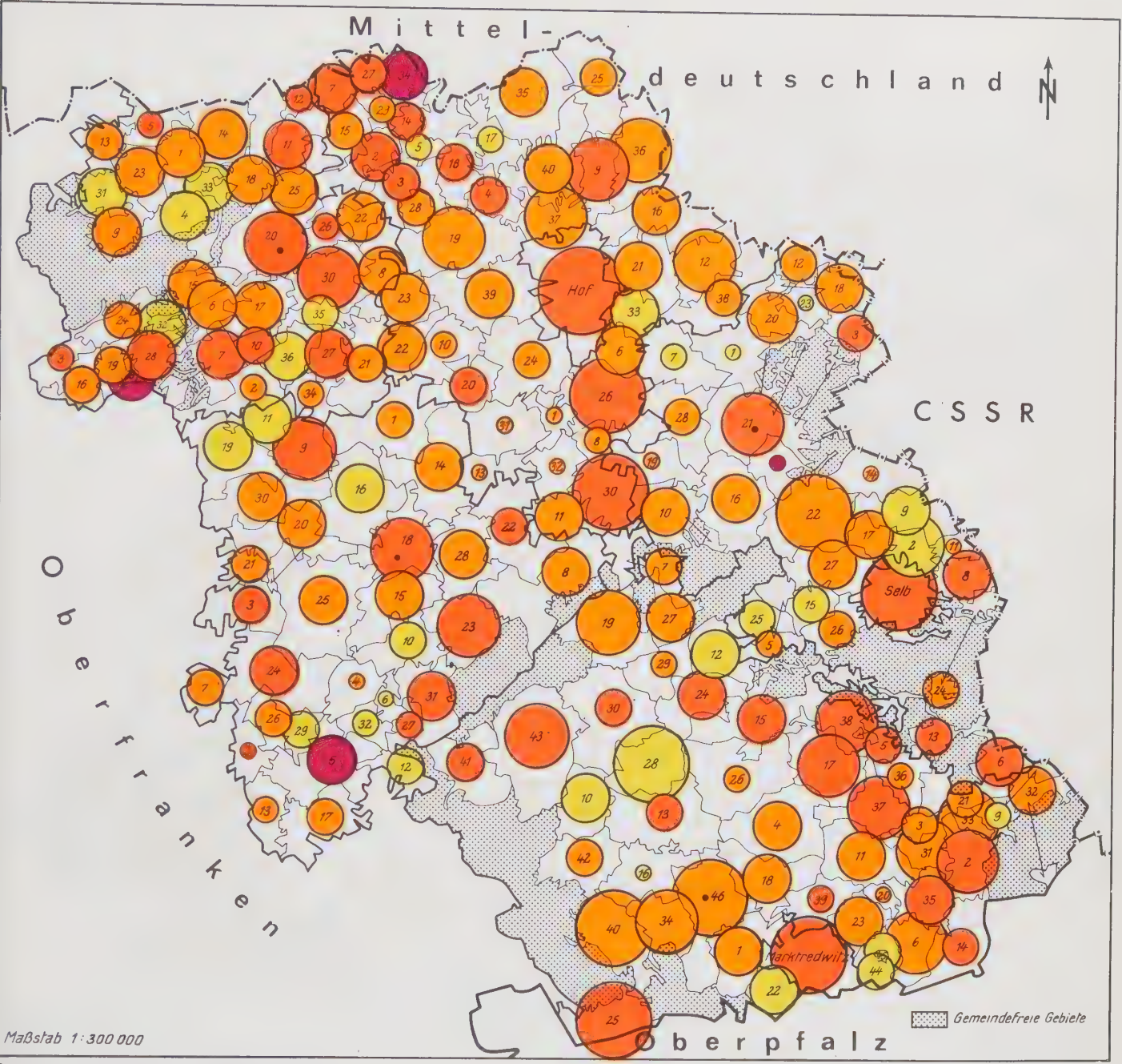


250 – 499 500 – 999 >1000

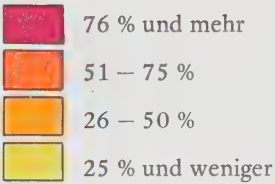
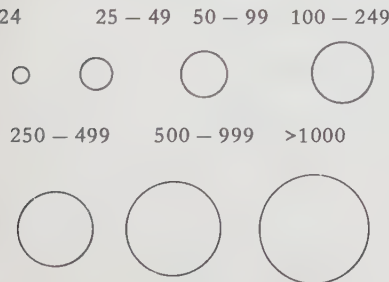


	30 min.	30 – 59 min.	60 min.
Red	50 %	50 %	50 %
Yellow	20 – 50 %	50 – 80 %	30 %
Green	50 %	50 %	50 %
Grey	Kommt im Untersuchungsgebiet nicht vor		

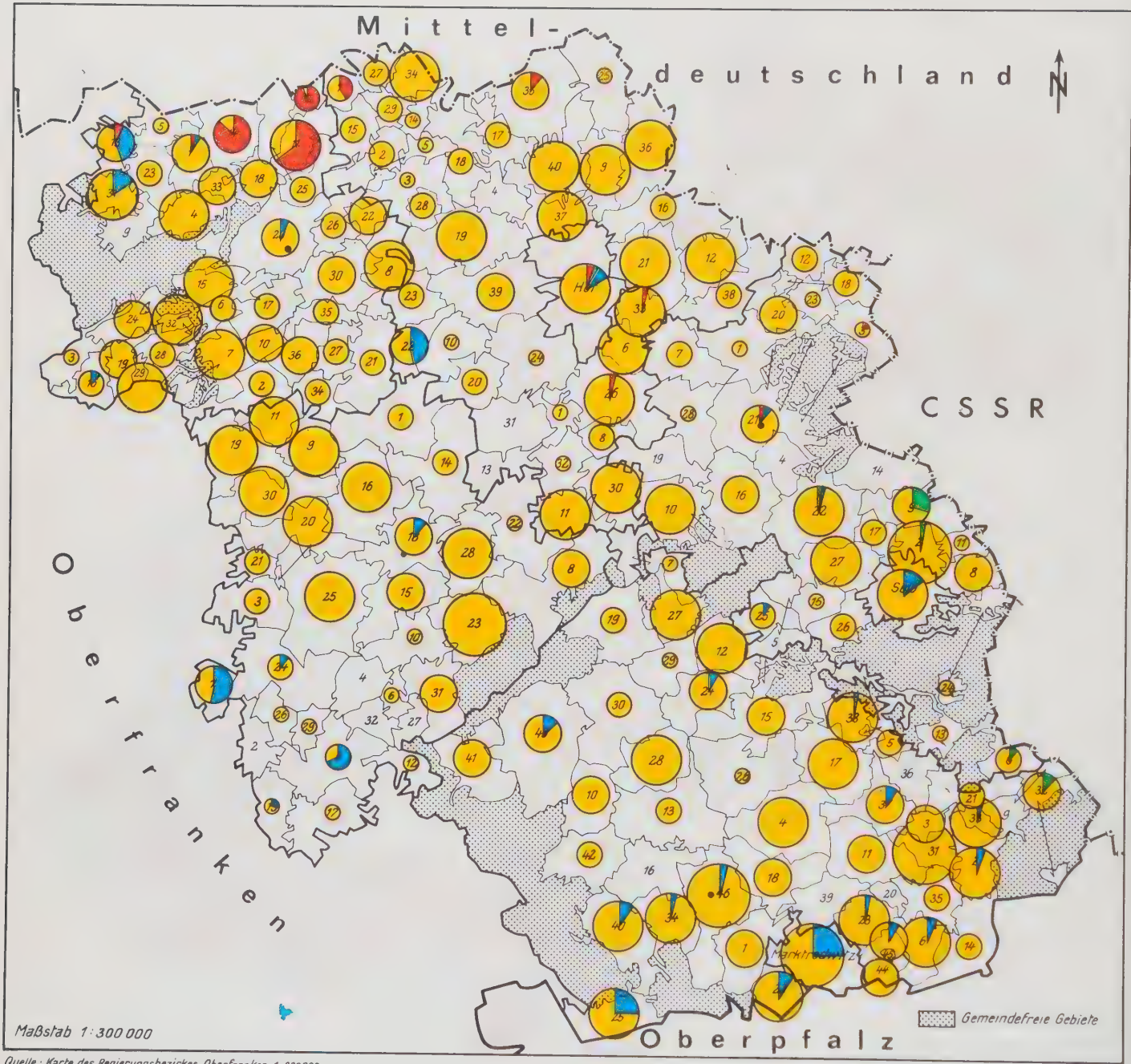
Anteil der Pendler mit mehr als 30 Minuten Wegzeit an der Gesamtauspendlerzahl der Gemeinden NO-Oberfrankens 1961



Auspendlergrößenklassen 1961

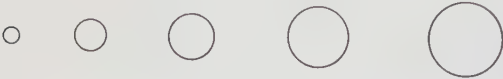


Anteil der Auspendler aus NO-Oberfranken an den Gesamtauspendlern 1939



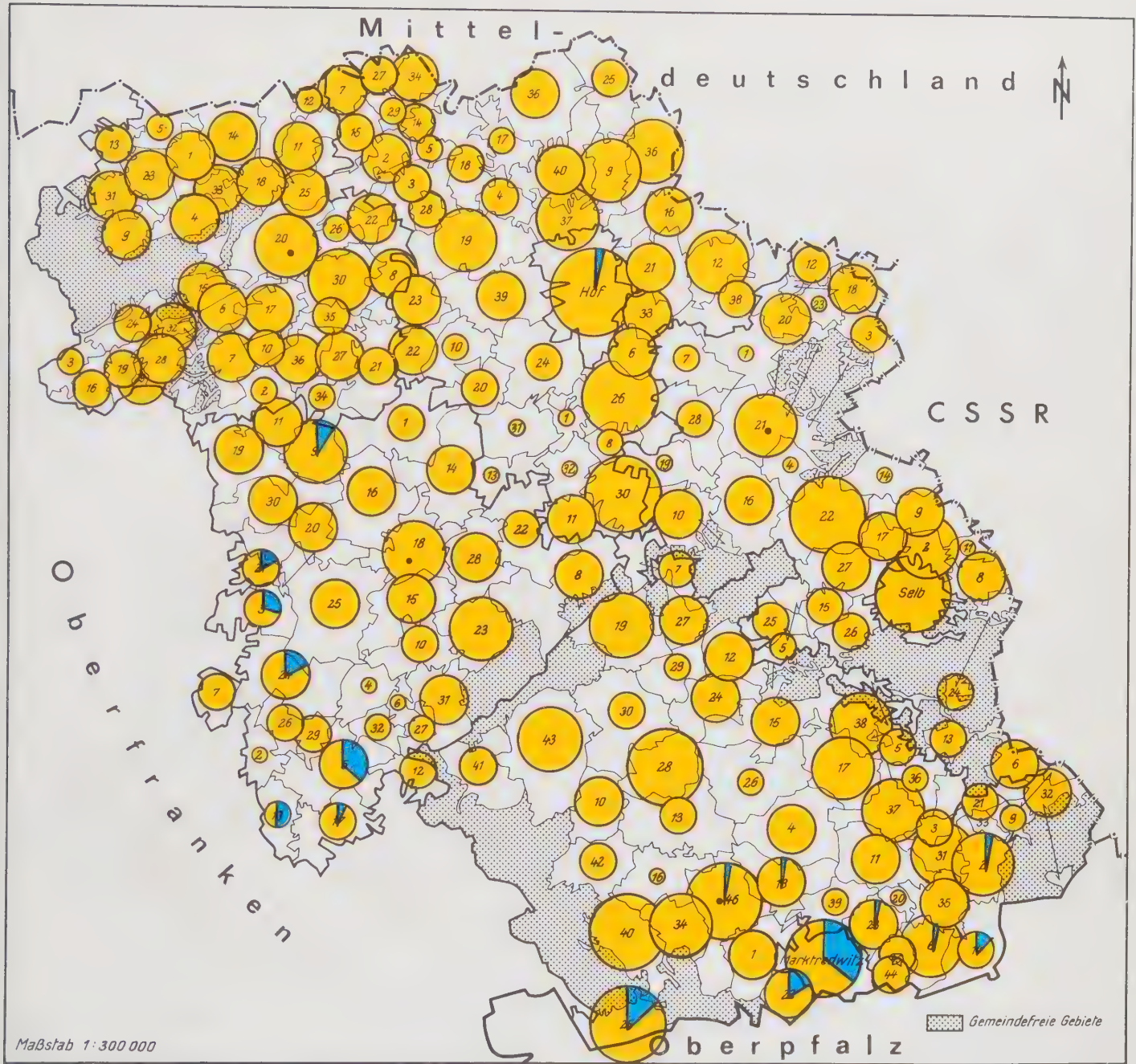
Auspendlergrößenklassen 1939

10 – 24 25 – 49 50 – 99 100 – 249 >250

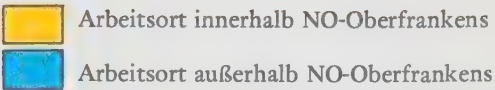
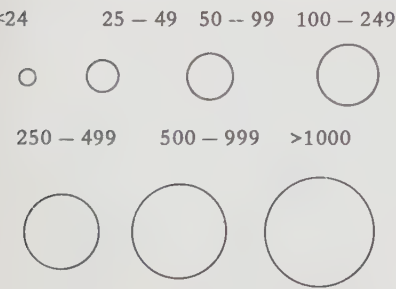


- Arbeitsort innerhalb NO-Oberfrankens
- Arbeitsort in Mitteldeutschland
- Arbeitsort im Sudetenland
- Arbeitsort im übrigen Bayern

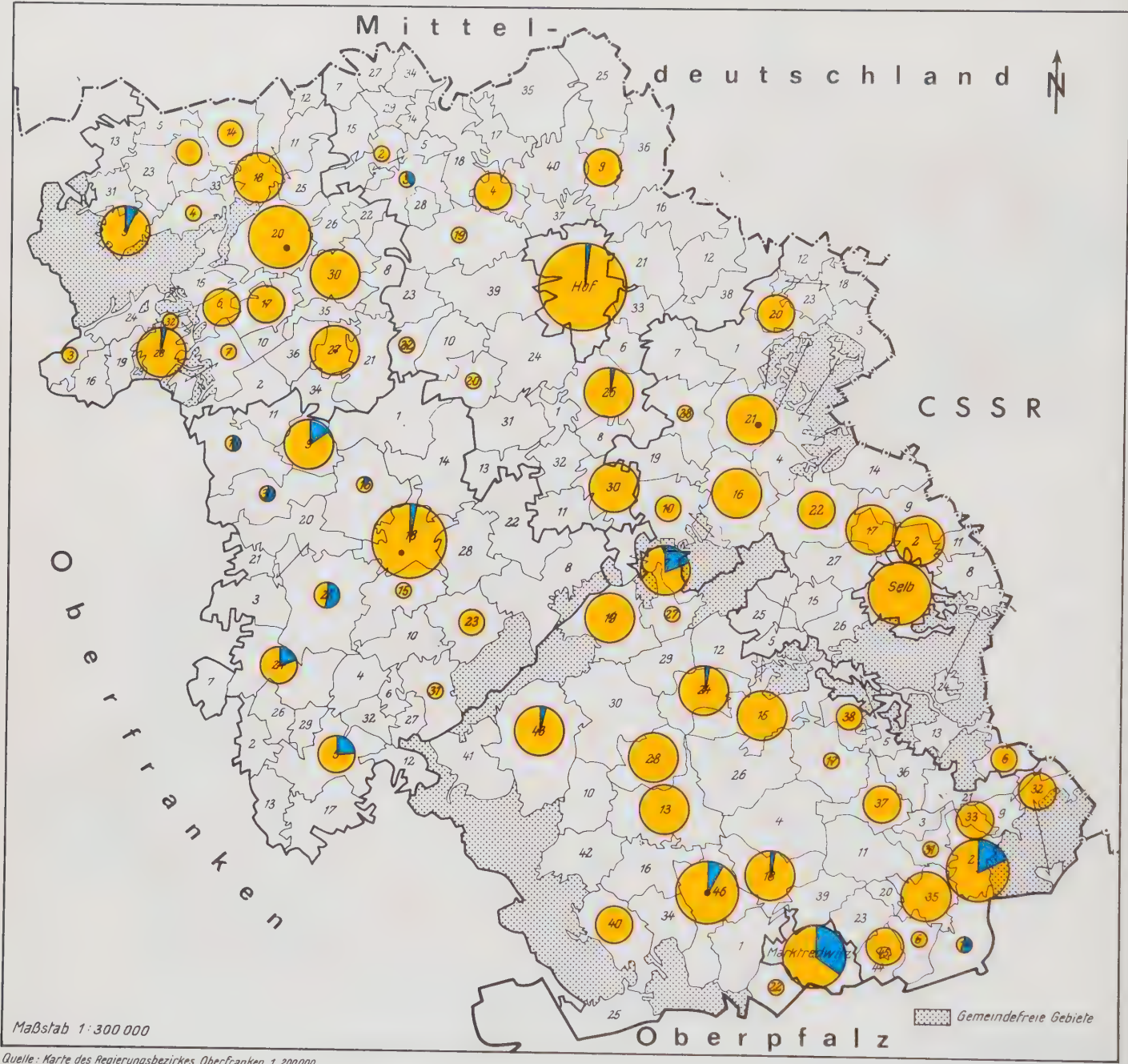
Anteil der Auspendler aus NO-Oberfranken an den Gesamtauspendlern 1961



Auspendlergrößenklassen 1961



Anteil der Einpendler nach NO-Oberfranken an den Gesamteinpendlern 1939



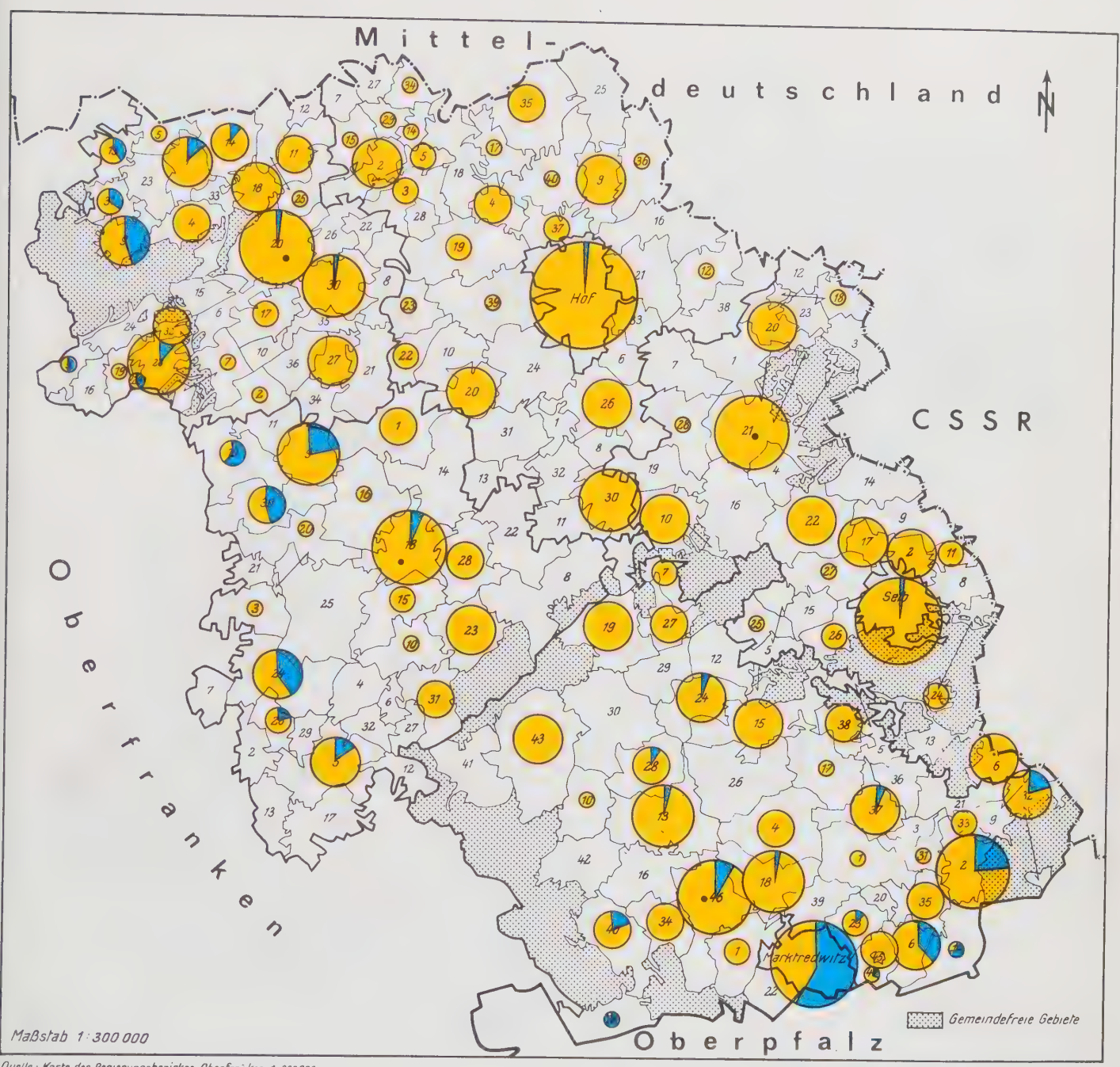
Einpendlergrößenklassen 1939

10 – 24 25 – 49 50 – 99 100 – 499

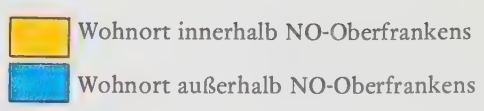
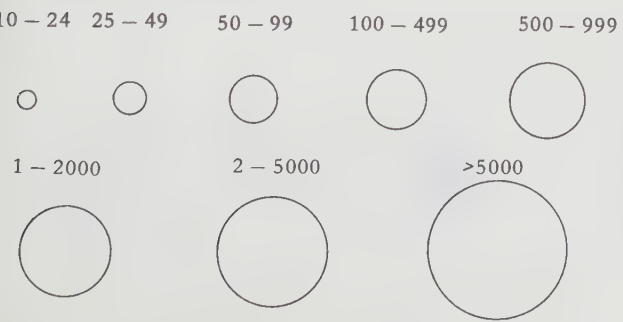
500 – 999 1000 – 1999 >2000

Wohnort innerhalb NO-Oberfrankens
Wohnort außerhalb NO-Oberfrankens

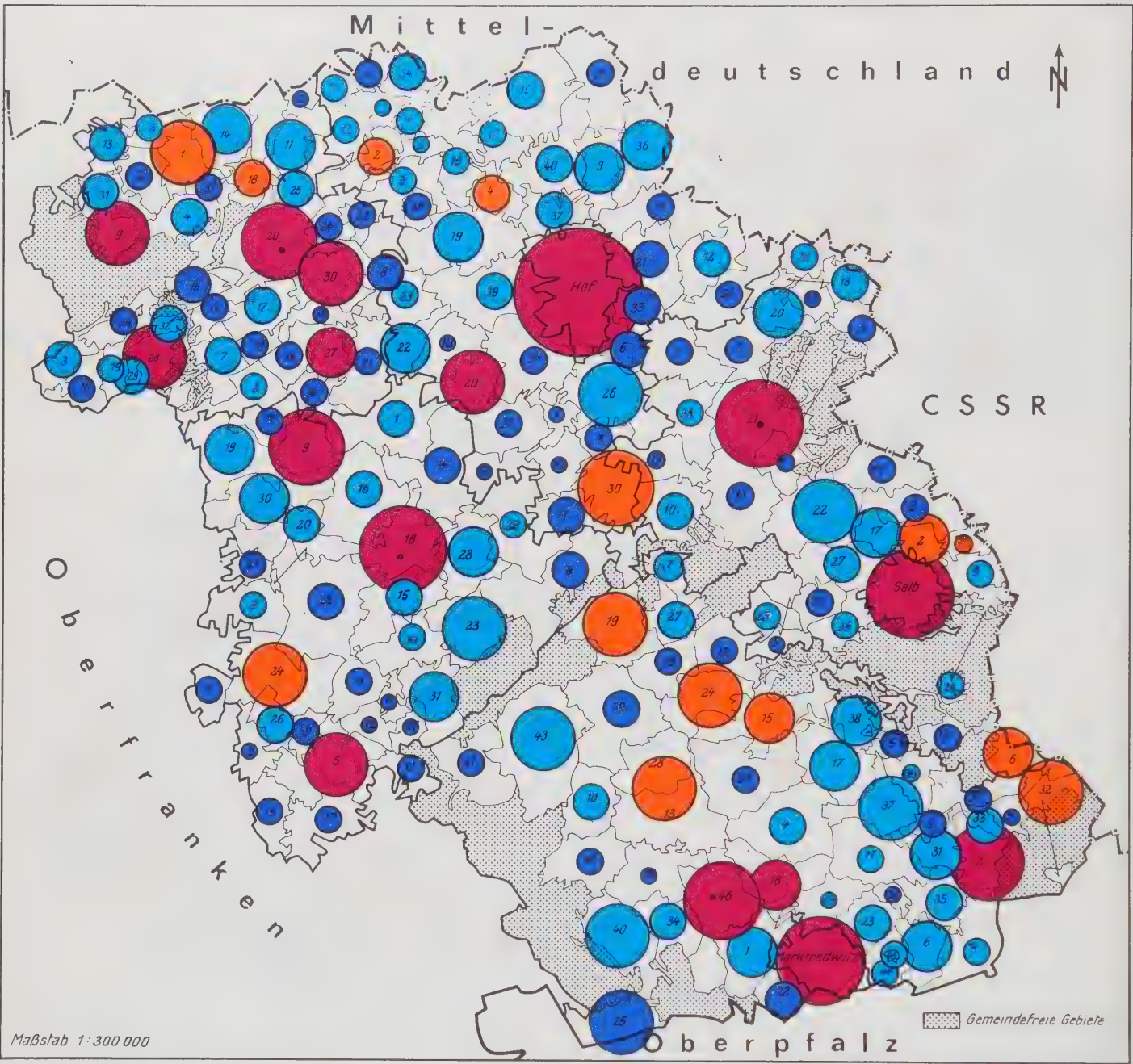
Anteil der Einpendler nach NO-Oberfranken an den Gesamteinpendlern 1961



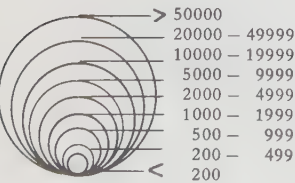
Einpendlergrößenklassen 1961



Pendlerbilanz und Einwohnergrößenklassen der Gemeinden NO-Oberfrankens 1961



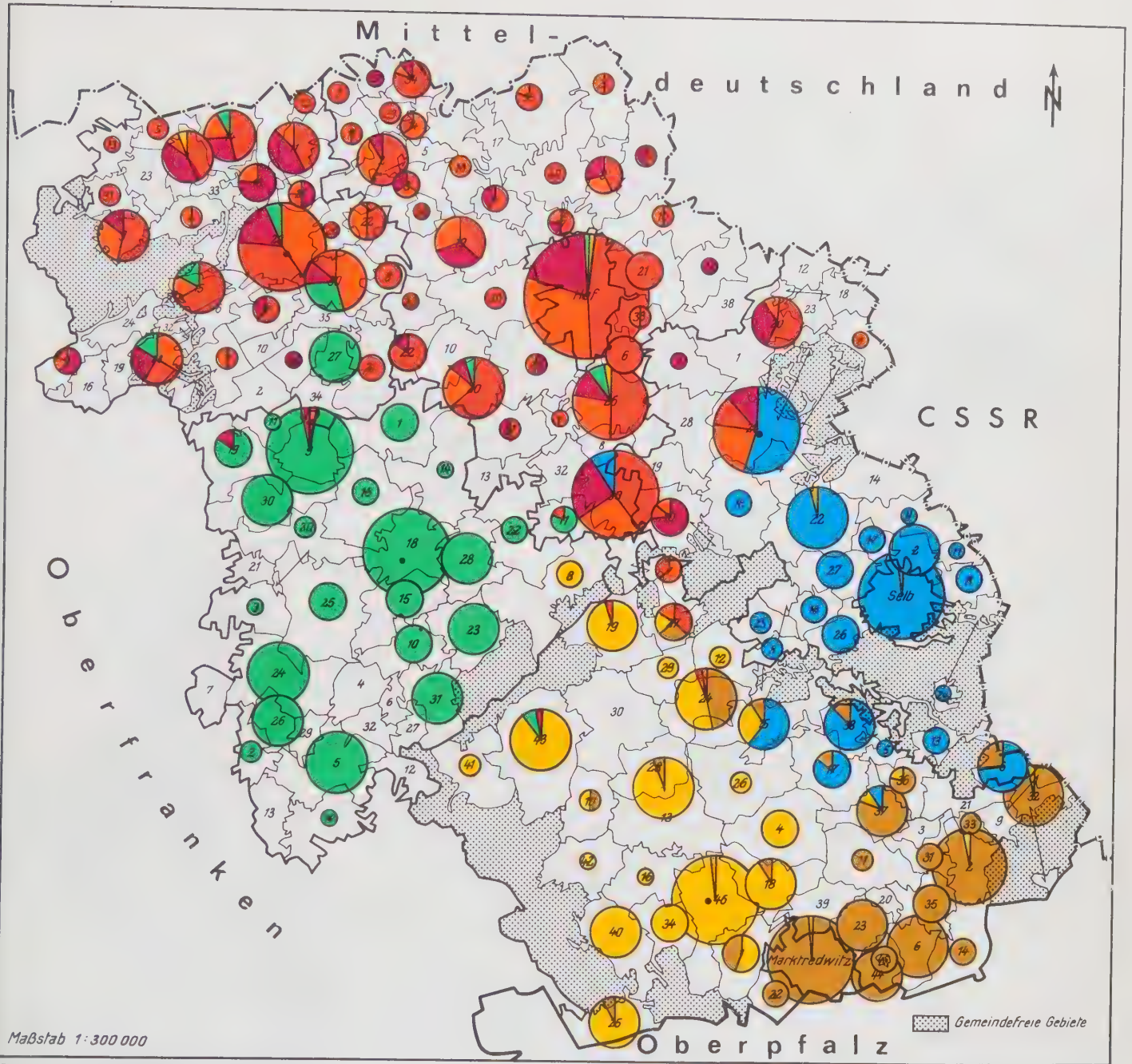
Einwohnergrößenklassen 1961



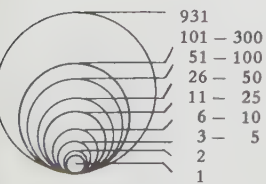
- EP-Überschuß über 50 %
- EP Überschuß unter 50 %

- AP-Überschuß über 95 %
- AP-Überschuß unter 50 %

Verteilung der Gymnasiasten NO-Oberfrankens auf die Gymnasien 1965

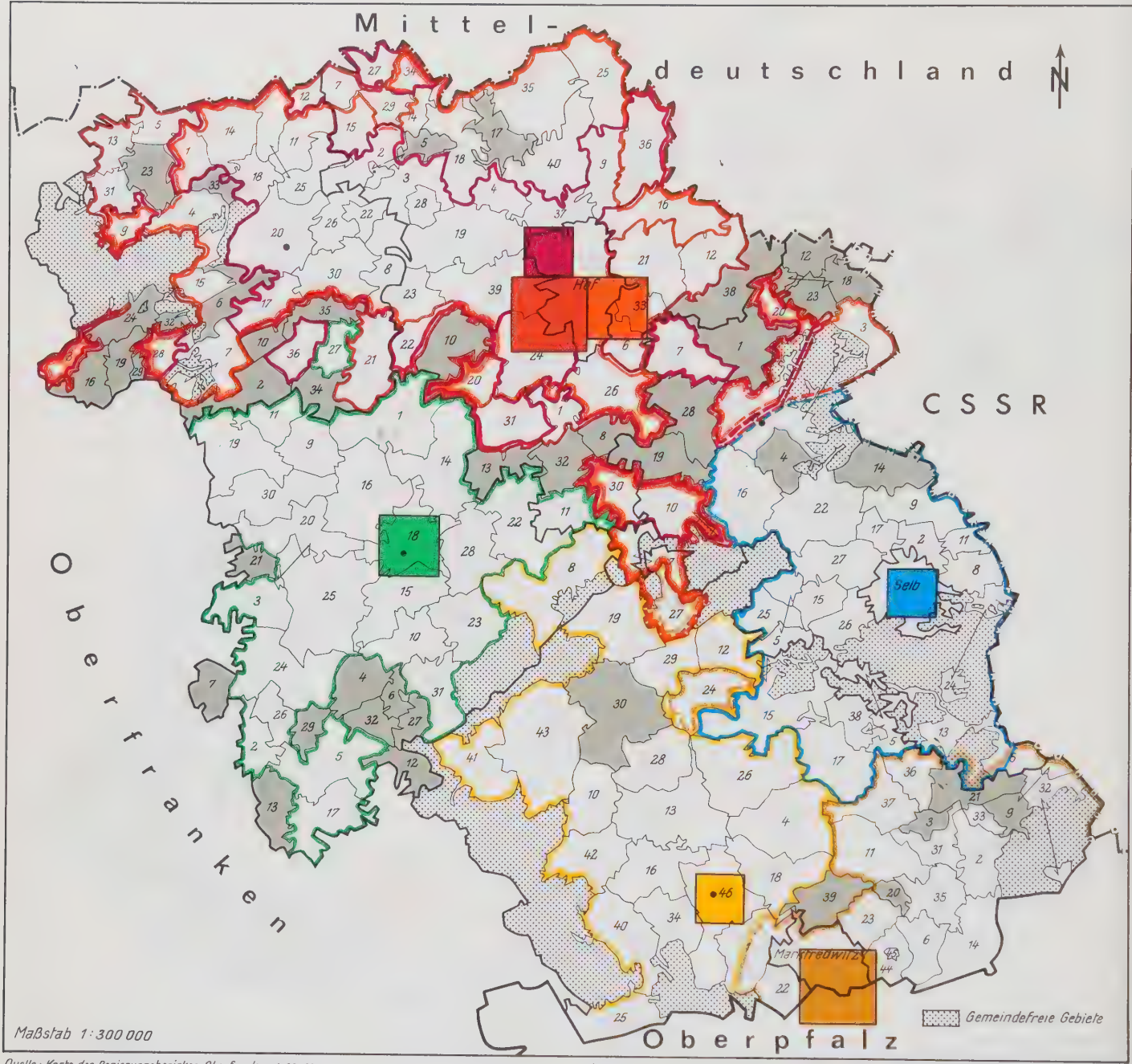


Gymnasiastengrößenklassen 1965

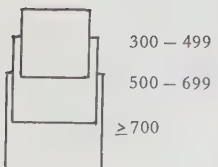


- Jean-Paul-Gymnasium Hof
- Oberrealschule Hof
- Städt. Mädchenrealgymnasium mit Oberrealschule Hof
- Oberrealschule mit Realgymnasium Selb
- Oberrealschule mit Realgymnasium Marktredwitz
- Oberrealschule Wunsiedel
- Oberrealschule Münchberg

Standorte und Einzugsbereiche der Gymnasien NO-Oberfrankens 1965



Schülerzahl:

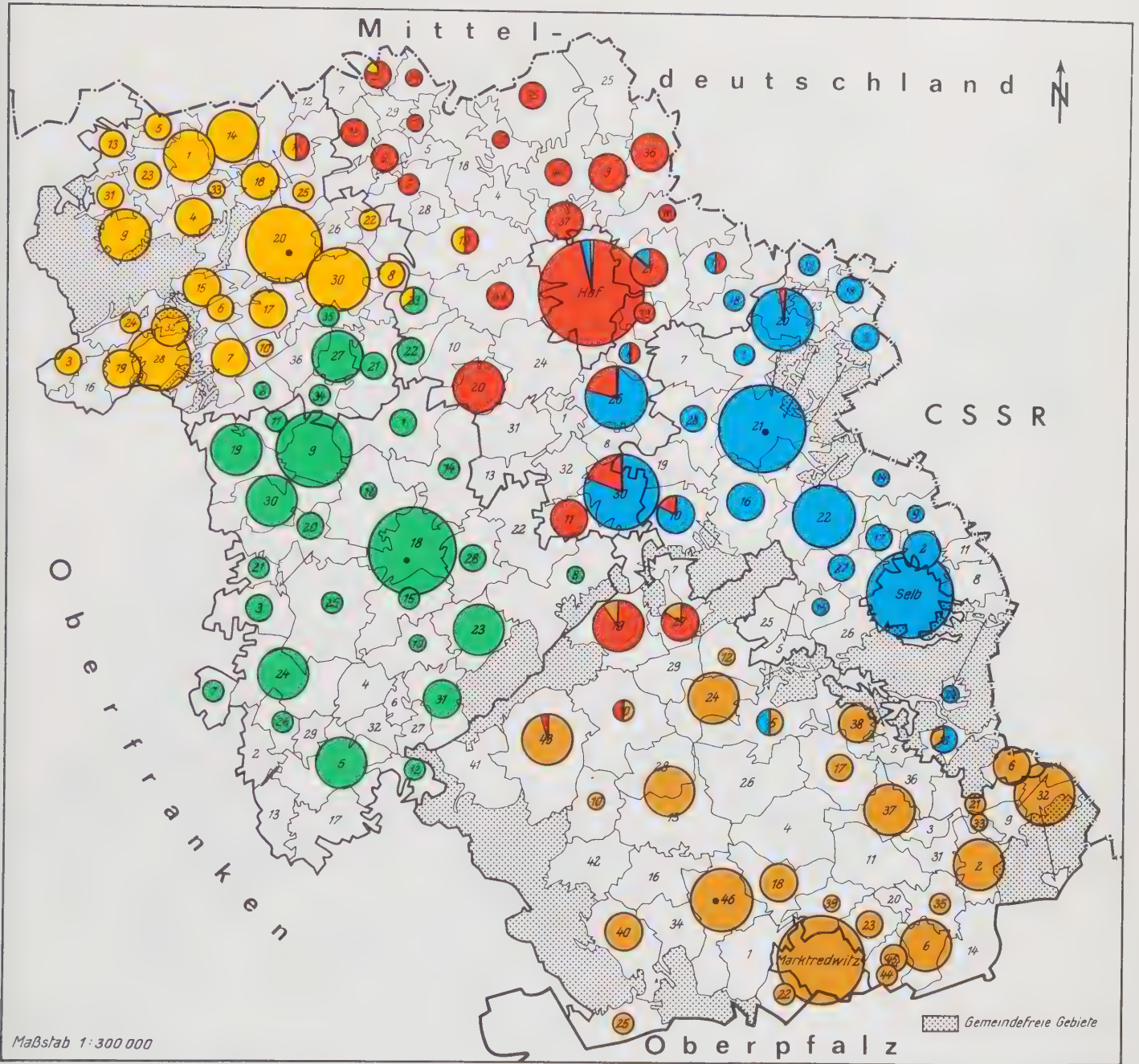


- Jean-Paul-Gymnasium Hof
- Oberrealschule Hof
- Städt. Mädchenrealgymnasium mit Oberrealschule Hof
- Oberrealschule mit Realgymnasium Marktredwitz
- Oberrealschule Münchberg
- Oberrealschule mit Realgymnasium Selb
- Oberrealschule Wunsiedel

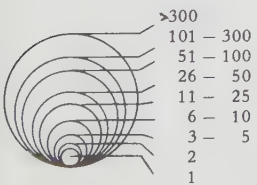
- EZB der Gymnasien in entspr. Farbe
- klar abgegrenzter EZB
- Überlagerung der EZB

Gemeinden ohne Gymnasiasten

Verteilung der Realschüler NO-Oberfrankens auf die Realschulen 1965

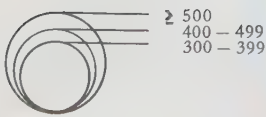
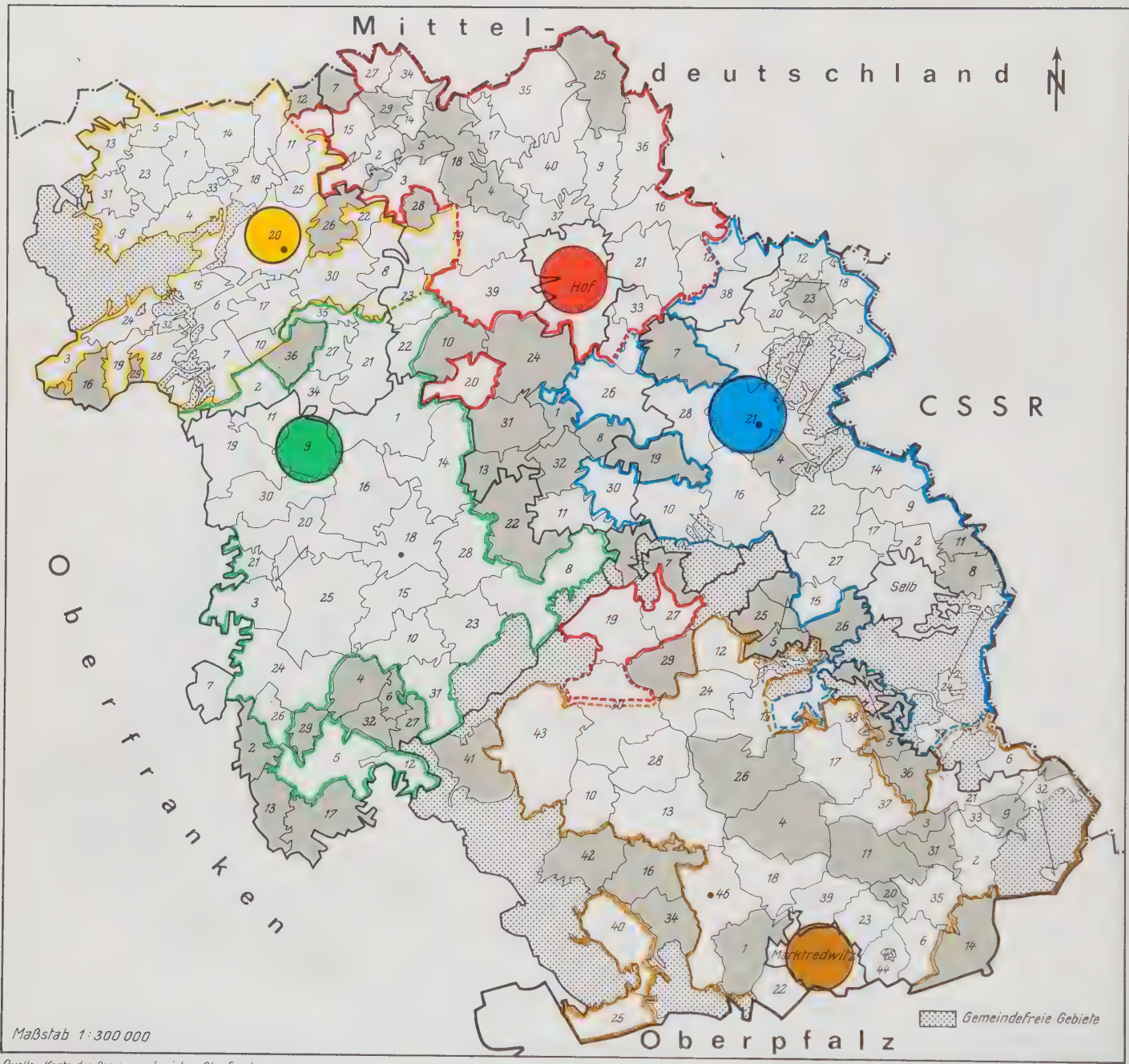


Realschülergrößeklassen 1965



- Staatliche Mittelschule für Knaben und Mädchen Hof
- Staatliche Mittelschule für Knaben und Mädchen Rehau
- Staatliche Mittelschule für Knaben und Mädchen Marktreuditz
- Staatliche Mittelschule für Knaben und Mädchen Helmbrechts
- Staatliche Mittelschule für Knaben und Mädchen Naila

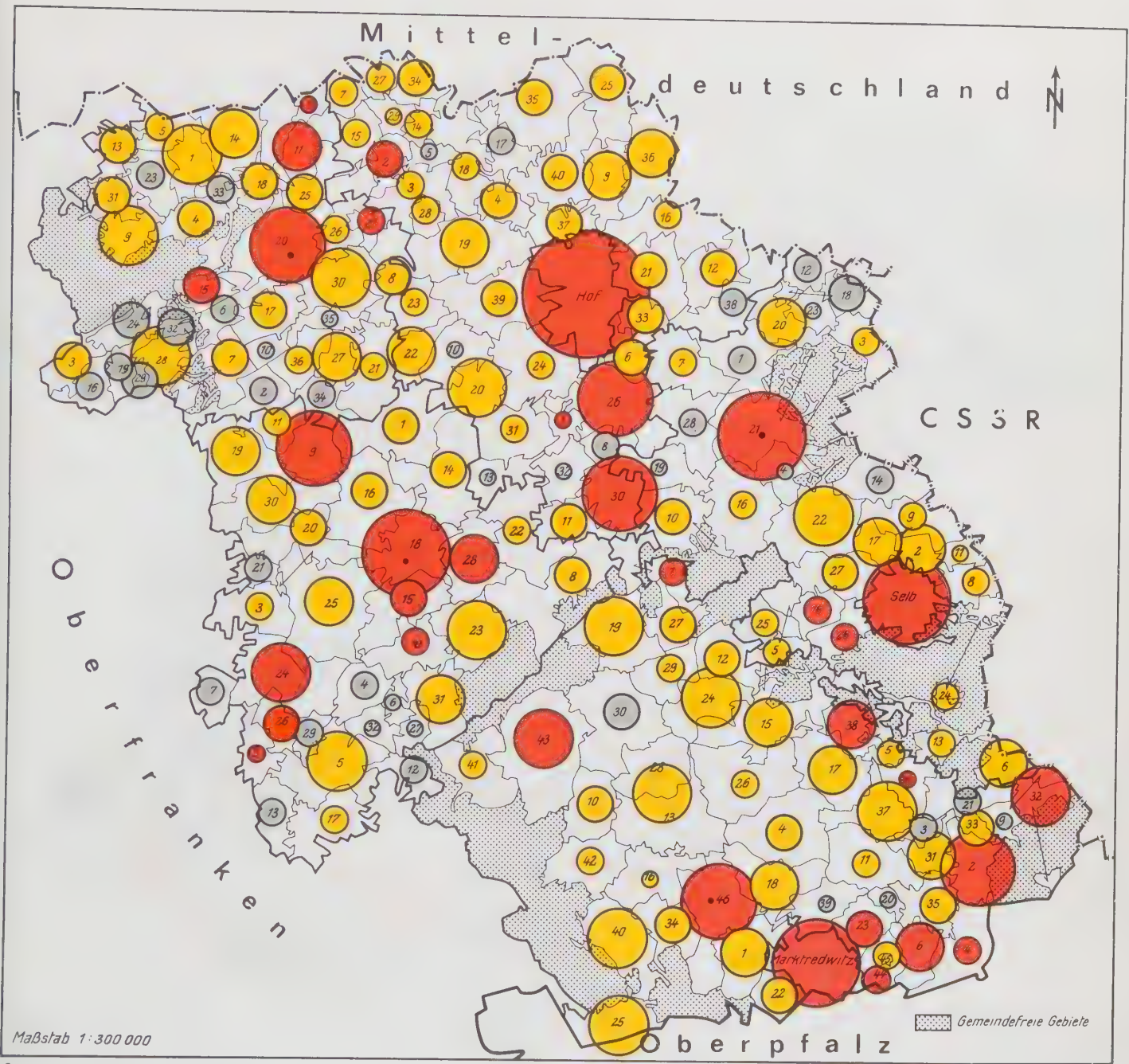
Standorte und Einzugsbereiche der Realschulen NO-Oberfrankens 1965



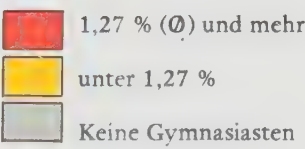
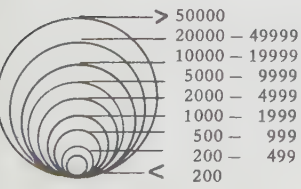
- Mittelschule Helmbrechts
- Mittelschule Hof
- Mittelschule Marktredwitz
- Mittelschule Naila
- Mittelschule Rehau

- EZB der Realschulen in entspr. Farben
- klar abgegrenzter EZB " " "
- Überlagerung der EZB " " "
- Gemeinden ohne Realschüler

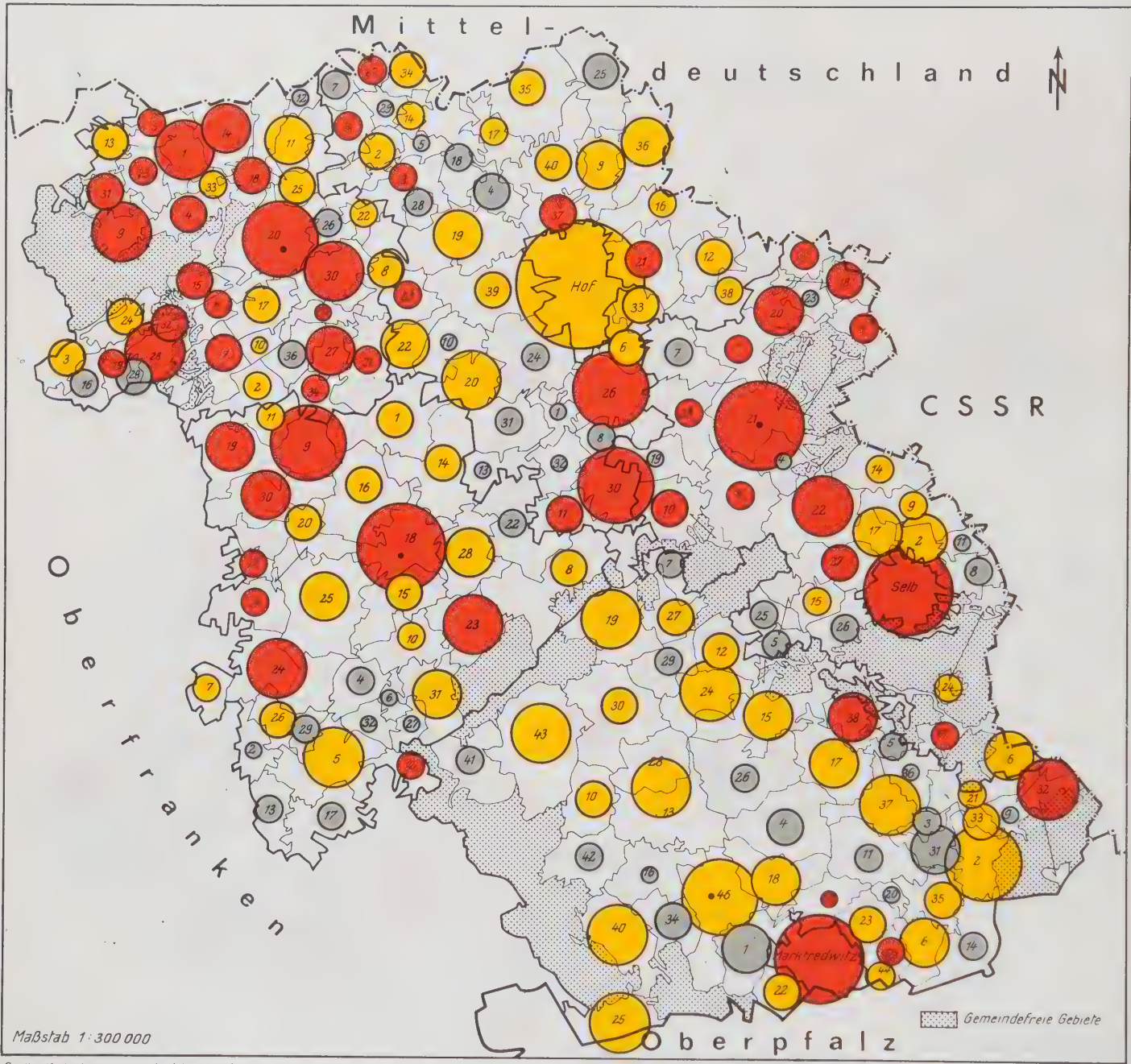
Anteil der Gymnasiasten an der Wohnbevölkerung der Gemeinden NO-Oberfrankens 1965



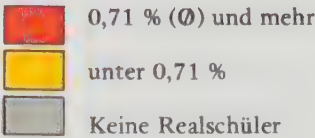
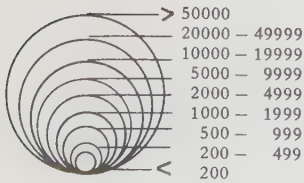
Mittlere Einwohnergrößenklassen
1956 – 66



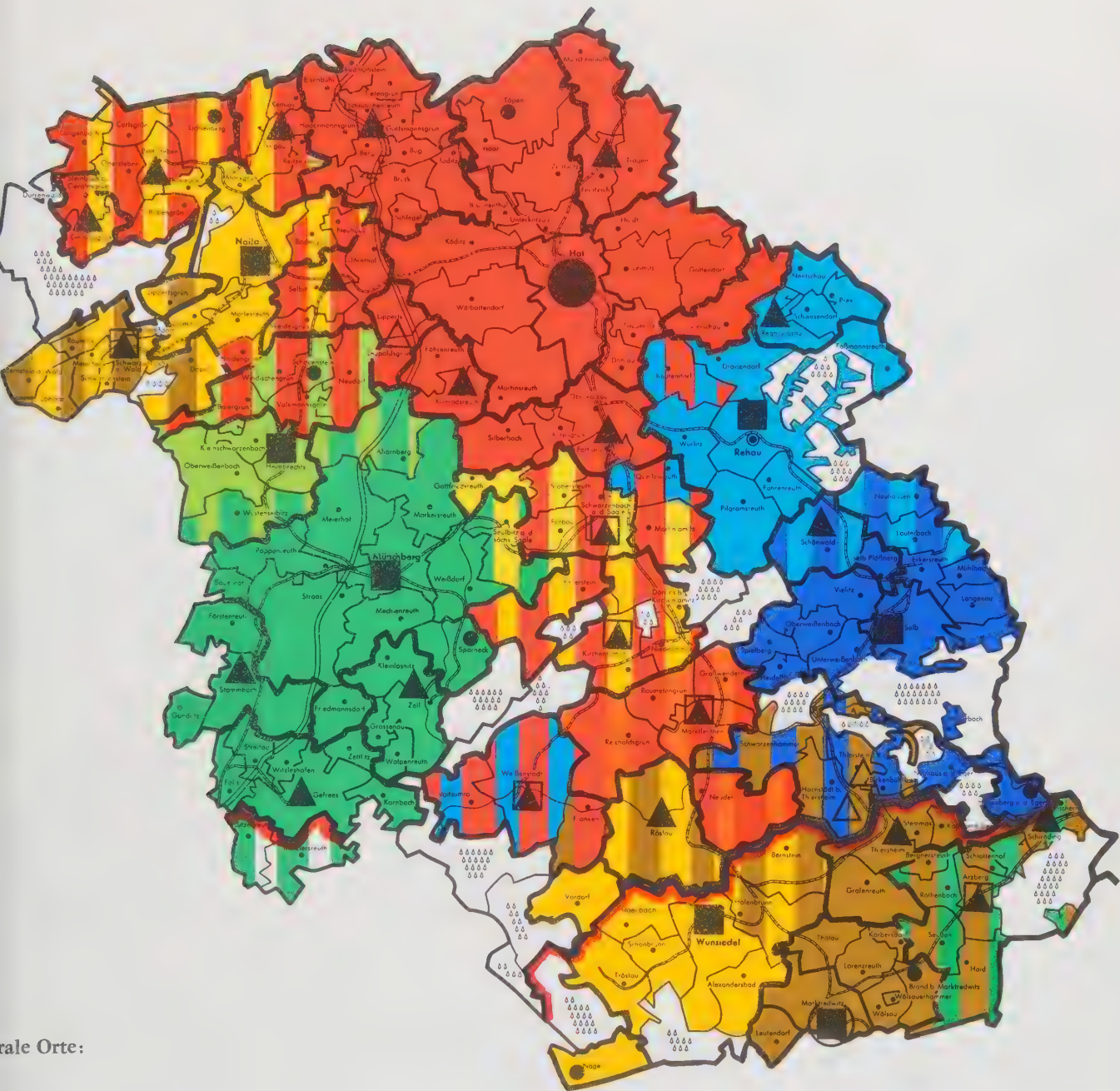
Anteil der Realschüler an der Wohnbevölkerung der Gemeinden NO-Oberfrankens 1965



Mittlere Einwohnergrößeklassen
1956 – 66



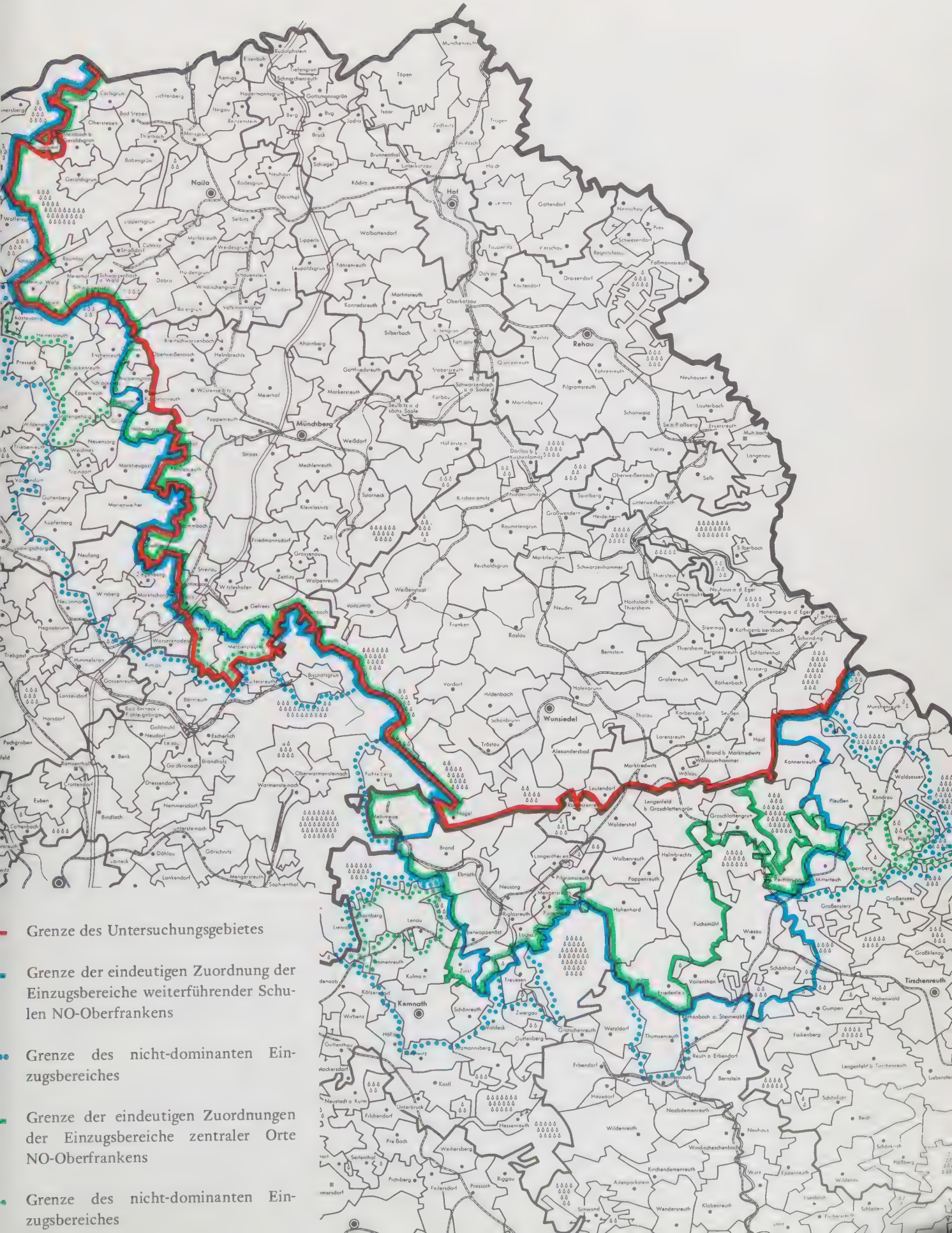
Zentrale Orte und ihre Einzugsbereiche in NO-Oberfranken 1967



Die Pendlerverflechtung zwischen NO-Oberfranken und den angrenzenden Regionen 1939 – 1961 – 1966



Äußere Begrenzung der Einzugsbereiche der weiterführenden Schulen und der zentralen Orte in NO-Oberfranken



Abgrenzung der Planungsregion NO-Oberfranken nach funktionalen Raumverflechtungen.



L e b e n s l a u f

Am 12. Mai 1932 wurde ich, Heinz-Dieter Landmann, als Sohn des Technikers Curt Landmann und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Thümmel, in Leipzig geboren.

Von 1938 bis 1942 besuchte ich die Volks- und anschließend die Oberschule in Leipzig. Nach einer - ab 1944 - kriegsbedingten Evakuierung setzte ich 1946 den Ober- schulbesuch in Leipzig bis zur Mittleren Reife 1948 fort. Danach war ich ein Jahr als Verwaltungspraktikant beim Rat der Stadt Leipzig tätig. Ab 1949 besuchte ich nochmals bis zum Abitur 1951 die Oberschule.

Anschließend studierte ich vier Semester Wirtschafts- wissenschaften an der Hochschule für Ökonomie und sechs Semester Geographie an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität in Ost-Berlin. Dort legte ich 1956 mein Examen als Diplom-Geograph ab.

Danach war ich als wissenschaftlicher Assistent und ab 1960 als Oberassistent an einem Hochschulinstitut für Ökonomische Geographie in Potsdam tätig.

1961 floh ich aus Mitteldeutschland und arbeitete anschließend als Gutachter in Frankfurt/Main. 1962/63 nahm ich an einem DAAD-Lehrgang für Entwicklungsländer in Bonn teil.

Seit Mai 1963 bin ich mit der Wahrnehmung einer wissenschaftlichen Assistentenstelle am Wirtschaftsgeographischen Institut der Ludwig-Maximilians-Universität in München beauftragt. Dort schloß ich vorstehende Arbeit im Frühjahr 1969 ab und reiche sie als Dissertation an der Staatswirtschaftlichen Fakultät ein.

